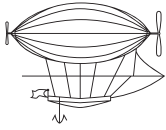




Heinz Nauer

Fromme Industrie. *Der Benziger Verlag*
Einsiedeln 1750–1970

HIER UND JETZT



für Karin

Heinz Nauer

Fromme Industrie. *Der Benziger Verlag
Einsiedeln 1750–1970*

HIER UND JETZT

Inhalt

Einleitung	7
Katholizismus in der Moderne	10
Unternehmensgeschichte als Religionsgeschichte	17
Quellen und Literatur zum Benziger Verlag	21
Gliederung und Vorbemerkungen	26
Wallfahrt und Wirtschaft (1750–1900)	29
Ein Dorf im Schatten des Klosters? Einsiedler Wirtschaft (1750–1900)	32
Entstehung und Entwicklung der Firma Benziger (1750–1897)	44
Einfluss der Firma Benziger auf die regionale Entwicklung	67
Expansion: Von Einsiedeln nach New York	79
Internationalisierung des Geschäfts	82
Die amerikanischen Filialen	93
Prinzipale und Agenten	105
Ware für den katholischen Markt (1800–1920)	115
Religiöse Medien in der Moderne	117
Gebetbücher im Benziger Verlag	127
Andachtsbilder im Benziger Verlag	142
Kalender, Zeitschriften und Belletristik im Benziger Verlag	162
Bildstrecke I: Beispiele aus Werbung und Produktion	185
Katholische Verlage: Filialen der Kanzel?	217
Katholische Verlagshäuser – fünf Fallbeispiele	220
Topografie des internationalen katholischen Verlagswesens	236
Handlungsspielräume katholischer Verleger	243
Innenansichten: Familie, Unternehmenskultur, Politik (1800–1920)	251
Eine neue Elite – Besitz, Heiratspraxis, Bildung	253
Eine katholische Unternehmenskultur?	268
Politische Positionen der Verleger	282

Bildstrecke II: Fotografien aus der Verlagsgeschichte	297
Kontinuitäten und Zäsuren im 20. Jahrhundert (1914–1995)	321
Erster Weltkrieg, Sanierung des Geschäfts und die Dynastie der Familie Bettschart	324
Katholisch und schweizerisch	332
Verlagsprogramm im Wandel (1930–1970)	335
Niedergang und jähes Ende (1970–1995)	340
Schluss	345
Anhang	353
Quellen und Literatur	354
Karten	367
Tabellen	369
Kurzbiografien	386
Bildnachweis	390
Namensregister	390
Dank	394

Einleitung

«Katholisch von der Wiege bis zur Bahre» – dieser geflügelte Ausdruck wird oft bemüht, um die Lebenswelt von Katholiken früherer Generationen zu beschreiben. Die konfessionelle Zugehörigkeit und ihre spezifischen religiösen Praktiken prägten lange Zeit wichtige Übergangsrituale eines Lebenslaufs, den Jahresablauf, ja den Alltag vieler Katholiken. Die Art und Weise sowie das Ausmass dieser Prägung haben sich im Lauf der Zeit aber stark gewandelt. Der Ausdruck «katholisch von der Wiege bis zur Bahre» bezeichnet deshalb keine überhistorische Wahrheit, sondern bezieht sich auf eine spezifisch moderne Ausprägung des Katholizismus, wie sie sich etwa ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts entwickelte. Dieser «neue» oder «moderne» Katholizismus war uniformierter, zentralisierter und «römischer», als er noch im 18. Jahrhundert gewesen war, und durchdrang die Lebenswelt der Gläubigen stärker als in früheren Jahrhunderten.¹ Dennoch war der Katholizismus mit seinen Milieus bei Weitem nicht so geschlossen und von der säkularen Umwelt abgetrennt, wie dies die ältere Forschung manchmal darstellte, und kein eindimensionales, antimodernes Bollwerk. Er wurde nicht einfach zentral «von oben» gesteuert, sondern erhielt auch «von unten» und aus der Peripherie Impulse. Insgesamt beteiligte sich eine Vielzahl von Akteuren mit ganz unterschiedlichen Anliegen, Ideen und Interessen an der Dynamik des modernen Katholizismus.

Akteure, deren Stimmen die historische Forschung bislang weitgehend ignorierte, waren katholische Verlage und Verleger, welche die Katholiken mit Devotionalien, frommen Bildern, belehrenden Büchern und unterhaltenden Kalendern und Zeitschriften versorgten. Katholische Verlagsunternehmen stellten in ihren Fabriken jene materielle Ware her, die dazu beitrug, den modernen Katholizismus gegen aussen zu repräsentieren und im Innern zusammenzuhalten. Dieses Buch erzählt die Geschichte eines solchen Unternehmens: Im abgelegenen Einsiedeln in den Schweizer Voralpen nutzte die Familie Benziger die ökonomischen Chancen des allgemeinen religiösen Aufschwungs und baute – sozusagen im Windschatten der ultramontanen, sich am Papsttum orientierenden Bewegung – einen transnationalen katholischen Medienkonzern mit Absatzgebieten in ganz Europa, Nord- und Südamerika auf. Die Publikation untersucht die Geschichte des Benziger Verlags aus verschiedenen Blickwinkeln. Die wechselseitigen Beziehungen zum lokalen Umfeld – in den Wirtschaftswissenschaften oft verkürzt «Standort» genannt – werden genauso in die Untersuchung einbezogen wie die internationale Expansion des Unternehmens mit ihren Voraussetzungen und Folgen, die

sich wandelnde Produktion des Verlags genauso wie die Unternehmenskultur und die «Vergesellschaftung» der Verlegerfamilie. Die Leitfragen zielen auf die Katholizität des Unternehmens und der Unternehmer. Was soll das sein, ein «katholisches Unternehmen»? Was lässt sich anhand der Geschichte der Firma Benziger zum viel diskutierten Verhältnis zwischen Katholizismus, Moderne und Unternehmertum sagen? Und welche Rolle spielte ein katholisches Medienhaus wie Benziger bei der «katholischen Mobilisierung»? Die Studie ist thematisch und methodisch zwischen verschiedenen Disziplinen wie der Wirtschafts-, der Sozial- und der Kulturgeschichte angesiedelt; sie bewegt sich zwischen der modernen Religions- und Katholizismusgeschichte auf der einen und der modernen Unternehmensgeschichte auf der anderen Seite. Im Folgenden sollen deshalb einige Argumente aus diesen beiden grossen Forschungsfeldern aufgegriffen und diskutiert werden.

Katholizismus in der Moderne

Die Moderne ist eine religionsproduktive Epoche. Sie hat weltweit zahlreiche neue Religionen und religiöse Bewegungen hervorgebracht, die heute global verbreitet sind.² Auch traditionelle Religionen wie das Christentum erlebten in der Moderne ein Revival. Auf der evangelischen Seite lassen sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts mehrere Wellen religiöser «Erweckungsbewegungen» beobachten, die sich teilweise innerhalb der bestehenden Landeskirchen vollzogen, häufig aber auch zur Gründung von neuen kleineren und grösseren Gruppierungen und Freikirchen führten.³ Auf der katholischen Seite ist ab den 1830er-Jahren ebenfalls eine Intensivierung der Religiosität festzustellen, die in der Ausprägung des Ultramontanismus besonders sichtbar wurde. Die klassische Säkularisierungsthese, die davon ausging, dass Religionen im Fortschreiten der Moderne vollständig verschwinden würden, wird – angesichts der evidenten Bedeutung von Religiosität in der Moderne – heute kaum mehr in dieser Form vertreten.⁴

Phasen und Übergänge

Die historische Forschung hat verschiedene Indikatoren verwendet, um den Aufschwung der christlichen Konfessionen im 19. Jahrhundert zu belegen und zu beschreiben. Für den Katholizismus als Indikatoren häufig genannt wurden die Zahl neuer Kirchenbauten, die Gründung neuer Orden, Kongregationen oder religiöser Laiengesellschaften, die Anzahl an Konvertiten, die Partizipation der Gläubigen an Wallfahrten und Gottesdiensten oder die Prä-

2 Man denke für das 19. Jahrhundert beispielsweise an das Mormonentum oder die Zeugen Jehovas in den USA, an das in der arabischen Welt entstandene Bahaitum oder in Europa an die verschiedenen theosophischen und anthroposophischen Strömungen; im 20. und 21. Jahrhundert an die Soka Gakkai in Japan, an die Scientology in den USA oder an diverse fundamentalistische Strömungen im Islam und im Christentum.

3 Für das französische «Réveil» in Frankreich und der Schweiz vgl. Lindemann, Frömmigkeit

4 in Freiheit; für den anglo-amerikanischen Kontext vgl. Lambert, Pedlar in Divinity. Vgl. Pollack, Säkularisierungstheorie; Koenig, Beyond the Paradigm of Secularization?, 23–25; vgl. auch das Werk des amerikanischen Religionssoziologen Peter L. Berger, eines früheren Vertreters der Säkularisierungsthese («The Sacred Canopy», 1967), der die These später dezidiert zurückgewiesen hat («The Desecularization of the World», 1999).

senz religiöser Themen auf dem Buchmarkt. Es mag fragwürdig erscheinen, Religiosität quantitativ messen zu wollen. Veränderungen der Kirchen in ihrer Beziehung mit der Gesellschaft und sich wandelnde Praktiken der Gläubigen – kurz: Konjunkturen des Religiösen – dürfen dem Historiker aber nicht gleichgültig sein. Religionen wandeln sich, obschon sie selbst häufig den Anspruch auf eine zeitlose Wahrheit erheben.

In der Geschichte des Katholizismus lassen sich ab 1750 zwei Phasen intensiven Wandels feststellen: einmal zwischen etwa 1760 und 1830 und einmal in den Jahrzehnten um 1960. Die erste Phase prägten die Ideen der Aufklärung, die auch das Feld der Religiosität unmittelbar berührten. Lange wurde übersehen, dass die Exponenten der Kirche aufklärerische Ideen nicht unisono ablehnten. Erst in jüngerer Zeit ist eine Debatte über die katholische Aufklärung entstanden.⁵ Es gab in den Jahrzehnten um 1800 eine starke Bewegung einer katholischen Aufklärung, die sich nicht nur in theoretischen Reflexionen und Abhandlungen, sondern gerade auch in der kirchlichen Praxis äusserte. Aufklärerisch und antibarock gesinnte katholische Geistliche sahen sich als «Volkserzieher», pflegten den interkonfessionellen Austausch und forderten unter anderem einen stärkeren Einbezug der Gemeinde, neue Bibelübersetzungen und allgemein eine Hinwendung zu den Landessprachen auch in der Liturgie. Die katholischen Aufklärer verloren im Verlauf des 19. Jahrhunderts gegenüber den ultramontan-konservativ gesinnten Katholiken an Gewicht und gerieten schliesslich so weit in Vergessenheit, dass die ökumenischen Bestrebungen in den 1960er-Jahren den meisten Betrachtern als etwas komplett Neues erschienen.⁶

Die zweite Übergangsphase wird in der Regel mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) assoziiert. Das Konzil war allerdings viel eher Folge als Ursache des gesellschaftlichen Wandels in der Nachkriegszeit, der auch die katholischen Gebiete erfasst hatte. Eine bestimmte Ausprägung der katholischen Kultur verschwand in dieser Phase innerhalb weniger Jahrzehnte beinahe vollständig. Das «katholische Milieu» brach weitestgehend in sich zusammen, die Zahl der Gottesdienstbesucher und der Priesterordinationen ging rapide zurück, die letzten Überbleibsel einer barock-agrarischen Frömmigkeit verschwanden.⁷

5 Der geografische Fokus der deutschsprachigen Debatte lag bislang vor allem auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands; für die Schweiz siehe etwa Ries, Politische Utopie. An der Universität Bern erarbeitet Thomas Fässler zurzeit eine Dissertation zum Verhältnis des Klosters Einsiedeln zur katholischen Aufklärung.

6 Zur katholischen Aufklärung siehe Jarlert, Introduction, hier v. a. 13f.; Schneider, Reform of Piety in German Catholicism, 193–198; Ries, Politische Utopie, 45–62, hier v. a. 50f., 59.
7 Vgl. für den Schweizer Kontext Altermatt, Konfession, Nation und Rom, 21f.; Hersche, Agrarische Religiosität; für Deutschland Klöcker, Katholisch – von der Wiege bis zur Bahre.

Die Zeit zwischen den beiden Phasen des Übergangs, also zwischen etwa 1830 und 1960, beschreibt die Forschung verschiedentlich als eine Zeit homogener Geschlossenheit und hoher öffentlicher Sichtbarkeit für den Katholizismus. Olaf Blaschke hat für diese Phase den Epochenbegriff «Zweites Konfessionelles Zeitalter» geprägt.⁸ Diese Etikettierung wurde mit Hinweis auf regionale, zeitliche und auch interkonfessionelle Vielstimmigkeiten von verschiedenen Seiten kritisiert.⁹ Dass es im 19. Jahrhundert ein Revival der christlichen Konfessionen und ihrer Traditionen – häufig in gewandelter Form und mit neu besetzten Inhalten – gegeben hat, ist allerdings weitgehend unbestritten.

Das Verhältnis des Katholizismus zur Moderne

Wie hat die katholische Kirche auf die Herausforderungen der Moderne reagiert? Ist sie selbst als ein gestaltungsfähiger Akteur in einer modernen Welt zu verstehen oder doch eher eine Überlebende aus vormodernen Zeiten, die den Prozessen der Modernisierung reaktiv ausgesetzt war? Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen hat eine lange Tradition, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Im Gesamtfeld der Fortschritts- und Modernisierungstheorien nahm die Religion bis vor wenigen Jahrzehnten eine randständige Position ein. Die meisten Modernisierungstheoretiker interessierten sich primär für Ökonomie und Politik, hingegen kaum für Religion. Umgekehrt interessierten sich Religions- und Kirchenhistoriker nur am Rand für Ökonomie und Politik.¹⁰ Dies änderte sich ab den 1970er-Jahren, als weltweit orthodoxe und teilweise fundamentalistische Kirchen sowie religiöse Bewegungen aufkamen, die so gar nicht ins Bild einer fortschreitenden Säkularisierung passten. Plötzlich war von einer «De-Säkularisierung», einer «Wiederverzauberung der Welt» und einer «Rückkehr der Götter» die Rede.¹¹

Zunehmend begannen sich auch Historiker und Sozialwissenschaftler mit religiösen Themen in der Moderne zu beschäftigen.¹² Die Hinwendung zum Religiösen geschah aller-

8 Blaschke, Ein Zweites konfessionelles Zeitalter?

9 Vgl. Friedrich, «Zweites Konfessionelles Zeitalter?»

10 Vgl. Hellemans, How Modern Is Religion in Modernity?, 84f.

11 Vgl. Pollack, Säkularisierungstheorie.

12 Verschiedene Teilaspekte haben dabei besondere Aufmerksamkeit erfahren. Zu nennen sind etwa das Wallfahrts- und das religiöse Vereinswesen sowie Formen populärer Frömmig-

keit. Im Zug des Trends hin zu globalhistorisch orientierten Verflechtungsgeschichten sind in den letzten Jahren auch zahlreiche Studien zum christlichen Missionswesen entstanden. Ich begnüge mich an dieser Stelle damit, einige ausgewählte frühe Publikationen breit rezipierter Autoren aufzuführen. Für Deutschland und die Schweiz: Franz-Xaver Kaufmann, Kirche begreifen, 1979; Wolfgang Schieder (Hg.), Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte,

dings langsam. Noch im Jahr 1989 sah sich Urs Altermatt veranlasst, seinem Buch «Katholizismus und Moderne» ein «Plädoyer für die Sozialgeschichte des Religiösen» voranzustellen. Heute ist die Situation eine andere. Das Feld der Forschungsliteratur zum Thema ist mittlerweile stark gewachsen und unüberschaubar breit geworden. Wir behelfen uns im Folgenden damit, einige Argumente dreier Forscher kurz vorzustellen, die dem Feld seit den 1980er-Jahren wichtige Impulse verliehen haben.

Der Schweizer Historiker Urs Altermatt führte in seinem Buch von 1989 verschiedene seiner in den zwei Jahrzehnten zuvor erarbeiteten Thesen und Themen zusammen. Wie es der Untertitel «Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert» andeutet, ist die Schweiz Altermatts Untersuchungsraum, die er aber in einem internationalen Kontext situiert. Spätere Übersetzungen auf Französisch, Italienisch, Polnisch und Ungarisch zeugen von der Relevanz des Buches über die Schweizer Grenzen hinaus. Zeitlich behandelt Altermatt – mit Vor- und Rückgriffen – die Periode zwischen 1850 und 1950. Damit setzt er sich über gängige Epochengrenzen hinweg und nimmt in gewisser Weise auch die oben erwähnte These eines «Zweiten Konfessionellen Zeitalters» in der Moderne vorweg. Wie es der Titel des Buches andeutet, betont Altermatt die Ambivalenzen zwischen dem Katholizismus und der modernen Welt. Die katholische Kirche habe einen «Antimodernismus mit modernen Mitteln» betrieben, so eine breit rezipierte These des Buches, und gezielt moderne Neuerungen wie die Presse und Massenmedien oder das Vereins- und Verbandswesen dazu genutzt, gegen diese Moderne gerichtete Botschaften zu verbreiten.

Altermatt sah in Teilbereichen aber auch eine Modernisierung des Katholizismus. Deutlich kommt dies in seinen Überlegungen zur «katholischen Subgesellschaft» und zur Emanzipation der Katholiken in derselben zum Ausdruck. Altermatt argumentiert, die Schweizer Katholiken, die nach dem verlorenen Sonderbundskrieg 1847 nicht nur quantitativ, sondern auch sozial und politisch in eine Minderheitenposition geraten waren, hätten sich im jungen Schweizer Bundesstaat in eine organisierte und durchstrukturierte «Subgesellschaft» zurückgezogen. Von dort aus hätten sie sich letztlich – etwa über die Gründung von eigenen Parteien – auch politisch Gehör verschafft, sich also von der protestantisch-liberal geprägten Mehrheitsposition «emanzipieren» können.

1986; David Blackburn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, 1988; Urs Altermatt, Katholizismus und Moderne, 1989; Karl Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, 1992. Für Frankreich: Claude Langlois,

Catholicisme au féminin, 1984; Claude Savart, Catholiques en France au XIXe siècle, 1985. Für Belgien und die Niederlande: Emiel Lamberts, De kruistocht tegen het liberalisme, 1984; Staf Hellemans, Strijd om de moderniteit, 1990.

Zahlreiche in Fribourg und anderswo verfasste Qualifikationsarbeiten haben Altermatts Thesen später empirisch unterfüttert.¹³ Er selbst hat seine Argumente in späteren Publikationen immer wieder variiert, tendenziell in Richtung Vielstimmigkeit verschoben und die modernisierenden Tendenzen innerhalb des Katholizismus betont.¹⁴

Der niederländische Historiker Staf Hellemans vertritt eine radikalere Position als Altermatt. In mehreren seit den frühen 1990er-Jahren entstandenen Publikationen entwickelte er sein Argument der «religiösen Modernisierung».¹⁵ Unter Modernisierung versteht er dabei nicht einen teleologischen Prozess, der auf einen wie auch immer gearteten Idealzustand zuläuft. Vielmehr ortet er eine Bewegung innerhalb des «sozialen Gebildes der Moderne», das den Rahmen für das gesamtgesellschaftliche Leben, also auch für den Bereich der Religiosität, bilde. Eine konservative Bewegung wie der Ultramontanismus gehört in dieser Optik genauso zur Moderne wie liberale Reformbestrebungen: Beide spielen sich im selben gesamtgesellschaftlichen Rahmen ab und reagieren auf dieselben Herausforderungen – wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise.¹⁶

Die Modernisierung ist für Hellemans etwas Unvermeidbares. Folglich, so sein Argument, habe sich der Katholizismus nicht weniger modernisiert als andere Konfessionen und Religionen oder andere Bereiche des Lebens wie die Politik oder die Ökonomie. Die Geschichte des Katholizismus in der Moderne sei deshalb konsequent als eine Geschichte der Modernisierung zu erzählen.

Der Blick auf diese religiöse Modernisierung sei allerdings rhetorisch verstellt, schreibt Hellemans, da Säkularisierungsbefürworter stets propagiert hätten, der Katholizismus sei nicht kompatibel mit der Moderne; auf der anderen Seite hätten die katholisch-konservativen Strömungen die Kontinuitäten zu vor-modernen Zuständen auf Kosten des historischen Wandels in den

13 Viele dieser Arbeiten sind in der 1987 von Urs Altermatt gegründeten Schriftenreihe «Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz» erschienen.

14 Vgl. etwa den Aufsatz «Ambivalences of Catholic Modernisation» (2004), die Monografie *Konfession, Nation und Rom* (2009) oder den von ihm herausgegebenen Sammelband *Katholische Denk- und Lebenswelten* (2003).

15 Hellemans schliesst argumentativ an die deutschen Religionssoziologen Franz-Xaver Kaufmann und Karl Gabriel an, deren Positionen er teilweise übernimmt und weiterentwickelt. Die meisten einschlägigen Publikationen von Hellemans erschienen in niederländischer

Sprache. Die folgenden Ausführungen folgen vor allem seinem programmatischen, in Englisch erschienenen Aufsatz «How modern is Religion in Modernity?» (2004).

16 Ähnlich argumentiert in diesem Punkt auch Charles Taylor in seinem viel diskutierten Werk «*A Secular Age*» (2007): Er spricht von einem «immanent frame», der sich im Übergang zur Moderne herausgebildet habe, in dem – anders als in der Vormoderne – neben dem Glauben auch der Unglaube zu einer von mehreren Möglichkeiten wurde, welche die Menschen wählen konnten. Zur sakralen Option kam also die säkulare Option hinzu (vgl. Koenig, *Beyond the Paradigm of Secularization?*).

Vordergrund gerückt.¹⁷ Hellemans seinerseits zieht daraus den Umkehrschluss und betont radikal den historischen Wandel gegenüber der Präsenz vormoderner religiöser Traditionen in der Moderne.

Der französische Islamwissenschaftler und Religionshistoriker Olivier Roy wendet sich in seinem Buch «La Sainte Ignorance» (2008)¹⁸ – in diesem Punkt Hellemans nicht unähnlich – gegen die Vorstellung einer «Rückkehr des Religiösen» im ausgehenden 20. Jahrhundert. Er vertritt die These, dass die Säkularisierung die Religionen zwar nicht ausgelöscht, diese aber verändert habe, indem sie sie aus ihrem kulturellen Kontext herauslöste. Die «Rückkehr des Religiösen» sei nicht mehr als eine «optische Täuschung», hervorgerufen durch eine Säkularisierung, die das Religiöse erst hervorhebe und sichtbar mache, indem sie die Religionen zu einer Neuformulierung in einem «säkularisierten Raum» zwingt. Fundamentalistische Formen von Religion seien so gesehen nicht vor- und auch nicht antimodern, sondern eben gerade besonders *moderne* Phänomene, da sie ihre eigene Dekulturation akzeptieren und daraus ihren «Anspruch auf Universalität» ableiten würden. Der Weg zum Heil führe bei solchen modernen Religionen nicht über das Wissen, sondern über den Glauben: Roy spricht von einer «sainte ignorance». Das Argument ist universal gedacht. Es bezieht sich nicht auf eine bestimmte Religion oder eine einzelne Region, sondern auf alle religiösen Bewegungen in der modernen Welt. Seine Überlegungen zum Verhältnis von Säkularisierung, Religion und Kultur lassen sich indes auch als Ausgangspunkt für konkrete, problembezogene Fragestellungen anwenden.

Die drei Beispiele zeigen uns erstens, dass wir gut daran tun, Prozesse der religiösen Modernisierung genau zu studieren – auch dort, wo lange Traditionen und Formen vermeintlich zeitloser Religiosität vorliegen. Wir sollten also nicht nur danach fragen, welche modernen Mittel die Kirche einsetzte, sondern auch danach, wie sie alte Traditionen im 19. Jahrhundert umdeutete.¹⁹ Mit welchen neuen Funktionen und Attributen wurden beispielsweise die Heiligen ausgestattet? Und blieb die barocke Andachtsliteratur, die ihren Titeln nach bis ins 20. Jahrhundert in Tausenden von Ausgaben und Millionen von Exemplaren verbreitet wurde, die ganze Zeit dieselbe?

Die drei Beispiele zeigen uns zweitens aber auch, dass es sich lohnt, auf das Verhältnis zwischen Religion und Kultur zu achten. Die Epoche zwischen 1830 und 1960 war in der Geschichte des Katholizismus ein historischer Sonderfall. Den

17 Siehe zu diesem Punkt auch Borutta, *Genealogie der Säkularisierungstheorie*. In Deutsch 2010 unter dem Titel «Heilige Einfalt» erschienen.

19 Zur Veränderung vormoderner religiöser Praktiken und ihrer politischen Instrumentalisierung im 19. Jahrhundert siehe auch Blackburn, *Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube*.

Einfluss, den die katholische Kirche bis in die hintersten Winkel des Alltags und des Familienlebens der Katholiken ausübte, gab es weder vorher noch nachher. Franz-Xaver Kaufmann sprach für diese Epoche von einer «Verkirchlichung»²⁰ des Katholizismus, in der die Kirche sakralisiert, hierarchisiert und klerikalisiert und die Katholiken damit einhergehend diszipliniert wurden. Die Disziplinierung funktionierte durch eine tiefe Inkulturation des katholischen Glaubens und seiner Wertvorstellungen. Die Inkulturation vollzog sich in allen Sphären des Lebens: in der Schule, in Vereinen und im Gottesdienst genauso wie bei der Lektüre von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern.

Dem heutigen Betrachter mag das «katholische Milieu» des 19. und 20. Jahrhunderts zunächst als eine Art religiöser Monolith erscheinen. Diese hohe Sichtbarkeit könnte indes, liesse sich in Anlehnung an Olivier Roy sagen, damit zusammenhängen, dass die Säkularisierung weite Bereiche der Gesellschaft tatsächlich erfasste und dadurch die (noch) nicht säkularisierten Bereiche umso deutlicher hervortreten liess. Für die Katholiken aber, die sich innerhalb ihres Milieus bewegten, liessen sich Kultur und Religiosität kaum voneinander trennen. War es ein religiöser Akt, eine Fortsetzungsgeschichte in einer Missionszeitschrift zu lesen? Oder sonntags den Gottesdienst und anschliessend das Wirtshaus zu besuchen? Erfolgte der Eintritt in einen katholischen Turnverein aus religiöser Überzeugung? Dieser «kulturelle Katholizismus» ist, genauso wie aufgeklärt-liberale oder auch fundamentalistische Formen, eine von mehreren möglichen Gestalten, die Religionen in der Moderne annehmen können.

Unternehmensgeschichte als Religionsgeschichte

Diese Arbeit versteht sich nicht als klassische Unternehmensgeschichte. Sie verfolgt keine betriebswirtschaftlichen Ansätze und versucht nicht, Kapitalverwertungsprozesse historisch zu analysieren. Sie nimmt aber mehrfach Ansätze aus der neueren Unternehmensgeschichtsschreibung auf. Diese begann sich seit den frühen 1990er-Jahren gegenüber anderen Disziplinen zu öffnen und bietet mittlerweile zahlreiche methodische und argumentative Anknüpfungspunkte auch für Historiker aus anderen Forschungsfeldern. Im Folgenden sollen einige für diese Arbeit zentrale Argumente aufgenommen und diskutiert werden. Ausgangspunkt sind zwei stark rezipierte Forscher, die sich in der Vergangenheit mit Unternehmensgeschichte und Unternehmenstheorie befasst haben.

Hartmut Berghoff hat im Rahmen einer 1997 veröffentlichten Monografie zum deutschen Harmonikaproduzenten Hohner und in mehreren folgenden Aufsätzen seinen Ansatz der «Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte» entwickelt.²¹ Er geht aus von der allgemeinen Gesellschaftsgeschichte Hans-Ulrich Wehlers, die er zu «entnationalisieren» sucht und auf «kleinere soziale Systeme» wie Unternehmen überträgt. Die Multidimensionalität – Wirtschaft, Sozialstruktur, Politik, Kultur – des wehlerschen Ansatzes komme im begrenzten Raum eines Unternehmens besser zum Tragen als im nationalstaatlichen Rahmen, da dieser ein «hohes Mass an Konkretheit» und eine grössere Tiefenschärfe erlaube. Berghoff wendet sich gegen esoterische Formen der Unternehmensgeschichte, die sich auf innere Vorgänge und Organisationsprobleme konzentrieren, und sieht Unternehmen als eine Art offene Systeme. Die Isolierung der Betriebe von der Aussenwelt gelte es aufzubrechen, so Berghoff. Insbesondere die Wechselbeziehungen zwischen der Firma und ihrem lokalen Umfeld müssten stärker berücksichtigt werden. Darüber hinaus soll aber auch den überregionalen Faktoren, die das unternehmerische Handeln von aussen beeinflussen und strukturieren, grössere Beachtung zukommen: etwa kultureller und sozialer Wandel, technologische Entwicklungen oder sich verändernde Moden. Auch da

sollen die Unternehmen als Akteure ernst genommen und nach ihren Instrumenten gefragt werden, mit denen sie die Gesellschaft und die Märkte aktiv prägen. Insgesamt, so lassen sich Berghoffs Überlegungen zusammenfassen, sollte die (deutsche) Unternehmensgeschichtsschreibung von ihrer lange Zeit betriebenen Esoterik wegkommen. Ein Unternehmen kann ein Ort sein, an dem, gleichsam wie durch eine Lupe, auch übergeordnete Fragen historischen Wandels beobachtet und untersucht werden können.²²

Zwischen Unternehmen und Umwelt bestehen also fließende Grenzen. Bereits Ende der 1970er-Jahre führte der Betriebsökonom R. Edward Freeman den Begriff «Stakeholder» ein, um Manager von Firmen dafür zu sensibilisieren, welchen Akteursgruppen – neben Mitarbeitern, Kunden, Aktionären – man besondere Aufmerksamkeit schenken müsse.²³ Stakeholder waren für Freeman Gruppen oder Individuen, die in irgendeiner Form ein Interesse an den inneren Vorgängen, am Erfolg oder Misserfolg einer Firma haben.²⁴ Klassische Stakeholder sind nach Freeman beispielsweise Gewerkschaften, Verbände oder die Standortgemeinde. Alle diese Akteure seien für die Entwicklung einer Firma relevant, weshalb es einen Minimalkonsens zwischen ihnen herzustellen gelte. Freeman machte damit auf die Notwendigkeit für eine Firma aufmerksam, ein soziales Gleichgewicht mit ihrer Umwelt herzustellen, und rückte gegenüber den firmeninternen Organisationsstrukturen allgemein soziale Faktoren in den Vordergrund. Der Stakeholder-Ansatz wurde in der ökonomischen Theorie und Praxis breit rezipiert. Einfluss hatte er insbesondere auf die Literatur in den Bereichen der Unternehmensstrategie. Er diente aber auch als theoretische Grundlage für die Behandlung von Fragen über die ethische und soziale Verantwortung von Unternehmen. Insgesamt ist der Stakeholder-Ansatz im Feld der «Koalitionstheorien» anzusiedeln, die ein Unternehmen als eine Koalition verschiedener Interessengruppen auffassen. Koalitionstheorien fanden in den vergangenen beiden Jahrzehnten vermehrt auch Eingang in die unternehmenshistorische Forschung.²⁵

Die beiden skizzierten Ansätze stammen aus unterschiedlichen Disziplinen. Sie haben allerdings mindestens zwei Punkte gemeinsam: Erstens legen sie den Fokus auf den Austausch eines Unternehmens mit seiner Umwelt, und zweitens interessie-

22 Vgl. dazu auch die inspirierende Studie «Die Fäden des globalen Marktes» von Christof Dejung (2013), der am Beispiel der Winterthurer Handelsfirma Volkart eine Sozial- und Kulturgeschichte des Welthandels schreibt.

23 Vgl. Freeman, Strategic Management: A Stakeholder Approach (1984) und Freeman et al., Stakeholder Theory. The State of the Art (2010).

24 In seinem Buch Strategic Management. A Stakeholder Approach von 1984 definierte er die Stakeholder sehr weit: «A stakeholder in an organization is by definition any group or individual who can affect or is affected by the achievement of the organization's objectives» (Freeman, Stakeholder Approach, 46). Vgl. Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte, 55–58.

ren sich beide für die an einem Unternehmen beteiligten Akteure und ihre Handlungsspielräume. Eine Unternehmensgeschichte, die von diesen Ansätzen ausgeht, interessiert sich also für Aushandlungsprozesse, die in einem sozialen Raum stattfinden, kurz: für die von den Unternehmern und mit einem Unternehmen verbundenen Gruppen betriebene «Mikropolitik».

Was bedeutet dies nun für unser Thema? Zunächst erscheint es mir wichtig, die Geschichte des Benziger Verlags aus verschiedenen Blickwinkeln und im Austausch mit seiner Umwelt zu untersuchen. Es ist beispielsweise kein Zufall, dass sich das Unternehmen gerade in Einsiedeln, einem religiösen Zentrum und Wallfahrtsort, entwickelte. Die Ausrichtung und die unternehmerische Strategie, ja überhaupt die Entwicklung des Unternehmens, waren stets eng mit dem Standort Einsiedeln verbunden. Die Wechselwirkungen zwischen Benziger und dem lokalen Umfeld gilt es deshalb ernst zu nehmen. Genauso lohnt es sich aber auch das Verhältnis des Unternehmens zu grösseren, sich international vollziehenden historischen Entwicklungen im Auge zu behalten. So prägten beispielsweise zahlreiche Innovationen im Bereich der Reproduktionstechnologie die Firma. Wann hat sie welche neuen Technologien übernommen? Hat sie allenfalls auch zu deren Weiterentwicklung aktiv beigetragen? Vor allem aber ist die Firmengeschichte im Kontext des allgemeinen religiösen Revivals im 19. Jahrhundert zu sehen. Der religiöse (Wieder-)Aufschwung – gerade auch des Katholizismus – hat erst den Nährboden für den Massenabsatz eines katholischen Medienunternehmens wie Benziger und zahlreicher weiterer in ganz Europa geschaffen. Dabei gilt es allerdings, die Handlungsspielräume der an dieser neuen Industrie beteiligten Akteure nicht zu vernachlässigen. Wie und entlang welcher Netzwerke wurde der Markt für katholische Waren geschaffen? Wie genau hat sich ein Unternehmen wie Benziger aktiv am religiösen Revival beteiligt?

Zweitens gilt es die Mehrfachidentitäten der Unternehmer als Unternehmer *und* Katholiken ernst zu nehmen. Es soll in dieser Arbeit nicht um die wirkmächtige These Max Webers beziehungsweise seiner Epigonen über die Unvereinbarkeit des Katholizismus mit dem Kapitalismus gehen, sondern vielmehr darum, zu untersuchen, was der Katholizismus, katholische Überzeugungen und nicht zuletzt das Verhalten von Kirchenvertretern konkret für die Verleger und ihr Unternehmen bedeuteten. Wie stellte sich das Unternehmen beispielsweise zur im 19. Jahrhundert zunehmend dominierenden ultramontanen Richtung? Ich gehe davon aus, dass die katholische Kirche beziehungsweise ihre Exponenten auf unterschiedlichen Stufen der Hierarchie ein Interesse am Erfolg eines katholischen Medienhauses wie Benziger

hatten, sich also als Stakeholder des Unternehmens verstehen lassen. Es stellt sich somit die Frage, welche katholischen Individuen und Gruppen in welcher Form an der Firma beteiligt waren, wie sich das Verhältnis über die Zeit entwickelte und wo es allenfalls auch Zielkonflikte gab. Gerade die Frage nach den Zielkonflikten erscheint mir ergiebig, zumal ein katholisches Verlagshaus in stärkerem Masse als etwa ein in der Textil- oder Maschinenindustrie tätiges Unternehmen ideologisch diffizile Produkte – Gebetbücher, Zeitschriften und religiöse Bilder – herstellte, deren Inhalte von verschiedenen Interessengruppen begleitet und allenfalls auch kritisiert wurden. Die Geschichte des Benziger Verlags lässt sich also in Anlehnung an Berghoff als eine «Unternehmensgeschichte als Religionsgeschichte» erzählen oder genauer: als eine Geschichte des Katholizismus in der Moderne.

Quellen und Literatur zum Benziger Verlag

Quellen

Die Arbeit stützt sich hauptsächlich auf das umfangreiche und bislang noch kaum bearbeitete Material im Nachlassarchiv des Verlags in Einsiedeln. Das Nachlassarchiv wurde nach der Übernahme des Benziger Verlags durch die Patmos Verlagsgruppe 1994 und der Schliessung der grafischen Betriebe in Einsiedeln 2003 in die Stiftung Kulturerbe Einsiedeln überführt und ist seit 2010 öffentlich zugänglich.²⁶ Es umfasst rund 500 Laufmeter mit Buch- und Bildpublikationen des Verlags vom frühen 19. bis ins späte 20. Jahrhundert, zahlreiche Druckplatten, Lithographiesteine, Klischee-, Farb- und Musterbücher sowie rund 200 Laufmeter Akten und weitere Materialien zur Firmengeschichte, darunter Kataloge, Rechnungsbücher, Verwaltungsratsprotokolle und Hunderte von Kopierbüchern mit Korrespondenz zwischen dem Mutterhaus in Einsiedeln und den Filialen, zwischen dem Verlag und Lieferanten, Kunden, Autoren, Künstlern und weiteren Personen. Seit den späten 1990er-Jahren wurde das Archiv zudem mit Material zur Geschichte der Verlegerfamilie Benziger und weiteren am Verlag beteiligten Familien geöffnet, das sich noch bei den Nachkommen befand und auch einen stärker sozialhistorisch orientierten Blick auf die Verlagsgeschichte ermöglicht.

Der Archivbestand ist weitgehend erschlossen, wenn auch auf einer sehr summarischen Ebene. Für diese Arbeit wurden die Bestände für den Zeitraum bis etwa 1920 systematisch gesichtet und daraus ein vielfältiger Quellenkorpus zusammengestellt. Besondere Berücksichtigung fanden die zahlreichen überlieferten Kataloge (ab 1800), die einen guten Überblick über die Produktion geben, die Korrespondenz mit Künstlern und Autoren (ab dem Generationenwechsel 1860 zunehmend systematisch), die Kopierbücher mit der ausgehenden Korrespondenz in die amerikanischen Filialen (1862–1897) sowie die Protokolle des Verwaltungsrats (ab 1897). Es hat sich gezeigt, dass die Zeit bis etwa 1850 nur sehr lückenhaft dokumentiert ist. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts steigt die Materialdichte – analog zur Expansion des Unterneh-

mens – sprunghaft an, was insbesondere mit der Modernisierung und der Professionalisierung der firmeninternen Verwaltungsstrukturen zusammenhängen dürfte. Die Darstellung der Zeit nach 1920 stützt sich weitestgehend auf Sekundärliteratur, Zeitungsartikel sowie Fest- und Jubiläumsschriften; für diesen Zeitraum wurde Material aus dem Nachlassarchiv nur punktuell hinzugezogen.

Das Material aus dem Nachlassarchiv wurde ergänzt mit Quellen aus weiteren Archiven: so etwa dem Klosterarchiv Einsiedeln und dem Bezirksarchiv Einsiedeln. Im Staatsarchiv Schwyz wurde unter anderem der Nachlass von Direktor Oskar Bettschart (1882–1960) konsultiert, in dem sich vereinzelt auch Quellenmaterial aus der Zeit vor 1850 befindet; im Staatsarchiv Nidwalden die Briefsammlung von Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881); in der Sondersammlung der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern ein Briefnachlass von Nikolaus Benziger (1830–1908); im Literaturarchiv in Bern ein Teilnachlass des Verlags für die Zeit ab 1948.²⁷ Insgesamt wenig ergiebig waren die Recherchen im Vatikanischen Geheimarchiv, wo sich nur vereinzelte, für unser Thema wenig gehaltvolle Quellen finden liessen.²⁸ Hinzugezogen wurden indes zahlreiche Nekrologe von Mitgliedern der Verlegerfamilie Benziger, die zwischen 1864 und 1972 in verschiedenen Zeitungen erschienen.²⁹

Literatur

Es gibt bislang keine umfangreichere Untersuchung zum Benziger Verlag, die wissenschaftlichen Kriterien entspricht und mehr als einen einzelnen Aspekt der Verlagsgeschichte im Blick hat. In der religions- und kirchenhistorischen, der volkskundlichen Literatur sowie in der Buchgeschichte fristete der Benziger Verlag bislang eine Art Fussnotenexistenz. Man hat, sich in der Regel auf ältere Jubiläumsschriften beziehend, immer wieder auf den Verlag und seine Bedeutung verwiesen, ohne allerdings länger bei seiner Geschichte zu verweilen.³⁰ In der lokal- und regional-

27 Der Teilnachlass des Benziger Verlags umfasst insgesamt 23 Archivschachteln mit Autorenkorrespondenz, Buchtyposkripten etc. ab 1948. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Nachlass von Walter Matthias Diggelmann, der 1990 ins Literaturarchiv gelangte und bis 1995 durch weitere Sammlungen (auch zu anderen Autoren) ergänzt wurde.

28 Auf eine Recherche im Archiv der Kongregation für Ausserordentliche Kirchliche Angelegenheiten im Vatikan wurde nach Konsultation des Verzeichnisses in der Publikation von Fink/Liggenstorfer, Schweizer Sonderakten im Vatikan, verzichtet.

29 Konsultiert wurden Nekrologe in folgenden Zeitungen: Einsiedler Anzeiger (12 Nekrologe), Bote der Urschweiz (4), New York Times (2), Neue Zürcher Zeitung (1), Schwyzer Zeitung (1). Erwähnung findet die Firma Benziger beispielsweise in Altermatt, Katholizismus und Moderne, 254; De Maeyer, Publishing Houses, 90; Spamer, Andachtsbild, 269; Brückner, Trivialer Wandschmuck, 121–124; Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, 266; Schmidt, Buchhändler, 46–48.

30

historischen Forschung ist der Benziger Verlag etwas ausführlicher thematisiert worden. Bereits Odilo Ringholz verfasste für seine 1896 erschienene *Einsiedler Wallfahrtsgeschichte* einen kurzen Abriss der Firmengeschichte.³¹ Auch in der jüngeren Vergangenheit wurde die ehemalige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung des Verlags in mehreren Publikationen hervorgehoben, beispielsweise in verschiedenen Beiträgen der *Schwyzer Kantonsgeschichte* von 2012;³² 2010 war die Verlagsgeschichte auch Thema einer Ausstellung in Einsiedeln zum populären Zeitgeschmack um 1900, die vor allem die Produktion religiösen «Kitschs» thematisierte;³³ 2003 erschienen in der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» zwei Bände über das Kloster und das Dorf Einsiedeln, in denen die beiden Autoren Werner Oechslin und Anja Buschow der Firma Benziger viel Raum zugestehen. Neben dem Einfluss von Benziger auf die bauliche Entwicklung Einsiedelns thematisieren sie in anregender Weise auch kulturhistorische Aspekte der Verlagsgeschichte, die weit über das Lokale hinausreichen.³⁴

Daneben bestehen einige Untersuchungen zu einzelnen Aspekten der Verlagsgeschichte: Ursula Brunold-Bigler widmete in einer 1982 erschienenen Studie über religiöse Volkskalender in der Schweiz dem «Einsiedler Kalender» von Benziger mehrere Seiten; Elisabeth Joris thematisiert in ihrer 2011 erschienenen Doppelbiografie von Josephine Stadlin und Emilie Paravicini-Blumer auf einigen Seiten die Schulpolitik, welche die Gebrüder Benziger in den 1840er-Jahren in Einsiedeln betrieben;³⁵ Matthias Christen gibt in einem 2010 erschienenen Buch über fotografische Totengedenken in der Zentralschweiz einige Hinweise auf die Produktion von Totenbildern bei Benziger, wobei er sich teils auf Quellenmaterial aus dem Nachlassarchiv stützt;³⁶ 2001 verfasste Dominik Feusi eine Lizenziatsarbeit zur Konfessionalisierung im Kanton Schwyz am Beispiel der politischen Tätigkeit von Josef Karl B.-Meyer (1799–1873); Daniel Meienberg schrieb 2009 eine sozialhistorisch orientierte Lizenziatsarbeit zum Arbeiterstreik bei Benziger im Jahr 1900; 1999 und 2004 erschienen in Chicago zwei kunsthistorisch orientierte Aufsätze von Rachel Bean beziehungsweise Saul Zalesch zur von Benziger um 1900 in den USA produzierten und vertriebenen religiösen Kunst.³⁷

31 Ringholz, *Wallfahrtsgeschichte*, 284–286.
 32 Straumann, *Wirtschaft im 19. Jh.*; Frei, *Gesellschaftlicher Wandel*; Meier, *Handwerk, Handel und Gewerbe*; Lehmann, *Kunst und Kulturschaffen*.
 33 Süsse Lämmchen und Flammende Herzen (Ausstellungskatalog).

34 Oechslin/Buschow, *Kunstdenkmäler* (v. a. in Bd. 2).
 35 Joris, *Liberal und eigensinnig*, 82–90.
 36 Christen, *Die letzten Bilder*.
 37 Feusi, *Bättchrämer*; Meienberg, *Streik*; Zalesch, *The Religions Art of Benziger Brothers*; Bean, *Art and Advertising*.

Den narrativen Rahmen bezüglich der allgemeinen Verlagsgeschichte bilden in den genannten Arbeiten in der Regel ältere Jubiläumsschriften sowie Familiengeschichten. Vor allem zu nennen ist eine 1923 von Carl Josef B.-Berling (1877–1951) für die noch deutsch lesende Verwandtschaft in den USA verfasste Familiengeschichte, die umfangreiche Porträts und eine insgesamt ziemlich ausgewogene Darstellung der Verlagsgeschichte für die Zeit bis etwa 1900 enthält. Diese Arbeit ist bis heute die wichtigste Referenz zur Verlagsgeschichte des 19. Jahrhunderts geblieben. Carl Josef B.-Berling, Sohn des letzten Verlagsdirektors aus der Gründerfamilie, Historiker und während Jahrzehnten in der eidgenössischen Diplomatie tätig, verfasste zuvor bereits ein Werk über die Geschichte des Buchgewerbes im Kloster Einsiedeln, worin er auch auf die Anfänge des Benziger Verlags zu sprechen kommt. 1971 erschien das Buch «Beiträge zur Geschichte der Benziger von Einsiedeln und der ersten Buchdruckereien im Dorfe» von Bruno Lienhardt-Schnyder, der mit der Familie Benziger verwandtschaftlich verbunden war. Das Buch stützt sich teils auf die Familiengeschichte von 1923, teils auf eigenes Quellenstudium.³⁸ Zu Adelrich Benziger (1864–1942), dem späteren Erzbischof Alois Maria Benziger in Indien, gibt es zwei Biografien aus den Jahren 1944 und 1977;³⁹ zu seinem Bruder August Benziger (1867–1955), einem erfolgreichen Porträtmaler, erschienen 1922 und 1958 ebenfalls zwei Biografien.⁴⁰ Die Biografien der beiden Brüder enthalten, in der Regel anekdotisch gehaltene, Informationen über das familiäre und geschäftliche Milieu, in das sie hineingeboren wurden. Zu erwähnen sind insbesondere auch mehrere Schriften anlässlich von Firmenjubiläen.⁴¹ Auch erschienen zu den Direktoren Oskar Bettschart-Spörri (1882–1960), seinem Sohn Oscar Bettschart-Fahrländer (1921–1990) sowie Gustav Keckeis-Barth

38 Im Jahr 2007 veröffentlichte Silvia von Rohr-Lienhardt, eine Tochter von Bruno Lienhardt-Schnyder, ein reich illustriertes Buch von 96 Seiten, das die Arbeiten ihres Vaters ergänzen sollte und sich auch um eine Einbettung der Verlags- und Familiengeschichte in grössere soziale und politische Zusammenhänge bemühte.

39 Die Biografie von Donauer, Auf Apostelwegen in Indien, erschien 1944 bei Benziger in Einsiedeln in Deutsch; jene von Marieli Benziger, einer Nichte von Bischof Benziger, 1977 in Kalifornien in Englisch; eine dritte Biografie zu Bischof Benziger, die 2006 in Trivandrum, Indien, erschien, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht eingesehen werden.

40 Die Biografie von Braungart, die 1922 noch zu Lebzeiten August Benzigers veröffentlicht wurde, erschien in München in Deutsch; jene seiner Tochter Marieli Benziger von 1958 in Kalifornien in Englisch.

41 Jubiläumsschriften wurden in den Jahren 1892, 1942, 1967 und 1992 geschrieben. Jene von 1992 ist entsprechend dem damaligen Geschäftsgang sehr knapp gehalten und mehr Werbebroschüre als Verlagsgeschichte; jene von 1967, verfasst vom damaligen Verlagsleiter Peter Keckeis, gibt auf 18 Seiten einen ausgewogenen Abriss der Verlagsgeschichte und berücksichtigt auch die neuere Zeit bis ins Jubiläumsjahr; jene von 1942, verfasst von Carl Josef Benziger, dem Autor der Familiengeschichte von 1923, liegt in einem 54-seitigen Typoskript vor; sie bricht um 1900 abrupt ab – die Arbeit wurde, wohl wegen des Kriegs, nie fertiggestellt und nie publiziert; die Schrift von 1892, die wahrscheinlich zum 100-jährigen Firmenjubiläum verfasst wurde, ist anonym und als unvollständiges Typoskript von 88 Seiten überliefert. Sie thematisiert ausschliesslich die Frühzeit des Verlags.

(1884–1967), welche die Geschicke des Verlags im 20. Jahrhundert massgeblich prägten, zwischen 1951 und 1990 mehrere, teilweise gehaltvolle Festschriften und Nachrufe.

Zusammen mit weiteren kleineren Schriften, familienhistorischen und familieninternen Arbeiten ergibt sich das Bild einer insgesamt äusserst disparaten, aber auch reichhaltigen Literatur zum Thema. Alle Texte zusammengenommen bilden ein vielstimmiges und differenziertes Mosaik der Verlagsgeschichte von seinen Anfängen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Arbeit stützt sich auf die genannte familien- und unternehmensnahe Literatur, geht in vielerlei Hinsicht aber darüber hinaus. Revisionsbedürftig ist insbesondere das eindimensionale Fortschrittsnarrativ, das in diesen Texten konstruiert wird. Es ist – insbesondere für das 19. Jahrhundert – weitestgehend die Erzählung von Generationen von «grossen Männern», und ganz am Rande auch von deren Frauen und Töchtern: Im abgeschiedenen Hochtal von Einsiedeln bauen sie durch schiere Tatkraft und gestützt durch ihren unerschütterlichen Glauben ein Unternehmen auf, das sie wie durch Vorsehung steuern und auch durch harte Arbeit von Generation zu Generation weiter ausdehnen. Die Umwelt des Unternehmens und der grössere historische Kontext werden dabei weitgehend ausgeblendet. Es ist indes nicht mein Anspruch, mit dieser Arbeit ältere Erzählungen der Verlagsgeschichte aufzuheben oder zu ersetzen. Doch soll der Blick auf das Thema geweitet, einige Lücken geschlossen, neue Schwerpunkte gesetzt und Fragen gestellt, die Verlagsgeschichte in gewisser Weise also *vergegenwärtigt* werden.

Gliederung und Vorbemerkungen

Das Buch ist in sechs thematische Hauptkapitel gegliedert, die sich nach einer groben Chronologie richten. Das Kapitel «Wallfahrt und Wirtschaft» fragt nach der Entstehung des Unternehmens im 18. Jahrhundert, seiner weiteren Entwicklung im 19. Jahrhundert und nach den Wechselbeziehungen zum lokalen Umfeld in Einsiedeln bis etwa 1900. Das Kapitel «Expansion» fragt nach der internationalen Umwelt der Firma und nach den Bedingungen und Konsequenzen der Errichtung überseeischer Filialen. Das Kapitel «Ware für den katholischen Markt» gibt nach einer generellen Einführung zur Funktion religiöser Medien in der Moderne eine Übersicht über die wichtigsten Medientypen des Verlags im 19. Jahrhundert – Gebetbücher, Andachtsbilder, Periodika und Belletristik – und fragt nach den Produktions- und Distributionsprozessen dieser Medien sowie den daran beteiligten Akteuren. Das Kapitel «Filialen der Kanzel?» stellt die Firma Benziger in einen internationalen Kontext, wagt eine Topografie des katholischen Verlagswesens in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und Belgien und schlägt eine grobe Periodisierung des katholischen Verlagswesens im 19. Jahrhundert vor. Das Kapitel «Innenansichten» versucht eine soziale und politische Verortung der Verlegerfamilie und fragt nach der firmenspezifischen Unternehmenskultur. Das Kapitel «Kontinuitäten und Zäsuren im 20. Jahrhundert» schliesslich behandelt in summarischer Weise die Verlagsgeschichte von rund 1920 bis etwa 1970 und thematisiert in der gebotenen Kürze auch das eigentlich ausserhalb der gewählten Untersuchungsperiode liegende Ende des Benziger Verlags als eigenständiges Unternehmen in den 1980er- und 1990er-Jahren.

Hinzu kommen zwei kommentierte Bildstrecken: Die Erste beinhaltet Beispiele aus der Verlagswerbung und der Produktion; sie stammen hauptsächlich aus der Zeit zwischen 1850 und 1920. Die zweite Bildstrecke enthält Fotografien aus der Verlagsgeschichte zwischen 1860 und 1989. Eine Auswahl von Tabellen und Kurzbiografien von für die Verlagsgeschichte massgeblichen Personen – Verleger, Direktoren, Verwaltungsräte, Autoren, Künstler, Experten – befindet sich im Anhang. Die Namen der Mitglieder der Familie Benziger werden in dieser Arbeit, um Verwechslungen zu vermeiden, mit doppeltem Nachnamen ange-

führt, wobei der Name «Benziger» abgekürzt wird (z.B. Adelrich B.-Koch). Das Unternehmen wird wahlweise als «Firma Benziger» oder «Benziger Verlag» bezeichnet. Eine Auflistung der juristisch korrekten und ab 1883 auch im Handelsamtsblatt eingetragenen Firmennamen findet sich im Anhang (Tab.2, S.371). Ebenfalls im Anhang zu finden, ist eine gesonderte Bibliografie mit der zusammengetragenen Literatur zu katholischen Verlagen und Verlegern.

Wallfahrt und Wirtschaft (1750–1900)

Im Juni 1892 feierte der Benziger Verlag in Einsiedeln sein hundertjähriges Bestehen.⁴² Zum Jubiläum gestalteten Angestellte der Firma ein reich illustriertes Buch, das einen ersten Überblick über die damaligen weitverzweigten Geschäftsbereiche gibt.⁴³ Der Verlag unterhielt nebst einer eigenen Buchdruckerei und Setzerei verschiedene weitere grafische Abteilungen, eine Buchbinderei und Falzerei, ein eigenes Photoatelier sowie eine Fabrikationsabteilung für Spitzenbilder und Rosenkränze. Das Unternehmen betrieb auch einen Devotionalienladen und eine Sortimentsbuchhandlung in Einsiedeln sowie ein Kosthaus für die Angestellten. Der Gebetbuchverlag der Firma Benziger galt damals nach eigenen Angaben als der grösste der Welt.⁴⁴

Die Verlagswaren von Benziger fanden in der ganzen katholischen Welt Absatz. Geschäftsreisende bereisten für Benziger nebst den katholischen Ländern Europas auch Süd-, Zentral- und Nordamerika. Über die aufstrebende katholische Mission gelangten die Verlagswaren auch in andere überseeische Weltgegenden. Die Amerikagründung von Benziger galt zu jener Zeit als führendes katholisches Verlagshaus der ganzen USA.⁴⁵

Der Verlag datierte seine Gründung auf den 17. Februar 1792. An diesem Tag schloss Johann Baptist Karl B.-Schädler (1719–1801) einen Gesellschaftsvertrag mit dem Kloster Einsiedeln, der es ihm erlaubte, in Einsiedeln einen Devotionalienhandel auf eigene Rechnung zu betreiben. Die Wurzeln des Unternehmens reichen aber noch weiter zurück. Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten Vorfahren der späteren Verleger Devotionalien gehandelt.

Betrachtet man die Entwicklung des Unternehmens in Einsiedeln von seinen Ursprüngen bis etwa ins Jahr 1900, lassen sich zwei Beobachtungen machen: Erstens scheint der vergleichsweise bescheidene Devotionalienhandel, den einzelne Familienmitglieder im 18. Jahrhundert oft neben einer anderen Tätigkeit als Wirt, Posthalter oder Metzger ausübten, für die spätere Entwicklung des Unternehmens von entscheidender Bedeutung. Die Familie schuf ein Netzwerk von Handelspartnern, das sich über die Region Einsiedeln hinaus ins Elsass und in den süddeutschen Raum spannte.⁴⁶ Mit einzelnen Handelspartnern

42 Ein Programm der Jubiläumsveranstaltungen unter ASKE, Hia.1.c. Nebst einem Festgottesdienst stand unter anderem eine «Festfahrt» auf einem Salondampfer auf dem Vierwaldstättersee auf dem Programm.

43 ASKE, Zbd.13, Jubiläumsbuch 1892. Das Buch trägt die Widmung: «Den verehrten Herren Chefs der Häuser Benziger & Co., Benziger Brothers, in aufrichtiger Dankbarkeit gewidmet von den Angestellten und Arbeitern.»

44 Vgl. Angaben in diversen zeitgenössischen Verlagskatalogen.

45 Vgl. Nachruf Louis Benziger in der New York Times, 14. April 1896, 5.

46 In einer Übersicht über den Zustand des Verlags von 1803 wird eine eigene Niederlassung im Elsass bei einem dortigen Buchhändler genannt, zudem werden Schuldner in Schlettstadt, Colmar, Waldkirch, Rottweil, Augsburg und Konstanz erwähnt (vgl. STASZ, PA 30, Nachlass Oskar Bettschart).

wurden damals Geschäftskontakte geknüpft, die teilweise bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bestanden. Zudem erarbeiteten sich einzelne Familienmitglieder in dieser Zeit ein stabiles Know-how in Handelsgeschäften und als Angestellte in der Klosterdruckerei im Druckerei- und Verlagswesen. Es scheint deshalb lohnenswert, die Geschichte des Benziger Verlags nicht erst mit dem offiziellen Gründungsjahr von 1792 beginnen zu lassen und einem genau festlegbaren Gründungsdatum einen offenen Beginn ungefähr in der Mitte des 18. Jahrhunderts gegenüberzustellen.

Die zweite Beobachtung betrifft die regionale Verankerung des Verlagsunternehmens. Es ist auf den ersten Blick erstaunlich, dass der Benziger Verlag seinen Hauptsitz stets in Einsiedeln beliess, das mit seiner peripheren Lage in den Innerschweizer Voralpen wahrlich keine günstigen Bedingungen für Massenproduktion und den internationalen Absatz bot. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass Einsiedeln zwar in geografischer Hinsicht randständig, auf einer konfessionellen «mental-map» als Wallfahrtsort hingegen ein in der ganzen katholischen Welt bekanntes religiöses Zentrum war. Die Entstehung des Verlagsunternehmens ist ohne die Wallfahrt und die ihr zudienenden Dienstleistungs- und Gewerbebranche nicht zu verstehen. Die Wallfahrt war das Rückgrat, auf das sich der Benziger Verlag stützen konnte, und der durch die Wallfahrt bekannte Name Einsiedeln ein Label, das sich zu Werbezwecken eignete und mit dem sich manche Tür öffnen liess.

Ein Dorf im Schatten des Klosters? Einsiedler Wirtschaft (1750–1900)

Die Wirtschaftsgeschichte der Region Einsiedeln im 18. und 19. Jahrhundert ist bisher wenig untersucht. Zwar gibt es einige – häufig ältere – Arbeiten zu einzelnen Wirtschaftszweigen, vor allem zu jenen, die für das Kloster wichtig waren; umfassende Arbeiten aber fehlen. Zu anderen Regionen der Zentralschweiz sowie zur Innerschweiz und zum Kanton Schwyz als Ganzes hingegen sind in jüngerer Vergangenheit einige gehaltvolle Studien erschienen.⁴⁷ Diese Arbeiten betonen, wie wenig sich die Innerschweiz im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert industriell entwickelte. Einen Hauptgrund für die insgesamt sehr schleppende Industrialisierung in der Innerschweiz sehen die Autoren nicht in einer allgemeinen Mentalität katholischen Müssiggangs, wie ältere Publikationen oft nahelegten, sondern in der ausbleibenden Initiative potenzieller privater Unternehmer, denen das Kapital oder die Risikobereitschaft für Investitionen fehlten. Gerade in jenen Orten, in denen eine starke, alteingesessene Führungsschicht bestand, blieben unternehmerische Investitionen häufig aus, weil die Elite kein Interesse an risikoreichen Geschäften hatte oder weil sie ihr Vermögen in Liegenschaften investiert hatte, aus denen sie es nicht ohne grössere Verluste herauslösen konnte.⁴⁸ Im Kanton Schwyz mag auch der lukrative Export von Milchkühen nach Norditalien, der bis Ende des 19. Jahrhunderts konkurrenzlos blieb, eine Rolle gespielt haben. So gab es wenige Anreize für unternehmerische Investitionen.⁴⁹

Zu Recht wiesen verschiedene Historiker in der Vergangenheit auch auf die grosse Heterogenität der Innerschweizer Kantone hin, die sich in einer regional sehr unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklung spiegelte.⁵⁰ Das Beispiel des Kantons Schwyz zeigt, dass selbst innerhalb eines einzelnen Kantons beträchtliche Unterschiede bestehen konnten. Zwischen dem Hauptort Schwyz im Talkessel, Gersau und Küsnacht am Vier-

47 Für die Innerschweiz: Schnider, Fortschritt (1999); für den Kanton Schwyz: Straumann, Wirtschaft im 19. Jh. (2012); für Luzern: Bossard-Borner, Spannungsfeld (2008); für Nidwalden: Hitz, Erwerb, Wirtschaft und Siedlung (2014); Baumgartner, Wirtschaft (2014).

48 Vgl. Schnider, Fortschritt, 47–51; Bossard-Borner, Spannungsfeld, 186–198.

49 Vgl. Straumann, Wirtschaft im 19. Jh.

50 Vgl. verschiedene Aufsätze in: Binnenkade/Mattioli, Innerschweiz im frühen Bundesstaat.

waldstättersee, den Ausserschwyzer Bezirken am Zürichsee und Einsiedeln im Hochtal bestanden seit jeher nicht nur geografische, sondern auch politische und kulturelle Unterschiede. Es erstaunt deshalb wenig, dass sich die verschiedenen Regionen innerhalb des Kantons auch wirtschaftlich selektiv entwickelten. Das politische Zentrum im Schwyzer Talkessel blieb im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert tendenziell ländlichen und traditionellen Wirtschaftsformen verhaftet. Demgegenüber entwickelten sich im alten Gewerbezentrum Einsiedeln, in näher an den Kantonsgrenzen liegenden Orten wie Gersau, Küssnacht und in den Bezirken Höfe und March am Zürichsee lokal begrenzte industrialisierte Inseln. Die geografische Nähe zu den früh industrialisierten Regionen Zürich und Glarus gilt als Hauptgrund dafür, dass an diesen Orten im 19. Jahrhundert unternehmerischer gedacht und gehandelt wurde als an anderen.⁵¹

Geografische Lage und demografische Entwicklung

Die Region Einsiedeln liegt in den Voralpen im Kanton Schwyz auf einer Hochebene rund 900 Meter über dem Meer. Geografisch bildet sie neben dem inneren Kantonsteil und Ausserschwyz eine von drei Kammern im Kanton Schwyz. Am Rande der Innerschweiz und weniger als zwanzig Kilometer vom Zürichsee entfernt hielt die Region beständige Handelsbeziehungen mit Zürich. Der «Einsiedlerhof» war der Verwaltungssitz des Klosters in der Stadt Zürich und bestand bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts: Von dort aus wurden auch die Handelsbeziehungen organisiert.⁵² Kulturell war das katholische Einsiedeln aber stets ein Teil der Innerschweiz. Nach der Neueinteilung der Kantonsgrenzen in der Helvetischen Republik bildete Einsiedeln ab 1798 den Kanton Waldstätten: zusammen mit Zug, dem inneren Kantonsteil von Schwyz, der ehemals freien Republik Gersau, Uri, Ob- und Nidwalden sowie der Fürstabtei Engelberg. Der äussere Kantonsteil von Schwyz wurde dem Kanton Linth zugeschlagen.

Zum Bezirk Einsiedeln gehören neben dem Dorf Einsiedeln die sechs umliegenden Dörfer, «Viertel» genannt: Bennau, Egg, Euthal, Gross, Trachslau und Willerzell. Schon im 18. Jahrhundert prägte der Kontrast zwischen einem relativ urbanisierten Kern mit einer hohen Gewerbedichte und den umliegenden bäuerlich-ländlichen Vierteln die Region. Das Dorf Einsiedeln war

51 Vgl. Straumann, Wirtschaft im 19. Jh. Für den Einfluss Zürichs auf die bauliche Entwicklung Einsiedelns siehe Oechslin/Buschow Oechslin, Kunstdenkmäler, 31.

52 Henggeler, Geschichte des Klosters Einsiedeln, 389.

die grösste «bauliche Einheit» des Kantons Schwyz und gehörte 1850 zu den 15 grössten Ortschaften der Schweiz.⁵³ Zwischen 1749 und 1888 lag das Bevölkerungswachstum Einsiedelns im innerkantonalen Vergleich jeweils deutlich über dem Durchschnitt.⁵⁴ 1799 zählte Einsiedeln knapp 5000 Einwohner.⁵⁵ Bis 1888 stieg die Zahl der Bevölkerung auf 8506 Personen. Einsiedeln war damals bevölkerungsreicher als früh industrialisierte Zürcher Gemeinden wie Wädenswil (6338 Einwohner) oder Uster (6798) und zählte mehr Einwohner als Städte wie Thun (8286) oder Zug (5120).⁵⁶

Wirtschaft und Gewerbe

Die Einwohner in den Vierteln lebten im 18. und 19. Jahrhundert hauptsächlich von der Viehwirtschaft und exportierten Milchkühe nach Norditalien. Der sogenannte «Welschlandhandel» war in der Region bis Ende des 19. Jahrhunderts verbreitet und zeigte sich erstaunlich krisenresistent.⁵⁷ Ein Zusatzeinkommen konnten sich die Bauern in den Vierteln mit saisonaler Heimarbeit verdienen. Einsiedeln wurde bereits im 18. Jahrhundert eine wichtige Werkstätte für die Zürcher Baumwollindustrie. Auch der Abbau von Torf brachte einigen Familien ab den 1740er-Jahren ein zusätzliches Einkommen. In den ausgedehnten Moorlandschaften der Region konnten jährlich bis zu 30 000 Kubikmeter abgebaut werden, wovon um 1800 rund ein Drittel in umliegende Regionen, vor allem in den Kanton Zürich, exportiert wurde.⁵⁸

Das vom Kloster und von der Wallfahrt geprägte Dorf Einsiedeln bildete ein regionales Zentrum mit kleinstädtischer Gewerbevielfalt, die an Dichte und Diversität alle anderen Schwyzer Orte, inklusive den Hauptort Schwyz, übertraf. Stark vertreten waren Nahrungsmittel- und Gastgewerbe. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts zählte Einsiedeln zwanzig Bäcker und zehn Metzger, nicht weniger als 61 Wirtshäuser und 14 Weinschenken. Thomas Meier spricht für das 18. Jahrhundert von einem «wohl schweizweit beispiellosen starken Dienstleistungssektor».⁵⁹

Gut vertreten war auch die Bekleidungsbranche. Im Jahr 1772 zählte Einsiedeln 21 Weber- und Schneidermeister. Metzger und Bäcker, Schneider und Weber sowie die ebenfalls

53 Schuler, Bevölkerungsgeschichte (Tab.); Meyerhans, Andreas, Einsiedeln, in: HLS (Zugriff am 23. 3. 2016).

54 Eine Tabelle der mittleren jährlichen Bevölkerungsentwicklung der verschiedenen Regionen im Kanton Schwyz findet sich in: Schuler, Bevölkerungsgeschichte, 55.

55 Meyerhans, Andreas, Einsiedeln, in: HLS (Zugriff am 23. 3. 2016).

56 Zahlen aus Historische Statistik, Tab. B.37, 164. Die Zahlen beziehen sich auf das gesamte Gebiet des Bezirks Einsiedeln. Mitberücksichtigt ist also auch die Bevölkerung der sechs um Einsiedeln herum gelegenen «Viertel».

57 Straumann, Wirtschaft im 19. Jh., 134–136. Zur Torfwirtschaft siehe Küchler, Einsiedler Turpä; Ringholz, Kulturarbeit, 17.

58 Meier, Handwerk, Handel und Gewerbe, 80.

zahlreichen Schuhmacher und weitere Gewerbe hatten sich in Einsiedeln 1731 in Zünften organisiert. Bereits seit 1651 bestand eine Handwerkszunft. Wichtig für das Einsiedler Gewerbe war auch eine Ziegelhütte am Fluss Alp. Für das 18. Jahrhundert aktenkundig sind zudem vier Sägereien, drei Schmieden, ein Gerbereibetrieb sowie insgesamt nicht weniger als 14 Mühlen.⁶⁰

Im 18. und 19. Jahrhundert war auch die Bearbeitung von Baumwolle ein wichtiger Wirtschaftszweig. Bis etwa 1830 gehörten die «knurrenden» Spindeln beim Baumwollspinnen auch in Einsiedeln «zur obligaten Hausmusik».⁶¹ Die Auftraggeber stammten vor allem aus dem Kanton Zürich. In der Seidenverarbeitung etablierten sich im 18. Jahrhundert aber vereinzelt auch Unternehmen in Schwyz und später in Gersau, die ihre Rohstoffe im Kanton, unter anderem in Einsiedeln, verarbeiten liessen.⁶²

Das Dorf im Schatten des Klosters

All dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich das Einsiedler Wirtschaftsleben bis 1798 weitgehend im Schatten des Klosters abspielte. Das Kloster war zum einen der mit Abstand grösste Arbeitgeber der Region. Es bildete ein eigenständiges Gewerbezentrum. Unter der Aufsicht des Statthalters und grösstenteils innerhalb des Klosterbezirks übten teils eigenes Personal, teils Leute aus dem Dorf unterschiedlichste Gewerbe aus: sei es für die Selbstversorgung mit Lebensmitteln, Werkzeugen oder Textilien, sei es für den Unterhalt von Gebäuden und Gerätschaften oder für den Verkauf. Die klösterlichen Gewerbetreibenden waren Müller, Bäcker, Metzger und Köche, Schneider, Weber, Schmiede, Schreiner, Wagner, Küfer, Gerber, Ziegler und andere mehr. Des Weiteren betrieb das Kloster eine bedeutende Pferdezucht, deren Ursprünge bis ins 16. Jahrhundert zurückreichten. Im Jahr 1841 um-

60 Zum Gewerbe in Einsiedeln für die Zeit vor 1800 siehe Meier, Handwerk, Handel und Gewerbe; Horat/Kessler, Gewerbe im Kanton Schwyz, 11–19; Kistler, Entwicklung; Ringholz, Kulturarbeit.

61 Eberle, Referat über Stellung und Beruf der Urkantone zur Industrie, 1858, 19. Für Einsiedeln und das 18. Jahrhundert sind keine Zahlen über die in der Textilbranche beschäftigten Personen überliefert. Das in Heimarbeit betriebene Baumwollspinnen wurde ab der Jahrhundertwende zunehmend von mechanisierten Baumwollspinnereien verdrängt. In der Region Einsiedeln schaffte die Seidenweberei ab den 1840er-Jahren einen teilweisen Ersatz. Ambros Eberle nannte 1858

die Seidenweberei als wichtigste Betätigung in der Textilbranche und zählte 300 Seidenwebestühle in Einsiedeln.

62 Zur Schwyzer Verlagsindustrie siehe Kistler, Entwicklung, hier v. a. 69–72. Bereits 1670 hatte Abt Augustin von Reding in Einsiedeln eine Seidenspinnerei gegründet, in der er vor allem Ortsarme arbeiten liess. Die Unternehmung hatte allerdings wenig Erfolg und wurde 1685 wieder eingestellt. Zur Einsiedler Seidenindustrie im 17. Jh. siehe Ochsner, Die Seidenindustrie in Einsiedeln in den Jahren 1670–1685, in: EA, Nr. 16, 1901.

fasste der klösterliche Pferdebestand 153 Tiere.⁶³ Auch betrieb das Kloster mehrere Landwirtschaftsbetriebe und exportierte Holz.⁶⁴

Zum anderen besass das Kloster in vielen Bereichen des wirtschaftlichen Lebens eine Monopolstellung und kontrollierte die wichtigsten Gewerbe («Ehafte») des Dorfs. Wer ein sogenannt «ehaftes» Gewerbe ausüben wollte, musste beim Kloster eine Konzession beantragen. Zu den «Ehaften» gehörten neben der Metzgerei, Pfisterei, Gerbe, Säge, Schleife und anderen auch das Buchdruckergewerbe sowie der Handel mit Wachsprodukten, Silberwaren und Devotionalien.⁶⁵

Wenden wir uns nun einen Moment dem historisch wenig untersuchten Devotionalienhandel sowie der Klosterdruckerei zu. Die Einsiedler Chronik von 1752 nennt ein breites Angebot von Devotionalien, die in Einsiedeln verkauft wurden, darunter allerlei Wachswaren, Andachtsbilder, Rosenkränze, Messingwaren und Öl aus den brennenden Ampeln in der Gnadenkapelle.⁶⁶ Krämer aus dem Dorf, die diese Waren verkaufen wollten, mussten ihre Läden vom Kloster bewilligen lassen und eine Standmiete bezahlen. Die strenge Reglementierung des Krämerhandels führte immer wieder zu Konflikten. Ab dem ausgehenden 16. Jahrhundert haben sich zahlreiche Krämerverordnungen erhalten, die dokumentierten, wie das Kloster versuchte, den einträglichen Verkauf von Wallfahrtsartikeln zu reglementieren und zu kontrollieren.⁶⁷

Die erste Druckerei in Einsiedeln wurde 1664 im Kloster eingerichtet. Der Betrieb umfasste bald vier, später sechs Pressen. Das Kloster betrieb einen weitläufigen Buchhandel. Handelsreisende («Kolporteurs») verkauften die Bücher aus dem klösterlichen Verlag in Süddeutschland, Österreich, Norditalien und im Elsass. Bis 1798 wurden insgesamt rund 1200 Titel im kloster-eigenen Verlag herausgegeben. Druck, Verlag und Vertrieb lagen alle in derselben Hand beim Kloster. Die Autoren der verlegten Werke waren meist Geistliche aus dem eigenen Konvent. Zum Verlagsprogramm gehörten neben Katechismen, Andachts-, Gebet-, Messbüchern und theologischer Literatur vor allem Schul- und Lehrbücher. Besonders zu nennen sind darüber hinaus die «Einsiedler-Chroniken», eine Mischform zwischen religiösem Erbauungs- und Geschichtsbuch.⁶⁸

63 Ringholz, Kulturarbeit, 8; Straumann, Wirtschaft im 19. Jh., 137.

64 Ringholz, Kulturarbeit, 3–22; zum Holzexport Bitterli, Wertewandel des Holzes, 112ff.

65 Siehe dazu Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, 277–294; Henggeler, Geschichte des Klosters Einsiedeln, 1169–1175; Meier, Handwerk, Handel und Gewerbe, 77f.

66 Vgl. Einsidliche in drey Theil verfasste Chronick (1752). Zur Geschichte der Einsiedler

Wallfahrtsandenken; siehe auch Ringholz, Wallfahrts-Andenken. u. Zaubervahn und Wunderglauben (Ausstellungskatalog), 23ff. Zu den Krämerverordnungen siehe Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, 282f. Zur Geschichte der Klosterdruckerei siehe Benziger, Geschichte des Buchgewerbes, hier v. a. 143–178.

Daneben wurden auch zahlreiche Akzidenzarbeiten wie Bruderschaftszettel, Predigten, Wallfahrts-, Gebets- und Liederzettel gedruckt. Zusätzlich bestand ein Bilderverlag mit rund 300 verschiedenen Bilderausgaben in Kupfer- und Holzstich. Für den Verkauf in der eigenen Buchhandlung im «Wechsel» im Nordflügel des Klosters wurden auch Titel anderer Verlage angeschafft, neben theologischer Literatur und Gebetbüchern vor allem volkstümliche religiöse Kalender sowie Ausgaben antiker Klassiker.

Mit der Druckerei verbunden war die Buchbinderei. Die meisten Buchbinder, zwischen zehn und zwanzig an der Zahl, verrichteten ihre Arbeit zu Hause. In einzelnen Fällen erhielten sie eine Konzession des Klosters, die es ihnen erlaubte, Bücher aus dem Klosterverlag auf eigene Rechnung an die Pilger zu verkaufen. Auch im Falle des Druckergewerbes wusste das Kloster seine Monopolrechte durchzusetzen. Einzelne Versuche von Angestellten, im Dorf ein eigenes Druckereiunternehmen zu gründen, bekämpfte das Kloster rigoros.⁶⁹

Im Jahr 1798 verlor das Kloster seine alten Monopole schlagartig. Nach kleineren Gefechten in der näheren Umgebung zogen am 3. Mai 1798 französische Truppen in Einsiedeln ein. Das Kloster Einsiedeln war den französischen Revolutionsführern schon länger ein Dorn im Auge: Es hatte sich nicht nur publizistisch gegen die Französische Revolution betätigt, sondern auch zahlreichen aus Frankreich geflüchteten Klerikern Zuflucht gewährt. Die meisten Konventualen flüchteten nur wenige Tage vor der Invasion der französischen Truppen in befreundete Klöster in Österreich, Schwaben und Norditalien. Das Kloster wurde am 17. September 1798 offiziell aufgehoben. Nachdem sich die Lage etwas entspannt hatte, kehrten die ersten Mönche bereits 1801 an ihre alte Wirkungsstätte zurück. Zwei Jahre später wurde das Kloster durch die helvetische Mediationsakte offiziell wiederhergestellt.⁷⁰ Seine wirtschaftlichen Vorrechte hatte es aber verloren. Mehrere Versuche, das regionale Wirtschaftsleben wie ehemals zu kontrollieren, blieben auf lange Sicht erfolglos.

Die Jahre um 1800 als Take-off

Der Franzoseneinfall war für die Einsiedler Bevölkerung traumatisch. Die Wallfahrtsströme versiegten fast vollständig. Die Bevölkerung sah sich so ihrer wichtigsten wirtschaftlichen Existenzgrundlage beraubt. Viele sahen sich zur vorübergehenden

Emigration gezwungen. Auf längere Sicht stärkten die Umwälzungen in den Jahren um 1800 allerdings die politischen Rechte und die wirtschaftlichen Möglichkeiten Einsiedelns und seiner Bevölkerung. 1803 wurde die ehemalige «angehörige» Landschaft Einsiedeln zu einem von damals insgesamt sieben gleichberechtigten Bezirken im Kanton Schwyz.

Nachdem sie von den wirtschaftlichen Einschränkungen durch das Kloster befreit und innerhalb des Kantons rechtlich gleichgestellt war, blühte die regionale Wirtschaft regelrecht auf. Verschiedene Unternehmungen, auf die das Kloster früher ein Monopol beansprucht hatte, beispielsweise das Druckergewerbe, der Buch- und Bilderhandel sowie die Wachsproduktion, wurden nun «privatisiert» und gingen in die Hände von Dorfbewohnern über. Ehemalige Klosterangestellte beteiligten sich auffallend häufig an der Gründung neuer Geschäfte.⁷¹ Dies war kein Zufall, konnten sie doch direkt an die alte klösterliche Gewerbetradition anschliessen und auf einen gut ausgebildeten Stamm an Fachkräften unter anderen ehemaligen Klosterangestellten zurückgreifen. Einsiedeln bot für Fabrikanten eine «günstige Lage in Hinsicht der benötigten Arbeiter», bemerkte Josef Karl B.-Meyer (1799–1873) im Jahr 1826 in einem Schreiben an den Einsiedler Abt Cölestin Müller.⁷²

Auch in der Textilbranche versuchten Einheimische, das Heft selbst in die Hand zu nehmen und nicht mehr von auswärtigen Verlegern abhängig zu sein. 1821 gründeten Heinrich Wyss und Josef Karl B.-Fuchs (1762–1841) am Fluss Alp in Einsiedeln die mechanische Baumwollspinnerei mit dem klingenden Namen «Schöngarn». Es war eine der ersten mechanischen Spinnereien der Zentralschweiz.⁷³ Zwei Jahre später folgte die Spinnerei «Zur Alpbrücke», die ebenfalls einheimische Unternehmer gründeten.⁷⁴ Von anderen Regionen der Innerschweiz ist bekannt, dass die ersten Fabrikgründungen häufig mit Kapital aus dem Kanton Zürich angestossen wurden und ohne zürcherisches Know-how nicht überlebt hätten.⁷⁵ Auch in Einsiedeln gab es Investitionen von Zürcher Unternehmern. 1854 beispielsweise übernahm Caspar Honegger, der «Weberkönig» aus Rüti ZH, die

71 Den Grundstein für die Einsiedler Wachswarenindustrie beispielsweise legte der ehemalige Klosterangestellte Johann Cölestin Birchler. Das fünfköpfige Konsortium, das die Druckerei und den Verlag des Klosters übernahm, setzte sich mit Ausnahme des Devotionalienhändlers Josef Karl Benziger ausschliesslich aus ehemaligen Klosterangestellten zusammen.

72 KAE, A.OS.72, Brief von Josef Carl Benziger an Abt Cölestin Müller vom 1. August 1826.

73 Die erste mechanische Spinnerei im Kanton Zug beispielsweise wurde erst 1834 gegründet, die erste im Kanton Nidwalden (Buochs) 1839.

74 Zur Einsiedler Baumwollindustrie siehe Straumann, *Wirtschaft im 19. Jh.*, 142f.; Oechslin/Buschow Oechslin, *Kunstdenkmäler*, 176f.; Ringholz, *Binzen*, 34f.

75 Vgl. Schneider, *Fortschritt*, 54f. Für die katholischen Gebiete im Kanton Aargau siehe auch Zehnder, *Konfession und Industrialisierung*, 387f.

mechanische Baumwollspinnerei «Schöngarn» und unterzog sie einer tiefgreifenden Restrukturierung.⁷⁶ Solche Fälle blieben allerdings die Ausnahme. Auch gab es in Einsiedeln kaum Zuwanderung von Fachkräften aus protestantischen Gebieten. Der Anteil von Protestanten blieb in Einsiedeln im 19. Jahrhundert stets unter einem Prozent der Gesamtbevölkerung und war somit deutlich geringer als beispielsweise in den Ausserschwyzer Bezirken March und Höfe.⁷⁷ Im Falle des Benziger Verlags stammten auswärtige Fachkräfte ohnehin häufiger aus dem Ausland – vor allem aus Deutschland –, als aus den umliegenden Kantonen.⁷⁸

Einsiedeln als «liberale Hochburg»

Es ist bezeichnend, dass die grosse Mehrheit der in der ersten Jahrhunderthälfte geborenen Einsiedler Unternehmensgründer politisch liberal gesinnt waren (Tab. 3, S. 372). Der ehemalige Untertanenort, in dem es keine ausgeprägte alte Elite gab, galt im 19. Jahrhundert als «liberale Hochburg» des Kantons.⁷⁹ Einsiedler Politiker gehörten zu den Wortführern, als sich der Kanton Schwyz im Jahr 1833 vorübergehend in einen konservativen inneren und einen liberalen äusseren Kanton teilte: Einsiedeln war, alternierend mit Lachen im Bezirk March, als Hauptort des Kantons «Schwyz äusseres Land» vorgesehen. Auch dem Sonderbund standen viele Einsiedler skeptisch gegenüber. Sie empfingen die siegreichen eidgenössischen Truppen im November 1847 mit «feierlichem Glockengeläut».⁸⁰ 1848 war Einsiedeln einer von nur zwei Bezirken des Kantons, die der neuen Bundesverfassung zustimmten.⁸¹

Allerdings gilt es zu betonen, dass die Bezeichnungen «liberal», «radikal» und «konservativ» im Kanton Schwyz nicht zwingend mit der eidgenössischen Bedeutung identisch sein mussten.⁸² Die Einsiedler Liberalen befanden sich in einer doppelten Oppositionsrolle. Eine liberale Gesinnung zu haben, bedeutete in Einsiedeln zum einen, die Privilegien des Alten Landes Schwyz zu hinterfragen und für eine gerechte Verfassung einzutreten, die

76 Im Jahr 1857 ging das Geschäft schliesslich an Kaspar Hürlimann aus Siebnen. 1858 beschäftigte die Spinnerei 50 Angestellte (vgl. Eberle, Referat über Stellung und Beruf der Urkantone zur Industrie, 1858, 32), 1882 61 Angestellte (vgl. BAE, E II 1.1, Verzeichnis der Angestellten der Baumwollspinnerei von Caspar Hürlimann in Einsiedeln, 1882).
77 Vgl. Eidgenössische Volkszählung, 1860, 1880, 1900.
78 Von den 253 Personen, die zwischen 1888 und 1890 im Benziger Verlag neu eingestellt wurden, stammten 154 (61%) aus dem Kanton

Schwyz, 39 (15%) aus Deutschland, 32 (13%) aus dem übrigen Ausland und lediglich 28 (11%) aus anderen Kantonen der Schweiz. Schon in der ersten Jahrhunderthälfte wurden im Verlag leitende Positionen häufig mit Ausländern besetzt (ASKE, Hla. 1, Verzeichnis der Arbeiter bei Benziger & Co., begonnen Nov. 1886). Vgl. Horat, Einsiedeln als liberale Hochburg. Vgl. Joris, Liberal und eigensinnig, 86. Der zweite Bezirk war Küssnacht (vgl. Kälin, Schauplatz, 68–84). Wyrsch-Ineichen, Landammann Nazar von Reding-Biberegg, 241.

allen Bürgern gleiche Rechte gewähren sollte. Liberal sein bedeutete aber auch, das Kloster, das politisch oft mit Schwyz zusammenspannte, in seinem Bestreben zu bekämpfen, wirtschaftlich und politisch auf den Bezirk Einfluss zu nehmen. Die Einsiedler Liberalen grenzten sich aber deutlich von den Radikalen und Liberalen auf eidgenössischer Ebene ab, die 1844 in Luzern an den Freischarenzügen teilnahmen, und sie waren gegen jegliche Klosteraufhebungen, wohlwissend, dass das Kloster und die Wallfahrt die Quelle ihres relativen Wohlstands waren.⁸³

Wallfahrt und Wallfahrtsindustrie

Die Wallfahrten nach Einsiedeln war in den Jahrzehnten um 1800 merklich zurückgegangen: teils der politisch unsicheren Zeiten wegen, teils weil weltliche und auch geistliche Obrigkeiten sie als Zeitverschwendung und voraufklärerisches Relikt aktiv bekämpften. Zudem machten sich in breiteren Bevölkerungsschichten Tendenzen der Säkularisierung bemerkbar, die auch die religiöse Praxis beeinflussten.⁸⁴

Ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und verstärkt in den 1860er-Jahren ist jedoch wieder ein Aufschwung der Wallfahrt festzustellen. Dies lässt sich mit moderneren Transportsystemen – besseres Strassennetz, Dampfschiff, Eisenbahn – erklären, welche die Reisezeit für die Pilger massiv verkürzten. Der Aufschwung ist aber auch im Kontext der katholischen Revitalisierungsprozesse zu situieren, die international zu beobachten waren. Die Wallfahrt war ein integraler Bestandteil einer katholischen Massenbewegung, die sich im 19. Jahrhundert gegen den als negativ empfundenen modernen Zeitgeist formierte.⁸⁵

In der Zeit zwischen 1860 und Erstem Weltkrieg zählte Einsiedeln durchschnittlich rund 170 000 Pilger pro Jahr. Wenn wir die Pilgerzahlen jedoch für einen längeren Zeitraum von etwa 1700 bis 1900 betrachten, zeigt sich, dass sie ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zwar etwas ansteigen, insgesamt aber erstaunlich konstant bleiben.⁸⁶ Der Aufschwung der Wallfahrt ist indes nicht nur als *quantitatives* Phänomen zu verstehen. Sie erhielt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch eine neue *Qua-*

83
84

Vgl. Kälin, Schauplatz, 70f.
Zur politischen Bekämpfung der Wallfahrt siehe Ries, Utopie, 57f. Einige Berühmtheit erlangt hat eine Verordnung über die Wallfahrt, die Ignaz Heinrich von Wessenberg, Generalvikar des Bistums Konstanz, 1803 erliess. Darin verbot er unter anderem das Übernachten an Wallfahrtsorten (vgl. Ringholz, Wallfahrts-geschichte, 300–304).

85

Vgl. Altermatt, Katholizismus und Moderne, 255–257.

86

Es gab immer schon grosse Schwankungen im Pilgeraufkommen, die direkt mit der wirtschaftlichen Konjunktur zusammenhängen. Pilgerzahlen finden sich bei Kälin, Schauplatz, 55, 201f., und bei Ringholz, Wallfahrts-geschichte, 80–83.

lität. Neben den traditionellen Landes- und Pfarreiwallfahrten kamen moderne Pilgerzüge auf, die Laien aus privatem Antrieb organisierten, sowie katholische Versammlungen und Grossveranstaltungen, die im Wallfahrtsort stattfanden und ebenfalls eine neue Spielform der traditionellen Wallfahrt darstellten. Einsiedeln entwickelte sich in dieser Zeit zu einer Schaubühne des internationalen Katholizismus.⁸⁷

Während in anderen Orten der Innerschweiz der Tourismus für wirtschaftliche Impulse sorgte,⁸⁸ war es in Einsiedeln die Wallfahrt. Vor allem die Wirte der zahlreichen Gasthäuser profitierten von ihr. Die Steuerregister von 1848 führten unter den zwölf vermögendsten Einsiedlern nicht weniger als sieben Wirte.⁸⁹ Zahlreiche Wirte hatten im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wieder ins Gastgewerbe investiert, nachdem die Branche während der französischen Besetzung völlig zusammengebrochen war. Gerold Meyer von Knonau zählte 1835 in seiner Darstellung «Der Kanton Schwyz» bereits wieder 55 Wirtshäuser und 20 «Pintenschenken», also etwa gleich viele Betriebe wie zu Spitzenzeiten im 18. Jahrhundert.⁹⁰ Die Zahl der Gastbetriebe nahm in den folgenden Jahrzehnten weiter zu. In den 1870er-Jahren wurden in Einsiedeln 25 «Pintenschenken» und rund 70 Wirtshäuser gezählt.⁹¹

Weltliche Aspekte waren schon in der Vormoderne ein fester Bestandteil der Wallfahrt gewesen, und auch im 19. Jahrhundert blieb die Wallfahrt für viele Gläubige nicht nur eine religiöse Reise, sondern auch eine «Lustreise».⁹² Der Wirtshausbesuch, der Spaziergang in der näheren Umgebung und Souvenirs gehörten einfach dazu. Nun aber vermischten sich ältere Formen der Wallfahrt mit neuen Formen des touristischen Reisens. Peter Hersche sieht gar einen direkten Weg von der vormodernen Wallfahrt in die «Freizeit- und Erlebniskultur» unserer Tage.⁹³

Zur selben Zeit entwickelten sich die verschiedenen der Wallfahrt zudienenden Gewerbe in Einsiedeln zu einer regelrechten Industrie. Der Historiker und Mönch Odilo Ringholz bezeichnete die Wallfahrtsindustrie als eine «nothwendige Folge»

87 Vgl. Kälin, Schauplatz.
 88 Vgl. Baumgartner, Wirtschaft, v. a. 49f.
 89 Frei, Gesellschaftlicher Wandel, 19f. Die höchsten Vermögen im Bezirk Einsiedeln versteuerten 1848 die Brüder Josef Karl (85 000 Gulden) und Nikolaus Benziger (115 000 Gulden), die damit auch im kantonalen Vergleich zu den Reichsten gehörten.
 90 Meyer von Knonau, Gerold, Der Kanton Schwyz. Historisch, geographisch, statistisch geschildert, 1835, 250.
 91 Geschichte des Klosters und der Wallfahrt zu Maria-Einsiedeln von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart, 1870, 69.

92 Peter Hersche beschreibt die Wallfahrt als Inbegriff für die «fast unentwirrbare Vermischung von Sakralem und Profanem», wie sie für die Religiosität der Vormoderne typisch gewesen sei (Hersche, Musse und Verschwendung, 794). Zur Wallfahrt als «religiöses Freizeitvergnügen» siehe Hersche, Musse und Verschwendung, 794–844, hier 794. Zum Verhältnis von Wallfahrt und Tourismus siehe auch Stausberg, Religion und moderner Tourismus, 40–59.

der Wallfahrt.⁹⁴ Dazu zählte er neben dem Gastgewerbe alle Geschäfte, die wie der Benziger Verlag Gebetbücher, Bilder und Devotionalien industriell herstellten. 1908 soll es in Einsiedeln 68 Devotionalienunternehmungen gegeben haben. Für den lokalen Marktleader «Devotionalien Rickenbach» sollen damals achtzig Heimarbeiterinnen tätig gewesen sein.⁹⁵ Auch Künstler und Kunsthandwerker zählte Ringholz zur Wallfahrtsindustrie. Kaum mehr bekannt sind jene Künstlerbiografien, vor allem im Bereich des Wachsbossierens, die ab dem 18. Jahrhundert aus dem Umfeld der Einsiedler Wallfahrtsindustrie hervorgingen.⁹⁶

Heute ebenfalls weitgehend vergessen ist, dass Einsiedeln am Ende des 19. Jahrhunderts ein schweizweites Zentrum der Herstellung und Verbreitung religiöser Statuen war. In der Firma Lienhardt, einem der grösseren Unternehmen dieser Art am Platz, produzierten und verkauften um 1880 zwölf Angestellte religiöse Statuen. Das Unternehmen, das der ehemalige Klosterbuchdrucker Matthäus Lienhardt 1798 gegründet hatte, war spezialisiert auf Einsiedler- und Lourdes-Madonnen, Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Statuen. Es belieferte sowohl Geschäfte im Dorf als auch auswärtige Kunden.⁹⁷

Genauere Angaben zur Zahl der Personen zu machen, die einer direkt von der Wallfahrt abhängigen Arbeit nachgingen, ist freilich kaum möglich. Wo soll man den Bauern einordnen, der über den Winter in Heimarbeit Devotionalien herstellte? Wo seine Frau, die in Heimarbeit Seide wob oder Rosenkränze kettelte?⁹⁸ Der Rechenschaftsbericht des Regierungsrats von 1882 nannte für Einsiedeln die Zahl von 976 Personen, die mit der Produktion von Andachtsartikeln beschäftigt waren. Demgegenüber stand die Zahl von 630 Seidenweberinnen und Seidenwebern.⁹⁹ Etwa ab der Jahrhundertmitte, so darf man annehmen, überflügelte die Wallfahrts- die Textilindustrie, was die Zahl der Beschäftigten betraf, und wurde nach der Landwirtschaft zum wichtigsten Wirtschaftszweig der Region. Vermutlich wandten sich nicht wenige Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter, die infolge der Mechanisierung des Spinnprozesses in den 1820er- und 1830er-Jahren ihren Verdienst verloren, einer neuen Tätigkeit in der Wallfahrtsindustrie zu. Bis zu

94 Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, 277–308, hier 277.

95 Buholzer, Bedeutung des Klosters Einsiedeln, 44.

96 Josef Benedikt Kuriger (1745–1816), dessen Bruder Josef Anton Kuriger (1750–1830) und eine Generation später Ildefons Kuriger (1782–1834) beispielsweise machten sich als Goldschmiede und Wachsbossierer einen Namen in Paris. In derselben Tradition stand Josef Anton Birchler (1814–1903), ein vor allem

in der Schweiz tätiger Wachsbossierer aus Einsiedeln (vgl. Benziger, Kunst des Wachsbossierens; Henggeler, Wachsbossierer und Kleinplastiker).

97 Zur Fabrikation religiöser Statuen in Einsiedeln siehe Civelli, Heilige im Dutzend, 182–190.

98 Eine Problematisierung der statistischen Erfassung bei Bergier, Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, 110.

99 Zit. nach Straumann, Wirtschaft im 19. Jh., 144 (Tab.).

einem gewissen Grad dürften sich die beiden Industrien auch ergänzt haben, zumal die Pilger vor allem im Sommerhalbjahr nach Einsiedeln kamen und im Winterhalbjahr Zeit blieb, einer anderen Tätigkeit wie dem Seidenweben nachzugehen.

Halten wir an dieser Stelle einige zentrale Punkte fest: In Einsiedeln entwickelte sich im 19. Jahrhundert auf der Grundlage der Wallfahrt eine Industrie, die Bücher, Bilder, religiöse Statuen, Rosenkränze, Kerzen und Devotionalien hervorbrachte sowie weitere Dienstleistungen für die Pilger erbrachte. Der Benziger Verlag und weitere Einsiedler Druckerei- und Verlagsunternehmen haben sich aus dieser Wallfahrtsindustrie heraus entwickelt.

Die Nähe zu Zürich spielte bei dieser Entwicklung, vor allem in der Textilindustrie, sicherlich eine grosse Rolle. Wichtiger waren aber Impulse durch die Wallfahrt sowie die Stellung des Klosters als traditionelles Gewerbezentrum. Die Wallfahrer stammten ohnehin nicht aus dem protestantischen Zürich und nicht nur aus den umliegenden katholischen Kantonen. Das Einzugsgebiet umfasste sämtliche katholischen Orte der Schweiz sowie das umliegende Ausland. Schon im 18. Jahrhundert stammten die Pilger zu einem Drittel bis zur Hälfte aus dem Ausland.¹⁰⁰ Die Wallfahrt brachte Verdienst ins Dorf und brachte einigen Familien das notwendige Kapital für weitere geschäftliche Investitionen.

Es wäre lohnenswert, Einsiedeln in einem internationalen Kontext mit anderen Wallfahrtsorten in Europa zu vergleichen. Bildeten sich dort ähnliche Industrien heraus? Solches ist zumindest zu vermuten. Im bayerischen Wallfahrtsort Altötting beispielsweise blühte im 19. Jahrhundert der Devotionalienhandel, in Kevelaer an der deutsch-niederländischen Grenze entwickelte sich ebenfalls eine bemerkenswerte Verlagsbranche, und Lourdes und Paray-le-Monial in Frankreich waren im ausgehenden 19. Jahrhundert Zentren der Produktion von religiösen Statuen. Die Liste liesse sich fortsetzen.

Entstehung und Entwicklung der Firma Benziger (1750–1897)

Der Benziger Verlag entwickelte sich aus mehreren Strängen. Ein erster Strang ist der Devotionalienhandel. Die Familie Benziger gehörte zwar nicht zu den traditionellen Buchhändlerfamilien Einsiedeln, das Devotionaliengeschäft hingegen hatte in der Familie Tradition.¹⁰¹ Eine wichtige Figur in der Frühphase der Unternehmensgeschichte war Johann Baptist Karl B.-Schädler, der in jungen Jahren den Beruf des Metzgers ergriff. Nach einigen Wanderjahren, während derer er sich länger in Solothurn und offenbar vorübergehend auch in Österreich und Ungarn aufhielt, eröffnete er um die Jahrhundertmitte einen Devotionalienladen in Einsiedeln.¹⁰² Da das Kloster das Gewerbe einschränkte und im Handel mit Devotionalien ein Monopol beanspruchte, sah sich Johann Baptist Karl gezwungen, seine Waren ausserhalb des Einflussbereichs des Klosters abzusetzen. Als Kolporteur zog er durch die katholischen Kantone der Schweiz. Seinen grössten Absatz fand er allerdings im umliegenden Ausland, vor allem im Elsass.¹⁰³

Johann Baptist Karl betrieb seinen Handel bald als Familiengeschäft zusammen mit seiner Frau Katharina Barbara Schädler und seinen vier Söhnen. Alle vier Söhne begleiteten ihren Vater schon früh auf Handelsreisen. Der älteste Sohn Adelrich (1751–1834) diente in jungen Jahren in der Schweizergarde in Paris und war anschliessend ein Leben lang im väterlichen Geschäft tätig. Der zweite Sohn Joseph Ignaz (1756–1792) lernte zunächst das Handwerk der Schuhmacherei, verheiratete sich um 1780 mit einer Elsässerin und war bis zu seinem Tod ebenfalls im Devotio-

101 Schon um 1700 wird Johannes Heinrich Benziger, ein Vorfahre der späteren Verleger, im Rahmen eines Rechtsstreits als «Kreuzlimacher» erwähnt (vgl. Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 15). Die folgenden Ausführungen der frühen Entwicklung des Unternehmens stützen sich, wo nichts anders angegeben, in erster Linie auf die Darstellungen in: Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger und Benziger, Familiengeschichte.

102 Im Klosterarchiv Einsiedeln ist ein Revers von Johann Baptist Carl B.-Schädler erhalten, der einen Verkaufsstand auf dem Klosterplatz aus dem Jahr 1745 erwähnt (KAE, A.ON.25, Revers vom 10. April 1745).

103 Zur Person von Johann Baptist Karl Benziger siehe Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger, 16–26. Der anonyme Autor schreibt darin, dass Johann Baptist Karl Benziger «durch die Monopolisierung gewisser Erwerbszweige durch das Kloster geradezu gewaltsam gedrängt» worden sei, «einen guten Teil seines Brotes im Ausland zu suchen», und kommt zu folgendem Schluss: «Und diese frühzeitige Verbindung mit dem Auslande wurde ausschlaggebend für die ganze Zukunft» (23).

nalienhandel tätig. Eine wichtigere Rolle für die weitere Entwicklung des Unternehmens spielten der dritte Sohn Jakob Franz Sales (1758–1837), der während 15 Jahren das Amt des Leiters («Faktors») in der Klosterdruckerei bekleidete und später an der Gründung der ersten Druckerei im Dorf beteiligt war, und Joseph Karl (1762–1841), der das Geschäft seines Vaters übernahm und weiterführte.

Die Familie scheint das Geschäft mit einem gewissen Erfolg betrieben zu haben. Immerhin konnte sie bald einige Hilfskräfte, insbesondere Träger für die Hausiererreisen, beschäftigen. Auch betrieb sie im 18. Jahrhundert eine kleine Produktion von Rosenkränzen, die Familienmitglieder, Verwandte und vielleicht auch weitere Personen in Einsiedeln in Heimarbeit herstellten und per Hausiererhandel verkauft wurden. Offenbar waren die Klöster im Elsass gute Abnehmer für die Rosenkränze aus der Fabrikation Benziger. Von diesen Klöstern bezog man im Gegenzug wahrscheinlich andere religiöse Waren wie Statuen oder Kruzifixe zum Weiterverkauf. Ob das Familienunternehmen in dieser Zeit weitere Waren bereits selbst produzierte und welche Produkte es sonst noch verkaufte, lässt sich nicht mehr genau eruieren.

Das Geschäft etablierte sich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und konnte vom Kloster nicht länger ignoriert werden. Im Februar 1792 schlossen Johann Baptist Karl B.-Schädler und zwei seiner Söhne einen Assoziationsvertrag mit dem für den Handel mit Wallfahrtsartikeln zuständigen Bruder («Wechselbruder») des Stifts und führten ihr Geschäft mit jenem des Klosters zusammen. Die gemeinsam zu vertreibenden Waren beschränkten sich auf Devotionalien. Die Buchdruckerei, der Buch- und der Wachshandel waren vom Vertrag nicht betroffen.¹⁰⁴

Das Kloster war in dieser Geschäftsverbindung mit dreissig Prozent am Gewinn beteiligt, agierte aber in erster Linie als Kapitalgeber. Die Verbindung kann zum einen als eine Geste des Wohlwollens des Klosters gegenüber der Familie Benziger interpretiert werden, vor allem wenn man sich vor Augen führt, wie strikt es andere Konkurrenten im Dorf bekämpfte, die seine wirtschaftlichen Monopole infrage stellten. Wohl haben auch familiäre Beziehungen, welche die Familie Benziger mit dem Kloster verbanden, die geschäftlichen Beziehungen begünstigt. Adam Rupert

Vgl. Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger, 34f.; Benziger, Familiengeschichte, 61f. Der Vertrag von 1792 ist nicht überliefert. Er stand bereits Josef Carl B.-Berling (1877–1951) für seine Familiengeschichte von 1923 nicht mehr zur Verfügung. Er stützt sich in seinen Ausführungen auf einen im Jahr 1796 geschlossenen Vertrag zwischen Johann Baptist Karl Benziger und dem Kloster,

das sich damals aus dem gemeinsam betriebenen Devotionaliengeschäft zurückzog und dessen Geschäftsanteile Benziger in den folgenden Jahren ratenweise zurückkaufte. In diesem Vertrag hielt der damalige «Wechselbruder» Johannes Natter auch die Vertragskonditionen von 1792 fest. Auch der Vertrag von 1796 ist heute nicht mehr überliefert.

Schädler, der Schwiegervater von Johann Baptist Karl, war ehemaliger Faktor der Klosterdruckerei, sein Schwager Franz Sales Schädler Mönch im Kloster und ehemaliger Direktor der Druckerei.¹⁰⁵

Letztlich waren es aber auch spekulative Interessen, die das Kloster zu diesem Schritt bewogen: Die Familie Benziger verfügte über ein gutes Handelsnetzwerk und hatte sicherlich Quellen für den direkten Einkauf von religiösen Waren ausfindig gemacht, die das Kloster für sich selbst gewinnbringend zu nutzen hoffte. Die Verbindung war allerdings von kurzer Dauer und wurde vom Kloster bereits 1796 wieder aufgelöst.¹⁰⁶

Im August 1799 emigrierte die Familie Benziger für beinahe ein Jahr nach Feldkirch. Französische Truppen besetzten damals erneut Einsiedeln, nachdem sie im Frühling 1799 von österreichischen Truppen aus der Innerschweiz verdrängt worden waren. In dieser Zeit musste die Familie ihr Geschäft wohl vorübergehend aufgeben. Eine tiefere Zäsur scheint es aber nicht gegeben zu haben. Nach dem Tod von Johann Baptist Karl B.-Schädler im Jahr 1802 übernahm sein Sohn Joseph Karl B.-Fuchs das Geschäft als alleiniger Besitzer und erweiterte es kontinuierlich.

Aus den Jahren 1810 bis 1812 haben sich Warenlisten erhalten, die einen Einblick in das damalige Devotionaliengeschäft ermöglichen. Aufgelistet werden zunächst Rosenkränze aus gefärbtem Kokosholz, gefärbten Glasperlen oder Meerscham-Stein, die in mehreren Dutzend verschiedenen Variationen – etwa mit kreuz- oder herzförmigem Anhänger – feilgeboten wurden und von denen mehrere Tausend Stück an Lager waren. Dann bemalt oder unbemalt vorrätige Holz-, Metall- und Messingkreuze in verschiedenen Grössen und Ausarbeitungen. Zum Angebot gehörten weiter verschiedene Medaillen mit Heiligenabbildungen, vergoldete oder versilberte Ringe und Schlüssel, Michaels- und Benediktuspfeffnige sowie gipserne Heiligenfiguren. Einen vergleichsweise geringen Stellenwert hatte zu dieser Zeit der Bilderhandel, wenn auch Kupferstiche und kleinere religiöse Gemälde zum Sortiment gehörten. Josef Karl B.-Fuchs bezeichnete sich stolz als einziger Verleger Einsiedelns, der von «allen Gattungen geistlicher Waaren» etwas anzubieten habe.¹⁰⁷

Ein zweiter Strang zur Entstehung des Verlagunternehmens führt über die Druckerei, die seit 1664 im Kloster betrieben wurde. Die ehemaligen Angestellten der Klosterdruckerei hatten ihre Beschäftigung verloren, als das Kloster 1798 aufgeho-

105 Zu den Angestellten und Vorgesetzten der Klosterdruckerei siehe Benziger, Geschichte des Buchgewerbes, 154–160.

106 Vgl. Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger, 32. Gemäss Ringholz wurde

die Verbindung bereits 1794 wieder aufgelöst (vgl. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, 284).

Die Warenlisten finden sich in: STASZ, PA 30, Nachlass Oskar Bettschart, 14, 15.

ben wurde. Sie gelangten mit der Bitte an die helvetische Regierung, ihnen die Bücher aus dem Klosterverlag zu überlassen, um damit ein Einkommen finden zu können. Noch im selben Jahr entstand ein fünfköpfiges Konsortium, dem Franz Sales B.-Fuchs, der ehemalige Klosterfaktor, und sein Bruder Joseph Karl B.-Fuchs, der Devotionalienhändler, sowie ein Buchsetzer und zwei Buchbinder aus der ehemaligen Klosterdruckerei angehörten. Das Konsortium verkaufte die Bücher aus dem ehemaligen Klosterverlag. Zudem erhielt das Geschäft eine Druckerpresse aus der Klosterdruckerei zugesprochen, die zuvor an den Aargauer Buchdrucker Remigius Sauerländer verkauft worden war. Verlag und Druckerei des Klosters wurden sozusagen «privatisiert» und gingen in die Hände von Dorfbewohnern über, die ihre Chance wahrnahmen, selbst unternehmerisch tätig zu werden.

Ihr Geschäft beschränkte sich zunächst auf den Nachdruck und den Verkauf der Bücher aus dem Klosterverlag. Ein achtseitiger Bücherkatalog aus dem Jahr 1800 zählte 42 verschiedene Titel auf Deutsch, die alle aus dem Klosterverlag stammten. Neben der populären Einsiedler Chronik, der Benediktsregel und einer lateinischen Grammatik enthielt der Katalog vor allem Gebet-, Pilger- und Andachtsbücher. Einige der Titel, etwa der «Grosse Baumgarten», der «Goldene Himmelsschlüssel» oder das «Himmlische Palmgärtlein», waren sehr populär und wurden noch Jahrzehnte, teilweise bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nachgedruckt.¹⁰⁸ Hinzu kamen in den ersten Jahren einige Druckaufträge der helvetischen Verwaltungskammer sowie der Gemeinden in Einsiedeln und Schwyz.¹⁰⁹

Die ersten beiden Jahrzehnte prägten wechselnde Geschäftsverbindungen das Unternehmen. 1818 übernahm Franz Sales B.-Fuchs die Buchdruckerei als alleiniger Besitzer. Der ehemalige Partner Johann Baptist Eberle gründete im selben Jahr eine zweite Druckerei in Einsiedeln, die bis 1832 bestand. Joseph Karl B.-Fuchs übernahm 1818 den Buchverlag, den er mit seinem Devotionaliengeschäft zusammenführte, das er bislang unabhängig vom Buchverlag betrieben hatte. Druckaufträge liess Joseph Karl weiterhin von seinem Bruder Sales und später von dessen Sohn Marianus ausführen. 1833 richteten seine Nachfolger, Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger (1808–1864), erstmals eine eigene Druckerei ein. Mit dem Generationenwechsel um 1830 setzte auch der Aufschwung ein. Das Druckereige-

108

ASKE, Hma.32.e, Verzeichnis der Bücher, welche bey Benziger, Eberle, und Compagnie in Einsiedeln gedruckt, verlegt, und um beygesetzte billige Preise, nebst andern zugelegte, zu haben sind, Einsiedeln 1800.

109

Vgl. Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger, 72f.

schäft von Franz Sales B.-Fuchs bestand daneben weiter, erlebte aber nie eine grössere Ausdehnung.

Für diese frühe Phase der Entwicklung des Geschäfts erscheint es besonders wichtig, dass die Familie Benziger im ausgehenden 18. Jahrhundert offensichtlich über gute Kontakte ins Kloster verfügte. Aus den revolutionsartigen Aufständen gegen das Kloster, die vor allem in den 1760er-Jahren verschiedentlich vorkamen, wusste man sich herauszuhalten.¹¹⁰ Wie andere Gewerbetreibende litten die Benziger zwar unter der Monopolstellung des Klosters, schafften es aber, sich gewerbliche Freiräume zu schaffen und schliesslich gar eine geschäftliche Verbindung mit dem Kloster einzugehen. Verschiedentlich unterstützte das Kloster die unternehmerischen Tätigkeiten von Mitgliedern der Familie Benziger auch mit grösseren Krediten.¹¹¹

Eine blühende Industrie – die Firma Benziger 1833–1897

Josef Karl B.-Fuchs und seine Söhne und Nachfolger im Verlagsgeschäft, Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger, betrieben, wie schon die Generationen vor ihnen, mehrere Erwerbszweige nebeneinander. Josef Karl B.-Fuchs gründete 1821 in Einsiedeln zusammen mit Heinrich Wyss die mechanische Baumwollspinnerei «Schöngarn», an der vorübergehend auch seine Söhne beteiligt waren. In den 1830er-Jahren zogen sich die Benzigers aus diesem Geschäft zurück. Josef Karl B.-Meyer betrieb bis in die 1850er-Jahre eine Tabakstampfe bei Einsiedeln sowie ein Wirtshaus in seinem Wohnhaus «Hirschen» am Klosterplatz. Den «Hirschen» wandelte Josef Karl 1853 in ein Geschäftshaus für den Verlag um. Sein Bruder Nikolaus unterrichtete in den 1830er-Jahren Zeichnen und Buchhaltung an der Schule im Dorf, bevor er sich ausschliesslich auf die Tätigkeit im Verlag konzentrierte.¹¹²

In der ersten Phase ihrer Geschäftstätigkeit im 19. Jahrhundert konzentrierte sich die Verlegerfamilie Benziger also zunehmend auf das Kerngeschäft: den Buchverlag und den

110 Gut erforscht ist der sogenannte Einsiedlerhandel zwischen 1764 und 1767. Die Bevölkerung veranstaltete in dieser Zeit mehrere «wilde Landsgemeinden» und sagte sich von der Herrschaft des Klosters und der Schwyzer Obrigkeit los. Schwyz bekämpfte die Aufständischen mit militärischen Mitteln und arrestierte 1766 34 Personen. Drei davon wurden enthauptet. Unter den 34 Personen, die von den Schwyzern als «Rädelsführer» identifiziert wurden, befand sich niemand mit dem Nachnamen Benziger. Zum Einsiedlerhandel siehe: in einem gesamtschweizerischen

Kontext Braun, Ancien Régime, 256–313, hier v. a. 272–276; in einem mehr lokalen Kontext Wiget, Stand Schwyz, 30f.; Bingisser, Helvetik und Einsiedeln, 15–17; Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger, 18–23.

111 Sales Benziger beispielsweise eröffnete 1787 mit der finanziellen Unterstützung des Klosters eine Art Gemischtwarenladen, in dem er auch Bücher und andere vom Kloster produzierte Waren verkaufte.

112 Ringholz, Binzen, 34; Anonym, Beiträge zur Geschichte des Hauses Benziger.

Devotionalienhandel, zu denen sich ab den 1830er-Jahren die Druckerei und der Bilderverlag gesellten. In einer zweiten, sich mit der ersten überschneidenden Phase diversifizierten sie innerhalb des Kerngeschäfts stark. Zum Gebetbuchhandel kamen Schulbücher, Zeitschriften und Kalender, der Bilderhandel, später die Belletristik sowie der Handel mit Paramenten und Kirchenornamenten.

Die Entwicklung der Verlags- und Fabrikgebäude, der technischen Innovationen sowie der Zahl und Herkunft der Angestellten verschafft uns im Folgenden einen Überblick über das Verlagsgeschäft zwischen dem Generationenwechsel von 1833 und dem Jahr 1897, als der Verlag in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Die drei Indikatoren sollen uns verschiedene Blickwinkel auf die Unternehmensgeschichte ermöglichen und verschiedene Phasen und Konjunkturen sichtbar machen.

Geschäftsgebäude sind das «Gesicht eines Unternehmens» und haben repräsentative Zwecke. Als *erster Indikator* dient uns deshalb die Entwicklung der Verlags- und Fabrikgebäude. Der Benziger Verlag zeigte in den eigenen Verlagsprodukten regelmässig Ansichten seiner Industrie- und Geschäftsanlagen. Ab 1821 (Ankauf Haus Hirschen) hatte das Unternehmen seinen Sitz in einem repräsentativen Wohnhaus direkt am Klosterplatz. 1834 (Adler) und 1846 (Ochsen) wurden weitere Häuser am Klosterplatz hinzugekauft. Bis in die Jahrhundertmitte war die Firma, inklusive der Druckerei, in diesen Wohnhäusern untergebracht und verfügte nur über bescheidene Platzverhältnisse. 1853/54 bezogen die Buchbinderei, die Setzerei und die Druckerei ein barockes Wohnhaus (Wildmann) in unmittelbarer Nähe des Klosterplatzes, das zu einem Fabrikgebäude umfunktioniert worden war. Im Nekrolog von Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864) heisst es zu diesem Fabrikgebäude: «Mit Staunen sieht das Auge an der Stelle des frühern Hauses zum <wilden Mann>, einer alten zerfallenen Barake, ein stattliches weitläufiges Fabrikgebäude, das allabendlich wie ein Feenpalast illuminiert ist und aus dessen Innern das schnurrende Geräusch von kunstvollen Werken tönt, die täglich, getrieben von der allmächtigen Kraft des Dampfes, tausend und tausend Druckbogen produzieren.»¹¹³

In den folgenden Jahrzehnten wurden weitere Gebäude hinzugekauft (St. Anton, Einsiedlerhof) oder erstellt (Wildfrau, Arche Noah, Phönix, Delphin). Der Verlag errichtete einen kompakten Industriekomplex inmitten des Dorfs und in unmittelbarer Nähe des Klosterplatzes und der dortigen Verkaufs- und Geschäftshäuser. Den Ausbau der Fabrikanlagen übernahmen teilweise renommierte Architekten wie etwa der

Zürcher Johann Kaspar Wolff (1818–1891). Konfessionelle Gräben spielten dabei keine Rolle.¹¹⁴

Die Rückseite eines Verlagskatalogs von 1879 zeigt die Geschäfts- und Fabrikgebäude in einer repräsentativen Ansicht. Zu sehen sind die Buch-, Devotionalien- und Kunsthandlung direkt am Klosterplatz, ein eigenes Gebäude für die Lithographie und für die Kupferdruckerei, Buchbindereien in Einsiedeln, Euthal und Gross sowie im Zentrum die auf mehrere Gebäude verteilte Buchdruckerei mit vorgelagertem Springbrunnen. Geschmückt ist die Ansicht mit vier Medaillen, zwei sind Papst Pius IX. (1846–1878) und dem österreichischen Kaiser Franz Josef gewidmet, die zwei anderen zeigen die allegorischen Darstellungen «Fortschritt» und «Verdienst» (Abb. I.8, S. 193).¹¹⁵ Bis 1892 kamen ein Bilderlager, einige kleinere Ökonomiegebäude an der damaligen Peripherie des Orts sowie ein etwas ausserhalb des Dorfs gelegenes «Kosthaus für junge Angestellte» hinzu.¹¹⁶

Eine lithographische Postkarte, die der Benziger Verlag um 1900 herstellte, veranschaulicht das Zusammenspiel von industrieller Tätigkeit und Wallfahrt in Einsiedeln (Abb. I.4, S. 189). Der Betrachter der Postkarte blickt von Süden auf den weitläufigen Klosterplatz, auf dem einige Pilger zu sehen sind. Rechts begrenzt die barocke Klosterfassade den Platz, links eine städtisch anmutende Häuserzeile. Zahlreiche Souvenir- und Devotionalienstände flankieren den Platz: Manchmal sind es kaum mehr als einfache Bretterbuden, in denen Händler Bücher, Andachtsbilder, Postkarten, Kerzen, Rosenkränze und weitere Gegenstände anbieten.

Hinter der Häuserzeile ragt ein Fabrikamin in den Himmel, der in seiner Höhe beinahe mit den Klostertürmen zu konkurrieren scheint. Hier befanden sich die Produktionsstätten des Benziger Verlags. Der Kamin, den die Firma Benziger 1894 von der Winterthurer Firma Sulzer errichten liess, war, wie sich anhand zeitgenössischer Fotografien feststellen lässt, in Wahrheit weit weniger hoch und dominierte das Dorfbild weniger stark als auf der Postkarte. Der Kamin, aus dem sich auf der Postkarte Rauch empor schlängelt, ist auf der Karte überhöht dargestellt und sollte auf die fortschrittliche Produktionsweise der Firma Benziger verweisen.

Ab den 1850er-Jahren verfügte die Firma Benziger neben grossen Verkaufsflächen am Klosterplatz und Büro- und Geschäftsräumlichkeiten an bester Lage auch über moderne

114

Zur Baugeschichte des «Benziger-Areals» sowie allgemein zum Einfluss der Firma Benziger auf die baugeschichtliche Entwicklung Einsiedelns siehe Oechslin/Buschow Oechslin, *Kunstdenkmäler*, v. a. 89–97, 156f.

115

ASKE, Hqd.5.c, Verlags-Catalog von Gebr. Carl & Nicolaus Benziger Typographen des heil. Apostol. Stuhles in Einsiedeln, 1879.

116

ASKE, Hqd.24, Bilder-Verlags-Katalog von Benziger & Co., Typographen des hl. Apostol. Stuhles – Pöpstl. Institut für christl. Kunst in Einsiedeln und Waldshut, 1892.

Fabrikanlagen. Die eher kleinräumigen Verhältnisse und die Aufteilung der Geschäftszweige auf verschiedene Häuser hemmten allerdings die Fabrikation und verhinderten eine weitere Ausdehnung der technischen Betriebe. Gerade die dampfbetriebenen Schnellpressen brauchten viel Platz, der bald nicht mehr zur Verfügung stand.¹¹⁷ Zu einem grosszügigen Neubau in der Peripherie, wie ihn viele andere Verlags- und Druckereiunternehmen im ausgehenden 19. Jahrhundert errichteten, konnte sich die Firma Benziger nicht entschliessen.¹¹⁸ Erstaunlich lange beliest der Verlag seine Fabrikation in der zwischen 1850 und 1870 errichteten Industrieanlage; einige der genutzten Gebäude stammten gar aus dem 18. Jahrhundert. Erst 1970 bezog man einen Neubau am Dorfrand von Einsiedeln.

Als *zweiten Indikator* betrachten wir, wie das Unternehmen über die Zeit technische Innovationen implementierte. Während Jahrhunderten hatte sich in der Druckerbranche in technischer Hinsicht wenig bewegt. Noch 1820 waren in den kontinentaleuropäischen Druckereien hölzerne Handpressen die Regel. Mit der Industrialisierung lösten eiserne Pressen die hölzernen ab. Bald folgten dampfbetriebene Schnellpressen, die eine höhere Auflage zu weit tieferen Preisen ermöglichten.

Mit dem technischen Wandel veränderte sich auch die Druckerei- und Verlagstopografie. Einige der traditionellen Buchdruckereizentren wie Nürnberg und Augsburg verloren im 19. Jahrhundert an Bedeutung. Gleichzeitig entstanden zahlreiche neue Druckereiunternehmen.¹¹⁹ Karl Faulmanns «Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst» von 1882 bietet für Deutschland ein Verzeichnis von 440 Orten, in denen bis zum Jahr 1800 Druckereien gegründet worden waren. Ein «Adressbuch der Buchdruckerkunst» listete 1854 bereits 1400 Buchdruckereien in etwa 780 Orten in Deutschland auf. Bis 1883 verdoppelte sich die Zahl der Buchdruckereien in Deutschland auf rund 2800. Hinzu kamen 1300 Steindruckereien und 750 Betriebe, die sowohl Buch- wie Steindruck ausübten.¹²⁰ In der Schweiz verlief die Entwicklung ähnlich. Hier verdreifachte sich die Zahl der Buchdruckereibetriebe zwischen 1835 und 1883 von 105 auf über 300.¹²¹

Wollten diese Druckereiunternehmen dauerhaft bestehen, durften sie sich dem technischen Wandel nicht entziehen. Verschiedene neue Reproduktionsverfahren wurden entwi-

117 Vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 16. Dez. 1868; Hnd 4.4, Brief vom 9. April 1874.

118 Einen Überblick über die Baugeschichte der Industriegebäude zahlreicher deutscher Verlagsunternehmen gibt Jäger, Geschichte des deutschen Buchhandels, 263–280.

119 Vgl. Gier/Janota, Augsburger Buchdruck und Verlagswesen.

120 Zur Statistik der Buchdruckereibetriebe im 19. Jahrhundert siehe Wilkes et al., Buchkultur im 19. Jh., 22–25.

121 Benziger, Adelrich, Vervielfältigungsverfahren. Bericht über Gruppe 34. Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883, 1884, 5.

ckelt und für die industrielle Massenproduktion nutzbar gemacht. Anhand der Geschichte der Firma Benziger lässt sich diese Entwicklung gut nachzeichnen.

Im Jahr 1833 übernahmen Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I gemeinsam das väterliche Geschäft. Die Söhne waren damals 34 und 25 Jahre alt und hatten bereits seit ihrer Jugend im Geschäft mitgearbeitet. Der Betrieb, den sie übernahmen, bestand aus dem Gebetbuchverlag, einer Devotionalienhandlung und einer bescheidenen Produktionsstätte für Rosenkränze. Josef Karl und Nikolaus dehnten in den folgenden Jahrzehnten das Geschäftsfeld sukzessive aus. Noch im Jahr 1833 richteten sie eine eigene Druckerei ein. Zuvor hatten sie Druckaufträge in den Druckereien ihrer Cousins Marianus und Sales Benziger ausführen lassen.¹²² In der Mitte der 1830er-Jahre begannen sie mit dem Aufbau eines Andachtsbilderverlags und richteten dazu eine eigene lithographische Anstalt ein. 1856 folgte eine Stahl- und Kupferdruckerei. Bereits in den 1840er-Jahren eröffneten sie eine fabrikmässig betriebene Buchbindereianstalt.

1844 führte man das Verfahren der Stereotypie ein, das hohe Auflagen bei reduzierten Produktionskosten ermöglichte.¹²³ Das erste Buch, das in Einsiedeln stereotypiert und in dieser Technik gedruckt wurde, war die 31. Auflage des Gebetbuchbestsellers «Freuden des Christen in Gott und Religion» des Franziskanerpaters Aloys Adalbert Waibel (1787–1852). 1845 wurden die ersten dampfbetriebenen Schnellpressen installiert. Benziger kaufte die Pressen von der 1817 gegründeten Firma König & Bauer, die ihre Fabrik im 1803 aufgehobenen Kloster Oberzell bei Würzburg betrieb.

Im Jahr 1847 hatte das Unternehmen bereits eine beträchtliche Ausdehnung erfahren. Ein Bilderkatalog warb in diesem Jahr: «Haben neben Bildern und Kunst auch folgende Geschäftszweige: Lithographie, Buchdruckerei, Stereotypie, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung, Buchbinderei, Buchbindermaterialien- und Devotionalien (oder geistlicher Waaren) Handlung. Wir liefern gut und billigst: lithographische Arbeiten jeder Art [...] beliebige Buchdruckerarbeiten, gebundene und ungebundene Andachtsbücher eigenen Verlags [...] und Werke aus allen Wissenschaften [...] Rosenkränze aller Gattungen [...].»¹²⁴ Als Josef Karl

122 Vgl. Erwähnung in Brief von Josef Karl B.-Meyer an Landammann von Reding vom 18. Febr. 1840 (STASZ, Depos. 116, Familienarchiv von Reding, 120.33).

123 Die Stereotypie ist ein «Verfahren zur Duplizierung von Schriftsatz, bei dem mittels Abformen in Gips oder Papiermasse eine vertiefte, seitenrichtige Matrize erzeugt wird.

Durch nachfolgendes Ausgiessen mit Metall entsteht daraus die erhabene, seitenverkehrte, dem Original entsprechende Kopie (Stereo)». (Wilkes et al., *Buchkultur im 19. Jh.*, 183).

124 ASKE, Hqd.19.a, *Bilder-Catalog von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln in der Schweiz*, 1847.

und Nikolaus das Geschäft im April 1860 an ihre Söhne übergaben, standen vier Schnellpressen für den Buchdruck (Hochdruck), einige Handpressen sowie mehrere Satinier-, Präge- und Vergolddampfpressen zur Verfügung. Daneben zwanzig Lithographiepressen und fünf Kupferdruckpressen für Stahlstich.¹²⁵

Die folgende Generation investierte weiter in die technische Infrastruktur. Vor allem Adelrich B.-Koch (1833–1896), der Sohn von Nikolaus B.-Benziger I, bemühte sich um den Ausbau der technischen Betriebe. Unter seiner Leitung wurde 1863 die Zinkographie, der Druck ab Zinkplatten, eingeführt. 1866 folgte die Xylographie (Holzdruck), die vor allem in der Herstellung von Illustrationen in Zeitschriften Verwendung fand. Ab 1889 tauchten fotografische Reproduktionen als Illustrationen in den hauseigenen Zeitschriften auf.¹²⁶

Ein Bücherkatalog aus dem Jahr 1894 zählt eine unübersichtliche Fülle an Reproduktionsverfahren auf, die der Benziger Verlag in Einsiedeln betrieb: Neben der Kupfer- und Stahlstecherei, einem xylographischen, lithographischen, chromographischen sowie photographischen Atelier betrieb man auch die Zinkographie, die Phototypie, Autophototypie, Chromotypographie, Photolithographie, den Lichtdruck, die Photogravure und Heliogravure.¹²⁷

Für die Beteiligten bedeutete es einen enormen Aufwand, überall auf dem neuesten Stand zu bleiben. «Die Sache wird jährlich komplizierter», schrieb Adelrich B.-Koch im Sommer 1870 in einem Brief, den er aus Lyon nach Hause schickte.¹²⁸ Um mit der technologischen Entwicklung Schritt zu halten, besuchten Mitglieder der Verlagsleitung regelmässig die einschlägigen Industriemessen, wo die neuesten Entwicklungen im Bereich der Reproduktionstechnologien vorgestellt wurden. Adelrich B.-Koch amtierte an mehreren Industrieausstellungen im In- und Ausland, darunter an der Weltausstellung 1889 in Paris, auch als Juror.¹²⁹

Die Firma Benziger habe «die grossten Buchdruckereien, Steindruckereien, Stahlstichdruckereien der Schweiz», schrieb Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908) im Jahr 1904.¹³⁰ Die Industrieanlagen von Benziger erreichten aber nie die Dimensio-

125 Ein Überblick über die verschiedenen Geschäftsbereiche findet sich in: Benziger, Familiengeschichte.

126 Vgl. den entsprechenden Jahresband der Zeitschrift «Alte und Neue Welt».

127 ASKE, Hqd.5.k, Bücher-Verlag von Benziger & Co.

128 ASKE, Hib 2.6.b, Brief von Adelrich B.-Koch am 6. Juli 1870. 130

129 Im Jahr 1868 war Adelrich B.-Koch Mitglied der Jury der Industrie- und Gewerbeausstellung in

Zürich, 1883 Gruppenchef für das «Vervielfältigungsverfahren» bei der schweizerischen Landesausstellung in Zürich, 1889 Vizepräsident der Gruppe Buchdruckerei und Buchhandel in der Jury der Pariser Weltausstellung, 1892 Mitglied der Jury für die kantonale Industrie- und Gewerbeausstellung in Fribourg. Benziger, Nikolaus, Maria Einsiedeln in der Schweiz. Eine tausentjaehrige Wallfahrtsstaete, 197.

nen der grossen deutschen Verlagsdruckereien wie Brockhaus in Leipzig oder Cotta in Stuttgart.¹³¹ Dennoch verfügte der Benziger Verlag in dieser Zeit über ein technisches Know-how und eine Infrastruktur, die international keinen Vergleich zu scheuen brauchte. So gelang es dem Unternehmen ab etwa der Jahrhundertmitte, sich für einige Jahrzehnte an der internationalen Spitze zu etablieren. Adelrich B.-Koch schrieb 1859 von einer Geschäftsreise an seinen Vater und seinen Onkel: «Es besteht in ganz Deutschland keine Buchbinderei, die wie unsere fabrikartig betrieben wird.» Vergleichbar effiziente Buchbindeanstalten fände man höchstens in England, Paris, New York und Philadelphia.¹³² Über die eigenen Stahlstichreproduktionen hiess es ein paar Jahre später in einem Brief, den die Verlagsleitung nach Amerika schickte: «In Stahlstichen besteht nichts so gediegenes wie unser Verlag. Das anerkennen [...] sogar die eitlen selbstsüchtigen Franzosen.»¹³³

Im Verlag wurde in dieser Zeit der Anspruch gepflegt, Innovationen im Bereich der Reproduktionstechnologien möglichst bald im eigenen Betrieb einzusetzen. Dank der Chromolithographie farbige Andachtsbilder zu produzieren, schien den damaligen Verlegern beispielsweise selbstverständlich. Nikolaus B.-Benziger II schrieb 1867 auf einer Geschäftsreise von München nach Einsiedeln: «Es ist wirklich an der Zeit ‹bald› mit chromo Heiligenbildern zu beginnen, wollen wir die ersten sein.»¹³⁴ Zwei Jahre später reiste sein Bruder Adelrich B.-Koch nach Paris, um sich vor Ort ein Bild über die lithographischen Schnellpressen der Firma Voirin zu machen. Auch in London besichtigte er solche Pressen. Zunächst liess Benziger seine Farbendrucke noch in Paris bei der Firma Lorilleux herstellen.¹³⁵ 1871/72 investierte die Firma schliesslich die beträchtliche Summe von 42 000 Franken in vier lithographische Schnellpressen, die aus Paris importiert und in Einsiedeln montiert wurden.¹³⁶ Die Firma Benziger war eines der sehr frühen kontinentaleuropäischen Verlagshäuser, das mit lithographischen Schnellpressen arbeitete, in der Schweiz gar das erste.¹³⁷

Der Benziger Verlag hat sich in dieser Zeit in einzelnen Fällen auch selbst aktiv um die Entwicklung von neuen Erfindungen bemüht: Mit Cyprien Maria Tessié du Motay (1818–1880), einem französischen Chemiker und einem der

131 Angaben zum Maschinenpark von Brockhaus, Cotta u.a. in: Wilkes et al., *Buchkultur im 19. Jh.*, 23; speziell für Brockhaus siehe auch Rottner, Brockhaus.

132 ASKE, Hib 2.6, Brief vom 20. Dez. 1859.

133 ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 4. Mai 1866.

134 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. April 1867.

135 ASKE, Hib 2.6.b, Brief vom 23. April 1869.

136 ASKE, Hmd.4, *Altes Maschinenbuch*, Nr. 65, 66, 70, 71, 72, 73.

137 Im Bericht, den Adelrich B.-Koch 1883 zur Schweizer Landesausstellung verfasste, heisst es: «Die lithographische Schnellpresse, die heute ziemlich allgemein für den Farbendruck angewendet wird, fand in der Schweiz zuerst in Einsiedeln Anwendung für den Druck religiöser Bilder.» (Benziger, Adelrich, *Vervielfältigungsverfahren*. Bericht über Gruppe 34. Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883, 1884, 9).

Erfinder der Phototypie, standen sowohl das Geschäft in Einsiedeln als auch die Filialen in den USA in Kontakt. Du Motay reiste in den Jahren 1874/75 mehrmals nach Einsiedeln, um in den Ateliers der Firma Benziger Versuche in der Druckfotografie zu machen.¹³⁸ 1879 schrieb die Verlagsleitung in Einsiedeln stolz nach Amerika, dass sie für ihre «Leistungen auf dem Gebiete der Phototypie» zahlreiche Anerkennungen «von den ersten Häusern in Deutschland, Oesterreich und Frankreich» erhalten hätten.¹³⁹ Mit diesem Verfahren liessen sich Bilder in beliebigen Formaten billig reproduzieren, heisst es in einem späteren Brief. Aufträge verschiedener «der grössten Verleger Deutschlands» seien bereits eingegangen.¹⁴⁰

In den eigenen technischen Betriebe wurden in erster Linie Bücher für den eigenen Verlag hergestellt. Dank der fortschrittlichen technischen Infrastruktur währnte man sich gegenüber der direkten Konkurrenz im Vorteil. Im Januar 1866 schrieb Adelrich B.-Koch in die USA, dass man in Einsiedeln künftig noch stärker darauf achten werde, «nur illustrierte, schöne Bücher [zu] verlegen, die andere nicht nachdrucken können wegen Mangel an guter Einrichtung».¹⁴¹ Einfach auszuführende Druckaufträge liess Benziger, wenn keine eigenen Kapazitäten mehr vorhanden waren, hin und wieder auch auswärts drucken, häufig bei der Firma Brockhaus in Leipzig, mit der man schon länger geschäftlich verbunden war.¹⁴²

Die Verlagsleitung in Einsiedeln pochte darauf, alle technischen Einrichtungen in Einsiedeln zu konzentrieren, und riet den amerikanischen Filialen stets dezidiert davon ab, selbst Fabrikationen zu betreiben. Die amerikanischen Filialen sollten ihre Verlagswerke in Einsiedeln drucken lassen. So konnte sich Benziger mit seinen Produktionsstätten in Einsiedeln international lange Zeit behaupten. Zum einen sorgte der sichere Absatz der Verlagswaren in den USA für hohe Auflagen und somit eine hohe Auslastung der Maschinen. Zum anderen erschlossen die Filialen dem Geschäft in Einsiedeln Quellen für den Import von kostengünstigen Maschinen aus den USA, die nicht allen europäischen Konkurrenzunternehmen zugänglich gewesen sein dürften. Benziger importierte ab den 1860er-Jahren unter anderem von der Firma R. Hoe & Company in New York und später

138 ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 24. Dez. 1874.

139 ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 27. Dez. 1879.
Benziger verkauften ihr Phototypieverfahren im Jahr 1880 über ihre New Yorker Filiale für 2000 Dollar an eine US-amerikanische Firma in Buffalo (vgl. ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 23. Jan. 1880).

141 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 7. Jan. 1866.

142

ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 8. Aug. 1866.
Brockhaus wird bereits in der ersten Jahrdertehälfte in Verlagskatalogen von Benziger gelegentlich als «Commissionär» erwähnt (vgl. ASKE, Hqd.19.b, Verzeichnis der Verlagsbücher von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln in der Schweiz, 1843).

auch von der Firma Miehle in Chicago Druckerpressen und andere Maschinen für die technischen Betriebe.¹⁴³

Um die Entwicklung des Unternehmens über die Zeit zu verfolgen, dienen uns als *dritter Indikator* die Arbeiterzahlen im Verlag. Im Falle des Benziger Verlags sind die überlieferten Zahlen für das 19. Jahrhundert jedoch unvollständig und teilweise widersprüchlich; erst ab etwa 1900 sind die Angestelltenverzeichnisse vollständig überliefert.

Dass die Zahlen stark voneinander abweichen, liegt vermutlich nicht bloss an der lückenhaften Überlieferung, sondern auch daran, dass die Firma ihre Arbeiterverzeichnisse stets als eine Art Betriebsgeheimnis behandelte. Selbst die Konkurrenzunternehmen in Einsiedeln kannten offenbar die genaue Zahl der Arbeiter bei der Firma Benziger nicht.¹⁴⁴ Als der Bezirksrat 1877 ein Arbeiterverzeichnis aller grösseren Betriebe im Bezirk einforderte, weigerte sich der Benziger Verlag, ein solches zu erstellen. Die Verleger begründeten ihre Haltung mit der fehlenden gesetzlichen Grundlage und sahen in der Forderung des Bezirksrats eine Strategie ihrer Konkurrenten in Einsiedeln, die ihr Amt als Bezirksräte dazu ausnutzen würden, Spionage über die Arbeiterverhältnisse in der Firma Benziger anzustellen.¹⁴⁵

In den Verlagsprodukten des Benziger Verlags und in der Sekundärliteratur finden sich dennoch vereinzelt Angaben zur Zahl der Angestellten, sodass sich deren Entwicklung grob skizzieren lässt. Die Verlagsgeschichte von 1942 nennt für 1830 rund 35 Buchbinder und ihre Familien, die für den Verlag tätig gewesen seien. Daneben darf man sich wohl noch ein paar Dutzend weitere Angestellte vorstellen, die als Kolporteurs unterwegs waren, Rosenkränze kettelten und den Devotionalienladen führten, sowie allenfalls einige Büroangestellte, welche die Korrespondenz und die Buchhaltung besorgten. Eine eigene Druckerei unterhielt man damals noch nicht. 1860 waren laut derselben Verlagsgeschichte 90 Buchbinder (wovon 20 in Heimarbeit), 180 Bilderkoloristen und 60 Rosenkranzkettlerinnen für den Verlag tätig. Zur Zahl der in der Druckerei tätigen Personen macht die Verlagsgeschichte von 1942 allerdings keine Aussage.¹⁴⁶ Ambros Eberle sprach 1858 in einem Referat von 180 Kindern, die zum Kolorieren von Heiligenbildern herangezogen würden, rund 30 Buchbinderfamilien, die in Heimarbeit tätig seien, einer fabrikmässig betrieb-

143

Vgl. ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 30. März 1863. Eine vollständige Übersicht über alle angeschafften Maschinen ab den 1840er-Jahren geben zwei Maschinenbücher im Nachlassarchiv (vgl. ASKE, Hmd.4).

144

Siehe ASKE, Hib 4.1.a, Korrespondenz mit Eberle, Kälin & Co, 1867–1888; ASKE, Hib 4.1.c, Korrespondenz mit Wyss, Eberle & Co, 1871–1888.

145

Die Unterlagen dazu finden sich in: BAE, E II 1.1. Benziger, Geschichte des Benziger Verlags.

146

benen Buchbinderwerkstätte sowie 50 Rosenkranzkettlerinnen, die für den Benziger Verlag tätig seien. Auch er liess die personalintensive Buchdruckerei unerwähnt.¹⁴⁷ Laut der Verlagsgeschichte von 1967 betrug die Zahl der Angestellten um 1850 in Einsiedeln insgesamt rund 500 Personen.¹⁴⁸

Robert Kistler spricht in seiner Wirtschaftsgeschichte des Kantons Schwyz von durchschnittlich 800 Angestellten in den Jahren von 1880 bis 1900.¹⁴⁹ Odilo Ringholz zählte 1896 nahezu 900 Arbeiter.¹⁵⁰ Auch in den Verlagskatalogen selbst findet sich in den 1880er-Jahren hin und wieder die Zahl von 900 Angestellten.¹⁵¹ In einem kurzen Artikel der Zeitung «Vaterland» über Adelrich B.-Koch aus dem Jahr 1885 heisst es, der Verlag habe «zu seinen Blüthezeiten» über 900 Angestellte gehabt.¹⁵²

Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass der Generationenwechsel in der Verlagsleitung und vor allem die Einführung einer eigenen Druckerei die Zahl der Angestellten ab etwa 1830 stark ansteigen liess und diese sich innerhalb von zwanzig Jahren von ein paar Dutzend auf rund 500 Personen erhöhte. Ab 1860 stieg die Angestelltenzahl noch einmal an und dürfte zu Spitzenzeiten in den 1870er- und 1880er-Jahren die Zahl von 900 übertroffen haben. Die überlieferten Verzeichnisse stützen diese Zahl. Im Jahr 1900, zu einem Zeitpunkt, als man die Angestelltenzahl bereits etwas reduziert hatte, zählte der Verlag in Einsiedeln und Umgebung immer noch 808 Angestellte.¹⁵³

Diese Zahlen betreffen lediglich das Geschäft in Einsiedeln. Nicht berücksichtigt sind die Filialen in den USA, für die keine Zahlen überliefert sind. Da die Filialen im 19. Jahrhundert nie eigene Druckereien einrichteten, dürften sie auch deutlich weniger Personal beschäftigt haben. Allerdings betrieb man in Cincinnati schon in den 1860er-Jahren eine Buchbinderei und in New York ein Atelier für Kirchenornamente, das 1894 zu einer Fabrik ausgebaut wurde. Eine Zahl von sicherlich über 100, vielleicht auch 300 oder 400 Angestellten in den US-amerikanischen Filialen scheint für die letzten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts realistisch.

Ende der 1860er-Jahre stellte der Benziger Verlag auch in der Buchbinderei vollständig auf fabrikmässigen Betrieb um. Bis dahin hatte man stets einige der Arbeiter in traditioneller

147 Eberle, Ambros, Referat über Stellung und Beruf der Urkantone zur Industrie, 1858, 38.
148 Keckeis, Benziger Verlag, 7.
149 Kistler, Entwicklung, 156.
150 Ringholz, Wallfahrtsgeschichte, 284.
151 ASKE, Hqd. 5.f, Bücher-Verlags-Kataloge 1884-1888.
152 ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 25. Nov. 1885.

153 ASKE, Hla. 1, Verzeichnis der Arbeiter bei Benziger & Co., begonnen Nov. 1886. Kaum realistisch scheinen mir die Angaben von Richard Braungart und Marieli Benziger, die in ihren Biografien über den Kunstmaler August Benziger (1867-1955) von 1922 und 1958 die Zahl der Angestellten in Einsiedeln und den USA zusammen auf 2000 (Braungart) und 2500 (Benziger) schätzten (vgl. Braungart, August Benziger, 7; Benziger, Portrait Painter, 16).

Heimarbeit beschäftigt. Unklar ist, ob der Verdienst im Verlag für diese Arbeiter, die Rosenkranzkettlerinnen oder die Kinder, die Heiligenbilder kolorierten, ein Haupteinkommen war oder lediglich ein Nebeneinkommen zu einer Tätigkeit in Landwirtschaft, Textilindustrie oder einem anderen Gewerbe.

Auch zur Herkunft der Kinder fehlen genaue Informationen. Es ist möglich, dass Mitglieder der Verlegerfamilie, die sich in verschiedenen Ämtern im Schul- und Armenwesen sozialpolitisch betätigten und 1869 an der Errichtung einer Erziehungsanstalt für Knaben beteiligt waren, Kinder direkt aus diesen Institutionen rekrutierten. Kinderarbeit war im Unternehmen auch in den 1870er-Jahren noch verbreitet und wurde erst im Vollzug des Fabrikgesetzes von 1877 eingestellt, das die Fabrikarbeit von Kindern unter 14 Jahren verbot.¹⁵⁴

Die meisten Arbeitskräfte des Benziger Verlags in Einsiedeln stammten aus der Region: Um 1890 stammten rund sechzig Prozent aller Angestellten aus dem Kanton Schwyz, die allermeisten davon aus dem eigenen Bezirk.¹⁵⁵ Auch die amerikanischen Filialen rekrutierten ihr Personal häufig in Einsiedeln. Ab Mitte der 1860er-Jahre bestand dort eine zunehmende Nachfrage nach deutschsprachigen Arbeitskräften, die man in Einsiedeln und Umgebung rekrutierte und in die USA sandte. Erst etwa ab 1880 fanden die Filialen ihr Personal vor Ort.

Betrachtet man die drei Indikatoren gesamt, so zeichnet sich eine gesteigerte geschäftliche Betriebsamkeit ab den 1850er-Jahren ab: Die Zahl der Angestellten erhöhte sich markant, es erfolgte der Ausbau der Fabrikationsgebäude, die ersten eigenen Filialen in den USA und die Stahl- und Kupferdruckerei wurden errichtet sowie manch weitere Neuerung eingeführt. Es gibt vielfältige Gründe für diesen Aufschwung in der Jahrhundertmitte. Man darf annehmen, dass die Gründung des schweizerischen Bundesstaats – und damit verbunden die Abschaffung von Binnenzöllen, ein besseres Postwesen und die Vereinheitlichung des Münzwesens – sich günstig auf die Entwicklung des Geschäfts auswirkte; ebenso die fortschrittsoptimistische Stimmung der «Schweiz des Freisinns»¹⁵⁶ in den Jahrzehnten nach der Bundesstaatsgründung von 1848.¹⁵⁷ Mit

154

Im April 1875 schrieb die Verlagsleitung in die USA: «Das zu erwartende eidg. Fabrikgesetz wird uns gerade die schönen günstigen Jahrgänge von 12, 13 vielleicht selbst 14-jährigen jungen Leuten wegnehmen u. unseren Arbeiterwerth steigern.» (vgl. ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 28. April 1875). Allgemein zum Fabrikgesetz von 1877 siehe Bergier, Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, 258.

155

Beinahe dreissig Prozent der Arbeiter stammten aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland, nur rund zehn Prozent aus anderen Kantonen der Schweiz (Vgl. ASKE, Hla. 1, Verzeichnis der Arbeiter bei Benziger & Co., Nov. 1886).

156

Ruffieux, Schweiz des Freisinns.

157

Vgl. Bergier, Wirtschaftsgeschichte der Schweiz, 228f.; Ruffieux, Schweiz des Freisinns, v. a. 26–36.

den Quellen aus dem Verlagsarchiv belegen lässt sich dies freilich nicht. Die Neuerungen im jungen Bundesstaat finden dort kaum je Erwähnung. Auch war die Firma Benziger schon damals so stark auf den deutschen und zunehmend den US-amerikanischen Markt ausgerichtet, dass die institutionelle Integration des schweizerischen Binnenraums kaum die entscheidenden Impulse für das Wachstum gegeben haben dürfte.¹⁵⁸

Ein gewichtiger Grund für die Geschäftsausdehnung ab der Jahrhundertmitte dürfte darin liegen, dass die westeuropäische Bevölkerung zunehmend alphabetisiert wurde. Das konnte dem Absatz auch von religiösen Büchern, Kalendern und Zeitschriften nur förderlich sein.¹⁵⁹ Überhaupt erlebte die religiöse Literatur im Zuge eines allgemeinen religiösen Revivals ab dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts ein bemerkenswertes Comeback. Nachdem sie in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts von der «Schönen Literatur» überflügelt worden war, was die Zahl der Neuerscheinungen betraf, zählte die religiöse Literatur zwischen 1850 und 1870 vorübergehend wieder die meisten Neuerscheinungen im deutschen Buchhandel.¹⁶⁰

Auf regionaler Ebene war der Aufschwung der Wallfahrt und die internationale Bedeutung des Klosters sicherlich förderlich. Auch firmeninterne Gründe dürfen nicht ausser Acht gelassen werden. In den 1850er-Jahren waren bereits mehrere der zwischen 1821 und 1840 geborenen Söhne von Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I ins Geschäft eingetreten und in leitenden Positionen am Geschäftsausbau beteiligt.

Etwa von den 1860er-Jahren bis ins ausgehende 19. Jahrhundert gelang es der Firma Benziger, sich an der internationalen Spitze nicht nur innerhalb des katholischen Verlagswesens, sondern überhaupt des grafischen Gewerbes zu etablieren. Zum Vorteil gereichten der Firma Benziger dabei ihre Gründungen in den USA, die bis Ende der 1860er-Jahre beinahe konkurrenzlos blieben und ein lukratives Geschäft waren. In Kriegszeiten, etwa während des amerikanischen Bürgerkriegs von 1861 bis 1865 oder während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71, und in sonstigen Phasen mit stockendem Absatz konnten sich die Geschäfte gegenseitig unterstützen und Krisenerscheinungen etwas abmildern. Im Sommer 1875 beispielsweise schrieb die Verlagsleitung in die USA: «Europa leidet durch den Culturkampf, Klosteraufhebung, Verbot religiöser Schulprämien in Oesterreich, allgemeine Handelskrise etc. Ihre Unterstützung in Arbeit und Geld wird nöthig werden.»¹⁶¹

158
159

Vgl. Siegenthaler, Schweiz 1850–1914, 471f.
Zur Literalisierung siehe Messerli, Lesen und Schreiben.

160

Vgl. Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, 219, und v. a. Blaschke, Säkularisierungslegende.

161

ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 13. Juli 1875.

In den Quellen immer wieder genannt wird ein Argument, das bisher noch nicht angesprochen wurde: die positiven Auswirkungen der lokalen Konkurrenzgeschäfte auf die Entwicklung der eigenen Firma. In einem Brief, den die Verlagsleitung im Januar 1869 in die USA schrieb, heisst es: «Die Väter haben nie lebhafter das Geschäft entwickelt als von 1838 [gemeint ist wahrscheinlich 1830] bis 1846 wo das mächtige Kloster zu deren Ruin die Curigersche Konkurrenz geschaffen haben. Die Söhne sind nie so strebsam [...] gewesen wie von 1857 bis jetzt wo eine u. zwei unliebe Konkurrentschaften entstanden. [...] In angenehmem Zustande des Monopols [...] wären wir heute vielfach im Geschäfte nicht so weit entwickelt. [...] ausgedehnt haben unser Geschäft die Konkurrenzen.»¹⁶²

Unliebsame Konkurrenz – Einsiedeln als Verlags- und Druckereizentrum

Die Firma Benziger war zwar das bedeutendste, im 19. Jahrhundert aber zu keiner Zeit das einzige Unternehmen seiner Art in Einsiedeln. 1833 bestanden in Einsiedeln nicht weniger als fünf weitere Druckereiunternehmen.¹⁶³ Ein für die Firma Benziger besonders ernst zu nehmender Konkurrent war das Kloster Einsiedeln, das sich mit dem Verlust der alten Vorrechte nur schwer abfinden konnte. Es unternahm verschiedentlich Versuche, seinen wirtschaftlichen Einfluss aufs Dorf zurückzuerhalten. Besondere Beachtung schenkte das Kloster dem Buchdruck. Eine Motivation dafür, wieder eine eigene Druckerei zu betreiben, war auch das Bestreben, der «schlechten» liberalen Presse mit eigenen «guten» Druckerzeugnissen begegnen zu können. Bereits im Jahr 1826 hatten konkrete Pläne bestanden, in Muri zusammen mit dem dortigen Benediktinerkloster eine eigene Buchdruckerei einzurichten.¹⁶⁴ 1829 übernahm das Kloster die Druckerei von Plazid Karl und Marianus Benziger. Als Mittelsmann figurierte der ehemalige Lehrer Thomas Kälin, mit dem das Kloster im Januar 1830 einen Vertrag schloss.¹⁶⁵ 1834 ging die Firma an die konservativ gesinnten Konrad Kuriger und Meinrad

162 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. Jan. 1869.

163 Vgl. Benziger, Familiengeschichte, 82f.

164 Als Leiter dieser Druckerei war offenbar Franz Sales B.-Fuchs (1758–1827) vorgesehen. Die Pläne wurden allerdings nie verwirklicht.

165 Eine Abschrift des Vertrags ist überliefert: KAE, A.XO.2.19, Contract zwischen dem hochw. Gotteshause Einsiedeln einer-, u. Herrn Alt-schullehrer Thomas Kälin andererseits eine Buchdruckery u. Buchhandlung betreffend,

22. Januar 1830. Plazid Karl und Marianus waren Cousins von Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I. Das Verhältnis vor allem zwischen dem konservativ gesinnten Plazid Karl und Josef Karl B.-Meyer war aber gespannt. In einem Brief an Nazar von Reding vom 18. Feb. 1840 beispielsweise bezeichnete Josef Karl B.-Meyer seinen Cousin als «Konkurrenten und alten Versetreter» (vgl. STASZ, Depos. 116, Familienarchiv von Reding, 120.33).

Kälin über, die sie, weiterhin unterstützt vom Kloster, unter dem Namen Kuriger & Co. weiterführten.

Für Josef Karl B.-Meyer war klar, dass das vom Kloster unterstützte Konkurrenzunternehmen gezielt gegen die Firma Benziger aufgebaut wurde. Er vermutete politische Motive. Hintergrund war folgender: Josef Karl B.-Meyer und in geringerem Mass auch sein Bruder Nikolaus B.-Benziger I hatten sich politisch immer wieder für liberale Anliegen eingesetzt, die den Interessen des Klosters zuwiderliefen. Sie setzten sich beispielsweise für die Gleichberechtigung der äusseren Bezirke des Landes ein und befürworteten die vorübergehende Kantonstrennung im Jahr 1833. Vor allem aber setzte Josef Karl als Mitglied der «Kommission zur Verwaltung der Allmeindgüter von Waldstatt und Stift gemeinsam» und ab 1829 für vier Jahre als Bezirksammann die Trennung der Allmeindgüter durch. Im Kloster schuf er sich damit Feinde: «Es stösst ihm [dem Kloster] immer noch die alte Galle auf, wenn es nur unsere Namen hört», schrieb B.-Meyer im Januar 1838 an einen Freund. Durch die Unterstützung ihrer Konkurrenten habe das Kloster seinem Geschäft bereits «ungeheuren Schaden» zugefügt.¹⁶⁶ 1839 verkaufte das Kloster seine Anteile an der Firma zwar offiziell an Kuriger & Co., agierte aber weiterhin als deren Förderer. Wiederum ein Jahr später konfrontierte B.-Meyer Abt Cölestin Müller in einem Schreiben mit dem Vorwurf, aus «unedlem Nachgefühl» gezielt und gewaltsam auf den Niedergang des vom Kloster unabhängigen Einsiedler Druckereigewerbes hinzuarbeiten.¹⁶⁷ Im selben Jahr wandte sich B.-Meyer an seinen Freund Nazar von Reding (1806–1863) in Schwyz, der aus einer politisch einflussreichen Familie stammte und in seiner Laufbahn die höchsten politischen Ämter des Kantons ausübte: «Ich sage es Ihnen also freimüthig [...]: meine gegen das Kloster bisher beobachtete politische Stellung kann ich länger nicht behaupten, ohne die Meinigen zu verderben.»¹⁶⁸ Das Kloster unterstütze die Firma Kuriger & Co. mit einem Kapital von mehr als 20 000 Florin, lasse alle eigenen Druckaufträge ausschliesslich bei seiner Konkurrenz ausführen, verbiete es seinen Lehensleuten, Bücher von seiner Firma zu beziehen und tue auch sonst alles, um den Absatz seines Geschäfts zu schmälern.

Konkreter Anlass für die Korrespondenz war ein attraktiver Druckauftrag, den das Kloster zu vergeben hatte. Das Kloster besorgte seit 1832 die deutsche Übersetzung der Annalen der französischen «Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens»

166 KAE, A.9/177, Brief an Fürsprech Klausler in Zürich vom 31. Januar 1838.

167 KAE, A.ZB-05.19, Brief von Josef Karl B.-Meyer an Abt Cölestin Müller vom 9. Nov. 1840.

168

STASZ, Depos. 116, Familienarchiv von Reding, 120.33, Benziger Josef Carl, Brief vom 18. Feb. 1840.

und liess das Heft bei der Firma Kuriger & Co. drucken. Die Auflage der alle zwei Monate erscheinenden Schrift war mit 12 000 Exemplaren und rund 500 000 Druckbogen jährlich so hoch, dass die unliebsame Konkurrenz von der Firma Benziger kaum verdrängt werden konnte, solange sie sich dieses Grossauftrags gewiss sein konnte. B.-Meyer schrieb an von Reding: «Ohne diesen Zufall hätten wir die Hoffnung nähren können, es werde am Ende das Kloster an Opfern ermüden u. leichten Spieles hätten wir diese Pfuscher von Handelsleuten aus dem Felde getrieben. Jetzt aber können diese Lümmeln im Handel sorglos heruntappen u. zufahren ...»¹⁶⁹ B.-Meyer bat von Reding darum, direkt oder über einen Mittelsmann bei Subprior Pater Thomas Inderbitzin, der im Kloster für dieses Geschäft zuständig war, in dieser Sache Einfluss zu nehmen. Die Firma Benziger hat den Druckauftrag zwar selbst nie erhalten, nach 1842 scheint aber auch Kuriger & Co. die Annalen nicht mehr gedruckt zu haben.¹⁷⁰ 1849 gelang es der Firma Benziger schliesslich, die Firma Kuriger & Co. zu übernehmen. Bis 1851 kaufte man auch drei weitere Firmen vor Ort auf und sicherte sich eine Monopolstellung am Platz Einsiedeln.¹⁷¹

Die spannungsvollen 1830er- und 1840er-Jahre der Unternehmensgeschichte widerspiegeln die kantonale Politik jener Jahrzehnte. Der Kanton Schwyz kam zwischen 1830 und 1848 politisch nicht zur Ruhe und war tief in einen inneren und einen äusseren Teil gespalten. Man stritt sich über eine neue Verfassung, die zu einer vorübergehenden Kantonstrennung und 1833 zur Besetzung des Kantons durch eidgenössische Truppen führte. Für Konflikte sorgte auch die Jesuitenberufung in Schwyz im Jahr 1836 und vor allem die Verteilung der Allmeindnutzungsrechte («Hörner- und Klauenstreit»). «Im alten Land wogt es von Grundwellen», heisst es 1835 in einem Brief von Josef Karl B.-Meyer, die «seit Tellssprung» nicht mehr «so aufgeregt» gewesen seien.¹⁷² Geteilt war die Meinung auch über den Beitritt zum Sonderbund 1845 und über den Eintritt in den Sonderbundskrieg zwei Jahre später. Die Gebrüder Benziger sprachen sich öffentlich für eine einvernehmliche Lösung und gegen den Kriegseintritt aus.

169 STASZ, Depos. 116, Familienarchiv von Reding, 120.33, Benziger Josef Carl, Brief vom 18. Feb. 1840.

170 Bei Google Books sind die «Annalen der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens» online im Volltext zugänglich. Nach 1842 ist Kuriger & Co. im Impressum nicht mehr aufgeführt. Im Jahr 1848 ist die Münchner Firma J. G. Weiss aufgeführt, ab 1851 die Firma Pustet in Regensburg.

171 Es handelte sich dabei um die von Johann Baptist Eberle 1818 gegründete Druckerei zum Runden Turm, die Druckerei von Sales Benziger

im Haus zum Weinhahn sowie die Steindruckerei der Gebrüder Kälin zu St. Benedikt. Einzige Druckerei von Marianus Benziger zur Luegeten blieb eigenständig und ging nicht in der Firma Benziger auf. Marianus B. übergab sein Geschäft 1862 an seinen Sohn Sales. 1893 wurde das Geschäft von der Kollektivgesellschaft Eberle & Lienert übernommen. KAE, A.9/177, Brief an Fürsprech Klausner in Zürich vom 31. Januar 1838.

In den Quellen der Firma Benziger finden sich allerdings keine Hinweise darauf, dass die Geschäftstätigkeit durch die politischen Spannungen eingeschränkt worden wäre. «Unser Verlag schwol von Jahr zu Jahr immer mehr an», heisst es beispielsweise in einem Brief von Josef Karl B.-Meyer von 1840.¹⁷³ So turbulent jene Jahrzehnte politisch auch waren, so sollte der direkte Einfluss der Politik auf die Wirtschaft dennoch nicht überschätzt werden. Wie die oben geschilderte Auseinandersetzung mit dem Kloster zeigt, spielte die politische Grosswetterlage indirekt dennoch eine Rolle. Die Firma Benziger war auf ein gutes Verhältnis zum nach wie vor mächtigen Kloster angewiesen. Und dieses Verhältnis war durch die politischen Auseinandersetzungen zerrüttet, wenn auch zu einzelnen liberal-katholisch gesinnten Konventualen stets gute Kontakte bestanden.¹⁷⁴

Auf die internationalen Geschäftskontakte und den internationalen Absatz hatten die politische Haltung und die Exponiertheit der Verleger Benziger freilich kaum Auswirkungen; im lokalen Raum aber engte die politisch dezidiert liberale Haltung den geschäftlichen Handlungsspielraum ein, indem sie geschäftliche Beziehungen zu politisch anders Gesinnten erschwerte.

Durch die Übernahme der lokalen Konkurrenzfirmen sicherte sich die Firma Benziger ab 1851 für einige Jahre eine Monopolstellung. Schon bald wurden in Einsiedeln aber erneut «unliebe Konkurrentschaften» gegründet, so 1858 die Firma Eberle, Kälin & Co. und 1865 die Firma Wyss, Eberle & Cie. Auch diese Geschäfte erreichten eine beträchtliche Ausdehnung. Die Firma Wyss, Eberle & Cie. beschäftigte 1882 immerhin 52 Fabrikarbeiter.¹⁷⁵ Bei der Firma Eberle, Kälin & Co. dürfte die Zahl der Angestellten noch deutlich höher gewesen sein.

Besonders Eberle, Kälin & Co., die grössere der beiden Firmen, trat in einen mit harten Bandagen geführten Konkurrenzkampf zur Firma Benziger. Gegründet haben die Firma der Jurist und spätere Nationalrat Josef Anton Eberle (1808–1891) und der Kantonsschreiber und später ebenfalls in den Nationalrat gewählte Ambros Eberle (1820–1883) sowie dessen beide Schwäger Anton (1840–1923) und Werner Kälin (1833–1923). Ambros Eberle hatte bereits in den 1840er-Jahren in Schwyz eine Druckerei betrieben und gab ab 1846 das «Schwyzerische Volksblatt» (später «Schwyzer Zeitung») heraus. Die Firma Eberle, Kälin & Co. errich-

173 STASZ, Depos. 116, Familienarchiv von Reding, 120.33, Benziger, Josef Carl, Brief vom 18. Feb. 1840.

174 Pater Gall Morel (1803–1872) beispielsweise, der vielleicht einflussreichste Intellektuelle im Kloster Einsiedeln im 19. Jahrhundert, verfasste

für die Firma Benziger ab 1841 jahrzehntelang den erfolgreichen «Einsiedler Kalender». Davon 11 Buchdrucker, 40 Buchbinder und 1 Setzer (vgl. BAE, E II 1.1, Verzeichnis der Angestellten von Wyss, Eberle & Cie. in Einsiedeln, 1882).

tete ein Fabrikationsgebäude in Einsiedeln, verfügte über dampfbetriebene Buchdruckschnellpressen und betrieb eine eigene lithographische Anstalt, eine Rosenkranzfabrikation und eine moderne Buchbinderei. In den 1870er-Jahren richtete die Firma eine Filiale in Sulz im Oberelsass ein. Bereits zu Beginn der 1860er-Jahre bestanden Pläne, die Firma Benziger auch in den USA zu konkurrenzieren und eine eigene Filiale in New York oder Cincinnati zu errichten. Die Pläne wurden über eine intensive Zusammenarbeit mit der Firma Pustet in Regensburg, einem der grössten Konkurrenzgeschäfte von Benziger, Tatsache. Die Firma Pustet gründete 1866 eine Filiale in den USA und sorgte ab 1868 auch dort für Absatz der Bücher der Firma Eberle.

Ab 1866 gab die Firma Eberle einen eigenen Volkskalender, den «Neuen Einsiedler Kalender», heraus, der den «Einsiedler Kalender» (seit 1841) konkurrenzierte. Besonders aber profilierte sich die Firma Eberle in der Herstellung und im Vertrieb von Gebetbüchern. Die Praxis von Eberle, Kälin & Co., Verlagswerke von Benziger nachzudrucken, gab häufig Anlass zu Konflikten. International war die alte Praxis der Raubkopie ab den 1850er-Jahren stark unter Druck geraten. Im August 1863 schrieb die Verlagsleitung in die USA: «Die Lage in Europa & die Auffassung in Europa ist seit wenig Jahren ganz anders als früher. Vor 10 Jahren lebte Belgien von franz. Nachdruck, jetzt haben England, Frankreich, Belgien, alle deutschen Staaten, Oesterreich, ganz Italien Nachdrucke gesehen & Verträge gegenseitig zu Schutz & Abhülfe. Selbst in der Schweiz sind 12 Kantone schon beigetreten. [...] es folgt voraussichtlich für die ganze Schweiz der Zwang einzutreten in Gegenseitigkeit von Verfolgung des Nachdrucks.» Die Firma Eberle, Kälin & Co., die bereits zwanzig Bücher aus ihrem Verlag nachgedruckt hätten, gelte es in dieser Situation nachdrücklich an den «Pranger zu stellen als Nachdrucker».¹⁷⁶ Auch für die Firma Wyss, Eberle & Cie. war der Nachdruck von Verlagswerken von Benziger ein wichtiger Pfeiler ihres Unternehmens. Die ersten zehn Gebetbücher, die bis 1866 in ihrem Verlag erschienen, waren alles Nachdrucke von Werken aus dem Benziger Verlag.¹⁷⁷

Im Kanton Schwyz dauerte es letztlich noch rund zwanzig Jahre, bis das Nachdrucken von fremden Verlagswerken verboten wurde. Nachdem 1874 die Kompetenz zur Gesetzgebung in Fragen des Urheberrechts von den Kantonen auf den Bund übergegangen war, wurde 1883 das «Bundesgesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst» geschaffen, das dieser

bis dahin gängigen Praxis im Kanton Schwyz ein Ende bereitete. Drei Jahre später folgte das erste multilaterale internationale Urheberrechtsabkommen («Berner Konvention»).¹⁷⁸

Am Platz Einsiedeln war Benziger zu einem Mindestmass an Koordination mit seinen Konkurrenten gezwungen. Dies betraf vor allem die Preispolitik gegenüber den lokalen Wiederverkäufern ihrer Verlagswaren.¹⁷⁹ Auch bei der Umsetzung des eidgenössischen Fabrikgesetzes nach 1877 sprachen sich die Firmenleitungen ab. Aufrührerischem Verhalten unter der Arbeiterschaft sollte so frühzeitig ein Riegel geschoben, Anreize zur Konkurrenz zu wechseln vermieden werden.¹⁸⁰ Allerdings waren Verstösse gegen die Abmachungen an der Tagesordnung. Auch schreckten alle Beteiligten weder vor Betriebsspionage noch vor öffentlicher Verleumdung ihrer geschäftlichen Konkurrenten zurück. Die Sprache, mit der die Konflikte ausgefochten wurden, trug teilweise martialische Züge. Als die Praxis des Nachdrucks zu Beginn der 1880er-Jahre auch in der Schweiz zunehmend unter Druck geriet, sprach die Verlagsleitung von einem «ersten nöthigsten Feldzug zur Wiedereroberung von vielen Kunden in Süddeutschland», die ihnen von den «frechen Nachdruckern» geraubt worden seien.¹⁸¹

Im Unterschied zum Konkurrenzverhältnis zum Kloster in der ersten Jahrhunderthälfte scheint bei diesen Auseinandersetzungen die politisch-ideologische Komponente nicht im Vordergrund gestanden zu haben. Zumindest legen die Quellen diesen Schluss nahe. Die Verleger aus den Familien Benziger, Eberle und Wyss, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts öffentliche Ämter bekleideten, vertraten politisch ähnliche Positionen und bewegten sich fast immer in der politischen Mitte. In der einschlägigen Literatur werden sie je nach Grenzziehung der

178 Vgl. Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, 258; Dubler, Anne-Marie, Geistiges Eigentum, in: HLS (Zugriff am 23. 3. 2016); zur Entwicklung des Copyrights im internationalen Kontext siehe auch Dommann, Autoren und Apparate, hier v. a. 50–65.

179 An Neujahr 1871 gaben die Firmen Benziger und Eberle gemeinsam ein Rundschreiben an die lokalen Wiederverkäufer ihrer Gebetbücher heraus, das die Konditionen für Ein- und Weiterverkauf neu koordinierte (vgl. ASKE, Hib 4.1:a sowie Hpd. 3:a).

180 Im März 1882 schrieb die Firmenleitung von Eberle, Kälin & Co. an die Firma Benziger, dass seit Einführung einer neuen Fabrikverordnung «einige junge Leute aus unserer Buchbinderei auffallend unfleissig, stürmisch & widerspenstig» seien, «wahrscheinlich in der Meinung, dass die Arbeitgeber jetzt den Angestellten gegenüber machtlos seien». Und weiter: Die Betroffenen hätten sich ver-

anlasst gesehen, «sich letzter Tage dahingehend zu äussern, dass wir ihnen jetzt, nachdem das Fabrikgesetz eingeführt sei, den A... lecken können. [...] Es dürfte gewiss im Interesse der hiesigen Arbeitgeber liegen, sich gegenseitig gegen derartige Ausschreitungen zu schützen u. es solchen Taugenichtsen nicht allzu leicht zu machen, sofort wieder Beschäftigung zu erhalten.» (vgl. ASKE, Hib 4.1:a, Brief vom 14. März 1882).

181 ASKE, Hnd 4.5, Brief vom 10. Feb. 1881.

gemässigt liberalen – dazu gehören Josef Karl B.-Meyer, Nikolaus B.-Benziger I, Plazid Martin Wyss, Ambros Eberle und Heinrich Wyss – oder der gemässigt konservativen Richtung – Karl B.-von Reding und Nikolaus B.-Benziger II – zugerechnet.¹⁸²

Über Nikolaus B.-Benziger I beispielsweise heisst es im Nekrolog der Schwyzer Zeitung vom 9.12.1864: «Auf politischem Felde huldigte der Verstorbene einem gemässigten Liberalismus.»

Urs Kälin zählt Ambros Eberle und Josef Karl B.-Meyer zu den gemässigten Liberal-Konservativen (vgl. Kälin, Eliten im Wandel, 111, Tab. 1). Vgl. auch Tab. 3, S. 372.

Einfluss der Firma Benziger auf die regionale Entwicklung

Die Firma Benziger war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der mit Abstand grösste Arbeitgeber in Einsiedeln und ermöglichte Hunderten von Menschen einen konstanten Verdienst. In einer Danksagung der Arbeiterschaft im «Einsiedler Anzeiger» anlässlich der 100-Jahr-Jubiläumsfeier 1892 heisst es: «Denn unser Ort ist durch tausend Fäden an dem Aufblühen dieser Firma interessiert, die nunmehr seit 100 Jahren für zahlreiche Familien der Kornboden war, welchen die Natur unserem Gebirgstale versagt hat.»¹⁸³

Es ist klar, dass die Konzentration so vieler Arbeiter in einer Branche auch Risiken barg. In Zeiten stockenden Absatzes und mangelnder Druckaufträge konnte die Firma ihre Angestellten nur mit Mühe beschäftigen. Dass sich die Verleger ihrer Verantwortung gegenüber der Einwohnerschaft durchaus bewusst waren, zeigt folgendes Beispiel: Im Juli 1870, nur wenige Tage nach der Kriegserklärung von Kaiser Napoleon III. an Preussen, schrieb die Verlagsleitung in die USA: «Mit dem ersten Kriegston hört für uns aller europäische Verkehr auf. Die Aufträge werden abbestellt, neue kommen nicht mehr, die Reisenden ruhen. Zahlungen werden zurückgehalten [...] kurz die Cassa ist ohne Einnahmen. Mit den Ausgaben steht es anders, die gehen fort. Den kleinen Handwerker-Lieferanten, Künstlern [...] & namentlich den hiesigen Arbeitern können wir Zahlung nicht zurückhalten. Namentlich für letztere zu sorgen ist unsere Pflicht.» Die Verlagsleitung bat die amerikanischen Filialen im selben Brief für Druckaufträge in den USA zu sorgen, damit die einheimischen Arbeiter weiterbeschäftigt werden konnten, und appellierte an das Pflichtgefühl ihrer Associés: «Es liegt ausser Zweifel, dass Ihr vaterländisch Gefühl für die Mitbürger Einsiedelns zu sorgen ebenso sehr Sie animirt ...»¹⁸⁴

Immer wieder wurde aber auch öffentliche Kritik an den Verlegern laut. Ihnen gehe es nicht um das Wohl der Arbeiter, sondern nur um den eigenen Profit, lautete der Vorwurf. Interessant in dieser Hinsicht waren die Pläne der Firma Benziger im Jahr 1865, in Euthal ein neues Fabrikgebäude für die Buchbin-

derei zu erstellen. Euthal galt damals als ärmstes Viertel Einsiedelns und war gemäss einem Artikel im «Einsiedler Anzeiger» ein «ödes, abgelegenes verdienstloses Nest».¹⁸⁵ Die Firma Benziger hatte in Euthal schon länger mehrere Dutzend Kinder zum Kolorieren von Heiligenbildern sowie zum Falzen und Heften von Gebetbüchern beschäftigt und beabsichtigte nun, dort eine eigene Buchbinderei einzurichten. Zunächst wurde im Schulhaus eine kleine Buchbinderei installiert, wo vor allem Frauen einen Nebenerwerb zur Landwirtschaft verdienten. Die Firma Benziger wollte diesen Zweig weiterausbauen und plante einen grosszügigen Neubau für mindestens fünfzig Arbeiter. Der Grund dafür: Die Löhne waren in Euthal, nur wenige Kilometer von Einsiedeln entfernt, tiefer als im Dorf Einsiedeln und kompensierten die höheren Transportkosten ausreichend. Im Sommer 1865 schrieb die Verlagsleitung in die USA: «In Eutthal werden billigere Löhne die Fracht u. einige Mehrauslagen mehr als decken. Unsere Befürchtung ist in Einsiedeln werden unter kurzem die Löhne stark steigen u. stets fortsteigen, während im Eutthal auf noch lange in diesem Punkte Ruhe d. h. genug Arbeitskraft zu weit billigerem Lohne sich finden wird.» Zudem galten die Euthaler Arbeiter für die Verleger als «eifrige, thätige Leute und weit lenksamer als unsere unruhigen Dorfbewohner».¹⁸⁶

Die Firma Benziger wollte das neue Fabrikgebäude nur errichten, wenn die Korporation Euthal ihr Holz im Wert von 8000 Franken sowie den nötigen Bauplatz zur Verfügung stellte. Gegen diese Forderung formierte sich in Euthal Widerstand. Im «Einsiedler Anzeiger» meldete sich ein anonymes Gegenwort: «Ist den H. H. Gebr. Benziger an dem Erstellen eines Arbeiterhauses etwas gelegen, so können und werden sie dies thun, ohne dass ihnen die Aermsten der Welt solch' enorme Vergabungen [...] machen müssen, indem dies Herren sind, denen das Ausgeben von 8000 Franken für Holz weniger wehe thut, als uns.»¹⁸⁷ An einer ausserordentlichen Genossenversammlung am 2. Juli 1865 kam es zum Eklat. Mehr als zwanzig Gegner der Firma Benziger verliessen protestierend den Versammlungssaal. Die Vorlage wurde darauf angenommen, das Fabrikgebäude letztlich aber erst in den 1870er-Jahren realisiert.¹⁸⁸

Es stellt sich hier die Frage, ob die Firma Benziger auch auf andere Branchen in der Region einwirkte und nachhaltige Innovationen auslöste. In den Quellen greifbar sind lediglich

185 [Eingesandter Artikel betr. Errichtung eines Arbeiterhauses durch die Firma Benziger in Euthal bei Einsiedeln], in: EA, Nr. 25, 24. Juni 1865.

186 ASKE, Hnd 3,1, Brief vom 1. Juli 1865.

187 [Eingesandter Artikel betr. Errichtung eines Arbeiterhauses durch die Firma Benziger in Euthal bei Einsiedeln], in: EA, Nr. 26, 1. Juli 1865.

188 EA, Nr. 27, 8. Juli 1865.

einige Hersteller mechanischer Werkzeuge sowie mit Maschinen ausgestattete Schreinereien, die sich rund um die Druckereibranche entwickelten und die Firma Benziger und die anderen Druckereien vor Ort belieferten. In einem grösseren Kontext lassen sich aber durchaus sogenannte Rückkoppelungseffekte auf die regionale Wirtschaft und Gesellschaft feststellen. Mitglieder der Verlegerfamilie waren als Initianten, Gönner, Financiers oder Inhaber öffentlicher Ämter an auffallend vielen wirtschaftlichen und sozialen Neuerungen in Einsiedeln massgeblich beteiligt. Ich sehe «Rückkoppelungseffekte» vor allem auf drei Ebenen: Erstens hat die Firma Benziger oder haben einzelne Mitglieder der Verlegerfamilie als «Privatleute» konkrete infrastrukturelle Projekte initiiert oder finanziell unterstützt (Gaswerk, Eisenbahn, Krankenhaus usw.). Eine zweite Ebene betrifft das Bildungswesen. Mehrere Familienmitglieder haben sich in verschiedenen Funktionen als Förderer einer guten Schulbildung betätigt. Die dritte Ebene ist eher psychologischer Natur. Die Firma Benziger hat den hohen Bekanntheitsgrad Einsiedelns als Wallfahrtsort massiv zu eigenen Werbezwecken eingesetzt und sich in die Geschichte und die Erscheinung des Orts eingeschrieben. Dieses «Labelling» hat der «Marke» Einsiedeln eine zusätzliche Sichtbarkeit verschafft und dürfte sich förderlich auf die Wallfahrt ausgewirkt haben.

Infrastrukturelle Investitionen

Anja Buschow und Werner Oechslin streichen die Bedeutung der Firma Benziger für die bauliche Entwicklung des Dorfs zwischen 1850 und 1914 heraus, als eine «Entwicklung vom Dorf zum sich städtisch gebenden Flecken» stattgefunden habe.¹⁸⁹ Die Firmen Benziger und Eberle seien der «Motor des baulichen Aufschwungs» gewesen. Von der Bautätigkeit der Firma Benziger sei «die ganze Entwicklung der Architektur des Dorfs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts» ausgegangen.¹⁹⁰ Doch reichte der Einfluss der Firma Benziger über die architektonische Entwicklung hinaus. So wurden die ersten Gasleitungen von Privathäusern Ende des 19. Jahrhunderts von der Firma Benziger errichtet und mit Gas aus dem eigenen Gaswerk gespiesen, das 1876 errichtet worden war.¹⁹¹ Das erste öffentliche Gaswerk errichtete der Bezirk

189

Oechslin/Buschow Oechslin, *Kunstdenkmäler*, 79–122, hier v. a. 89–97. «In Einsiedeln geht es bald ganz grosstädtisch zu», schrieb die Verlagsleitung schon 1862 in die USA, nicht ohne die Relativierung, dass es dann aber wieder ganz «dörflimässig» sei ausserhalb der

190

Pilgersaison (vgl. ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 20. Aug. 1862).

Oechslin/Buschow Oechslin, *Kunstdenkmäler*, 13.

191

Vgl. BAE, G II 36, Rundschreiben der Verlagsanstalt Benziger vom 20. Jan. 1898.

erst in den Jahren 1909/10.¹⁹² Ab 1889 besass die Firma Benziger eine eigene Telefonanlage mit Anschlüssen in Einsiedeln, Euthal und Gross, die auch das Postbüro benutzte. Ein öffentliches Telefonbüro wurde in Einsiedeln erst 1895 eingerichtet.¹⁹³

Auch bei einem 1893 in Einsiedeln errichteten und heute noch bestehenden Panorama («Kreuzigung Christi») stand die Firma Benziger am Ursprung. 1886 hatte ein Panoramagemälde der Kreuzigungsszene des Malers Bruno Piglhein in München für Aufsehen gesorgt. Die Firma Eckstein & Esenwein aus Backnang in Württemberg, die auf die Herstellung von Panoramen spezialisiert war, gelangte einige Jahre später an die Firma Benziger. Sie hoffte, in Einsiedeln eine Kopie des Panoramas von Piglhein zeigen zu können, und stiess beim Verlag auf offene Ohren. Benziger stellte das Bauland für das Panoramagebäude zur Verfügung, übernahm den Betrieb und die Verwaltung und sicherte sich vertraglich 15 Prozent der zu erwartenden Nettoeinnahmen. Im Sommer 1893 konnte das Panorama eröffnet werden und war ein grosser Erfolg. In den ersten Betriebsjahren wurden jeweils über 30 000 Besucher gezählt.¹⁹⁴

Das wichtigste infrastrukturelle Projekt, an dem sich die Firma Benziger beteiligte, war aber die Eisenbahnlinie von Wädenswil am Zürichsee nach Einsiedeln. Zum zehnköpfigen Komitee, das die Bezirksversammlung 1870 wählte und das Projekt ausarbeiten sollte, gehörten auch Adelrich B.-Koch sowie Nikolaus B.-Benziger II. Nikolaus Benziger war zudem Verwaltungsrat der ein Jahr später gegründeten Aktiengesellschaft. Einsiedeln übernahm mit 250 000 Franken ein Drittel des Aktienkapitals, Wädenswil die übrigen zwei Drittel. Interessanterweise beteiligte sich auf der Einsiedler Seite das Kloster, das wohl auf günstige Auswirkungen des Eisenbahnanschlusses auf die Wallfahrt hoffte, mit 50 000 Franken am Aktienkapital, während der Bezirk lediglich 45 000 Franken beisteuerte.¹⁹⁵ Beim Bau der Eisenbahnlinie traten schwerwiegende Probleme auf, sodass das Einsiedler Komitee 1875 gezwungen war, noch einmal 375 000 Franken einzuschliessen. Das Kloster beteiligte sich erneut mit 50 000 Franken, weiteres Kapital steuerten der Bezirk, der Kanton sowie Private bei. Eine schliesslich noch offene Finanzierungslücke von weiteren 50 000 Franken übernahm die Firma Benziger.¹⁹⁶ Im April 1877 konnte die Wädenswil-Einsiedeln-Bahn eröffnet werden,

192 Oechslin/Buschow Oechslin, *Kunstdenkmäler*, 171.

193 *Der Pfawen zuo den Ainsidlen*, in: EA Nr. 29, 15. April 1969.

194 Zur Geschichte des Panoramas siehe Buschow Oechslin/Oechslin, *Panorama «Kreuzigung Christi»*.

195 Das übrige Kapital stammte von der Einsiedler Genossame Dorf-Binzen (50 000 Franken), den Korporationen der umliegenden Vierteln (25 000) sowie dem Kanton Schwyz (80 000) (vgl. Oswald, *Eisenbahn*, 10).
196 Vgl. Oswald, *Eisenbahn*, 24–26.

zu einem Zeitpunkt notabene, als in Wädenswil noch kein Eisenbahnanschluss nach Zürich bestand und der Warentransport zwischen diesen Orten per Schiff auf dem Zürichsee erfolgte. Das Engagement der Firma Benziger beim Eisenbahnbau war nicht zufällig. Der Eisenbahnanschluss lag im eigenen Interesse. Einsiedeln ermangle «der nöthigen Lage an einer Eisenbahn», hatte die Verlagsleitung schon 1866 beklagt.¹⁹⁷

Zu erwähnen sind zwei soziale Institutionen, die von der Familie Benziger gegründet wurden. Zum einen die Waisenanstalt Maria-End, die 1869 auf dem «Katzenstrick», einem Hügel wenige Kilometer ausserhalb des Dorfs, errichtet wurde. Gegründet wurde die Anstalt vom Einsiedler Konditor und späteren Regierungsrat Stephan Steinauer, der eine Tochter von Josef Karl B.-Meyer geheiratet hatte. Dem Verwaltungsrat der Stiftungsgesellschaft gehörten mit Martin B.-Dietschy und Nikolaus B.-Benziger II auch zwei Mitglieder der Familie Benziger an. Nach dem Tod des Gründers Steinauer-Benziger im Jahr 1878 setzte sich vor allem Nikolaus B.-Benziger II für die Weiterführung der Anstalt ein. 1884 musste die Waisenanstalt aus finanziellen Gründen geschlossen werden. Die Stiftungsgelder gingen später in die «Stiftungsgesellschaft zur Gründung eines Krankenhauses für den Bezirk Einsiedeln», eine weitere Gründung der Familie Benziger, über.¹⁹⁸ Die Krankenhausstiftung wurde 1863 von Josef Karl B.-Meyer zum Andenken an seine zwei Jahre zuvor verstorbene Frau ins Leben gerufen. Zusammen mit seinen drei Söhnen stiftete er ein Anfangskapital von rund 15 000 Franken. Bis 1897 wuchs das Stiftungskapital durch weitere Schenkungen vor allem aus dem Umfeld der Familie Benziger auf über 300 000 Franken an. 1903, vierzig Jahre nach Stiftungsgründung, konnte das Spital Einsiedeln schliesslich eingeweiht werden.¹⁹⁹

Die Familie Benziger als Förderer des Schulwesens

Als liberal denkende und handelnde Männer legten Josef Karl B.-Meyer und sein Bruder Nikolaus B.-Benziger I Wert auf eine Verbesserung der Volksschule.²⁰⁰ Josef Karl B.-Meyer veranlasste als Bezirksammann in den 1840er-Jahren den Bau von Schulhäusern in den Einsiedler Vierteln.²⁰¹ Nikolaus B.-Benziger I setzte sich als Bezirksstatthalter und Mitglied der von seinem Bruder initiierten

197
198

ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. Dez. 1866.
Zur Geschichte der Waisenanstalt Maria-End
siehe Kälin, Krankenhaus, 17–20.

199

Zur Geschichte des Spitals Einsiedeln bis 1953
siehe Kälin, Krankenhaus.

200

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf
Joris, Liberal und eigensinnig, 82–90; Kälin,
Schulen in der Waldstatt; sowie ergänzend auf
die Protokolle des Schulrats Einsiedeln (BAE,
L I 7.1).

201

Benziger, Familiengeschichte, 78.

und 1834 gegründeten Schulkommission für die Volksschule ein und erteilte in den 1830er-Jahren vorübergehend selbst Unterricht in Zeichnen und Buchhaltung. Von 1848 bis 1849 wirkte er zudem als schwyzerischer Erziehungsrat.²⁰² Sein Sohn gleichen Namens war von 1854 bis 1858 Schulratspräsident in Einsiedeln und später als Regierungsrat Vorsitzender des Erziehungsdepartements sowie Direktor des kantonalen Lehrerseminars und Präsident des Verwaltungsrats der schwyzerischen Lehreralterskasse.²⁰³

Die Schule war in den Jahrzehnten vor der Bundesstaatsgründung auch im Kanton Schwyz ein Feld der politischen Auseinandersetzung zwischen Liberalen und Konservativen. In Einsiedeln verlief die Konfliktlinie einmal mehr zwischen Kloster und Bezirksbehörde. Die Spannungen wurden in den 1840er-Jahren sichtbar, als ein neues Schulhaus gebaut werden sollte; zuvor waren die Kinder im Rathaus unterrichtet worden. Das Kloster sicherte dem Bezirksrat, der die Baukosten allein nicht aufbrachte, zu, ihm den Bauplatz kostenlos zu überlassen, sofern immer mindestens zwei Geistliche im Schulrat Einsitz hätten und das Pfarramt die Lehrmittel bestimmen könne. Für Verstimmung beim Kloster hatte zuvor bereits die Einführung des liberalen Geschichtswerks «Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk», erschienen 1822, von Heinrich Zschokke als Lehrmittel in der Realschule gesorgt.²⁰⁴ Josef Karl B.-Meyer, damals Bezirksammann, sprach sich 1843 gegen den Vorschlag des Klosters aus, da dieser gegen die Verfassung verstosse. Weiteren Unmut zog die Bezirksbehörde auf sich, als sie 1844 die Ordensfrauen aus der Kongregation der göttlichen Vorsehung als Leiterinnen der Mädchenschule entliess und durch weltliche Lehrerinnen ersetzte. Die Übernahme war von langer Hand geplant und höchstwahrscheinlich von den Gebrüdern Benziger eingefädelt worden. Bereits 1841 hatte Josef Karl B.-Meyer an Josephine Stadlin, die in Zürich ein Lehrerinnenseminar führte, geschrieben: Die «Schwestern dürfen hier kein Bleiben mehr haben; denn sie taugen nichts ...».²⁰⁵

B.-Meyer und B.-Benziger I waren mit Josephine Stadlin freundschaftlich verbunden. Mehrere ihrer Töchter, für welche die Einsiedler Schule nicht genügen konnte, besuchten das

202 Vgl. Nekrologe Nikolaus B.-Benziger I.
203 Vgl. Nekrologe Nikolaus B.-Benziger II.
204 Für die Einführung des Lehrmittels verantwortlich war interessanterweise ein katholischer Geistlicher, und zwar der Einsiedler Robert Kälin, Pfarrer an der Zürcher Augustinerkirche und Mitglied der Helvetischen Gesellschaft. Kälin fiel wenige Jahre später auch als Sympathisant der Freischarenzüge auf (vgl. Horat, Einsiedeln als liberale Hochburg, 318f.; Lang, Kulturkampf, 16).

205 Zit. nach Joris, Liberal und eigensinnig, 84. Die in der Zentralschweiz ansonsten stark vertretenen Menzinger Schwestern traten in Einsiedeln erst spät als Lehrerinnen in Erscheinung (ab 1869 in der Knabenerziehungsanstalt Maria-End, 1886 als Lehrerinnen der unteren Mädchenklassen, ab 1890 in der Kleinkinderschule und ab 1895 als Sekundarlehrerinnen, vgl. Kälin, Schulen in der Waldstatt).

stadlinsche Institut. Weitere Töchter wurden zur Ausbildung in andere Privatinstitute nach Solothurn oder in die Westschweiz gesandt. Den Primarschulunterricht für die Töchter erteilten Privatlehrer in Einsiedeln. Am Privatunterricht nahmen auch die Kinder anderer Familien der Einsiedler Elite teil, die dafür ein Schulgeld zu entrichten hatten.²⁰⁶

Die Familie Benziger unterstützte das Schulwesen auch durch grössere und kleinere finanzielle Zuwendungen. Das Vermächtnis von Nikolaus B.-Benziger I beispielsweise umfasste zahlreiche Legate. Neben Zuwendungen unter anderem an die Inländische Mission, die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und den Bezirk Einsiedeln gehörte auch die Einrichtung von kleinen Bibliotheken von je rund hundert Bänden mit Jugendschriften in den Bezirksschulen in Einsiedeln sowie den sechs im Bezirk liegenden Vierteln dazu.²⁰⁷

Die Förderung des Schulwesens durch Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger, die auch die folgende Generation weiterführte, lässt sich zum einen als soziales Engagement aus liberaler Warte interpretieren. Man war sich letztlich aber auch bewusst, dass die Firma ihr Personal mehrheitlich in der Region rekrutierte und sich eine solide Volksschulbildung langfristig positiv auf das eigene Geschäft auswirken würde. Bezeichnenderweise galt ihnen mit dem Zeichenunterricht jenes Fach als besonders förderungswürdig, das im grafischen Gewerbe besonders wichtig war.²⁰⁸ In einem Bericht zur Schweizer Landessaussstellung 1883 schrieb Adelrich B.-Koch: «Wie in fast allen Gewerben das Zeichnen eine wichtige Rolle spielt, so ganz besonders in den Zweigen, mit denen wir es zu thun haben. Ein Arbeiter, der nicht etwas zeichnen kann, ist in den meisten grafischen Fächern schlecht verwendbar; dagegen ist er in dem Verhältnis werthvoller, in welchem er im Zeichnen tüchtig ist. Diese Bemerkung gilt selbst für jeden einfachen Drucker.»²⁰⁹ Zeitweise bestanden gar Pläne, in Einsiedeln eine Zeichnungs- und Kunstgewerbeschule einzurichten.²¹⁰

- | | | | |
|-----|---|-----|---|
| 206 | Im Jahr 1841 nahmen gemäss dem Journal von Josef Karl B.-Meyer neben drei eigenen Töchtern und zwei Töchtern seines Bruders auch je eine Tochter von Landammann Gyr und Ratsherr Kälin am Privatunterricht im Hause Benziger teil (vgl. STASZ, PA 30, Nachlass Oskar Bettschart, 14, 15, Journal, 1841-1855). | 209 | Benziger, Adelrich, Vervielfältigungsverfahren. Bericht über Gruppe 34. Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883, 1884, 22. |
| 207 | Vermächtnisse des Hrn. Alt-Statthalter Nikolaus Benziger sel., in: EA, Nr. 51, 17. 12. 1864. | 210 | Vgl. Nekrolog Adelrich B.-Koch (EA). |
| 208 | Adelrich B.-Koch schenkte beispielsweise dem Fachbildungsverein Einsiedeln 25 000 Franken zur «Hebung des Zeichnungsunterrichts» (vgl. Nekrolog Adelrich Benziger, BdU). | | |

Verlagswerbung – Einsiedeln als «Label»

Die Firma Benziger investierte viel in die Bewerbung der eigenen Verlagsprodukte. Um das 1866 gegründete Unterhaltungsblatt «Alte und Neue Welt» bekannt zu machen, druckte sie nicht weniger als 250 000 Prospekte, die zusammen mit «tausende[n] von Noten, Circularen, köstliche[n] Inseraten in die Welt» geschickt wurden.²¹¹ In der «Alten und Neuen Welt» sowie im auflagenstarken «Einsiedler Kalender» wurden regelmässig und umfangreich übrige Verlagsprodukte beworben. Im Januar 1866 schrieb Adelrich B.-Koch in die USA, man müsse unbedingt die eigenen «Zeitungen besser benützen zu öfteren Anzeigen uns. Bücher» und diese «stark, gross u. oft» bewerben.²¹²

Fast immer dazu gehörte eine Abbildung des Klosters Einsiedeln. Einsiedeln und das Kloster waren zwei Begriffe, die zusammengehörten. Die emblematische Darstellung der Klosterfassade, die für viele Katholiken einen hohen Wiedererkennungswert besass, und der Name Einsiedeln, der in den Köpfen der Menschen Bilder von Wallfahrt und Frömmigkeit evoziert haben dürfte, wurden von der Firma Benziger als «Label» verwendet.

Die Firma Benziger war bestrebt, sich in die Geschichte und das Erscheinungsbild Einsiedelns einzuschreiben. Zeitgenössische Werbevignetten beispielsweise inszenierten nicht selten eine Art Beziehungsdreieck zwischen Einsiedeln, dem Kloster und dem Namen Benziger.²¹³ Für einige Zeit evozierte der Name Einsiedeln genauso den Namen Benziger, wie er Bilder des Klosters hervorrief. 1888 erschien in der «New York Times» die Beschreibung einer Reise, die der amerikanische Minister John F. Lang im selben Jahr durch Bayern und die Schweiz gemacht hatte. Von München führte die Reise via Lindau und den Bodensee bis nach Romanshorn, von wo er mit der Eisenbahn nach Zürich fuhr. «At Zurich we waited to change cars without any visit about the city», schrieb Lang. Er bevorzugte es, anstatt die Zwinglistadt zu besichtigen, noch am selben Tag nach Einsiedeln zu reisen, wo er abends um neun Uhr eintraf. Von Einsiedeln schienen ihm in seinem kurzen Bericht drei Dinge erwähnenswert, erstens – und noch vor dem Kloster – die Firma Benziger und ihr «immense business», das Lang wahrscheinlich von den amerikanischen Filialen her bereits vor seiner Reise bekannt gewesen war, zweitens das Kloster und die

211 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 17. Nov. 1868.
212 ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 7. Jan. 1866.
213 Eine häufig reproduzierte Vignette aus den 1890er-Jahren beispielsweise zeigt die Klosteranlage von Südwesten inmitten einer Hügellandschaft. Sie trägt die Überschrift

«das Kloster – Einsiedeln» und die Unterschrift:
«An der Stätte frommer Wallfahrtstradition
und altherwürdiger Kultur ist der Name
BENZIGER für den Pilger ein Begriff / Bücher /
Bilder / Andachtsgegenstände seit 1792.»
(ASKE, Zbd.4.3).

Mönche, die er als eine «handsome class of gentlemen» beschrieb, und drittens die Wallfahrt und insbesondere die zahlreichen Pilgerhotels, die so gut ausgerüstet seien «as many in large cities».²¹⁴

Über Inserate und Verlagsprodukte machte die Firma Benziger den Namen Einsiedeln und die Einsiedler Wallfahrt auch bei Menschen bekannt, die noch nie eine Wallfahrt dahin unternommen hatten, und trug Bilder der Einsiedler Klosterfassade in Gegenden, die ausserhalb der traditionellen Einzugsgebiete der Wallfahrt lagen. Die Firma Benziger dürfte so gesehen einerseits vom «Label» Einsiedeln profitiert haben, dieses «Label» aber noch weiterverbreitet und so ihrerseits die Wallfahrt gefördert haben.

Zwei Schlussbemerkungen

Die Familie Benziger als kapitalstarke Elite hat die Modernisierung Einsiedelns als Geschäftsbesitzerin, politischer Entscheidungsträgerin und private Gönnerin in vielfältiger Weise gefördert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es kaum ein grösseres Projekt, an dem die Familie Benziger nicht beteiligt war. Mit zwei Bemerkungen möchte ich dieses Kapitel abschliessen. Erstens gilt es festzuhalten, dass sich die verschiedenen Funktionen, in denen Familienmitglieder als Akteure auftraten, nicht scharf voneinander trennen lassen. Sie waren nicht tagsüber Unternehmer, abends Privatleute und zwischendurch Politiker. Sie förderten als Bezirks-, Kantons- und Regierungsräte und als Schulpräsidenten die Volksschule und waren als Arbeitgeber auf solid geschulte Arbeitskräfte angewiesen, sie unterstützten die Einrichtung einer Waisenanstalt für Knaben und zogen diese zum Kolorieren von Andachtsbildern in ihrer Firma heran, sie ermöglichten die Errichtung eines Panoramas, förderten so die Attraktivität Einsiedelns für Pilger und Touristen, die gleichzeitig die Konsumenten ihrer Verlagsserzeugnisse waren. Martin B.-Dietschy besuchte 1862 die Weltausstellung in London. Da er nicht nur Leiter der technischen Abteilung des Verlagsgeschäfts, sondern auch Feuerwehrkommandant war, interessierten ihn nicht nur Neuerungen im Druckerwesen, sondern auch eine neuartige, auf beweglichen Rädern angebrachte Feuerspritze, die er dort ausgestellt sah. Im März 1863 erkundigte er sich in Cincinnati, wo die Feuerspritzten offenbar hergestellt wurden, im eigenen Filialgeschäft nach Musterzeichnungen und Katalogen derselben und wollte eine für die Ortsfeuerwehr anschaffen lassen.²¹⁵

Die zweite Bemerkung betrifft die geografische Ausdehnung der beschriebenen Rückkoppelungseffekte. Die Familie Benziger pflegte einerseits weit verzweigte Kontakte. Nikolaus B.-Benziger II beispielsweise, der von 1883 bis 1905 im Nationalrat und ab 1905 bis zu seinem Tod 1908 im Ständerat und daneben Mitglied in zahlreichen regionalen und nationalen katholischen Vereinen und Vereinigungen war, betätigte sich in fortgeschrittenem Alter als Mäzen mit weit verzweigtem Korrespondentennetz. Zuwendungen erhielten neben nah und weniger nah verwandten Personen etwa der Abt des Klosters in Disentis, das Seraphische Liebeswerk, zahlreiche Geistliche im In- und Ausland, die Direktionen des Vereins der Glaubensverbreitung und des Vereins der heiligen Kindheit, die Oberin der Menzinger Schwestern, das Töchterinstitut Heilig Kreuz in Cham oder der Schweizer Piusverein.²¹⁶ Andererseits tätigte man ausserhalb Einsiedelns kaum jemals grössere Investitionen. Immer wieder bestanden zwar Pläne dazu, etwa 1877, als man daran dachte, eine Papierfabrik im Kanton Nidwalden zu kaufen²¹⁷, oder 1882, als Adelrich B.-Koch die Pension Jütz, ein altes Kurgasthaus, in Seewen SZ kaufte und an dieser Stelle ein vom Orden der «Englischen Fräulein»²¹⁸ geleitetes Töchterinstitut errichten lassen wollte.²¹⁹ Pläne, die grössere Investitionen ausserhalb der Region Einsiedeln vorsahen, wurden letztlich aber nie realisiert. Das direkte Umfeld in und um Einsiedeln blieb im 19. Jahrhundert stets der wichtigste Bezugsraum.

216 ZHBLU, Ms N 49, Briefe an Nat. Rat. N. Benziger.

217 Vgl. StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Melchior Paul von Deschwanden, Brief vom 3. Dez. 1877. Es handelte sich um die Papiermühle der Familie Blättler im Rotzloch bei Stansstad.

218
219

Eigentlich «Institutum Beatae Mariae Virginis». Vgl. ASKE, Hnd 4.5, Brief vom 4. Nov. 1882.

Expansion: Von Einsiedeln nach New York

Regionale Netzwerke, Verwandtschaftsbeziehungen und die kommunale Politik waren ein wichtiger in die Firmengeschichte «integrierter Anker».²²⁰ Dem stand andererseits die dezidiert internationale Ausrichtung des Unternehmens gegenüber. Internationale Handelsbeziehungen, vor allem in den süddeutschen Raum – mit Städten wie Stuttgart, Augsburg, Nürnberg – und ins Elsass, waren bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert ein fester Teil des Geschäfts. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergrösserte sich der Absatzmarkt punkto Intensität und Ausdehnung. In der zweiten Jahrhunderthälfte beschleunigte sich die Expansion. Dies lässt sich nicht zuletzt an diversen Niederlassungen ablesen, welche die Firma Benziger ab den 1850er-Jahren in den USA (New York, 1853; Cincinnati, 1860; St. Louis, 1875; Chicago, 1887), in Deutschland (Waldshut, 1887; Köln, 1894), in Frankreich (Paris, 1899; Strassburg, 1912) sowie vorübergehend in Mexiko (Mexiko-Stadt, 1912) errichtete. In Lyon und London unterhielt die Firma zeitweise eigene Kommissionäre. Über London bediente der Verlag im ausgehenden 19. Jahrhundert auch die «asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Missionen».²²¹ Auf dem Höhepunkt ihrer internationalen Geschäftstätigkeit war die Firma Benziger ein global tätiger katholischer Medienkonzern. Diese bemerkenswerte Expansion und die zahlreichen Herausforderungen für das Unternehmen gilt es in diesem Kapitel zu beschreiben und zu reflektieren. Im Folgenden wird immer wieder von «Raum» und «Markt» die Rede sein. Um besser zu verstehen, was diese Konzepte in ihren jeweiligen Kontexten bedeuten und wie sie hier verwendet werden, sind zwei kurze Vorbemerkungen nötig.

Die erste Vorbemerkung betrifft verschiedene zur Anwendung gelangende Raumkonzeptionen. Die historische Forschung hat sich in den letzten ungefähr zwanzig Jahren vermehrt darum bemüht, den geografischen Raum als kulturelle Grösse wieder stärker wahrzunehmen und ihn der Zeit als zusätzliche Dimension zur Seite zu stellen. Relevant in der Debatte des «spatial turn» scheint mir die grundlegende Unterscheidung zwischen geografischen Räumen, die physisch durchschritten werden können, und sozialen Räumen, die durch menschliche Interaktionen und Vorstellungen konstruiert werden.²²² In unserem Fall müssen wir also einerseits fragen, was es für ein Unternehmen konkret bedeutet, wenn es immer neue Absatzmärkte erschliesst und so eine immer grössere Distanz zwischen ihm und den Käufern seiner Ware entsteht. Andererseits sollten wir auch überlegen, wie und entlang welchen sozialen Netzwerken sich die Expansion des Unter-

220

Vgl. Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, 178f.

221

222

ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 7. Nov. 1884.

Vgl. Rau, *Räume*, 107–134; Piltz, *Spatial Stories*.

nehmens vollzieht. Wir haben im vorangehenden Kapitel bereits festgestellt, dass sich im selben geografischen Raum verschiedene Raumkonzeptionen überschneiden und überlagern können. Einsiedeln war im 19. Jahrhundert eine geografisch, politisch und wirtschaftlich periphere Region, auf der mentalen Landkarte vieler Katholiken allerdings eindeutig ein Zentrum. In Bezug auf die Expansion des Unternehmens scheint es also sinnvoll, auch solche mentalen Raumkonzeptionen im Blick zu behalten.

Die zweite Vorbemerkung schliesst direkt an diese erste an. Neuere Unternehmensgeschichten haben verschiedentlich betont, dass auch Märkte als soziale Räume verstanden werden können. Sie gehen häufig von handlungstheoretischen Ansätzen aus, die besagen, dass Märkte nicht automatisch durch Angebot und Nachfrage entstehen, wie dies die neoklassische ökonomische Theorie nahelegt, sondern, dass es ökonomische Akteure braucht, welche die Märkte schaffen: indem sie produzierende Unternehmen und Verkäufer auf der einen und räumlich getrennte Käufer auf der anderen Seite miteinander in Beziehung bringen. Märkte sind so gesehen nichts anderes als das Resultat einer Ansammlung zahlreicher, von Personen durchgeführten und sich über die Zeit verdichtenden ökonomischen Tauschakten, oder anders ausgedrückt: soziale Räume, in denen Käufer und Verkäufer miteinander in Beziehung treten.²²³ In diesem Kapitel sollen deshalb die Akteure, die mit Tausenden von Briefen, unzähligen Geschäftsreisen und persönlichen Treffen an neuen Absatzmärkten woben und die Expansion des Unternehmens vorantrieben, besonders im Fokus stehen.

Internationalisierung des Geschäfts

Wir haben bereits einige Indikatoren wie Verlagsgebäude, technische Innovationen, Zahl der Angestellten angesprochen, die das Wachstum der Firma Benziger ab 1850 verdeutlichen. Im Folgenden soll zunächst die Expansion des Geschäfts anhand weiterer Indikatoren dargestellt werden, die stärker auf die Internationalisierung der Unternehmenstätigkeit abzielen.

In wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive lassen sich vier verschiedene Wachstumsstrategien von Unternehmen unterscheiden: horizontale Integration, indem andere Unternehmen aufgekauft werden; vertikale Integration, indem einzelne Produktionsstufen ins eigene Unternehmen integriert werden; Diversifizierung, indem die Bandbreite der eigenen Produkte erweitert wird; und geografische Erschliessung neuer Absatzmärkte.²²⁴ In der Geschichte der Firma Benziger treffen wir, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, alle vier Strategien an. Die Verlegerfamilie kaufte in einer frühen Phase verschiedene kleinere Konkurrenzfirmen in Einsiedeln auf. Sie integrierte eine fabrikmässige Buchbinderei, ab den 1830er-Jahren eine Druckerei und später zahlreiche weitere technische Betriebe in ihr Unternehmen, weil es für den Verlag zunehmend günstiger und praktikabler war, seine Bücher und Bilder selbst zu drucken und zu binden, als die Aufträge an externe Personen und Firmen zu vergeben. Zudem schuf sich der Verlag mit dem Bilder- und dem Zeitschriftenverlag sowie dem Paramenten- und Kirchenornamentenhandel weitere Standbeine neben dem Gebetbuchverlag. Am besten lässt sich die Expansion der Firma Benziger aber an der geografischen Erweiterung der unternehmerischen Tätigkeiten ablesen.

Topografie der Verlagstätigkeit

Einen Einblick in die Topografie der Geschäftstätigkeit ermöglichen die zahlreich überlieferten Korrespondenzbücher des Verlags. Exemplarisch soll im Folgenden die Korrespondenz anhand

eines dieser Bücher ausgewertet werden. Es handelt sich um den Band «Allgemeine Correspondenz», der Abschriften von insgesamt 1154 Briefen enthält, die zwischen November 1876 und April 1877 verfasst wurden (Karte 1, S. 367).²²⁵

Die internationale Ausrichtung der Firma wird schnell sichtbar. Zwar korrespondierte sie im genannten Zeitraum auch regelmässig mit Personen im lokalen Umfeld sowie in Zürich und – etwas weniger intensiv – an anderen Orten der Deutschschweiz wie Basel und St. Gallen, der Schweizer Binnenraum als Ganzes spielte für die Firma aber eine untergeordnete Rolle. Weniger als ein Viertel aller Briefe im gewählten Zeitraum gelangte an Adressaten in der Deutschschweiz (275), eine vernachlässigbar kleine Zahl von Briefen ging in die französisch- und italienischsprachigen Schweiz (11).²²⁶

Beinahe fünfzig Prozent der Briefe unserer Auswahl schickte die Firma Benziger nach Deutschland, rund dreizehn Prozent an Empfänger in Frankreich, rund sechs Prozent gelangten nach Österreich, je rund zwei Prozent nach England und Italien sowie in weitere Länder insbesondere im osteuropäischen Raum.²²⁷ Innerhalb Deutschlands schickte die Firma Benziger die meisten Briefe an Adressaten in Leipzig, München und Stuttgart. In der Buchhandelsstadt Leipzig gingen die meisten Briefe an dort ansässige deutsche Verlage und Verleger: Brockhaus, Otto Spamer, Ernst Keil, Albert Henry Payne, Velhagen & Klasing, E. A. Seemann, B. G. Teubner und andere. In München gehörten vor allem Maler, Zeichner sowie Kupferstecher und Lithographen zu den Adressaten, darunter auch bekannte Namen wie Georg Hahn (1841–1889), Heinrich Merté (1838–1917) oder Adrian Schleich (1812–1894). Auch mit Johann Baptist Obernetter (1840–1887), dem Erfinder des chemischen Lichtdruckverfahrens, wurde eine recht intensive Korrespondenz geführt. In Stuttgart gehörten Eduard Hallberger (1822–1880), der Verleger der auflagenstarken Unterhaltungszeitschrift «Ueber Land und Meer» (ab 1858), der Allgaier & Siegle-Verlag sowie einige Illustratoren und Holzstichmacher zu den häufigsten Adressaten. Die Korrespondenz mit Frankreich konzentrierte sich wenig überraschend in erster Linie auf Adressen

225 Der folgende Abschnitt basiert auf Nauer, *Ware für den katholischen Markt*, 42f.

226 Allgemein zur schweizerischen Binnenwirtschaft im 19. Jahrhundert vgl. Rossfeld, *Handwerk, Gewerbe und Industrie*, 75ff. Im lokalen Umfeld gingen die meisten Briefe in diesem Zeitraum an zwei Einsiedler Konventualen: Rudolf Blättler (1841–1910), Maler und Zeichenlehrer an der Stiftsschule Einsiedeln, sowie an Albert Kuhn (1826–1909), einen wichtigen Autor für den Verlag, der seit 1874 unter anderem die Texte für den «Einsiedler

Kalender» verfasste. In Zürich stand man mit einigen Holz- und Kupferstechern sowie dem Orell Füssli Verlag in engerem Kontakt. Zu den Westschweizer Zirkeln ultramontaner Intellektueller in Genf und vor allem in Fribourg um Bischof Gaspard Mermillod (1824–1892) und Joseph Schorderet (1840–1893) bestanden, soweit sich das anhand des ausgewählten Korrespondenzbands feststellen lässt, offenbar kaum Kontakte.

227 ASKE, Hnb.9, Allgemeines Copierbuch Nr. 9, 14. Dez. 1876 bis 17. April 1877.

in Paris, wo die Firma Benziger in dieser Zeit unter anderem mit den Verlagen Borrani und Didot sowie mit Charles Lorilleux, einem Fabrikanten von industriellen Druckfarben, in Kontakt stand. Daneben bestanden auch Kontakte mit dem katholischen Verleger Alfred Mame (1811–1893) in Tours.

Die Topografie der Verlagstätigkeit, wie sie auf der Karte aufscheint, zeigt freilich nur einen unvollständigen Ausschnitt. Die Korrespondenzen mit den Künstlern und Literaten beispielsweise wurden damals in separaten Büchern geführt und sind auf der Karte nicht verzeichnet. Auch nicht sichtbar werden der ganze nordamerikanische Raum, für den die Filialen in den USA zuständig waren, sowie die Beziehungen nach Südamerika: Dahin, vor allem nach Mexiko und Brasilien, exportierte der Verlag ab den 1860er-Jahren ebenfalls Verlagsware, vor allem Andachtsbilder.²²⁸

Gut ersichtlich wird hingegen die Bedeutung des deutschen Sprachraums. Gebetbücher, Kalender, Zeitschriften und Belletristik der Firma Benziger waren lange hauptsächlich auf eine deutsche Leserschaft ausgerichtet. «Im Deutschen liegt Ihre Kraft u. natürliche Stärke», schrieb der damals dienstälteste Associé Louis B.-Mächler (1840–1896) im Jahr 1893 von New York nach Einsiedeln und riet seinen jüngeren Kollegen, dem deutschen Sprachraum unbedingt die höchste Beachtung zu schenken.²²⁹ Sein Rat blieb mitten in einer Phase, in der die Firma Benziger ihren Bücherverlag konsequent internationalisierte, ungehört. Das Verlagsprogramm beinhaltete zwar schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts vereinzelt auch religiöse Literatur in Französisch, Italienisch und Lateinisch, und mit der Errichtung der Filialen in den USA wurden ab den späten 1850er-Jahren englischsprachige Bücher verlegt. Einen wirklichen Trend, den Bücherhandel stärker zu internationalisieren, gab es aber erst ab den späten 1880er-Jahren. Im Nachlassarchiv des Verlags sind Gebetbücher in mehr als zwanzig Sprachen überliefert, unter anderem in Spanisch (ab 1886) und Portugiesisch (ab 1892), Flämisch (ab 1891), Serbokroatisch (ab 1887) und Polnisch (ab 1891). Über die Missionen verbreiteten sich Bücher aus dem Benziger Verlag bis in periphere Regionen des Globus. Im Nachlassarchiv finden sich beispielsweise Gebet-

228

Ab 1912 bestand in Mexiko-Stadt die Devotionalien- und katholische Buchhandelsfirma O. Benziger & Co., die auch eine eigene Buchhandlung betrieb. Gegründet hatte sie Otto B. (1886–1920), gefördert von seinem Vater Charles B.-Gottfried, damals noch Direktor bei Benziger in Einsiedeln. Die Firma stand in direkter Konkurrenz zur Firma Benziger, die als Reaktion eine ständige Vertretung in Mexiko einrichtete und zwei auf ihren Namen lautende Handelsregistereinträge erstellen liess. Charles

229

B.-Gottfried, damals in ständigem Konflikt mit seinen Direktoren- und Verwaltungsratskollegen stehend, trat aus der Firma Benziger aus und wanderte vorübergehend nach Mexiko aus, wo er sich wahrscheinlich am Geschäft seines Sohns beteiligte (vgl. ASKE, Hpe 3.5, Verwaltungsratsprotokolle, 119. Sitzung vom 10. Aug. 1912). ASKE, Hnd 4.9:c, Brief vom 9. März 1893.

bücher in Swahili (1892), einer Bantusprache Ostafrikas, sowie in Quechua (1891), einer im Andenraum Südamerikas verbreiteten indigenen Sprachgruppe.

Für den Verlag auf Reisen

Ein wichtiger Faktor bei der Entstehung und der geografischen Ausdehnung von Märkten waren Geschäftsreisen. Roman Rossfeld und andere Autoren haben in den vergangenen Jahren auf die zunehmende Bedeutung von Handelsreisen im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert hingewiesen.²³⁰

In der Firma Benziger nahmen Zahl und Bedeutung von Geschäftsreisen ab den späten 1850er-Jahren sprunghaft zu. Um die Produktion zu steigern und das Absatzgebiet zu vergrößern, waren neben den brieflichen Kontakten auch «face-to-face»-Kontakte zu Lieferanten, Künstlern, Verlegern, Buch- und Kunsthändlern, Pfarrern und Bischöfen ein wichtiger Faktor.

Adelrich B.-Koch (1833–1896) war zwischen 1860 und 1880 zusammen mit zwei Brüdern und drei Cousins Geschäftsinhaber der Firma Benziger. Er stand im Verlag der artistischen und teilweise der technischen Abteilung vor und beschäftigte sich vor allem mit dem Handel von religiösen Bildern sowie den technischen Einrichtungen zur Bildreproduktion. Es ist deshalb kein Zufall, dass ihn seine Geschäftsreisen besonders häufig in die Zentren der zeitgenössischen Reproduktionsgrafik, vor allem nach Paris, München und Stuttgart, führten (Tab. 4, S. 373).²³¹ Ebenso häufig hielt sich Adelrich B.-Koch auch in Lyon auf, wo bedeutende Textilfirmen sowie Produzenten von Kandelabern und anderen Gegenständen, die man für Kirchengestaltungen verwendete, ihren Sitz hatten. Dort tätigte er Einkäufe für die Filialen in den USA, die sich auf den Paramentenhandel und den Import von Kirchenornamenten spezialisiert hatten.

Adelrich B.-Koch wird in der Familiengeschichte als jenes Familienmitglied seiner Generation beschrieben, das am frühesten «die grosse Bedeutung einer staendigen Fuehlungsnahme mit dem grossen Weltgetriebe» erkannt habe.²³² Doch auch seine Mitassociés in Einsiedeln und New York reisten ähnlich häufig. Hinsichtlich Reisedestinationen bestanden zwischen den Associés allerdings Unterschiede. Nikolaus B.-Benziger II

230

Vgl. Rossfeld, *Traveling Salesmen*, 735ff.; Church, *Salesmen*, hier v. a. 701.

231

Einen Überblick über die (deutschsprachigen) Herstellerzentren populärer Druckgrafik gibt Brückner, *Populäre Druckgraphik*, 211–233.

232

Benziger, *Familiengeschichte*, 158.

(1830–1908) beispielsweise, der den literarischen Verlag in Einsiedeln leitete, war öfter im deutschen Sprachraum unterwegs als sein Bruder Adelrich B.-Koch.

In den Quellen nur schwer fassen lässt sich die Reisetätigkeit der Associés in den USA. Belegt sind für Joseph Nicholas Adelrich B.-von Sarnthein (1837–1878; ab 1857 in den amerikanischen Filialen) und Louis B.-Mächler (ab 1860), die zusammen dem Amerikageschäft vorstanden, je drei längere Europareisen zwischen 1862 und 1880. Ab den 1880er-Jahren nahmen die transatlantischen Reisen der Verleger markant zu.²³³ Die wichtigen Kunden in Europa sollten mindestens alle zwei bis drei Jahre besucht werden, am besten von den Prinzipalen selbst.²³⁴ Umgekehrt wurde ein längerer Aufenthalt in den amerikanischen Filialen zunehmend zu einem integralen Bestandteil der Ausbildung der angehenden Prinzipale in Einsiedeln.

Die Verlegerfamilie Benziger bewegte sich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zwischen den europäischen und amerikanischen Zentren ihrer Zeit. Exemplarisch wollen wir die Biografie von Adelrich B.-Koch etwas genauer betrachten. Sein Vater Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864) hatte ihn gezielt auf das Leben als international tätigen Handelsmann und Verleger vorbereitet. Geboren 1833, besuchte Alderich zunächst die Primarschule in Einsiedeln, danach Sekundar- und Kantonsschulen im Kanton St. Gallen, bevor er seine Schulbildung im katholischen Pensionat Devrient in Ouchy am Genfersee abschloss. Mit 19 Jahren trat er 1852 als Lehrling in die Firma des Vaters und des Onkels in Einsiedeln ein. Bereits ein Jahr später wurde er nach New York geschickt, um bei der Errichtung einer Filiale mitzuhelfen und sein Englisch zu verbessern. Vier Jahre später musste er auf Geheiss seines Vaters – und entgegen seinem eigenen Wunsch – nach Einsiedeln zurückkehren. 1858 heiratete er Anna Maria Koch aus Boswil im Kanton Aargau. Sie war eine Institutsfreundin seiner Schwester Ursula Benziger und die Cousine von Pater Albert Kuhn, Konventuale im Kloster Einsiedeln und wichtiger Autor des Benziger Verlags. Zwei Jahre später übernahm Adelrich B.-Koch mit zwei Brüdern und drei Cousins das Verlagsgeschäft aus dem Besitz seines Vaters und seines Onkels als Teilhaber. Als sich 1869 schwelende Konflikte zwischen den Filialen in den USA und dem Muttergeschäft in Einsiedeln immer stärker akzentuierten, hielt er sich ein halbes Jahr in New York und an anderen Orten in den USA auf, um sich einen Überblick über das gewachsene Amerikageschäft zu verschaffen und zwischen Einsiedeln und den Filialen zu vermitteln.

Adelrich B.-Koch galt als Fachmann für kirchliche Kunst sowie für moderne Reproduktionstechnologien. In dieser Funktion war er mehrmals Jurymitglied von nationalen und internationalen Industriemessen, unter anderem an der Weltausstellung 1889 in Paris.²³⁵ In den bestehenden Familiengeschichten wird gerne auf die weitläufigen Kontakte verwiesen, über die Adelrich B.-Koch verfügte. Sein Beziehungsnetz ermöglichte ihm den Zugang zu höheren sozialen Kreisen. Die Villa Gutenberg in Brunnen am Vierwaldstättersee, wo Adelrich B.-Koch und seine Familie die Sommer verbrachten, war ein Treffpunkt für Künstler, Literaten und Geistliche von Rang. Der Sommersitz diente der Sommerfrische und der öffentlichen Repräsentation gleichermaßen. Marieli Benziger, eine Enkelin von Adelrich B.-Koch, erinnerte sich in ihrer Biografie über ihren Vater August B.-Lytton an die Parkanlage, welche die Villa umgab: «Trees were planted along the mountainside. Some of the pines came from Oregon in America, the maples from Canada and the graceful birches from China. Adelrich had loved the American wild flowers, so seeds were sent from New York.»²³⁶ Zu seinen Gästen in Brunnen gehörte im Sommer 1881 auch König Ludwig II. von Bayern, der damals die Zentralschweizer Schauplätze des schillerschen Tell-Dramas besuchte. Adelrich B.-Koch hatte eine gewisse Affinität zu den «grossen Männern» seiner Zeit. Er war stolzer Besitzer eines reich verzierten Säbels, den ihm der Familienüberlieferung zufolge der amerikanische Präsident Abraham Lincoln persönlich geschenkt haben soll.²³⁷ In den Quellen belegt sind Audienzen im Weissen Haus in Washington bei Präsident Ulysses S. Grant (1822–1885) im Jahr 1869 sowie sechs Jahre später in Rom bei Papst Pius IX., der ihm für seine Verdienste um die «katholische Sache» im selben Jahr den Ritterorden des heiligen Gregor des Grossen (Gregoriusorden) verlieh.

Die Firma wusste Beziehungen zu einflussreichen Zeitgenossen, wie sie Adelrich B.-Koch, aber auch andere Mitglieder der Verlegerfamilie pflegten, geschickt zu Werbezwecken zu nutzen. Über den Empfang Adelrichs bei Präsident Grant im Weissen Haus beispielsweise liess man über Mittelsleute Artikel in englischsprachigen Zeitungen verfassen. Einige der Associés mahnten aber auch zur Bescheidenheit und kritisierten ein «das gesunde Mass überschreitende[s] Quantum» an «Extravaganz».²³⁸

1880 zog sich Adelrich B.-Koch vollständig aus der Firma Benziger zurück und liess sich seinen finanziellen Anteil am Geschäft auszahlen. Fünf Jahre später gründete er in Einsiedeln

235

Zur Biografie von Adelrich B.-Koch siehe Benziger, Familiengeschichte, 152–159; Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 51–54; Nekrologe Adelrich B.-Koch.

236

237

238

Benziger, Portrait Painter, 49.

Benziger, Portrait Painter, 15.

Vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 4. Aug. 1869.

unter dem Namen «Adelrich Benziger & Co.» in Konkurrenz zur Firma Benziger eine «Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie», mit der auch eine Buch- und Kunsthandlung in Einsiedeln sowie ein Zweiggeschäft in Thann im Elsass verbunden waren. Gesundheitliche Probleme zwangen ihn mit fortschreitendem Alter immer wieder zu längeren Kuraufenthalten, etwa in Meran im Südtirol oder in Algiers (Algerien). Wenige Jahre vor seinem Tod unternahm er auch eine Pilgerreise nach Lourdes.²³⁹ Adelrich B.-Koch starb 1896 in seinem Wohnhaus in Einsiedeln.

Adelrich B.-Koch und seine Mitassociés in Einsiedeln legten Wert darauf, möglichst viele Geschäftskontakte persönlich wahrzunehmen. Darauf wiesen sie auch ihre jüngeren Associés in den USA in der Briefkorrespondenz immer wieder hin.²⁴⁰ Ein Prinzipal selbst fände bei Kunden weit bessere Aufnahme und erzielte mehr Erfolg als ein angestellter Reisender, die «Provisionen wegfressen» und «wie Schmarotzer viele Säfte aus dem Baume» pressen würden.²⁴¹

Die häufigen Geschäftsreisen konnten für die Verleger allerdings auch zur Belastung werden. «Einstweilen versichere ich Sie nur, dass mir in meinem Leben noch nichts ekelhafter u. widriger vorkam, als mir jetzt das Reisen geworden ist», schrieb im Dezember 1859 der damals 26-jährige Adelrich B.-Koch aus Prag an seinen Vater und seinen Onkel in Einsiedeln von einer mehrmonatigen Geschäftsreise, die ihn neben Prag auch nach Salzburg, Wien, Berlin, Leipzig, Frankfurt und München führte.²⁴²

Klagen der Verleger über die ständige Pflicht zu reisen waren eine Konstante in der geschäftlichen Korrespondenz. Adelrich B.-Koch dachte bereits mit 32 Jahren laut über seinen Ruhestand nach: Ich «wünschte mir für das Geschäft u. für mich, mit 50 Jahren mich zurückziehen zu können. Ich hätte dann 33 Jahre im Geschäfte gearbeitet u. Verdienst gethan [...] der ich kaum $\frac{1}{4}$ Theil dieser Zeit mit meiner eigenen Familie verleben konnte.»²⁴³

Mit der Ausdehnung des Geschäfts war es den Geschäftsinhabern aber je länger je weniger möglich, alle Geschäftsreisen selbst zu unternehmen. Sie sahen sich dazu gedrängt, wie ihre Konkurrenten professionelle Handelsreisende einzustellen. «Wir sollten unbedingt auch reisen lassen», schrieb Adelrich B.-Koch im Dezember 1859 von einer Geschäftsreise aus Nürnberg an seinen Vater nach Einsiedeln, nachdem er gehört hatte, wie viele Reisende Verlage in Stuttgart oder Berlin beschäftigten.²⁴⁴ Wenig

239 Vgl. ASKE, Hnd 4.7, Brief vom 29. Dez. 1886, und Benziger, Familiengeschichte, 157.

240 ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 10. Feb. 1881.

241 Vgl. ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 25. Jan. 1867, und Hnd 4.5, Brief vom 17. April 1878.

242 ASKE, Hib 2.6, Brief vom 10. Dez. 1859.

243 ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 9. Sept. 1865.

244 ASKE, Hib 2.6, Brief vom 20. Dez. 1859.

später wurde mit Josef Bopp aus Bayern ein erster Reisender eingestellt, der für die Firma vor allem die südlicheren deutschen Staaten sowie das Kaiserreich Österreich bereiste. Bald folgten weitere Reisende für Preussen und das nördliche Deutschland sowie für Frankreich.²⁴⁵ 1892 beschäftigte die Firma Benziger in Einsiedeln sieben Reisende, die Zentral- und Nordamerika, Italien und Südtirol, Elsass-Lothringen, Spanien und Südamerika, Frankreich und Belgien, Württemberg, Bayern und Österreich-Ungarn, Baden, Hessen, Unterfranken sowie das nördliche Deutschland bereisten.²⁴⁶

Das äussere Erscheinungsbild und die Fähigkeit, sich weltgewandt zu präsentieren, waren für Geschäftsreisende entscheidend. Nikolaus B.-Benziger II schrieb im Januar 1867 an seine Associés in den USA: «Ob aber ein schwarzer Zylinder auf dem Kopf nicht auch in America den Leuten Respekt einflösst [...] müssen Sie erwägen. In Europa ist es so u. nicht ohne Grund heisst es Kleider machen den Menschen.»²⁴⁷ Bei der Anstellung von Reisenden konnten, wie folgendes Beispiel zeigt, äussere Merkmale gar höher gewichtet werden als kaufmännisches Geschick. Im Dezember 1874 reiste Adelrich B.-Koch nach Lyon und Paris, um einen geeigneten Reisenden für die Firma zu suchen. Seine Auswahl begründet er mit den folgenden Worten: Ein erster Kandidat sei «erster Angestellter von Girard²⁴⁸, ein kleiner Mann v. ca. 24–26 Jahren, sehr intelligent [...], scheint bescheiden u. anspruchslos. [...] Seine Sprache ist nicht sehr schön, er redet etwas durch die Nase.» Man habe ihm deshalb «einen Mann vorgezogen, der sich etwas besser repräsentirt, aber wahrscheinlich weniger intelligent u. jedenfalls weniger Kaufmann ist».²⁴⁹

Was aber taten die Geschäftsreisenden der Firma Benziger unterwegs? In den Quellen finden sich einige aufschlussreiche Beispiele. Ein Reisender schrieb im Juni 1865 aus Regensburg nach Einsiedeln, er habe gehört, die Firma Pustet in Regensburg plane, in den USA eine Filiale in direkter Konkurrenz zur Firma Benziger zu errichten. Mehrere Angestellte seien daran «eifrig englisch zu lernen». Unter falschem Namen erschlich sich der Reisende darauf Zugang zum Firmengebäude, wo er laut eigener Aussage vom Verlagsleiter Friedrich Pustet (1831–1902) «rasch herumgeführt» wurde und tatsächlich einige Interna zu Gesicht bekam – etwa einen auf dem Schreibtisch des Chefs aufgeschlagenen «Cincinnati Kalender» aus dem Benziger Verlag, was er als Hinweis darauf deutete, dass auch Pustet Pläne hegte, in den USA einen eigenen Kalender verlegen zu wollen.²⁵⁰

245 Vgl. BAE, M I 10.3, Pass- u. Heimathschein
Controlle Bezirk Einsiedeln, 1849–1904.
246 ASKE, Zbd.13, Jubiläumsbuch, 1892.
247 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 25. Jan. 1867.

248 Handelshaus für Kirchenornamente in Lyon.
249 ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 24. Dez. 1874.
250 ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 1. Juli 1865.

Im Normalfall verliefen die Geschäftsreisen aber wenig spektakulär. Die Reisenden besuchten Papier- und Maschinenfabriken, Kunst- und Buchhandlungen, trafen sich mit Künstlern, Kunsthandwerkern und Literaten und verglichen die Einkaufs- und Produktpreise in verschiedenen Städten und Ländern. Zudem betrieben sie auch eine Art Marktanalyse, indem sie Informationen über regional unterschiedliche Vorlieben der Käuferschaft sammelten.

Wenden wir uns zur weiteren Verdeutlichung nochmals den Geschäftsreisen von Adelrich B.-Koch zu. Was interessierte ihn auf den Reisen? Worüber legte er Notizen an? Im Spätherbst 1859 schrieb er aus Berlin, Prag, München und Nürnberg lange Briefe ans Geschäft in Einsiedeln, in denen er detailliert über sein Tun auf Reisen Auskunft gab. Wir erfahren, dass er in Wien zunächst zahlreiche Kirchenornaments-, Kunst- und Buchhandlungen besuchte, darunter auch damals bekannte Geschäfte wie Neumann, Paterno oder Artaria. Was er sah, beeindruckte ihn aber allgemein wenig. In ganz Wien gebe es beispielsweise nur einen «einzigsten guten Xylographen», dessen Arbeiten aber sehr teuer seien, schrieb er. Auch die Wiener Staatsdruckerei, die er danach besuchte, hatte seiner Meinung nach wenig zu bieten: «Zu viel Protektion unter Arbeitern; zu viel alte Faulenzer, Ceremonienmeister, Dummköpfe...» Lediglich vier neue Schnellpressen, die mit «endlos Papier», das heisst mit automatischen Papierrollen funktionierten, erregten seine Aufmerksamkeit: «Also sollen in Zukunft alle Schnellpressen gemacht werden. [...] Diese Erfindung ist sehr gut, besonders wo grosse Auflagen und ich glaube dass die nächste Schnellpresse die wir haben müssen eine solche sein wird.»

In Leipzig besuchte Adelrich B.-Koch die Firma Brockhaus, die eine «grossartige Buchdruckerei» habe. Alle übrigen technischen Betriebe seien aber «vernachlässigt» und «bei Meistem nicht was sein Katalog u. Programm verspricht». Begeistert war er hingegen von der Ausstattung der Kunstanstalt von Albert Henry Payne, welcher der einzige sei in ganz Leipzig, «der Texte galv.[anisiert] und zwar auf engl. Art». Payne selbst habe ihm den Zutritt zur Firma zwar verbieten wollen, «durch Bestechen eines Arbeiters» aber sei ihm dennoch «das Ganze genau erklärt worden». Alles in allem fand Adelrich B.-Koch aber auch in Leipzig, wohlgemerkt einem der bedeutendsten Buchhandelszentren in jener Zeit, wenig Spannendes: «Im Ganzen ist Leipzig langweilig, die Anstalten etwas bedeutend alt eingerichtet u. zu wenig amerikanisch.»

Das Druckereiwesen und überhaupt die Produktions- und Vertriebsverhältnisse von Druckerzeugnissen aller Art entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unheimlich dynamisch. Ständig mussten neue Entwicklungen in diesen

Bereichen evaluiert werden. «An allen Ecken habe über versch. Druckverfahren mich erkundigt», schrieb Adelrich B.-Koch im Dezember 1869 von einer Geschäftsreise aus München nach Einsiedeln. Und im folgenden Sommer aus Paris: «Ueber neue Maschinen, Spitzenpressen, Vergoldpressen für chromo Bogen etc. habe diese Tage alle Erkundigungen eingezogen. [...] Auf meiner Liste stehen noch Besuche für 4–5 Tage, [...] Impr[imerie] Imperial wohin ich spezielle Empfehlung erhielt, ferner Robineau, 3 Maler, verschiedene Mechaniker u. 2 Druckphotogr[aphen] [...] aber ich bin prächtig müde u. sehne mich zu den Meinigen.»²⁵¹

Mark Casson und Martin Fiedler definierten Unternehmer als Spezialisten, «die über die Fähigkeit verfügen, Informationen mit der Aussicht auf Gewinn zu synthetisieren, indem sie Daten, Konzepte und Ideen auswerten, deren Bedeutung anderen Menschen nicht immer bewusst ist».²⁵² In Anlehnung an Casson und Fiedler lassen sich Geschäftsreisen wie die eben geschilderten als ein wichtiges Bindeglied zwischen Unternehmen und Markt beschreiben. Die Geschäftsreisenden woben unaufhörlich an einem Netz, über das sie Informationsströme in ihr Unternehmen zu lenken versuchten, in der Annahme, diese Informationen gewinnbringend verwerten zu können.

Die Firma Benziger lässt sich dabei als Fixpunkt in einem sozialen Raum verstehen; als Knotenpunkt, an dem die Informationen aus verschiedenen Quellen und Netzwerken zusammenliefen. Dieses Netzwerk war über Generationen geschaffen worden. Einige Verbindungen darin waren alt und stabil, andere Beziehungen, vor allem in Geschäftsbereichen ohne längere Tradition in der Firma, mussten mit viel Aufwand erst geschaffen und etabliert werden.

Der Katholizismus spielte für die Geschäftsexpansion in mehrfacher Hinsicht eine grosse Rolle. Das katholische Revival im 19. Jahrhundert war der Nährboden, auf dem das Unternehmen wachsen konnte. Gute Beziehungen zum Netz von katholischen Institutionen – Pfarreien, Klöster, Bistümer, Vereine, Missionsgesellschaften und andere – waren wichtig für die Distribution der Verlagsware. Auch war das Katholische wichtig für die Repräsentation des Unternehmens (seit 1867 beispielsweise «Typographen des Heiligen Apostolischen Stuhls»). Auf der öffentlich wenig sichtbaren Ebene des Geschäftsalltags hingegen spielte die Konfession eine untergeordnete Rolle. Die Firma Benziger liess sich von der Unterhaltungszeitschrift «Die Gartenlaube» des pro-

testantischen Verlegers Ernst Keil (1816–1878) in Leipzig genauso inspirieren wie von Werken des konservativ-katholischen Malers Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881) in Stans. Die Verleger pflegten mit einem schweizerisch-amerikanischen protestantischen Intellektuellen wie Philip Schaff (1819–1893) genauso Kontakt wie mit dem österreichischen Bischof und Professor für Kirchengeschichte Josef Fessler (1813–1872). Sie bezogen die technische Infrastruktur genauso bei katholischen Fabrikanten in Paris wie bei evangelischen in London, New York oder Boston.

Die amerikanischen Filialen

Im Frühling 1853 sandte die Firma Benziger den zwanzigjährigen Adelrich B.-Koch in die USA, um dort eine Filiale zu errichten. Was bewegte die damaligen Geschäftsinhaber, Adelrichs Vater Nikolaus B.-Benziger I und dessen Bruder Josef Karl B.-Meyer, die selbst ihr Leben lang nie einen Fuss auf amerikanische Erde gesetzt hatten, zu diesem Schritt? Weshalb wurden die ersten Filialgeschäfte gerade im weit entfernten New York errichtet und nicht in Paris, Wien, Rom oder London, oder noch naheliegender in einer deutschen Bischofsstadt wie Köln, Regensburg oder Freiburg?

Die Expansion der Firma Benziger über den Atlantik wird verständlich, wenn wir sie in den Kontext der europäischen Auswanderungsgeschichte einbetten. Rund fünfzig Millionen Europäer wanderten zwischen 1850 und 1950 nach Nordamerika aus, davon rund fünf Millionen Deutsche und eine halbe Million Schweizer.²⁵³ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die Mehrheit der europäischen Auswanderer Protestanten. Um die Jahrhundertmitte änderte sich das Verhältnis. Nun waren es Massen von Katholiken aus Irland, aber auch aus dem heutigen Deutschland, Polen und einigen Ländern Osteuropas, die vor allem in die USA auswanderten.²⁵⁴ Die Auswanderungsbewegung verlief wellenförmig. In Zeiten landwirtschaftlicher Versorgungsengpässe, etwa nach dem «Jahr ohne Sommer» 1816 bis 1819, während der Kartoffelpest 1847 bis 1854 oder nach der Agrarkrise zwischen 1878 und 1884, verliessen besonders viele Menschen ihre europäische Heimat in Richtung überseeischer Destinationen.²⁵⁵

Die Gründung der ersten Filiale in den USA im Jahr 1853 fiel also in die Endphase einer Reihe von Jahren mit erhöhten Auswanderungszahlen. Die Firma Benziger folgte den europäischen Auswanderern quasi über den Atlantik und versuchte, unter ihnen einen neuen Absatzmarkt für ihre Firma zu schaffen.

253 Für eine Übersicht in globaler Perspektive siehe McKeown, *Global Migration*; für den schweizerischen Kontext Ritzmann-Blickenstorfer, *Alternative Neue Welt*.

254 Eine quantitative Übersicht über die katholische Einwanderung in die USA gibt Dolan, *American Catholic Experience*, 128–135.

Vgl. Vuilleumier, *Schweiz*, 192f.; Frei, *Gesellschaftlicher Wandel*, 23; Ritzmann-Blickenstorfer, *Alternative Neue Welt*, 5, 13, 62–93; Ziegler, *Auswanderung*, 100f.

Es ist denn auch kein Zufall, dass die Firma Benziger ihre ersten Filialen in New York, Cincinnati und St. Louis errichtete, wo grosse katholische und insbesondere deutschsprachige katholische Gemeinschaften bestanden.²⁵⁶

Das lokale Umfeld in Einsiedeln begünstigte dabei den Schritt über den Atlantik. Der Bezirk Einsiedeln war schweizweit eine jener Regionen mit den höchsten Auswanderer-raten. Zwischen 1850 und 1900 wanderten rund 2000 Einsiedler in die USA aus. Man kann davon ausgehen, dass sich in Einsiedeln bereits in der ersten Jahrhunderthälfte eine «Migrationskultur» in die USA herausgebildet hatte.²⁵⁷ Der Entscheid zur Filialgründung in den USA war eng mit dieser bereits bestehenden Tradition der Einsiedler Amerikawanderung verbunden.²⁵⁸

Die Anfänge der amerikanischen Filialen bis 1860

Mit dem amerikanischen Markt kam die Firma Benziger zum ersten Mal um 1830 in Kontakt, über Auswanderer aus der Region Einsiedeln. Die Familiengeschichte erwähnt insbesondere Franz Joseph Schönbächler, der «ein feuriger Patriot und Freiheitsmann» und «eifriger Lobpreiser des Landes Washingtons und seiner Freiheiten» gewesen sein soll. Schönbächler wanderte Anfang der 1830er-Jahre in die USA aus und liess sich in Louisville, Kentucky, nieder, wo er zusammen mit seiner Frau «eine kleine Handlung» mit Waren aus dem Benziger Verlag betrieb, die er direkt aus Einsiedeln importierte. Schon früher aber soll die Firma Benziger Beziehungen zu Schweizer Auswanderern in Philadelphia und Cincinnati gepflegt haben, die ebenfalls Verlagsware aus Einsiedeln in die USA importierten.

Die frühen Kontakte in die USA erscheinen insgesamt etwas zufällig und wenig koordiniert. Die eigentliche Vorarbeit für die späteren Filialen begann erst mit der Entsendung

256 Eine Übersicht über die Siedlungsmuster der Katholiken in den USA gibt Dolan, *American Catholic Experience*, 137–145.

257 In der Familiengeschichte von 1923 findet sich folgendes Zitat von Josef Karl B.-Meyer (1799–1873): «Nach der Teuerung und Hungersnot im Jahre 1817, welche sich ueber ganz Europe erstreckte, sowie durch die Vermehrung von Steuern und Abgaben in allen Staaten, setzte die Sucht nach Auswanderung immer mehr ein und nahm dieselbe von Jahr zu Jahr in immer grosserem Massstabe zu [...] Jedermann wurde von den guentigen Berichten der nach Amerika Ausgewanderten in Staunen gesetzt und Tausende wurden dadurch angelockt ihr Glueck ebenfalls in der

258

neuen Welt zu suchen, wo der Boden die Muehen leichter Arbeit reichlich lohnte. [...] Der Ruf von diesen Auswanderungen und deren gluecklichen Erfolge weckte selbst in Einsiedeln die Lust, das Glueck allda zu suchen.» (Benziger, *Familiengeschichte*, 85f.). Es sind nur wenige Quellen mit Hinweisen über die Gründungszeit der amerikanischen Filialen der Firma Benziger enthalten. Das Folgende stützt sich vor allem auf die Ausführungen in der Familiengeschichte aus dem Jahr 1923. Carl Josef B.-Berling (1877–1951), dem Autor der Familiengeschichte, standen die ausführlichen, heute nicht mehr überlieferten Aufzeichnungen von Josef Karl B.-Meyer zur Verfügung, die auch die Filialgründungen thematisieren.

von Louis Meyer, einem engen Vertrauten der Familie Benziger. Meyer, geboren im französischen Lothringen, kam als junger Mann nach Einsiedeln und war lange Jahre Hauslehrer im Hause Benziger und Schreibkraft im Verlagsgeschäft. Angesteckt vom allgemeinen «Auswanderungsfieber» reiste Meyer 1837, von der Verlegerfamilie ermutigt und von der Firma finanziell unterstützt, zunächst nach Philadelphia und später nach Cincinnati, wo er einen Buchladen mit katholischer Literatur eröffnete. In dieser Zeit scheinen sich die Geschäftsbeziehungen nach Amerika verstetigt zu haben. Die Firma Benziger stand in regem Austausch zu einigen Pfarreien und Missionen, vor allem im Mittleren Westen der USA und insbesondere mit dem Jesuitenorden, der sich intensiv mit der Bildung der Immigrantenbevölkerung beschäftigte. Für die Zeit zwischen 1843 und 1849 sind mehrere umfangreiche Bestellaufträge von Büchern, Bildern, Rosenkränzen und Devotionalien überliefert, die Jesuiten in St. Louis, Missouri, bei Benziger in Einsiedeln tätigten.²⁵⁹

Louis Meyer ging in den folgenden Jahren verschiedene geschäftliche Verbindungen mit deutschen, schweizerischen und französischen Handelsleuten ein. Zwischen 1841 und 1849 sind drei Reisen nach Einsiedeln überliefert. 1850 verkaufte Meyer sein Geschäft an Joseph Nurre (1819–1895) aus Westfalen und seinen Schwager mit dem Nachnamen Kreuzburg, die es unter dem Namen Kreuzburg & Nurre weiterführten. Die Firma Benziger, der Meyer ebenfalls ein Kaufangebot unterbreitet hatte, wollte das Geschäft damals noch nicht auf eigene Rechnung übernehmen mit dem Argument, kein Familienmitglied zur Leitung des Geschäfts in den USA entbehren zu können. Drei Jahre später kam es schliesslich doch noch zu einem Handelsvertrag zwischen Meyer und der Firma Benziger. 1853 wurde in New York das Filialgeschäft «Gebrüder Benziger und Louis Meyer» gegründet. Die Leitung musste sich Meyer mit dem damals erst zwanzigjährigen Adelrich B.-Koch teilen. Nach dem Tod von Louis Meyer zwei Jahre später ging das Filialgeschäft ganz in den Besitz der Firma Benziger über. Im Jahr 1857 wurde Adelrich B.-Koch als Leiter des Filialgeschäfts von seinem vier Jahre jüngeren Cousin J. N. Adelrich B.-von Sarnthein abgelöst. 1860 wurde diesem Louis B.-Mächler, der jüngste Bruder von Adelrich B.-Koch, zur Seite gestellt. Im selben Jahr übernahm die Firma Benziger Kreuzburg & Nurre, das damals einzige grössere Konkurrenzunternehmen im Bereich des deutschsprachigen katholischen Buchhandels in den USA, und errichtete eine zweite Filiale in

Cincinnati. Für ein knappes Jahrzehnt hatte die Firma Benziger in den USA – unter dem Namen «Benziger Brothers» – eine Monopolstellung inne.²⁶⁰

Das amerikanische Geschäftsmodell

Der Handel mit katholischer Ware war in den USA ein zunehmend lohnendes Geschäft. Noch 1820 lebten auf dem Gebiet der damaligen USA weniger als 200 000 Katholiken. Im Zuge vor allem der irischen und der deutschen Einwanderung erhöhte sich ihre Zahl bis 1850 auf rund 1,6 Millionen. Im Jahr 1860 lebten allein in New York 400 000 Katholiken. Bis 1900 stieg die Zahl der Katholiken – nun vermehrt auch Italiener, Osteuropäer, Frankokanadier und Mexikaner – landesweit auf über zwölf Millionen.²⁶¹ Auch das Netz der katholischen Pfarreien – die Kerninstitutionen im amerikanischen Katholizismus –, die vor allem in ländlichen Gebieten für viele Immigranten sozial eine enorm wichtige und integrative Rolle spielten, wurde immer dichter.²⁶² Kurz: Die potenzielle Käuferschaft der Verlagsprodukte in den USA wurde zahlreicher, der Markt grösser.

Die katholische Kirche in den USA war im 19. Jahrhundert hauptsächlich eine Kirche von Immigranten. Verschiedene Studien über die europäische Auswanderungsgeschichte im 19. Jahrhundert haben gezeigt, dass die Wanderung von der Alten in die Neue Welt selten zu einer «Entwurzelung» der Menschen führte, sondern, dass sie häufig ihre heimatliche Lebensform in die neue Heimat «verpflanzten». Zu dieser «Verpflanzung» gehörten wie selbstverständlich auch kirchliche Strukturen und der Bau von Kirchen.²⁶³

Religion und Nation gingen dabei Hand in Hand. Dies zeigt sich etwa bei den Pfarreien, die in der Regel nach ethnisch-nationalen Kriterien beziehungsweise nach Sprachgruppen organisiert waren. Es gab deutsche, irische, polnische, tschechische Pfarreien und andere mehr. Dasselbe Phänomen lässt sich auch innerhalb der katholischen Literatur beobachten. So entstanden neben den älteren amerikanischen Verlagshäusern auch Häuser, die sich gezielt auf die spirituellen Bedürfnisse der irischen, polnischen, tschechischen oder deutschen Bevölkerung ausrichteten. Die katholischen Verlage waren dabei ein integraler Bestandteil ei-

260

Die Monopolstellung in den USA in den 1860er-Jahren wird in der Briefkorrespondenz immer wieder erwähnt, z. B. in: ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 24. Feb. 1864; ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 25. Jan. 1867.

261

Vgl. Dolan, *American Catholic Experience*, 128–157, hier v. a. 128–135.

262

Dolan, *American Catholic Experience*, 158–194.

263

Vgl. Yock, *St. Meinrad Abbey*, 58.

nes konfessionellen Bildungsnetzwerks, zu dem nicht nur Schulen und Colleges gehörten, sondern auch Klöster und Missionsstationen, Lesezirkel, Pfarreibibliotheken, Sommercamps für Jugendliche und religiöse Sodalitäten. Die Förderung «guter», edukativer Lektüre war ein Kernanliegen innerhalb dieser Zirkel.²⁶⁴

Im Falle der Benziger Brothers dürfen wir davon ausgehen, dass auch die Tausenden von schweizerischen, österreichischen und deutschen Wohltätigkeits-, Unterstützungs-, Gesangs-, Sport- und Freizeitvereinen, die im 19. Jahrhundert entstanden und teilweise auch Bibliotheken unterhielten, dem Absatz förderlich waren. Über die Position der Benziger Brothers in diesen Netzwerken lässt sich allerdings wenig Konkretes sagen. Es scheint ihnen aber mühelos gelungen zu sein, ihre privilegierte soziale Stellung der Herkunftsregion in den USA zu reproduzieren. Die hohe soziale Stellung äusserte sich in verschiedenen Ehrenämtern. J. N. Adelrich B.-von Sarnthein beispielsweise wurde 1864 vom Schweizer Bundesrat zum ersten Konsul von Cincinnati ernannt. Sein Cousin Louis B.-Mächler war Mitglied im elitären «Catholic Club» in New York, Vizepräsident des katholischen St. Raphaelhilfswerks sowie Mitbegründer des «Leo House», einer karitativen Einrichtung für deutschsprachige Einwanderer, und einer Sparkasse auf Long Island. Nikolaus B.-Benziger II war 1891 in New York Gastreferent an der Feier zum 600-jährigen Bestehen der Schweiz.²⁶⁵

Die Filiale in New York konzentrierte sich zunächst auf den Import von Verlagswaren, die im Mutterhaus in Einsiedeln hergestellt wurden, in erster Linie Gebetbücher. 1860 wurde in Cincinnati eine fabrikmässig betriebene Buchbinderei eingerichtet, die im Jahr 1871 nach New York verlegt wurde. Mit allen amerikanischen Filialgeschäften verbunden waren jeweils einer oder mehrere «Stores» für Bücher; verkauft wurden aber auch Andachtsbilder, Devotionalien und Kirchenornamente.

Die Firma war bestrebt, ihre Verlagswaren durch hohe Auflagenzahlen möglichst billig zu halten und so auch ärmere Haushalte zu erreichen. Die billigsten religiösen Statuen im Angebot, rund sechs Zentimeter kleine Marien- und Josefdarstellungen aus Biskuitporzellan, kosteten gerade mal vier Cents.²⁶⁶ Auch bei den Gebetbüchern legte man grossen Wert auf tiefe Preise. «In der grossen Auflage liegt der Verlegernutzen», schrieb das Mutterhaus im Mai 1866 nach Amerika.²⁶⁷ Vor allem «kleine Gebetbüchlein»

264
265

Vgl. Dolan, American Catholic Experience.
Vgl. die Hinweise in den entsprechenden
Biografien in Benziger, Familiengeschichte; zu
Louis B.-Mächler auch dessen Nachruf in der
«New York Times».

266
267

Vgl. Zalesch, The Religious Art of Benziger
Brothers, 62.
ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 1. Mai 1866.

mit «volkstümlicher Richtung» sollten in den USA gefördert und «wissenschaftliche, politische oder grössere Werke, die nur Ehre aber keinen Nutzen bringen» strikt ignoriert werden.²⁶⁸

Der Gebetbücherhandel bildete auch in den USA das beständigste Fundament der Firma.²⁶⁹ Die amerikanischen Geschäfte begnügten sich allerdings nicht mit dem Import von in Einsiedeln produzierter Verlagsware. Finanziell weit «glänzigerer Erfolge», wie es in den Quellen heisst, brachte ihnen der Bilder- sowie vor allem der Paramenten- und Kirchenornamentenhandel.²⁷⁰ Schon bald hatte man nämlich mit dem Import von religiösen Statuen, Kelchen, Kreuzen, Gemälden, Altarbildern, Kronleuchtern, Kirchenfenstern und anderem begonnen. In Verlagsanzeigen wurden etwa auch diverse Fahnen und Flaggen für Kirchen und Schulen sowie Plaketten, Auszeichnungen und Schärpen speziell für Vereine angepriesen. Die Kirchenfenster importierte die Firma von der Mayer'schen Hofkunstanstalt in Wien, später von der Königlichen Bayerischen Hofglasmalerei F. X. Zettler in München. Die von Benziger vertriebenen Kirchenfenster zierten, wenn man der Verlagswerbung Glauben schenkt, Kirchen in den ganzen USA, von Boston bis Texas.²⁷¹ Die religiösen Statuen stammten zunächst auch von Mayer, später von der Pariser Firma Froc, Robert & Co., mit der die Firma Benziger 1885 einen Exklusivvertrag für die USA abschloss.²⁷² Die Textilien für die Paramente importierte man zu meist aus Frankreich, häufig von Handelsunternehmen in Lyon. Die weitere Verarbeitung erfolgte in den USA, zunächst in Heimarbeit und später in fabrikmässigem Betrieb. Die Kirchenornamente, welche die Firma Benziger in den USA im Angebot hatten, stammten teilweise ebenfalls aus Europa. 1864 übernahm die Firma in New York ein kleines Fabrikationsgeschäft für Monstranzen, Messkelche und Ziborien und betrieb ein eigenes Atelier. Später stellte das Atelier auch religiöse Medaillen und ab etwa 1890 auch Kruzifixe, Kandelaber, Lampen, Kronleuchter und ähnliche Artikel in Metall für Kirchen her. 1894 bezog die Firma in Brooklyn ein eigenes Fabrikgebäude mit einer eigenen Giesserei, wo die verschiedenen technischen Betriebe – die Fabrikation von Kirchenornamenten, die Buchbinderei, die Paramentenstickerei – zusammengeführt wurden. Mit ihren Fabrikaten erhielten sie mehrere Auszeichnungen, so etwa das Ehrendiplom und die goldene Medaille für ihre Kirchenornamente an der Vatikanischen Ausstellung 1888 in Rom

268
269

ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 4. Aug. 1870.
In den 1880er-Jahren beispielsweise bezogen die Filialen jährlich Gebetbücher für durchschnittlich rund 120 000 Franken aus Einsiedeln (vgl. Hnd 4.8, Brief vom 9. April 1890).

270
271
272

Vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 25. Jan. 1867.
Vgl. Verlagsanzeige, in: Einsiedler Kalender 50 (1892), 109.
Vgl. ASKE, Hnd 4.8, Brief vom 14. Mai 1885.

oder das Diplom für die «beste Arbeit im Produzieren von Kirchenornamenten in Gold, Silber und platinirt und strengem Festhalten an correctem kirchlichem Styl». Im selben Jahr folgte der Ehrentitel «Päpstliches Institut für christliche Kunst».²⁷³

Daneben wurde der Bücher- und Zeitschriftenverlag kontinuierlich erweitert. Englische Literatur löste die deutsche ab den 1870er-Jahren zunehmend ab. Der französische Verlag wurde in den 1890er-Jahren völlig aufgegeben. Herausgegeben wurden Schulbücher, Betrachtungsbücher, Katechismen, biblische Geschichten, ab 1872 eine speziell für katholische Schulen geschriebene Serie deutscher Lesebücher, ab 1874 eine erfolgreiche Serie englischer Schulbücher von Richard Gilmour (1824–1891), dem Bischof von Cleveland. In den 1880er-Jahren folgte die Schullesebücherreihe «Catholic National Readers». Hinzu kamen Bücher speziell für Geistliche sowie populäre religiöse Bücher aller Art. Bei den periodischen Schriften zu erwähnen sind in erster Linie das traditionsreiche Blatt «Der Wahrheitsfreund» (ab 1837), das ab 1866 von der Firma Benziger verlegt wurde, der Kalender «Cincinnati Hinkende Bote» (1862–1906) sowie das Jahrbuch «Catholic Home Annual» (ab 1884). Bereits ab den 1850er-Jahren wurde der «Einsiedler Kalender», der erfolgreichste deutschsprachige Volkskalender seiner Zeit, in einer gezielt auf den amerikanischen Markt angepassten Version in den USA vertrieben. Die Auflage in Amerika betrug bereits nach wenigen Jahren mehr als 50 000 Exemplare.²⁷⁴ Etwas weniger Erfolg beschieden war der Familienzeitschrift «Alte und Neue Welt», die 1866 in den USA und ein Jahr später in Europa lanciert wurde. Die Zeitschrift erreichte insgesamt zwar eine Auflagenzahl von über 70 000 Exemplaren, in den USA stieg die Zahl der verkauften Exemplare aber nie über einige Tausend.

Noch in den 1890er-Jahren galt die Firma Benziger als eines der führenden katholischen Verlagshäuser in den USA.²⁷⁵ Die Zeiten, in denen man von einer Monopolstellung innerhalb des deutsch-amerikanischen Katholizismus profitieren konnte, waren allerdings längst vorbei. Konkurrenzfirmen wie Pustet (ab 1868 in Cincinnati und New York), Herder (ab 1873 in St. Louis) und andere errichteten ebenfalls Filialgeschäfte in den USA. Jay Dolan zählte für die 1890er-Jahre allein in New York insgesamt 68 Verlagshäuser, die katholische Bücher, Zeitschriften und Bilder herausgaben.²⁷⁶ Auch Handelspartner wie die Mayer'sche Kunstanstalt (ab 1888 in New York) nahmen den Vertrieb ihrer Waren in den USA zunehmend in die eigenen Hände.

273

Vgl. Zalesch, *The Religious Art of Benziger Brothers*.

275

276

Vgl. Nekrolog Louis B.-Mächler. Dolan, *American Catholic Experience*, 260.

274

Vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 16. März 1864.

1897 lösten sich die amerikanischen Benziger-Filialen organisatorisch vom europäischen Mutterhaus. Der Kontakt zwischen den beiden Firmen, die über Verträge miteinander verbunden blieben, und zwischen den Besitzerfamilien brach allerdings nie vollständig ab. Die kirchliche Kunst als Massenprodukt, wie sie Benziger herstellte, war in den USA ab den 1920er-Jahren immer weniger gefragt.²⁷⁷ Im Bereich der katholischen Literatur, Schulbücher und Katechismen behielt die Firma aber eine führende Stellung. Bücher aus dem amerikanischen Benziger Verlag fanden im 20. Jahrhundert via europäische Verlagshäuser als Übersetzungen den Weg zurück nach Europa.²⁷⁸ Die vierte Generation der Verleger aus der Familie Benziger in den USA verkaufte den Verlag 1969 an die Verlagsgruppe Crowell Collier Macmillan.²⁷⁹ Es folgten die Verlegung des Firmensitzes nach Kalifornien und später weitere Übernahmen. Der Name lebt heute im auf katholische Schulliteratur spezialisierten Verlagshaus RCL Benziger mit Sitz in Cincinnati fort.²⁸⁰

Die Bedeutung der amerikanischen Filialen

In den Familien- und Jubiläumsschriften heisst es gelegentlich, die Firma Benziger habe mit ihren amerikanischen Filialen in erster Linie einen Beitrag zur «Kulturvermittlung» leisten wollen. Die deutschsprachigen Auswanderer sollten in der Neuen Welt weiterhin mit ihrer Herkunftsgesellschaft und dem europäischen Katholizismus in Verbindung bleiben. Die Quellen schweigen sich über eine solche «Kulturmission» weitgehend aus. Dafür treten andere Deutungen in den Vordergrund. Die Firma Benziger befand sich in einem intensiven Konkurrenzkampf mit ähnlich positionierten Firmen vor allem in Deutschland, aber auch in Frankreich, der Schweiz und anderen Ländern Europas. Um ihre Verlagswaren möglichst preiswert anbieten zu können, waren sie auf hohe Auflagen und einen entsprechend ausgelasteten Maschinenpark in ihrer Verlagsanstalt angewiesen. Die Wirtschaftswissenschaften sprechen in diesem Zusammenhang von «positiven Skaleneffekten». Die USA garantierten einen über Jahrzehnte wachsenden Markt. Die Firma Benziger konnte sich mit der vergleichsweise frühen Erschliessung dieses Markts als «first mover»

277
278

Vgl. Bean, *Art and Advertising*, 45.
Titel aus dem Verlagsprogramm von Benziger wurden im 20. Jahrhundert unter anderem vom Kinder- und Jugendbuchverlag der Norbertinerabtei Averbode in Belgien gekauft (Ghesquière, *Profile of Averbode*, 393f.).

279

Zalesch, *The Religious Art of Benziger Brothers*, 60.

280

Vgl. Website des Verlags unter rclbenziger.com.

einen Wettbewerbsvorteil verschaffen.²⁸¹ Die amerikanischen Filialen unterhielten im 19. Jahrhundert denn auch keine eigenen technischen Betriebe. Wir «müssen zur Basis resp. Hauptbedingung unseres Consenses machen, dass Sie von allen technischen Richtungen (Setzerei, Druckerei etc.) noch sehr lange fern bleiben. In America ist dieser selbsteigene Betrieb nicht so nöthig wie in einem Bergdorf», schrieb die Verlagsleitung im Sommer 1870 nach New York.²⁸² Alle grösseren Druckaufträge liessen die Filialen in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens fast ausschliesslich im Mutterhaus in Einsiedeln ausführen.

Die Verleger erhofften sich von den Filialen eine stabilisierende Wirkung in Krisenzeiten. Vergangene Krisenjahre mit stockendem Absatz – beispielsweise 1816/17 und die späten 1840er-Jahre – waren im Gedächtnis haften geblieben. Vor allem aber fürchtete man Kriege, die den Absatz in Deutschland zum Erliegen bringen und die Arbeitsplätze in Einsiedeln gefährden könnten. Im Frühling 1869 schrieb die Verlagsleitung in Einsiedeln nach New York: «Ein jedes Geschäft sollte aber in seinen Entwicklungen nie so weit gehen das andere auch mit in bedeutenden Anspruch zu nehmen; damit Kriegs- u. Handelsstockungsfälle nie beide Plätze auf einmal übereilen, sondern dann vielmehr das eine dem andern helfen kann.»²⁸³ Und wenige Jahre später hiess es in einem anderen Brief: «Vergessen Sie nie: Wir sind u. bleiben ein u. dieselben hier u. dort u. können den Segen beider Welten brauchen u. wollen uns über die Breite unserer Bemühungen nicht misstimmen lassen.»²⁸⁴ Gelegenheiten, sich als solidarisch zu beweisen, gab es mit dem amerikanischen Sezessionskrieg (1861–1865), dem Deutschen Krieg (1866) und dem Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) reichlich.

Die Gründung der amerikanischen Filialen beruhte also auf einer inneren Logik der Firmenexpansionsstrategie und nicht auf religiösem Zelotismus oder einer wie auch immer gearteten «Kulturmission». Im direkten Umfeld der Firma trugen die Filialgründungen letztlich aber doch zu einer transkontinentalen Kulturvermittlung bei. Vielen Auswanderern aus der Zentralschweiz war die Firma Benziger eine willkommene «Brücke» über den Atlantik.²⁸⁵ Die Firma Benziger stellte Wechsel aus, vermittelte Landsleuten Kontakte in den USA und war eine Anlaufstelle für verschiedenste Anliegen von Immigranten aus Einsiedeln und der Zentralschweiz. So betrieben beispielsweise

281

Zu den «first mover advantages» von Unternehmen in neuen Märkten siehe, in kritischer Auseinandersetzung mit den Thesen Alfred Chandlers, Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, 103ff.

282

ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 4. Aug. 1870.

283

ASKE, Hnd. 4.2, Brief vom 15. April 1869.

284

ASKE, Hnd. 4.4, Brief vom 13. Juli 1875.

285

Der folgende Abschnitt basiert auf Nauer, *Alte und Neue Welt*, 43–47.

Einsiedler Einwanderer an verschiedenen Orten in New York und im Mittleren Westen auch kleinere Buchhandlungen, die von Benziger mit Krediten und Verlagswaren unterstützt wurden.²⁸⁶

Die Firma lässt sich als eine Art Informationskanal begreifen und trug in ihrem Umfeld dazu bei, einen transkontinentalen sozialen Raum zu schaffen. Sie exportierte Verlagswaren nach Amerika, importierte aber auch ein «Stück Amerika» nach Europa. In Amerika lernten die Verleger etwa Modelle rationeller Arbeitsteilung in den Fabriken kennen, die sie in Einsiedeln, zuerst in der Buchbinderei, in Anwendung brachten. Für die Arbeiterschaft in Einsiedeln lag die deutschsprachige «New Yorker Staatszeitung» sowie die «New York Times» zur Lektüre bereit.²⁸⁷ Die Firma Benziger publizierte auch Handbücher speziell für deutschsprachige katholische Amerika-Auswanderer, die neben einer Auswahl von Gebeten und Andachtsübungen umfangreiche Informationen zu Reisezeit, Währung, Landkauf und Verdienstmöglichkeiten in Amerika enthielten.²⁸⁸

Im Jahr 1854, fast gleichzeitig wie die Firma Benziger, gründete auch das Kloster Einsiedeln in Spencer County im südlichen Indiana eine Niederlassung. Sie wurde nach dem Eremitenmönch Meinrad (797–861) – der Gründerfigur Einsiedelns – benannt. Das Kloster lag in einer Gegend, in der sich in den Jahrzehnten zuvor zahlreiche deutsche Katholiken angesiedelt hatten. Eingefädelt hatte die Gründung Josef Kundek (1810–1857), gebürtiger Kroat und Generalvikar der Diözese Vincennes (heute Erzbistum Indianapolis) in Indiana, der Abt Heinrich Schmid während eines persönlichen Besuchs in Einsiedeln von diesem Unterfangen überzeugen konnte. Von St. Meinrad aus erfolgten mit der Zeit weitere Klostergründungen in den Staaten Arkansas (1878), Louisiana (1889), Illinois (1933), South Dakota (1950) und Kalifornien (1958). Die Firma Benziger stand mit St. Meinrad und insbesondere mit Martin Marty (1834–1896) aus Schwyz, dem ersten Abt von St. Meinrad und späteren Bischof von St. Cloud, in regem Kontakt.²⁸⁹

Auch als sich andere Innerschweizer Klostergemeinschaften in den USA ansiedelten – das Benediktinerkloster Engelberg OW ab 1873, das Benediktinerinnenkloster Maria Ri-

286 Vgl. z. B. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. Jan. 1869, und Hnd 4.5, Brief vom 7. Feb. 1880.

287 Vgl. die mehrmalige Erwähnung in: ASKE, Hnd 4.1.

288 Z. B. das 1851 erschienene Buch «Wir sind Pilger und Fremdlinge. Unser Vaterland ist im Himmel. Ein Reise-, Kirchen- und Hausbuch für katholische Auswanderer, die ihre irdische Heimath vertauschen, dabei aber das himmlische Vaterland nicht verlieren wollen».

289 Martin Marty war ein Jugendfreund von Adelrich B.-Koch, ein Fürsprecher der Firma Benziger in den USA und gelegentlich auch als Autor für den Verlag tätig. Er verfasste für Benziger unter anderem eine Biografie über den Schweizer Missionar Johann Martin Henni. 1934 erschien im Benziger Verlag eine hagiographisch gefärbte Biografie über Martin Marty. Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Wirken Marty's in den Indianermissionen siehe Menrath, Mission Sitting Bull.

ckenbach NW ab 1874 (beide in Missouri), war die Firma Benziger in verschiedenen Funktionen beteiligt. Sie empfing die Amerikaner in New York, vermittelte Kontakte zur Politik und hohen Geistlichkeit, versorgte die von den Mönchen und Schwestern gegründeten Schulen mit Büchern und stattete die neu gebauten Kirchen mit religiöser Kunst aus.²⁹⁰

Altruismus und Kalkül lassen sich bei solchen «Freundschaftsdiensten» nicht immer auseinanderhalten. Kurz vor der Abreise der ersten Engelberger Mönche in die USA im Frühling 1873 schrieb Adelrich B.-Koch an seinen Cousin Adelrich B.-von Sarnthein in New York: «In wenigen Wochen [...] erhalten Sie Besuch von 2 Patres Benediktinern aus Engelberg P. Frowin Conrad und P. Adelhelm, die nach America auswandern eine Filiale [...] zu stiften. Abt Marty [...] hat den Gedanken zur Reise gefördert. P. Frowin Conrad ist der Bruder des Einsiedler Pater Ignaz Conrad [später erster Abt der Abtei Subiaco in Arkansas], Latein Prof. u. besonders Protektor und Lehrer von Nicolaus u. Carli [zwei Neffen von Adelrich B.-Koch, damals an der Stiftsschule Einsiedeln]. [...] Erstens ist die ganze Familie Conrad sehr achtenswerth u. mir nahestehend, wichtiger: ist P. Frowin sehr fähig, beliebt, gewandt [...] u. wird sonder Zweifel bald Abt u. ist mir sehr gewogen. Wenn wir uns so weit durch beste familiale u. geschäftlich freundliche Aufnahme warm empfehlen, thun wir es mit Herz u. mit Berufung, aus Gewogenheit u. um diese Schöpfung von Anfang an sich geneigt zu machen.»²⁹¹

Nicht alle Bekannten durften mit einer «familialen Aufnahme» rechnen. Ein paar Jahre früher hiess es über einige ehemalige Angestellte in Einsiedeln, die beabsichtigten, in die USA auszuwandern: «Lasst sie zappeln u. stellt sie nicht an. Vielleicht einige Jahre unter fremden Leuten macht den beiden die Einsiedler-Prinzipale besser erscheinen, als wenn man nichts sah u. nur stets unsere neidische Wirthshaus- u. Beamten-Schimpfereien einathmete.»²⁹² Der soziale Raum über den Atlantik hinweg hatte für einige Auswanderer auch seine Kehrseite, insofern in ihm auch Konfliktverhältnisse und soziale Randständigkeit reproduziert werden konnten.

Die Filialgründungen folgten der Logik des Markts, ein missionarischer Eifer ist in den Quellen aber nicht greifbar. Halten wir deshalb zum Schluss fest: Religiosität spielt sich nie in einem luftleeren Raum ab, sondern muss im Wechselspiel mit Wirtschaft und Gesellschaft betrachtet werden. Mit ihrem von rationalen, kapitalistischen Strategien geprägten ver-

290

Vgl. Haller-Dirr, Maria-Rickenbach, 264–271, hier v. a. 264f.

291
292

ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 18. April 1873.
ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 29. Dez. 1865.

legerischen Wirken trug die Firma Benziger dazu bei, den Katholizismus in den USA zu etablieren, auch wenn dies nicht die primäre intrinsische Motivation für den Schritt nach Amerika gewesen sein mag. Verlagshäuser wie Benziger haben Millionen von Katholiken und Tausende von Pfarreien, Kirchen, Vereinen, Schulen und Bibliotheken mit den für die religiöse Andacht und Erziehung nötigen materiellen Kulturgütern versorgt. Kapitalistisches Handeln und religiöse Überzeugung schlossen sich dabei keineswegs aus. Dass in der überlieferten Geschäftskorrespondenz konkrete, zahlengetriebene Massnahmen gegenüber Reflexionen über religiöse Gesinnungen bei Weitem überwiegen, liegt in der Natur der Sache. Der Firma Benziger und ihren Verlegern war eine klare katholische Gesinnung so tief inkulturiert, dass sie sich darüber in ihrer Korrespondenz nicht auszutauschen brauchten.

Prinzipale und Agenten

Die Expansion der Firma Benziger ab etwa 1850 brachte neue Herausforderungen für die Unternehmensorganisation. Die Verlegerfamilie sah sich bald nicht mehr in der Lage, alle kommerziellen Aufgaben selbst zu erledigen. Neben den Geschäftsreisen konnten die Prinzipale, deren Frauen oder Nachkommen auch die Schreib- und buchhalterischen Arbeiten bald nicht mehr selbst bewältigen. Sie waren auf die Dienste von Bürokräften, sogenannte Comptoiristen, angewiesen. 1869 beschäftigte man in Einsiedeln 16 Büroangestellte, darunter vier «erste Angestellte». Bis 1892 verdreifachte sich die Zahl der Büroangestellten auf rund fünfzig Personen.²⁹³ Was bedeuteten diese Veränderungen? Wie gingen die Prinzipale aus der Verlegerfamilie damit um? Und wie konnten die Angestellten im entfernten Amerika kontrolliert werden?

Wir nähern uns den Fragen mit dem Instrumentarium aus der Neuen Institutionenökonomik (NIÖ). Die NIÖ beschäftigt sich hauptsächlich mit den Ursachen langfristigen Wandels von Volkswirtschaften, verfolgt teilweise aber auch eine mikroökonomisch-unternehmenstheoretische Perspektive.²⁹⁴ Anders als neoklassische Modelle stellt die NIÖ nicht einen abstrakten Markt ins Zentrum ihrer Analyse, sondern Institutionen, ihre Funktionsweise und ihre Interaktionen mit ihrer Umwelt. Ein zentraler Satz innerhalb der NIÖ lautet, dass jede Form von Unsicherheit in der Geschäftstätigkeit Kosten, sogenannte Transaktionskosten, verursacht. Wie kann man als Firmenbesitzer beispielsweise erreichen, dass sich ein Geschäftspartner an Verträge hält? Und wie die eigenen Angestellten dazu bringen, sich im Sinne der Firma und nicht opportunistisch zu verhalten («Prinzipal-Agent-Problem»)?²⁹⁵ In den vergangenen beiden Jahrzehnten ist in diesem Zusammenhang die Kategorie des «Vertrauens» zu einer neuen Grösse in der Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte geworden. Vertrauen hilft, die Komplexität von Entscheidungsprozessen zu reduzieren.²⁹⁶ Historiker ha-

293
294
295

Vgl. ASKE, Zbd.13, Jubiläumsbuch 1892.
Vgl. Berghoff, Transaktionskosten, 160.
Zum Prinzipal-Agent-Problem vgl. den Sammelband Pratt/Zeckhauser, Principals and Agents, darin v. a. Arrow, Economics of Agency.

296

Vgl. Fiedler, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist teuer, 576–592, hier v. a. 577f., 580; speziell für Familienunternehmen auch Lubinski, Family Multinationals, 2–7.

ben zahlreiche Strategien beschrieben, wie Unternehmen in der Vergangenheit versuchten, Vertrauensverhältnisse zu Geschäftspartnern, Stakeholdern und Angestellten herzustellen und so Transaktionskosten tiefzuhalten.²⁹⁷ Eine traditionelle Strategie beruhte beispielsweise darauf, ökonomische Beziehungen sozio-kulturell zu grundieren und so aufwendige Kontrollmechanismen durch soziale Strukturen von Inklusion und Exklusion zu ersetzen, die über die Firma hinausreichten. Hartmut Berghoff spricht in diesem Zusammenhang von «nichtmarktlichen Stabilisatoren». Das können beispielsweise verwandtschaftliche, ethnische, konfessionelle oder regionale Beziehungsgeflechte sein, die in eine Firma implementiert werden.²⁹⁸

Die Prinzipale der Firma Benziger stellten nur widerwillig neue Büro- und Schreibkräfte ein. Wie auch gegenüber den beschäftigten Reisenden hegten sie stets ein gewisses Misstrauen. 1869 schrieb die Verlagsleitung beispielsweise in die USA: «Am besten wäre es natürlich, die Prinzipale könnten alles, was nicht mechanische Arbeit ist, selbst machen.» Den Associés in den USA wurde geraten, die «ersten Angestellten» immer im selben Geschäftsbereich arbeiten zu lassen und ihnen keinen Einblick ins gesamte Geschäft zu gewähren.²⁹⁹ Solche Äusserungen finden sich in den Quellen zuhauf. Und sie basierten teilweise durchaus auf Tatsachen. Immer wieder kam es vor, dass sich leitende Angestellte von Konkurrenzfirmen abwerben liessen oder innerhalb der Firma Benziger Handel auf eigene Rechnung betrieben.³⁰⁰ Die Firma Benziger versuchte zwar, Kontakte ihrer Angestellten zu Konkurrenzfirmen vertraglich zu unterbinden, konnte die vertraglichen Bestimmungen aber oft nicht durchsetzen. Josef Anton Pflanz (1819–1883), deutscher Volksschriftsteller und erster Redaktor der Zeitschrift «Alte und Neue Welt», war es beispielsweise vertraglich untersagt, sich in den ersten fünf Jahren nach Vertragsauflösung an einer anderen katholischen Zeitschrift zu beteiligen, «sei es auf eigene Rechnung oder im Vereine mit Andern». Nach nur einjähriger Tätigkeit bei Benziger verliess Pflanz 1867 den Verlag allerdings, um ein Aktienunternehmen zwecks einer katholischen illustrierten Zeitschrift zu gründen.³⁰¹ Pflanz' Nachfolger als Redaktor der «Alten und Neuen Welt» war Venanz Müller (1831–1906). Auch dieser verliess den Benziger Verlag vorzeitig und wechselte 1874 nahtlos – und ebenfalls entgegen den vertraglich festgesetzten Bestimmungen – in die Re-

297

Für das 18. Jahrhundert vgl. beispielsweise die Fallstudie von Gorissen, Preis des Vertrauens; für das 19. Jahrhundert Berghoff, Vertrauenskapital.

298

299
300
301

Berghoff, Vertrauenskapital, 149f.

ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. Jan. 1869.

Vgl. z. B. ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 30. Jan. 1875.

Vgl. ASKE, Hpd.6f, Antwort auf das Circular des Herrn J. A. Pflanz von Rottweil, Juli 1867.

daktion des von der Firma Pustet in Regensburg neu gegründeten Konkurrenzblatts «Der deutsche Hausschatz».³⁰²

Die Errichtung von Filialen in den USA akzentuierte das Spannungsverhältnis zwischen Prinzipalen und leitenden Angestellten zusätzlich. Das Mutterhaus in Einsiedeln legte deshalb Wert auf einen regen Informationsfluss. Tausende von in Kopierbüchern überlieferten Briefen im Nachlassarchiv zeugen davon. Seit etwa 1870 nutzte man auch die Telegraphie als zusätzliche Form der Kommunikation (ein transatlantisches Telegraphennetz bestand seit 1866). Die Lektüre der Briefkorrespondenz zeigt, dass selbst Kleinigkeiten zum Gegenstand des Informationsaustausches gehörten. So wurde beispielsweise selbst über die Höhe der Bücherregale in einem neuen «Store» in New York Korrespondenz geführt.³⁰³

In der Firma Benziger lassen sich zwei Hauptstrategien erkennen, mit denen die Prinzipale versuchten, opportunistischem Verhalten in der Firma vorzubeugen. Erstens versuchten die Verleger stets, wichtige Positionen mit Familienmitgliedern zu besetzen. Verwandte einzusetzen, war ein Grundprinzip vieler zeitgenössischer Unternehmen. Dies gilt insbesondere für multinationale Unternehmen, wenn grosse geografische Entfernungen regelmässige «face-to-face»-Kontakte verunmöglichten und Kontrollen erschwerten.³⁰⁴

Es ist kein Zufall, dass die Filialgründung in New York 1853 nicht allein Louis Meyer, einem langjährigen Vertrauten der Firma mit Erfahrung in der amerikanischen Geschäftswelt, überlassen, sondern ihm der erst zwanzigjährige Adelrich B.-Koch zur Seite gestellt wurde. Als 1860 in Cincinnati eine zweite Niederlassung gegründet wurde, sandte man mit Louis B.-Mächler, damals ebenfalls erst zwanzigjährig, ein weiteres Familienmitglied in die USA. Die Leitung der 1875 neu gegründeten Filiale in St. Louis übergab man mit Georg Keel-B. (1842–1920) einem Schwiegersohn von Josef Karl B.-Meyer und dem Schwager von Adelrich B.-von Sarthein. Ab 1878 traten mit Karl B.-von Schnüringer (1853–1937; bis 1880), Nikolaus C. B.-Stoffel (1859–1925) und Meinrad B.-Dittrich (1864–1945) drei weitere in Einsiedeln geborene Familienmitglieder ins US-Geschäft ein.

Zweitens rekrutierte die Firma Benziger ihre Arbeiter für die amerikanischen Filialen regelmässig in der Region Einsiedeln. In den Quellen finden sich zahlreiche Fälle, in denen Auswanderer aus der Region Einsiedeln – in der Regel junge, alleinstehende Männer – bei der Firma Benziger darum baten, in

den USA in einer ihrer Filialen eine Anstellung zu erhalten. Vereinzelt führten die Verleger in Einsiedeln auch regelrechte Rekrutierungsverfahren durch, bei denen sie junge Männer zwischen 13 und 17 Jahren im Schreiben, Lesen und Rechnen prüften. Mit geeigneten Kandidaten schlossen sie Arbeitsverträge und spедиerten sie in die USA. Im Sommer 1864 beispielsweise schrieb Nikolaus B.-Benziger II nach New York: «Wir liessen alle Schreib-&Rechen-Examen machen&übersenden Ihnen durch einen der Knaben die Proben zu eigener Besichtigung; denen, die etwas zeichnen können, empfehlen wir einige Muster ihrer Zeichnungen für Sie mitzunehmen. Da man hier in Eins.[iedeln] eher Mangel an Arbeitern hat&man befürchtete, es würden zu viele gehen wollen, wenn man den einen oder anderen aus dem Wildmann [Name des Hauptfabrikgebäudes] nehme, so nahmen wir die meisten aus dem Euthal&ab Trachslau&nur solche v. Eins.[iedeln] die entweder sonst fort wünschten oder Handwerk erlernen wollten. Die erstern aus Euthal sind meistens nicht schlecht geschult, hatten immer gute Lehrer&sind ziemlich geweckt&werden ohne Zweifel sehr anhänglich werden.»³⁰⁵

Die Praxis der Rekrutierungen in Einsiedeln hielt bis Ende des Jahrhunderts an. 1895 beklagte sich Louis B.-Mächler in einem Brief an die Einsiedler Associés, dass man nicht genügend Buchbinder aus Einsiedeln für die amerikanischen Filialen «aufreiben» könne, weshalb man auf «Fremde» angewiesen sei, die allerdings deutlich mehr Lohn – die Rede ist von fünfzig bis hundert Prozent – als die Einsiedler fordern würden.³⁰⁶

Das Abstützen auf familiäre Beziehungen und regionale Netzwerke barg allerdings auch Risiken. Das Einsiedler Konkurrenzgeschäft Eberle, Kaelin&Co. gründete 1868 in Zusammenarbeit mit der Firma Pustet und einem ehemaligen Mitarbeiter der Firma Benziger ebenfalls eine Niederlassung in New York und versuchte mit dem US-Geschäft bereits vertraute Angestellte von Benziger abzuwerben, indem es deren Familien in Einsiedeln «zu umschmeicheln» suchte, wie es in einem Brief von 1864 heisst.³⁰⁷

Weiterreichende Konsequenzen hatten die Beziehungen unter den Prinzipalen und ihren Familien, die häufig alles andere als von Einvernehmlichkeit und Vertrauen geprägt waren. Gerade zwischen den Associés in den USA und jenen in Einsiedeln waren die Beziehungen häufig konfliktreich. Immer wieder traten Missstimmungen bezüglich der Ausrichtung der Filialgeschäfte auf. Im Sommer 1870 schrieb die Einsiedler Verlagsleitung nach New York: «Sagt frei&ehrlich, haben wir Ihnen

als junge anfangs unerfahrene, oft zu rasche, oft zu wenig ausdauernde Junggesellen seiner Zeit nicht viel zu viel, sage unverantwortlich viel Selbstständigkeit gelassen? [...] Wir theilen aber entschieden nicht die Auffassungsweise, dass nicht die Fabrikate des Einsiedler Hauses die Hauptgrundlage dortigen Geschäftes bilden sollen oder könnten, nur weil jetzt bei zufällig günstiger Monopolstellung des Kirchenornamentenhandel & lebhafter Begünstigung dieser grösseren Gewinn abwirft.»³⁰⁸ 1893 schrieb der damals 53-jährige Louis B.-Mächler aus New Brighton nach Einsiedeln: «Wir sind ungefähr da angelangt, wo Kopf und Glieder nicht mehr recht miteinander arbeiten wollen. Wenn Sie Krieg haben wollen, dann müssen wir eben Krieg haben.»³⁰⁹

Auch zwischen den Prinzipalen in Einsiedeln häuften sich die Konflikte. Ein Hauptpunkt der Auseinandersetzungen betraf die Nachfolgeregelung. Zwischen 1860 und 1880 führten zwei Brüderpaare, also insgesamt vier gleichberechtigte Prinzipale das Geschäft in Einsiedeln. Alle vier hatten mehrere Nachkommen. Adelrich B.-Koch machte sich bereits Gedanken über seine Nachfolge, als sein ältester Sohn noch nicht einmal sechs Jahre alt war. Am 16. Dezember 1867 schrieb er an seinen Cousin Adelrich B.-von Sarnthein in New York: «Bedenken Sie welche Auslagen wir hier haben: Abzahlungen, die Bedürfnisse von 5 Familien [...] was das jährlich dem Geschäft entzieht & dass nun einzelne Kinder grösser werden, heirathen & es bald dazu kommen kann dass an unsere Kinder (nicht nur Geschwister) auch gedacht werden muss! – Das ganze Kapital im Geschäfte – doch hat C[arl] / 6, N[ikolau] / 3, M[artin] / 3, A[delrich] / 6 Kinder & nur je 1 darf ins Geschäft treten & noch keiner hat für die andern Kinder Geld aus dem Geschäft genommen, aber es muss & wird dazu kommen & wie dann?» Und an anderer Stelle: «Ich für mich, ich wollte lieber jetzt schon aus dem Geschäfte treten u. mich auskaufen lassen, als noch 10 Jahre so fortarbeiten. Jetzt fürchte ich mich nicht u. könnte für meine 4 Buben etwas vorbereiten u. wenn es auch weniger Gewinn brächte.»³¹⁰

Im Dezember 1880 trat der damals 47-jährige Adelrich B.-Koch nach sich häufenden Konflikten mit seinen Mitassociés schliesslich aus der Firma aus, ohne dass einer seiner Söhne seine Nachfolge übernahm. Während Jahren blieb er mit der Firma Benziger in juristische Streitigkeiten verwickelt. 1885 gründete er in Einsiedeln mit seinen Söhnen Albert B.-Glutz (1865–1907) und August B.-Lytton (1867–1956) als Konkurrenzgeschäft zur Firma Benziger die Kollektivgesellschaft «Adelrich

Benziger & Co.», eine «Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie», zu der auch eine Buch- und Kunsthandlung sowie eine Niederlassung in Thann im Elsass gehörte.

Auch eine Niederlassung in den USA wurde diskutiert. Albert B.-Glutz reiste 1887 zu diesem Zweck nach New York, um vor Ort die Lage zu sondieren. Die Verlagsleitung der Firma Benziger schrieb in dieser Sache in die USA: «Besser wird [...] sein, wenn Sie Alberts Besuchen künftig die Thüren schliessen statt öffnen u. solche Vetternschaft unvetterlich als Konkurrenz u. als Insolenz behandeln.»³¹¹

Die Expansion der Firma Benziger in neue Absatzmärkte ging einher mit einer Kontinuität der Verwurzelung in einem regionalen Netzwerk. Sie mag diese Verwurzelung gar noch verstärkt haben, insofern als die Verleger ihre Verankerung in der Region Einsiedeln als «soziales Kapital»³¹² einsetzten, beispielsweise, indem sie Arbeiter aus der Region für ihre Niederlassungen in den USA rekrutierten. Die katholische Konfession hingegen spielte für das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Agenten kaum eine Rolle und führte auch nicht zu einem besonderen Vertrauensverhältnis, zumal die direkten Konkurrenzfirmen ebenfalls katholisch und in denselben konfessionellen Netzwerken verankert waren.

Familienunternehmer und Manager

Eine exklusive Stellung der Besitzerfamilie im eigenen Unternehmen ist in historischer Perspektive eher die Regel als die Ausnahme. Die Familienkontinuität in der Firma Benziger ist gleichwohl bemerkenswert. Als 1897, also über hundert Jahre nach der Gründung, die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, bestand der siebenköpfige Verwaltungsrat ausschliesslich aus Familienmitgliedern. Fünf Mitglieder im Gremium waren direkte Nachkommen (Ur- und Ururenkel) von Devotionalienhändler Johann Baptist Karl B.-Schädler (1719–1801). Zu ihnen gesellten sich deren Schwiegersöhne beziehungsweise Schwager Beat Stoffel-Benziger, Textilunternehmer aus St. Gallen, und Mathias Kälin-Benziger, Augenarzt und Besitzer einer Privatklinik in Zürich, die beide Frauen aus der Benziger Familie geheiratet hatten.

Die Familie war für die Firma Benziger ein sinnvolles Instrument, um in Zeiten der Expansion die firmeninternen Transaktionskosten gering zu halten. Ab einem gewissen Punkt verhinderte die Ausrichtung als dezidiertes Familienunternehmen

allerdings ein zusätzliches Wachstum der Firma. So sah die Verlegerfamilie mit dem Argument, zu wenig familieninterne Kräfte zur Verfügung zu haben, davon ab, weitere Geschäftsfelder in ihre Firma zu integrieren. Sie verzichtete beispielsweise auf den Ankauf einer eigenen Papierfabrik und auf eine eigene Produktionsstätte für religiöse Statuen in Paris. Auch den Handel mit Kirchenornamenten und Paramenten (ab 1886) begann die Firma in Einsiedeln erst, als eine nachrückende Generation aus der Familie in die Firma eintrat.³¹³

Die exklusive Stellung der Familie hat letztlich auch dazu geführt, dass in der Firma lange kein eigentliches Management bestand. Erst um 1900 wurde mit dem vormaligen Bürochef Franz Bettschart-Kälin (1854–1928) erstmals in der Firmengeschichte eine Direktorenstelle nicht mit einem Mitglied der Familie Benziger besetzt. Die Firma reagierte damit auf verschiedene firmeninterne Missstände und Arbeiterunruhen, die schliesslich zu einem in der Öffentlichkeit viel beachteten Streik eines Teils der Arbeiterschaft im Jahr 1900 führten.

Die Familie Benziger zog sich im frühen 20. Jahrhundert langsam aus der operativen Leitung des Geschäfts zurück. 1924 verliess der damals 71-jährige Karl B.-von Schnüringer als letztes Familienmitglied die Geschäftsleitung. Die Gesamtleitung des Verlags übernahm Oskar Bettschart-Spörri (1882–1960), der schon seit 1901 in einer leitenden Funktion in der Firma Benziger tätig war.³¹⁴ Sein älterer Bruder Franz Bettschart-Oechlin (1881–1964) stand seit 1904 der Filiale in Köln vor. 1935 stiess Gustav Keckeis (1884–1967), zuvor Leiter des Herder Verlags in Freiburg, zu Benziger und gab dem Verlagsprogramm ein neues Gepräge.³¹⁵

Auf den ersten Blick scheint in der Firma Benziger in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts ein Übergang zu einem System von professionellen, ausserhalb von familiären Loyalitäten und der traditionellen Unternehmenskultur stehenden Managern stattgefunden zu haben.³¹⁶ Bei genauerer Betrachtung gilt es diesen Wandel aber in mehrfacher Hinsicht zu relativieren. Vor allem die Tätigkeit der Familie Bettschart bei Benziger fügt sich nicht in ein nüchternes Managerschema. Bereits Franz

313 Vgl. z. B. ASKE, Hnd 4.7, Brief vom 18. Nov. 1886. Für diesen Geschäftszweig zuständig war der damals 23-jährige Rudolf B.-Arnold (1863–1949).

314 Zu Bettschart-Spörri siehe die Festgabe zu seinem 50-Jahr-Geschäftsjubiläum von 1951 (Festgabe Oskar Bettschart).

315 Zu Keckeis siehe die Festschrift Mariacher, Dichterisch wohnet der Mensch (1954); der gedruckte Nachruf Gustav Keckeis (1884–1967); Kutzbach, Karl August, Keckeis, Gustav, in: NDB 11 (1977), 388.

316 Für Alfred Chandler sind die «visible hands» professioneller Manager, die den traditionellen «Familienunternehmern» überlegen seien, eine Grundvoraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg moderner Unternehmen. Einen Überblick über verschiedene seiner Thesen gibt Chandler im Aufsatz «What is a firm?»; vgl. auch Berghoff, Transaktionskosten, 165.

Bettschart-Kälin, der erste Direktor der Familie, war in der Firma Benziger sozialisiert worden. Sein Vater Melchior Bettschart (1828–1898) von Schwyz war 1855 als Buchhalter und er selbst 1856 als zwölfjähriger Lehrling in die Firma Benziger eingetreten. Sein firmeninterner Aufstieg zum Direktor gab ihm schliesslich die Möglichkeit, seine beiden ältesten Söhne als seine Nachfolger aufzubauen. Insgesamt waren zwischen 1855 und den 1980er-Jahren vier Generationen der Familie Bettschart als leitende Angestellte, Direktoren und Verwaltungsräte in der Firma Benziger tätig.³¹⁷ Die Familie Benziger ihrerseits trat zunehmend in den Hintergrund, war aber auch im 20. Jahrhundert noch lange präsent: Die Aktienmehrheit beispielsweise blieb noch lange in den Händen der Familie Benziger; das Amt des Verwaltungsratspräsidenten hatte bis 1960 ein Familienmitglied inne; die 1912 errichtete Filiale in Strassburg wurde bis zu ihrer Auflösung 1936 von Jacques B.-Deutschmann (1890–1966) geführt;³¹⁸ noch 1951 waren fünf Personen mit dem Nachnamen Benziger in der Firma angestellt.³¹⁹

Die Firma Benziger hat sich so gesehen im 20. Jahrhundert und nach der Gründung einer Aktiengesellschaft nie völlig vom Prinzip eines Familienunternehmens verabschiedet. Nach der Familie Benziger rückte mit den Direktoren aus der Familie Bettschart eine andere Familie ins erste Glied vor, die ihrerseits seit Jahrzehnten mit der Firma, ihrer Geschichte und Unternehmenskultur verbunden war.

317 Auch Verleger Gustav Keckeis suchte sich seinen Nachfolger in der eigenen Familie. Sein Sohn Peter Keckeis (1920–2007) leitete den Verlag ab 1960 zusammen mit Oscar Bettschart, während dessen Bruder Alfred dem grafischen Betrieb und der kaufmännischen Leitung vorstand. 319

318 Jacques B.-Deutschmann war ein weit entfernter Cousin der Verlegerfamilie Benziger. Sein Vater August B.-Eberle (1859–1898) war

als Zeichner im Verlag angestellt, sein Bruder Alfred (1885–1953) arbeitete als Prokurist bei Benziger.

Vgl. Keckeis, Benziger Verlag, 16; Festgabe Oskar Bettschart. Ralph Benziger-Müller (1890–1972) wurde nach seinem Rücktritt aus dem Verwaltungsrat zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Ware für den katholischen Markt (1800–1920)

Das religiöse Revival im 19. Jahrhundert ging einher mit einer gewaltigen Medienoffensive. Es entstand eine katholische Presse mit eigenen Zeitungen, Zeitschriften und Vereinsblättern. Aber auch andere religiöse Medien wie Andachtsbilder, Gebetbücher, Predigten oder Kalender wurden in Auflagen gedruckt wie noch nie zuvor. In diesem Kapitel widmen wir uns solchen Medien. In einem ersten, allgemeinen Teil erfolgt eine problemorientierte Einführung in die Thematik. Was sind «katholische Medien»? In welchem Verhältnis stehen sie zur «religiösen Modernisierung» im 19. Jahrhundert? Im zweiten Teil wenden wir uns dem Verlagsprogramm der Firma Benziger zu: Was hat der Verlag produziert? Welche Akteure waren am Produktionsprozess beteiligt? Entlang welchen Kanälen erfolgte die Distribution der Verlagswaren?

Religiöse Medien in der Moderne

Dass die Kirche die moderne Welt ablöste, war vor allem ein diskursives Phänomen. In der Praxis wussten sich Katholiken moderner Errungenschaften durchaus zu bedienen. Neue Reproduktionstechnologien wurden in katholischen Kreisen früh adaptiert. Kaum war es beispielsweise möglich, Fotografien in hohen Auflagen zu reproduzieren, kannte die gesamte katholische Welt das Antlitz von Papst Pius IX. (1792–1878), dem Urheber des bekannten «Syllabus errorum».

In der Missionszeitschrift «Stadt Gottes» schilderte 1922 ein anonymes Autor die Arbeit in der hauseigenen Druckerei der «Steyler Missionare» (Societas Verbum Divini) mit den Worten: «Ein Griff, ein Druck: der elektrische Strom fährt wie eine lebensfrohe Seele in die Motoren. [...] Die moderne Technik mit ihren grossen Errungenschaften ist hier tatsächlich und in vollkommener Weise in den Dienst des Reiches Gottes gestellt. [...] Diese blanken und gut gepflegten Maschinen werden nie entweiht durch unwürdige Aufgaben. [...] Millionen guter Zeitschriften, Bücher und Broschüren entstehen unter den Händen der Missionsbrüder.»³²⁰

Was hier anklingt, ist die Vorstellung einer «guten» (katholischen) und einer «unwürdigen», «schlechten» (modern-säkularen) Lektüre. Die katholischen Autoritäten unternahmen viel, um der säkularen Presse eine katholische entgegenzusetzen und die Lektüre und das Leseverhalten der Menschen zu beeinflussen. Der berühmte «Index der verbotenen Bücher» ist dabei nur ein Aspekt unter vielen. Päpste verdamnten in apostolischen Schreiben die Pressefreiheit, Bischöfe verschärften die Zensur und versahen katholische Schriften mit Approbationen, Dorfpfarrer empfahlen in ihren Predigten gute Lesestoffe und konfiszierten schlechte Schriften bei Hausbesuchen.³²¹ Ein Pfarrer im katholischen Nidwalden riet 1836 in einer Broschüre den Gläubigen beispielsweise explizit davon ab, ohne Anleitung durch einen Geistlichen in der Bibel zu lesen, denn diese sei ein «so hohes und inhaltsschweres Buch, dass es nicht von jedem so leicht ver-

320
321

Stadt Gottes 45/11 (1922), 331–334.
Zur «guten» und «schlechten» Lektüre siehe Schneider, Lesende Katholikinnen; zum Beispiel religiöser Kinderliteratur De Maeyer,

Publishing Houses, 86–89; zur Rolle der Priester Blaschke, Milieumanager, hier v. a. 127; zur Zensur Ries, Verbotene Lektüren, 84f.

standen werden kann».³²² Der Kampf für die «gute» Lektüre war Teil des Ringens der Kirche um die Bildungshoheit und dauerte in verschiedenen europäischen Ländern während des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus an. Beim Thema Bildung und Lektüre griffen Geistliche nicht selten zum rhetorischen Zweihänder. Der Einsiedler Benediktinerpater Cölestin Muff (1852–1924) beispielsweise warnte Jugendliche in einem 1900 erschienenen Erbauungsbuch mit folgenden Worten vor schädlicher Lektüre: «Blättere nie in zweifelhaften Kalendern, Broschüren und Zeitschriften, sonst könnte noch ein unkeusches Wort oder Bild wie ein Blitzstrahl die bisher kindlich unschuldige Seele treffen, die böse Lust entzünden oder einen wahren Höllenbrand im Herzen entfachen.»³²³

Konjunktoren religiöser Bücher und Bilder

Bis in die Moderne dominierten religiöse Publikationen den Buchmarkt. Die absolute Zahl des katholischen und auch des protestantischen «Outputs» nahm im Übergang zur Moderne zwar sprunghaft zu, verlor aber in Relation zu säkularen Lesestoffen ab etwa 1750 sukzessive an Bedeutung. Auf den deutschen Buchmessen halbierte sich der Anteil der Bücher mit theologischem und religiösem Inhalt zwischen 1770 und 1800 ungefähr. Der Niedergang der religiösen Literatur ging einher mit dem Aufstieg der sogenannten «Schönen Literatur» sowie politischer und wissenschaftlicher Schriften.³²⁴ Rudolf Schlögl hat für die Städte Köln, Aachen und Münster in einer materialreichen Studie einen ähnlichen Rückgang des religiösen Schrifttums festgestellt. Er klassifizierte 34 000 Buchtitel, die zwischen 1760 und 1830 in den Laienbibliotheken dieser Städte verzeichnet waren. 1760 thematisierte jedes dritte Buch Glauben und Religion, 1830 noch jedes zehnte.³²⁵ Schlögl las seine Ergebnisse als «Vehemenz des Säkularisierungsprozesses», brach seine Untersuchung aber just zu einem Zeitraum ab, als das religiöse Leben wieder aufzublühen begann. Religiöse Literatur verschwand in den folgenden Jahrzehnten nicht aus den Bücherregalen. Um die Jahrhundertmitte gab es gar ein bemerkenswertes Revival von Publikationen mit religiösem Inhalt. Zwischen 1850 und 1870 stellten Schriften mit theologischem und religiös-erbaulichem Inhalt in Deutschland wiederum den grössten Anteil aller neuen Publikationen, bevor sie im letzten Drittel

322 Gut, Franz Joseph, Zuruf an die Bewohner der Urkantone über die verderblichen Zeitschriften, 1836.

323 Muff, Cölestin, Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, 1900, 379.

324 Im Jahr 1770 betrug der Anteil rund 25 Prozent, 1800 noch rund 13 Prozent (vgl. Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, 112).
325 Schlögl, Glaube und Religion in der Säkularisierung, 85.

des 19. Jahrhunderts – dieses Mal nachhaltig – an Terrain einbüßten.³²⁶ Für Frankreich hat Claude Savart eine ähnlich verlaufende Konjunktur festgestellt.³²⁷

Quantitative Zugänge, das Auszählen von Neuerscheinungen, bibliografische Auswertungen und Kategorisierungen von Bibliothekskatalogen können uns helfen, Konjunkturen und Veränderungen in der Buchproduktion sichtbar zu machen. Beim eher gehobenen Schrifttum – nämlich jenem, das an den Buchmessen gehandelt und in Bibliotheken katalogisiert wurde – stossen sie aber auch an ihre Grenzen. Sogenannte «Volksbücher» – «La Bibliothèque bleue» in Frankreich, «Chapbooks» in England, «Libretti popolari» in Italien –, die im 19. Jahrhundert den vielleicht bedeutendsten nicht-periodischen Lesestoff grosser Bevölkerungsteile darstellten, aber auch Gebet- und Erbauungsbücher, gedruckte Predigten oder Katechismen entziehen sich einem quantitativen Zugang weitgehend.³²⁸ Die physische Überlieferung ist lückenhaft. Die Gelehrten, die Bibliothekare und die Bibliophilen des 19. Jahrhunderts wiederum interessierten sich in ihren Bibliografien, Katalogen und Editionen kaum für die zeitgenössische populäre Kultur dieser Art.

Nicht viel anders verhält es sich mit Zeitschriften und Kalendern. Allein im Gebiet der Deutschschweiz mit damals rund zwei Millionen Einwohnern erschienen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen 400 und 500 verschiedene Zeitschriften und Zeitungsbeilagen.³²⁹ Die modernen Zeitschriften haben die alte Gattung der Kalender dabei keineswegs verdrängt. Die Kalender erlebten zur selben Zeit ihrerseits ein starkes Wachstum. Eine Schätzung beziffert die Gesamtauflage der Kalender in der Schweiz um 1900 auf rund eine Million.³³⁰

Die bestehenden Statistiken und Schätzungen beziehen sich häufig auf die Gebiete einzelner Nationalstaaten. Die Lesestoffe hingegen kursierten nicht selten länderübergreifend. Stärker noch trifft dies auf die populäre «Imagerie» zu, die naturgemäss weniger an einzelne Sprachräume gebunden ist als Textmedien und die im 19. Jahrhundert ebenfalls einen Aufschwung erfuhr. Schon frühneuzeitliche Produktionszentren wie Augsburg oder Nürnberg verbreiteten ihre Bilder über ein dichtes Netz von Kolporteursen auch in Süd- und Südosteuropa. Im 19. Jahrhundert haben Firmen wie May in Frankfurt am Main, Wentzel in Weissenburg im Elsass, L'Imagerie Epinal in Lothringen, Benziger in Einsiedeln und diverse andere in Wien und vor allem Paris die

326 Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, 258; Blaschke, *Säkularisierungslegende*, 24–36.
327 Vgl. Savart, *Le livre religieux*, 403.

328 Immer noch lesenswert ist Schenda, *Volk ohne Buch*, hier v. a. 271–305.
329 Messerli/Mathieu, *Unterhaltungsblätter*, 176.
330 Mathieu/Messerli, *Hinkender Wandel*, 220f.

Absatzmärkte weiter internationalisiert.³³¹ Anders als im Bereich der textlichen Lesestoffe blieben bei der «Imagerie populaire» aber auch im 19. Jahrhundert religiöse Motive durchgehend dominant. Weite Teile der lesenden Bevölkerung, auch Katholiken, mögen im Verlauf des 19. Jahrhunderts anstatt zum Andachtsbuch zunehmend zum Roman, zur Illustrierten oder auch zum Fachbuch gegriffen haben. Die Drucke, mit denen sie ihre Wohnungen schmückten, zeigten aber zu einem guten Teil religiöse Motive.³³²

Methodisch ist es fraglich, ob es Sinn macht, zwischen religiösen und profanen Medien zu unterscheiden. Eine scharfe Trennlinie lässt sich meist nicht ziehen. Der «Katholische Literaturkalender» von 1892 listet in der Kategorie «Schöne Literatur» insgesamt 34 katholische Zeitschriften für den deutschen Raum auf.³³³ War die «Schöne Literatur» nicht gerade die Gegenspielerin der «religiösen Literatur»? Und inwiefern waren diese Zeitschriften katholisch? Weil es auf dem Titelblatt stand? Weil die Autoren katholisch waren? War ein Autor wie Karl May, der mehrere katholische Zeitschriften mit Fortsetzungsgeschichten versorgte, ein katholischer Autor? Vermittelte er katholische Wertvorstellungen? Waren alle Publikationen, die in katholischen Verlagen erschienen, automatisch katholisch?

In der Realität waren katholische von profanen Zeitschriften schwer zu unterscheiden. Erfolgreiche Blätter wie die bürgerlich-protestantische «Gartenlaube» oder «Ueber Land und Meer» dienten auch katholischen Verlegern als Vorlagen für ihre Unternehmungen. Mitunter erschienen dieselben Artikel in katholischen wie in säkularen Zeitschriften. Auch die Grenzen zwischen religiösen und weltlichen Bildmotiven konnten äusserst fließend sein. So kam es im Benziger Verlag mitunter vor, dass religiöse Bildkompositionen in weltliche Genrebilder umgestaltet wurden und umgekehrt. Die Heilige Familie mit dem Jesuskind beispielsweise konnte leicht in eine harmonische Familienszene – mit Schaukelbettchen statt Krippe – umgearbeitet werden. Engeln wurden die Flügel gestutzt und in eine Kinderschar aus Fleisch und Blut verwandelt – ganz dem zeitgenössischen Trend entsprechend, Kinder als reine, engelsgleiche Wesen zu stilisieren.³³⁴

331 Vgl. Brückner, Trivialer Wandschmuck.

332 Vgl. Schenda, Volk ohne Buch, 272f.; Brückner, Andachtsgraphik.

333 Keiter, Heinrich, Katholischer Literaturkalender, 1. Jg., 1892.

334 In den Quellen finden sich immer wieder Beispiele für solche «Umdeutungen». In einem Briefwechsel zwischen Adelrich B.-Koch und dem Stanser Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden vom 13. Oktober 1871 heisst es beispielsweise: «Nach ihrer Handzeichnung

der «Vier Engel mit dem Jesukinde» habe ich eine Photographie erstellen lassen & lege Ihnen den letzten Abdruck bei. [...] Man wünscht, wie ich Ihnen mitgeteilt, dass als Prämien für «Alte & Neue Welt» Genrebilder mit religiösen abwechseln & erlaube ich mir bei diesem Anlasse Sie anzufragen, ob Sie nicht geneigt wären für uns ein Gemäldchen von etwa 3 Fuss Höhe zu erstellen, in der Art der Photographie, jedoch statt Engel diese Figuren als Geschwister darstellend [...] Das Kindchen im Vordergrund

Bis ins frühe 19. Jahrhundert hatten alle Verlage ganz selbstverständlich religiöse Literatur und auch Bilder im Angebot – ein Umstand, der in Verlagsgeschichten häufig unerwähnt bleibt. Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts, als sich die Gesellschaft immer stärker ausdifferenzierte, entstanden eigentliche konfessionelle Druckereien und Verlagshäuser.³³⁵ Katholische – und mit Abstrichen auch protestantische – Verleger errichteten «un petit monde à part», wie es Claude Savart nennt, während sich die übrigen Verlage kaum mehr mit religiösen Schriften und Bildern befassten.³³⁶ Allzu geschlossen waren diese «Welten» freilich nicht. Die katholischen Verleger standen nicht nur untereinander in Konkurrenz, sondern auch zu den säkularen Verlegern. Die Solidarität der Katholiken mit «ihrer» Literatur, «ihren» Bildern und «ihren» Verlagen sollte man nicht überbewerten.³³⁷

Historische Praxis und Funktionen katholischer Massenmedien

Fragen der historischen Praxis sind in der Regel schwierig zu beurteilen. Dies gilt auch für den Umgang mit religiösen Medien in der Moderne. Zwar sind zahlreiche materielle Spuren überliefert: in Büchern eingelegte Totenbilder, in Alben gesammelte kleinformatige Andachtsbilder, zerlesene Missionszeitschriften mit handbemalten Abbildungen. Auch gibt es «Gebrauchsanweisungen» für Gebetbücher, Zeitschriften und Bilder in Vorworten oder Verlagskatalogen. Was die Leute mit den Objekten wirklich taten, wie sie diese in ihren Alltag integrierten und was sie für sie bedeuteten, können wir letztlich nur sehr lückenhaft wissen.³³⁸

Hingegen wissen wir recht genau um die Fähigkeit kapitalistischer Unternehmen, ihren Profit zu kalkulieren. Dies war bei katholischen Unternehmen nicht anders. Wir können also davon ausgehen, dass ein Verlag wie Benziger nur produzierte, was einer Nachfrage entsprach und sich gewinnbringend verkaufen liess. Es wäre allerdings ein allzu theoretischer Standpunkt, eine Firma wie Benziger als unabhängigen Akteur

stelle ich mir, statt in der Krippe im Stroh, in einem hübschen Schaukelbettchen (Wiege) vor. [...] Ich glaube der Gegenstand würde zur Abwechslung gefallen & wäre in jeder Familie, arm & reich, beliebt.» (StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 13. Okt. 1871).

335 Vgl. De Maeyer, *Religious Modernisation*, 45.
336 Savart, *Le livre religieux*, 403.

337 Einige Hinweise in diese Richtung in Büttler, *Unbehagen an der Moderne*, und Muth, *Carl*,

Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine litterarische Gewissensfrage, 1898.

338 Im anglo-amerikanischen Raum hat sich in den letzten Jahren eine neue Subdisziplin entwickelt, die sich der Erforschung des Verhältnisses von Religion und Materialität widmet. In Oxford erscheint seit 2005 die Zeitschrift «Material Religion. The Journal of Objects, Art and Belief».

darzustellen. Das Unternehmen bewegte sich vielmehr in einem spannungsgeladenen Raum zwischen kirchlichen Autoritäten und katholischer Bevölkerung – den potenziellen Käufern der Verlagswaren. Sie konnten einerseits nur verkaufen, was einem Bedürfnis eines katholischen Massenpublikums entsprach, bewegten sich andererseits aber in einem von den kirchlichen Autoritäten strukturierten Korsett: Nur was sich innerhalb der katholischen Lehre befand, durfte verbreitet werden. Oder anders gesagt: Die Verlagswaren durften nichts enthalten, was nicht der katholischen Lehre entsprach. Denn die Vernetzung im katholischen Netzwerk war für den Verlag, obschon institutionell von der Kirche unabhängig, in vielfacher Weise eine Voraussetzung für den Geschäftserfolg.

Jedes überlieferte Verlagsprodukt von Benziger ist so gesehen ein kleines Stück geronnene, praxisnahe Katholizismusgeschichte. In den Verlagswaren materialisierte sich die katholische Lehre. Sie waren insofern katholisch, als nichts an ihnen unkatholisch war. Und sie waren insofern praxisnah, als das Unternehmen darauf angewiesen war, einen Massengeschmack zu treffen. Man kann also davon ausgehen, dass die Gebetbücher, Andachtsbilder, Zeitschriften und Kalender auch wirklich einem Bedürfnis entsprachen und Einzug in den Alltag vieler Katholiken hielten.

Die Verlagswaren waren keineswegs zeitlos, sondern wurden immer wieder verändert, angepasst, neu zusammengestellt – kurz: auf den Massengeschmack kalibriert. Wenn wir den Veränderungen der Verlagswaren und ihren genauen Produktionsbedingungen nachspüren, können wir so indirekt auch etwas über die gelebte Religiosität lernen. Offen bleibt dabei die Frage, ob das wirklich eine *populäre* oder vielmehr eine von der Hierarchie gesteuerte *popularisierte* Religiosität war.³³⁹ Einiges deutet darauf hin, dass die von den Gläubigen gelebte Form des Katholizismus, wie sie im 19. Jahrhundert vorherrschend war, eine «Bewegung von unten» war. Alexis de Tocqueville, selbst liberaler Katholik, schrieb 1856 nach einer Reise im südlichen Deutschland an seinen englischen Übersetzer: «Der Papst wird stärker von den Gläubigen dazu angetrieben, absoluter Herr der Kirche zu werden, als sie von ihm, sich seiner Herrschaft zu unterstellen. [...] Die Haltung Roms ist in dem, was wir feststellen, eher Wirkung als Ursache.»³⁴⁰ Es gibt genügend Beispiele, die zeigen, dass es den kirchlichen Autoritäten kaum je gelang, Frömmigkeitsformen in der Bevölkerung zu installieren. Weit häufiger kam es vor, dass die Autoritäten mit «von unten» gewachsenen Formen von gelebter Religiosität kon-

frontiert wurden.³⁴¹ Die kirchlichen Hierarchien verstanden es allerdings, populäre religiöse Praktiken zu kanalisieren. Religiöse Traditionen wie Wallfahrten oder Prozessionen, die katholische Aufklärer um 1800 noch als Zeitverschwendung betrachtet hatten, förderten die kirchlichen Autoritäten im Verlauf des 19. Jahrhunderts wieder gezielt. Populäre Frömmigkeitsformen galten nun als probates Mittel, um die Massen zu mobilisieren und den Einfluss der kirchlichen Hierarchie in der Gesellschaft wiederherzustellen. Ralph Gibson spricht in diesem Zusammenhang für Frankreich von einer «clericalised popular religion».³⁴²

Welche Funktion hatten katholische Massenmedien wie Gebetbücher oder Andachtsbilder in diesem Zusammenhang? In der zeitgenössischen Andachtsliteratur finden sich immer wieder Anekdoten und Geschichten, in denen solche Medien eine Rolle spielen. Im Büchlein «Pouvoir de Saint Joseph», 1873 in Paris erschienen, erzählt der Autor beispielsweise die Geschichte einer frommen Mutter in Turin, die der vom Glauben abgefallenen Tochter heimlich ein Andachtsbildchen des heiligen Josef in ihr Buch legt. Als die Tochter das Bild entdeckt, wird sie zunächst wütend, lässt sich von Josefs gütigem Gesicht aber mehr und mehr verzaubern, liest den frommen Spruch auf der Rückseite und ist zum Schluss «complètement convertie».³⁴³ In anderen Beispielen helfen Gebetbücher Ehemännern, ihre Gedanken an eheliche Untreue zu vertreiben, und Schutzengelbilder schützen Kinder vor allerlei Gefahren. Die Autoren erhöhten in solchen Geschichten die massenproduzierten Büchlein und Bilder zu fast schon magischen Objekten.

Wie die katholischen Massenmedien jenseits solcher Erzählungen wirkten, lässt sich nicht leicht abschätzen. Es ist naheliegend, dass Verleger und Buchhändler mit religiöser Literatur und Bildern auch versuchten, ein Bedürfnis nach Unterhaltung zu befriedigen. Schliesslich waren sie an einem hohen Absatz ihrer Waren interessiert. Die in der Regel geistlichen Autoren der Gebetbücher dachten aber weniger an Unterhaltung als an Belehrung und wollten die «Einsicht in den Lehren der Kirche» ihrer Leser vertiefen, wie es in einem Buch für «die christliche Frau» aus dem Jahr 1875 heisst.³⁴⁴ Die Verlage, die diese Medien produzierten, mussten den Wunsch nach Unterhaltung mit dem Anliegen

341 Vgl. Jarlert, Introduction, 10.

342 Gibson, French Catholicism, 142.

343 Vgl. Parfait, Paul, L'Arsenal de la dévotion, 1876, 58.

344 Mermillod, Die christliche Frau in unserer Zeit, 1875, 113. Gaspar Mermillod (1824–1892), der Autor der in Buchform gebrachten Vorträge, war eine wichtige Symbolfigur des Ultramontanismus in der Schweiz. Ab 1864 war er Weihbischof in Genf, das er mitunter zu einem Zentrum des

Ultramontanismus formte. Auf dem Höhepunkt des Schweizer Kulturkampfes verwies ihn die Genfer Regierung 1873 des Landes. Mermillod hat als Bischof zahlreiche Werke von Benziger mit Approbationen versehen und sich für deren Verbreitung eingesetzt (zu Mermillod siehe Altermatt, Konfession, Nation und Rom, 210–216).

der Belehrung vereinen. Der Untertitel der seit 1866 im Benziger Verlag erscheinenden Zeitschrift «Alte und Neue Welt» lautete passenderweise «Illustrierte Katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung».

Zwei in den Jahren 1996 und 2012 erschiene Aufsätze dienen nun dazu, uns der Frage anzunähern, welche Funktion katholische Massenmedien innehatten. Norbert Busch betonte in einem Aufsatz über den Herz-Jesu-Kult in Deutschland die «soziale Homogenisierungsleistung», die der Kult über Bruderschaften, Vereine und liturgische Veranstaltungen erbracht habe.³⁴⁵ In den in diesem Zusammenhang millionenfach verbreiteten Bildern, Büchern, Volksblättern und Devotionalien, die sich in Text und Bild mit dem Herzen Jesu auseinandersetzten, seien «mentale Dispositionen des Milieus» komprimiert und reproduziert worden. Busch bezeichnet die im Herz-Jesu-Kult besonders verbreiteten Medien – klein- und grossformatige Herz-Jesu-Bilder, Herz-Jesu-Gebetbücher, Vereinsorgane wie den «Sendboten des göttlichen Herzens Jesu» oder mit dem Herz-Jesu-Emblemen bedruckte Skapuliere – als den «materiellen Kitt», der geholfen habe, das katholische Milieu in Deutschland gegen innen zusammenzuhalten – und gleichzeitig gegen aussen abzugrenzen. Via katholische Massenmedien konnten die Gläubigen Position beziehen und Zugehörigkeit demonstrieren. Die massenproduzierten Medien funktionierten, so liesse sich Buschs Kernthese zusammenfassen, als ostentative und gesellschaftsbildende Zeichen in einem sozialen Mechanismus von Inklusion und Exklusion. Zu einem eigentlichen Massenphänomen wurde der Herz-Jesu-Kult im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, nachdem Pius IX. im Jahr 1864 Margareta Maria Alacoque (1647–1690), die Begründerin des neuzeitlichen Herz-Jesu-Kults, selig gesprochen hatte. Einmal mehr zeigt sich hier das dialektische Verhältnis zwischen der kirchlichen Autorität und den Frömmigkeitspraktiken der Gläubigen.

Tine Van Osselaer rückt in einem Aufsatz über die Frömmigkeitsreformen in Belgien im langen 19. Jahrhundert die kulturellen Komponenten religiöser Massenmedien stärker in den Vordergrund.³⁴⁶ Insbesondere betont sie einen neuen, von romantischen Strömungen inspirierten, emotionalen und individuellen Zugang zur Religion, der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte. Gut sichtbar wurde diese moderne Form von Religiosität in einem Prozess, den Van Osselaer «the sanctification of the Christian home and family» nennt. Stärker als in früheren Jahrhunderten wurde die Familie damals zum Ort der religiösen

Sozialisation. Die Verehrung der Heiligen Familie, Josef als Hausvater, Maria als Hausmutter und Kinder als engelsgleiche, unschuldige Wesen, erfuhr im 19. Jahrhundert, gefördert von der Kirche, einen entsprechend markanten Aufschwung. Ausdruck fand diese häusliche Form der Religiosität in massenproduzierten religiösen Statuen und Bildern, welche die Zimmer unzähliger Katholiken schmückten. In der idealtypischen katholischen Hausbibliothek stand religiöse Literatur spezifisch für Kinder, Jugendliche, Hausfrauen und Ehemänner. Die Sakralisierung des Hauses und der Familie ersetzten die öffentlich-kirchliche Religiosität aber nicht. Vielmehr lassen sich die Waren verlängerter Arm der kirchlich-katholischen Religion in die familiäre Sphäre hinein verstehen.³⁴⁷

Der Herz-Jesu-Kult oder die Verehrung der Heiligen Familie waren keine regionalen Phänomene, sondern Teil eines römisch-kosmopolitischen Zeichensystems. Dasselbe Herz-Jesu-Andachtsbild konnte in Italien genauso zur Anwendung gelangen wie in der Schweiz, in Deutschland oder in den USA und wurde unter Umständen über die Missionen auch in Südamerika oder Afrika verbreitet. Diese globale Verbreitung förderten die kirchlichen Autoritäten wohl nicht zuletzt deshalb, weil dies dazu beitrug, lokale devotionale Praktiken und Traditionen, die sich der Kontrolle durch den Klerus häufig entzogen, zu verdrängen.³⁴⁸

Halten wir fest: Die millionenfach reproduzierten Verlagswaren spielten im katholischen Revival des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Sie transportierten katholische Anliegen über soziale und politische Grenzen hinweg und trugen sie in den Alltag der Katholiken. Allerdings gilt es zu differenzieren: Was waren denn die spezifischen Anliegen der einzelnen Verlagsprodukte? Inwiefern waren sie katholisch? Was waren die hauptsächlichen Motive? Waren sie Erfindungen des 19. Jahrhunderts oder schlossen sie an ältere Traditionen an? Welche Akteure waren an der Produktion beteiligt? Und entlang welchen Kanälen erfolgte die Distribution? Diesen Fragen wollen wir uns im Folgenden anhand der Verlagsproduktion der Firma Benziger zwischen ungefähr 1800 und 1920 zuwenden. Wir werden uns dabei nicht auf ein blosses Auszählen von Katalogen und Motivgruppen beschränken, sondern, wo die Quellenlage dies zulässt, exemplarisch immer wieder auf die genauen Produktions- und Distributionsprozesse zu sprechen kommen.

Die Firma Benziger unterhielt ein ausgesprochen breites Spektrum an Verlagswaren. Neben Rosenkränzen, Gebetbüchern, Andachtsbildern, Kalendern und Zeitschriften gab der

347

Zur Sakralisierung der christlichen Familie siehe auch Van Osselaers Einleitung «Religion, Family and Domesticity» im Sammelband Van Osselaer/Pasture, *Christian Homes*.

348

Vgl. Van Osselaer, *Reform of Piety*, 116; Gibson, *French Catholicism*, 154–157.

Verlag beispielsweise Schulbücher heraus. Schulbücher aus dem Benziger Verlag waren in beinahe allen katholischen Kantonen der Schweiz bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitet, bevor sie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem eigentlichen Aushängeschild der Verlagsproduktion wurden.³⁴⁹ Auch für deutschsprachige Schulen in den USA stellte Benziger Schulbücher her. Beliebt waren die illustrierten biblischen Geschichten. Das Spektrum reichte von kleinen, billigen Ausgaben für den Religionsunterricht bis zu einer rund 1000-seitigen Luxusausgabe mit über 250 Illustrationen.³⁵⁰ Vereinzelt gab der Verlag auch kirchen-, kunst- und kulturhistorische Bücher heraus. Weit verbreitet waren beispielsweise die Werke des Einsiedler Benediktinerpaters Albert Kuhn (1839–1929). Insbesondere zu nennen sind das kunsthistorische Werk «Roma» (1878), von dem bis 1903 32 000 Exemplare abgesetzt wurden, sowie seine mehrbändige «Allgemeine Kunstgeschichte» (1891–1908).³⁵¹ Eine längere Tradition besass der Kirchenmusikalienverlag, den der Verlag 1894 an eine darauf spezialisierte Firma in Regensburg verkaufte.³⁵²

Daneben entstanden in den Fabrikationshallen der Firma zahlreiche weitere Produkte wie Postkarten, Werbeplakate oder Schulwandtabellen. Im Auftrag der Kantone und des Bundes war Benziger ab etwa 1900 auch für den Druck von Banknoten zuständig.³⁵³ Auch Wertpapiere – Staatsanleihen, Obligationen, Aktien – wurden von Benziger gedruckt.³⁵⁴ Im Folgenden beschränken wir uns auf drei Hauptgruppen der Verlagswaren: Andachtsliteratur und Gebetbücher; Andachtsbilder; Kalender, Zeitschriften und belletristische Reihen.

349 Im Jahr 1850 druckte Benziger für den Kanton Schwyz das Buch «Mein erstes Schulbuch». Es folgten Schulbücher für die Kantone Freiburg, Appenzell Innerrhoden, Wallis, Zug, Uri, Nidwalden und Obwalden.

350 Wendelin Ambrosi, Illustrierte Biblische Geschichte für das christliche Haus oder Die Wunder der göttlichen Offenbarung dem Volke zur Belehrung und Beherzigung dargestellt, erstmals 1895.

351 Kuhn, Albert, Roma, die Denkmale des christlichen und des heidnischen Rom in Wort und Bild, erstmals 1878. Kuhn, Albert, Allgemeine Kunstgeschichte. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik, Ästhetik. Mit ästhetischer Vorschule als Einleitung zur Geschichte und zum Studium der bildenden Künste, 3 Bde. in 6 Halbbde., 1891–1908.

352 Regensburg entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum der Kirchenmusik. Neben dem grossen

Verlagshaus Pustet entstanden auch kleinere Unternehmen, die sich damit befassten. Benziger verkaufte seinen Kirchenmusikalienverlag an die Firma Boessenecker (vgl. Schmidt, Buchhändler, 46–48).

353 Nach der Gründung der Nationalbank 1905 druckte Benziger insbesondere Fünfigernoten. Der Banknotendruck wurde von Beginn weg so vertraulich als möglich behandelt. Dem involvierten Personal wurde vertraglich ein Schweigegebot über ihre Tätigkeit auferlegt. Entsprechend befinden sich auch im Nachlassarchiv nur wenige Unterlagen zum Banknotendruck (vgl. ASKE, Hoe.34, Geschäftsgang und Notizen über die Banknoten Aufträge vom 1. Juli 1906 und Folge).

354 Im Nachlassarchiv befinden sich Beispiele von Wertschriften für diverse Ostschweizer Textilunternehmen, die Schweizerische Südbahn oder den Kanton Schwyz (ASKE, Haa 9.1).

Gebetbücher im Benziger Verlag

Die Firma Benziger druckte und verlegte verschiedene Gattungen von religiösen Büchern und Schriften: Heiligengeschichten, biblische Erzählungen, Papstvitae, kirchen- und kunsthistorische Werke, Theaterstücke und Gedichtbände, Annalen von religiösen Institutionen, Kirchenmusikalien und andere mehr. Der Grundpfeiler des Unternehmens war aber seit der Übernahme des Klosterverlags 1798 der Gebetbücherverlag. Die Definition dessen, was ein Gebetbuch sei, wollen wir nicht zu eng fassen. Der Verlag selbst unterschied nicht scharf, bezeichnete dieselben Bücher einmal als Gebet-, dann als Betrachtungs-, Andachts- oder Erbauungsbücher. Begnügen wir uns mit der Feststellung, dass Gebetbücher Bücher sind, die sich an Laien richten und religiöse Texte beinhalten, die praktische Aspekte des Gebets, und weniger historische Erzählungen oder theologische Argumente, in den Vordergrund rücken.³⁵⁵ Sie sind eine Art «Gebrauchsanweisung» für das tägliche Gebet und sollten die individuelle Frömmigkeit fördern. Die Grenzen zwischen den verschiedenen Gattungen sind freilich fließend.³⁵⁶

Ein achtseitiger Katalog der Firma Benziger aus dem Jahr 1800 zählt 42 verschiedene Titel auf Deutsch, die mit wenigen Ausnahmen alle aus dem aufgehobenen Klosterverlag stammten. Neben der Benediktsregel, einer lateinischen Grammatik und der populären Einsiedler Chronik enthielt der Katalog vor allem Gebets-, Pilger- und Andachtsbücher. Besonders prominent vertreten sind im Katalog die populärsten Gebetbücher des Barocks. «Der Grosse Baumgarten» und «Der Goldene Himmelschlüssel» von Martin von Cochem (1634–1712) fehlen genauso wenig wie das «Palmgärtlein» von Wilhelm Nakatenus (1617–1682) oder das Büchlein «Philothea» von Franz von Sales (1567–1622).³⁵⁷

In den folgenden Jahrzehnten wurde der Gebetbuchverlag langsam aber kontinuierlich ausgebaut. In einem Kata-

355 Eine ähnliche, wenn auch etwas formalere Definition bei Martin, *Religion des livres*, 14–16.

356 So konnten Heiligenvitae kirchenhistorische Exkurse und auf den spezifischen Heiligen zugeschnittene Gebete oder Gesänge enthalten; Reiseführer für Pilger enthielten genauso kulturhistorische Informationen über den

jeweiligen Pilgerort wie Gebete, die unterwegs oder vor Ort gesprochen werden sollten.

357 ASKE, Hma.32.e, Verzeichnis der Bücher, welche bey Benziger, Eberle, und Compagnie in Einsiedeln gedruckt, verlegt, und um beygesetzte billige Preise, nebst andern zugelegte, zu haben sind, Einsiedeln 1800.

log aus dem Jahr 1843 finden sich rund hundert verschiedene Titel in Deutsch, daneben vierzehn in Französisch, drei in Latein und einer in Rätoromanisch. Die Bücher waren in diversen Variationen zu haben: in verschiedenen Formaten – am häufigsten Oktav, aber auch Quart und Duodez³⁵⁸, mit verschiedenen Einbänden, mit oder ohne lithographischen Titelbildern, koloriert oder unkoloriert.³⁵⁹

Die populärsten aus dem Klosterverlag übernommenen Titel blieben, häufig in neuen Ausgaben, im Verlagsprogramm. Von den neuen Schriften fanden jene von Josef Rudolf Ackermann (1795–1846), Pfarrer in Emmen im Kanton Luzern, von dem der Verlag im Jahr 1843 gleich drei neue Gebetbücher herausgab, sowie jene des Münchner Geistlichen und Vielschreibers Johann Michael Sintzel (1804–1889) weite Verbreitung.³⁶⁰ Bücher von Autoren der katholischen Aufklärung wie Johann Michael Sailer (1752–1832) oder eine Generation später Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) haben sich zu dieser Zeit hingegen kaum im Verlagsprogramm niedergeschlagen.

Als die Firma nach 1850 expandierte, nahm auch der Umfang des Gebetbücherverlags markant zu. Ein Katalog von 1879 umfasste bereits über 250 verschiedene Gebets- und Andachtsbücher.³⁶¹ Die Firma Benziger rühmte sich in dieser Zeit damit, über den «grössten Gebetbuchverlag der Welt» zu verfügen.³⁶² Neben Deutsch und Französisch gehörten bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Italienisch und vereinzelt auch Latein und Rätoromanisch zu den ins Verlagsprogramm integrierten Sprachen. In der zweiten Hälfte kamen Gebetbücher in Englisch hinzu. Eine verstärkte Internationalisierung ist ab den 1880er-Jahren festzustellen. Um die Jahrhundertwende gab der Verlag Gebetbücher in rund zwanzig Sprachen heraus: darunter Flämisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch, Serbokroatisch, Polnisch, Litauisch und Rumänisch. Der Verlag war dabei bemüht, die fremdsprachigen Gebetbücher in Ausstattung und Inhalt dem jeweiligen kulturellen Umfeld anzupassen, und beauftragte landeskundige Geistliche nicht nur mit der Überset-

358 Buchformate in der Grösse eines Achters bzw. eines Viertels bzw. eines Zwölftels eines Druckbogens.

359 ASKE, Hqd.19.c, Verzeichnis der Verlags-Bücher von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln in der Schweiz von 1843.

360 Vgl. Katalog von 1843. Die vollständigen Titel der drei Bücher lauteten: «Maria, die allerseeligste Jungfrau. Ein Unterrichts- u. Gebetbuch f. Jungfrauen, die unter dem Schutze u. nach d. Vorbilde Mariä, der jungfräulichen Mutter Jesu leben wollen»; «Der heilige Joseph, ein Vorbild f. alle Stände. Unterrichts- u. Gebetbuch f. jeden Christen der unter d. Schutze des heil. Josephs, Bräutigams Mariä und Nährvaters Jesu

Christi, leben will»; «Der heilige Aloysius, ein Vorbild f. Jünglinge. Unterrichts- u. Gebetbuch f. Jünglinge, die unter d. Schutze u. nach d. Vorbilde d. heil. Aloysius, dieses englischen Jünglings, leben wollen». Zu Johann Michael Sintzel hält die Allgemeine deutsche Biografie von 1892 fest, er sei der «fruchtbarste [...] Gebetbücher-Fabrikant des 19. Jahrhunderts gewesen» und habe sein Geschäft «mit solcher Zähigkeit» betrieben, «dass er seine Sachen, als er keinen Verleger mehr fand, auf eigene Kosten drucken liess» (Reusch, Heinrich, Sintzel, Johann Michael, in: ADB 34 [1892], 408). ASKE, Hqd.5:c, Verlags-Katalog, 1879. Vgl. diverse zeitgenössische Verlagskataloge.

zung, sondern auch mit der Umarbeitung und der Adaption des Inhalts für die jeweilige Sprachregion.

Ein jährlicher Absatz von gegen einer Million Gebetbücher dürfte um das Jahr 1880 nicht zu hoch gegriffen sein. Im Jahr 1881 setzte die Firma Benziger bis Weihnachten verlagseigene Gebetbücher für rund 470 000 Franken ab (Tab.5, S.374). Die teuersten Bücher kosteten damals um die drei Franken. Die Mehrheit der Bücher war allerdings für deutlich weniger als einen Franken zu haben. Die billigsten Ausgaben kosteten gar nur zwölf Centimes.³⁶³

Über sechzig Prozent der Bücher verkaufte Benziger damals über Sortimentsbuchhandlungen in Deutschland, der Schweiz und Österreich, aber auch in Frankreich, Belgien, England, Italien und Spanien. Der Vertrieb in den USA – rund zwanzig Prozent – lief über die eigenen Filialen. Der Rest gelangte über die eigene Buchhandlung in Einsiedeln sowie über Kontakte zu Klöstern und Geistlichen zu den Käufern. Ab 1887 sorgten zudem Niederlassungen in Waldshut (1887), Köln (1894), Paris (1899) und Strassburg (1912), denen teilweise auch eigene Buchhandlungen angeschlossen waren, für einen verstärkten Absatz.

Im Folgenden wollen wir uns auf die deutschsprachigen Gebetbücher konzentrieren. Zwei Typen lassen sich dabei unterscheiden: Neuauflagen von älteren Werken aus früheren Jahrhunderten und neue Werke, die im Benziger Verlag ihre Erstausgabe erlebten. Die beiden Typen stehen in einer losen zeitlichen Abfolge: Neuauflagen von älteren Werken verloren innerhalb des Verlagsprogramms im 19. Jahrhundert gegenüber neuen Texten von zeitgenössischen Autoren zunehmend an Bedeutung, ohne dass sie allerdings ganz verschwunden wären.

Modernisierung älterer Texte

Eines der erfolgreichsten Bücher der Weltliteratur ist «Die Nachfolge Christi» des Mystikers Thomas von Kempfen (ca. 1380–1471). Zwischen seiner lateinischen Erstausgabe 1418 («De imitatione Christi») und 1864 sollen nach einer damaligen Zählung insgesamt 2845 verschiedene Ausgaben publiziert worden sein.³⁶⁴ Bei Benziger sind zwischen etwa 1850 und 1911 mindestens vier verschiedene Ausgaben der «Nachfolge Christi» erschienen. Die erfolgreichste davon erlebte nicht weniger als 119 Neuauflagen. Mit wenigen Ausnahmen – etwa einigen Exzerpten der Werke von

363

Vgl. Preisangaben in: ASKE, Hqd.5:c, Verlagskatalog, 1879. Die Preise wurden in den Katalogen jeweils sowohl in Schweizer Währung

(Franken und Centimes) als auch in Reichswährung (Mark und Pfennige) angegeben. Vgl. Küppers, Himmlisch Palm-Gärtlein, 368.

364

Thomas von Aquin oder Bernhard von Clairvaux – blieben Neu-
ausgaben mittelalterlicher Werke im Verlagsprogramm ansonsten
die Ausnahme. Die meisten Werke, die in Auflagenhöhe mit Kem-
pens «Nachfolge Christi» zu konkurrieren vermochten, stamm-
ten von Autoren des 17. Jahrhunderts. Zu erwähnen sind vor allem
die Werke von geistlichen Volksschriftstellern wie Franz von Sa-
les («Philothea oder Anleitung zum gottseligen Leben»; erstmals
1609 in Französisch), Wilhelm Nakatenus («Himmlisches Palm-
gärtlein»; erstmals 1660 in Deutsch), Martin von Cochem («Gol-
dener Himmelsschlüssel», «Grosser Baumgarten») und Leonhard
Goffiné (1648–1719; «Katholische Handpostille»; erstmals 1690
in Deutsch). Der Benziger Verlag befand sich mit der Verbreitung
dieser Schriften in bester Gesellschaft. Nahezu alle katholischen
Verlage bewirtschafteten im 19. Jahrhundert Werke dieser Autoren.
Die «Katholische Handpostille» von Goffiné wurde im 19. Jahrhun-
dert von über zwanzig verschiedenen Verlagen in unterschiedlich-
sten Ausgaben herausgegeben.³⁶⁵ Eine ähnliche Verbreitung fanden
auch die Schriften von Alfonso von Liguori (1696–1787). Liguori
wurde 1839 von Papst Gregor XVI. (1765–1846) heiliggesprochen
und 1871 von Papst Pius IX. (1792–1878) in den Rang eines Kir-
chenlehrers erhoben. Zeitnah zu diesen päpstlichen Würdigungen
erschieden im Benziger Verlag jeweils neue Ausgaben von ausge-
wählten Schriften Liguoris.³⁶⁶

Neben der Verbreitung ist auch die jahrhunderte-
lange Kontinuität dieser Schriften bemerkenswert. In Einsiedeln
hatte der Verlag des Klosters schon im 18. Jahrhundert Werke von
Nakatenus, Cochem und Goffiné immer wieder neu aufgelegt. Die
Firma Benziger führte diese Tradition bis ins 20. Jahrhundert fort.
«Der Goldene Himmelsschlüssel» von Cochem beispielsweise
wurde noch im Jahr 1957 ein letztes Mal neu herausgegeben. Ein
Blick in die verschiedenen Ausgaben über die Jahrhunderte zeigt
allerdings, dass häufig nur der Titel Kontinuität hatte. Robert Darnton
hat in zahlreichen Publikationen darauf hingewiesen, dass
Texte und Informationen auch im vordigitalen Zeitalter nie etwas
Stabiles waren. Als Historiker habe man es in der Regel nicht mit
abgeschlossenen, endgültig fixierten Dokumenten und Büchern
zu tun, sondern mit vielfältigen, veränderbaren Texten.³⁶⁷ Für po-
puläre und nicht selten anonym erschienene religiöse Literatur
trifft dieser Befund Darntons in vielleicht noch höherem Masse zu
als für kanonisierte Werke der sogenannten «Hochkultur». Tat-
sächlich hatten die Ausgaben vormoderner Andachtsbücher, wie

sie der Benziger Verlag in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgab, mit den «Urtexten» häufig kaum mehr etwas tun. Sie wurden fortwährend neuen Lesegewohnheiten angepasst und neu lesbar gemacht. Die Kapitelstrukturen änderten sich, neue Illustrationen wurden eingefügt, veraltete Übersetzungen von Bibelzitate durch modernere ersetzt. Erklärende, von Geistlichen verfasste Vorworte, Kürzungen und Ergänzungen durch Neubearbeiter gaben den Texten ein völlig neues Gepräge. «Für die heutige Zeit umgearbeitet», oder «passend vermehrt und [...] auf eine zweckmässige Weise geordnet», hiess es dann beispielsweise auf den Titelblättern und in den Vorworten.³⁶⁸ Es gab kleinformatige «Miniaturo-Ausgaben» und Ausgaben mit Grossdruck. Beliebt waren auch «Best of»-Ausgaben, in denen einzelne Gebete und als besonders erbauend angesehene Textstellen aus spätmittelalterlichen oder barocken Werken ausgewählt und kompiliert wurden. Im Benziger Verlag erschienen mehrere solche Ausgaben. Sie trugen Titel wie «Geistliche Blumenlese» oder «Perlen der Andacht». Vor allem die «Perlen der Andacht», eine Kompilation mit Texten von Bernhard von Clairvaux (ca. 1090–1153), Franz von Sales, Wilhelm Nakatenus, Martin von Cochem, Alphons von Liguori und anderen erfuhren mehrere Neuauflagen und zahlreiche Neuauflagen bis zum Ersten Weltkrieg.

Es wäre lohnenswert, die Geschichte der verschiedenen Ausgaben einzelner dieser populären Werke genauer zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Wie haben sich die Texte über die Zeit verändert? Welche Themen und Motive verschwanden aus den Texten? Was wurde von neuen Autoren hinzugefügt? Antworten auf diese Fragen könnten Aufschlüsse über den Wandel religiöser Vorstellungen und Praktiken im Übergang zur Moderne liefern. Eine ältere Studie über Goffinés «Handpostille» beispielsweise hat ergeben, dass Neubearbeiter im 19. Jahrhundert seine Gedanken zur Unveränderbarkeit der Armut sukzessive gestrichen und durch Abhandlungen über soziale Gerechtigkeit ersetzt haben.³⁶⁹

Wenden wir uns zur weiteren Verdeutlichung dem Werk «Der Goldene Himmelsschlüssel» von Martin von Cochem zu. Von Cochem war ein deutscher Kapuziner und Volksmissionar sowie einer der produktivsten religiösen Volksschriftsteller seiner Zeit – und «Der Goldene Himmelsschlüssel», erstmals publiziert um 1700, seine Schrift mit der vielleicht nachhaltigsten Rezeption.³⁷⁰ 1984 zählte ein Bibliograf insgesamt 331 verschiedene

368

Vgl. z. B. das Vorwort der Ausgabe des «Himmlischen Palmgärtleins» von Wilhelm Nakatenus, erschienen im Benziger Verlag im Jahr 1897.

369
370

Al, Goffinés, 131–133.
Zur Biografie von Martin von Cochem siehe Schulte, von Cochem.

Ausgaben des Werks.³⁷¹ Die Verleger von Cochems nahmen sich von Beginn weg viele Freiheiten im Umgang mit seinen Werken, entfernten einige Passagen, fügten andere hinzu, ergänzten Vorworte, Widmungen oder Jahreskalender.³⁷² Eine grundsätzliche Überarbeitung des Texts erfolgte aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Reaktion auf die Kritik katholischer Aufklärer, die für diese Form religiöser Volksliteratur wenig Verständnis hatten und sie als «einfältig» kritisierten. Traditionelle Ausgaben blieben aber auch im 19. Jahrhundert noch verbreitet.³⁷³ Ein Pfarrer klagte noch 1806, die Kinder würden nach dem Religionsunterricht sofort in den «alten Schlendrian» zurückfallen, und fand die Ursache dafür bei «den Gebetbücherschreibern», die «noch immer fortfahren, ihre albernen Milchspeislein nach der Kochkunst des P. Cochem den Jungen und Alten zu geistlicher Nahrung vorzusetzen».³⁷⁴ Im 19. Jahrhundert erschien «Der Goldene Himmelsschlüssel» im deutschen Sprachraum bei mindestens zehn verschiedenen Verlagen.³⁷⁵ Betrachten wir nun die Entwicklung des «Himmelsschlüssels» anhand dreier Ausgaben, die 1735, 1861 und 1933 in Einsiedeln veröffentlicht wurden.³⁷⁶

Die Ausgabe von 1735 erschien im Verlag des Klosters und umfasst 738 Seiten. Das Buch ist in mehrere Teile gegliedert: Auf das Titelblatt folgen zunächst ein Jahreskalender und dann eine Vorrede an das «andächtige Weiber-Geschlecht», an das sich das Buch vor allem richtete. Darauf folgen drei Kapitel über das Fegefeuer. Es war der schon auf dem Titelblatt und in der Vorrede explizit genannte Zweck des Buchs, Anleitung zur Erlösung der armen Seelen aus dem Fegefeuer zu geben. Die Kapitel über das Fegefeuer beginnen mit «warhafften Geschichten» von drei Männern, die im Fegefeuer waren und zurück unter die Lebenden kamen. Es handelt sich um seitenlange detaillierte

371 Roth, Verzeichnis, 45–72, hier 72.

372 Schulte, von Cochem, 194.

373 Vgl. die Digitalisate verschiedener Ausgaben des «Himmelsschlüssels» auf dem Onlineportal des Münchner Digitalisierungszentrums.

374 Zit. nach Schulte, von Cochem, 194f.

375 Namentlich in Augsburg, Dülmen, Einsiedeln, München (zwei Verlage), Passau, Regensburg, Saarlouis, Stuttgart, Sulzbach (vgl. Schulte, von Cochem, 200).

376 Die Ausgabe von 1735 wurde im Verlag des Klosters herausgegeben und trägt den Titel «Guldener Himmels-Schlüssel, Oder sehr kräftiges, nutzliches und trostreiches Gebett-Buch zu Erlösung der lieben Seelen des Fegfeuers. Darin überauss kräftig und anmüthig: Morgens- und Abends-Mess-Vesper-Beicht und Communion-Gebetter. Wie auch zu dem hochwürdigsten Sacrament dess Altars, und HH. Dreyfaltigkeit: Zur Mutter Gottes, und den Heiligen: An allen hohen Festen: In

gemeinen Nöthen: Für Geistlich und Weltliche Jungfrauen: Für Krancke und Sterbende: Und letztlich für die liebe Seelen dess Fegfeurs begriffen seynd. In sechszehen Theil abgetheilt, zu sonderlichem Gebrauch dess andächtigen Weiber-Geschlechts. Mit schönen Kupffer-Stichen gezierht, und vilen neuen Gebetteren vermehrt». Die Ausgaben von 1861 und 1933 stammen aus dem Verlag der Firma Benziger. Sie tragen die Titel «Der goldene Himmels-schlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem für fromme und heilsbegierige Seelen. Neu bearbeitet in einem Auszuge aus der beliebten, vormals im fürstlichen Gotteshause Einsiedeln gedruckten grössern Ausgabe» und «Der goldene Himmelsschlüssel / Nach dem ehrw. P. Martin v. Cochem für fromme und heilsbegierige Seelen. Neubearbeitet von P. Beda Oser O. S. B.».

Schilderungen der Qualen, denen die armen Seelen im Fegefeuer ausgesetzt seien. Das zweite Kapitel handelt vom Nutzen, der sich einstellt, wenn man für eine arme Seele betet. Das dritte Kapitel bietet eine detaillierte Anleitung, wie man das Leiden der armen Seelen durch Almosen, beten oder Wallfahrten verkürzen kann. Anschliessend folgen 16 Abschnitte mit Gebeten, die den Hauptumfang des Buchs ausmachen. Am Ende des Buchs schliesslich findet sich ein Register aller Gebete. Die Ausgabe des «Guldenen Himmels-Schlüssel» wurde in der Klosterdruckerei mehrmals nachgedruckt. Neuauflagen, die sich wahrscheinlich wenig von der Ausgabe von 1735 unterschieden, gab auch die Firma Benziger in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraus.

1861 erschien bei Benziger eine neue Bearbeitung des früheren im Klosterverlag herausgegebenen «Himmelsschlüssels». Es mag wenig überraschen, dass sich die neue Ausgabe äusserlich wesentlich von der Ausgabe von 1735 unterscheidet: kleineres Format, billiges Papier, eine grosszügig gestaltete Typografie, neue Stahlstiche, zuhinterst mehrere Seiten mit Verlagswerbung. Sprachlich wurde der Text wesentlich modernisiert und für eine zeitgenössische Leserschaft neu lesbar gemacht. Auch die Kapitelstruktur ist eine völlig andere. Der anonyme Bearbeiter³⁷⁷ hat den Text zudem markant gekürzt. Vollständig weggefallen sind der Jahreskalender, die Vorrede an das «Weiber-Geschlecht» sowie sämtliche Kapitel, die sich mit dem Fegefeuer auseinandersetzten.³⁷⁸ Der «Himmelsschlüssel», der in der früheren Ausgabe als eine Anleitung im Umgang mit den armen Seelen im Fegefeuer daherkam, wurde zu einem «normalen» Gebetbuch zurechtgestutzt. Lediglich ein kurzer Abschnitt enthielt nun noch «Andachten für die Armen Seelen».

Die letzte Neuausgabe des «Himmelsschlüssels» erschien bei Benziger im Jahr 1933. Pater Beda Oser (1858–1944), Mönch im Kloster Einsiedeln, war für die Neubearbeitung verantwortlich. Im Vergleich zur Ausgabe von 1861 wurde sie nochmals gekürzt und umfasste noch 382 Seiten in durchgehend grossem Druck. Die Kapitelstruktur beziehungsweise die Reihenfolge der Gebete lehnte sich stark an die Ausgabe von 1861 an. Die Neuausgabe entsprach offenbar einem Bedürfnis sehr vieler Katholiken. Bis 1957 wurden 127 000 Exemplare des Büchleins gedruckt.

Die Modernisierung des «Himmelsschlüssels» vom 18. bis ins 20. Jahrhundert ist offenkundig. Das Werk erhielt über die verschiedenen Neubearbeitungen ein völlig neues Ge-

377

Wahrscheinlich handelt es sich um den Einsiedler Benediktinerpater Friedrich Willam (1814–1879), der auch andere Werke von Cochems für den Benziger Verlag bearbeitete.

378

Es passt ins Bild, dass in einer im Nachlassarchiv des Benziger Verlags überlieferten Ausgabe des «Himmelsschlüssels» von 1735 die ersten Kapitel über das Fegefeuer physisch herausgerissen sind.

präge. Es wurde gekürzt, umgeschrieben, umstrukturiert. Die Frage, ob auch theologische Überzeugungen, wie sie der erste Autor Martin von Cochem im ausgehenden 17. Jahrhundert vertrat, modernisiert wurden oder ob sie in einem neuen Gewand überlebten und es hier doch eine Kontinuität bis ins 20. Jahrhundert gab, muss an dieser Stelle offenbleiben. Die Tatsache, dass die Stellen über das Fegefeuer so radikal gestrichen wurden, lässt allerdings eher vermuten, dass auch andere Stellen konsequent modernisiert wurden. Man darf überhaupt annehmen, dass es den Verlegern und Bearbeitern des «Himmelsschlüssels» weniger darum ging, traditionelle, vormoderne Ideen und Texte am Leben zu erhalten, als vielmehr darum, ein modernes Produkt mit modernen Inhalten zu verbreiten. Der bekannte Name des Autors Martin von Cochem diente als willkommenes «Label», das den Absatz befördern sollte.

Halten wir fest: Ältere Werke aus dem Spätmittelalter und dem Barock blieben bis ins 20. Jahrhundert hinein ein fester Bestandteil des Gebetbuchverlags. In den zahlreichen Neuauflagen und Neubearbeitungen wurden die Bücher aber sukzessive umgearbeitet. Die Neubearbeiter und Verleger vollzogen eine eigentliche *Modernisierung* ursprünglich vormoderner Texte. Sie zeigte sich auf mehreren Ebenen. In ihrer materiellen Ausstattung mussten die Bücher immer wieder neue Anreize setzen: anderes Papier, anderer Druck, neue Illustrationen, neue Einbände und anderes mehr. Adelrich B.-Koch (1833–1896) schrieb 1859 von einer Geschäftsreise aus Nürnberg nach Einsiedeln: «Wir müssen besser drucken und besseres Papier nehmen [...] und mit Stahlstichen ausrüsten alle Bücher die nicht für Kinder oder ganz alte Leute sind [...] Alles will heute gebildet sein und Alles will das was für das Modernste und den besten Geschmack gilt, in Gebetbüchern so gut wie mit einem neuen Rock.»³⁷⁹ Die Modernisierung beschränkte sich allerdings nicht darauf, alte Texte in ein neues materielles Gewand zu packen, wie das Beispiel des «Himmelsschlüssels» zeigt. Auch die Inhalte wandelten sich. Vorstellungen, die nicht mehr zeitgemäss erschienen, wurden vollständig gestrichen oder umgearbeitet.

Neue Gebetbücher

Bei den neuen Gebetbüchern, die zwischen etwa 1840 und 1920 im Benziger Verlag erschienen, fallen zwei Punkte besonders auf: erstens die absolute Dominanz von Klerikern als Autoren und zweitens die zunehmende Adressierung der Gebetbücher an spezifische Lesergruppen wie Kinder, Jugendliche, Hausfrauen und Ehemänner.

Wenden wir uns zunächst den Autoren zu. Heinrich Keiter (1853–1898), Schriftsteller und Redaktor der katholischen Zeitschrift «Der deutsche Hausschatz», versuchte in seinem ab 1891 erscheinenden «Katholischen Literaturkalender» ein vollständiges «Verzeichnis katholischer Schriftsteller deutscher Zunge» zu geben. 1892 umfasste das Verzeichnis bereits 2274 Personen. Davon waren über fünfzig Prozent Geistliche, mehrheitlich Pfarrer aus dem sogenannten «Weltklerus», aber auch Ordensgeistliche (vor allem Benediktiner und Jesuiten).³⁸⁰

Eine quantitative Auswertung aller Autoren im Benziger Verlag liegt nicht vor und wäre methodisch aus verschiedenen Gründen auch schwierig zu bewerkstelligen. Bezogen auf die Gebetbuchliteratur lässt sich aber sagen, dass fast ausschliesslich alle Autoren Geistliche waren. Ordens- und Weltgeistliche hielten sich als Gebetbuchautoren in etwa die Waage. Die Autoren stammten aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, vor allem aus Luzern und der übrigen katholischen Zentralschweiz, der Ostschweiz sowie aus den deutschen katholischen Zentren Bayern, Freiburg und Köln. Zu den produktiven Autoren gehörten Josef Rudolf Ackermann, Pfarrer im Kanton Luzern und ein Freund von Niklaus Wolf von Rippertschwand (1756–1832), oder der Obwaldner Jesuit Johannes Ming (1838–1910). Ein wichtiger Autor für den Verlag war Augustin Egger (1833–1906), zwischen 1882 und 1906 Bischof von St. Gallen. Egger vermittelte dem Verlag auch immer wieder Kontakte, beispielsweise zu Kardinälen nach Rom.³⁸¹ In Deutschland gehörten der bayerische Franziskaner Aloys Adalbert Waibel (1787–1852), Johann Michael Sintzel aus München, in Freiburg der Jesuit Melchior Hausherr (1830–1888) sowie im frühen 20. Jahrhundert der Kölner Pfarrer Josef Könn (1876–1960) zu den Gebetbuchautoren. Auch deutschsprachige Geistliche in den USA gehörten zu den regelmässigen Verlagsautoren, beispielsweise der aus Österreich stammende Jesuit und Volksmissionar Franz Xaver Weninger (1805–1888) sowie Otto Zardetti (1847–1902), geboren in Rorschach und von 1884 bis 1889 Bischof von St. Cloud, Minnesota. Mit einigen dieser Autoren unterhielt der Benziger Verlag eine lange dauernde exklusive Kooperation. Die meisten von ihnen haben im Verlauf ihrer publizistischen Tätigkeit aber auch Texte für andere Verlage verfasst. Üblicherweise gelangte der Verlag mit einer Idee zu einem Gebetbuch an die Autoren. Es kam aber auch vor, dass Geistliche mit fertigen Manuskripten an

380

Eine detaillierte Auswertung des Literaturkalenders von 1892 findet sich bei Blaschke, Milieumanager, 120.

381

Vgl. ASKE, Hka.1, Brief an Bischof Augustin Egger in St. Gallen vom 18. Mai 1889.

den Verlag herantraten, die dieser nicht selten aus kommerziellen Überlegungen zurückwies.³⁸²

Der Verlag profitierte in der Gebetbuchproduktion von seiner geografischen und auch sozialen Nähe zum Kloster Einsiedeln. Dutzende von Mönchen aus dem Kloster haben im 19. und 20. Jahrhundert Hunderte von Büchern für Benziger verfasst. Diese schriftstellerische Tätigkeit der Einsiedler Konventualen ist einerseits im Kontext des katholischen Engagements für eine «gute» (religiöse) gegen eine «verderbliche» (säkulare) Literatur zu sehen.³⁸³ Das literarische und pädagogische – und im Übrigen auch das wissenschaftliche – Schaffen der Mönche war aber auch Ausdruck einer Hochblüte des benediktinischen Ordenlebens. Im Kloster Einsiedeln erhöhte sich die Zahl der Mönche von rund sechzig im Jahr 1800 auf über hundert im Jahr 1900. Den personellen Höchststand in seiner über tausendjährigen Geschichte erreichte das Kloster in den Jahren 1957/58. Damals zählte die Gemeinschaft 205 Mönche.³⁸⁴

Die Nähe zum Kloster bot der Firma Benziger aber weit mehr als ein Reservoir von gebildeten und geübten Autoren. Die Mönche konnten den Verlegern auch Kontakte vermitteln und ihnen so Anschluss an ein internationales benediktinisches Netzwerk verschaffen. Es ist deshalb wenig erstaunlich, dass auch Mönche aus deutschen Benediktinerklöstern wie Beuron und Maria-Laach zu den regelmässigen Autoren des Benziger Verlags gehörten. Auch übten Mönche aus dem Kloster Einsiedeln Funktionen als Zensoren und Berater für den Verlag aus. Mit mehreren von ihnen bestand eine lang andauernde Zusammenarbeit. Gall Morel (1803–1872) beispielsweise, Klosterbibliothekar und weit vernetzter Gelehrter, verfasste als anonymen «Kalendermann» jahrzehntelang die volkstümlichen Texte für den «Einsiedler Kalender». Eine wichtige Bezugsperson für den Verlag war auch Albert Kuhn, der familiär mit der Verlegerfamilie Benziger verbunden war.³⁸⁵ Kuhn war Morels Nachfolger als Kalenderautor und verfasste neben einigen religiösen Schriften für den Benziger Verlag vor allem kunsthistorische Werke.

Stärker auf die populäre Andachtsliteratur spezialisierte Autoren aus dem Kloster waren Konrad Maria Effinger (1800–1881) oder Friedrich Willam (1814–1879), von denen jeweils

382 Vgl. zahlreiche Beispiele in: ASKE, Hka.1, Korrespondenz mit diversen Autoren, 15. Jan. 1889–16. Jan. 1890.

383 Vgl. die 1851 bei Benziger erschienene Broschüre des Einsiedler Konventualen Karl Brandes (1810–1867) mit dem Titel «Ueber das Lesen schlechter Bücher. Vortrag an die Zöglinge der Lehranstalt von Einsiedeln».

384 Zur Entwicklung der Konventgröße in Einsiedeln siehe Fässler, Einsiedler Klostergemeinschaft, 71–86.

385 Anna Maria Koch, die Ehefrau von Adelrich B.-Koch, war eine Cousine von Albert Kuhn.

um zwanzig verschiedene Schriften im Benziger Verlag erschienen. Zu den erfolgreichsten Schriften von Effinger gehörten das Gebetbuch «Die Leidensstunde des Christen»³⁸⁶, das zwischen 1859 und 1912 21 Mal neu aufgelegt wurde, sowie ein «Geistlicher Wegweiser für Eheleute»³⁸⁷ mit 35 Neuauflagen zwischen 1868 und 1906. Von Willam fanden insbesondere seine Neubearbeitungen mehrerer Werke Martin von Cochems sowie sein Andachtsbuch «Brod des Lebens»³⁸⁸ weite Verbreitung.

Der am Absatz seiner Bücher gemessen wahrscheinlich erfolgreichste Autor des Benziger Verlags war Cölestin Muff, geboren im Kanton Luzern und seit 1873 Benediktinermönch in Einsiedeln. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens widmete sich Muff vor allem der Schriftstellerei. In seiner produktivsten Phase zwischen 1900 und 1908 veröffentlichte er beinahe jedes Jahr ein neues Gebetbuch bei Benziger. Insgesamt erschienen von Muff rund zwanzig verschiedene Bücher im Benziger Verlag (Tab. 6, S. 375), daneben eine ganze Reihe weiterer in anderen Einsiedler Verlagen. Mehrere davon wurden auf Französisch, Italienisch und Spanisch übersetzt. Die meisten der von Muff verfassten Gebetbücher waren sogenannte «Standesgebetbücher»: Sie richteten sich an einen bestimmten «Stand» wie «Kinder», «Jünglinge», «Jungfrauen», «Hausfrauen» oder «Ehemänner». Viele seiner Werke wurden, teils in neuen Bearbeitungen, bis in die 1940er-Jahre neu aufgelegt und erreichten nicht selten enorme Auflagenzahlen. Vom Gebetbuch «Mit ins Leben», das sich an die «Töchter des katholischen Volkes» richtete, wurden bis 1937 insgesamt 230 000 Exemplare gedruckt.³⁸⁹ Das Pendant für «Jungmänner» («Hinaus ins Leben») erreichte eine Auflage von mindestens 120 000 Exemplaren.³⁹⁰ Etwa gleich viele Exemplare setzte der Verlag vom Buch «Zu Gott, mein Kind», ab, das sich vor allem an Erstkommunikanten richtete.³⁹¹ Von der «Hausfrau nach Gottes Herzen», erstmals 1903 erschienen, wurden bis 1947 über

- | | | | |
|-----|--|-----|--|
| 386 | Die Leidensstunde des Christen. Anleitung, die Prüfungen des Lebens gottergeben und verdienstlich zu tragen. Betrachtungen, Lesungen und Gebete auf jeden Tag des Jahres und allgemeine Andachts-Uebungen für Kranke und Leidende, erstmals 1859. | 389 | Mit ins Leben. Gedenklblätter und Gebete, den Töchtern des katholischen Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet, erstmals 1900. |
| 387 | Geistlicher Wegweiser für Eheleute. Ein Lehr- und Gebetbuch für christliche? Hausväter und Hausmütter, erstmals 1868. | 390 | Hinaus ins Leben. Ein Buch der Führung und des Gebetes für Jungmänner, erstmals 1902; später in einer Neubearbeitung von C. E. Würth herausgegeben. |
| 388 | Das Brod des Lebens. Vollständiges Kommunionbuch für katholische Christen, besonders für solche die öfter kommunizieren. Enthaltend dreissig verschiedene Kommunionandachten aus den Schriften der Väter und erleuchteter Geisteslehrer. Nach dem Lateinischen von P. Friedrich Willam, Kapitular des Stifts Einsiedeln. Nebst einem Anhang der gewöhnlichen Andachten, erstmals 1856. | 391 | Zu Gott, mein Kind. Gebete und Unterweisungen für Anfänger und Erstbeichtende. Mit Beigabe eines kurzen Unterrichtes für Erstkommunikanten, erstmals 1904. |

100 000 Exemplare gedruckt.³⁹² Die 1905 und 1906 erschienenen Titel «Der Mann im Leben» und «Der Mann im öffentlichen Leben» erreichten beide Auflagen von immerhin um die 40 000 Exemplaren.³⁹³ Die Schriften Muffs waren auch in verschiedenen Kombinationen zu haben: Die «Hausfrau nach Gottes Herzen» und «Der Mann im Leben» bot der Verlag beispielsweise in einer luxuriösen Doppelausgabe unter dem Titel «Erinnerung an unsere Hochzeit» an. Die Gesamtauflagenzahl von Muffs Werken bei Benziger belief sich, die fremdsprachigen Ausgaben nicht mitgerechnet, wohl auf deutlich über eine Million.

Die Gebetbücher aus der Feder von Cölestin Muff sind ein Beleg für den Trend zur «sozialen Ausdifferenzierung» in der Gebetbuchproduktion. Schon früher hatten sich Gebetbücher teilweise gezielt an Kinder oder an ein weibliches Publikum gerichtet. Eine Ausgabe des «Goldenen Himmelsschlüssels», die 1735 im Verlag des Klosters Einsiedeln erschienen war, richtete sich gemäss Untertitel beispielsweise «zu sonderlichem Gebrauch dess andächtigen Weiber-Geschlechts». Die Entwicklung der Gebetbuchproduktion der Firma Benziger zwischen 1800 und 1920 zeigt bezüglich der sozialen Differenzierung zwei Tendenzen: Erstens gewannen Bücher, die sich an ein spezifisches, ausdifferenziertes Publikum richteten und dieses bereits im Titel benannten, gegenüber den «allgemeinen» Gebetbüchern quantitativ zunehmend an Bedeutung. Den Höhepunkt erlebte diese Form der Gebetbuchliteratur in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Zweitens nahm im Rahmen dieser Entwicklung auch der Grad der Ausdifferenzierung zu. Das Gebetbücherangebot differenzierte nicht nur nach Geschlecht und Alter der Adressaten, sondern innerhalb dieser Gruppen zunehmend auch nach sozialem Stand oder nach den spezifischen Lebensumständen.

Bei Benziger erschienen Bücher für das «fromme Kind»³⁹⁴, die «schulclassene männliche Jugend»³⁹⁵, den «christlichen Vater»³⁹⁶, den «Mann im öffentlichen Leben»³⁹⁷, die «gebildete Frauenwelt»³⁹⁸, die «katholische Witwe»³⁹⁹, die «katho-

392 Die Hausfrau nach Gottes Herzen. Gedenkblätter und Gebete, den Bräuten und Frauen des katholischen Volkes gewidmet, erstmals 1903.
 393 Der Mann im Leben. Ein religiöses Handbüchlein für katholische Männer in ihren Beziehungen zum modernen Leben, erstmals um 1905. Der Mann im öffentlichen Leben. Ein zuverlässiger Wegweiser für die katholische Männerwelt, erstmals 1906.
 394 Lukas Kaspar Businger, Das fromme Kind. Ein Gebetbüchlein für die katholische Jugend, erstmals 1868.
 395 L. Schleyer, Reiseführer für die schulclassene männliche Jugend, erstmals 1913.

396 Augustin Egger, Der christliche Vater in der modernen Welt, erstmals 1895.
 397 Cölestin Muff, Der Mann im öffentlichen Leben. Ein zuverlässiger Wegweiser für die katholische Männerwelt, erstmals 1908.
 398 Erhebungen zu Gott. Gebet- und Betrachtungsbuch für die gebildete Frauenwelt, erstmals 1884.
 399 Otto Bitschnau, Katholische Witwe, Weine nicht! Trost- und Gebetbüchlein für die katholische Witwe, erstmals 1905.

liche Bauersfrau»⁴⁰⁰ oder den «katholischen Bauersmann»⁴⁰¹. Während des Ersten Weltkriegs gab der Verlag zudem eine ganze Reihe von Büchern und kleineren Schriften heraus, die sich direkt an «katholische Soldaten», mit einem Anhang über die «vollkommene Reue», «Kriegsgefangene» («Himmelstrost den Heimatfernen»), «Angehörige der gefallenen Krieger» («Himmelsblumen auf Heldengräbern») und die «Heimkehrenden» («Willkommen Daheim!») richteten.⁴⁰² Die auflagenstärkste dieser Publikationen, das «Kriegsgebetbüchlein des katholischen Soldaten», wurde bis 1917 in 340 000 Exemplaren gedruckt. Überraschenderweise – und anders als bei deutschen, französischen oder belgischen Konkurrenzverlagen – spielten Gebetbücher für katholische Arbeiter und Angestellte hingegen kaum eine Rolle im Verlagsprogramm.⁴⁰³

Eine quantitative Auswertung und Gegenüberstellung der verschiedenen geschlechterspezifischen und sozialen Gruppen in der Gebetbuchproduktion über die Zeit könnte Aufschlüsse über die Strategien des kirchlichen Apostolats liefern. Wir wollen an dieser Stelle allerdings von einer solchen Auswertung absehen. Die Durchsicht des Onlinekatalogs des Verlagsarchivs zeigt auch ohne detaillierte Analyse einige eindeutige Tendenzen. Evident ist beispielsweise, dass die Gebetbuchliteratur speziell für Kinder und Jugendliche zunehmend dominierte. Was das Geschlechterverhältnis betrifft, lässt sich Folgendes sagen: Gebetbücher für Frauen waren bereits um die Jahrhundertmitte im Verlagsprogramm recht breit vertreten, während Gebetbücher für Männer erst in den Jahrzehnten um 1900 einen Aufschwung erlebten. Insgesamt dürften Bücher für Frauen im Benziger Verlag auch etwas zahlreicher gewesen sein als solche für Männer.

Dass die Bücher vermehrt verschiedene geschlechter- und berufsspezifische Gruppen adressierten, lässt sich anhand des funktionalen Differenzierungsprozesses in der Moderne verstehen, der in diesem Fall auf das katholische Umfeld übertragen wurde. Davon waren nicht nur die Sphären der Politik und der Wirtschaft betroffen, sondern auch die Freizeitgestaltung

400 Paul Josef Widmer, Die katholische Bauersfrau in Gebet und Arbeit, in Freud und Leid. Lehr- und Gebetbuch, erstmals 1910.

401 Paul Josef Widmer, Der katholische Bauersmann. Lesungen und Gebete den lieben Bauern dargeboten, erstmals 1910. 403

402 E. Breit, Das Kriegsgebetbüchlein des katholischen Soldaten. Mit einem Anhang über die vollkommene Reue (nach dem Gebetbüchlein «Der katholische Soldat» von H. Vollmar); Joseph Zuber, Himmelstrost den Heimatfernen. Trost- und Gebetbüchlein für die Kriegsgefangenen; Joseph Zuber, Himmelsblumen auf Heldengräber. Armenseelenbüchlein für die

Angehörigen der gefallenen Krieger; Henriette Brey, Willkommen Daheim! Den Heimkehrenden; alle während des Ersten Weltkriegs erstmals erschienen.

Die einzigen Titel speziell für Arbeiter und Angestellte, die eruiert werden konnten, waren: Paul Joseph Widmer, Die katholische Arbeiterin in der Schule Jesu. Kurze Lesungen und Gebete für katholische Arbeiterinnen und Angestellte, erstmals 1912, und August Lehmkühl, Der christliche Arbeiter. Gebet- und Belehrungsbuch für den Arbeiterstand, erstmals 1895. Von Lehmkühls «Der christliche Arbeiter» erschien 1900 eine niederländische Übersetzung.

der Menschen oder das familiäre Zusammenleben.⁴⁰⁴ Exponenten der Kirche versuchten im ausgehenden 19. Jahrhundert in zunehmendem Masse – und sehr bewusst – im Sinne einer «church for the people» möglichst unmittelbar an das katholische Volk zu gelangen.⁴⁰⁵ Der Kulturkampf hatte gezeigt, dass die Kirche, um ihre gesellschaftliche Relevanz zu verteidigen, auf eine Allianz mit der breiten katholischen Bevölkerung angewiesen war. Populäre Medien wie Gebetbücher waren eine Möglichkeit, diese Allianz zu stärken. Die Gebetbücher richteten sich dabei, wie gezeigt, nicht primär an ein weibliches Publikum, wie die prominente These der «Feminisierung der Religion» im 19. Jahrhundert nahelegen könnte. Die kirchlichen Funktionsträger versuchten vielmehr Präsenz in allen Sphären des Lebens zu markieren, in der Familie genauso wie in der Schule, im Beruf oder im Militär. Die soziale Vielgestaltigkeit der von Benziger verlegten Gebetbuchliteratur ist ein weiteres Argument dafür, die «Feminisierungsthese» für das 19. Jahrhundert zu differenzieren, wie dies bereits verschiedentlich gefordert wurde.⁴⁰⁶ Die Religiosität sollte sich nicht in die private (weibliche) Sphäre der Familie zurückziehen; vielmehr sollte die Religiosität in ihrer kirchlichen Form innerhalb der Familie ihre Fortsetzung finden – und die Familienmitglieder diese Religiosität umgekehrt wiederum ins öffentliche Leben hinaustragen.⁴⁰⁷

Mit alltagsnahen, problemorientierten Publikationen versuchten katholische Autoren ihre Vorstellungen von einem guten katholischen Leben in der Bevölkerung zu verankern. Der «Kathechismus genügt halt oft nicht heutzutage», schrieb die Verlagsleitung im Januar 1885 an die amerikanischen Filialen, da die Familien und vor allem die Kinder «viele praktische Fragen zum Alltag» hätten. Die Seelsorger seien vielerorts überlastet, und ein Gebetbuch könne da «Alternativen bieten».⁴⁰⁸ Dieser differenzierte Ansatz, den auch der Benziger Verlag und die damaligen Gebetbuchautoren verfolgten, entsprach einer modernen Leserschaft und ihren Lebensumständen weit besser als die umgearbeiteten Stoffe aus den Büchern von Cochem, Nakatenus oder Goffiné. Entsprechend überflügelten die Bücher von Autoren wie Cölestin Muff jene in ihrer Verbreitung ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Der Prozess der sozialen Ausdifferenzierung im Gebetbücherprogramm setzte sich nach dem Ersten Weltkrieg zunächst fort. Ein 1935 erschienener Verlagskatalog unterschied

404 Vgl. De Maeyer, *Religious Modernisation*, 42.
 405 Vgl. De Maeyer, *Averbode*, 493–499.
 406 Vgl. Schneider, *Lesende Katholikinnen*;
 Schneider, *Masculinity, Religiousness and the Domestic Sphere*.

407 Vgl. Schneider, *Masculinity, Religiousness and the Domestic Sphere*, hier v. a. 50f.
 408 ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 10. Jan. 1885.

zwischen Gebetbüchern für «Kinder», «Erstkommunikanten», «Jünglinge», «Jungfrauen», «Männer», «Frauen», «Studierende» und «Priester und Ordensleute», wobei innerhalb dieser Kategorien noch detaillierter differenziert wurde. Mehrfach thematisierten die Gebetbücher bereits im Titel das Verhältnis zur modernen Umwelt, etwa in Augustin Eggers «Der christliche Vater in der modernen Welt» oder in P. J. Widmers «Der gläubige Mann im Schnellzug des Lebens».⁴⁰⁹

Andachtsbilder im Benziger Verlag

«Die Zahl der in Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und einzelnen Blättern erscheinenden Bilder wächst ins Unberechenbare», schrieb der deutsche Jesuit und Kunsthistoriker Stephan Beissel 1887 in einem kritischen Aufsatz. Unmöglich könne die katholische Kirche «ein so bedeutendes Hilfsmittel vernachlässigen». Vielmehr gelte es, die Bilder «reichlich zu verwerthen» und «der Religion dienstbar» zu machen.

Beissel gestand der religiösen Andachtsgrafik innerhalb des katholischen Glaubens eine so wichtige Rolle zu, dass er ein Eingreifen der Geistlichkeit forderte, die «den Fabrikanten und Verkäufern religiöser Bilder nicht freie Bahn lassen» dürfe. Diesen zeitgenössischen Produzenten und Verlegern, die «unter dem Vorwand, dem Geschmack der Käufer entgegenzukommen», qualitätsarme, von «süsslicher Sentimentalität» und «krankhafter Symbolik» geprägte Billigware produzieren und «die heilige Kunst dreist für ihre eigenen niedrigen Interessen» ausnützen würden, stand Beissel skeptisch gegenüber.⁴¹⁰

Beissel war mit seiner Kritik nicht allein.⁴¹¹ Die Kritik kam aus verschiedenen Lagern, von Bischöfen und anderen Vertretern einer katholischen Elite genauso wie von antikatholisch gesinnten Intellektuellen und Kunsthistorikern. Besonders im Fokus der Kritik standen die Bilder nach Pariser Machart. Um 1850 siedelten sich im Quartier St-Sulpice in Paris mehrere Bilderfabrikanten an, die den internationalen Markt bald dominierten. Die Bilder im «St-Sulpice»-Stil wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Synonym für die zeittypische visuelle Ausdrucksform populärer Frömmigkeit.⁴¹² Der Volkskundler Adolf Spamer sprach 1930 in seinem Standardwerk zur Geschichte der Andachtsbilder von einem «Pariser

410 Beissel, Stephan, Religiöse Bilder für das katholische Volk, in: Stimmen aus Maria-Laach (1887/5), hier 458–471.

411 Der französische Archivar Léon Gautier bezeichnete die Andachtsbilder als «petites horreurs» (zit. nach Pirotte, Images des vivants et des morts, 19). Eine österreichische Zeitschrift für Theologie unterstellte den Käufern

von zeittypischen Andachtsbildern mit Spitzenrändern, «an einem durchlöchernten Papier mehr Gefallen» zu finden «als an der religiösen Idee» (Theologisch-praktische Quartalschrift, Linz 1883, zit. nach Beissel, Religiöse Bilder, 471). Weitere Beispiele bei Spamer, Andachtsbild, 275.

Vgl. Savart, Saint-Sulpice.

Bilderstrom», der den deutschen Markt seit 1850 überschwemmen würde, und einem «deutsch-französischen Kampf um die Absatzmärkte der ganzen Erde».⁴¹³

Spamer stand mit seinem Urteil in der Tradition der Kritiker des 19. Jahrhunderts. Lediglich das Vokabular änderte sich. Spamer bezeichnete den «St-Sulpice»-Stil als «Kitsch» und die letzten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts als Phase der «hemmungslosesten Andachtsbildentartung».⁴¹⁴ Das Kapitel über das 19. Jahrhundert in seinem Werk «Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert» trug den Titel: «Zersplitterung der Produktion und künstlerischer Verfall». Die künstlerische Hochblüte in der Geschichte der Andachtsbildproduktion verortete Spamer zeitlich im Spätmittelalter und geografisch in den deutschen Städten Augsburg und Nürnberg.

Die Kritik Spamers richtete sich neben den Produzenten in Paris explizit auch gegen die Firma Benziger, deren Andachtsbildverlag im ausgehenden 19. Jahrhundert «an Weltgeltung und Umfang» an «erster Stelle» gestanden habe.⁴¹⁵ Tatsächlich war die Firma Benziger in ihrer Produktion stark vom französischen Stil beeinflusst und pflegte auch rege Kontakte zu den Produzenten in Paris. Zwar gab es auch andere Einflüsse, etwa durch die Beuronerschule, welche die religiöse Kunst ab etwa 1870 auf ein neues Fundament stellen wollte, und später durch den Jugendstil. Kommerziell hatten diese Bestrebungen aber, genauso wie der 1842 in Düsseldorf gegründete Verein zur Verbreitung religiöser Bilder und einige andere Unternehmungen, die sich einer künstlerisch anspruchsvollen Andachtsgrafik verschrieben hatten, vergleichsweise wenig Erfolg.⁴¹⁶ Carl Josef B.-Berling (1877–1951), Sohn des Verlagsleiters Karl B.-von Schnüringer (1853–1937) und damals Stadtbibliothekar in Bern, formulierte es 1913 in einem Aufsatz über die Geschichte der Andachtsbildproduktion in Einsiedeln so: «Wie schwer es ist, das einmal mit einem so üblen Geschenk bedachte Volk von diesen ungesunden und nichts weniger als erbaulichen Impresen abtrünnig zu machen, zeigt die neueste Zeit, da trotz vielen redlichen Versuchen immer und immer wieder der Kitsch am meisten Abnehmer findet.»⁴¹⁷ In einer Jubiläumsgeschichte des Benziger Verlags von 1942 kritisierte derselbe Autor die früher «unwürdige Ausnützung des schlechten Geschmacks breiter Volksschichten» durch die Verleger. Die «Schuld» sah er al-

413 Spamer, *Andachtsbild*, 267f.

414 Spamer, *Andachtsbild*, 276.

415 Spamer, *Andachtsbild*, 269.

416 Firmen, die bewusst gegen eine oberflächliche
Bildsprache in der Andachtsgrafik Stellung
bezogen, waren beispielsweise die belgischen

Firmen Desclée De Brouwer und Van de
Vyvere-Petyt in Brügge (vgl. Pirotte, *Images
des vivants et des morts*, 19ff.).

417 Benziger, *Geschichte des katholischen
Andachtsbildes*, 74.

lerdings «mehr auf der Seite der Käuferschaft als beim Händler», der immer schon hätte «erfahren müssen, dass gerade da, wo gute Kunst dargeboten wurde, der Käufer sich nicht einstellt». ⁴¹⁸

Diese Kritik an der populären Andachtsgrafik des 19. Jahrhunderts, wie sie Adolf Spamer und Carl Josef B.-Berling vertraten, blieb im 20. Jahrhundert lange dominant. Erst in den letzten rund dreissig Jahren hat sich in den kunsthistorisch orientierten Wissenschaften ein neuer Zugang zu dieser Art von populärer Kunst etabliert, indem anstelle einzelner Kunstobjekte und Kunststile die «visuelle Kultur» als Ganzes in den Fokus gerückt wurde. ⁴¹⁹ David Morgan schrieb 2012 in einem Aufsatz: «The problem with seeing kitsch is that seeing ends there – one sees nothing more, nothing but bad taste.» ⁴²⁰ Dem durch den «discourse of fine art» gelenkten Blick stellt er den «sacred gaze» gegenüber, den Blick der Gläubigen, welche die Bilder anders wahrnehmen würden als Kunsthistoriker und Kritiker.

Im Folgenden geht es weder darum, die Bilder, wie sie der Benziger Verlag produzierte und verbreitete, nach ihrem künstlerischen Gehalt oder ihrer kunsthistorischen Bedeutung zu beurteilen, noch um den Versuch, den «sacred gaze» der Gläubigen des 19. Jahrhundert zu rekonstruieren. Im Zentrum steht der *verlegerische Blick* auf die Bilder und die Frage, wie der Benziger Verlag sie zwischen etwa 1840 und 1930 herstellte und verbreitete.

Produktion und Distribution der Bilder im Benziger Verlag

In den Fabrikationshallen von Benziger entstand ein breites Spektrum von Bildmedien: Historien-, Landschafts- und Genrebilder, die für die hauseigenen Zeitschriften und Kalender verwendet und gelegentlich auch an andere Verlage verkauft wurden; ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert auch moderne Medien wie Postkarten, Werbeposter, illustrierte Fahrpläne für Zug- und Bergbahnunternehmen oder Schulwandtabellen. Im Kern war der Bilderverlag von Benziger aber eine «imagerie religieuse». In einem Verlagsinserat von 1893 werden erwähnt: «Grosse Kunstblätter zum Schmuck des christlichen Hauses», «Andenken an die bedeutsamsten Ereignisse im Leben des katholischen Christen (Taufe, Beichte, Erstkommunion, Firmung, Ehe)», «Kreuz-

418

Benziger, Geschichte des Benziger Verlages, 39f.

419

Vgl. verschiedene Publikationen von David Morgan (Literaturverzeichnis); für den (zentral-) schweizerischen Kontext siehe auch die Ausstellungskataloge «Ich male für fromme

Gemüter» (1985) und «Süsse Lämmchen und flammende Herzen» (2011).
Morgan, Finding Fabiola, 181.

wegbilder», «Wallfahrtsbildchen», «Namenheilige», «Ablass-
gebetbilder», «Prämienbildchen», «Haussegen» und andere
mehr.⁴²¹ Im Folgenden konzentrieren wir uns primär auf diese
verlagseigene Andachtsgrafik.

Der Handel mit religiösen Bildern war von Beginn
an Bestandteil des Geschäfts. Schon die Kolporteure des 18. Jahr-
hunderts hatten Holz- und Kupferdrucke im Angebot. Mitte der
1830er-Jahre richtete die Firma Benziger erstmals eine eigene li-
thographische Anstalt ein. Die Lithographien dienten zunächst vor
allem als Illustrationen in Gebetbüchern, wurden bald aber auch als
Einzelbilder verkauft. In einem Katalog der Gebetbücher von 1843
heisst es über die Verlagsbilder, sie fänden «ihrer seltenen Wohlfeil-
heit wegen fast in allen katholischen Ländern grossen Absatz».⁴²²

Ab den 1850er-Jahren wurden Stahlstiche selbst
hergestellt, die man auf Wunsch auch handkoloriert haben konnte.
Es folgten 1863 die Zinkographie, der Druck ab Zinkplatten, und
1866 die Xylographie (Holzdruck), die vor allem in der Herstel-
lung von Illustrationen für Zeitschriften Verwendung fand. Um
1870 wurde das damals neue Verfahren der Chromolithographie
eingeführt. Eine Spezialität der Firma Benziger waren in diesem
Verfahren hergestellte sogenannte Oleographien, grossformatige
Wandbilder, die Ölgemälden nachempfunden und durch die hohe
Auflage zu erschwinglichen Preisen zu kaufen waren.

Ab 1889 verwendete der Verlag auch fotografische
Reproduktionen als Illustrationen für die hauseigenen Zeitschrif-
ten. Die Fülle der verschiedenen Reproduktionsverfahren wurde in
der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer unübersichtlicher.
Ein Bücherkatalog von 1894 zählt, neben den bereits genannten,
folgende weitere Verfahren auf, welche die Firma Benziger in Ein-
siedeln betrieb: Phototypie, Autophototypie, Chromotypographie,
Photolithographie, Lichtdruck, Photogravure und Heliogravure.⁴²³

Der erste überlieferte Bilderkatalog der Firma
Benziger stammt aus dem Jahr 1847. Er zählte rund 240 religiöse
Motive aus dem eigenen Verlag. Die grösste Motivgruppe bilde-
ten die Namensheiligen (90 Motive). Daneben waren biblische
Szenen, Darstellungen aus dem Leben Jesu sowie Herz-Jesu- und
Herz-Mariä-Darstellungen besonders beliebte Motive. Zum Bilder-
angebot gehörten auch Andenken an wichtige «rites de passage»
eines katholischen Lebenslaufs (Taufe, Erstkommunion, Firmung,
Heirat), Katechismusbilder mit belehrenden Texten, Kanonbilder
sowie Porträts von Papst Pius IX. Alle Bilder waren in unterschied-

421
422

Verlagsanzeige, in: Marien-Kalender 1 (1893).
ASKE, Hqd.19.c, Verzeichnis der Verlags-Bücher
von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in
Einsiedeln, 1841.

423

ASKE, Hqd.5.k, Bücher-Verlag von Benzi-
ger & Co., 1894.

lichen Ausführungen zu haben. In Schwarz-Weiss oder koloriert, mit Goldrand oder Blumendeckel, ohne Text oder mit beige gedruckten Gebetstexten, Bibelstellen oder «lehrreichen Versen» in den Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch oder Englisch. Derselbe Bilderkatalog bot zusätzlich zu den Bildern aus dem eigenen Verlag rund 240 religiöse Bilder (davon rund 160 Namenheilige) und rund 50 weltliche Bilder von anderen Bilderverlagen an.⁴²⁴

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Bilderverlag ausgebaut und weiter ausdifferenziert. Ab 1854 gab Benziger die erfolgreiche Reihe «Galerie religiöser Bilder in Stahlstich» heraus. Die «Galerie» enthielt Reproduktionen religiöser Gemälde bekannter Maler und hatte den Anspruch, dem Publikum «Bilder durchweht voll reinem, edlem, religiösem Gefühl» anzubieten.⁴²⁵ Die Vorlagen stammten damals häufig von Künstlern aus dem Kreis der nazarenischen Kunstrichtung, darunter Friedrich Overbeck (1789–1869) und Marie Ellenrieder (1791–1863). Besonders viele Bilder der Reihe wurden nach Vorlagen des Kirchenmalers Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881) erstellt, der in Stans in Nidwalden in Zusammenarbeit mit Schülern und Künstlerkollegen eine regelrechte Werkstatt für religiöse Kunst betrieb.

Im Jahr 1897 zählte der Bilderverlag 762 kleine Stahlstichbilder, 327 in Farbendruck hergestellte Bilder und hundert Kunstblätter grossen Formats. Die Gesamtzahl der Bilder, die der Verlag im Angebot hatte, war allerdings weit grösser. Eine Übersicht zu gewinnen, ist indes schwierig. Dieselben Bildmotive wurden in verschiedenen Grössen und Ausstattungen und in verschiedenen Reproduktionstechniken hergestellt und manchmal in leicht veränderter Weise unter neuem Titel erneut herausgebracht.

Die Bilder im Benziger Verlag waren vereinzelt Reproduktionen von bekannten religiösen Gemälden aus früheren Jahrhunderten wie Leonardo da Vincis (1452–1519) «Abendmahl», Diego Rodriguez Velazquez' (1599–1660) «Christus am Kreuz» oder Pompeo Batonis (1708–1787) Altarbild «Herz Jesu». Häufiger allerdings dienten Werke zeitgenössischer Künstler wie Wilhelm von Kaulbach (1805–1874), Andreas Müller (1811–1890), Franz Ittenbach (1813–1879), Ludwig Seitz (1844–1908), Josef und Andreas Untersberger (1864–1933; 1874–1944) oder Martin Feuerstein (1856–1931) als Vorlagen. Ein reger Austausch bestand auch mit dem Einsiedler Mönch und Künstler Rudolf Blättler (1841–1910), der nicht nur viele Vorlagen lieferte, sondern vom Verlag auch als Experte in Kunstfragen konsultiert wurde. Der für

den Bilderverlag von Benziger insgesamt prägendste Künstler war allerdings der erwähnte Melchior Paul von Deschwanden. Der bekannte Kirchenmaler, der sich selbst als «Bilder-Missionär»⁴²⁶ betrachtete und für sich in Anspruch nahm, «für fromme Gemüter» und «nicht für Kritiker» malen zu wollen,⁴²⁷ war mit dem Benziger Verlag freundschaftlich verbunden und arbeitete über Jahrzehnte eng mit diesem zusammen.⁴²⁸ Die religiösen Bilder von Deschwandens waren für die Firma Benziger so wichtig, dass sie sich nach dessen Tod für 30 000 Franken die exklusiven Reproduktionsrechte seiner Werke sicherte.⁴²⁹ Zur Stanser «Deschwandenschule» zu zählen sind neben Melchior Paul von Deschwanden selbst unter anderen die Maler Heinrich Keyser (1813–1900), Theodor von Deschwanden (1826–1861), Jost Troxler (1827–1893) und Karl Georg Kaiser (1843–1916).⁴³⁰ Auch der erwähnte Rudolf Blättler hielt sich 1875 vorübergehend im Kreis der «Deschwandenschule» in Stans auf.⁴³¹

Melchior Paul von Deschwanden und seine Schüler waren in den 1870er-Jahren bei der Produktion der meisten neuen Andachtsbilder im Benziger Verlag in der einen oder anderen Form beteiligt. Wenn nicht als Urheber, dann wie Blättler häufig als externe Experten, die Ideen der Verleger für neue Bildmotive kritisch kommentierten. Häufig korrigierten sie auch Skizzen, die von firmeninternen Zeichnern und Malern hergestellt wurden. In einem Brief vom Juli 1871 an Melchior Paul von Deschwanden heisst es beispielsweise: Wir sind «so frei, Sie freundlichst zu bitten, die 2 Entwürfchen von Hrn. Nauer [Zeichner im Benziger Verlag] <Schutzengel & Trauerengel> gütigst etwas zu corrigieren. Gerne sind wir geneigt, Ihre Mühe die Sie dafür verwenden, zu entschädigen. Es sind einzelne Köpfchen, besonders bei dem Leidenbilde, nicht genügend schön, besonders der Kopf im Hintergrund, lässt sehr zu wünschen übrig.»⁴³²

Neue, unverbrauchte Bilder spielten für den Absatz der Verlagswaren eine wichtige Rolle. Im Mai 1878 schrieb Adelrich B.-Koch an die Filiale in New York, man solle Bilder, die im kunsthistorischen Werk «Roma» von Albert Kuhn Verwendung fanden, nur sparsam in anderen Kontexten verwenden. «Roma ist ein Prachtwerk u. wird immer einen hohen Preis haben u. es ist

426 Katholische Zeitgenossen. Melchior Paul Deschwanden, in: *Alte und Neue Welt* 6 (1871), 272–274.

427 Äusserung in einem Brief an den Maler Franz Vettiger aus dem Jahr 1881 (zit. nach Kuhn, Deschwanden, 206).

428 Die ersten Kontakte entstanden wahrscheinlich über den Einsiedler Pater Gall Morel, einen engen Freund von Deschwanden und wichtige Bezugsperson für den Benziger Verlag.

429 StANW, P 41-2/27, Vertrag zwischen den Rechtsnachfolgern des Malers und der Firma Benziger betr. Verwertungsrechten, 1884.
 430 Zur «Deschwandenschule» siehe «Ich male für fromme Gemüter». (Ausstellungskatalog). Rudolf Blättler, in: Professbuch des Klosters Einsiedeln (online unter www.klosterarchiv.ch).
 432 StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 18. Juli 1871.

durchaus nöthig, dass die Leute nicht zu viele Bilder finden, die sie schon gesehen haben, sonst kaufen sie das Werk nicht.»⁴³³ Auch in der Zeitschrift «Alte und Neue Welt» wurde darauf geachtet, möglichst «unverbrauchte» Bilder zu verwenden. Man müsse «mindestens 10 Jahre» warten, bis man in der Zeitschrift ein Bild ein zweites Mal verwerten könne, hiess es in einem Brief von 1875.⁴³⁴ Die Verleger waren also ständig auf der Suche nach neuen Bildern. In einem Brief an Maler Heinrich Keyser in Stans hiess es 1870 beispielsweise: «Sie würden uns eine grosse Gefälligkeit erweisen, wenn Sie uns umgehend auf wenige Wochen das Gemäldchen ‹Jesuskind auf dem Kreuze liegend› nach Hrn. M. P. von Deschwanden, einsenden könnten. Es soll zu einer Zeichnung benutzt werden. Falls Sie nicht mehr in dessen Besitz sind, so senden Sie uns gütigst das Gemäldchen: ‹Jesus, der gute Hirt mit Maria› quer. Hr. Hauptm[ann]. Martin Benziger sagt, dass Sie vor einiger Zeit nach Deutschland ein herrliches Gemälde von einem ‹Jesuskinde› verkauften. War dies eine neue Composition, die wir noch nicht kennen? Haben Sie vielleicht noch andere Compositionen vorrätig?»⁴³⁵

Gängig war die Praxis, Illustrationen aus Zeitungen oder Zeitschriften anderer Verlage zu adaptieren und in leicht veränderter Form in den eigenen Bilderverlag zu integrieren. Für die Zeitschrift «Alte und Neue Welt» beispielsweise übernahm der Verlag regelmässig Illustrationen aus amerikanischen oder englischen Blättern, die von Zeichnern leicht umgearbeitet und den Bedürfnissen des eigenen Verlags angepasst wurden. Im September 1870 beispielsweise wandte sich Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908) in einem Brief an den Stuttgarter Maler und Illustrator Carl Offterdinger (1829–1889): «Die illustr. London News, Nr. 1610, 27. Aug. 1870, übermachen wir Ihnen nochmals, um Ihnen zu proponiren, ein Bild im Sinn des Titelbildes [Titel: «Praying for victory in the church of Notre Dame des Victoires in Paris»] zu entwerfen. Der Altar sollte von der Seite etwas sichtbar sein, mit etwa einem Christusbild oder Marienstatue auf demselben. Unter den Betenden einige verwundete Soldaten. Der Ausdruck in den Gesichtern deutsch. Besonders hübsch wird sein wenn Sie im Vordergrund eine junge Witwe kniend mit einem, besser 2 Kindern, etwas ins Auge fallend zeichnen können.»⁴³⁶

Nicht unüblich war es auch, einzelne Bestandteile von verschiedenen grösseren Bildkompositionen in einem einzigen neuen Bild zu kompilieren. Engelsfiguren nach Gemälden von Deschwanden tauchen in verschiedensten Variationen – von der Titelvignette im Gebetbuch bis zur grossformatigen «Oleogra-

433
434

ASKE, Hnd 4.5, Brief vom 18. Mai 1878.
ASKE, Hnd 4.5, Brief vom 3. Juni 1875.

435
436

ASKE, Hnb.1, Brief vom 17. Sept. 1870.
ASKE, Hnb.1, Brief vom 15. Sept. 1870.

phie» fürs Schlafzimmer – im benzigerschen Bilderkosmos immer wieder auf. Im März 1870 bestellte der Verlag bei Rudolf Blättler im Kloster Einsiedeln einen Entwurf einer «Weihnachtsgruppe», nach dem man einen Farbendruck herstellen lassen wollte. Dem Bestellschreiben legte der Verlag mehrere Stahlstiche, Holzstiche und Fotografien von Bildern Franz Neumayers, Ludwig Richters (1803–1884) und Theodor von Deschwandens bei. Im Brief heisst es: «Aus der Fotografie ‹Geburt Christi› von Frz. Neumayer lassen sich vielleicht einige Engel oder Kinder benutzen. Sehr wohl gefällt uns der Holzschnitt ‹Weihnachtstraum› von L. Richter u. würde sich dieser vielleicht in einfacherer Form geben lassen. Die Idee ist eigentlich eine Aehnliche wie bei Theodors [von Deschwanden] Bild, vielleicht lässt sich aus beiden etwas componiren.»⁴³⁷

Diese massenhafte Rezyklierung der künstlerischen Vorlagen mag, wie Kunsthistoriker verschiedentlich bemerkt haben, mit Qualitätseinbussen einhergegangen, ja die Bilder von den Verlegern letztlich teilweise gezielt «verkitscht» worden sein.⁴³⁸ Zu bemerken gilt es allerdings, dass bereits die Vorlagen von der Vorstellung eines «Originalkunstwerks» manchmal weit entfernt waren. Deschwandens Werk beispielsweise umfasst rund 2000 Gemälde, die er von seinen Schülern bereitwillig kopieren liess, wie er auch selbst Werke seiner Schüler teilweise als eigene Werke ausgab.⁴³⁹ Die massenhafte Bilderproduktion reichte also über die Fabrikationshallen der Verleger hinaus, obschon die Reproduktionstechnologien des 19. Jahrhunderts natürlich die Massenproduktion von Bildern in neue Dimensionen führten.

Entwürfe für neue Bilder wurden zwischen dem Verlag und den Künstlern mehrfach hin- und hergeschickt. Die Verleger hatten genaue Vorstellungen, wie die Bilder auszusehen hatten. In einem Brief an den deutschen Kupferstecher Adrian Schleich (1812–1894) von 1870 heisst es: «Anmit erhalten Sie ein neues Original, ‹Jesus mit dem Jünger›, welches Sie gefl. so schön wie nur immer möglich ausführen wollen. Auch haben Sie ja darauf bedacht zu nehmen, dass die Ausdrücke recht fromm sind. Der Ausdruck der Maria auf obbenanntem Bilde [Titel: «Anna u. Maria»] ist zu wenig kindlich.»⁴⁴⁰

Die Bilder wurden in einem internationalen Kontext produziert. Der Verlag stand mit Hunderten von Malern, Zeichnern, Kupferstechern, Lithographen, geistlichen Zensoren, Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen und Verlagen in Kontakt. Alle diese Akteure waren in verschiedenen Funktionen an der Bild-

437 ASKE, Hnb 4.1, Brief an Rudolf Blättler vom 30. März 1870.

438 Mathilde Tobler im Ausstellungskatalog «Ich male für fromme Gemüter», 93; Detta Kälin 439

im Ausstellungskatalog «Süsse Lämmchen und flammende Herzen», 33f.

Tobler, in: «Ich male für fromme Gemüter», 87. ASKE, Hnb.1, Brief vom 9. Sept. 1870. 440

produktion beteiligt. Ein «Künstler-Kopierbuch», das die entsprechende Korrespondenz zwischen Dezember 1868 und September 1870 enthält, listet rund 300 verschiedene Adressaten aus zehn europäischen Ländern auf. Das wichtigste Zentrum der damaligen (katholischen) Bildproduktion war München. Die Firma Benziger stand im genannten Zeitraum mit 67 in München domizilierten Personen und Firmen im Kontakt.⁴⁴¹

Die Entschiede, die im Herstellungsprozess eines Andachtsbildes gefällt wurden, traf man in detaillierter Kenntnis der Erwartungshaltung der potenziellen Käuferschaft. 1873 bemerkte der Benziger Verlag in einem Brief an Melchior Paul von Deschwanden in Zusammenhang mit einem Entwurf für ein Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Farbenbild zum Beispiel: «Uns gefallen die 2 Stahlstiche Nr. 90 & 93 zwar sehr gut, doch ist uns mehrmals bemerkt worden, dass man lieber das Herz nicht in der Hand getragen sieht, wie bei Maria, sondern auf der Brust, wie beim Herz Jesu. Ferner liebt man in Frankreich sehr, wenn Maria eine Lilie hat.»⁴⁴² Carl Josef B.-Berling bemerkte zu dieser Thematik: «Nicht das Publikum hat dem Bildermann Darstellung und Ausführung direkt vorgeschrieben, sondern er selbst zwang mehr oder weniger den Käufer, aus den dem Publikum bereits angepassten Neuheiten seine Wahl zu treffen.»⁴⁴³

Im Rahmen einer Reorganisation des Verlags in den 1920er-Jahren wurde das Angebot des Bilderverlags massiv reduziert und gleichzeitig das neue Verfahren des Offsetdrucks eingeführt, das die Lithographie und den Stahlstich zunehmend verdrängte. Viele der traditionellen Bildmotive verschwanden damals aus dem Sortiment. Die Durchsicht eines Bilderkatalogs von 1935 zeigt, dass nur wenige Motivgruppen im Angebot blieben, darunter die nach wie vor beliebten «Namenheiligen», «Bilder des göttlichen Herzen Jesu» sowie diverse Mariendarstellungen. Die auffälligste Veränderung war aber vielleicht die zunehmende Konzentration auf Andachtsbilder speziell für Kinder, die in Relation zum gesamten Bilderangebot nochmals an Bedeutung zunahmen. Immer noch im Angebot befanden sich 1935 auch mehrere Darstellungen nach Melchior Paul von Deschwanden.⁴⁴⁴

Wenden wir uns nun der Distribution der Bilder zu. Viele Bilder gelangten als Illustrationen von Gebetbüchern, Zeitschriften oder Kalendern unters Volk. Zahlreiche und moderne Illustrationen waren ein wichtiger Faktor für den Absatz dieser Produkte. Die Nennung der Anzahl der Illustrationen war bei den Ge-

441 ASKE, Hnb.1, Künstler-Copierbuch, 15. Dez. 1868 bis 22. Sept. 1870.

442 StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 18. Dez. 1873.

443 Benziger, Geschichte des katholischen Andachtsbildes, 67.

444 ASKE, Hqd.11.f, Gebetbücher und Bilder aus dem Verlag Benziger 1935/36.

betbüchern jeweils ein fester Bestandteil des Titelblattes. Und den Erfolg der Zeitschrift «Alte und Neue Welt» begründete der Verlag mit der Qualität und der Zahl der Illustrationen. Umgekehrt förderten die Bücher, Zeitschriften und Kalender auch den Absatz der «eigenständigen» Andachtsbilder des Verlags. Vor allem die periodischen Schriften enthielten umfangreiche Werbeanzeigen, in denen die eigenen Verlagsbilder angepriesen wurden. Auch forcierte die Firma Benziger neue, von kritischen Zeitgenossen als aggressiv wahrgenommene Werbemethoden wie Preisrätsel und Verlosungen. Für die Lösung eines Bilderrätsels im «Einsiedler Kalender» von 1877 wurden unter anderem mehrere Ausgaben der «Galerie religiöser Stahlstiche» sowie sogenannte Oelfarbendrucke verlost. Ein Kritiker dieser Werbemethoden von der konfessionellen Gegenseite schrieb 1862: «Wenn man das sieht, so kann man eure grosse Zahl schon besser begreifen und sind das Mittel, ihr Herren, die ein nobler Buchhändler sich nicht erlauben wird.»⁴⁴⁵

1881 verkaufte Benziger Andachtsbilder im Wert von insgesamt rund 440 000 Franken. Kommerziell war der Andachtsbilderverlag damals somit in etwa gleichbedeutend wie der Gebetbuchverlag. Die wichtigsten Absatzgebiete für die Andachtsbilder lagen im deutschsprachigen Raum, allerdings nicht so eindeutig wie bei den Gebetbüchern (Tab. 7, S. 376). Stärker als Bücher waren Bilder internationale Produkte. Zwar gaben die Verleger bei der Bildproduktion tunlichst darauf Acht, regional oder national unterschiedlich ausfallende Kundengeschmäcker mitzuberücksichtigen, dasselbe Bildmotiv konnte aber in verschiedenen Sprachräumen und auf verschiedenen Kontinenten Verbreitung finden.

Genaue quantitative Angaben zu den Distributionskanälen lassen sich auf Basis der konsultierten Quellen nicht machen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Distributionskanäle sehr vielfältig waren. Wichtig für den Absatz waren die zahlreichen Buch-, Bilder- und Kunsthandlungen – von Prag bis Madrid, von Rom bis London –, die Benziger mit Bildern belieferte. Daneben war die Verankerung in einem klerikalen Netzwerk bedeutend. Klöster, Pfarreien, geistliche Lehrer, Schulinspektoren und Missionsgesellschaften bestellten Bilder bei der Firma Benziger. Häufig handelte es sich um Bilder aus den Verlagskatalogen, teilweise aber auch um Spezialanfertigungen zu bestimmten Anlässen. Die Bilder gelangten während Volksmissionen, Wallfahrten und anderen Gelegenheiten unters Volk. Kindern wurden Andachtsbilder beispielsweise zur Ersten Heiligen Kommunion oder als Belohnung für gutes Betragen in der Schule geschenkt.

Jean Pirotte stellte in einer Fallstudie über Vorkommen und Gebrauch von Andachtsgrafik in der Region Namur im südlichen Belgien zwischen 1840 und 1950 fest, dass religiöse Organisationen bei der Verbreitung der Bilder ab etwa 1870 eine zunehmend aktive Rolle spielten.⁴⁴⁶ Für den Benziger Verlag liegen keine genauen Zahlen vor. Einige Hinweise in den Quellen lassen aber eine ähnliche Entwicklung vermuten.⁴⁴⁷

Daneben bewirtschaftete die Firma Benziger zahlreiche weitere Absatzkanäle für die Verlagsbilder. Bilder wurden in den eigenen Läden in Einsiedeln, den USA und später auch in Köln direkt verkauft. Kolporteurs verkauften Bilder und andere Verlagswaren von Benziger direkt an der Haustür. Dies gilt weniger für Europa, wo die Kolportage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch den Zwischenhandel weitgehend verdrängt wurde, als für ländliche Gebiete in den USA.⁴⁴⁸ Auch konnten Familien oder Einzelpersonen Bilder direkt beim Verlag beziehen. Seit dem späten 19. Jahrhundert weit verbreitet waren auch die «Leidbilder» (Totenbilder) von Benziger. Die Firma bot einen individuellen Service an: Sie gestaltete die Leidbilder bei Todesfällen nach Wunsch der Hinterbliebenen.⁴⁴⁹

Fallbeispiele: «Christus am Kreuz» und «Lasset die Kinderlein zu mir kommen!»⁴⁵⁰

Anhand eines einfachen Andachtsbilds, «Christus am Kreuz», soll dessen Zyklus rekonstruiert werden. 1853 erteilte Nikolaus B.-Benziger I, einer der beiden damaligen Prinzipale des Verlags, Melchior Paul von Deschwanden in Stans den Auftrag, ein Ölgemälde der Kreuzigungsszene für den Empfangsraum der damals neu gegründeten Filiale in New York zu malen. Das Gemälde sollte gleichzeitig als Vorlage für einen Stahlstich dienen. Bevor das fertiggestellte Gemälde in die USA reiste, sandte man es nach Nürnberg, wo der deutsche Kupferstecher Johann Leonard Raab (1825–1899) das Motiv für ein Honorar von 315 Franken in Kupfer stach.⁴⁵¹ Benziger publizierte die darnach hergestellten Drucke erstmals 1855 in einem Heft der Reihe «Galerie

446 Pirotte, *Images des vivants et des morts*, 41f.
 447 Vgl. ASKE, *Hoe.13*, *Geheimbuch 1860–1880*, und ASKE, *Hoa 2.2*, *Geheimbuch III*, ab 1881 (Übersicht über die verkauften Verlagswaren).
 448 Vgl. Savart, *Le livre religieux*, 404f.; Philippe Martin hat für Frankreich einen Rückgang der Kolportage im religiösen Buchhandel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts festgestellt (Martin, *Religion des livres*, 176f.).

449 Vgl. Christen, *Die letzten Bilder*, 29f.
 Die beiden Fallbeispiele sind in teilweise identischem Wortlaut bereits publiziert (Beispiel 1 in: Nauer, *Katholische Ware*, Beispiel 2 in: Nauer, *Von Heiden und Negerlein*).
 451 ASKE, *Hke.29*, *Stockbuch Bestellungen der Original-Stahlplatten*.

religiöser Stahlstiche». Das Motiv zeigt im Zentrum Christus am Kreuz, mit wehendem Lententuch, flankiert von seiner Mutter Maria, Maria Magdalena sowie seinem Lieblingsjünger Johannes (Abb. I.12, I.13, S. 197/198).

Der Stich «Christus am Kreuz» gehörte in den folgenden Jahrzehnten zum festen Bilderangebot des Verlags. Er wurde in verschiedenen Variationen angeboten: koloriert oder un-koloriert, mit Goldeinfassung oder Spitzenrand, mit beigedrucktem Gebet oder Bibelspruch in den Sprachen Lateinisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch oder Portugiesisch.

Der Stich fand bis nach Brasilien Verbreitung. 1870 wandte sich Antonio de Macedo Costa (1830–1891), seit 1860 Bischof im nordbrasilianischen Bundesstaat Parà, an die Filiale der Benziger Brothers in New York. Er war über den Stahlstich «Christus am Kreuz» auf den Maler Deschwanden aufmerksam geworden und wollte ihn mit einem 3,8 Meter hohen Altargemälde für die Kathedrale in Belem beauftragen. Deschwanden liess das Gemälde für ein Honorar von 550 Franken von seinem Schüler Karl Georg Kaiser malen.⁴⁵²

1872 entschloss sich die Verlagsleitung in Einsiedeln und Amerika, einen Farbendruck von «Christus am Kreuz» anfertigen zu lassen.⁴⁵³ Dafür benötigte man die Originalvorlage. Die Filiale in New York sandte im Januar 1872 das Ölgemälde von Deschwanden zurück nach Einsiedeln, von wo es nach Paris an den lithographischen Zeichner M. Jehenne weitergeleitet wurde, der das Motiv auf Lithographiesteine zeichnen sollte – eine Arbeit, die anspruchsvoll und zeitintensiv war. In Paris hergestellte Probedrucke des Farbenbilds zirkulierten während mehrerer Monate zwischen dem Zeichner in Paris, den Verlegern in Einsiedeln und dem Maler in Stans. Details in der Ausführung, etwa was den leidenden Gesichtsausdruck Jesu betraf, der für den Geschmack des Publikums nicht zu drastisch ausfallen durfte, oder die Darstellung der Augen des Johannes, wurden kritisiert und im Sinne der Verleger verbessert.⁴⁵⁴ Im Frühling 1873 wurden die letzten feinen Korrekturen am Bild vorgenommen. Benziger schrieb im Juni dieses Jahres an Jehenne: «Les prunelles des yeux de St. Jean Ev. [angeliste] sont trop petites et le blanc des yeux un peu trop vif. M. Deschwanden a fait sur l'épreuve les petits changements.»⁴⁵⁵ 2400 Franken bezahlte der Verlag dem

452

ASKE, Hnb.2, Brief vom 6. Dez. 1870. Weitere Bestellungen von Deschwanden-Bildern tätigte Bischof Antonio de Macedo Costa in den folgenden Jahren über seinen Sekretär direkt bei Deschwanden. Vgl. StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV.

453

454

455

ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 18. Okt. 1871. Vgl. die Korrespondenz zwischen Februar 1872 und Juni 1873 in: ASKE, Hnb.3 und ASKE, Hnb.4. ASKE, Hnb.4, Brief vom 13. Juni 1873.

Pariser Zeichner schliesslich für seine Arbeit. Insgesamt beliefen sich die Erstellungskosten für die erste Auflage des Farbenbilds auf rund 3000 Franken.⁴⁵⁶

Das Bild wurde 1874 zunächst als kostenlose Prämie exklusiv für Abonnenten der Monatsschrift «Alte und Neue Welt» verbreitet. Später gelangte das Farbenbild von «Christus am Kreuz» auch in das reguläre Bilderverlagsprogramm.

Ein populäres Andachtsbild wie «Christus am Kreuz» wurde in verschiedenen Kontexten verwendet. Im Bilderkatalog von 1892 wird das Motiv in sieben verschiedenen Ausführungen angeboten: als Farbendruck in fünf verschiedenen Formaten und als Stahlstich mit oder ohne Spitzenrand.⁴⁵⁷ Das Motiv diente zudem als Titelbild für Gebetbücher und wurde auch als Teil einer Kreuzwegserie verwendet.⁴⁵⁸

Das ausgewählte Beispiel verweist zunächst auf einen pragmatischen, auf die Ökonomie zielenden Umgang mit dieser Art von religiöser Kunst. Die Massenproduktion der Bilder wurde im Herstellungsprozess von Beginn an mitgedacht. In der Regel waren schon die am Anfang des Prozesses stehenden Skizzen oder Gemälde von der Idee eines Kunstwerks im Sinne eines Originals weit entfernt. Melchior Paul von Deschwanden beispielsweise malte in seinem Leben weit über 600 Altarbilder, wovon mehr als zwanzig die Kreuzigungsszene zeigen. Die Werke waren üblicherweise Auftragsarbeiten und unterschieden sich oft nur in Details voneinander.⁴⁵⁹ Darüber hinaus zeigt das Beispiel «Christus am Kreuz» aber auch, wie selbstverständlich transnationale Geschäftsbeziehungen – von der peripheren Voralpenregion in der katholischen Zentralschweiz wie Einsiedeln über politische Grenzen hinweg nach Deutschland, Frankreich, Nord- und Südamerika – gepflegt wurden.

Das Bild «Christus am Kreuz» nach Deschwanden blieb noch bis in die Zwischenkriegszeit im Verlagsprogramm. Es verschwand aber wie die meisten anderen Andachtsbilder noch vor dem Zweiten Weltkrieg aus dem Sortiment.⁴⁶⁰

Das zweite Fallbeispiel rekonstruiert die Produktionsprozesse des Missionsbildchens «Lasset die Kinderlein zu mir kommen!» Im Jahr 1912 erteilte die deutsche Niederlassung des deutsch-niederländischen Missionsordens «Societas Verbum Divini» der Benziger Filiale in Köln den Auftrag, ein Missionsbild-

456 ASKE, Hke.28, Stockbuch A für Originalzeichnungen auf Steinen.

457 ASKE, Hqd.5.h, Bilder-Verlag von Benziger & Co., Katalog No. 11, 1892. Die Grössen variierten zwischen minimal 82 x 55 Millimeter und maximal 135 x 90 Millimeter.

458 ASKE, Zaa.5.10, Titelbilder für Gebetbücher.

459 Ein Werkverzeichnis der von Deschwanden gemalten Ölbilder findet sich in: Kuhn, Deschwanden, 261–295.

460 Vgl. ASKE, Hqd.10.c, Benzigers Bücher und Bilder. Geschenk-Katalog, 1925, und Hqd.11.f, Katalog Gebetbücher und Bilder, 1935.

chen zu gestalten. Der Missionsorden war 1885 aus einem 1875 vom deutschen Missionar Albert Janssen (1837–1909) in Steyl in den Niederlanden gegründeten Missionshaus hervorgegangen. Die Filiale in Köln leitete den Auftrag nach Einsiedeln weiter, von wo aus der österreichische Maler und Illustrator Andreas Untersberger in München beauftragt wurde, einen Vorschlag zu entwerfen.⁴⁶¹

Dieser Entwurf zeigt eine Versammlung von fünf knienden Kindern, je zwei mit afrikanischem und südamerikanischem und eines mit chinesischem Äusserem. Die Kinder blicken alle andächtig zu Jesus, der in sitzender Position, die linke Hand auf seiner Brust, die rechte Hand erhoben, rechts im Bild dargestellt ist. Links im Bild ist ein bärtiger Missionar in einem schwarzen Ordensgewand, der die Kinder zu Jesus hingeführt hat. Umgeben ist die Gruppe von einer exotisch anmutenden, aber nicht genauer lokalisierbaren landschaftlichen Szenerie (Abb. I.14, S. 199). Die globale Zusammensetzung der Kindergruppe ist nicht zufällig. 1912 waren Missionare des Steyler Ordens bereits in zehn aussereuropäischen Ländern in Nord- und Südamerika, Afrika und Asien tätig.⁴⁶²

Ein Lithograph des Verlags übertrug Unterbergers Entwurf auf einen Lithographiestein. Anschliessend wurden einige Probeabzüge angefertigt, die der Verlag dem Ordenshaus zur Begutachtung sandte. Der Orden war mit dem Bild weitgehend einverstanden, wünschte aber einige kleinere Änderungen. Erstens sollte das Kreuz des Missionars besser zur Geltung kommen. Zweitens kritisierten sie die Zeichnung der Knöpfe am Gewand des Missionars, die nicht der Steyler Ordenstracht entspräche. Drittens wurde die rechte Hand der Christusfigur als «verzeichnet» kritisiert. Und viertens sollten die Gesichter der beiden «Negerknaben» dunkler gemacht werden, «jedoch nicht ganz schwarz».

Die vom Orden monierten Punkte korrigierte der Verlag in Rücksprache mit Untersberger allesamt. Bei der Endversion des Bildchens fügte er auf Wunsch des Kunden zudem die Bildunterschrift «Lasset die Kleinen zu mir kommen!» hinzu. Auf der Rückseite wurde bei einem Teil der Bilder folgender Text abgedruckt: «Zum Andenken an das von Ihnen adoptierte Heidenkind, welches heute zu... auf den Namen... getauft worden ist, erlaube ich mir Ihnen dieses Bildchen mit dem Ausdruck des innigsten Dankes zu übersenden. Lome: Togo: den 191...» Das Bild war also als eine Art Dankeskarte für Leute, die dem Orden Geld für die «Adoption» eines Kindes in der Missi-

onsarbeit in Togo gespendet hatten, wo die «Steyler Missionare» seit 1892 eine Missionsstation unterhielten. Gedruckt wurde das Missionsbildchen schliesslich in 15 000 Exemplaren.

Selbst ein unscheinbares, kleinformatiges Missionsbildchen war das Produkt eines internationalen Austauschs. Der Missionsorden sammelte in Europa Geld, um seine ausser-europäischen Missionen zu alimentieren. Das Aussehen des in diesem Kontext entstehenden Bilds handelten die Akteure in Deutschland – die Niederlassung des Missionsorden in Kaldenkirchen, die Verlagsfiliale in Köln und der Künstler in München – und in Einsiedeln aus. Alle Akteure waren dabei fest in einem katholischen Netzwerk verankert: Die «Societas Verbum Divini» unterhielt seit 1876 eine eigene Druckerei in Steyl, wo die Missionszeitschrift «Stadt Gottes» gedruckt wurde, und verfügte 1912 über mehrere Niederlassungen in den Niederlanden, in Deutschland, Polen und Österreich. Papst Pius IX. hatte die Firma Benziger 1867 zum «Typographen des Heiligen Apostolischen Stuhles» ernannt. Und der Künstler Andreas Untersberger stammte aus einer Familie, die im Bereich der religiösen Kunst bestens vernetzt war. Sein Vater Josef Untersberger führte in Gmunden in Oberösterreich eine «Kunstanstalt für christliche Kunst». Sein älterer Bruder Josef August Untersberger (1864–1933) lieferte als Maler Vorlagen für weit verbreitete religiöse Drucke, für Benziger, aber auch für die Firma May in Dresden und Frankfurt. Andreas Untersberger selbst hinterliess vor allem als Illustrator von Kinder- und Jugendbüchern im katholischen Verlag Ars sacra in München Spuren.⁴⁶³

Auch dieses Beispiel macht also deutlich, dass ein katholisches Produkt, wie das beschriebene Missionsbild, nicht hinter den Türen einer einzelnen Druckerei entstand, sondern in grösseren Zusammenhängen und entlang eines transnationalen katholischen Netzwerks produziert und vertrieben wurde.

Bildmotivik – vier Beobachtungen

Begeben wir uns zum Schluss nochmals auf eine allgemeine Ebene. Im Folgenden sollen auf der Grundlage von Bilderkatalogen aus den Jahren zwischen 1847 und 1897 vier Beobachtungen zur Andachtsbildmotivik im Benziger Verlag diskutiert werden.

Die erste Beobachtung betrifft die Frage, inwiefern die Andachtsbilder von Benziger als eine «Biblia pauperum», eine biblische Geschichte in Bildern für Ungebildete, verstanden werden kann. Die «Biblia pauperum» sei «Ursprung und Ausgangspunkt

aller volkstümlicher Graphik», schrieb der Volkskundler Wolfgang Brückner.⁴⁶⁴ Die Durchsicht der Bilderkataloge von Benziger zeigt indes, dass nur sehr wenige Bilder biblische Szenen zeigen. Zwar gibt es zahlreiche Darstellungen von Jesus am Kreuz sowie anderer Lebensstationen Jesu. Die grosse Mehrheit der Bilder lässt sich aber keiner biblischen Geschichte oder Szene zuordnen.

Der amerikanische Kardinal James Gibbons (1834–1921) bezeichnete 1876 die moderne religiöse Malerei als «catechism of the ignorant».⁴⁶⁵ Diesen Befund kann man auch auf die –häufig nach Gemälden erstellten – Andachtsbilder übertragen, auch auf jene im Benziger Verlag. Sie erfüllten weniger die Funktion einer «Biblia pauperum» als die eines «Catechismus pauperum». Sie sollten den Katholiken weniger biblische Inhalte als die Ideale der zeitgenössischen Frömmigkeit vermitteln. Es dominieren Motive wie die Herzen Jesu oder Mariä, die Heilige Familie, beliebte Heilige, Päpste, einzelne Wallfahrtsorte und Schutzengel.

Konkretes biblisches oder auch kirchengeschichtliches Wissen zu vermitteln, stand bei der Bildproduktion nicht im Vordergrund. Viel eher ging es darum, eine emotionale Beziehung zwischen dem Bild und dem Betrachter zu wecken. Gut lässt sich dies bei den Herz-Jesu-Darstellungen nachvollziehen. In der typischen Herz-Jesu-Darstellung des 19. Jahrhunderts, die Benziger unter anderem als Reproduktionen von Deschwandens Gemälden verbreitete, war das Herz zentral in der Mitte der Brust platziert und der Blick Jesu direkt an den Betrachter gerichtet. Anders als bekannte Herz-Jesu-Darstellungen aus früheren Jahrhunderten verwiesen diese Bilder weder auf die Leiden Jesu noch auf die Heiligenlegende von Margareta Maria Alacoque, auf deren Visionen der moderne Herz-Jesu-Kult zurückgeht. Die Bilder waren viel eher eine Einladung dazu, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu suchen, was der individuellen Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts durchaus entsprach. David Morgan hat diesen Wandel der Herz-Jesu-Darstellungen als einen Übergang von einem «empathischen» zu einem «sympathischen» Blick der Gläubigen auf die Bilder beschrieben.⁴⁶⁶

Ein ähnlicher Wandel lässt sich auch bei anderen Jesusdarstellungen beobachten. Speziell für Kinder bot die Firma Benziger Dutzende von verschiedenen Bildern an, die Jesus als pausbäckiges Kind zeigen, mal neckisch auf dem Kreuz liegend, mal verspielt auf einem Lamm reitend. Das Jesuskind wird auf solchen Darstellungen als eine Art Spielkamerad fürs Kinderzimmer

464
465

Brückner, Andachtsgraphik, 317.
Gibbons, James, *The Faith of Our Fathers*,
Rockford 1876, zit. nach Zalesch, *The Religious
Art of Benziger Brothers*, 67.

466

Morgan, *Sacred Heart*, 23f.

ins Bild gesetzt. Die massenhafte Verbreitung von Bildern des Jesuskindes entsprach dabei den Idealen, welche die ultramontanen Kräfte bei der katholischen Bevölkerung durchsetzen wollten: Gehorsam, (sexuelle) Reinheit und Einfachheit.⁴⁶⁷

Die Verleger der Firma Benziger haben den Wandel hin zu einer emotionalen Bildsprache in der Andachtsgrafik teilweise durchaus reflektiert. Adelrich B.-Koch, der bis 1880 der artistischen Abteilung vorstand, beschäftigte sich beispielsweise nicht nur mit neuen Reproduktionstechnologien, sondern auch mit religiösen Bildmotiven und ihrem symbolischen Gehalt. Er hat Andachtsbilder teilweise auch selbst entworfen. Eines seiner Anliegen bei dieser Tätigkeit bestand explizit darin, durch die Bildsprache emotionale Nähe zwischen Bildern und Gläubigen zu schaffen.⁴⁶⁸

Eine zweite Beobachtung betrifft die bemerkenswert hohe ideologische Flexibilität der Andachtsbildmotive. Bilder mit unterschiedlichem symbolischem Gehalt und unterschiedlichen Bildsprachen existierten im Verlagsprogramm nebeneinander. Neben den modernen Herz-Jesu-Darstellungen nach Deschwanden hatte der Verlag auch Reproduktionen eines bekannten Herz-Jesu-Altarbilds von Pompeo Batoni von 1760 im Angebot; das pausbäckige Jesuskind existierte ganz selbstverständlich neben Kreuzigungsszenen, die das Leiden Jesu in den Vordergrund rückten, etwa Diego Rodriguez Velazquez' «Christus am Kreuz»; von Maria koexistierten im Verlagsprogramm Bilder, die sie als «Himmelskönigin» oder als «Hausmutter» darstellten.

Die ideologische Flexibilität zeigt sich auch auf einer diachronen Ebene. Bestimmte Motive und Figuren konnten im Verlauf der Zeit radikal umgedeutet werden: Der heilige Aloysius von Gonzaga (1568–1591), in einer adligen Familie in der italienischen Provinz Mantua geboren und später Page am Hof der Medici in Brescia, trat 1583 in den Jesuitenorden ein. Bald schon fiel er den Ordensobern durch seine Frömmigkeit, seine theologische Gelehrsamkeit und sein Engagement für die Armen auf. Aloysius infizierte sich bei der Betreuung von Kranken mit dem Pestvirus und starb 1591 mit erst 23 Jahren in Rom. 1726 sprach Papst Benedikt XIII. Aloysius heilig und ernannte ihn drei Jahre später zum Patron der studierenden Jugend.⁴⁶⁹ Im späten 19. Jahrhundert erlebte der Aloysius-Kult einen massiven Aufschwung, was sich im Benziger Verlag in einer Reihe von auflagenstarken Gebetbüchern und Andachtsbildern niederschlug. Die Produzenten dieser Bilder

467 Vgl. Lutterbach, Gotteskindschaft, 322–381, hier 322, 324.
468 Siehe Benziger, Adelrich, *My Forgotten Pryers & My Forgotten Saints*, Altadena 1981 (eine von Nachkommen herausgegebene

469 Sammlung von Benzigers Auseinandersetzung mit der Andachtsbildmotivik).
Bautz, Friedrich Wilhelm, *Aloisius von Gonzaga*, in: BBKL, Bd. 1, Hamm 1975, Sp. 123–124.

und Texte betonten dabei einseitig den Aspekt der Keuschheit, der im 18. Jahrhundert eine viel geringere Rolle gespielt hatte. Aloysius soll noch im Kindesalter zu Ehren von Maria «beständige jungfräuliche Keuschheit» gelobt haben. In einem Gebetbuch von 1903, das Aloysius als «Vorbild und Patron der christlichen Jugend» pries, heisst es: «Er scheute sich, nur irgend einen Teil seines Körpers, z. B. einen Fuss entblösst anzuschauen.»⁴⁷⁰ Andere Aspekte seines Lebens wie sein Engagement für die Armen oder sein intellektuelles Schaffen hingegen traten im Verlauf des 19. Jahrhunderts deutlich in den Hintergrund. Während frühere Darstellungen Aloysius häufig als modisch gekleideten Höfling ins Bild setzten, trat er ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert Gläubigen fast ausschliesslich im Ordensgewand und mit einer seine Keuschheit symbolisierenden weissen Lilie entgegen. 1892 hatte die Firma Benziger mindestens sieben verschiedene Ansichten des heiligen Aloysius im Angebot, die in mehreren Dutzend Variationen in Typo- und Lithographie, Stahl- und Lichtdruck zu kaufen waren. Sechs der Ansichten zeigen den heiligen Aloysius in einem klerikalen Setting mit prominent ins Bild gesetzter weisser Lilie. Daneben hatte der Verlag aber nach weiterhin eine traditionelle Darstellung von Aloysius als Pagen im Angebot, die sich in ihrer Bildsprache komplett von den übrigen Darstellungen unterscheidet.

Der ideologischen Flexibilität gegenüber steht der Trend zur zunehmend standardisierten Darstellung der Bildmotive. Besonders fällt dies bei den Heiligenbildern auf. Künstler aus früheren Jahrhunderten hatten Heilige häufig in ihrem lokalen Umfeld und in ihrer Ethnizität dargestellt.⁴⁷¹ Die Heiligen auf den Andachtsbildern von Benziger hingegen haben fast ausschliesslich helle Hautfarbe und westeuropäische Züge, unabhängig davon, ob die historischen Vorbilder in Armenien lebten wie der heilige Blasius, in Ägypten wie der heilige Cyril oder in Süditalien wie der heilige Januarius. Die Heiligen entwickelten sich im 19. Jahrhundert zu globalen Figuren. Ihre von Benziger und anderen Verlagen produzierten Abbilder sollten in den verschiedenen Ländern Europas genauso funktionieren wie in den multikulturellen USA. Gerade in den USA, wo sich Benziger mit der Herausforderung konfrontiert sah, Bilder an Menschen aus ganz verschiedenen Herkunftsregionen zu verkaufen, erfolgte die standardisierte Darstellung der Heiligen wohl nicht zuletzt aus kommerziellen Überlegungen. Gleichzeitig betonte die aus dem Lokalen herausgelöste Darstellung der Heiligen aber auch den universellen Anspruch der katho-

lischen Kirche. «Benziger's saints can be seen as a way to coalesce diverse groups around a single authoritative vision», beschrieb der Kunsthistoriker Saul Zalesch in einem Aufsatz die Wirkung der religiösen Statuen von Benziger in Amerika.⁴⁷² Zalesch geht noch einen Schritt weiter und sieht in der standardisierten Darstellung der Heiligen einen Ausdruck zeitgenössischer, fremdenfeindlicher Vorstellungen von Rasse. In der Tat könnte es sich lohnen, im Rahmen von postkolonialen Forschungsansätzen, die koloniale und rassistische Stereotype auch in alltäglichen Konsumgütern untersuchen («Warenrassismus»), auch religiöser Massenware wie Missions- oder Heiligenbildern mehr Beachtung zu schenken.⁴⁷³

In unserem Zusammenhang entscheidender scheint mir jedoch die Beobachtung, dass die kirchlichen Autoritäten die Standardisierung von katholischen Medien und auch Praktiken teilweise förderten und damit lokale devotionale Traditionen und Darstellungen zurückdrängen wollten, die sich der Lehre der Kirche und der Kontrolle des Klerus ein Stück weit entzogen.⁴⁷⁴

Die vierte Beobachtung betrifft die auffallende Absenz von Himmel, Hölle und Fegefeuer im benzigerschen Bilderkosmos. Darstellungen, die sich auf das Jenseits beziehen – neben Himmel, Hölle und Fegefeuer etwa auch das Jüngste Gericht oder Szenen aus der Offenbarung des Johannes – gehören traditionell zum katholischen Bilderkosmos. In der Andachtsgrafik von Benziger kommen alle diese Motive indes kaum vor. Zwar waren Darstellungen der Himmelfahrt Christi und die Figur des Schutzengels weitverbreitet. Der Schutzengel war aber in aller Regel in eine sehr weltliche Szenerie gesetzt, vor allem als Beschützer von Kindern vor alltäglichen Gefahren und Versuchungen. Und auch die Heiligen, die Fürsprecher aus dem Jenseits, zu denen im traditionellen Volksglauben verschiedene devotionale Praktiken der Kommunikation bestanden, wurden weniger als vergeistigte Wesen denn als Menschen aus Fleisch und Blut dargestellt.

Dass Bilder des Jenseitigen fehlten, war keine Eigenheit der Firma Benziger, sondern ein allgemeines Phänomen im modernen Katholizismus. Ralph Gibson stellte in Frankreich im 19. Jahrhundert einen «decline of hell and damnation» fest und diagnostizierte im Übergang zur Moderne einen Wandel von einem «God of fear to a God of love».⁴⁷⁵ In den Gebetbüchern, nicht zuletzt in jenen für die katholische Jugend, und in den gedruckten Predigten mögen einzelne Kleriker noch im 20. Jahrhundert mit

472 Zalesch, *The Religious Art of Benziger Brothers*, 63.
473 Zum Konzept des «Warenrassismus» vgl. Purtschert et al., *Postkoloniale Schweiz*, hier v. a. 37–39.

474 Vgl. Van Osselaer, *Reform of Piety*, 116; Gibson, *French Catholicism*, 154–157.
475 Gibson, *French Catholicism*, 227–267, hier v. a. 251–254.

Höllenszenarien gedroht haben, in der Andachtsgrafik der Firma Benziger kamen sie aber von Beginn an kaum vor. Es dominierten vielmehr Bilder, die auf Emotionen und Sympathie und nicht auf Angst und Abschreckung setzten. Katholische Antworten auf die Herausforderungen des modernen Diesseits waren gefragt, und weniger jenseitige Kontemplation.

Kalender, Zeitschriften und Belletristik im Benziger Verlag

Zu Beginn der 1840er-Jahre erweiterte die Firma Benziger ihr Verlagsprogramm um zwei weitere Genres populärer Lesestoffe: Kalender und Zeitschriften. 1841 erschien die erste Ausgabe des «Einsiedler Kalenders», ein Jahr später die Zeitschrift «Der Pilger. Ein Sonntagsblatt zur Belebung religiösen Sinnes». Bis ins frühe 20. Jahrhundert folgten rund zwanzig weitere Kalender und Zeitschriften mit unterschiedlicher Ausrichtung und in verschiedenen Sprachen. Einige der Neulancierungen, wie die Zeitschrift «Alte und Neue Welt» (ab 1866), entwickelten sich zu erfolgreichen Aushängeschildern der Firma, andere wie die Jugendzeitschrift «Unsere Zeitung» (ab 1885) wurden nach wenigen Jahren stillschweigend eingestellt. Ab 1870 gab der Verlag auch belletristische Reihen heraus. In der erfolgreichsten Reihe, der «Familienbibliothek. Ausgewählte Erzählungen und Geschichtsbilder für die reifere Jugend und das Volk», wurden nicht weniger als 125 Bände veröffentlicht.

Der Benziger Verlag folgte damit einem allgemeinen Trend. Belletristische Lesestoffe nahmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überall in Westeuropa sprunghaft zu. Grundlage war die fortschreitende Literalisierung breiter Bevölkerungskreise. Rudolf Schenda schätzte den Grad der Literalisierung in Westeuropa auf 15 Prozent im Jahr 1770, 40 Prozent im Jahr 1840 und 90 Prozent im Jahr 1900.⁴⁷⁶ In der Entwicklung bestanden jedoch markante regionale und nationale Unterschiede. Kulturforscher Alfred Messerli schätzt für die Schweiz um 1700 den Anteil jener, die lesen und schreiben konnten, auf 5 bis 25 Prozent, mit einem grossem Gefälle zwischen Stadt und Land.⁴⁷⁷ Um 1900 waren Länder wie die Schweiz, Deutschland oder die Niederlande vollständig alphabetisiert, während in Frankreich und Belgien die Alphabetisierungsrate noch 1910 deutlich unter neunzig Prozent und in Italien bei lediglich rund sechzig Prozent lag.⁴⁷⁸ Doch nicht nur die Schreib- und die Lesefähigkeit wandelten sich, sondern auch die *Art und Weise*, wie man schrieb und las. Die historische

476

Zahlen genannt bei Wittmann, Geschichte des deutschen Buchhandels, 189f.

478

Einen internationalen Überblick gibt Osterhammel, Verwandlung, 1117–1131.

477

Messerli, Lesen und Schreiben, 128–141.

Forschung postuliert für die Zeit zwischen etwa 1780 und 1850 einen Übergang von einer «intensiven» Lektüre, also einem repetitiven Lesen einiger weniger Bücher und Texte – häufig laut und in Gruppen –, hin zu einer «extensiven» – meist stillen – Lektüre vieler verschiedener Texte, die häufig nur einmal gelesen wurden.⁴⁷⁹

Erschwingliche periodische Lesestoffe wie Zeitschriften oder seriell erscheinende belletristische Werke entsprachen dem neuen Selbstverständnis der Leser und zählten zu den beliebtesten Medien des 19. Jahrhunderts.⁴⁸⁰ Allein im Gebiet der Deutschschweiz mit damals rund zwei Millionen Einwohnern erschienen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen 400 und 500 verschiedene Zeitschriften und Zeitungsbeilagen.⁴⁸¹ Daneben erfuhr auch die ältere Kalenderliteratur zur selben Zeit einen starken Aufschwung.⁴⁸²

Die Kalender, Zeitschriften und belletristischen Reihen der konfessionellen Verlage waren nach funktionalen Kriterien betrachtet keine streng religiöse Literatur. Sie enthielten in der Regel keine Gebete und auch nicht zwingend sehr viel Kirchliches. Sie sollten die Leser primär unterhalten und erst in zweiter Linie belehren. Dass auch dezidiert katholische Verleger wie Benziger zunehmend populäre Lesestoffe dieser Art herausgaben, lässt sich als eine Form religiöser Modernisierung verstehen. Das katholische Milieu war freilich nicht so stark von der modernen Umwelt abgeschottet, als dass moderne Lesestoffe nicht auch in ihren Reihen zirkuliert hätten. Die katholische Adaption solcher Lesestoffe wurde als valables «Gegenmittel» gegen die postulierte säkulare Infiltration betrachtet. Man müsse sich mit den «Waffen des Gegners vertraut machen», formulierte eine Gruppe von Kölner Geistlichen 1849 in einem Sammelschreiben an den Kölner Erzbischof.⁴⁸³ In diesem Kontext sind, zumindest was die öffentliche Rhetorik angeht, auch die im Benziger Verlag veröffentlichten belletristischen Schriften zu verorten. Das Ziel der Zeitschrift «Alte und Neue Welt» sei, wie es in einem Werbeinserat von 1879 hiess, «Alt und Jung in angenehmer, aber sittenreiner Lectüre zu unterhalten und zu belehren und so dem Gift, welches die religionsfeindliche Literatur in allen Volksschichten ausgesät hat, mit Erfolg entgegen zu wirken».⁴⁸⁴

Die Kalender, Zeitschriften und belletristischen Werke im Benziger Verlag unterschieden sich aber kaum von ihren säkularen oder protestantischen Pendanten. Sie waren keine genuin

479 Vgl. Messerli, Lesen und Schreiben, 632. Einige kritische Anmerkungen zum postulierten Übergang gibt Darnton, History of Reading, 91f.
480 Darnton, History of Reading, 90–93.
481 Messerli/Mathieu, Unterhaltungsblätter, 176.

482 Mathieu/Messerli, Hinkender Wandel, 220f.
483 Zit. nach Zalar, Catholic Reading, 124.
484 Verlagsanzeige, in: Einsiedler Kalender 39 (1879).

katholischen Medien, sondern katholische Adaptionen *moderner* Medien. Die Verleger ermöglichten es den Lesern somit, gleichzeitig modern und katholisch zu sein. Oder in den Worten von Jeffrey Zalar: «[...] to express traditional religious and modern secular identities simultaneously». ⁴⁸⁵ Nicht zuletzt war es die Hoffnung der Verleger, die Leser von religionsfeindlicher Literatur fernzuhalten, um sie gleichzeitig als Käufer langfristig an den eigenen, katholischen Verlag zu binden.

Die Zahl der Zeitschriften von katholischen Verlegern nahm zwischen 1870 und 1890 massiv zu. Im oben zitierten Werbeinserat von 1879 hiess es über die 1866 gegründete «Alte und Neue Welt», sie sei «das erste katholische Unternehmen ihrer Art, welches sich lebensfähig erwiesen» habe. Der «Katholische Literaturkalender» listete rund zwei Jahrzehnte später unter der Kategorie «Schöne Literatur» für den deutschsprachigen Raum bereits 34 katholische Zeitschriften auf. ⁴⁸⁶ Die katholischen Verlage reagierten damit auf eine gestiegene Nachfrage von Katholiken nach modernen Lesestoffen.

Kalender

Das Medium der religiösen Kalender mit den christlichen Festverzeichnissen im Jahreslauf hat eine lange Tradition, die bis weit in die Vormoderne zurückreicht. Sogenannte Buchkalender, die nicht nur die eigentlichen kalendarischen und häufig illustrierten Monatsblätter, sondern auch «Historien» und andere Texte enthielten, entstanden bereits im 16. Jahrhundert. ⁴⁸⁷

Im 19. Jahrhundert wurde das Genre der Kalender zunehmend modernisiert, sowohl bezüglich der Produktionsform (Schnellpressen, Fabrikproduktion) als auch des Inhalts (Holzstiche, Fotografien, Novellen, Rätsel). Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfuhr die Kalenderliteratur ein starkes Wachstum. Eine Schätzung beziffert die Gesamtauflage der Kalender in der Schweiz um 1900 auf rund eine Million. ⁴⁸⁸ Innerhalb der blühenden Kalenderliteratur erlebten etwa zur selben Zeit auch die katholischen Kalender eine Hochkonjunktur. «Die katholischen Kalender früher das Monopol fast nur von uns sind u. werden stets zahlreicher [...] Dieser Theil kathol. Literatur blüht, drückt das Monopol aber erhöht die Leserschaft», schrieb Nikolaus B.-Benziger II im März 1876 an seine Associés in Amerika. ⁴⁸⁹

485
486

Zalar, Catholic Reading, 134.
Keiter, Heinrich, Katholischer Literaturkalender, 1. Jg., 1892.

487
488
489

Brunold-Bigler, Religiöse Volkskalender, 13.
Mathieu/Messerli, Hinkender Wandel, 221.
ASKE, Hnd 4.5, Brief vom 11. März 1876.

Die Firma Benziger lancierte zwischen 1841 und 1910 insgesamt mindestens elf verschiedene verlagseigene Kalender (Tab. 8, S. 377). Zudem druckte und vertrieb er zeitweise auch den «Kevelaer Kalender» des katholischen Verlags Butzon & Bercker. Auch die beiden Konkurrenzfirmen am Platz Einsiedeln – Eberle, Kälin & Co. («Neuer Einsiedler Kalender», ab 1866) und Wyss, Eberle & Cie. («Einsiedler Marien-Kalender», ab 1893 – gaben eigene Kalender heraus. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in Einsiedeln also zeitweise mindestens zehn verschiedene Kalender pro Jahr hergestellt.

Der «Einsiedler Kalender» war der älteste und gleichzeitig der erfolgreichste Kalender von Benziger. Die erste Ausgabe des Kalenders erschien 1841. Er war eine Kollaboration der damaligen Verlagsleiter Josef Karl B.-Meyer (1799–1873) und Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864) und des Einsiedler Mönchs Gall Morel, der den Kalender als hauptsächlicher Autor, als «Kalendermann», über drei Jahrzehnte lang prägte. Im Jahr 1840 hatte Josef Karl B.-Meyer bei Freunden im Elsass eine Sammlung von deutschen und französischen Kalendern gesehen. «Im Ganzen war es herzlich schlechte Ware», heisst es in einem Rückblick auf die Geschichte des Kalenders in dessen 25. Ausgabe 1875. «Kalender, die sich recht sichtbar schämten, etwas von Religion und Christenthum verlauten zu lassen, andere die die hässlichsten Bilder als Kunststücke feilboten, wieder andere, die in der Bauernstube wie in einem Grossrathssaale von nichts als Politik und zeitlichen Dingen sprachen, und wieder andere, die gegen alles Christenthum, wirklich ehrbaren Leute geistlichen und weltlichen Standes durch Zeichnung und boshafte Schilderung vor aller Welt an den Pranger stellten.»⁴⁹⁰

Der «Einsiedler Kalender» sollte dem Mangel an guten, katholischen Kalendern entgegenwirken. Die Verleger hatten mit diesem Ansinnen Erfolg: Der Kalender entwickelte sich zum auflagenstärksten Schweizer Kalender des 19. Jahrhunderts mit einer Auflage von zeitweise um die 300 000 Exemplare, wobei die Zahl der eigentlichen Leser die Auflagenzahl noch um ein Mehrfaches übertroffen haben dürfte. Ein Artikel in der Jubiläumsausgabe von 1892 geht von mindestens fünf Lesern je Exemplar aus. Nach dieser Rechnung hätte der Kalender rund 1,5 Millionen Leser erreicht.⁴⁹¹ 1857 erschien erstmals der «Einsiedler Kalen-

490 Des Kalenders goldenes Jubiläum, in: Einsiedler Kalender 50 (1892), 66f.

491 Detaillierte Auflagenzahlen für den «Einsiedler Kalender» sind im Nachlassarchiv nicht überliefert. Die Zahl von 300 000, die auch Brunold-Bigler nennt (Religiöse Volkskalender, 84), stammt aus der verlagseigenen Werbung beziehungsweise einem Artikel in der Jubiläums-

ausgabe von 1892. Die Zahl scheint aber nicht unplausibel. In einem Brief vom 18. Mai 1889 an Bischof Augustin Egger in St. Gallen ist die Rede von «400 000 Lesern», wobei allerdings unklar bleibt, ob damit die Auflagenzahl oder die Zahl der effektiven Leser gemeint ist (vgl. ASKE, Hka.1, Brief vom 18. Mai 1889).

der für Amerika», eine gezielte Adaption des «Einsiedler Kalenders» für deutschsprachige Katholiken in den USA. Er wurde in Einsiedeln gedruckt und in einer Auflage von zwischen 60 000 und 80 000 Exemplaren in die USA versandt.⁴⁹² Bis 1896 kamen weitere fremdsprachige Ausgaben in Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch hinzu, die teilweise auch inhaltlich auf das jeweilige Absatzgebiet abgestimmt waren. Es sei für den Absatz wichtig, den Kalender «nicht allzu sehr schweizerisch zu halten», schrieb die Verlagsleitung im Februar 1884 in einem Brief an die amerikanischen Filialen.⁴⁹³ Ein wichtiges Erfolgsrezept des Kalenders lag in der aufwendigen Ausstattung mit Illustrationen. Schon in der ersten Ausgabe 1841 waren 8 der insgesamt 26 Seiten des Kalenders reine Bilderseiten. Der Anteil der Bilderseiten betrug bis 1900 jeweils rund einen Drittel bis einen Viertel des Umfangs.⁴⁹⁴ Die Illustrationen waren zunächst Lithographien, der Kalender von 1851 brachte die ersten Illustrationen in Holzstich, 1877 folgte das erste Farbdruckbild, 1890 die ersten fotografischen Reproduktionen.⁴⁹⁵ Die hohe Auflage erlaubte es, den Preis des Kalenders tief zu halten und dennoch kostenintensive Illustrationen abzubilden.⁴⁹⁶

Der Kalender deckte inhaltlich ein weites Spektrum ab: Neben dem eigentlichen Kalendarium jeweils zuvorderst und der Verlagswerbung zuhinterst gab es sogenannte Exempgeschichten, kirchengeschichtliche Abhandlungen, belehrende Texte über die Landwirtschaft, Reiseberichte und Artikel, die über das allgemeine Weltgeschehen informierten. Grundsätzlich ist zwischen 1841 und 1900 eine Tendenz in Richtung Unterhaltungslektüre zu beobachten, wozu auch Bilderrätsel gehörten.

Die ersten drei Jahrzehnte des Kalenders prägte der «Kalendermann» Gall Morel aus dem Kloster Einsiedeln. Morel war ein breit interessierter Gelehrter und «wohl der universalste Geist, den das Stift besessen», wie es im Professbuch des Klosters heisst.⁴⁹⁷ Er unterrichtete Rhetorik und Philosophie an der Klosterschule, war ab 1835 Klosterbibliothekar, später Klosterarchivar, erster Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, zwischen 1843 und 1852 Erziehungsrat des Kantons Schwyz und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften. Daneben betätigte er sich als Lyriker und Autor und unternahm mehrmals längere Studienreisen, so nach Italien und Palästina. 1836 übernahm er die

492 Um 1874 wurden jährlich mehr als 80 000 Einsiedler Kalender nach Amerika versandt (vgl. ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 18. April 1874).
 493 ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 18. Feb. 1884.
 494 Eine tabellarische Auswertung des Inhalts des Einsiedler Kalenders bis 1900 findet sich bei Brunold-Bigler, Religiöse Volkskalender, 186.

495 Vgl. Einsiedler Kalender 1890, 68; Brunold-Bigler, Religiöse Volkskalender, 84.
 496 Vgl. ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 28. April 1875.
 497 Gall Morel, in: Professbuch des Klosters Einsiedeln (online unter www.klosterarchiv.ch).

Direktion des «Vereins der Glaubensverbreitung» für die Schweiz und das südliche Deutschland. Morel war auch einer der Initianten der Zeitschrift «Der Pilger», die zwischen 1842 und 1849 im Benziger Verlag erschien, sowie Verfasser von Andachtsbüchern und Artikeln für die Zeitschrift «Alte und Neue Welt». Die Texte von Morel gaben dem «Einsiedler Kalender» ein konservatives, modernisierungskritisches Gepräge. Die Verleger sorgten für entsprechende Illustrationen. Beliebt waren die «Gegensatzbilder», zwei ganzseitige lithographische Illustrationen, die jeweils eine nach katholischen Grundsätzen moralisch gute Position (z. B. «Der rechte Auswanderer»; «Familie mit Religion») einer moralisch verwerflichen Position («Der schlechte Auswanderer»; «Familie ohne Religion») gegenüberstellten.

Es lassen sich in den ersten Jahrzehnten des «Einsiedler Kalenders» zahlreiche Artikel und Bilder finden, die sich explizit gegen moderne Erfindungen wie Dampfschiff, Eisenbahn, Telegraphie, Theorien wie den Darwinismus, Bewegungen wie den Sozialismus oder die «Lesesucht» richteten. Der Verlag spielte hier in Text und Bild auf der Klaviatur konservativer, antimoderner Grundhaltungen. Von allen Benziger Verlagsprodukten war der «Einsiedler Kalender» vielleicht jenes, bei welchem Urs Altermatts viel zitiertes Diktum eines «Antimodernismus mit modernen Mitteln» am ehesten zutrifft. Man sollte diese Form des «Antimodernismus» innerhalb der Gesamtproduktion des Verlags aber nicht überbewerten. Zum einen war der Kalender ein gezielt volkstümlich gehaltenes Medium, das sich an eher ländliche und wenig vermögende Bevölkerungsschichten richtete, und zum anderen war es auch dem Kalendergenre geschuldet, dass komplexe Sachverhalten auf einfache und häufig stereotype Botschaften reduziert wurden. Zudem gab es über die Jahrzehnte auch eine Entwicklung. Die Produktion wurde stets modernisiert; genauso der Inhalt, der bereits unter Albert Kuhn, der 1873 Morels Nachfolge antrat, weit weniger antimoderne Tendenzen aufwies.⁴⁹⁸ Kuhn war wie Morel Mönch in Einsiedeln und übernahm die Verantwortung für den Kalender im Alter von nur 24 Jahren. Die Verlagsleitung schrieb 1876 in einem Brief über Albert Kuhn: «Wenn der alternde Gall den Inhalt [des Kalenders] nicht mehr genügsam belebte, so wird P. Albert immer mehr

Der Kalender wurde unter der Ägide von Albert Kuhn nicht nur moderner, sondern in gewisser Weise auch ultramontaner. Dies spiegelte sich etwa in einer Häufung von judenfeindlichen Beiträgen ab dem Jahr 1873; denn, wie Josef Lang im Anschluss an eine These von Olaf Blaschke für die Zentralschweiz herausgearbeitet hat, besteht eine positive Korrelation zwischen dem

Grad der ultramontanen Prägung und der Intensität von antisemitischen Haltungen (vgl. Lang, Ultramontanismus und Antisemitismus, hier v. a. 361f.). Für andere Verlagsprodukte von Benziger scheint diese Entwicklung weniger offensichtlich und müsste noch genauer untersucht werden.

u. mehr zeigen, dass seine Jugendkraft u. Talent uns zu neuem Ansehen bringen.»⁴⁹⁹ Tatsächlich war die Zusammenarbeit des Verlags mit Albert Kuhn äusserst fruchtbar und dauerhaft. Kuhn füllte die Rolle des «Kalendermanns» bis 1920 während 47 Jahre aus und verfasste in dieser Zeit Hunderte, ja vielleicht Tausende grössere und kleinere Texte für den Kalender.⁵⁰⁰

Bei den Kalendern, die Benziger um 1900 lancierte, sind die verschiedenen Formen der Modernisierung des katholischen Kalendergenres noch deutlicher greifbar als beim traditionellen «Einsiedler Kalender», obschon auch sie im traditionellen Kalendergewand daherkamen.

Der «Christkind-Kalender für die Kleinen» (ab 1903) beispielsweise spiegelt die zunehmende Verlagerung religiöser Rituale in den Kreis der Familie im 19. Jahrhundert, die auch mit einer Kommerzialisierung religiöser Feiertage, vor allem Weihnachten, einherging.⁵⁰¹ Der «Kommunion-Kalender» (ab 1894) ist im Kontext der Förderung der Eucharistie durch die kirchliche Hierarchie unter dem Pontifikat von Leo XIII. (1878–1903) und stärker noch unter dessen Nachfolger Pius X. (1903–1914) zu verorten.⁵⁰² Beide Kalender richteten sich zeittypisch vor allem an Kinder.

Ab 1901 gab der Verlag den «Diaspora-Kalender» heraus, der sich gezielt an Katholiken im Umfeld einer protestantischen Mehrheitsbevölkerung richtete. Er war eine Reaktion auf die Arbeitsmigration von Katholiken aus ländlichen Gebieten in die Städte und in die industriellen Zentren der Zeit, in der Schweiz beispielsweise der Nidwaldner nach Zürich.

Nicht in die Reihe der thematisch ausgerichteten Kalender, die um 1900 erschienen, passt der «Almanach des Seychelle», der 1910 erstmals herauskam. Wie die Verleger dazu kamen, gerade für die Inselgruppe Seychellen, damals eine britische Kronkolonie, einen eigenen Kalender zu produzieren, ist nicht bekannt. Man darf aber vermuten, dass die Kontakte über die savoyische Kapuzinerprovinz liefen, die damals auf den Seychellen missionarisch tätig war. In der einzigen im Verlagsarchiv überlieferten Ausgabe des Kalenders von 1910 finden sich neben dem obligaten Kalendarium und der Verlagswerbung mehrere Artikel in Englisch und vor allem in Französisch, allerdings keine Hinweise auf die Entstehungsgeschichte des Kalenders selbst. Auffallend viele der Artikel und der Illustrationen waren zuvor

499
500

ASKE, Hnd. 4.4, Brief vom 11. März 1876.
Gall Morel und Albert Kuhn bezogen vom Verlag
ein zeittypisches Autorenhonorar. Für insge-
samt 37 Texte, die Albert Kuhn 1889 für die
Einsiedler Kalender in ihren unterschiedlichen
Ausgaben verfasste, erhielt er ein Honorar

501
502

von 800 Franken (vgl. ASKE, Hka.1, Brief an
Albert Kuhn vom 2. August 1889).
Vgl. Van Osselaer, Religion, Family and
Domesticity, 20f.
Vgl. Van Osselaer, Reform of Piety, 118f.

bereits in anderen Kalendern von Benziger erschienen und wurden für den «Almanach des Seychelle» rezykliert.

Das Medium des Kalenders verlor im 20. Jahrhundert an Popularität. Die meisten Kalender von Benziger wurden während des Ersten Weltkriegs oder wenige Jahre danach eingestellt. Einzig der «Einsiedler Kalender», der vielleicht «unmodischste» Kalender von Benziger, erlebte, wenn auch in geringeren Auflagen, noch manchen Jahrgang, bis auch er 1967 schliesslich von der Bildfläche verschwand.

Zeitschriften

Zwischen 1842 und 1905 lancierte der Benziger Verlag insgesamt sechs verlagseigene Zeitschriften (Tab. 9, S. 378). Hinzu kam in den USA die vom Ostschweizer Missionar John Martin Henni (1805–1881)⁵⁰³ gegründete und 1837 in Cincinnati erstmals erschienene Zeitschrift «Der Wahrheitsfreund», die ab 1866 von Benziger verlegt wurde, sowie die «Schweizer katholische Frauenzeitung» (ab 1900) und die Wochenzeitschrift «Die katholische Schweizerin», die zwar im Benziger Verlag erschienen, aber vom Schweizerischen katholischen Frauenbund herausgegeben und redigiert wurden.

Die erste Zeitschrift im Benziger Verlag war «Der Pilger. Ein Sonntagsblatt zur Belebung religiösen Sinnes». Wie der «Einsiedler Kalender» war «Der Pilger» das Ergebnis einer Zusammenarbeit der Verleger mit Mönchen aus dem Kloster Einsiedeln, welche die Redaktionsarbeit hauptsächlich übernahmen. Die Zeitschrift bestand zum Teil aus «Gedichten», «Poetischen Legenden und Sagen» und «Gleichnissen und Fabeln». Einen grossen Teil nahmen daneben Artikel zu religiösen Themen ein, beispielsweise theologische Belehrungen zu Festen und Feiertagen im Kirchenjahr oder Erzählungen von «wunderbaren Heilungen». Die Rubrik «Reliquien des heiligen Schweizerlandes» enthielt vor allem biografische Erzählungen von bekannten Schweizer Heiligen und «grossen Männern».

Der «Pilger» war, verglichen mit späteren Zeitschriften des Verlags, einfach und mit nur wenigen Illustrationen ausgestattet. Der Verlag hatte Mühe mit der Qualität des Drucks und des Papiers. Die kritische Presse scheint den «Pilger» mehrheitlich gut aufgenommen zu haben. Ein Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung», sicherlich nicht im Verdacht, ein ka-

tholisches Propagandablatt zu sein, lobte die Zeitschrift 1843 für ihren «Geist», die «populäre Sprache» und das «Bestreben, jeder konfessionellen Polemik fremd zu bleiben».⁵⁰⁴ Auflagenzahlen der Zeitschrift sind nicht überliefert. In kommerzieller Hinsicht war der Zeitschrift aber offensichtlich kein nachhaltiger Erfolg beschieden. Nach nur acht Jahrgängen wurde sie 1849 eingestellt.

Gar nur drei Jahrgänge erlebte vier Jahrzehnte später eine illustrierte Monatsschrift für die Jugend. Bereits Anfang der 1870er-Jahre hatten sich die Verleger in Einsiedeln überlegt, eine Zeitschrift für die Jugend zu lancieren.⁵⁰⁵ Rund zehn Jahre später setzten sie das Vorhaben in die Tat um und reagierten auf die gewachsene Konkurrenz im katholischen Zeitschriftenmarkt. Im Herbst 1884 erschien die erste Ausgabe von «Unsere Zeitung. Illustrierte Monatsschrift fürs junge Volk». Inspiriert war die Zeitschrift von ähnlichen Initiativen aus den USA. In der ersten Ausgabe richteten sich die Verfasser in einem programmatischen Artikel direkt an ihr Publikum und schrieben, sie dächten «an die reichhaltigen und prachtvoll ausgestatteten Zeitschriften, an denen Deine jungen Freunde in Amerika drüben sich erfreuen. Solltest Du denn mit weniger Schönerem vorlieb nehmen müssen?».⁵⁰⁶ Die Ausrichtung der Zeitschrift sollte aus einem ausgewogenen Mix von Bildung und Unterhaltung bestehen. In der ersten Ausgabe heisst es dazu: «Aber habt keine Angst, was sie [die Autoren der Zeitschrift] Euch niederschreiben wollen aus Geschichte und Geografie, Litteratur und Kunst, aus den Naturwissenschaften und über Erfindungen, wird ganz anders ausschauen, als das, was in Eueren Schulbüchern steht.» Wie bei den Kalendern und den anderen damaligen Verlagswaren legte man grosses Gewicht auf Illustrationen. «Nicht wahr, wenn in den Erzählungen drin hie und da wieder ein Bildchen steckt, dann könnt ihr mit Lesen nicht aufhören, bis ihr dabei angekommen?» heisst es dazu im selben Artikel.

Auch bei der Zeitschrift «Unsere Zeitung» sind keine Auflagenzahlen überliefert. Die kurze Erscheinungsdauer deutet aber darauf hin, dass sie nie hoch genug waren, um die Produktionskosten zu decken. Einen Hauptgrund für den ausbleibenden kommerziellen Erfolg sahen die Verleger bei den «Hundertern von katholischen Zeitungen und Lokalblättern, die in den meisten Familien 2, 3 u. mehrfach auch in der nächsten Umgebung aufliegen und welche in neuerer Zeit alle Novellen etc. enthalten». Diese «Ueberfülle an Unterhaltungsstoff» habe

504

Zit. nach Kühne, Benno, P. Gall Morel. Ein Mönchsleben aus dem XIX. Jahrhundert, 1875, 269.

505

506

Vgl. ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 19. Juli 1873. Artikel «Unser erstes Programm», in: Unsere Zeitschrift 1/1 (1885).

vielen Lesern «das Bedürfnis nach weiterer Lektüre entrückt», schrieb die Verlagsleitung im Herbst 1886 in einem Brief.⁵⁰⁷

Ein weiteres Beispiel einer Zeitschrift aus dem Benziger Verlag ohne kommerziellen Erfolg ist «Der Friedensengel. Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das katholische Volk», die 1905 erstmals erschien und nach zwei Jahrgängen bereits eingestellt wurde. «Der Friedensengel» entstand «unter Mitwirkung von Geistlichen», wie das Titelblatt mitteilt. Anliegen der Zeitschrift war «gleichsam als Schutzengel sowohl der Familie wie dem Einzelnen treu zur Seite» zu stehen, heisst es in der ersten Ausgabe. Das «heute nun einmal vorhandene Lesebedürfnis» sollte mit «sittlichem und religiösem Lesestoff» befriedigt und dem «schmutzigen Strom glaubens- und sittengefährlicher Schriften und lüsterner Bilder», der «heutzutage immer stärker» anschwellen, entgegengetreten werden.⁵⁰⁸

Die Zeitschrift richtete sich an ein eher ländliches Publikum. Jede Ausgabe enthielt einen «Wochenkalender», eine Rubrik «Religiöses» und «Lebensbilder der Heiligen», daneben aber auch verschiedene «Erzählungen», «Rätsel» und – am Rande – auch «Litterarisches». Umfangreich war die Rubrik «Für Haus und Hof», wo Kochrezepte und andere nützliche Belehrungen für den Alltag präsentiert wurden. Historische, geografische oder naturwissenschaftliche Artikel kamen in der Zeitschrift indes kaum vor.

Die erfolgreichste Zeitschrift aus dem Hause Benziger war die «Alte und Neue Welt». In den frühen 1860er-Jahren, rund zehn Jahre, nachdem «Der Pilger» eingestellt worden war, überlegte sich der Verlag erneut, eine eigene Zeitschrift herauszubringen. Im März 1865 schrieb die Verlagsleitung in die USA, man könne sich zurzeit wegen der Konkurrenz und der hohen Kosten nicht zu einer eigenen Zeitschrift in Europa entschliessen. Eine andere Sache sei es aber, ein «illustriertes Familien- oder Unterhaltungsblatt in Amerika herausgeben. In Europa muss man wegen Concurrenz originelle Holzschnitte u. Text haben; in Amerika nicht; man findet Clichés in Frankreich u. Deutschland in Masse, die man billig kaufen kann u. den Text findet man gleich dabei».⁵⁰⁹ Die Zeitschrift gebe die Möglichkeit, monatlich Anzeigen für andere Verlagswaren zu schalten, heisst es im Brief weiter. Zudem sei es eine gute Plattform, um «der Geistlichkeit Aufmerksamkeit zu schenken», ohne dass man die «Nachteile einer Zeitung (Politik etc.)» habe.⁵¹⁰

507
508
509
510

ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 17. Okt. 1886.
Der Friedensengel 1/14 (1905), 133.
ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 7. März 1865.
Für Konflikte zwischen Verlegern von politischen
Blättern und der kirchlichen Hierarchie gab
es in diesen Jahren genügend Anschauungsbei-

spiele, welche die Zurückhaltung der Verleger
Benziger erklären mögen. So etwa zwischen
dem Bachem Verlag in Köln («Kölnische Blät-
ter» ab 1860) und dem Jesuiten Paulus Melchers
(1813–1895; ab 1866 Erzbischof von Köln) (vgl.
Mergel, Klasse und Konfession, 199–203).

Der Titel solle so gewählt werden, «dass er auch den Protestanten nicht unangenehm» erscheine, «z. B. Illustrierter Familienplatz oder so was». Die Haltung des Blatts solle aber dennoch katholisch sein. «Aber!», stellte der Briefschreiber gleich klar, «Wir wollen kein religiöses, sondern ein Unterhaltungsblatt», ansonsten könne man «auf keine gehörige Abonnentenzahl rechnen». Das Schwierigste sei, einen geeigneten Redaktor zu finden, heisst es im Brief weiter. Es brauche allerdings «nicht so sehr ein Talent, als ein fleissiger, praktischer Mann, der Alles durchstöbert, um das Beste zu finden». Wichtig sei weiter, dass der Redaktor Französisch könne, «da aus französ. Werken [...] sehr viel zu schöpfen wäre». Der Inhalt des Blattes sollte aus Novellen und Gedichten, «bisweilen etwas über Landwirtschaft für das Bauernvolk», «hinten heitere Räthsel», «hie u. da etwas Kirchliches und andere komische Neuigkeiten» bestehen.

Die erste Ausgabe erschien schliesslich 1866 unter dem Titel «Alte und Neue Welt» in den USA. Dem Verlag gelang es allerdings nicht, das Blatt unter den deutschsprachigen Katholiken in den USA zu etablieren. Nach einem Jahr entschieden sich die Verleger, die Ausrichtung der Zeitschrift zu ändern. Sie sollte sich neu eher an ein bürgerliches denn ein bäuerliches Publikum richten, mehr Originalbeiträge enthalten und sowohl in Europa wie in den USA erscheinen. Ein Alleinstellungsmerkmal erhofften sich die Verleger von der Qualität ihrer Illustrationen. «Das ist nun freilich richtig, dass kein Haus in ganz Deutschland ist, das mit einem tüchtigen Verfasser eine kathol. Illustr. Zeitschrift schöner auszuschnücken im Stande wäre als wir», schrieb die Verlagsleitung im Januar 1866 nach New York.⁵¹¹ Als Referenzen dienten nicht in erster Linie religiöse Blätter, sondern die erfolgreichsten damaligen Unterhaltungszeitschriften des deutschen Sprachraums, insbesondere die «Illustrierte Welt» (ab 1853) – damals mit einer Auflage von um die 100 000 Exemplaren – und «Ueber Land und Meer» (ab 1858), beide aus dem Verlag von Eduard Hallberger (1822–1880) in Stuttgart, sowie «Die Gartenlaube» (ab 1853; zeitweise mit einer Auflage von über 300 000) aus dem Verlag von Ernst Keil in Leipzig.

Im Januar 1867 erschien die erste Ausgabe des neu gestalteten Blatts mit dem vollständigen Titel: «Alte und Neue Welt. Illustrierte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung». Um die Zeitschrift bekannt zu machen, startete der Verlag eine imposante – und von Zeitgenossen wegen ihrer Aggressivität bisweilen auch kritisierte – Werbeoffensive. Rund 50 000 Freiexemplare des ersten Hefts wurden an Buchhandlungen, Lesegesellschaften, Klöster, Bistümer und Geistliche im

ganzen deutschsprachigen Raum versandt. Zudem wurden rund 7000 Plakate gedruckt und 250 000 Werbeprospekte verteilt.⁵¹² Der Verlag zog alle Register, um das neue Produkt bekannt zu machen. Man nutzte den weitverbreiteten «Einsiedler Kalender» als Werbeplattform, schaltete Inserate in Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern anderer Verlage, lockte die Leserschaft mit Preisrätseln und Sonderangeboten. Neuabonnenten erhielten zeitweise etwa ein Farbdruckbild zu vergünstigten Konditionen. Auch versuchte der Verlag über Mittelsmänner überschwängliche Rezensionen über die «Alte und Neue Welt» in Zeitungen und Zeitschriften anderer Verlage zu platzieren.⁵¹³

Die Kampagne hatte Erfolg. Schon nach wenigen Monaten erreichte die Zeitschrift allein in Europa eine Auflage von mehr als 20 000 Exemplaren.⁵¹⁴ Bis Mitte der 1870er-Jahre stieg die Auflage gar auf über 70 000 Exemplare.⁵¹⁵ Der Verlag konnte sich damals in der Verlagswerbung damit rühmen, dass die «Alte und Neue Welt» «unter allen katholischen Blättern der Welt die meisten Abonnenten» zähle.⁵¹⁶ Der Erfolg der Zeitschrift übertraf die Erwartungen der Verleger um ein Mehrfaches. Noch 1866 hatte Adelrich B.-Koch in einem Brief an seine Associés in Amerika die Meinung vertreten, für eine «katholische Unterhaltungsschrift» sei es nicht möglich, mehr als 15 000 Abonnenten zu erreichen.⁵¹⁷

Die «Alte und Neue Welt» war bei deutschsprachigen Lesern in ganz Europa verbreitet. In einem Heft aus dem Jahr 1880 ist ein Verzeichnis von insgesamt 1309 Abonnenten abgedruckt, die brieflich die richtige Antwort auf ein Preis-Rebus an den Verlag gesandt hatten. Rund zwei Drittel (878) der genannten Abonnenten stammten aus dem Deutschen Reich, vor allem aus Preussen und Sachsen im nördlichen sowie aus Bayern und Württemberg im südlichen Deutschland. Rund zwanzig Prozent (239) der Briefe erreichten den Verlag aus dem Gebiet Österreich-Ungarns, rund zehn Prozent (130) aus der Schweiz und rund vier Prozent (54) aus zehn weiteren Ländern Europas.⁵¹⁸

Eigentlich war die Zeitschrift von Beginn an gleichermaßen für das deutschsprachige Europa und das deutschsprachige Amerika gedacht. Auf den Titelblättern hiess es jeweils:

512 Vgl. ASKE, Hnd 4.2, mehrere Briefe zwischen dem 15. Juli und dem 8. September 1867. Auch in späteren Jahren wurden gelegentlich allen Bischöfen Deutschlands Freixemplare der «Alten und Neuen Welt» zugestellt und Zitate aus bischöflichen Dankeschreiben für die Bewerbung der Zeitschrift benutzt.

513 Vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. Jan. 1869.

514 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 14. April 1867.

515 Vgl. ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 18. Jan. 1873. Die «Alte und Neue Welt» war zu dieser Zeit das

auflagenstärkste Unterhaltungsblatt mit Schweizer Erscheinungsort. Einzelne deutsche Blätter brachten es freilich auf noch weit höhere Auflagen («Gartenlaube» im Jahr 1875 382 000!). Eine Übersicht über die damals in der Schweiz verbreiteten Zeitschriften (mit Auflagenzahlen) geben Messerli/Mathieu, Unterhaltungsblätter. Vgl. Inserat in: Einsiedler Kalender 39 (1879). ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 7. Jan. 1866. Alte und Neue Welt 15/10 (1880).

516

517

518

«Redigirt unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistlichen und weltlichen Standes aus Amerika, Deutschland und der Schweiz.» Die «Alte und Neue Welt» war aber hauptsächlich eine europäische Zeitschrift. Die starke Verankerung in Amerika war eher Behauptung denn Realität. In den USA erreichte die «Alte und Neue Welt» auch nach der Neulancierung nie eine Auflage von mehr als etwa 8000 Exemplaren. Auch steuerten nur sehr wenige amerikanische Autoren Artikel zur Zeitschrift bei, was der Verlag aber verschwieg, «um den Wahn vieler Abonnenten», dass auch amerikanische Literaten an der Zeitschrift beteiligt seien, «nicht zu ersticken», wie es in einem Brief von April 1867 heisst.⁵¹⁹ Das Postulat, viel «Amerikanisches» zu bringen, blieb aber stets ein Verkaufsargument der Zeitschrift. Im ersten Jahrgang der «Alten und Neuen Welt» bildeten Artikel mit amerikanischen Themen sowie Illustrationen mit amerikanischen Motiven einen Schwerpunkt. Die Verlagsleitung in Einsiedeln ermahnte ihre Associés in New York und Cincinnati auch später regelmässig, neue Artikel und Illustrationen für die Zeitschrift zu besorgen. In einem Brief von Dezember 1867 heisst es beispielsweise: «Wie viele hunderttausend Verwandte von nach America ausgewanderten Deutschen würden nicht mitunter von America lieber lesen als vom Mittelalter, Asien, Afrika oder anderen Gegenständen? Selbst Missionsberichte noch eher als gar nichts.»⁵²⁰

Die Lancierung der «Alten und Neuen Welt» war ein unternehmerisches Wagnis. Die Verleger investierten viel Zeit und Kapital in die Zeitschrift, die «kolossale Arbeit u. Sorge u. Schwierigkeit» sowie «Geschäftskapitalvermehrung und Geschäftsausdehnung nach allen Richtungen» bedeute, wie es in einem Brief von November 1868 heisst.⁵²¹ Eine hauptsächlich Schwierigkeit bei der Produktion der «Alten und Neuen Welt» bestand aber weniger im Kapital oder im personellen Aufwand als vielmehr darin, genügend geeignete Texte beziehungsweise Autoren und Literaten zu finden, um die monatlich und später zweiwöchentlich erscheinende Zeitschrift zu bespielen. «Herr u. Gott wie klein u. gering ist die Zahl dieser Begünstigten», schrieb die Verlagsleitung im Herbst 1868 in einem Brief über ihre Schwierigkeit, genügend deutschsprachige katholische Literaten ausfindig zu machen. Deshalb veranstaltete der Verlag 1868 einen «Novellenpreiswettbewerb», allerdings mit bescheidenem Erfolg. Von den 23 Einsendungen – vor allem aus Deutschland – seien «die Hälfte vom Rüdesten», was man sich vorstellen könne und «wie von Eseln» geschrieben, heisst es in einem Brief von Januar 1869.

Der Rest der Einsendungen sei zwar etwas besser, dafür aber oft «mit unmoralischen u. unkatholischen Tendenzen».

Über die Jahre gelang es dem Verlag aber, ein Netzwerk mit katholisch ausgerichteten Autoren zu knüpfen. Ein Kopierbuch, das Abschriften der Verlagskorrespondenz mit Autoren für die «Alte und Neue Welt» zwischen Herbst 1889 und Sommer 1891 enthält, umfasst die Namen von insgesamt etwa 400 Autoren.⁵²² Rund zwei Drittel der Autoren lebten damals in Deutschland, etwa jeder Zehnte in der Schweiz und etwa jeder Fünfte in einem anderen europäischen Land, vor allem in urbanen Zentren wie Wien, London, Paris, Rom, Prag oder Amsterdam. Unter den Autoren befanden sich zahlreiche Geistliche, darunter sechs Mönche allein aus dem Kloster Einsiedeln.⁵²³ Die grosse Mehrheit war allerdings von weltlichem Stand, von Beruf häufig Lehrer oder Professor. Unter den im Korrespondenzband geführten Autoren befinden sich auch eine bemerkenswerte Zahl von Frauen, insgesamt über fünfzig. Zu den regelmässigen Autorinnen gehörten beispielsweise die deutsche Schriftstellerin Elisabeth von Droste Hülshoff (1845–1912) und die österreichische Missionarin Maria Teresia Ledochovska (1863–1922). Mit den meisten Autoren stand der Verlag in einem losen Auftragsverhältnis.⁵²⁴ Mit einigen bestand aber auch eine vertragliche Bindung, die es den Autoren verbot, Artikel für andere Zeitschriften zu verfassen. Teils verlegten Autoren ihren Wohnsitz auch nach Einsiedeln und waren, als eine Art «writer in residence», fest bei Benziger angestellt.⁵²⁵ Auch die ersten beiden verantwortlichen Redaktoren der «Alten und Neuen Welt», Josef Anton Pflanz (1866–1867) und Venanz Müller (1867–1874), zogen nach Einsiedeln. «Diese katholischen Literaten, die nach Einsiedeln kommen», heisst es in einem Brief von Dezember 1867, «verkaufen sich nicht in der Auktion wie früher in New Orleans ein Koch oder ein anderer Sklave.» Einem «Redaktor nach Wunsch» beispielsweise müsse man ein Jahresgehalt von mindestens 6000 Franken zahlen.⁵²⁶

Die katholische Ausrichtung der «Alten und Neuen Welt» war für den Verlag Fluch und Segen zugleich. Die Katholiken seien «in Zahl u. in Geld u. im Sinn zu Lektüre den Protestanten nach», heisst es in einem Brief von November 1868, und

522 ASKE, Hkb.2, Kopierbuch Autoren Alte und Neue Welt, 30. November 1889 – 8. August 1891.

523 Namentlich Columban Brugger, Thomas Bosshart, Chrisostomos Foffa, Martin Gander, Albert Kuhn und Gabriel Meier.

524 Die Auftragshonorare betrugen je nachdem zwischen 40 und 70 Franken pro längerem Artikel.

525 Im Jubiläumsbuch von 1892 sind unter den Angestellten drei «Literaten» aufgeführt (ASKE, ZBd. 13).

526 Vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 21. Dez. 1867.

der potenzielle Absatzmarkt sei infolgedessen naturgemäss weit eingeschränkter als bei den grossen deutschen Unterhaltungsblättern wie der «Gartenlaube» oder der «Illustrierten Welt».⁵²⁷ Die Verankerung in einem internationalen katholischen Netzwerk war für die Distribution der Verlagsprodukte aber von höchster Bedeutung. Gerade bei einer Unterhaltungszeitschrift wie der «Alten und Neuen Welt» brachte die Abhängigkeit von einzelnen Akteuren innerhalb dieses Netzwerks, in der Regel hohe geistliche Würdenträger, aber auch Probleme mit sich. Meist schränkte dies die Verleger in der Ausgestaltung der Zeitschrift ein.

Die Verleger waren sich des Spannungsverhältnisses zwischen dem Verlag, der nach Unterhaltung verlangenden Leserschaft und der kirchlichen Geistlichkeit bewusst. Eine Hauptaufgabe bei der Bewerbung und Positionierung der Zeitschrift sah Adelrich B.-Koch bezeichnenderweise von Anfang an darin, «der Geistlichkeit die Schwierigkeit» zu vermitteln, «ein <katholisches> Blatt unterhaltend u. allseitig befriedigend zu schreiben».⁵²⁸

Um die Leser zu unterhalten und gleichzeitig die kirchlichen Würdenträger bei Laune zu halten, waren die Verleger zu pragmatischen Lösungen, diplomatisch geschicktem Verhalten und Kompromissen bei der Gestaltung der Zeitschrift gezwungen. Als Redaktoren für die Zeitschrift wählte man beispielsweise bewusst keine Geistlichen, weil man «mit einem Weltlichen mehr Freiheiten» habe.⁵²⁹ Daneben versuchte man, eine gute Beziehung zu verschiedenen einflussreichen Geistlichen zu pflegen und sich diese «geneigt zu halten», wie es in den zeitgenössischen Briefen immer wieder heisst. Vor allem Bischöfen, die «nur den Schmeicheleien zugänglich» seien, hofierte man mit Zuwendungen, Geschenken und gelegentlichen Besuchen.⁵³⁰

«Auch die Bischöfe sehen ihre Portraits lieber, wenn sie noch leben», heisst es beispielsweise in einem Antwortbrief von Januar 1874 von Einsiedeln auf die Anfrage aus New York, ob man mit der Veröffentlichung eines Porträts von James Frederick Wood (1813–1883), seit 1860 Erzbischof von Philadelphia, nicht bis nach dessen Tod zuwarten wolle.⁵³¹ In einem späteren Brief heisst es: «Gebt wohl Acht mit Aufnahmen von Klöstern etc. in Kalender & A. u. N. W. [Alte und Neue Welt], sonst will dann bald jedes Nest abkonterfeit sein & Sie können nicht mehr verweigern ohne zu beleidigen.»⁵³²

Als in der Verlagsleitung vorübergehend diskutiert wurde, ob man, um protestantische Leser nicht abzuschre-

527 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 17. Nov. 1868.
528 ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 7. Jan. 1866.
529 ASKE, Hnd 4.1, Brief vom 21. April 1865.

530 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 25. Jan. 1867.
531 ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 30. Jan. 1874.
532 ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 8. April 1867.

cken, das Wort «katholisch» aus dem Untertitel der Zeitschrift entfernen soll, sprach sich Nikolaus B.-Benziger II in einem Brief an die Associés in den USA mit folgendem Argument dezidiert gegen diesen Vorschlag aus: «Mit dem Titel <katholisch> schmeicheln wir den Strengen ohne zu viel langweilig Belehrendes oder gar politisch Kirchliches bringen zu müssen. Ohne die Aufschrift müssen wir durch den Inhalt beweisen, welche Tendenz wir haben u. sehr oft Artikel nehmen, die den wenigsten Abonnenten zusagen würden.»⁵³³ Die kirchlichen Artikel und Illustrationen in der «Alten und Neuen Welt», die zwar nicht den Schwerpunkt der Zeitschrift bildeten, aber doch regelmässig und prominent vorkamen, waren also vor allem ein Zugeständnis der Verleger an Exponenten der kirchlichen Hierarchie, die nicht selten versuchten, im Verlag ihren Einfluss geltend zu machen.

Ein konkretes Fallbeispiel soll uns das Spannungsverhältnis zwischen den kommerziellen Interessen des Verlags und der kirchlichen Hierarchie und deren Anliegen, via Massenmedien kirchlich-katholische Belehrung zu verbreiten, nochmals verdeutlichen.

In den ersten Ausgaben der «Alten und Neuen Welt» erschien eine Fortsetzungsgeschichte mit dem Titel «Der Wunderdoktor». Sie erzählt von einer mysteriösen Heilergestalt, die durch die Lande zieht und Patienten mit der Methode des sogenannten Lebensmagnetismus kuriert. Autor der Geschichte ist der deutsche Volksschriftsteller Josef Anton Pflanz, der erste Redaktor der «Alten und Neuen Welt». Sie sorgte bei verschiedenen Klerikern, vor allem in den USA, für rote Köpfe, wurde als «unkirchlich» kritisiert und bescherte dem Verlag den Skandal, den man unbedingt hatte vermeiden wollen. «Die Missbilligung von Hochwürdigsten Bischöfen über Welch immer Verlagsartikel unseres Gott Lob als streng katholisch anerkannten Hauses ist in unsern Augen das unangenehmste wo wir wüssten», hatte die Verlagsleitung in einem Brief noch kurz vor der Veröffentlichung nach Amerika geschrieben.⁵³⁴ Mehrere Bischöfe und andere Geistliche drohten mit öffentlichen Verlautbarungen gegen die Zeitschrift und entsagten weiterer Unterstützung für deren Verbreitung. Unter den Empörten befand sich der gut vernetzte Jesuit Franz Xaver Weninger. Weninger war in Österreich aufgewachsen, später in Deutschland tätig und migrierte infolge der europäischen Revolutionen von 1848 in die USA, wo er als religiöser Autor und Missionar in verschiedenen Bundesstaaten wirkte.⁵³⁵

533
534
535

ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 26. Juni 1872.
ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 7. Jan. 1867.
Zur Biografie von Weninger siehe Reusch, Heinrich, Weninger, Franz Xaver, in: Allgemeine

Deutsche Biographie 41 (1896), 723, sowie den 1892 im «Einsiedler Kalender» erschienenen Nachruf.

Er war in den USA ein einflussreicher Fürsprecher der Firma Benziger und auch als Autor für den Verlag tätig.⁵³⁶

Die Briefkorrespondenz, die sich in den folgenden Monaten zwischen der Verlagsleitung in Einsiedeln, den Filialen in den USA und Franz Xaver Weninger entfaltete, zeugt von der Brisanz des «Wunderdoktor»-Skandals. «Auch die Benziger werden nun mit Verlusten das Schicksal aller katholischen Verlage theilen, wenn sie nur Frommes schreiben dürfen, das viele Leute langweilt», schrieb die Verlagsleitung mit desillusioniertem Unterton nach New York. Die «Alte und Neue Welt» wäre ja nicht die erste katholische Zeitschrift, die von der hohen Geistlichkeit «zu Tode kritisirt» worden sei.⁵³⁷ Ende Januar sandte die Einsiedler Verlagsleitung einen in devotem Tonfall gehaltenen Brief an Weninger, der damals in Weston, Missouri, tätig war.

«Sie sind das mächtige Wort in America dessen Stimme glanzvoll selbst in Europa widerhallt», heisst es darin beispielsweise. Und: «Wenn Ihre Hochwürden wohlwollend ein Wort der Gunst unserem Unternehmen spricht, das wir gehorsamst in Ihrem Schutz empfehlen, so wird die gefährliche Lage gerettet, gerettet für das schöne katholische Unternehmen, gerettet das Ansehen unseres Hauses.»⁵³⁸ In seinem Antwortschreiben zeigte sich Weninger zunächst unversöhnlich. Er habe den «Herren Benziger Dienste geleistet, welche dieselben nie gehörig würdigen werden, weil sie deren Grösse nicht ahnen», rühmte er sich und seinen eigenen Einfluss. Der Artikel «Wunderdoktor» sei nun aber «eine Einladung an das Volk, sich dem Magnetismus Humbug anzuvertrauen». Auch sonst sei in der «Alten und Neuen Welt» eine «ungeheure moralische Blösse» zu erkennen. Er würde sich schämen, «eine solche Zeitschrift von der Kanzel u. sonst im Umgang zu empfehlen», so Weninger weiter.⁵³⁹ Im selben Brief schilderte er auch sein persönliches Anforderungsprofil an eine katholische Zeitschrift. Alles, was eine solche Zeitschrift enthalte, müsse «so geschrieben u. gehalten sein, dass dasselbe laut der ganzen Familie – Eltern u. Kindern vorgelesen» werden könne. Nikolaus B.-Benziger II verteidigte die Position des Verlags in einem neuerlichen Antwortschreiben mit folgenden Argumenten: Erstens sei das Ziel der «Alten und Neuen Welt», den «akatholischen» und auch unter Katholiken weitverbreiteten Zeitschriften wie der «Gartenlaube» etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen. Seien dann erst einmal

536

Unter den Publikationen von Weninger bei Benziger befinden sich das Werk «Protestantismus und Unglaube. Ein Aufruf an alle wahrheitsliebenden Amerikaner» und «Der Monat Mariä». Beide Werke erlebten zahlreiche Neuauflagen.

537

Explizit gemeint ist unter anderen die illustrierte Unterhaltungszeitschrift «Heimgarten», die in den frühen 1860er-Jahren bei Pustet erschien.

538

ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 29. Jan. 1867.

539

ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 20. Sept. 1867.

«Abonnenten gefunden» und die «Existenz des Blattes gesichert», könne man dann zunehmend auch einen «streng gehaltenen Aufsatz mitlaufen» lassen und «die kathol. Richtung verfechten».⁵⁴⁰ Zweitens seien mehrere der von Weninger neben dem «Wunderdoktor» kritisierten Artikel von «Klostergeistlichen besten Namens» verfasst und könnten so unmöglich «unkirchlich» sein.

Weninger liess sich schliesslich beschwichtigen, nicht aber ohne dem Verlag zuvor noch Zugeständnisse abzurufen bezüglich einer forcierten Verbreitung seiner eigenen bei Benziger erschienenen Werke.⁵⁴¹ Die Tage des Verfassers des «Wunderdoktor»-Artikels, Josef Anton Pflanz, waren nach dem Konflikt bereits angezählt, und er verliess seine Stelle als Redaktor in Einsiedeln wenige Monate später im Streit. Eine weitere Konsequenz des Skandals war, dass man einen Geistlichen aus dem Kloster Einsiedeln als Zensor engagierte, der alle Artikel der Zeitschrift vor der Veröffentlichung darauf prüfte, ob sie «Unkirchliches» enthielten.⁵⁴²

Die «Alte und Neue Welt» erreichte später nie mehr so hohe Auflagen wie in den 1870er-Jahren. In literarischen Kreisen war ihre internationale Akzeptanz aber nie so gross wie um 1900. Vor allem unter der Leitung des deutschen Intellektuellen Carl Muth (1867–1944), der zwischen 1895 und 1902 in Einsiedeln tätig war, nahm die Zeitschrift einen literarischen Aufschwung. Eine ganze Reihe von bekannten Literaten schrieben damals für die Zeitschrift, darunter der spätere Nobelpreisträger Heinrich Sienkiewicz (1846–1916), der Schweizer Priester Heinrich Federer (1866–1928) oder die Nidwaldner Schriftstellerin Isabelle Kaiser (1866–1925). Das Verhältnis zwischen dem Verlag und der kirchlichen Hierarchie bezüglich der «Alten und Neuen Welt» hatte sich bis dahin merklich entspannt. 1898 wurde die 1867 eingesetzte Zensorenstelle im Kloster Einsiedeln wieder abgeschafft.⁵⁴³

Belletristische Reihen

Die Belletristik war in katholischen Kreisen im 19. Jahrhundert lange stiefmütterlich behandelt worden. Noch 1889 hegte der Dominikaner Albert Maria Weiss (1844–1925) in seiner Biografie über den Verleger Benjamin Herder den Wunsch, «die ganze Bellet-

540 ASKE, Hnd 4.2, undatierter Brief (wahrscheinlich im Sept. 1867).

541 Konkret forderte Weninger eine «generöse Unterstützung» bei der Verbreitung eines von ihm verfassten Katechismus, genauer «prompte Versendung», «Wohlfeilheit» bei der materiellen Ausstattung des Werks und «dass die-

542

543

selben auch immer in gehöriger Zahl» an Lager vorhanden seien.

Beim klösterlichen Zensor handelte es sich um P. Leo Keel (1839–1921); vgl. ASKE, Hnd 4.2, Brief vom 4. April 1867.

Vgl. ASKE, Hpe 3.1, Protokoll vom 15. März 1898 und 14. Januar 1899.

tristik verschwände ganz von der Erde».⁵⁴⁴ In den Jahrzehnten um 1900 setzte allerdings ein Umdenken ein. Katholische Intellektuelle, Schriftsteller und Verleger setzten sich nun vermehrt mit der Belletristik, dieser «Weltmacht von unglaublichem Einflusse»⁵⁴⁵ auseinander. «Weg mit dem Schmutze! Gute Familienlektüre! Künstlerische Belletristik! Das sollen die drei Ziele sein, nach denen wir mit aller Kraft streben.» Dieser Aufruf war an den deutschen Katholikentagen 1904 in Regensburg zu hören.⁵⁴⁶ Und bereits 1898 diagnostizierte Carl Muth, damals Redaktor der «Alten und Neuen Welt» bei Benziger, innerhalb des Katholizismus eine «belletristische Inferiorität».⁵⁴⁷ Die Hauptschuldigen daran seien nicht die anspruchlosen Leser, sondern die Autoren, denen es häufig an der «Führung mit dem modernen Leben» fehle und welche es nicht wagten, «dem Leben fest ins Auge zu schauen und das Geschaute mit sinnlich wirksamen Farben zu schildern», schrieb Muth. Über vielen Werken katholischer Autoren liege deshalb ein «Hauch von Unmodernem». Einen weiteren Grund für die Rückständigkeit sah er aber auch in der «Engherzigkeit» der – vor allem geistlichen – Kritiker und vieler Verleger, die «dem Dichter eine Behandlung seiner Stoffe von freien, grossen, ins Leben einschneidenden Gesichtspunkten im vornherein» erschwerten. Vor allem klagte Muth die «Prüderie» und die «Ärgernissucht» an, die «das Verfängliche da sucht und findet, wo der unbefangene Blick trotz alles Suchens nichts Anstössiges zu entdecken vermag». Die «Inferiorität» bestand in Muths Augen also nicht nur in der geringen Verbreitung katholisch-belletristischer Stoffe, sondern auch in deren inhaltlicher Rückständigkeit. Darüber, was gute katholische Literatur denn ausmache, bestand aber kein Konsens. Muth selbst sah einen Lösungsansatz darin, sich konsequent von der «Tendenzliteratur» abzuwenden, die den Lesern das Katholische plump aufdrängen wolle. In der anspruchsvollen katholischen Literatur, die ihm vorschwebte, sollte die katholische Tendenz «vollständig in der künstlerischen Komposition» aufgehen. Vertreter der kirchlichen Hierarchie hingegen sahen in der Belletristik häufig viel eher ein «notwendiges Übel».⁵⁴⁸ Wenn schon Belletristik, dann eine belehrende, in der katholische Moralvorstellungen deutlich sichtbar sein sollten.

Im Benziger Verlag dominierte bis um die Jahrhundertwende eine populär gehaltene Form katholischer Belletristik, die Carl Muth wohl zur «Tendenzliteratur» gezählt hätte.

544 Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch, 115.
 545 Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch, 115.
 546 Zit. nach: Der Friedensengel 1/1 (1905), 1.
 547 Muth, Carl, Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine litterarische

Gewissensfrage, 1898, hier und im Folgenden v. a. 1–12, 27–37, 47–67.
 Vgl. Zalar, Catholic Reading.

Die meisten belletristischen Werke kamen in Reihen heraus (Tab.10, S.379). Ab 1870 erschien bei Benziger die «Familien-Bibliothek», eine Serie von kleinformatigen Büchern in Hardcover von jeweils rund 120 Seiten, die für den Preis von siebzig Pfennig zu haben waren. Den Grundstock für die «Familien-Bibliothek» bildeten Erzählungen und andere Artikel, die zuvor bereits in der Zeitschrift «Alte und Neue Welt» erschienen waren. Ziel der Reihe war, eine «wahrhaft sittliche und christliche Unterhaltungs-Lectüre zu bieten» bei gleichzeitiger «Förderung der allgemeinen Volksbildung».⁵⁴⁹ Bis etwa 1890 erschienen insgesamt 125 Bändchen in der «Familien-Bibliothek».

Ab 1880 gab Benziger zusätzlich die Reihe «Familienfreund» heraus, die weniger auf Volksbildung als auf reine Unterhaltung setzte. Wie ihre Pendanten aus der «Familien-Bibliothek» waren die Bücher kleinformatig und in Hardcover bei kostengünstigem Preis. Die prägendsten Autoren der Reihe waren der hessische Schriftsteller und Politiker Philipp Wasserburg (1827–1897; Pseudonym Philipp Laicus) sowie die Französin Marie-Rosalie Virginie Cadiou (1847–1927; Pseudonym M. Maryan), die acht beziehungsweise sechs Romane zur Reihe beitrugen.

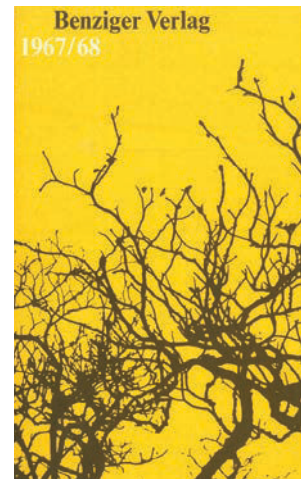
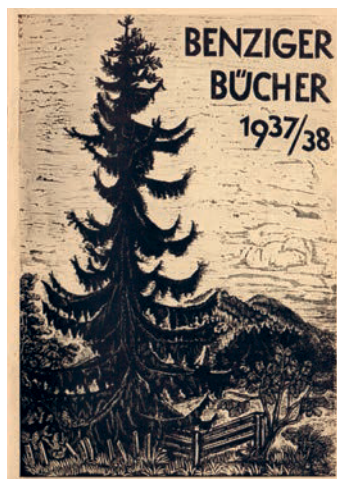
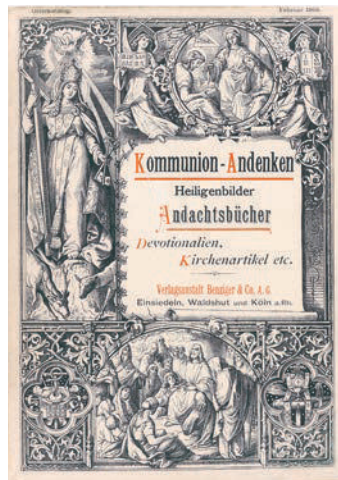
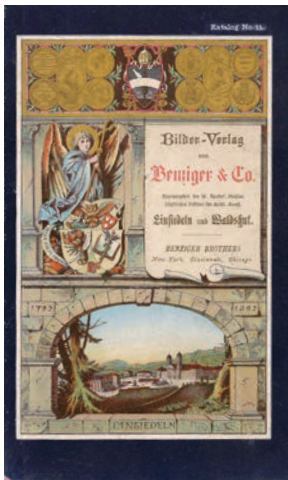
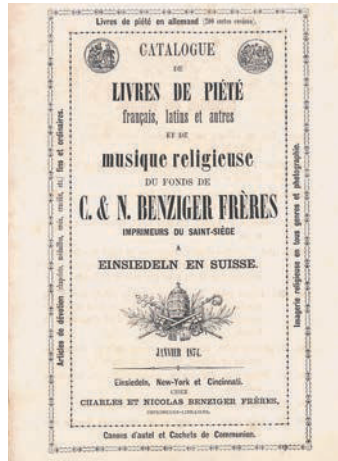
Ab 1893 erschienen bei Benziger die «40 Pfennig-Magazine» – eine «sorgfältig getroffene Auswahl von Romanen, Novellen, Dorfgeschichten» im billigen Taschenbuchformat. Der Preis der Büchlein betrug in manchen Fällen bloss vierzig Pfennig, bei einem etwas grösseren Umfang bis zu achtzig Pfennig.

Neben den genannten Reihen gab Benziger ab 1890 auch eine Reihe mit «Märchenbüchern» für Jugendliche heraus sowie später eine Reihe mit Heften für Kinder zwischen sieben und zehn Jahren («Ernst und Scherz fürs Kinderherz») und eine «Bücherei für erwachsene Töchter» («Wildrosenzeit») mit Erzählungen und Geschichten.

Neben dieser insgesamt sehr populär gehaltenen seriellen Belletristik gab es ab den 1890er-Jahren unter der Leitung von Karl B.-von Schnüringer (1853–1937), der ab 1880 den literarischen Verlag leitete, Bestrebungen zu einer Erneuerung der katholischen Literatur, wie sie wohl auch dem eingangs zitierten Carl Muth vorschwebte. 1899 erschien beispielsweise die erste deutsche Ausgabe des Romans «Quo vadis» von Heinrich Sienkiewicz. Andere Autoren bei Benziger, die in literarischen Kreisen auch jenseits der katholischen Welt Anerkennung fanden, waren unter anderen der irische Priester und Schriftsteller Patric A. Sheehan (1852–1917), der englische Priester Robert Hugh Ben-

son (1871–1914) oder der Franzose Henri Bordeaux (1870–1963). Ab den 1920er-Jahren, und vor allem ab 1935 nach der Berufung von Gustav Keckeis-Barth (1884–1967) vom Herder Verlag in Freiburg zum Verlagsleiter von Benziger, kam der Belletristik im Rahmen einer strategischen Neuausrichtung eine zunehmend grössere Bedeutung innerhalb des Verlags zu. In kommerzieller Hinsicht hatte sie gegenüber den Devotionalien, Gebetbüchern, Andachtsbildern, Zeitschriften und Kalendern allerdings eine eher marginale Bedeutung.

Bildstrecke I: Beispiele aus Werbung und Produktion



1 Titelbilder von Verlagskatalogen im Wandel der Zeit, 1800-1967



2 Zwei Generationen der Verlegerfamilie, Lithographie, um 1860. Die Firma Benziger war ein Familienunternehmen mit ausgesprochen hohem dynastischem Selbstverständnis. Die Darstellung zeigt in der Mitte die beiden Väter Nikolaus B.-Benziger I (1808-1864) und Josef Karl B.-Meyer (1799-1873) sowie ihre je drei Söhne, welche die Firma 1860 als gleichberechtigte Teilhaber übernahmen.



*Derjenige, der auch für Andere
lebt und der Menschheit nützt,
vervielfacht sein Leben!
Jos. Carl Benziger.*

3 Porträt von Josef Karl B.-Meyer mit Sinnspruch, Lithographie, um 1850.
«Derjenige, der auch für Andere lebt und der Menschheit nützt, vervielfacht sein Leben!» Das mit
diesem Motto versehene Porträt von Josef Karl B.-Meyer kursierte in der Verwandtschaft wie auch
unter der Arbeiterschaft der Firma.



4 Postkarte von Einsiedeln, Lithographie, um 1900. Kloster und Dorf eingebettet in eine idyllische Voralpenlandschaft. Der Fabrikamin der Firma Benziger scheint mit den Klöstertürmen zu konkurrieren und ist symbolisch überhöht dargestellt.

New York

Cincinnati

New York

Chicago

New York

Phototyp. Benziger & Co.

Vues des
Etablissements de:

BENZIGER
New-York
Cincinnati
Chicago.

BROS'
*Typographes
du S.-Siège.*

LIBRAIRIE CATHOLIQUE.
IMAGERIE RELIGIEUSE.
ATELIERS DE RELIURE, OBJETS DE
DEVOTION, CHAPELETS, MEDAILLES.
FABRICATION ET IMPORTATION EN:
ORFÈVRE FINE POUR LE CULTE.
ORNEMENTS & PAREMENTS D'ÉGLISE.
AMEUBLEMENTS D'ÉGLISE
*Autels, Statues, Chemins de croix,
Peintures sur verre.*

5 Werbeansichten der Geschäftshäuser in den USA mit französischem Text, Phototypie, um 1890. 1853 gründete die Firma Benziger in New York eine erste überseeische Filiale. In den USA folgten Niederlassungen in Cincinnati (1860), St. Louis (1875) und Chicago (1887). Ihr Geschäftsmodell war vor allem auf katholische Immigranten aus Europa abgestimmt.



6 Werbeansichten von Benzigers Fabrik für Kirchenornamente in Brooklyn, 1896. 1894 bezog Benziger Brothers in Brooklyn, New York, ein Fabrikationsgebäude für Kirchenornamente. Auf der Abbildung sind die verschiedenen Abteilungen und Arbeitsschritte der Fabrikation dargestellt: die Giesserei, die Silber- und Kupferwerkstätte, die Polierabteilung und andere mehr.



BENZIGER & Co., Einsiedeln (Schweiz),

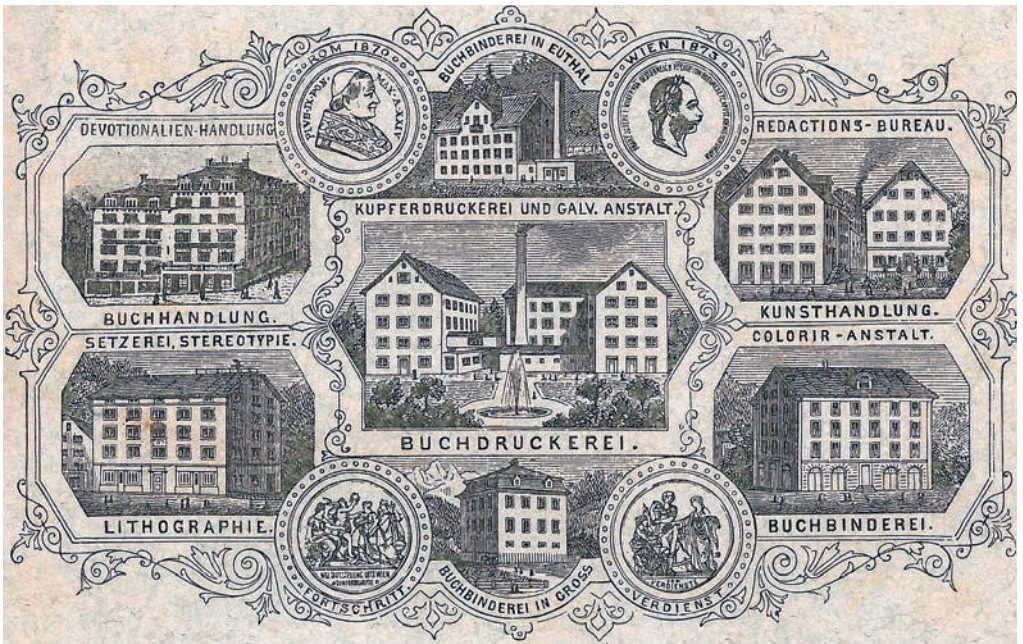
Päpstliches Institut für christliche Kunst,

empfehlen eine reichhaltigste Auswahl in
Rosenkränzen und Wallfahrtsartikeln.



Illustrierte Kataloge stehen gratis und franko zu Diensten.

7 Werbung für Rosenkränze und Wallfahrtsartikel in der Zeitschrift «Alte und Neue Welt», 1890. Der Handel mit Rosenkränzen, Devotionalien und Wallfahrtsartikeln war der älteste Geschäftszweig der Firma Benziger. Er blieb bis ins 20. Jahrhundert ein wichtiger Pfeiler des Verlags.



8 Ansicht der Produktions- und Geschäftshäuser in Einsiedeln, Kupferstich im Verlagskatalog, 1879. Die Firma Benziger errichtete im Zentrum von Einsiedeln einen verzweigten Industriekomplex und besass repräsentative Geschäftshäusern am Klosterplatz und Buchbindereien im ländlichen Umland. Die Ansicht ist verziert mit den Medaillen von Papst Pius IX., des österreichischen Kaisers Franz Josef und den allegorischen Darstellungen «Fortschritt» und «Verdienst».



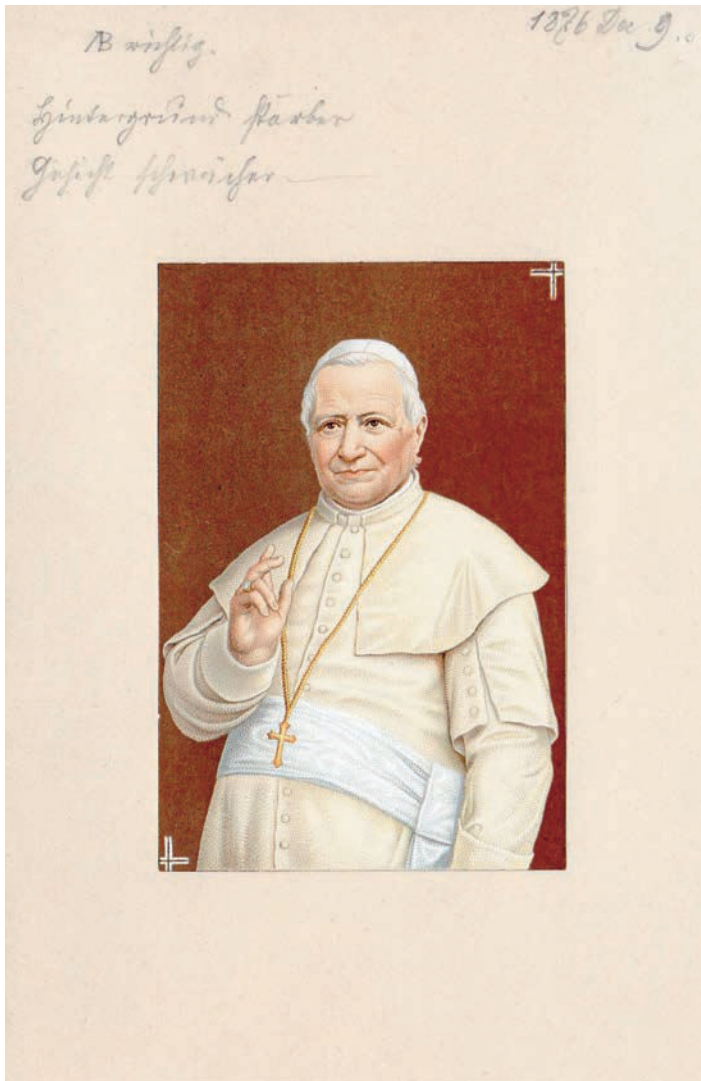
9 Aquarellentwürfe für chromografische Gebetbuchtitelblätter, von O. Klimsch nach Zeichnungen von A. Nauer, 1881. Der Verlag legte grossen Wert auf eine möglichst moderne Ausstattung der Gebetbücher. Die Gestaltung übernahmen in den meisten Fällen verlagseigene Zeichner und Maler.

Großer Baumgarten

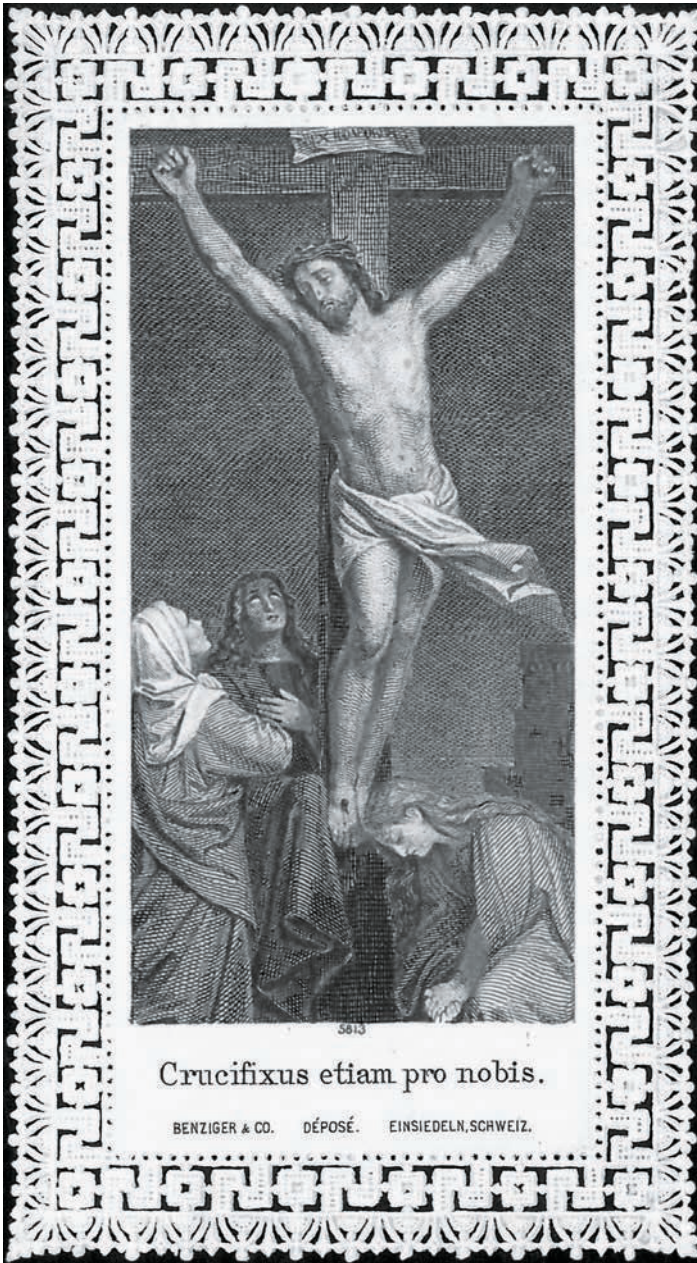


des ehern. P. Martin von Cochem.

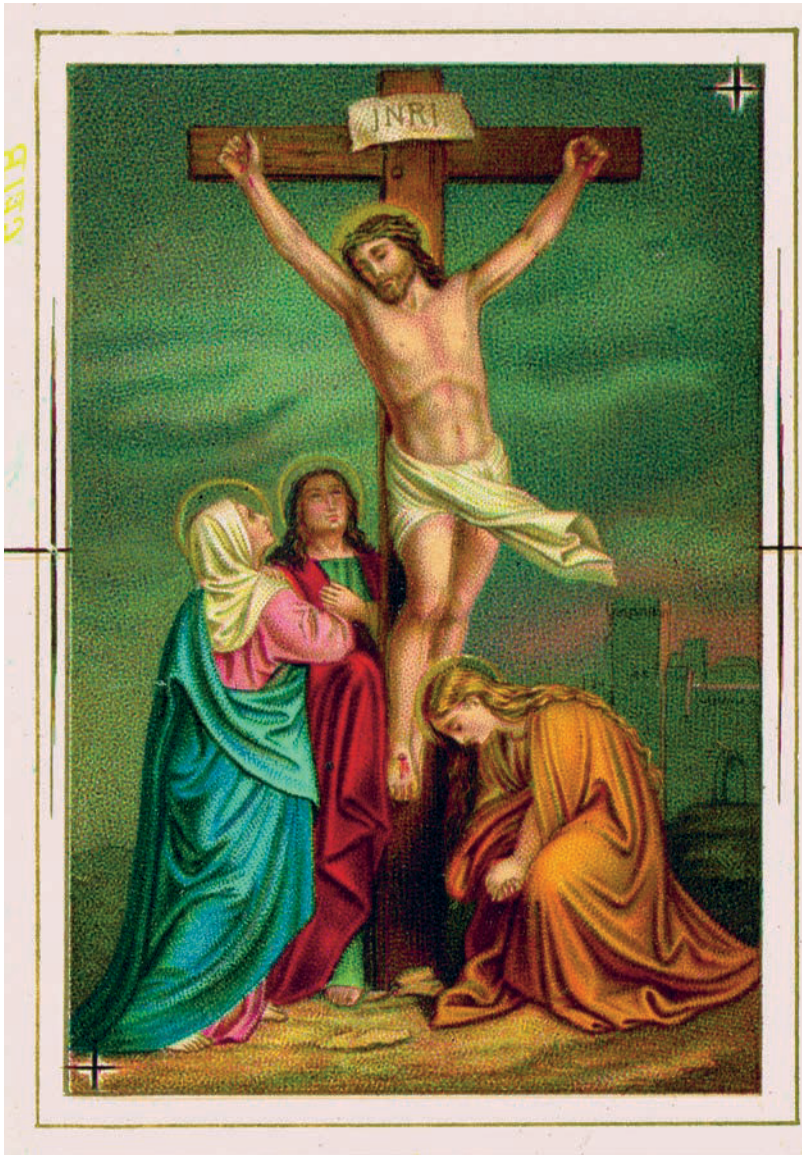
10 Titelblatt des Gebetbuchs «Grosser Baumgarten» nach Martin von Cochem, 1868. Etliche Werke des deutschen Kapuzinerpaters Martin von Cochem (1634–1712) avancierten zu Gebetbuchklassikern. Über mehr als zwei Jahrhunderte bewirtschafteten Verlage die barocken Urtexte. In Einsiedeln wurden Titel wie «Der goldene Himmelsschlüssel» oder «Grosser Baumgarten» während mehr als 200 Jahren immer wieder neu herausgegeben.



11 Papst Pius IX., Chromolithographie, mit handschriftlichen Anmerkungen von Adelrich B.-Koch, 1876. Pius IX., Papst von 1846 bis 1878, war der erste Papst der Massenmedien - und wohl der erste Papst der Geschichte, dessen Gesicht auch den meisten Katholiken nördlich der Alpen vertraut war. Auch der Benziger Verlag produzierte und vertrieb Bilder der Päpste in hohen Auflagen.



12 Andachtsbild «Christus am Kreuz» mit Spitzenrand und lateinischem Text («Crucifixus etiam pro nobis»), Stahlstich, um 1855. Benziger liess das Andachtsbild «Christus am Kreuz» nach einem Ölgemälde des populären Stanser Kirchenmalers Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881) herstellen. Der kleinformatige Stich fand unter anderem in den USA und in Brasilien guten Absatz.



13 Andachtsbild «Christus am Kreuz», Chromolithographie, 1873. Populäre Andachtsbildmotive hatten häufig eine sehr lange Lebensdauer. Sie wurden über Jahrzehnte immer wieder neu verwendet und in neue Reproduktionsverfahren übersetzt. Das Motiv «Christus am Kreuz» liess Benziger 1873 in Paris lithographieren. Die Drucke dienten ein Jahr später als Prämien für die Abonnenten der verlagseigenen Zeitschrift «Alte und Neue Welt».



14 Missionsbild «Lasset die Kinderlein zu mir kommen», Aquarellentwurf von Andreas Untersberger für eine Chromolithographie, 1912. Die Firma Benziger stellte auch Bilder für religiöse Vereine, Orden und andere Institutionen her. Das Bild «Lasset die Kinderlein zu mir kommen» wurde 1912 für den niederländischen Missionsorden «Societas Verbi Divini» hergestellt. Es diente den Missionaren als eine Art Dankeskarte für Gönner ihrer Missionsarbeit in Togo.



15 «Der gute Hirte», chromolithographischer Probedruck mit handschriftlichen Kommentaren, 1885. Das Bild erhielt die Unterschrift «I am the good shepherd» und war für den amerikanischen Markt gedacht. «Das Gelbe vom Heiligenschein sollte weiss od. weniger gelb sein», lauten die Korrekturanweisungen auf dem Blatt. Und: «linke Wange etwas corrigiren da zu hart».



16 Chromolithographischer Probedruck mit verschiedenen Motiven, um 1890. Die Farblithographien von Benziger waren mitunter beeinflusst von französischen Vorbildern («St-Sulpice»-Stil). Diese populäre Form religiöser Kunst war scharfer Kritik ausgesetzt: Sie habe die «Wege der Überlieferung verlassen» und pflege eine «falsche Sentimentalität», hiess es beispielsweise 1886 in einem Rundschreiben belgischer Bischöfe.

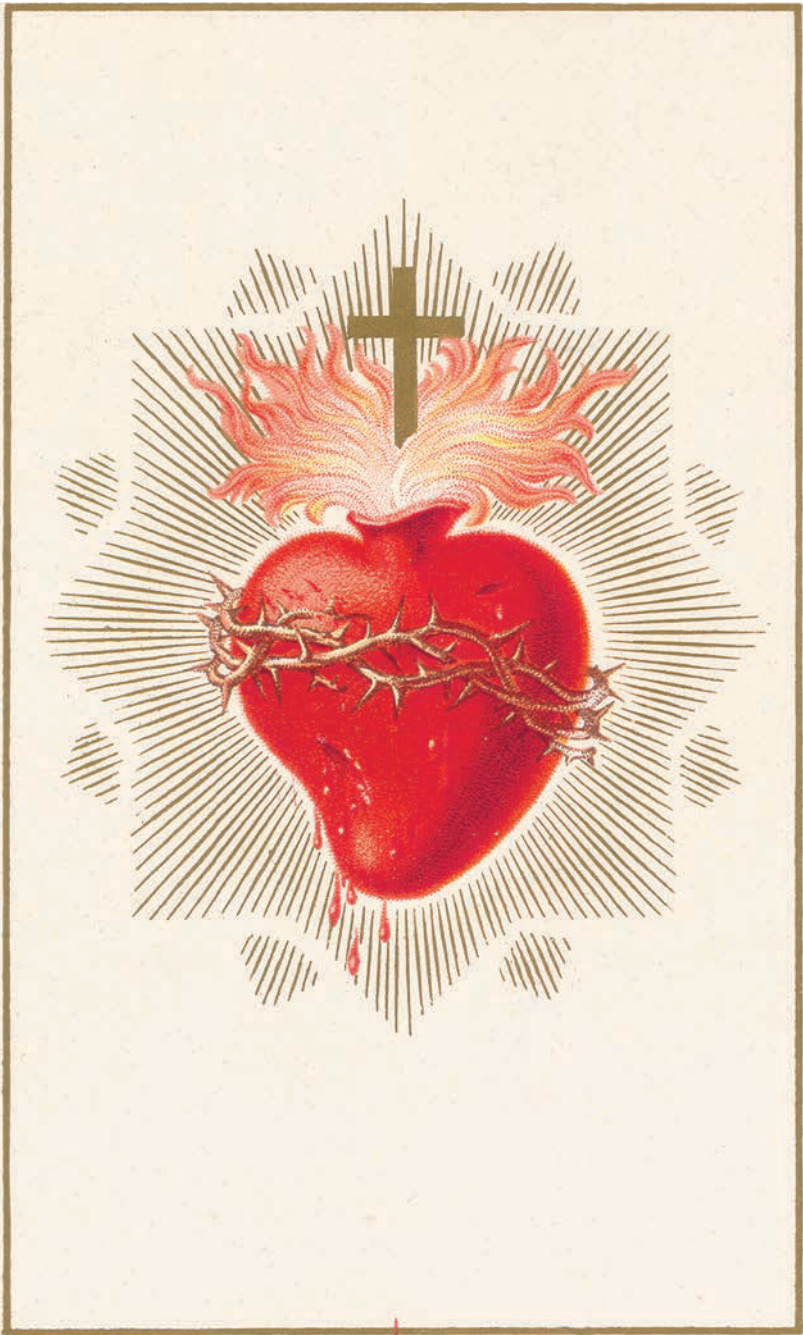






19

«Herz Jesu», Chromolithographie, um 1900.





21 «Jesuskind auf dem Lamm reitend», Chromolithographie, um 1880. Das pausbäckige Jesuskind reitet auf dem «Lamm Gottes» (in der zeitgenössischen Kinderliteratur auch «Gottespferdchen» genannt). Daneben steht der kleine Johannes der Täufer, der hier sozusagen als Spielkamerad von Jesus ins Bild gesetzt ist.



22 «Schutzengel mit schlafenden Kindern», Chromolithographie, um 1900. Schutzengel galten als Beschützer und Überwacher vor allem von Kindern. «O seliger Schutzengel mein / Lass mich Dir anbefohlen sein / In allen Nöten steh mir bei / Und halte mich von Sünden frei», lautete ein zeitgenössisches Kindergebet, das auch in Kindergebetbüchern von Benziger verbreitet wurde.



23 Andachtsbild des Heiligen Aloysius, Stahlstich mit Spitzenrand, um 1890. Der heilige Aloysius von Gonzaga (1568-1591) war um 1900 einer der populärsten Heiligen. Die Darstellung zeigt ihn als jungen Ordensmann im innigen Gebet. Der Stich wurde nach einer älteren Vorlage von Melchior Paul von Deschwanden erstellt und während Jahrzehnten reproduziert.



24 «Die Heilige Familie», Entwurf von A. Nauer als Vorlage für einen Druck, um 1870. Die Abbildung zeigt Jesus als kleinen Schriftgelehrten, flankiert von seiner Mutter Maria am Spinnrocken, die den Faden des Lebens spinnt, und von Josef, dem Zimmermann, der sich auf eine Axt stützt. Als Vorbild für die Komposition diente eine frühere Darstellung der Heiligen Familie von Melchior Paul von Deschwanden.



25 Kunstblatt «Herz Mariä», Ölfarbendruck nach einem Gemälde von Melchior Paul von Deschwanden, um 1880. Ölfarbendrucke waren im ausgehenden 19. Jahrhundert die «Ölgemälde des armen Mannes». «Herz Mariä»- und «Herz Jesu»-Darstellungen gehörten zu den beliebtesten Motiven und gereichten «jeder Wohnung zur prächtigen Zimmerzierde», wie es 1890 in einem Verlagsinserat hiess.



26 Kunstblatt «Herz Jesu», Ölfarbendruck nach einem Gemälde von Melchior Paul von Deschwanden, um 1880.



27 «Das heiligste Herz Jesu», nach einem Gemälde von Martin Feuerstein, Lichtdruck, nach 1915. Die Firma Benziger beauftragte 1915 Martin Feuerstein (1856–1931), Professor für religiöse Malerei in München, ein Herz-Jesu-Gemälde zu malen. Die Reproduktionen des Gemäldes in Lichtdruck bot Benziger in verschiedenen Versionen und Formaten an: vom kleinformatischen Andachtsbild in Schwarz-Weiss bis zur grossformatigen Luxusversion in Farbe mit Altgoldrahmen.



28 Titelblatt «Einsiedler Kalender», 1898. Der «Einsiedler Kalender», erstmals 1841 erschienen, war mit einer Auflage von zeitweise um die 300 000 Exemplaren einer der am weitesten verbreiteten Kalender seiner Zeit. Ab 1857 wurde eine Version für den nordamerikanischen Markt lanciert, später folgten fremdsprachige Ausgaben in Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch.



29 Titelblatt Kalender «Cincinnati hinkende Bote», 1880. Der Kalender erschien ab 1855 und richtete sich an die deutschsprachige Bevölkerung in den USA. Der auf dem Titelblatt ins Bild gesetzte Kolporteur trägt ein Schild um den Hals mit der Aufschrift «Alte und Neue Welt» (Titel einer Zeitschrift von Benziger). Diese Form der Intertextualität war typisch für das Marketing des Verlags.

Heft 1.

Für Kinder von 7—10 Jahren

Ernst und Scherz fürs Kinderherz.



Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. E.

30

Titelblatt der Reihe «Ernst und Scherz fürs Kinderherz», 1902. Die Reihe richtete sich an Kinder im Alter zwischen sieben und zehn Jahren. Das Titelbild zeigt Kinder beim Spiel. Im Hintergrund sind ein Schulhaus und eine Kirche dargestellt. Es steht somit beispielhaft für das Bemühen der Kirche, via Schule und Lesestoffe Einfluss auf Katholiken im Kindesalter zu nehmen.

Katholische Verlage: Filialen der Kanzel?

Die Firma Benziger war keine Ausnahmerecheinung. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts entstanden im deutschsprachigen Europa, in Frankreich, Belgien und anderswo in Europa Dutzende von katholischen Verlags- und Druckereiuunternehmen mit ähnlicher Ausrichtung und Ausdehnung mit jeweils Hunderten und in einigen Fällen deutlich über tausend Angestellten. Hinzu kamen Hunderte kleinere Verlagsunternehmen. 1925 soll es allein in Deutschland hundert Verlagsunternehmen mit dezidiert katholischer Ausrichtung gegeben haben.⁵⁵⁰

Alle diese Unternehmen waren Teil eines grösseren, kaum überschaubaren Netzwerks, das sich mit der Produktion und der Verbreitung katholischer Bücher und Bilder beschäftigte. Heinrich Keiter (1853–1898) zählte in seinem «Literaturkalender» von 1892 in Deutschland, Österreich, Luxemburg und der Schweiz insgesamt 150 katholische Verlagsbuchhandlungen, 62 katholische Antiquariatsbuchhandlungen und mehrere Dutzend überregional und auch international tätige katholische Vereine, die gegründet worden waren, um katholische Wissenschaft, Literatur und Kunst zu verbreiten.⁵⁵¹ Allein in der wallonischen Provinz Namur waren zwischen 1850 und 1920 Andachtsbilder von über hundert verschiedenen Produzenten aus Frankreich, Deutschland, Belgien, den Niederlanden, Italien und der Schweiz verbreitet.⁵⁵² Daneben gehörten Hunderte von Autoren, Künstlern, Intellektuellen, Bistümern, Klöstern und anderen religiösen Institutionen zu einem Netzwerk, die sich ebenfalls für die Produktion und die Verbreitung katholischer Kunst und Literatur engagierten.

Ein eigentlicher «katholischer Markt» bildete sich im 19. Jahrhundert heraus. Den profitorientierten Unternehmen ging es naturgemäss vor allem um den Absatz ihrer massenhaft produzierten religiösen Ware. Im Vergleich zu anderen industriellen Branchen mag die ökonomische Dimension der konfessionellen Verlagsindustrie volkswirtschaftlich nicht sehr ins Gewicht fallen. Dies soll uns aber nicht dazu verleiten, sie zu ignorieren. Die katholischen Verlage versteckten sich keineswegs in einer Nische, sondern bildeten einen rentablen Industriezweig.

Es mag deshalb erstaunen, dass die Geschichte des katholischen Verlagswesens in der Moderne nur wenig erforscht ist. Dies gilt insbesondere für den deutschsprachigen Raum. Für den französischen Kontext liegen einige Arbeiten von Claude Savart und Michel Manson vor.⁵⁵³ In Belgien haben sich seit der Jahrtausendwende Historiker der Universität Löwen mit dem

Thema der Produktion und Verbreitung religiösen Schrifttums und religiöser Kunst in der Moderne befasst.⁵⁵⁴ Die historische Forschung zeigt so ein recht disparates Bild. Zu den vereinzelt neueren Forschungsarbeiten tritt indes eine reiche, seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert erschienene «Jubiläumsliteratur», die häufig umfangreiche Informationen zur Geschichte einzelner Verlage enthält. Ergänzend hinzu kommen – häufig ältere – biografische Arbeiten zu einzelnen Unternehmerfiguren⁵⁵⁵ sowie vereinzelt vorliegende universitäre Qualifikationsarbeiten zu ausgewählten Aspekten einzelner Verlage und ihrer Produktion.⁵⁵⁶ Insgesamt lässt es die vorhandene Sekundärliteratur zu, eine vorsichtige Skizze der historischen Entwicklung des katholischen Verlagswesens von etwa 1800 bis 1920 zu entwerfen.

554 Vgl. insbesondere Ghesquière/Quaghebeur, Averbode; De Maeyer et al., Religion, Children's Literature and Modernity.

555 Stellvertretend für weitere: Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch; Denk, Pustet, Vater und Sohn; Meiner, Manz; Hadelin de Moreau, Henri Desclée.

556 Stellvertretend für weitere: Herder, Entwicklungslinien Herder; Vanhoonacker, Desclée De Brouwer; Mergel, Klasse und Konfession (mit einem Fallbeispiel zum Verleger Josef Bachem).

Katholische Verlagshäuser – fünf Fallbeispiele

Im Folgenden werden fünf verschiedene Verlagshäuser aus Deutschland, Frankreich und Belgien kurz porträtiert, die zwischen 1797 und 1877 gegründet wurden. Ausgehend von diesen Beispielen wagen wir anschliessend eine Tour d’Horizon durch das internationale katholische Verlagswesen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und fragen nach den Motivationen und den Handlungsspielräumen der katholischen Verleger. Der Schwerpunkt liegt im gesamten Kapitel auf dem Verhältnis der Unternehmen zur katholischen Kirche im historischen Wandel. Inwiefern waren die Verlage «Filialen der Kanzel», wie es ein Kritiker bereits 1844 dem gesamten katholischen Pressewesen pauschal zum Vorwurf gemacht hatte?⁵⁵⁷

Mame

Die Geschichte des Verlagshauses Mame beginnt im Jahr 1796, als Armand Mame (1776–1848) in Tours ein Druckerei- und Verlagsunternehmen gründete.⁵⁵⁸ Armand Mame stammte aus einer gut situierten Verlegerfamilie. Sein Vater Pierre-Charles Mame hatte in Angers bereits einen Verlag und eine Druckerei betrieben. Armands älterer Bruder Louis (1775–1839) war in Paris ebenfalls als Verleger und Buchhändler tätig. Armand verfolgte mit seinem Unternehmen in Tours schon bald eine expansive Unternehmenspolitik und übernahm bis 1830 mehrere kleinere Druckereien und verwandte Gewerbebetriebe. Sein Verlagsprogramm war geprägt von religiöser Literatur und Schulbüchern. Ab 1822 wirkte er auch als offizieller Drucker des Erzbischofs von Tours. Daneben bot sein Verlag aber ein breites Spektrum von belletristischer Literatur, in dem auch Literatur von kirchenkritischen Aufklärern ihren Platz hatte.

1830 übergab Armand Mame das Unternehmen seinem Neffen Ernest Mame (1805–1883). Drei Jahre später trat auch sein Sohn Alfred (1811–1893) in den Betrieb ein. Die beiden

557

Revue des deux mondes, 1844, zit. nach Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. von Hubert Jedin et al., 1962–1979, 474.

558

Der Abschnitt stützt sich insbesondere auf folgende Literatur: Savart, Catholiques en France; Fièvre, La Maison Mame; Manson, Des Bons Livres; Villerbu, La maison Mame.

Cousins führten das Unternehmen als gleichberechtigte Associés, wobei sich Ernest vor allem um die Druckereibetriebe und Alfred um den Verlag kümmerte. 1845 zog sich Ernest Mame aus dem Unternehmen zurück und widmete sich der Politik. Von 1849 bis 1865 amtierte er als Bürgermeister von Tours – und verhalf seinem Cousin Alfred in dieser Funktion zu manch nützlichem politischen Kontakt, wie es in einer Verlagsgeschichte von 2011 heisst.

Mit dem Generationenwechsel ab 1830 vollzog sich im Unternehmen eine eigentliche «katholische Wende». Eine wichtige Rolle spielte Dominique-Augustin Dufêtre (1796–1860), damals Generalvikar im Erzbistum Tours und ab 1842 Bischof von Nevers. Dufêtre sah im Verlagshaus Mame einen nützlichen Verbündeten in seinem Kampf gegen die «schlechte Lektüre». Die Verleger Mame ihrerseits erhofften sich durch die verstärkten kirchlichen Kontakte Zugang zu neuen Märkten, nicht nur für theologische Literatur und Andachtsbücher, sondern auch für Schulbücher, Jugend- und Kinderliteratur. Ab 1836 erschien die «Bibliothèque de la jeunesse chrétienne», die einigen Erfolg verzeichnen konnte. Auch sonst war das Verlagsprogramm nun stärker von katholischer Literatur geprägt als in früheren Jahrzehnten. Es erschienen mehrere religiöse Schriftenreihen: ab 1838 die «Bibliothèque pieuse», eine Sammlung von Lebensbeschreibungen von Heiligen, ab 1839 die theologische Schriftenreihe «Raison du catholicisme», ab 1840 die «Bibliothèque de l'enfance chrétienne», ab 1842 die «Bibliothèque des écoles chrétiennes» und ab 1845 die «Bibliothèque des petits enfants».

Alfred Mame etablierte drei Standbeine der Verlagsproduktion: erstens religiöse Literatur, vor allem Neuausgaben populärer Andachtsbücher, aber auch verschiedene liturgische Bücher sowie Bibelausgaben – 1866 erschien etwa eine von Gustave Doré (1832–1883) reich illustrierte Bibelausgabe, die weite Verbreitung fand; zweitens Klassiker der französischen Literatur – vom mittelalterlichen «Chanson de Roland» bis zu den Werken von Jean Baptiste Racine (1639–1699) und Jean de la Bruyère (1645–1696); drittens pädagogische Literatur und Schulbücher. Ab 1837 arbeitete der Verlag dafür eng – und auf exklusiver Basis – mit der 1680 in Reims gegründete Kongregation der «Frères des écoles chrétiennes» zusammen, die für die Distribution der Schulbücher sorgte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts profitierte die Firma Mame von der aufkommenden «liturgischen Bewegung» und der damit einhergehenden Vereinheitlichung der liturgischen Texte. Missale sowie neu auch Volksmessbücher in der Landessprache liessen sich nun einfacher auf nationaler und internationaler Ebene verbreiten. Gute Kontakte zur Kirche scheinen für die Verleger Mame ein Schlüssel zum ökonomischen Er-

folg gewesen zu sein. Die engen Verbindungen äussern sich auch in vom Papst verliehenen Ehrentiteln. 1897 erhielt Alfred Mames Sohn Paul (1833–1903), der 1859 in die Firma eingetreten war, für seine Verdienste um «die katholische Sache» den Ehrentitel eines «päpstlichen Buchdruckers».

Alfred Mame verfolgte den Ausbau des Unternehmens, dem er ab 1845 allein vorstand, auf ambitionöse Weise. Er kaufte im Stadtzentrum von Tours ein zwei Hektar umfassendes Grundstück und errichtete eine regelrechte «Bücherfabrik». Alle Industriezweige, die für die Buchproduktion nötig waren – von der Papiermühle bis zur Buchbinderei –, sollten in seiner Firma vereint werden: «Le papier blanc m’arrivera par une porte, et par l’autre je vous livrerai un livre relié. Je ne veux pas être, je ne serai point un imprimeur, ni un libraire, ni un relieur. Je serai plus et mieux – je serai un fabricant de livres.»⁵⁵⁹ Um 1850 war die Druckerei von Alfred Mame eine der grössten Druckereien Europas. Um die sechs Millionen Bücher wurden hier jährlich gedruckt. Um 1860 beschäftigte sein Unternehmen bereits mehr als tausend Angestellte.

Alfred Mame hatte, wie Claude Savart schreibt, die Ambition, nicht nur einen effizienten ökonomischen Betrieb zu schaffen, sondern auch ein Exempel von «sozialer Harmonie». Inspirieren liess sich Mame von den Ideen katholischer Sozialreformer wie Frédéric Le Play (1806–1882) oder Léon Harmel (1829–1915). Er gründete für seine Arbeiter Pensions- und Krankenkassen und widmete sich der Errichtung von sozialen Institutionen in der Region. So liess er in Tours beispielsweise ein Waisenhaus für mehrere hundert Kinder errichten. 1867 erhielt Alfred Mame von Kaiser Napoleon III. einen Preis für die soziale Organisation seiner Fabriken.

1899 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, blieb aber weiterhin von der Familie Mame geprägt. 1887 und 1888 war mit Edmond und Armand Mame bereits die vierte Generation in den Betrieb eingetreten. Nach dem Tod von Paul Mame im Jahr 1903 folgte eine Zäsur in der Verlagsgeschichte. Es erfolgte eine Neuausrichtung des Verlagsprogramms. Die religiöse Ausrichtung wurde etwas abgeschwächt. Traditionelle Reihen wie die «Bibliothèque pieuse» wurden vollständig eingestellt. An Bedeutung gewann hingegen die Jugendliteratur, wozu auch populäre historische Erzählungen, Reiseberichte, französische Übersetzungen von Abenteuerromanen («Robinson Crusoe», «Der letzte Mohikaner» oder die Bücher von Karl May), die Fabeln von La Fontaine, die Märchen der Gebrüder Grimm oder die Erzählungen aus «Tausendundei-

ner Nacht» gehörten. Religiöse Literatur und liturgische Werke sowie Schulbücher bildeten aber auch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhundert einen ökonomischen Pfeiler des Verlags.

Herder

Im Jahr 1801 liess sich Bartholomä Herder (1774–1839) in der süddeutschen Kleinstadt Meersburg als «Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker» des Fürstbischofs von Konstanz nieder.⁵⁶⁰ Das Jahr gilt als Gründungsjahr des späteren Herder Verlags. 1808 verlegte Herder den Sitz seines Geschäfts von Meersburg nach Freiburg im Breisgau. Grund dafür mag die dortige Universität gewesen sein, die dem Buchhändler ein günstiges intellektuelles Umfeld bereitete. 1821 wurde Freiburg zum Sitz des neu gegründeten Erzbistums Freiburg, was die Verlagsgeschichte ebenfalls günstig beeinflusst haben dürfte.

Gwendolin Herder teilte in einer Studie von 1989 die ersten fünfzig Jahre der Geschichte des Herder Verlags in zwei Phasen ein. Die erste Phase bis zum Tod des Verlagsgründers 1839 war geprägt von der katholischen Aufklärung. Bartholomä Herder pflegte Kontakte zu den katholischen Aufklärern Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), seit 1801 Generalvikar im Bistum Konstanz, und Johann Michael Sailer (1752–1832), theologischer Schriftsteller und ab 1822 Bischof von Regensburg. Ab 1802 erschien im Herder Verlag die von Wessenberg geprägte «Geistliche Monatschrift», deren liberale Ausrichtung Rom kritisch beurteilte.

Bartholomä Herder vertrat von Beginn an ein «Bildungsapostolat». Es war sein erklärtes Ziel, «durch das gute Buch ins Leben» einzugreifen.⁵⁶¹ Er gab theologische Werke heraus, aber auch historische Werke, etwa eine Weltgeschichte des liberalen Historikers Karl von Rotteck (1775–1840).⁵⁶² Zum Verlagsprogramm gehörten auch kartografische Unternehmungen sowie ein breites Spektrum gelehrter Werke aus den Bereichen Medizin, Botanik, Geografie und Landwirtschaft.

Gwendolin Herder sieht mit dem Generationenwechsel nach Bartholomä Herders Tod 1839 eine zweite Phase in der Verlagsgeschichte anbrechen. Seine beiden Söhne Karl Raphael (1816–1885) und Benjamin (1818–1888) sowie deren Schwager Andreas Huggel übernahmen das Geschäft gemeinsam. Vor allem

560 175 Jahre Herder; Herder, Entwicklungslinien Herder; Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch; Krebs, Hermann Herder; Schmidt, Buchhändler, 420–425.

561 Herder, Entwicklungslinien Herder, 139.

562 «Allgemeine Geschichte von Anfang der historischen Kenntniss bis auf unsere Zeit», erschienen in neun Bänden zwischen 1812 und 1816.

unter dem Einfluss von Benjamin Herder, ab 1867 alleiniger Inhaber der Firma, erlebte der Verlag um 1840 ein «Wandel des katholischen Selbstverständnisses», wie Gwendolin Herder schreibt. Der «zündende Funke», so Albert Maria Weiss (1844–1925) in seiner Biografie über Benjamin Herder, seien für Herder die sogenannten «Kölner Wirren» (auch «Kölner Ereignis») gewesen, eine Auseinandersetzung zwischen den kirchlichen Institutionen und dem Staat, die 1837 in der Festnahme des Kölner Erzbischofs gipfelte.⁵⁶³ Benjamin Herder stellte sich mit seinem Verlag in den Dienst der zunehmend ultramontan agierenden katholischen Kirche: «Der katholischen Sache [...] nach allen mir zu Gebot stehenden Mitteln zu dienen [habe ich] mir zur Pflicht gemacht», schrieb Herder 1846 in einem Brief.⁵⁶⁴

Diese «katholische Wende» schlug sich auch im Verlagsprogramm nieder. Ab 1841 erschien bei Herder das «Süd-deutsche katholische Kirchenblatt»; ab 1844 eine viel beachtete Dogmatik⁵⁶⁵ des geistlichen Freiburger Professors Franz Anton Staudenmaier (1800–1856); ab 1865 erschien die jesuitisch geprägte Kulturzeitschrift «Stimmen aus Maria-Laach» (später «Stimmen der Zeit»); später die – ebenfalls jesuitische – Zeitschrift «Die katholischen Missionen»; ab 1880 die «Literarische Rundschau für das katholische Deutschland». Aushängeschilder des Verlags waren mehrere enzyklopädische Werke. Zwischen 1846 und 1856 erschien die erste Ausgabe des «Kirchenlexikons», an dem zahlreiche führende katholische Gelehrte Deutschlands mitgearbeitet hatten; ab 1853 das erste «Conversations-Lexikon» (später «Der Grosse Herder»); ab 1882 die «Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer» von Franz Xaver Kraus (1840–1901). Neben Predigt-literatur und katechetischen Werken erschienen bei Herder auch eine Vielzahl (kirchen)historischer Arbeiten. Besonders fruchtbar war die Zusammenarbeit mit dem ultramontanen geistlichen Historiker Johannes Janssen (1829–1891) sowie mit dessen Schüler Ludwig von Pastor (1854–1928).

Grosse Editionen und bedeutende wissenschaftliche oder literarische Werke hervorzuheben, ist eine Eigenheit vieler Verlagsgeschichten. Über den «reichhaltigen Gebetbuch-verlag»⁵⁶⁶ oder die Produktion von Andachtsbildern im Herder Verlag erfahren wir in der konsultierten Literatur deshalb nur wenig. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang aber zumindest das Volksmessbuch nach dem Benediktinerpater Anselm Schott (1834–1896), das ab 1884 bei Herder erschien und die «liturgische Bewegung» nachhaltig prägte.

Grosse kommerzielle Erfolge feierte Herder mit den Texten des bekannten Volksschriftstellers Alban Stolz (1808–1883), der ab 1845 jährlich einen volkstümlichen Kalender für Herder verfasste. Stolz war eine polemisierende Figur, ein «ultramontanes enfant terrible». ⁵⁶⁷ Benjamin Herder schrieb 1856 über Stolz: «Jedes Jahr habe ich Kämpfe mit ihm zu bestehen, um mindestens die ärgsten Stellen und Ausdrücke, welche nicht das Mindeste zur Popularität thun zu entfernen.» ⁵⁶⁸ Was hier aufscheint, ist einmal mehr das spannungsreiche Verhältnis zwischen einem entschiedenen Eintreten für einen ultramontanen Katholizismus auf der einen und einem erstrebten hohen Absatz der Verlagswaren auf der anderen Seite – ein Problem, mit dem alle katholischen Verleger umzugehen hatten.

Die Historiographen der herderschen Verlagsgeschichte waren stets bemüht, die kommerziellen Interessen der Verleger hinter die ideologischen zurücktreten zu lassen. Um dem Fortschritt der katholischen Wissenschaft und Literatur zu dienen, habe Benjamin Herder, der sich selbst als ein «Feind der literarischen Fabrikation» ⁵⁶⁹ bezeichnete, beispielsweise häufig Bücher verlegt, von denen er sich zu keiner Zeit einen kommerziellen Nutzen versprach. «In der That», schrieb Benjamin Herder 1865 dazu, «erfreuen sich zwar weitaus die meisten meiner Verlagswerke der Anerkennung der Urtheilsberufenen, aber nur einige befriedigen rücksichtlich ihrer Verbreitung.» ⁵⁷⁰ Und über Hermann Herder (1864–1937), der die Geschicke des Verlags ab 1888 führte, heisst es in einer biografischen Würdigung von 1937, er sei nicht «Kaufmann» gewesen, sondern «Büchermann», der durch das gedruckte Wort in erster Linie «das Geistesleben seiner Zeit mitbestimmen wollte». ⁵⁷¹

Über die ökonomischen Verhältnisse des Verlags schweigt sich die Literatur weitgehend aus. Um 1830 soll das Unternehmen immerhin bereits 160 Angestellte gezählt haben. Ein nachhaltiger Aufschwung des Unternehmens erfolgte allerdings erst zwei Jahrzehnte später nach der Deutschen Revolution. Der «aristokratische Lebensstil», der Hermann Herder attestiert wird, sowie die bemerkenswerte internationale Expansion des Unternehmens ab den 1860er-Jahren lässt aber doch auf ein finanziell prosperierendes Geschäft schliessen. Allein zwischen 1867 und 1886 wurden Zweigniederlassungen in Strassburg (1867), St. Louis, München (beide 1873), Karlsruhe (1880) und Wien (1886) errichtet. Bis zum Ersten Weltkrieg kamen weitere

567
568
569

Herder, Entwicklungslinien Herder, 91.
Herder, Entwicklungslinien Herder, 100.
Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch, 43.

570
571

Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch, 42.
Krebs, Hermann Herder, 575.

Niederlassungen in Deutschland sowie in London (1910) und später in Barcelona und Rom (beide 1925) hinzu.

Der Generationenwechsel von Benjamin zu seinem Sohn Hermann Herder im Jahr 1888 brachte keine grössere Zäsur im Verlagsprogramm. Wie Engelbert Krebs in einer 1937 erschienenen Kurzbiografie über Hermann Herder schreibt, führte dieser das Unternehmen im «Geiste seines Vaters» weiter. Spätere Autoren stellten hingegen «kulturpolitische Akzente» fest, die Hermann Herder gezielt gesetzt hätte, «um das katholische Milieu zu öffnen».⁵⁷²

Bis zum Ersten Weltkrieg wurden kirchenhistorische und bibelwissenschaftliche Arbeiten – beispielsweise die Reihe «Biblische Studien» ab 1895 – forciert. Unter Hermann Herder erlebten zudem die fremdsprachigen Abteilungen, vor allem Englisch und Spanisch, einen Aufschwung. Krebs erwähnt auch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der 1876 gegründeten deutschen «Görres-Gesellschaft zur Pflege der katholischen Wissenschaften». Um die Jahrhundertwende gab der Verlag zudem Publikationen zur «Sozialen Frage» heraus. Die Belletristik blieb indes vergleichsweise wenig präsent, obschon auch dieser Zweig vertreten war, etwa mit einer «Bibliothek deutscher Klassiker» und einer «Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen».

Benjamin Herder stützte seinen Verlag ab den 1840er-Jahren auf ein enges Beziehungsnetz zu Exponenten der katholischen Kirche, woran die nachfolgenden Verlegergenerationen direkt anschlossen. Der Dominikaner Albert Weiss bezeichnete Benjamin Herder in einer – hagiographisch gefärbten, aber materialreichen – Biografie als «Apostel der Presse», welcher der «angegriffenen Kirche» in Zeiten der Not stets «zu Hilfe geeilt» sei, und lobte ihn für seinen beispiellosen «fünfzigjährigen Befreiungskampf für die katholische Literatur in Deutschland».⁵⁷³ Kritiker Herders hingegen mokierten sich über den «Jesuitismus» im Verlag und monierten, dass er «selbst Disciplinen in seinen [katholischen] Kreis ziehe, welche bisher für neutral galten».⁵⁷⁴ Der Herder Verlag führte den Titel «Typographus Pontificus». Benjamin Herder selbst erhielt mehrere päpstliche Auszeichnungen: Er war Träger des Silvester- und des Gregoriusordens. Die Pflege der Beziehungen zur Kirche äusserte sich nicht zuletzt auch in mehreren Audienzen, die Papst Leo XIII. (1810–1903) und Papst Pius X. (1835–1914) den Verlegern gewährten.

Kösel

Die Firma Kösel entstand im Umfeld des Benediktinerstifts Kempten.⁵⁷⁵ Joseph Kösel (1759–1825) war Faktor der klösterlichen Druckerei gewesen und erwarb 1808 die «Hochfürstliche Buchhandlung» der Benediktiner, nachdem die kurbayerische Regierung sie 1802 säkularisiert hatte. Mit seinem Unternehmen, in das er 1811 auch die ehemalige klösterliche Druckerei integrierte, knüpfte er an die alte Tradition des Stifts an. Als offizielles Gründungsdatum der Firma Kösel gilt deshalb das Jahr 1593. Damals soll im Stift die erste Druckerei eingerichtet worden sein. Joseph Kösel zehrte in den Anfangsjahren von den Drucken, die vom Klosterbetrieb übrig geblieben waren: liturgische Werke, Andachtsbücher und einige historische Schriften. Seine Druckermaschinen hielt er mit Akzidenzdrucken am Laufen. Zwischen 1807 und 1815 besass Kösel Anteile an einer Papiermühle, 1816 fügte er seinem Betrieb eine lithographische Anstalt hinzu. Beim Aufbau eines eigenständigen Verlagsprogramms agierte Kösel, der als Stiftsfaktor mit aufklärerischen Schriften für Aufsehen gesorgt hatte, allerdings vorsichtig. Nach seinem Tod im Jahr 1825 ging das Unternehmen über Umwege an den früheren Angestellten Johann Huber (1806–1864), dem es gelang, «die klösterlichen Eierschalen endgültig zu sprengen», wie Reinhard Wittmann schreibt.⁵⁷⁶ Huber entwickelte bald verlegerische Initiative. Liturgische Bücher blieben weiterhin ein Schwerpunkt, daneben nahm Johann Huber aber auch grössere Editionswerke in Angriff, so eine «Bibliothek der Kirchenväter» (39 Bände, erschienen 1830–1853) und eine Gesamtausgabe der Werke des bayerischen Aufklärers Lorenz von Westenrieder (1748–1829; 29 Bände, erschienen 1831–1838). 1848 kam mit den «Konstitutionellen Blättern aus dem Allgäu» (später «Allgäuer Volksblatt») die erste Zeitung des Kösel Verlags heraus.

1866 übernahm Johann Hubers Sohn Ludwig (1848–1900) die Unternehmensleitung. Ludwig modernisierte den Betrieb und versuchte, das gesamte buchgewerbliche Spektrum in seinen Betrieb zu integrieren: Druckerei, Verlag, Sortimentsbuchhandlung, Zeitungsverlag, Kunst-, Landkarten- und Musikalienhandlung, Buchbinderei, Galvanoplastik und andere Gewerbezweige der Buchproduktion. Der Betrieb, der um 1850 lediglich ein paar Dutzend Mitarbeiter gezählt hatte, beschäftigte um 1900 rund 300 Angestellte.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verloren die liturgischen Schriften im Verlagsprogramm etwas an Bedeu-

tung. Mehr Gewicht legte man auf weitere Zeitungsgründungen, sogenannte Volksliteratur, und vermehrt auf Kinder- und Jugendliteratur. Ab 1875 erschien die «Katholische Kinderbibliothek» (70 Bände), zwischen 1891 und 1900 die «Katholische Jugendbibliothek», zwischen 1898 und 1900 eine «Katholische Volksbibliothek». Einen auch international grossen Erfolg bescherte dem Verlag das Buch «Meine Wasserkur» des Allgäuer Pfarrers Sebastian Kneipp (1821–1897), das 1886 erstmals erschien und vom dem in den ersten acht Jahren rund 300 000 Exemplare verkauft wurden. Weiterhin gepflegt wurden editorische Grossprojekte. Zwischen 1869 und 1889 erschien beispielsweise eine Neuauflage der «Bibliothek der Kirchenväter» (89 Bände).

Die Bedeutung der Beziehungen des Kösel Verlags zur kirchlichen Hierarchie kommt in der konsultierten Sekundärliteratur kaum zur Sprache. Mehrere päpstliche Auszeichnungen für die Verleger Johann Huber, etwa eine von Papst Pius IX. verliehene «goldene Denkmünze» im Jahr 1858, und seinen Sohn Ludwig («Gregoriusorden», Verdienstkreuz «Pro Ecclesia et Pontifice») deuten allerdings darauf hin, dass auch der Kösel Verlag sein Geschäftsmodell auf die Unterstützung durch die Kirche abstellte.

Unter Paul Huber (1875–1911), der die Firma 1901 von seinem Vater Ludwig übernahm, erfolgte schliesslich eine Neuausrichtung des Verlagsprogramms. Reinhard Wittmann bezeichnete sie als ein «Verlassen der konfessionellen Katakomben» und eine «demonstrative Öffnung für die wissenschaftliche, technische und philosophische Moderne». ⁵⁷⁷ Seinen deutlichsten Ausdruck fand der Wandel in den «Kompendien des Wissens und der praktischen Weltkunde», die ab 1906 als «Sammlung Kösel» erschienen, sowie in der Literatur- und Kulturzeitschrift «Hochland» (1903–1941; 1946–1971). Die Zeitschrift, gegründet von Carl Muth (1867–1944), dem früheren Rektor der Zeitschrift «Alte und Neue Welt» bei Benziger, wollte die «Wiederbegegnung von Kirche und Kultur» in Deutschland fördern. Vertretern der kirchlichen Hierarchie galt die Zeitschrift als «modernistisch», 1911 wurde sie von Rom gar indiziert. Heute gilt die Zeitschrift «Hochland» als bekanntestes Aushängeschild der Verlagsgeschichte und «einflussreichstes Forum katholischer Intellektueller» im Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts. ⁵⁷⁸ Neben diesen Publikationen, die demonstrativ auf einen Austausch des Katholizismus mit der modernen Welt setzten, wurden aber auch im 20. Jahrhundert traditionelle Genres wie Katechismen, Hagiographien oder Schulbibeln weitergepflegt. Auch die Tradition grosser Editionsreihen führte der Verlag weiter. Von 1911

bis 1939 erschien beispielsweise eine weitere Ausgabe der «Bibliothek der Kirchenväter» (83 Bände). Einen vergleichsweise geringen Stellenwert hatten im Kösel Verlag hingegen belletristische Werke.

Nach Paul Hubers Tod im Jahr 1911 übernahm dessen Bruder Hermann (1883–1927) die Geschäfte. Unter seiner Leitung fusionierte der Verlag nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Verlag Friedrich Pustet sowie zwei kleineren Geschäften in München zum «Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, Kempten – München – Regensburg». Erklärtes Ziel des neuen Unternehmens war es, «an der Erneuerung der Welt durch eine christlich-katholische Kultur mitzuarbeiten».⁵⁷⁹ Zur Verlegerfamilie Pustet hatten schon länger enge Kontakte bestanden, die 1886 durch eheliche Banden gestärkt worden waren. 1927 trennten sich die beiden Verlage Pustet und Kösel wieder. Im selben Jahr verlegte der Kösel Verlag seinen Geschäftssitz von Kempten nach München, wo der Verlag bereits seit 1903 eine Zweigniederlassung unterhalten hatte.

Pustet

Die Geschichte des Pustet Verlags beginnt 1821.⁵⁸⁰ Damals erhielt Friedrich Pustet (1798–1882) in Passau die Konzession für eine Buchhandlung. Bereits 1826 verlegte Pustet sein Geschäft nach Regensburg. 1833 installierte er eine erste Schnellpresse, 1836 errichtete er eine erste eigene Papierfabrik, weitere folgten 1856 und 1859. Das erste grössere verlegerische Unterfangen war ein vierbändiges Geschichtswerk über die Stadt Regensburg, das zwischen 1830 und 1838 erschien.

Auch theologische Schriften gehörten von Beginn an zum Verlagsprogramm. Der Schwerpunkt lag zunächst aber eher auf historischen, philosophischen und juristischen Büchern. In den frühen Jahren des Verlags finden wir auch eine «Allgemeine deutsche Gartenzeitung» (ab 1823), die schon im ersten Jahrgang eine Auflage von 13 000 Exemplaren erreicht haben soll, sowie in Zusammenarbeit mit der Königlichen Botanischen Gesellschaft die Fachzeitschrift «Flora» (1832–1850).

1845 folgte die Gründung des liturgischen Verlags, der zu einem Aushängeschild des Verlags werden und «den Namen Regensburgs in die entferntesten Weltteile» tragen sollte. «Was der berühmte Antwerpener Drucker Plantin und sein Nachfolger durch die Herausgabe ihrer liturgischen Bücher für das 16. und 17. Jahr-

hundert gewesen waren, das sollte Friedrich Pustet und sein ältester Sohn Friedrich für das 19. und 20. Jahrhundert werden», schrieb der Journalist und Heimatforscher Rudolf Schmidt in seinem ab 1902 erschienenen sechsbändigen Werk «Deutsche Buchhändler».⁵⁸¹ Initiitiert und gefördert wurde der liturgische Verlag von Melchior von Diepenbrock (1798–1853), seit 1842 Generalvikar im Bistum Regensburg. Das erste Missale im Verlag Pustet, das 1846 erschien, erhielt sogleich die bischöfliche Approbation. Mit dem Kirchenmusikverlag fügte Pustet seinem Unternehmen wenig später ein weiteres Standbein hinzu; 1850 erschien der erste Band der Editionsreihe «Musica divina». Weiterhin gepflegt wurden grössere historische Editionen: So erschien zwischen 1850 und 1855 ein 15-bändiges Werk zur «Geschichte der Kirche und Welt im Mittelalter».

1854 übernahm Pustet die Seidel'sche Buchhandlung im oberpfälzischen Sulzbach und errichtete dort eine Zweigniederlassung. 1860 übergab er das Hauptgeschäft seinen drei Söhnen Friedrich (1831–1902), Klemens (1833–1898) und Karl (1839–1910) und kümmerte sich selbst nur mehr um das Sulzbacher Filialgeschäft. Liturgische Werke blieben ein wichtiges Standbein des Unternehmens. Daneben wurde der Kirchenmusikverlag stark ausgebaut. Eine wichtige Rolle dabei spielte der deutsche Priester und Kirchenmusiker Franz Xaver Witt (1834–1888), der 1868 in Regensburg den «Cäcilienverband» (Verband katholischer Chöre) gründete. Im selben Jahr erschien bei Pustet die erste Ausgabe der Zeitschrift «Musica sacra». 1874 wurde ebenfalls in Regensburg eine Hochschule für Kirchenmusik gegründet. Die Verleger Pustet waren Mäzene dieser Einrichtung.

Zum Verlagsprogramm gehörte weiter ein breites Spektrum an religiöser Literatur: Hagiographien, Aszetik, Kirchengeschichtliches, biblische Wissenschaften und Bibelausgaben. Wie in den meisten Verlagen erschienen bei Pustet auch Neuausgaben der populären Gebetbücher des Barocks. Goffinés «Christkatholische Handpostille» beispielsweise erlebte zwischen 1850 und 1916 64 Neuauflagen. Ab 1866 gab Pustet äusserst erfolgreich den «Regensburger Marienkalender» heraus, der zeitweise eine Auflage von über 400 000 Exemplaren gehabt haben soll. Ab 1874 erschien die auflagenstarke Familienzeitschrift «Deutscher Hausschatz», wie die «Alte und Neue Welt» von Benziger eine Art katholisches Pendant zur «Gartenlaube» und anderen säkularen oder protestantischen Erfolgsblättern der Zeit. Auch die politische Presse («Regensburger Morgenblatt», ab 1861; «Amberger Volkszeitung», ab 1868) pflegte Pustet, wenn auch mit kommerziell offenbar zweifelhaftem Erfolg. In der Sekundärliteratur nur

sporadisch erwähnt wird die Andachtsgrafik, die in den Betrieben von Pustet fabriziert wurde. Wie Benziger reproduzierte Pustet bekannte Gemälde alter Meister, schuf in Zusammenarbeit mit zeitgenössischen religiösen Malern wie Friedrich August von Kaulbach (1850–1920) oder Andreas Untersberger (1874–1944) aber auch neue religiöse Bildmotive.

Zwischen dem Verlag Pustet und der katholischen Kirche bestanden feste Bande. 1856 reiste Friedrich Pustet (1831–1902) nach Rom, um Papst Pius IX. die erste Ausgabe des «Regensburger Missale» zu überreichen. Im selben Jahr wurde die Firma Pustet mit einer goldenen Medaille für ihren Kirchenmusikverlag ausgezeichnet. Ab 1866 war es dem Verlag erlaubt, den Titel «Typographus Apostolicus» zu führen, und 1868 verlieh ihm Rom das exklusive Privileg, Choralbücher herauszugeben. 1870 folgte der Ehrentitel «Typographus Sacrorum Rituum Congregationis». Friedrich Pustet war darüber hinaus Träger des päpstlichen Gregorius- und Silvesterordens.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts internationalisierte sich die Verlagstätigkeit Pustets zunehmend. Bereits in den 1860er-Jahren entstanden Filialen in New York (1865) und Cincinnati (1869). In den USA vertrieb Pustet neben den eigenen Verlagswaren auch Devotionalien aus Frankreich und Italien und importierte religiöse Plastiken und Kirchenornamente. Weitere Niederlassungen folgten in Leipzig, Wien und Köln. Ab den 1880er-Jahren expandierte der Verlag zudem in den spanischsprachigen Markt.

Um die Jahrhundertwende folgte ein weiterer Generationenwechsel innerhalb der Verlegerfamilie. Die engen Bande zu Rom blieben bestehen. Friedrich Pustet III (1867–1947), seit 1902 in der Firmenleitung, soll jährlich drei Wochen Dienst als päpstlicher Kammerherr im Vatikan absolviert haben. Während des Ersten Weltkriegs trennte sich der Verlag von seinen Papierfabriken und seinen amerikanischen Niederlassungen. 1920 folgte die Fusion mit dem Kösel Verlag in Kempten, doch bereits 1927 trennten sich die beiden Firmen wieder. Ab den 1920er-Jahren hatte der Verlag wieder vermehrt den internationalen Absatz der Verlagsprodukte im Visier, vor allem die spanisch- und portugiesischsprachige Welt. 1924 folgte zu diesem Zweck eine Niederlassung in Valencia, 1932 eine Filiale in São Paulo.

Desclée De Brouwer

Die Brüder Henri (1830–1917) und Jules Desclée (1833–1911) gründeten 1877 bei Brügge in Belgien die Firma Desclée De Brouwer (auch «Imprimerie Saint-Augustin») zusammen mit ihrem Schwa-

ger Alphonse De Brouwer (1850–1937).⁵⁸² Sie stammten alle drei aus wohlhabenden Verhältnissen. Ihre Väter Henri Philippe Desclée (1802–1873) und Jean-Baptiste De Brouwer (1815–1856) waren belgische Unternehmer und Geschäftspartner, die ihr Geld in der Gasindustrie verdient hatten. Bereits 1872 hatten die Brüder Desclée zusammen mit Louis Lefebvre in Tournai das Druckereiunternehmen Desclée Lefebvre (auch «Imprimerie Saint-Jean l’Evangeliste») gegründet, das sich auf liturgische Bücher sowie Lithographien im neogotischen Stil spezialisierte. Zwischen den beiden Unternehmen bestanden in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens enge Verbindungen.

Über das Leben des Teilhabers Alphonse De Brouwer ist wenig bekannt. Bis 1906 war er als Direktor im Verlag tätig. Daneben bekleidete er in Brügge politische Ämter. Deutlichere Spuren hinterlassen haben Jules und vor allem Henri Desclée. Beide waren fest im katholischen Milieu verankert. Henri Desclée besuchte ein Jesuitenkollegium in der Touraine in Frankreich und später die Universität Löwen, ein intellektuelles Zentrum des katholischen Belgiens. Als überzeugte Ultramontane engagierten sich beide Brüder für die Verteidigung des Kirchenstaats, Henri Desclée auf einer organisatorischen Ebene, Jules auch als Soldat in der päpstlichen Freiwilligenarmee. 1867 wurde er bei Subiaco im Kampf gegen italienische Truppen verwundet. 1870 kehrte er nach Belgien zurück, wo er sich weiter für die Verteidigung der Kirche und des Papsttums einsetzte, beispielsweise als Mitglied der ultramontan gesinnten Erzbruderschaft St. Peter in Tournai. Henri Desclée, wie sein Bruder ein Verehrer von Papst Pius IX., stellte sich nicht minder dezidiert in den Dienst der Kirche. Als Journalist und Unternehmer engagierte er sich mit verschiedenen regionalen Zeitungen – «Le Belge», «Courrier de L’Escaut», «Courrier de Bruxelles» und andere – in Wallonien und Brüssel gegen die liberale Bewegung.

Die Brüder Desclée beteiligten sich an verschiedenen weiteren sozialen und unternehmerischen Initiativen. Es seien an dieser Stelle nur drei Beispiele genannt:

Erstens stiftete die kapitalstarke Familie Desclée 1872 in Maredsous in der belgischen Provinz Namur ein Benediktinerkloster. Der Benediktinermönch Félix de Hemptinne (1849–1913) initiierte die Gründung mit. Er war ein Sprössling der belgischen Industriellenfamilie Hemptinne und wie Jules Desclée Veteran der päpstlichen Freiwilligenarmee. Architekt der Klosteranlage war Jean-Baptiste Bethune (1821–1894), der vielleicht wich-

tigste Exponent der neogotischen Bewegung in Belgien, der später auch als Direktor, Zeichner und Berater für die Verlagsfirma Desclée De Brouwer wirkte. Henri Desclée fühlte sich, wie sein Biograf Dom Hadelin de Moreau schreibt, vom klösterlichen Leben angezogen. 1883 liess er sich mit seiner Familie in Maredsous nieder und nahm fortan regen Anteil am religiösen Leben der Abtei.

Zweitens öffnete 1878 auf die Initiative der Brüder Desclée in Tournai eine «St. Lukasschule», eine Fachschule für Kunsthandwerk, ihre Tore. Jules und Henri Desclée partizipierten mit dieser Gründung an einer breiteren Bewegung. Bereits seit 1862 waren in Belgien Lukasschulen in Gent, Brüssel und in anderen Städten gegründet worden. Verschiedene Akteure waren in die Bewegung involviert: Künstler wie Jean-Baptiste Bethune, der karitative Laienverein der Vinzentiner in Gent oder die französische Bildungskongregation der «Frères des écoles chrétiennes», die seit 1831 auch in Belgien aktiv war. Das Kapital für die Gründungswelle stammte von katholischen Industriellen, etwa vom Textilunternehmer Joseph de Hemptinne (1822–1909). Die Lukasschulen sollten mehr sein als blossе Ausbildungsstätten. Die Gründer sahen darin einen Hort in ihrem Kampf gegen den Sozialismus und die säkulare Welt. Gute Kunst sollte sein wie ein Gebet, so die pädagogische Vision.⁵⁸³ Die Firma Desclée De Brouwer konnte von der Arbeit der Lukasschulen profitieren und arbeitete eng mit ihnen zusammen. Viele der Schüler der Lukasschule in Tournai arbeiteten als Drucker, Lithographen und Illustratoren für die Druckerei «Saint-Jean l'Evangeliste».⁵⁸⁴

Drittens war Henri Desclée 1894 zusammen mit anderen belgischen Industriellen und unterstützt von jesuitischen Intellektuellen an der Gründung der «Association des Patrons et des Industriels Catholiques» (APIC), eines nationalen Verbands katholischer Industrieller, beteiligt. APIC lehnte sich an eine ähnliche Organisation an, die seit 1884 im nördlichen Frankreich bestand. Inspiriert war die Gründung von zeitgenössischen katholischen Sozialreformern wie dem französischen Textilunternehmer Léon Harmel, der die Fabriken katholischer Industrieller nach dem Vorbild der «guten katholischen Familie» organisieren wollte.⁵⁸⁵

Die Firma Desclée De Brouwer war Teil eines grösseren Netzwerks und partizipierte an einem christlichen Gesellschaftsentwurf, der die katholische Tradition mit der modernen, industriellen Gesellschaft zusammenführen sollte. In der Firma Desclée De Brouwer fanden die neogotische Bewegung, sozialreformerische Ideen und eine ultramontane Kampfhaltung zusam-

men. 1883 schrieb Henri Desclée über seine Verlagsfirma: «Nous formons une société industrielle chrétienne, fondée pour coopérer par l'impression d'ouvrages de la littérature, d'histoire, de théologie, et de piété, ainsi que par la lithographie artistique, à la défense de l'Eglise et de l'ordre social chrétien, à la diffusion des saines doctrines et des enseignements de la Chaise Apostolique.»⁵⁸⁶

Die Sekundärliteratur betont das Primat des religiösen Engagements der Verleger gegenüber kommerziellen Interessen. In der Tat treten bei Desclée De Brouwer religiöse Überzeugungen deutlich hervor. Dies lässt sich beispielsweise an den religiösen Kunstdrucken der Firma erkennen. Die Verleger richteten sich nicht nach dem populären und auf dem Markt erfolgreichen «St-Sulpice»-Stil, wie er von Pariser Bilderfabrikanten gepflegt wurde, sondern versuchten, der religiösen Kunst neue Impulse zu verleihen. Insbesondere arbeitete man mit bedeutenden Vertretern der Neogotik zusammen, neben Jean-Baptiste Bethune unter anderem mit dem britischen Kunsthistoriker James Weale (1832–1917), dem französischen Illustrator Henri-Charles de Tracy (1838–1893) oder dem belgischen Architekten Louis Cloquet (1849–1920). Zudem suchte die Firma mit der «Revue de l'art chrétien» (ab 1881), einer Zeitschrift über christliche Kunst, die Henri Desclée zunächst selbst redigierte, eine vertiefte Auseinandersetzung mit religiöser Kunst in der modernen Welt.

Neben den liturgischen Werken bestand das Verlagsprogramm aus einem breiten Spektrum an literarischen, wissenschaftlichen, historischen und theologischen Büchern. Ein Schwerpunkt bildeten Büchern über Kunst, Archäologie und Literaturgeschichte. Bei Desclée De Brouwer erschienen aber auch populäre religiöse Publikationen wie Kalender, Katechismen, Hagiographien oder Gebetbücher. Insgesamt dürfen wir davon ausgehen, dass auch die Verleger Desclée und De Brouwer langfristig daran interessiert waren, zumindest eine Balance zwischen Ökonomie und Religiosität zu halten. Das Unternehmen erreichte in wenigen Jahrzehnten eine bemerkenswerte Grösse und Internationalität. 1912 beschäftigte es rund 750 Arbeiter. Die meisten Publikationen erschienen in Französisch, nur wenige in Niederländisch, Englisch oder Lateinisch. Über ein weitreichendes Netz von Handelsreisenden gelangten die Verlagsprodukte über Belgien und Frankreich hinaus, unter anderem nach England und Kanada. Ab 1884 bestand zudem eine Niederlassung in Rom.

Nach einem Generationenwechsel im frühen 20. Jahrhundert und dem Ersten Weltkrieg erfolgte um 1920 eine Neuausrichtung des Unternehmens. Das Engagement für Katho-

lizismus und Kirche blieb bestehen, von gewissen Elementen der Unternehmenstradition, etwa den engen Banden zur Neogotik, begann man sich damals allerdings zu lösen.

Topografie des internationalen katholischen Verlagswesens

Das konfessionelle Verlagswesen ist ein Phänomen der Moderne. Bis ins 19. Jahrhundert hatten eigentlich alle Verlage auch religiöse Bücher und Bilder im Angebot. Andachtsbilder für Katholiken wurden auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht selten von evangelischen oder jüdischen Firmen produziert.⁵⁸⁷ Umgekehrt beschränkten sich katholische Verlagshäuser im frühen 19. Jahrhundert keineswegs auf römisch-kirchlich approbierte Medien. Die Häuser Herder in Freiburg und Kösel in Kempten beispielsweise verlegten auch Schriften der (katholischen) Aufklärung und gerieten dadurch verschiedentlich in Konflikt mit Rom. Mame in Tours hatte nebst religiöser Literatur ganz selbstverständlich auch Werke von Voltaire und anderen französischen Aufklärern im Angebot.

Im 19. Jahrhundert entstanden grosse Verlagshäuser, die direkt von religiösen Institutionen gegründet und geführt wurden. In Paris etwa das 1873 gegründete *Maison de la Bonne Presse* der Assumptionisten, das sich vor allem auf religiöse Zeitschriften («*Le pèlerin*», ab 1873; «*L'écho de la jeunesse*», ab 1898) und Zeitsungen («*La croix*», ab 1883) spezialisierte.⁵⁸⁸ In Belgien entwickelte sich seit dem frühen 20. Jahrhundert der 1877 gegründete Verlag der Norbertinerabtei in Averbode zu einem Grossproduzenten von Jugendbüchern und -zeitschriften («*Zonneland*»/«*Petits Belges*», ab 1920).⁵⁸⁹ In der Schweiz spielte das Verlagshaus Editions Saint-Paul in Fribourg eine wichtige Rolle. Es wurde 1871 von Priester Joseph Schorderet (1840–1893), einer Schlüsselfigur des ultramontanen schweizerischen Katholizismus, gegründet und unterhielt enge Verbindungen zu den 1874 gegründeten Fribourger Kongregation der Paulusschwestern.⁵⁹⁰ Zu erwähnen ist weiter auch der 1845 in Bonn gegründete und dem Kölner Bischof unterstellte Borromäusverein, der sich die Verbreitung «guter Schriften» zum Ziel setzte. Der Verein wirkte durch zahlreiche Ortssektionen, die sich auf lokaler Ebene für «gute Lektüre» einsetzten. Bereits 1850 bestanden in Deutschland 264 Ortssektionen, im Jahr 1900 bereits mehr als 2000.⁵⁹¹

587
588
589
590

Vgl. Spamer, *Andachtsbild*, 268f.
Vgl. Godfrin, *Maison de la Bonne Presse*.
Vgl. Ghesquière/Quaghebeur, Averbode.
Vgl. Altermatt, *Konfession, Nation und Rom*,
216–219; Conzemius, Victor, Schorderet, Joseph,

in: HLS (Zugriff am 12. 5. 2016); Bollinger, Ernst,
Liberté, La, in: HLS (Zugriff am 12. 5. 2016).
Vgl. Spaël, *Buch im Geisteskampf*, hier 371–373.

591

Von diesen Unternehmen mit direkter organisatorischer Verbindung zu kirchlichen Institutionen zu unterscheiden sind die organisatorisch von der Kirche unabhängigen Verlagsunternehmen, auf die wir uns im Folgenden konzentrieren wollen (Karte 2, S. 368). Deren Entstehung ist in ihrem jeweiligen lokalen Kontext zu sehen. Auch spielen für die Entwicklung von Unternehmen immer innerbetriebliche Vorgänge, Generationenwechsel und nicht zuletzt die Charaktere und Fähigkeiten der einzelnen Unternehmerpersonen eine wichtige Rolle. Die Durchsicht der vorhandenen Sekundärliteratur⁵⁹² fördert aber auch einige bemerkenswerte Gemeinsamkeiten zutage. So waren alle in der Karte aufgeführten Unternehmen Familienunternehmen. Die direkten Familienkontinuitäten erstreckten sich nicht selten über fünf oder sechs Generationen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein. Alle aufgeführten Verlagsunternehmen betrieben eigene Produktionsstätten: Buchdruckereien, häufig auch Buchbindereien, lithographische Anstalten oder eigene Papierfabriken. Die meisten Unternehmen entstanden in direkter geografischer Nähe zu religiösen Zentren. Besonders sichtbar wird dies in Deutschland, wo die meisten katholischen Verlagshäuser sich nicht in den industriellen Zentren ansiedelten, sondern in unmittelbarer Nähe zu Bischofssitzen, so Pustet und Manz in Regensburg, Bachem in Köln, Schöningh in Paderborn oder Aschendorff in Münster. Andere Verlagshäuser wie Benziger in Einsiedeln oder Butzon & Bercker in Kevelaer entstanden in direkter Nähe zu Wallfahrtsorten.

Ein Vergleich der verschiedenen Verlagsgeschichten zeigt auch, dass die Unternehmen, obschon von der Kirche unabhängig, so doch von einzelnen kirchlichen oder kirchennahen «Expertenfiguren» geprägt waren. Nahezu alle Verlage hatten ihre Experten, deren Engagement für einen bestimmten Verlag häufig über ein reines Auftragsverhältnis hinausging. Der Kunstverlag von Desclée De Brouwer war beeinflusst vom flämischen Künstler Jean-Baptiste Bethune; dem Herder Verlag verhalfen der Priester und Volksschriftsteller Alban Stolz zu seinen mitunter grössten kommerziellen Erfolgen und ein berühmter Theologe wie Franz Anton Staudenmaier zu Reputation in Fachkreisen; Pustets Kirchenmusikverlag wurde gefördert und ausgebaut durch den Priester Franz Xaver Witt, einen «Bahnbrecher auf dem Gebiete der katholischen Kirchenmusik».⁵⁹³ Benziger konnte sich jahrzehntelang auf die intensive Mitarbeit des ka-

592

Die konsultierte Literatur zu allen erwähnten Verlagen ist im Literaturverzeichnis aufgeführt und wird im Folgenden nicht in eigenen Fussnoten erwähnt.

593

Schmidt, Buchhändler, 780.

tholischen Malers Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881) sowie einiger Benediktinermönche des Klosters Einsiedeln wie Gall Morel (1803–1872), Albert Kuhn (1839–1929) oder Cölestin Muff (1852–1924) verlassen.

Allzu ähnlich sollte man sich die verschiedenen Verlagsunternehmen indes nicht vorstellen. Zwar produzierten alle mit einer gewissen Selbstverständlichkeit Gebetbücher, teilweise Volkskalender sowie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend auch Schulbücher und Jugendliteratur: Ein eigenständiges Verlagsprofil war für die Positionierung auf dem Markt aber unabdingbar. Einige Verlage wie Herder und auf nationaler Ebene auch Schöningh waren «Universalverlage», die das gesamte Spektrum der religiösen, literarischen und wissenschaftlichen Buchproduktion abbildeten und so bei der Strukturierung des Wissens Akzente aus katholischer Warte setzen wollten.⁵⁹⁴ Einige Verlage exponierten sich als Sprachrohre eines politischen Katholizismus, in Deutschland insbesondere Bachem (etwa mit der «Kölnischen Volkszeitung», ab 1868) oder in der Schweiz Räder in Luzern (etwa mit der Zeitung «Vaterland», ab 1871), während andere wie Benziger oder Mame sich eher an populäre Werke hielten und explizite politische Publikationen weitgehend vermieden. Pustet spezialisierte sich auf liturgische Werke, Steinbrener in Winterberg auf Gebetbücher vor allem für den osteuropäischen Markt, Benziger neben Gebetbüchern auf populär gehaltene Andachtsbilder, während sich Desclée De Brouwer mit der Neogotik einer bestimmten Ästhetik verpflichtet fühlte.

Vor allem die internationaleren der Unternehmen standen im 19. Jahrhundert in einem – zuweilen mit harten Bandagen geführten – Konkurrenzkampf. Für alle Unternehmen galt es, sich trotz jeweiliger Spezialisierung in denselben Netzwerken zu positionieren und die Gunst der kirchlichen Hierarchie sowie der in ihrer Zahl beschränkten katholischen Literaten, Wissenschaftlern, Redaktoren und Künstlern zu gewinnen. Organisiert haben sich die katholischen Verlage im deutschsprachigen Raum erst ab dem frühen 20. Jahrhundert. 1906 wurde in Leipzig die Vereinigung des katholischen Buchhandels gegründet, mit Hermann Herder als erstem Vorsitzenden. Ein Jahr später folgte die Gründung des Verbands katholischer Gebetbuchverleger, mit Franz Bettschart-Kälin (1854–1928), Direktor bei Benziger in Einsiedeln, als erstem Vorsitzenden.⁵⁹⁵

594

In einem Verlagskatalog von Schöningh aus dem Jahr 1891 heisst es beispielsweise: «... es ist kein Fach, keine Disciplin, in welcher der menschliche Geist seine Thätigkeit kundgiebt, die nicht in dem Verlagskatalog repräsentiert

wäre.» (vgl. Jäger, Universal-, Fakultäten- und Universitätsverlag, 415).
Vgl. Spael, Vereinigung des katholischen Buchhandels.

Drei Phasen des katholischen Verlagswesens

Von etwa 1830 bis 1920 lassen sich drei Phasen des katholischen Verlagswesens unterscheiden. Eine erste Phase von etwa 1830 bis 1860 war geprägt vom allgemeinen religiösen «Revival». In dieser Zeit ist bei den älteren Verlagshäusern wie Lefort und Mame in Frankreich, Herder und Pustet in Deutschland und Benziger in der Schweiz eine markante Expansion der Geschäftstätigkeit festzustellen. Zuvor waren die genannten Unternehmen von bescheidener Grösse. Die Expansion vollzog sich sozusagen im Windschatten des Wiederaufschwungs des kirchlichen Lebens und in Kooperation mit neu gegründeten oder wiederauflebenden religiösen Institutionen. Vermehrt knüpften die Verlage nun Bande zu Bistümern, Klöstern, Kongregationen, religiösen Vereinen und kirchlich-katholischen Intellektuellen. Die Strategie der Verlage war dabei eng an den kirchlichen Diskurs über «gute Lektüre» gebunden.

In Frankreich beispielsweise arbeitete Lefort bereits ab 1827 mit kirchlichen Vereinen zur Unterstützung des «guten Buches» zusammen.⁵⁹⁶ Mame begann ab 1837 eine exklusive Zusammenarbeit mit der Kongregation «Frères des écoles chrétiennes». In Deutschland setzte der Prozess einige Jahre später ein. 1845 gründete Pustet seinen liturgischen Verlag in enger Zusammenarbeit mit dem Bistum Regensburg. Das erste grössere Verlagswerk des 1846 in Paderborn gegründeten Schönigh Verlags war sinnigerweise ein Schematismus der Paderborner Diözese. Herder gelang es für sein «Kirchenlexikon» (1841–1846), die führenden katholischen Gelehrten der Zeit zusammenzubringen, darunter den Freiburger Priester und Professor für Dogmatik Franz Anton Staudenmaier und den Tübinger Professor für Kirchengeschichte und späteren Bischof von Rottenburg Karl Joseph von Hefele (1809–1893). Benziger begann etwa zur selben Zeit eine zunehmend konstruktive Zusammenarbeit mit dem Kloster Einsiedeln und knüpfte via Zentralschweizer Auswanderern sowie über ein jesuitisches Netzwerk erste Geschäftskontakte in die USA.

Eine zweite Phase lässt sich zwischen etwa 1860 und 1890 ausmachen und als eine Ultramontanisierung des katholischen Verlagswesens charakterisieren. Sie war geprägt vom Bemühen der Kirche, die verschiedenen katholischen Bewegungen Europas in ultramontane Bahnen zu lenken. Eine seiner ausgeprägtesten Formen fand dieses Bemühen in der «Schwarzen Internationalen», einer 1870 als Reaktion auf sozialistische internationale Bewegungen gegründeten ultramontanen Organisation

mit Sitz in Genf, welche die Massenmedien im Sinne des Heiligen Stuhls zu beeinflussen versuchte. Wichtigstes Presseorgan der «Schwarzen Internationale» war der «Correspondance de Genève», der ab Oktober 1870 mehrmals wöchentlich erschien und Informationen über die Kirche im Sinne des Papstes an mehrere Hundert Zeitungen in Europa gratis verbreitete.⁵⁹⁷

In diese Phase fallen auch eine Vielzahl von Ehrentiteln und Auszeichnungen, mit denen Rom ausgewählte katholische Verlagshäuser und Verleger dekorierte.⁵⁹⁸ Die Vergabe dieser Dekorationen geschah aber nicht nach dem Giesskannenprinzip. Die Verlage mussten sich in der Regel selbst darum bemühen und via Nuntiatur oder ranghohe Geistliche den Kontakt zur päpstlichen Behörde herstellen.⁵⁹⁹ Die Firma Benziger erhielt ihren ersten offiziellen päpstlichen Ehrentitel – «Typographus Apostolicus» – 1867. Der Verleihung vorausgegangen war ein aktives Lobbying des Verlags in Rom. Die Kontakte zu Papst Pius IX. liefen über den gut vernetzten Basler Bischof Eugène Lachat (1819–1886) sowie in einem zweiten Schritt über Angelo Bianchi (1817–1897), den Geschäftsleiter der päpstlichen Nuntiatur in der Schweiz. Ein offizieller päpstlicher Status war für die Firma Benziger von ökonomischer Bedeutung und durchaus keine Kleinigkeit. So ist es wahrscheinlich kein Zufall, dass Benziger sich um den Titel bemühte, nur ein Jahr nachdem Pustet in Regensburg 1866 einen solchen bereits erhalten hatte. Im Dankeschreiben von Benziger an Generalstaatssekretär Kardinal Giacomo Antonelli von September 1867 zeigten sich die Verleger Benziger erleichtert über die «honneur extraordinaire», die ihnen Papst Pius IX. erwiesen habe, und schrieben: «Cette distinction sera pour nous un encouragement permanent et une excitation puissante à continuer nos travaux typographiques pour la bonne cause de la Sainte Eglise catholique et pour la défense du Saint-Siège.»⁶⁰⁰

Als im März 1878 Papst Leo XIII. die Nachfolge von Pius IX. antrat, musste sich die Firma Benziger der Bande nach Rom neu versichern. Die Kontaktnahme lief wiederum über Bischof Eugène Lachat, der dem Papst noch im selben Jahr bei einer Audienz in Rom einige Verlagswerke von Benziger überreichte und ihn bat, ein paar empfehlende Worte über die Firma zu verfas-

597 Vgl. Lamberts, Black International; Altermatt, Konfession, Nation und Rom, 212–216. Die Organisation wurde bereits 1873 wieder aufgelöst und 1876 definitiv liquidiert.

598 Allgemein zu päpstlichen Ehrentiteln und Orden siehe Lill, Macht der Päpste, 81–86, hier v. a. 86.

599 Im Fall des katholischen Verlegers Henri Geomaere in Brüssel, der 1867 zum päpstlichen Buchdrucker ernannt wurde, erfolgte die Kon-

taktnahme nach Rom beispielsweise über den offiziellen Weg der belgischen Nuntiatur (vgl. ASV, Arch. Segr. Stato, Anno 1867, 220, fasc. 4, 76–78).

600 ASV, Arch. Segr. Stato, Anno 1867, 220, fasc. 4, 212–213.

sen.⁶⁰¹ 1888 erhielt Benziger von Leo XIII. einen weiteren Ehrentitel zugesprochen und durfte sich fortan «Päpstliches Institut für christliche Kunst» nennen. Die Firma hatte zuvor beste Werbung in eigener Sache gemacht. 1888 organisierte der Vatikan zur Feier des 50-Jahr-Jubiläums der Priesterordination Papst Leos XIII. eine Ausstellung für «kirchliche Kunst», die sich an die seit 1851 in den westlichen Metropolen stattfindenden «Weltausstellungen» anlehnte. Ein Rezensent schrieb, sie sei eine «grossartige Manifestation der unbegrenzten Verehrung» für den Heiligen Vater «auf der ganzen Erdenrunde».⁶⁰² Ganz selbstverständlich präsentierten sich an der Schau auch die Firma Benziger (Abb. II.5, S. 302) sowie andere Verlagsunternehmen.⁶⁰³

Ein dritter Übergang lässt sich ab 1890 beobachten. Die Jahrzehnte bis etwa 1920 lassen sich als eine Phase der «Öffnung» verstehen. Die Verleger «öffneten» ihre Verlagsprogramme und wandten sich vermehrt auch der (katholischen) Belletristik und wissenschaftlichen Werken zu. Ab der Jahrhundertwende lancierten mehrere Verlage katholische Kulturzeitschriften, die für den Austausch des Katholizismus mit der modernen Welt plädierten. Die im deutschsprachigen Raum einflussreichste dieser Zeitschriften war Carl Muths «Hochland» im Kösel Verlag. Doch auch andere Verlage lancierten in Zusammenarbeit mit katholischen Intellektuellen Zeitschriften für Kultur, Kunst und Literatur. Im schwäbischen Ravensburg erschien ab 1906 die Zeitschrift «Der Gral. Monatsschrift für schöne Literatur» (später «Monatsschrift für Kunstpflege im katholischen Geiste»), die sich in den 1920er-Jahren unter dem Jesuiten Friedrich Muckermann (1883–1946) zu einer gewichtigen Stimme des katholischen Aufbruchs entwickelte. In der Deutschschweiz erschien ab 1900 die «Schweizerische Rundschau», eine «Monatsschrift für Geistesleben und Kultur». Die «Schweizerische Rundschau» wurde zunächst im Verlag von Matt in Stans herausgegeben, ab 1924 bei Benziger in Einsiedeln. In Belgien erschien im Verlag der Abtei Averbode die Kulturzeitschrift mit dem sich an «Hochland» anlehenden Titel «Hooger Leven» (1927–1938). Im Zuge der «liturgischen Bewegung» gaben die Verlage mit Erfolg Messbücher in den Landessprachen (später «Volksmessbücher» genannt) heraus, die den Kirchgängern ein bewusstes Mitfeiern der heiligen Messe ermöglichen sollten. Vom Messbuch des Benediktinerpaters Anselm Schott, 1884 bei Herder erstmals erschienen, wurden bis Mitte des

601 Briefkorrespondenz zwischen der Firma Benziger und Eugène Lachat, 22. Mai 1878 (Privatbesitz; Kopie bei Autor).

602 Die Vatikanische Ausstellung, in: Zeitschrift für christliche Kunst 1 (1888), 35–37.

603

Vgl. Ein Rundgang durch die Vatikanische Ausstellung, in: Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 9 (1888).

20. Jahrhunderts mehrere Millionen Exemplare abgesetzt. Auch Pustet, Mame, Lefort und andere Verlage gaben um die Jahrhundertwende eigene Messbücher heraus. Bei Benziger erschienen deutsche Messbücher bereits ab etwa 1870.⁶⁰⁴ 1927 brachte der Verlag auf Initiative des Kölner Filialleiters Franz Bettschart und des Kölner Pfarrers Josef Könn (1876–1960) ein sogenanntes «Volksmessbuch» heraus, das als direkte Konkurrenz zum «Schott» gedacht war. Verfasst hatte es der junge Maria-Laacher Benediktinerpater Urbanus Bomm (1901–1982). Das Werk, in Anlehnung an den «Schott» kurz «Bomm» genannt, war ein grosser Erfolg. Es erreichte immense Auflagenzahlen, die dem Schott kaum nachstanden, und hatte einigen Einfluss auf die liturgische Bewegung.⁶⁰⁵ Nicht zuletzt erwachte in dieser Phase auch in katholischen Kreisen ein Interesse an nicht-christlichen Religionen, das sich in zahlreichen religionshistorischen und religionswissenschaftlichen Publikationen niederschlug. Der Aschendorff Verlag beispielsweise startete bereits 1890 die erfolgreiche Reihe «Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte».

In die Phase der «Öffnung» um 1900 fällt für mehrere der Verlage auch ein Bruch mit ihrer Tradition als Familienunternehmen. Viele Firmen wandelten sich damals von einfachen, mit Eigenkapital finanzierten Kommanditgesellschaften in Aktiengesellschaften um: Manz 1886, Benziger 1897 und Mame 1899. Schliesslich führte auch der Erste Weltkrieg zu grundsätzlichen Reflexionen und nicht selten zu tiefgreifenden Veränderungen in der Unternehmensorganisation. Einige der Verlage, darunter auch Benziger, erreichten nach dem Ersten Weltkrieg nie mehr die Ausdehnung und die Internationalität, die sie um 1900 gehabt hatten.

604

Beispielsweise das Werk des Einsiedler Benediktinerpaters Konrad Maria Effinger «Officium ecclesiasticum. Mess- und Vesperbuch übersetzt aus dem römischen Missale und Vesperale» (erstmals um 1870)

605

oder um die Jahrhundertwende das «Mess- und Vesperbuch» von Pfarrer Johann Tschümperlin. Vgl. ausführliche Unterlagen dazu in: ASKE, Hib3.5.d.

Handlungsspielräume katholischer Verleger

Wenden wir uns zum Schluss der Frage zu, welche Handlungsspielräume («agency») die einzelnen Verlage und Verleger hatten. Pius IX. (Pontifikat 1846–1878) war der erste Papst, der die Bischöfe in einem Rundschreiben aufforderte, die Presse und also die Verlage aktiv für das kirchliche Apostolat zu nutzen.⁶⁰⁶ Der Papst unterstützte auch die katholische Pressezentrale der «Schwarzen Internationalen» in Genf, obschon sich Rom nie offiziell dazu bekannte.

Die Verflechtung zwischen der Kirche und den Verlagen war aber kein reiner Top-down-Prozess. Die Verleger wurden nicht einseitig durch die kirchliche Hierarchie vereinnahmt, sondern bemühten sich aktiv um Anschluss an ein zunächst regionales und später ultramontanes kirchliches Netzwerk. Wir wollen versuchen, dieses komplexe Wechselspiel anhand zweier Beispiele aus der Geschichte der Firma Benziger nachzuvollziehen: der bischöflichen Approbationen für Verlagswerke und der Reisen der Verleger nach Rom und zum Papst.

Beispiel 1: Bischöfliche Approbationen

Die Approbationen waren eine Möglichkeit für die kirchliche Hierarchie, Einfluss auf die katholischen Verlage und ihre Publikationen zu nehmen. Wichtig waren die bischöflichen Genehmigungen vor allem für religiöse Bücher. Bei den Verlagsbildern ist zwar auch eine Tendenz hin zu regelmässiger Approbation durch die Bischöfe zu erkennen, im Gegensatz zu den Büchern vermochte sich trotz Bemühungen der kirchlichen Hierarchie ein systematisches Bewilligungsverfahren für religiöse Bilder aber nie durchzusetzen.⁶⁰⁷

Die Approbationen waren keine Pro-forma-Angelegenheiten. Die bischöflichen Behörden winkten die ihnen vorgelegten Buchmanuskripte keineswegs einfach durch. Die im Verlagsarchiv von Benziger überlieferte Korrespondenz mit dem Ordinariat des Bistums Chur zeigt, wie die bischöflichen Beamten

606

Zu Papst Pius IX. vgl. Lill, *Macht der Päpste*, 86–95.

607

Vgl. Spamer, *Andachtsbild*, 268f.

vielmehr versuchten, bis in kleinste Detail und bis in die ureigensten Aufgaben der Verleger – etwa die typografische Gestaltung – Einfluss zu nehmen.⁶⁰⁸

Die bischöflichen Registratoren agierten keineswegs zwingend als ultramontane Scharfmacher. Wenn ein allzu eifriger Autor über das Ziel hinausschoss, griffen sie auch mässigend ein. Beim Gebetbuch «Himmelsfreude» aus der Feder des Davoser Pfarrers Josef Wipfli (1844–1910) heisst es 1887 in einem Brief über den im Buch aufgeführten Sündenkatalog: «Zu andern Sünden stillschweigen» sei eigentlich keine Sünde, da man den Kindern «nicht zur Pflicht machen» könne, «alle Sünden, die sie an andern wahrnehmen, den Eltern oder Lehrern» anzuzeigen. In einem andern Brief ermahnte die bischöfliche Kanzlei die Verleger, in den Gebetbüchern beim Versprechen von Ablässen etwas mehr Vorsicht walten zu lassen, da «löbliche Andachten» ansonsten schnell «ins Lächerliche gezogen werden» könnten.⁶⁰⁹

Produkte wie Gebetbücher entstanden also in einem Aushandlungsprozess, an dem nicht bloss Autoren und Verleger, sondern auch die Bischöfe beziehungsweise die bischöfliche Verwaltung beteiligt waren. Die Bischöfe lassen sich somit als Stakeholder der Verlage verstehen, die ihre eigenen Interessen von aussen in die Verlage hineintrugen. Diese Interessen waren mit jenen der Verleger nicht immer deckungsgleich. Die katholischen Verleger waren somit gezwungen, bei der Planung ihres Verlagsprogramms die Haltung der kirchlichen Hierarchie mitzudenken und eine eigentliche «Mikropolitik» zu betreiben. Kritische Bischöfe sollten durch Geschenke und Zuwendungen günstig gestimmt werden. Dem Kölner Erzbischof Paulus Melchers (1813–1895) beispielsweise wurde 1874 eine Geldspende überreicht, die man in den USA unter den Lesern der Zeitschrift «Der Wahrheitsfreund» gesammelt hatte. «Es ist uns ganz besonders angenehm, Erzbischof Melchers in Cöln auf diese Weise begegnen zu können, da gerade er am meisten Schwierigkeiten machte, Busingers «Leben Jesu»⁶¹⁰ zu approbieren und zu empfehlen», schrieb die Einsiedler Verlagsleitung dazu in einem Brief an die amerikanischen Filialen.⁶¹¹

Umgekehrt gab der regelmässige Austausch mit den bischöflichen Behörden den Verlagen die Sicherheit, sich mit ihren Produkten auf dem festen Boden der kirchlichen Lehre zu be-

608 Über das 1890 erstmals erschienene Gebetbuch «Himmelsfreude des gottliebenden Kindes» von Josef Wipfli (1844–1910) schrieb der Registrator der Churer Bischofskanzlei beispielsweise, er wünsche sich «für Gebetbücher, die für Kinder bestimmt sind, einen etwas grösseren Druck» (ASKE, Hnf 2.1.g, Brief vom 16. April 1887).

609 ASKE, Hnf 2.1.g, Brief vom 17. Aug. 1886.

610 «Das Leben unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus... zum Unterricht und zur Erbauung...» des Schweizer Priesters Lukas Caspar Businger (1832–1910) erschien erstmals 1873. Das Werk war aufwendig illustriert, umfasste über tausend Seiten und wurde in Europa wie in den USA verbreitet.

611 ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 19. Feb. 1874.

finden. Auch konnten die Approbationsschreiben zu Werbezwecken verwendet werden. Nicht selten liess die Firma Benziger aus kommerziellen Überlegungen dieselben Bücher von mehreren Bischöfen approbieren und empfehlen; anschliessend fügte sie Büchern und Verlagsanzeigen Auszüge aus den Approbationsbriefen bei.

Beispiel 2: Audienzen beim Papst

Noch in der ersten Jahrhunderthälfte bekam wohl kein Schweizer, deutscher oder französischer Verleger den Papst je persönlich zu Gesicht. Dies änderte sich in der zweiten Jahrhunderthälfte. Nun gehörten Pilgerreisen nach Rom für katholische Unternehmerfamilien zum guten Ton. Auch persönliche Audienzen beim Papst waren für katholische Verleger aus Ländern nördlich der Alpen keine Seltenheit mehr. Die erste in der konsultierten Sekundärliteratur erwähnte Romreise eines katholischen Verlegers fand 1856 statt, als Friedrich Pustet eine Audienz bei Papst Pius IX. gewährt wurde. Im selben Jahr wurde der pustetsche Kirchenmusikalienverlag von Rom mit einer goldenen Ehrenmedaille gewürdigt. Im Falle von Benziger ist die erste Audienz eines Familienmitglieds für den März des Jahres 1875 überliefert. Adelrich B.-Koch (1833–1896), begleitet vom Zisterziensermönch Dominikus Willi (1844–1913) aus Mehrerau und dem Benediktinerpater Albert Kuhn aus Einsiedeln, erhielt an einem Vormittag im März während einer halben Stunde die Gelegenheit, Papst Pius IX. einige Bücher zu überreichen und neue Farbendrucke aus der eigenen Produktion zu präsentieren.⁶¹² Das Beispiel verweist erneut auf die Bedeutung von familiären, lokalen und kirchlichen Netzwerken für die benzigersche Verlagstätigkeit: Albert Kuhn war ein Cousin von Adelrich B.-Kochs Gattin Anna Maria Koch (1833–1899). 1875 hielt er sich mehrere Monate in Rom auf, wo er an einer Kunstgeschichte arbeitete, die drei Jahre später bei Benziger unter dem Titel «Roma. Die Denkmale des christlichen und heidnischen Roms» erschien. Papst Leo XIII. ernannte ihn im selben Jahr zum «Ehrendoktor der Theologie». Dominikus Willi, der andere Begleiter, absolvierte in der Klosterschule Einsiedeln zunächst die Matura und später seine theologischen Studien. 1861 trat er ins Zisterzienserkloster Mehrerau, Vorarlberg, ein. 1890 wurde Willi Abt der wiedereröffneten Zisterzienserabtei Marienstatt in Rheinland-Pfalz, 1898 Bischof von Limburg. Adelrich B.-Koch selbst wurde noch im Jahr seiner Audienz 1875 von Papst Pius IX. für seine Verdienste für die Kirche mit dem Ritterorden des heiligen Gregor des Grossen (Gregoriusorden) ausgezeichnet.

Pilgerten die Verleger aus einem Gefühl kirchlicher Verbundenheit nach Rom? Oder erhofften sie sich von der Nähe zu Rom ökonomische Vorteile? Waren sie in erster Linie fromme Katholiken und erst in zweiter Linie kalkulierende Unternehmer? Oder verhält es sich gerade umgekehrt? Die katholische Gesinnung und die Kirchentreue einzelner Verlegerfiguren mögen in den älteren Jubiläumsschriften und in der biografischen Literatur überzeichnet sein. Mehrere Verleger der erwähnten Unternehmen scheinen aber in der Tat eine enge emotionale Bindung zur Kirche gehabt zu haben. Henri Desclée beispielsweise zog sich in fortgeschrittenem Alter zunehmend in ein klosterähnliches Leben in direkter Nähe zur von ihm mitfinanzierten Benediktinerabtei in Maredsous zurück. Und Edouard Lefort, der ab 1831 zusammen mit seinem Bruder Louis das Verlagsgeschäft seines Vaters in Lille übernahm, soll aus religiöser Überzeugung ein zölibatäres Leben geführt und seine Schaffenskraft kirchlich-karitativen Organisationen gewidmet haben, während er die Verlagsgeschäfte weitgehend seinem Bruder überliess.⁶¹³ Andere Verleger wie Alfred Mame oder teilweise auch Angehörige der Familie Benziger wiederum schienen tendenziell eher durch winkende Profite motiviert denn durch individuelle Frömmigkeit.

Aus verschiedenen – insbesondere methodischen – Gründen sollten wir uns allerdings davor hüten, zu starke Charakterbilder der einzelnen Verleger und Verlegerfamilien zu zeichnen. Wir sollten sie weder einseitig als fromme «Überzeugungstäter» verherrlichen, noch als kapitalistische Opportunisten denunzieren. Das Spektrum der persönlichen Bindungen zum katholischen Glauben und zur Kirche dürfte in Wahrheit sehr heterogen gewesen sein. Das Beispiel von Benziger zeigt uns, dass zur selben Zeit und in derselben Familie ganz unterschiedliche Haltungen gegenüber der Kirche und ihrer Politik vorkommen konnten. Einige Zweige der Verlegerfamilie scheinen persönlich eher Distanz zum kirchlichen Leben und zu praktizierter Frömmigkeit gehabt zu haben, während aus anderen Familienzweigen gleich mehrere Nachkommen in einen religiösen Orden eintraten.

Wie der Katholizismus selbst zu Zeiten der europäischen Kulturkämpfe nie ein monolithischer Block war, so bestand auch unter den katholischen Verlegern ein breites Spektrum von sozialen, religiösen und politischen Haltungen. Die Verlage bewegten sich zwar in einem mitunter durch die Kirche und ihre Amtsträger vorgegebenen Rahmen. Sie waren aber zu keiner Zeit blosse «Filialen der Kanzel». Sie wussten sich Handlungsspielräume zu erhalten und sich neue zu schaffen. Je nach Quelle, die wir

konsultieren, wandelt sich dabei das Bild, wie abschliessend ein Beispiel von Karl B.-von Schnüringer (1853–1937) zeigt. Karl war um die Jahrhundertwende die dominierende Figur im Benziger Verlag. In einem Nachruf wird er als ein «tiefgläubiger Katholik» geschildert.⁶¹⁴ B.-von Schnüringer absolvierte die Stiftsschule Einsiedeln, wo unter anderen Gall Morel und Albert Kuhn zu seinen Lehrern gehörten, und besuchte später Hochschulen in Belgien, England und Italien. 1875 trat er in die Firma ein. Zwischen 1878 und 1880 verbrachte er zwei Jahre in den amerikanischen Filialen. Ab 1880 leitete und modernisierte er den Verlag in Einsiedeln. Für seine Verdienste für die Kirche wurde B.-von Schnüringer später mit dem päpstlichen Ehrentitel «Pro Ecclesia et Pontifice» ausgezeichnet.

Im Dezember 1881 reiste der damals 28-jährige Verlagsleiter nach Rom, wo ihm ein Treffen mit Papst Leo XIII. in Aussicht stand. Richard Gilmour (1824–1891), damals Bischof von Cleveland (Ohio), hatte die Audienz eingefädelt und begleitete ihn auf der Reise. Mit dabei war zudem ein Freund des Bischofs. In einem ausführlichen Schreiben an seine Associés in Einsiedeln schilderte B.-von Schnüringer in einem Brief seine Eindrücke von der Audienz: «Also endlich [...] war ich beim Pantoffel des hl. Vaters angelangt u. küsste denselben nun u. dann die Hand. Der Papst [...] streichelte mir die Wange u. sagte sehr freundlich <ah, das ist der Benziger, gut gut>.» B.-von Schnüringer übergab dem Papst in einem «niedlichen Schächtelchen mit dem päpstlichen Wappen drauf» einen «Peterspfennig»⁶¹⁵ (2000 Franken in Gold). Darauf trug er dem Papst ein im Brief nicht genauer erläutertes Anliegen vor und bat ihn um die «väterliche Protektion» für das «Hause Benziger» sowie den Segen für die Arbeiter. Der Papst habe «sehr schmeichelhafte Worte» über die «Bestrebungen» der Firma Benziger gesprochen und versprochen, persönlich «einige empfehlende Worte» über neue Verlagswerke zu schreiben, heisst es im Brief weiter.

Der Brief schwankt in seiner Tonalität von Beginn an zwischen einer gewissen Ehrfurcht vor dem rituellen Setting der Audienz und einer ungeduldigen Distanziertheit. Als B.-von Schnüringer vom Umgang zwischen dem Papst und Hr. Roth, dem Freund von Bischof Gilmour, berichtet, fällt er schliesslich in unverhohlene Ironie: «Dann wandte [der Papst] sich an Hr. Roth. Dieser letztere hatte nun in seinem Enthusiasmus sich fast an den Papst herangemacht u. hielt ihn ganz gemüthlich mit beiden Händen

614 ASKE, Hic 3.5.i, Nachruf Karl B.-von Schnüringer in: BdU.
615 Der «Peterspfennig» war eine Einrichtung zur Unterstützung des Papsttums durch das katholische Volk. Nach dem Verlust weiter Teile

des Kirchenstaats im Jahr 1859 war die herkömmliche Grundlage zur Finanzierung der Kurie weitgehend weggebrochen (vgl. Lill, Macht der Päpste, 92, 108f.).

fest, ich möchte sagen, er habe seinen Kopf an das Herz des hl. Vaters gelegt u. dabei küsste er tüchtig drauf los. Der Papst erzeigte sich sehr günstig gegen ihn, streichelte ihn, legte ihm die Hand auf, nahm ihm beim Kinn u. so weiter, kurz es war, als hätte er sich in ihn verliebt u. der Bischof u. ich mussten beide einfach staunen u. machten uns den ganzen Abend nachher lustig über ihn. Der Bischof erklärte er sei ein *«bambino, un caro bambino»* u. es sei eben ein Glück wenn ein Mensch solch ein hübsches, liebes Gesichtchen habe u. er hätte sein Lebtag noch nie solche Liebelei gesehen.»⁶¹⁶

Innenansichten: Familie, Unternehmenskultur, Politik (1800–1920)

Der Familie Benziger gelang im 19. Jahrhundert ein bemerkenswerter sozialer Aufstieg von Krämern in der ehemals «abhängigen Landschaft» Einsiedeln zu einer kapitalstarken und einflussreichen lokalen Elite. Die Familie war sich ihrer Stellung bewusst: «Es verdient übrigens ausdrücklich erwähnt zu werden, dass die Benziger, seit die Plantins in Antwerpen ausgestorben sind, die älteste heute noch lebende und wirkende Druckerfamilie sind», heisst es in einer 1922 erschienenen Biografie über den aus der Verlegerfamilie stammenden Kunstmaler August Benziger (1867–1955).⁶¹⁷ Ihrem sozialen Status verliehen die Benzigers durch verschiedene Formen der Repräsentation Ausdruck. Dazu gehörten repräsentative Wohnsitze in Einsiedeln, Schwyz und Brunnen. Schon seit den späten 1840er-Jahren bediente sich die Familie auch des Mediums der Fotografie. Nicht selten liessen sich die Verleger in repräsentativer Position fotografieren, beispielsweise hoch zu Ross.⁶¹⁸ Ins hohe Selbstbild passt auch die Adaption des dynastischen Identitätsbegriffs «Haus»⁶¹⁹ für das eigene Familienunternehmen. Formulierungen wie «die Ehre unseres Hauses» beziehungsweise «l'honneur de notre maison» tauchen in den Quellen immer wieder auf. In diesem Kapitel wollen wir uns deshalb mit einigen «inneren» Aspekten der Familie beschäftigen, mit ihrer «Vergesellschaftung», ihrer politischen Positionierung und der Unternehmenskultur.

617
618

Braungart, August Benziger, 7.
Die älteste bekannte Fotografie aus der Familie Benziger (Familie von Nikolaus B.-Benziger I) stammt aus dem Jahr 1847 (vgl. Lienhardt-

619

Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, Bildteil XI).
Vgl. Eibach, Haus in der Moderne, 23.

Eine neue Elite – Besitz, Heiratspraxis, Bildung

Die ehemals eher makrotheoretisch orientierte (deutsche) Sozialgeschichte hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten vermehrt Vergesellschaftungsprozessen auf einer lokalen Ebene zugewandt. Es geht nicht mehr primär darum, Klassen auf nationaler Ebene zu kategorisieren, sondern auch die lokalen Netzwerke zu analysieren. Oder kurz: Die Sozialgeschichte hat sich zur Sozialisationsgeschichte erweitert. Themen wie Bildung, Verwandtschaft und Heiratspraktiken sind dabei in den Fokus der historischen Forschung gerückt.⁶²⁰ Ich möchte diesen Ansatz im Folgenden aufnehmen und versuchen, die Familie Benziger in ihrem Wandel zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert sozial zu verorten.

Ich werde bewusst von einer «neuen Elite» und nicht von «Bürgertum» oder «Oberschicht» sprechen. Der Begriff des «Bürgertums» weckt kulturelle Assoziationen, die mir für das katholische Milieu der Zentral- und Ostschweiz, in dem sich die Familie Benziger weitgehend bewegte, wenig passend scheinen. Der Begriff der «Oberschicht» scheint mir in seiner fast standesmässigen Abgeschlossenheit ebenfalls unpassend. Denn vielleicht stärker als die Elite im inneren Kantonsteil von Schwyz oder in Uri trug die Familie Benziger doch zumindest bürgerliche Züge. Sie war beispielsweise keineswegs bildungs- und innovationsfeindlich und wies auch in ihrer Wertschätzung von Leistung, Fleiss und Beruf eine deutliche Nähe zum bürgerlichen Kulturmodell auf.⁶²¹ Sie suchte im Verlauf des 19. Jahrhunderts Anschluss an die alte katholische Elite der Innerschweiz, pflegte gleichzeitig aber auch freundschaftliche, nicht jedoch familiäre Beziehungen zum protestantischen Bürgertum in Zürich und in anderen Schweizer Städten.⁶²²

620 Vgl. Mergel, Religionsgeschichte als Sozialgeschichte, hier v. a. 225; König, Bürger, Bauern, Angestellte.

621 Vgl. Tanner, Albert, Bürgertum, in: HLS (Zugriff am 23. 3. 2016); König, Bürger, Bauern, Angestellte, hier v. a. 123–126; Kälin, Eliten im Wandel.

622 Kunstmaler August Benziger aus der Verlegerfamilie beispielsweise porträtierte neben ranghohen Geistlichen (darunter auch zwei Päpste) auch Exponenten des protestan-

tisch-schweizerischen Grossbürgertums. Den Textilunternehmer Robert Schwarzenbach (1839–1904) von Thalwil, Besitzer der Firma Schwarzenbach & Co., eines der seinerzeit grössten Schweizer Unternehmen, begleitete er auf einer längeren USA-Reise und wurde von diesem in die höheren amerikanischen Kreise eingeführt (vgl. Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 54; Benziger, Portrait Painter).

Besitz und Vermögen

Bis etwa 1850 betrieb die Verlegerfamilie Benziger neben dem Verlag als Hauptgeschäft mehrere weitere Erwerbszweige: Josef Karl B.-Fuchs (1762–1841) war 1821 an der Gründung einer mechanischen Baumwollspinnerei beteiligt, Josef Karl B.-Meyer (1799–1873) betrieb bis in die 1850er-Jahre eine Tabakstampfe bei Einsiedeln und ein Wirtshaus in seinem Wohnhaus. Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864) unterrichtete in den 1830er-Jahren Zeichnen und Buchhaltung an der Dorfschule. Für ein Grundeinkommen ausserhalb der Verlagsfirma sorgten in dieser frühen Phase indes vor allem vergebene Bodenkredite in Form von «Gülten» sowie persönliche Kredite («Versorgungsbriefe» oder «Schuldbriefe»). Josef Karl B.-Fuchs erhielt gemäss einem überlieferten Rechnungsbuch zwischen 1819 und 1840 jährlich durchschnittlich 1786 Pfund an Zinsen von 37 Schuldnern im Bezirk Einsiedeln. Nach der Übergabe der Verlagsfirma an seine beiden Söhne im Jahr 1833 deckten sich diese Einnahmen in etwa mit seinen jährlichen Ausgaben. Er konnte also von den Kreditzinsen allein leben.⁶²³

Bereits für seine Söhne Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I machten Kredite dieser Art nur mehr einen kleinen Anteil ihres Einkommens aus. Ein Rechenbuch von Josef Karl B.-Meyer weist für das Jahr 1834 lediglich 423 Pfund an Einnahmen aus Gültzinsen auf, bei 5323 Pfund, die er aus der Kasse des Verlagsgeschäfts bezog. Seine Ausgaben im selben Jahr beliefen sich auf 6149 Pfund, davon 1682 Pfund für Lebensmittel (Milch, Fleisch, Brot, Kastanien, Kaffee, Anken, Stockfisch, Vögel und anderes) und 4466 Pfund für, gemäss eigener Kategorisierung, «Kleider und Zufälliges» (darunter Holz, Doktorbesuche, Wachs, Seifen, Tücher, Reisegeld, Schnur und anderes) sowie Ausgaben für Schulgeld für die Kinder und Löhne, Kost und Logis für Hausangestellte.⁶²⁴

Josef Karl B.-Meyer und sein Bruder Nikolaus versteuerten 1848 mit 115 000 beziehungsweise 85 000 Gulden die grössten Privatvermögen im Bezirk Einsiedeln und gehörten damit auch zu den reichsten Männern im Kanton Schwyz.⁶²⁵ Das Vermögen der beiden Brüder war allerdings grösstenteils im Verlagsgeschäft gebunden. Um 1840 betrugen die Anteile der damaligen Besitzer an der Firma je rund 50 000 Pfund. In den folgenden zwanzig Jahren konnten sie diesen Wert in etwa vervierfachen. Als sie das Geschäft 1860 an ihre Söhne übergaben, besaßen sie Anteile von 528 000 (Nikolaus) beziehungsweise 482 000 Franken (Josef Karl).⁶²⁶

623 STASZ, PA 30, Nachlass Oskar Bettschart, 14, 15, Privates Rechenbuch von Josef Carl Benziger, 1762–1841, 1790–1840.

624 ASKE, Hic 3.19, Privates Rechenbuch von Josef Karl Benziger, 1819–1835.
625 Vgl. Frei, Gesellschaftlicher Wandel, 19f.
626 ASKE, Hic.12, Geheimbuch.

In den Steuerprotokollen des Bezirks Einsiedeln ist die Verlagsfirma erstmals 1867 einzeln aufgeführt, damals noch in der Form einer Kollektivgesellschaft. Das Steuerkapital der Firma belief sich in diesem Jahr auf 532 000 Franken. 1883 wandelte sich die Firma in eine Kommanditgesellschaft (Kapitalgesellschaft). 1897 folgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, was auch die vollständige Unabhängigkeit der amerikanischen Filialen mit sich brachte. Damals belief sich das Steuerkapital der Firma in Einsiedeln auf rund 2,2 Millionen Franken.⁶²⁷

Die Organisationsform der Firma führte immer wieder zu internen Diskussionen und Konflikten. Die umstrittensten Fragen betrafen die Regelung der Nachfolge der einzelnen Associés sowie damit eng verbunden die Höhe des im Geschäft gebundenen Kapitals. Einige der Associés befürchteten, dass sie dem Geschäft dereinst nicht genügend Geld würden entziehen können, um ihre Schwestern und Töchter sowie jene ihrer Söhne, die keinen Platz im Geschäft finden würden, auszahlen oder ihnen genügend Geld für Investitionen in ein eigenes Geschäft bereitzustellen zu können. Im Dezember 1880 trat der damals 47-jährige Adelrich B.-Koch (1833–1896) nach sich häufenden Konflikten mit seinen Mitassociés schliesslich aus der Firma aus, liess sich seinen Anteil am Geschäft in der Höhe von 305 000 Franken auszahlen und eröffnete 1885 zusammen mit zwei Söhnen in Einsiedeln als Konkurrenzgeschäft eine «Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie» (Adelrich Benziger & Co.).

Trotz der Aufteilung der Vermögen auf zahlreiche Nachkommen gehörten Mitglieder der Verlegerfamilie Benziger um 1900 zu den Personen mit den grössten Privatvermögen im Bezirk Einsiedeln. Das Steuerprotokoll von 1891 bis 1896 führte unter den zehn grössten Vermögen mit Martin B.-Dietschy (700 000 Franken), Adelrich B.-Koch (525 000), Nikolaus B.-Benziger II (300 000) und Rudolf B.-Arnold (151 000) gleich vier aktuelle oder ehemalige Inhaber der Verlagsfirma (Tab. 11, S. 380). Martin B.-Dietschy und Adelrich B.-Koch, welche die grössten Vermögen aufwiesen, hätten damals auch in der Stadt Zürich zum reichsten Prozent der Bevölkerung gehört.⁶²⁸ Kaufmann Benedikt Gyr, der das drittgrösste Vermögen aufwies, war durch Heirat mit der Verlegerfamilie verbunden. Auf der Liste figurieren mit Heinrich Wyss und Werner Kälin zudem Mitinhaber der benzigerschen Konkurrenzfirmen Wyss, Eberle & Cie. und Eberle, Kälin & Co. Daneben finden wir unter den zehn vermögendsten Einsiedlern einen Wachsfabrikanten, einen Wirt sowie eine Witwe.

Die Firma Benziger blieb auch nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft 1897 in Familienbesitz. Alle 13 Aktionäre der ersten Stunde waren familiär mit der Verlegerfamilie verbunden (sieben männliche und zwei weibliche Nachkommen von Josef Karl B.-Fuchs, vier eingetragene Männer). 66 Prozent der Aktien waren im Besitz des siebenköpfigen Verwaltungsrats, der ausschliesslich männliche Familienmitglieder umfasste.⁶²⁹ Über 47 Prozent der Aktien verfügten die drei Direktoren in Einsiedeln, die gleichzeitig auch dem Verwaltungsrat angehörten. Nur mehr 18 Prozent der Aktien besaßen damals die ehemaligen Associés in New York.⁶³⁰

Der Kreis der Aktionäre weitete sich in den folgenden Jahrzehnten aus. 1924 zählte die Firma vierzig Aktionäre, die über Aktienpakete in einem Gesamtwert von 700 000 Franken verfügten.⁶³¹ Rund die Hälfte (21) der Aktionäre waren 1924 noch immer Angehörige der Familie Benziger (erster oder zweiter Nachname). Sie kontrollierten 72 Prozent aller Aktien. Über das grösste Aktienpaket (110 600 Franken) verfügte Karl B.-von Schnüringer (1853–1937), der damalige Verlagsleiter und das letzte Mitglied der Familie Benziger in der Geschäftsdirektion. Daneben finden wir in der Liste der Aktionäre mehrere Angehörige von durch Heirat verbundenen Familien wie Keel, Arnold oder Henggeler. Die vier Aktionäre aus der Familie Bettschart, der Direktorendynastie des 20. Jahrhunderts, besaßen 1924 hingegen lediglich rund zwei Prozent aller Aktien. 21 Prozent aller Aktien gehörten den befreundeten Verlagsunternehmern Johannes und Rupert Steinbrener (geb. 1863 und 1866). Sie hatten die Aktienpakete des vormaligen Direktors und Verwaltungsrats Charles B.-Gottfried (1860–1941) übernommen, als dieser 1912 mit seiner Familie nach Mexiko auswanderte. Die Familie Steinbrener besaß in Winterberg im heutigen Tschechien einen auf Gebetbücher spezialisierten katholischen Verlag.

Die Familie Benziger zog sich im frühen 20. Jahrhundert langsam aus der operativen Leitung der Firma zurück. Via Aktienmehrheit und Verwaltungsrat blieb sie allerdings mit dem Verlag verbunden, obschon die Kreise immer weiter und die Bande immer loser wurden.

629

Dem ersten Verwaltungsrat 1897 gehörten an: 1 Nikolaus B.-Benziger II; 2 Charles B.-Gottfried (Sohn von 1, Cousin 2. Grades von 3, 4); 3 Karl B.-von Schnüringer (Cousin 2. Grades von 2, 4); 4 Joseph B.-Mader (Cousin von 3, Cousin 2. Grades von 2); 5 Rudolf B.-Arnold (Bruder von 3, Cousin 2. Grades von 2, 4); 6 Mathias Kälin-Benziger (Schwager von 4, 7); 7 Beat Stoffel-Benziger (Schwager von 4, 6).

630

ASKE, Hob.10, Aktienbuch der Verlagsanstalt Benziger (ab 1897).

631

ASKE, Hob.7, Stamm-Aktien (ab 1924).

Heiratspraxis

Heiratspraktiken verweisen auf soziale Integrations- und Abgrenzungsprozesse und sind somit aussagekräftige Indikatoren für die soziale Verortung von Gruppen. Was sagt uns die Heiratspraxis der Familie Benziger? Bis etwa in die 1840er-Jahre suchten die Mitglieder der Familie Benziger ihre Ehepartner fast ausschliesslich im lokalen Umfeld in Einsiedeln. Noch von den fünf Kindern von Josef Karl B.-Fuchs heirateten vier einen Einsiedler beziehungsweise eine Einsiedlerin (Tab. 12, S. 381). Von den sieben Nachkommen seines Bruders Sales B.-Kälin (1758–1827) heirateten sechs in Einsiedeln. Ein Sohn wählte den Priesterstand. Ab der nächsten Generation, also den Enkeln von Josef Karl B.-Fuchs und Sales B.-Kälin, gilt es stärker zu differenzieren. Der unternehmerische Erfolg des Familienzweigs von B.-Fuchs sowie die politischen Aktivitäten auch auf einer kantonalen und später nationalen Ebene wirkten sich auf die Heiratspraxis aus. Von den 18 Eheschliessungen der Nachkommen seiner beiden Söhne Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I waren nur mehr sechs rein einsiedlerische Verbindungen, während die Heiratskreise des ökonomisch weniger erfolgreichen und politisch weniger aktiven Familienzweigs von B.-Kälin weiterhin vornehmlich im Lokalen verankert blieben (sieben von neun Heiraten waren rein einsiedlerisch).

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Heiratspraxis der engeren Verlegerfamilie – die Nachkommen von Josef Karl B.-Fuchs – über zwei Generationen. Das Sample umfasst 24 Personen, wovon eine Person ledig blieb. Die Heiraten fanden zwischen 1818 und 1869 statt (Tab. 13, 14, S. 382/383).

Zunächst fällt die sich häufende Zahl von ehelichen Verbindungen zu alteingesessenen und in der Regel politisch und wirtschaftlich einflussreichen Familien der Innerschweiz – Zug, Schwyz, Luzern – auf. Im Kanton Zug wurden familiäre Beziehungen zu den Familien Iten, Hess und Henggeler im Ägerital geknüpft. Alle drei Familien verfügten über politischen Einfluss. Die Familie Henggeler galt zwischen 1848 und 1900 als die «wohl bedeutendste Familie im Kanton Zug».⁶³² Die verschiedenen Familien, in welche die Benzigers einheirateten, waren ihrerseits nicht selten ebenfalls miteinander verbunden, sei es familiär, politisch oder unternehmerisch.⁶³³

632 Morosoli, Renato, Henggeler, in: HLS (Zugriff am 23. 3. 2016).

633 Der Textilunternehmer und «Dorfkönig» von Unterägeri Josef Anton Hess beispielsweise bildete mit der Familie Henggeler eine politi-

sche Allianz, um die Vorherrschaft der Liberalen in Ägeri zu brechen, heisst es im entsprechenden Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz (Morosoli, Renato, Hess, Josef Anton, in: HLS, Zugriff am 23. 3. 2016).

Karl Benziger (1821–1890), der als ältester Sohn von Altlandammann Josef Karl B.-Meyer über eine gewisse Nähe zu den alten Schwyzer Patriziergeschlechtern verfügte, heiratete Magdalena von Reding-Biberegg. «Es war bei damaligen Verhältnissen keine kleine Errungenschaft für den jungen Kaufmannssohn aus der alten Waldstatt, eine Blume im Garten des schwyzer.[ischen] Patriziats pflücken zu können», heisst es über diese Ehe in einem im «Einsiedler Anzeiger» erschienenen Nachruf.⁶³⁴ Magdalena von Reding brachte den herrschaftlichen Wohnsitz «Feldli» in Schwyz mit in die Ehe, sodass dieser Familienzweig seinen Hauptwohnsitz mit der Zeit von Einsiedeln nach Schwyz verlegte. Karl Benziger lernte seine zukünftige Frau bei einem Besuch bei seiner Schwester Margaretha kennen, die wenige Jahre zuvor den Schwyzer Salzdirektor, Bankier und Kaufmann Anton Schuler geheiratet hatte. Die Tendenz hin zur familiären Verbindung der Verlegerfamilie Benziger mit alten Innerschweizer Familien hielt auch in den nachfolgenden Generationen an. Karl Benziger (1853–1937), ein Sohn von Karl B.-von Reding, heiratete in erster Ehe Josephine von Weber (1853–1881) und in zweiter Ehe Marie Louise von Schnüringer (1857–1934) – beides Töchter aus alteingesessenen Schwyzer Familien. Sein Bruder Rudolf (1863–1949) heiratete Josephine Arnold (1863–1950), eine Tochter aus einer der exklusivsten Urner Familien des 19. Jahrhunderts.⁶³⁵ Ihr Vater Josef Arnold-Muheim (1825–1891) hatte von 1866 bis 1870 und von 1878 bis 1880 in Uri das Amt des Landammanns bekleidet.

Bande wurden auch zu sozialen Aufsteigerfamilien in den Kanton St. Gallen geknüpft. Louis (1840–1896) und Anna Josephine Benziger (1844–1916), die beiden jüngsten Nachkommen von Nikolaus B.-Benziger I, heirateten Mitglieder der Hotelierfamilie Mächler in Rapperswil am Zürichsee. Vor allem aber bestanden im Kanton St. Gallen familiäre Bindungen zu Textilunternehmern. Ralph Benziger (1890–1972), Sohn von Rudolf B.-Arnold und von 1933 bis 1962 Verwaltungsratspräsident der Firma Benziger, heiratete mit Donata Müller (1894–1964) die Tochter des Wiler Filzfabrikanten Fridolin Müller-Styger (1857–1931), in dessen Firma er 1918 eintrat.⁶³⁶ Eine Generation früher hatte Anna Benziger (1868–1964), Tochter von Martin B.-Dietschy (1826–1902), Beat Stoffel (1863–1937), Sohn eines St. Galler Textilhändlers, geheiratet. Beat Stoffel baute das Geschäft seines Vaters aus

634
635

Nekrolog Karl Benziger-von Reding (EA). Urs Kälin spricht für Uri im 19. Jahrhundert von einer «ungeheuren Vermögenskonzentration in den Händen von lediglich vier Familien [...]: den Muheim, Müller, Zraggen und Arnold» (Kälin, *Eliten im Wandel*, 115).

636

Zur Geschichte der Wiler Filzfabrik erschien 1967 eine von Ralph B.-Müller verfasste Jubiläumspublikation (75 Jahre Filzfabrik).

und stieg im frühen 20. Jahrhundert zum «bedeutendsten Textilindustriellen der Ostschweiz» auf.⁶³⁷ In derselben Generation kam es zu einer zweiten ehelichen Verbindung zwischen den Familien Stoffel und Benziger. Nicholas C. Benziger (1859–1925), ab 1880 Filialleiter in New York, heiratete Agnes Stoffel (1862–1930).

Mehrfach verschränkte familiäre Bindungen bestanden auch zur Familie Keel aus St. Fiden bei St. Gallen. Felicitas Benziger (1840–1917), die jüngste Tochter von Josef Karl B.-Meyer, heiratete Georg Keel (1842–1920), der eine leitende Funktion im Verlagsgeschäft ihrer Eltern innehatte.⁶³⁸ Katharina Benziger (1847–1879), eine Nichte von Felicitas Keel-B., heiratete Johann Joseph Keel (1837–1902), einen Neffen des erwähnten Georg Keel. Johann Joseph Keel war 1874 Mitbegründer der katholischen Tageszeitung «Die Ostschweiz» und als Politiker der «führende Kopf der Katholisch-Konservativen des Kantons St. Gallen».⁶³⁹ Eine Generation später kam es zu mindestens einer weiteren ehelichen Verbindung zwischen den Familien Keel und Benziger: Marie Keel (1867–1942), eine Tochter von Georg Keel und Felicitas Benziger, heiratete in den USA ihren Cousin zweiten Grades Louis Benziger (1869–1929), einen Sohn von Louis B.-Mächler.

Solche komplexe, durch eheliche Bande geknüpfte Allianzen legen den Schluss nahe, dass die ökonomischen Aufsteiger Benziger sich auch sozial neu orientieren, verankern und abgrenzen wollten. Besonders offenkundig wird die soziale Abgrenzung bei Eheschliessungen innerhalb der eigenen Verwandtschaft, beispielsweise zwischen Cousinen und Cousins ersten oder zweiten Grades – ein Phänomen, das in einigen Fällen auch in der engeren Verlegerfamilie Benziger auftrat.⁶⁴⁰ «The healthy social body was one where the veins through which capital and blood flowed were the same», beschreibt David Sabean das Phänomen der Verwandtschaftsehen.⁶⁴¹ Eine endogame Heiratspraxis wird bei Verwandtschaftsehen besonders sichtbar, reicht aber darüber hinaus. Häufiger als innerhalb der engeren Verwandtschaft erfolgten eheliche Verbindungen zwischen entfernten Verwandten, auf jeden Fall aber innerhalb eines politisch, ökonomisch und konfessionell mehr oder weniger homogenen sozialen Raums, in dem soziale Distinktion und Repräsentation reproduziert wurden. David

637 Müller, Peter, Stoffel, Beat, in: HLS (Zugriff am 28. 3. 2016).

638 Ehen zwischen den Familien von leitenden Angestellten und der Verlegerfamilie kamen immer wieder vor. Meinrad Benziger (*1864), Sohn von Nikolaus B.-Benziger II und ab den 1880er-Jahren im Amerikageschäft, heiratete mit Louise Dittrich (1868–1952) eine Tochter des Filialleiters Dittrich in St. Louis.

Dittrich seinerseits heiratete eine Tochter aus der Verlegerfamilie.

Vgl. Bischof, Franz Xaver, Keel, Johann Joseph, in: HLS (Zugriff am 28. 3. 2016).
Zum historischen Wandel von Verwandtschaftsehen in der Schweiz im Übergang zur Moderne vgl. Mathieu, Kin Marriages.
Sabean, Kinship and Class Dynamics, 302.

Sabean spricht von «like with like» und schlägt vor, diesen Raum «Milieu» zu nennen.⁶⁴² Im Falle der Familie Benziger war dieses Milieu dezidiert katholisch. Mischehen wären – bei aller wirtschaftlichen und teilweise auch persönlichen Offenheit gegenüber Protestanten – sozial nicht akzeptabel, ja undenkbar gewesen.

Ein guter Indikator für die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu sind darüber hinaus Berufsgruppen. Unter den Ehemännern der Töchter aus der Verlegerfamilie finden wir insbesondere Unternehmer, Kaufleute, Hoteliers, Apotheker und Ärzte sowie hin und wieder auch einen vermögenden Landwirt oder Gutsbesitzer. Auch wenn das Spektrum dieser Berufe zunächst sehr heterogen erscheinen mag, so waren es doch alles Berufe einer neuen sozialen Elite, die sich in der Schweiz im frühen Bundesstaat durchsetzte. Diese Elite stützte sich nicht mehr auf ihre Herkunft, sondern auf ihren ökonomischen Erfolg und ihre akademische Bildung. Bezeichnend für den sozialen Aufstieg der Familie Benziger war auch die bemerkenswerte Kumulation von Funktionen und Ämtern in Beruf, Politik und Militär im weiteren Familienkreis. Wir finden zahlreiche Kantons-, Regierungs-, National- und Ständeräte, Majore und andere militärische Kaderleute.⁶⁴³

Eine Auswertung der umfangreichen – und weitgehend unerschlossenen – privaten Familienkorrespondenz im Verlagsarchiv könnte allenfalls detaillierte Aufschlüsse über die Bedeutung von Verwandtschaft und deren Wechselverhältnis mit der unternehmerischen Tätigkeit zulassen. Unter welchen Umständen und über welche sozialen Netzwerke lernten sich die Ehepartner kennen? Verhielten sich die Nachkommen entsprechend der familiären Heiratspolitik («like with like»)? Wie reagierte die Familie auf unkonformes Verhalten der Nachkommen? Bestanden geschäftliche Beziehungen zu den familiär verbundenen Familien, etwa in Form von finanziellen Beteiligungen an Unternehmen? Auch wäre es aufschlussreich, das «Zusammenschmelzen» der Familie Benziger mit alten patrizischen Führungsfamilien der Innerschweiz zu einer neuen Elite genauer nachvollziehen zu können. Öffneten sich durch eheliche Verbindungen beispielsweise zur Familie von Reding in Schwyz oder später zur Familie Müller in Uri, die beide schon im Ancien Régime in ihren Kantonen höchste Ämter besetzt hatten, soziale Konfliktfelder? Oder waren die früheren Standesunterschiede zwischen den alten Führungsfamilien und den früheren «Untertanen» und Kleingewerblern bereits erodiert?

Die Auswertung der Familienkorrespondenz könnte allenfalls auch Aufschluss geben über die Gründe für die

642

Vgl. Sabean, Kinship and Class Dynamics, hier v. a. 304.

643

Vgl. Tanner, Albert, Eliten, in: HLS (Zugriff am 23. 3. 2016).

auffallend geringe Zahl von Mitgliedern der Verlegerfamilie, die den Priesterstand wählten oder in einen geistlichen Orden eintraten. Zwar hatten sich in der ersten Jahrhunderthälfte vereinzelt Verwandte für diesen Weg entschieden, bei den direkten Nachkommen von Geschäftsinhaber Josef Karl B.-Fuchs finden wir das erste Beispiel allerdings nicht vor 1885, als Adelrich Benziger (1864–1942), Sohn von Adelrich B.-Koch, in einem Karmeliterkloster in Brügge in Belgien unter dem Namen Alois Maria die Profess ablegte. Erst um die Wende zum 20. Jahrhundert häufte sich die Zahl der geistlichen Familienmitglieder. Von Charles B.-Gottfried (1860–1941) traten beispielsweise gleich drei Kinder in einen geistlichen Orden ein.⁶⁴⁴ Dieser Befund passt zwar zur allgemein steigenden Zahl der Priesterordinationen und Klosterintritte im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Er fügt sich auch ein ins Bild eines Gesinnungswandels der Verlegerfamilie von einer liberalen, gegenüber kirchlichen Institutionen und deren Politik skeptischen Haltung in der ersten Jahrhunderthälfte hin zu einer konservativeren, ultramontaneren Haltung im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte. Der Anstieg der Zahl von geistlichen Lebensläufen mag, zumal bei kinderreichen Familien, die direkte Folge eines Integrationsprozesses der Familie Benziger ins «katholische Milieu» gewesen sein. Angaben über die genaueren Umstände liegen in den meisten Fällen allerdings nicht vor. Eine Ausnahme ist der erwähnte Adelrich Benziger, der von seinem Vater für eine Laufbahn als Industrieller vorgesehen war und mit 14 Jahren in eine «Kaufmännische Musterschule» nach Frankfurt am Main geschickt wurde. Der Sohn sollte nicht länger in der Einsiedler Klosterschule Latein, sondern in der Weltstadt Frankfurt moderne Sprachen lernen. Daneben erhielt Adelrich Privatunterricht in Geschichte beim bekannten deutschen Priester und Historiker Johannes Janssen (1829–1891). Schon damals soll bei Adelrich der Wunsch nach einem klösterlichen Leben aufgetaucht sein. Eine 1944 bei Benziger erschienene Biografie über Adelrich, den späteren Bischof Aloisius Benziger, widmet dem Widerstand des Vaters Adelrich B.-Koch gegen die Pläne einer geistlichen Laufbahn seines Sohnes mehrere Seiten.⁶⁴⁵ Der Vater verweigerte dem Sohn seinen Wunsch und schickte ihn zunächst in ein Privatinstitut in Brüssel und später – zusammen mit seinem Bruder August – in ein von Benediktinern geführtes Elitekollegium in Bath im südlichen England, wo Adelrich die Matura ablegte. Der Klosterwunsch des Sohnes blieb bestehen und der Vater finanzierte ihm schliesslich

644

Seine Tochter Agnes (1884–1962) trat in Rio de Janeiro, Brasilien, der Congregation des Dames du Sacré Coeur bei, Tochter Frieda (1889–1970) den Visitantinnen in München und

645

Leo (1891–1940) den Barmherzigen Brüdern in Trier. Donauer, Auf Apostelwegen in Indien, 30; siehe auch Benziger, Archbishop Benziger, 5–9.

ein Theologiestudium in Eichstätt in Bayern. Die Wahl des kontemplativen Karmeliterordens, den der junge Adelrich in Brüssel kennengelernt hatte, war ein nächster Schlag für den Vater, der den Sohn drängte, wenn schon in ein Benediktinerkloster einzutreten. Adelrichs Sohn setzte seinen Willen gegenüber dem Vater schliesslich durch, auch mit Hilfe der in seiner Biografie als fromm geschilderten Mutter.

Bildung

«Der schonungslose Einsatz der Kräfte aller Familienmitglieder ist typisch für die frühindustrielle Unternehmermentalität», schrieb Rudolf Braun in seiner grossen Untersuchung über den sozialen und kulturellen Wandel eines Zürcher Industriegebiets in der Moderne.⁶⁴⁶ Gerade in der Textilindustrie, zu der Braun vor allem forschte, verbrachte der Nachwuchs bereits in jungen Jahren lange Arbeitstage im Geschäft und an den Maschinen. Der spätere «Weberkönig» Caspar Honegger (1804–1883) aus Rüti im Kanton Zürich soll schon als Zehnjähriger von abends zwanzig Uhr bis morgens fünf Uhr am Spinnstuhl des väterlichen Betriebs gestanden sein.⁶⁴⁷ Für eine solide Schulbildung blieb so häufig nur wenig Zeit. Eine umfassende Ausbildung und der Besuch weiterführender Schulen oder gar einer Universität wurde in ländlichen Schweizer Unternehmerkreisen erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts zur Norm.

Ganz ähnlich verhielt es sich in der Familie Benziger. Josef Karl B.-Fuchs begleitete seinen Vater Johann Baptist Karl B.-Schädler (1719–1801) bereits als Knabe auf dessen Wanderungen als Hausierer durch Süddeutschland und durchs Elsass und lernte das Handelsgeschäft von klein auf. Er dürfte einige Jahre die Grundschule in Einsiedeln besucht haben, weiterführende Schulen oder eine Lehre in einem fremden Geschäft absolvierte er indes nie.

Seine eigenen Söhne genossen bereits eine merklich solidere Bildung. Josef Karl B.-Meyer besuchte die Klosterschule in Einsiedeln, dann eine Jesuitenschule in Fribourg und trat 1815 mit 16 Jahren ins väterliche Geschäft ein. In den Krisenjahren 1817/18, in denen sein Vater als Finanzvorsteher («Säckelmeister») des Bezirks zusätzlich belastet war, soll er gemäss der familiären Überlieferung bereits die Hauptlast des Geschäfts getragen haben. Sein jüngerer Bruder Nikolaus B.-Benziger I besuchte eine von Einsiedler Benediktinern geführte Schule in Bellinzona, darauf Schulen in Basel, Lyon und Moutiers, bevor er 1826,

646
647

Braun, Sozialer und kultureller Wandel, 76.
Braun, Sozialer und kultureller Wandel, 75.

ebenfalls bereits mit 16 Jahren, ins Geschäft eintrat. Trotz dieser im Vergleich mit ihrem Vater soliden Grundbildung beklagten die Brüder später ihre mangelnden Kenntnisse. Josef Karl B.-Meyer, damals Schwyzer Regierungsrat, schrieb 1849 an seinen politischen Weggefährten Nazar von Reding, für einen erfolgreichen Staatsmann fehlten ihm «Erziehung, Bildung, Kenntniss, Wissenschaft, Einsicht».⁶⁴⁸ Sein Bruder Nikolaus B.-Benziger I bemängelte seine ungenügenden Englischkenntnisse. 1851 schrieb er in einem Brief an seine Tochter Ursula Benziger (1835–1871) über einen Kuraufenthalt im hessischen Langenschwalbach: «Die Hälfte der Kurgäste waren Engländer. [...] Einmal traf es sich sogar, als wir die äusserst malerische Ruine [unleserlich] besuchten, dass wir, 4 Männer (2 englische Aerzte, so hier eine Kur machten, u. 1 deutscher Arzt von Carlsbad, der hier durchreiste) italienisch sprechen mussten, weil ich einzig nicht englisch sprach. Ich habe beim Umhergehen auch hier wieder gelernt, dass man heutzutage wenigstens 3 Sprachen können will.»⁶⁴⁹

Bei ihren eigenen Nachkommen sorgten die beiden Brüder schliesslich für eine umfassende Bildung – nicht nur für die Söhne, sondern auch für die Töchter. Die nötigen finanziellen Mittel dazu waren nun vorhanden. Die Mädchen wurden in der Regel zunächst von Hauslehrerinnen unterrichtet und dann in Privatinstitute, vornehmlich in der Westschweiz (Genf und Carouge), aber auch in Solothurn, Zürich oder Voralberg geschickt.⁶⁵⁰ In den Instituten sollten die Töchter Französisch und allenfalls noch weitere Fremdsprachen lernen und den in Einsiedeln fehlenden Kontakt zu «höheren Kreisen» kompensieren. Der Besuch eines privaten Töchterinstituts sei ein Zeichen «sozialer Distinktion» gewesen, schreibt Elisabeth Joris, und «insbesondere für aufstiegsorientierte Familien eine Investition in die Zukunft».⁶⁵¹ Eine gewisse Allgemeinbildung und gute Manieren gehörten schliesslich zur Grundausstattung einer attraktiven Ehegattin im Kreis der neuen Elite. Es mag uns kaum überraschen, dass die Kontakte, welche die Töchter in den Instituten knüpften, auch eine gewisse Rolle für die Eheanbahnung der Brüder gespielt haben. Gleich mehrere Brüder heirateten Institutsfreundinnen ihrer Schwestern.⁶⁵²

Der bereits zitierte Brief, den Nikolaus B.-Benziger I 1851 an seine Tochter Ursula schrieb, soll uns einen Einblick in die Bildungswelt der Familie Benziger geben. B.-Benziger I befand

648 Zit. nach Feusi, Bättichrämer, 32.
 649 Brief von Nikolaus B.-Benziger I von Langenschwalbach an seine Tochter Ursula Benziger in Solothurn vom 24. September 1851 (Original in Privatbesitz; Transkription beim Autor).
 650 Vgl. Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 36–39.

651 Joris, Liberal und eigensinnig, 37.
 652 Anna Maria Koch, die Frau von Adelrich B.-Koch war eine Institutsfreundin von Schwester Ursula. Bertha von Sarnthein, die Frau von J. N. Adelrich B., war eine Institutsfreundin von Schwester Felicitas B.

sich damals auf einer längeren Auslandsreise, die ihn neben einem Kuraufenthalt in Langenschwalbach auch nach Köln, an die Weltausstellung in London und schliesslich nach Paris führte. Tochter Ursula, damals 16-jährig, befand sich in einem von Visitantinnen (Orden von der Heimsuchung Mariens) geführten Institut in Solothurn. B.-Benziger I gibt seiner Tochter im Brief konkrete Ratschläge, worauf sie bei ihrer Bildung besonders achten sollte: ««Rechnen» muss man, [...] das «muss» man lernen, der Konkurrenz willen: denn wer «am besten» rechnet, kann der Reichste werden, wer nicht rechnen kann, der wird verderben, wenn nicht endlich Leute «für ihn» rechnen, was selten lange dauert.» Ebenso sollte sie die französische Sprache lernen, was aber «eine Kleinigkeit» sei, da es die «heutzutage am meisten gepflogene Sprache» sei. Zudem solle sie unbedingt Englisch lernen, oder wenn keine geeignete Lehrerin zur Verfügung stünde, Italienisch. Auch mit ««Naturlehre, Naturgeschichte, Weltgeschichte, Schweizergeschichte, Religionsgeschichte»» solle sie sich befassen, da dies lauter Wissenschaften seien, von denen «eine verständige Mutter [...] einen ziemlich klaren, allgemeinen Begriff haben sollte». In den Abendstunden solle sie sich auch mit Kalligraphie, freiem Zeichnen «nach der Natur» und Gesang beschäftigen, aber ohne eine Künstlerin werden zu wollen. Auch botanische Kenntnisse seien nützlich, nicht zuletzt um zu Hause den Garten pflegen zu können. Kaum eigens zu empfehlen brauche er hingegen die Geografie und die «Völkergeschäfte», schreibt B.-Benziger I schliesslich. Denn: «Wer in aller Welt wollte denn nicht wissen, wo er lebt», und wolle sich nicht Wissen aneignen über die Städte Paris, London, Wien, Berlin, München, Mailand, Rom, Lyon und Marseille, «von welchen man täglich sprechen» höre.⁶⁵³

Die Rolle der Frauen im Familiengeschäft lässt sich schwer abschätzen. In einer frühen Phase der Verlagsgeschichte bis etwa in die Mitte des 19. Jahrhunderts scheinen die Ehefrauen und Töchter – wie überhaupt alle Familienmitglieder – ganz selbstverständlich in verschiedenen Funktionen im Geschäft mitgearbeitet zu haben. In den konsultierten Quellen aus der zweiten Jahrhunderthälfte finden sich nur mehr wenige Hinweise auf ein Mitwirken der Frauen im Geschäft. Von Meinrada B.-Benziger (1835–1905) ist überliefert, dass sie ihren Mann Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908) gelegentlich auf Geschäftsreisen begleitete. Von einer Tochter Adelrich B.-Kochs heisst es, sie sei bis zu ihrer Heirat seine «rechte Hand im Geschäft» gewesen.⁶⁵⁴ Gelegent-

lich tauchen ledige Töchter der Verleger auch als Schreiberinnen auf. Eine Frauendomäne war indes der Rosenkranz- und Devotionalienladen. Dieser Geschäftszweig wurde zunächst von Anna B.-Meyer (1799–1861) und später für mehr als vierzig Jahre von Meinrada B.-Benziger geführt.⁶⁵⁵ Ab 1897 waren Frauen aus der Verlegerfamilie über Aktien an der Firma beteiligt. Bis dahin waren immer nur die Söhne an der Firma beteiligt worden.⁶⁵⁶ In den Geschäftsalltag waren Frauen aus der Verlegerfamilie zu dieser Zeit indes kaum mehr involviert. Gelegentlich wurde ihnen von männlichen Familienmitgliedern gar ein elitärer oder weltfremder Habitus vorgeworfen. Carl Josef B.-Berling (1877–1951) etwa kritisierte 1924 in einem vertraulichen Brief an Albert Kuhn (1839–1929) seine Schwestern dafür, «lieber Romane [zu] lesen» als zu arbeiten.⁶⁵⁷

Die Ausbildung der Söhne richtete sich weit stärker als jene der Töchter nach der für sie im Geschäft vorgesehenen Tätigkeit. In der Regel besuchten sie in Einsiedeln die Primarschule, allenfalls ergänzt durch Privatunterricht zu Hause. Einige von ihnen besuchten anschliessend für kurze Zeit die Stiftsschule in Einsiedeln, andere gingen direkt an ein anderes Gymnasium, etwa in St. Gallen oder Zug, oder in ein privates Institut, beispielsweise August Peter in Neuveville am Bielersee. Karl B.-von Reding besuchte die Handelsschule in Genf, Martin B.-Dietschy belegte Kurse in Handelswissenschaften in Paris, J. N. Adelrich B.-von Sarnthein (1837–1878) besuchte die Buchhändlerschule in Augsburg, Nikolaus B.-Benziger II eine Handelshochschule in München. Um Sprachen zu lernen, verschafften die Väter den Söhnen Aufenthalte mit Privatunterricht in Italien – in der Regel in Rom oder Neapel – oder in Frankreich, meist in Paris. Für eine praktische Ausbildung sorgten kürzere Aufenthalte als Lehrlinge bei Geschäftspartnern, so etwa bei der Firma Brockhaus in Leipzig oder der Buchhandlung Lampert in Augsburg. Die sechs Söhne in dieser Generation waren alle zwischen 19 und 21 Jahre alt, als sie ins elterliche Geschäft eintraten.

In der nächsten Generation nahm die Ausbildung der Söhne einen nochmals deutlich höheren Stellenwert ein. Ihre Bildungswege wurden zunehmend akademischer und internationaler. Für Schweizer Katholiken, die eine akademische Bildung anstrebten, hatte der Schritt ins Ausland seine Logik, zumal die Universität Fribourg, die erste katholische Universität in der Schweiz, erst 1889 gegründet wurde. Karl B.-von Schnüringer beispielsweise studierte an Universitäten in Belgien, England und Italien, bevor

655

Vgl. Nekrolog Meinrada Benziger-Benziger; Benziger, Familiengeschichte, 76f., 105f.
Im Jahr 1897 hielten zwei Frauen aus der Familie Benziger insgesamt zwölf Prozent der Aktien; 1924 zehn Frauen insgesamt dreizehn

Prozent (vgl. ASKE, Hob.10, Aktienbuch und Hob.7, Stamm-Aktien).
KAE, A.1/571.1, Schreiben von Josef Karl Benziger an P. Albert Kuhn vom 19. Feb. 1924.

656

657

er 1875 mit 22 Jahren ins Geschäft eintrat. Joseph B.-Mader (1864–1937) besuchte nach dem Gymnasium in Einsiedeln und Würzburg Universitäten in Eichstätt (Bayern) und London. Charles B.-Gottfried, dem die Stellung als technischer Direktor zugehört war, besuchte nach dem Gymnasium in Feldkirch und einem Privatinstitut in La Motte, nahe der französischen Riviera, das 1874 gegründete Technikum in Winterthur. Alle drei verbrachten in jungen Jahren auch mindestens ein Jahr in den amerikanischen Filialen.

Die langen Auslandsaufenthalte fernab der familiären Kontrolle bargen indes auch Risiken für das Familiengeschäft. Manch einer der Söhne schlug einen anderen als den für ihn vorbestimmten Weg im elterlichen Geschäft ein. Wir haben bereits das Beispiel von Adelrich Benziger beschrieben, der, anstatt ein Industrieller zu werden, in den Karmeliterorden eintrat. Für seinen jüngeren Bruder August, der schon als Kind auffallend künstlerisches Talent bewies, war die Leitung der 1885 gegründeten väterlichen Kunsthandlung vorbestimmt. Er besuchte Gymnasien in Sarnen in Obwalden und in Thonon in Savoyen, dann weiterführende Schulen in England (Bath College) und Belgien (St. Lukasschule in Gent und Institut St. Louis in Brüssel). In Brüssel erhielt er Privatunterricht beim Kunstmaler und Direktor der Brüsseler Kunstakademie Joseph Stallaert (1825–1903). Sein Vater gewährte ihm schliesslich den Wunsch, Kunstschulen in München und Wien zu besuchen. In München nahm er Unterricht beim Kupferstecher Johann Leonard Raab (1825–1899) und dem religiösen Maler Andreas Müller (1811–1890), die beide wiederholt mit der Firma Benziger zusammengearbeitet hatten und seinen Vater persönlich kannten. In Wien wurde Benziger in die Schule des böhmischen Historienmalers Josef Mathias Trenkwald (1824–1897) aufgenommen. Dazwischen arbeitete er in Einsiedeln im väterlichen Geschäft. In Einsiedeln stand Benziger in Kontakt mit dem Benediktinerpater und Kunsthistoriker Albert Kuhn, mit dem er auch längere Reisen und Exkursionen unternahm. 1889 reiste August Benziger mit seinem Vater an die Weltausstellung in Paris, wo er einige Monate blieb und von seinem Vater in die Pariser Gesellschaft eingeführt wurde. Nach einem weiteren kurzen Aufenthalt im väterlichen Geschäft in Einsiedeln im Jahr 1890 entschied sich August Benziger – entgegen dem Willen seines Vaters –, Porträtmaler und nicht Industrieller oder Kunsthändler zu werden und siedelte nach Paris und schliesslich nach New York über. Gefördert wurde er dabei von den Pariser Unternehmern und Geschäftspartnern seines Vaters: Charles Lorilleux, einem Produzenten von Druckfarben, und Alfred Firmin-Didot, einem katholischen Verlagsbesitzer.⁶⁵⁸

Die beiden Söhne, in die Adelrich B.-Koch laut eigener Aussage die «grössten Hoffnungen» gesetzt hatte, traten also nie ins Geschäft ein. Alois, der älteste seiner vier Söhne, war bereits 1878 mit 17 Jahren gestorben. Das väterliche Geschäft übernahm schliesslich der dritte – und letzte verbleibende – Sohn Albert (1865–1936). Er verkaufte es wenige Jahre nach dem Tod des Vaters 1896 und zog nach Solothurn, in die Heimatstadt seiner Frau Adèle (1864–1926) aus dem Solothurner Patriziergeschlecht Glutz-von Blotzheim.

Eine katholische Unternehmenskultur?

Der folgende Abschnitt fragt nach dem Verhältnis zwischen Katholizismus und Unternehmenskultur in der Firma Benziger bis zur Jahrhundertwende. Die Unternehmenskulturforschung beschäftigt sich mit den vermeintlich «weichen» Faktoren innerhalb eines Unternehmens, die sich dem herkömmlichen Instrumentarium der Betriebsökonomie entziehen. Ein Unternehmen wird in diesem Ansatz als eine Art «Miniaturgesellschaft» betrachtet, die historisch gewachsene und generationenübergreifende Werte, Regeln sowie Wahrnehmungs- und Handlungsmuster prägen.⁶⁵⁹ Auch religiöse Weltbilder der Unternehmer, Manager und Angestellten können die Kultur einer Firma formen. Einzelstudien über Unternehmen und Biografien von Unternehmern verweisen denn auch häufig auf den Einfluss von religiösen Ansichten auf die im Geschäftsalltag getroffenen Entscheidungen.⁶⁶⁰

Nach welchen Prinzipien führte die Familie Benziger ihr Unternehmen? Und was bedeutete die katholische Ausrichtung der Firma bezüglich Unternehmenskultur? Um unseren Blick für diese Fragen zu schärfen, hilft es, das Feld zunächst etwas zu öffnen, über die Landesgrenzen hinauszublicken und nach einigen historischen Beispielen einer christlich grundierten Unternehmensführung im Sinne einer «moral economy»⁶⁶¹ zu fragen.

Sozialer Katholizismus und der «bon patron catholique»

Die «soziale Frage» war eines der grossen Zeitthemen des 19. Jahrhunderts. Auch die katholische Hierarchie beschäftigte sich damit. 1891 veröffentlichte Papst Leo XIII., welcher der gleichen Generation wie Karl Marx und Friedrich Engels angehörte, die legendär gewordene Enzyklika «Rerum novarum», das erste umfassende soziale Rundschreiben der katholischen Kirche, in dem er sich mit Fragen des Verhältnisses von (Fabrik-)Arbeitern und besitzender Klasse und den Auswüchsen der kapitalistischen Ordnung ausei-

659
660

Vgl. Berghoff, Unternehmenskultur, 173f.
Eine (auch methodische) Problematisierung des Verhältnisses von Ökonomie und Religion bei Graf, Religiöse Weltbilder.

661

Vgl. Graf, Religiöse Weltbilder, 241.

nersetzte. Er stellt aber nicht die kapitalistische Ordnung an sich infrage. Die Enzyklika wurzelte in einer langen Tradition katholischen Sozialdenkens, das in seinen Ursprüngen bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zurückreicht. *Die* katholische Soziallehre hat es, wie Aram Mattioli in einem Aufsatz betont hat, allerdings nie gegeben. Der soziale Katholizismus zeichnete sich vielmehr durch eine innere Vielfalt aus. Die Positionen reichten von einer völligen Zurückweisung fabrikmässiger Produktion und dem Wunsch nach einer Restaurierung der alten ständestaatlichen Ordnung bis zur Befürwortung der neuen ökonomischen Verhältnisse mit sozialpolitischer Abmilderung.⁶⁶²

In besonderem Mass und ganz konkret waren katholische Fabrikbesitzer und Unternehmer mit der «sozialen Frage» konfrontiert. Wie sollten sie ihre soziale Verantwortung als Katholiken *und* Unternehmer wahrnehmen? Diese Frage wurde wenig überraschend insbesondere in solchen Gebieten rege diskutiert, in denen es traditionell ein starkes katholisches Unternehmertum gab, beispielsweise in den schon früh industrialisierten Gegenden in Frankreich und Belgien.

Peter Heyrman hat in einem 2011 erschienenen Aufsatz die Unternehmernetzwerke für das katholische Belgien zwischen 1880 und 1940 untersucht. Er kommt zum Schluss, dass es in Belgien ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend Bemühungen der katholischen Kirche gab, die industrielle Elite zu mobilisieren. Ab den 1880er-Jahren entstand ein formell von der Kirche unabhängiges, häufig aber unter der geistigen Führung von Jesuiten stehendes Netz von katholischen Unternehmerorganisationen, die sich mit der sozialen Verantwortung von Unternehmern beschäftigten. Erklärtes Ziel dieser «Debattierclubs» war es, einen sogenannten dritten Weg zu finden, eine christlich gefärbte sozio-ökonomische Alternative zum sozialistischen Kollektivismus und liberalen Laissez-faire-Kapitalismus. Die belgischen «cercles patronales» waren ein Forum, in dem die Unternehmer über ihre spezifische Identität und Pflichten als Katholiken und Industrielle reflektieren konnten.⁶⁶³

Inspiriert war die Bewegung in Belgien von Initiativen ähnlicher Art in Frankreich. Die französische Entwicklung war eng mit der Person Léon Harmels (1829–1915) verbunden. Harmel war ein erfolgreicher Textilindustrieller in der kleinen Ortschaft Val-des-Bois in der Nähe von Reims im Norden Frankreichs. Ab Ende der 1870er-Jahre trat er auch als Reformator und

Autor sozial-katholischer Schriften («Manuel d'une corporation chrétienne», 1877; «Cathéchisme du patron catholique», 1889) in Erscheinung. Harmel schwebte ein traditioneller Paternalismus mit sozial-katholischer Färbung vor, der sich an die vormoderne Standesgesellschaft anlehnte. Die katholische Fabrik, so Harmel, sollte sein wie eine Familie, mit dem Unternehmer in der Rolle des Vaters und den Arbeitern in der Rolle der Kinder. Der gute «patron catholique» sollte seine Angestellten persönlich kennen, mit all ihren Stärken und Schwächen, wie ein Vater für sie sorgen und wenn nötig disziplinieren. Darüber hinaus sollten die Unternehmer ihre katholischen Überzeugungen sichtbar in die Fabriken implementieren, die Arbeiter zu Gebet, Beichte und Gottesdienst ermuntern und ihnen dabei mit gutem Beispiel vorangehen. Nach katholischer Auffassung verwerfliches Verhalten wie Zusammenleben im Konkubinat, übermässiger Alkoholkonsum oder Fluchen sollte vom Patron sanktioniert werden, selbst wenn diese «Vergehen» ausserhalb der Arbeitszeiten stattfanden.⁶⁶⁴ Die Ideen des «Fabrikapostels» Harmel fanden ein grosses Echo. 1884 wurde auf seine Initiative die Association des Patrons Catholiques du Nord de la France gegründet, der sich in kurzer Zeit 177 Unternehmen anschlossen.⁶⁶⁵

In den katholischen Gebieten der Schweiz hingegen blieben Initiativen einer organisierten, religiösen «moral economy» im ausgehenden 19. Jahrhundert in jeder Hinsicht ein Randphänomen. Zwar gab es eine Reihe von Vorläufern; gerade religiöse Institutionen haben mit ihren Unternehmungen schon in der Vormoderne häufig auch soziale Ziele verfolgt.⁶⁶⁶ Für das 19. Jahrhundert haben die Initiativen des umtriebigen Graubündner Kapuzinerpaters Theodosius Florentini (1808–1865) einige Bekanntheit erlangt. Florentini, der mit der Familie Benziger persönlich bekannt war, beteiligte sich um die Jahrhundertmitte in Ägeri (Kanton Zug), Ingenbohl (Schwyz), Thal (St. Gallen) und Oberleutensdorf (Böhmen) an mehreren Unternehmungen in der Textil- und Papierfabrikation. «Es müssen die Fabriken zu Klöstern werden!», so die eingängige Formel Florentinis, die er 1863 als Gastredner des Deutschen Katholikenvereins in Frankfurt prägte. Florentini schwebte das Ideal eines «christlichen Unternehmers» vor, der sich vorbehaltlos in den Dienst seiner Mitmenschen stellt und seine Gewinne für die Ausbildung und soziale Besserstellung der Fabrikarbeiter, insbesondere von Kindern, reinvestiert. Florentini blieb mit seinen sozial-katholischen

664 Heyrman, *Entrepreneurs' Organizations*, 177–179.
 665 Zu Harmel siehe Coffey, Harmel, hier v. a. 145–192.

666 Das Kloster Einsiedeln beispielsweise gründete in Einsiedeln im 17. Jahrhundert eine Seidenspinnerei, um den arbeitslosen Dorfbewohnern ein Einkommen zu ermöglichen.

Anliegen in der Deutschschweiz allerdings ein Einzelkämpfer. Seine unternehmerischen Initiativen scheiterten denn auch alle grandios an der ökonomischen Realität und an seinem mangelnden kaufmännischen Geschick.⁶⁶⁷

Ländlicher Paternalismus in der Firma Benziger

Den Verlegern Benziger war ein primär auf sozialen Fortschritt der Arbeiter abzielender Idealismus, wie ihn Florentini propagierte, fremd. Auch Unternehmerorganisationen, konfessionell oder nicht, spielten für die Firma Benziger bis ins frühe 20. Jahrhundert keine wichtige Rolle. Anders als in Frankreich und in Belgien entstanden in der Schweiz keine überregionalen Unternehmerverbände mit einer spezifisch konfessionellen Identität. Auch den säkularen Organisationen wie dem Schweizerischen Handels- und Industrieverein (1870) oder dem Schweizerischen Gewerbeverein (1879; ab 1916 «Verband») blieb die Firma Benziger fern. Kontakte gab es indes zum Schweizerischen Buchhändlerverein (gegründet 1849), dessen Vorstand mit Nikolaus B.-Benziger II zeitweise auch ein Associé der Firma Benziger angehörte. Diese insgesamt ziemlich geringe Bedeutung der national-schweizerischen Organisationen für die Verlagsgeschichte des 19. Jahrhunderts fügt sich ein in ein Gesamtbild: Die Firma Benziger orientierte sich wenig an nationalstaatlichen Grenzen und schaffte sich als multinationale Institution ihren eigenen, Landesgrenzen überschreitenden Raum. Wichtiger waren die Organisationen, denen Benziger im frühen 20. Jahrhundert beitrug, etwa die 1906 gegründete Vereinigung des katholischen Buchhandels (Beitritt noch im Gründungsjahr 1906) mit Sitz in Leipzig. Ein Jahr später war die Firma Benziger aktiv an der Gründung eines internationalen Verbandes katholischer Gebetbuchverleger beteiligt.⁶⁶⁸ Diese Vereinigungen waren aber primär Interessenverbände und keine Orte, wo über grundsätzliche Fragen religiöser Unternehmensethik debattiert wurde.⁶⁶⁹ Wichtiger als die Verbände waren für die Firma Benziger diesbezüglich die familiären Netzwerke der Verlegerfamilie. Zumindest scheint es naheliegend, dass man sich im häuslichen Umfeld mit den Unternehmerfamilien Stoffel, Müller-Styger oder Henggeler auch über Fragen einer angemessenen Unternehmensführung aus-

667 Vgl. Conzemius, Florentini; Bünter, Florentini, hier v. a. 25–30.

668 Bis zur Gründung einer national-schweizerischen Buchhändlervereinigung dauerte es nochmals beinahe zwanzig Jahre (Vereinigung katholischer Buchhändler der Schweiz, gegründet 1926).

669 Zum Verband der katholischen Gebetbuchverleger vgl. die Unterlagen dazu im Nachlassarchiv, darunter Korrespondenz, Verträge und Protokolle (1906–1924), ASKE, Hpd.3 bis Hpd.20.

tauschte. Es lässt sich leicht vorstellen, dass eine darüber hinausgehende Organisation, vor allem, wenn die kirchliche Hierarchie daran beteiligt gewesen wäre, gar nicht im Interesse der Verleger Benziger lag, die stets grossen Wert auf möglichst autonome Entscheidungsgewalt legten.

Die Firma Benziger war, so viel lässt sich mit Bestimmtheit sagen, kein Laboratorium sozial-katholischer Ideen. Die Verleger Benziger hatten bei ihrer unternehmerischen Tätigkeit kein umfassendes religiös grundiertes Sozialmodell à la Harmel vor Augen. Viel eher haben wir es bei Benziger mit einem aus dem Ländlichen herausgewachsenen Paternalismus zu tun, mit einem System von gegenseitigen Abhängigkeiten und Loyalitäten zwischen Prinzipalen und Arbeitern ohne spezifisch konfessionelle Prägung, wie es Silvia Oberhänkli für die mehrheitlich protestantischen Glarner Textil- und Druckereiunternehmer beschrieben hat.⁶⁷⁰ In der Firma Benziger äusserte sich der Paternalismus beispielsweise in verschiedenen sozialen Einrichtungen für die Arbeiterschaft wie einer Alters- und Pensionskasse (ab 1865) oder einem Kosthaus (ab 1883). Darüber hinaus verweisen eine Fülle von Details auf ein paternalistisches Verhältnis zwischen den Prinzipalen und den Arbeitern. Die Brüder Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I liessen unter der Arbeiterschaft beispielsweise ihre lithographisch reproduzierten Porträts mit altruistischen Sinnsprüchen zirkulieren (Abb. I.3, S. 188). Bei Privataudienzen in Rom nutzten die Verleger die Gelegenheit, den päpstlichen Segen «insbesondere für die Arbeiter im Hause Benziger» zu erbeten.⁶⁷¹ Zu besonderen Gelegenheiten oder für ausserordentliche Leistungen verteilten die Prinzipale unter den Arbeitern kleinere Geldbeträge.⁶⁷² Zum hundertjährigen Bestehen der Firma 1892 lud man die gesamte Belegschaft zu einer Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee ein. «Durch diesen grossherzigen Akt haben die Herren Prinzipale des Hauses den Beweis geleistet, dass sie wohl auch die Verdienste und die Mitarbeit ihrer fleissigen und treuen Angestellten als Mitarbeiter zu würdigen wissen und manches Vorurteil entkräftet, das nicht selten gegen sie laut geworden ist», hiess es über diesen Anlass im «Einsiedler Anzeiger».⁶⁷³ Die Arbeiterschaft ihrerseits schenkte den Verlegern zu diesem Anlass ein aufwendig gestaltetes Jubiläumsbuch und versahen es mit

670 Oberhänkli, Glarner Unternehmer.
671 Vgl. ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 6. Dez. 1881.
672 Anlässlich des 100-Jahr-Firmenjubiläums 1892 beispielsweise wurden Gratifikationen von insgesamt 50 000 Franken ausbezahlt (ASKE, Hia.1.c, Hundertjährige Jubelfeier der Firma Benziger & Co. im Jahre 1892, Typoskript, 2);

vgl. Auch ASKE, Hpe 3.8.g, Flugblatt der Firma Benziger «Zu unserem Arbeiter-Ausstand», 1900.
673 ASKE, Hia.1.c, Hundertjährige Jubelfeier der Firma Benziger & Co. im Jahre 1892, Typoskript, 3.

der Widmung: «Den verehrten Herren Chefs der Häuser Benziger & Co., Benziger Brothers, in aufrichtiger Dankbarkeit gewidmet von den Angestellten und Arbeitern.»⁶⁷⁴

Der Paternalismus, wie wir ihn in der Firma Benziger antreffen, erschöpfte sich aber nicht im Karitativen. Er war ein mehrdimensionales System, dem auch Herrschaftsaspekte der Unternehmer gegenüber den Angestellten eingeschrieben waren. Die Prinzipale waren bemüht, die Angestellten durch vorteilhafte Bindungen über Jahrzehnte und Generationen an sich zu ketten und so einen Stamm loyaler Arbeiter zu bilden. Von der 1865 gegründeten firmeninternen Kranken- und Pensionskasse wurden bis 1895 beispielsweise nur Arbeiter unterstützt, die 25 Jahre oder länger bei Benziger gearbeitet hatten, während Arbeiter mit kürzerer Anstellung von dieser Form finanzieller Unterstützung ausgeschlossen waren.⁶⁷⁵ Die Familie von Melchior Bettschart (1828–1898) aus Schwyz, ab 1856 Comptoirist bei Benziger, wurde systematisch gefördert und in der Firma «installiert». Bettschart konnte sich als Hauslehrer bei Nikolaus B.-Benziger II ein Zugeld verdienen, seine Frau bezog bei der Familie Benziger Dünger, um ihren Garten zu bestellen, gar die Ausbildung von Sohn Franz in einem welschen Institut wurde – hinsichtlich einer künftigen Tätigkeit als leitender Angestellter in der Firma – von der Familie Benziger übernommen.⁶⁷⁶ Kurz nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs schrieb die Leitung in Einsiedeln im Sommer 1870 nach New York, es sei nun ihre «grosse Pflicht», für die «hiesigen Arbeiter» zu sorgen und sie trotz stockendem Absatz weiterzubeschäftigen, denn: «Sollen sie in Frieden dankbar & ergeben bleiben, so darf man sie im Kriege nicht verlassen.»⁶⁷⁷ Die Firma Benziger war mit dieser Strategie erfolgreich. Im Jahresbericht des Schweizerischen Typographenbundes von 1896 heisst es in sozialistisch gefärbtem Tonfall: «Die Gebrüder Benziger haben sich einen Stamm Arbeiter grossgezogen, der, ganz von der Firma abhängig, sich seiner unwürdigen Lage kaum bewusst ist und nur schwer zu organisieren sein wird.»⁶⁷⁸

Symbole, Mythen und die «Figur eines Vaters» oder «Traditionsstifters» sind wichtige Bestandteile von paternalistischen Unternehmenskulturen.⁶⁷⁹ Innerhalb der Verlegerfamilie Benziger spielten all diese Aspekte zweifelsfrei eine Rolle. In der Familiengeschichte von 1923 beispielsweise findet man ei-

674
675

ASKE, Zbd.13, Jubiläumsbuch 1892.
Vgl. ASKE, Hrb.24, Statuten der Pensionskasse.
Erich Gruner spricht in diesem Zusammenhang von einer paternalistischen «Herr im Haus»-Politik.

676

677
678
679

Für eine Familienbiografie der Familie Bettschart in Einsiedeln siehe Bettschart, Geschichte der Familien Be(t)schart, 111–140.
ASKE, Hnd 4.3, Brief vom 30. Juli 1870.
Zit. nach Meienberg, Streik, 46.
Berghoff, Unternehmenskultur, 178; vgl. auch Deal/Kennedy, Corporate Cultures.

nige mündlich überlieferte «Familienlegenden», welche die starken Charaktere und gelegentlich auch die Frömmigkeit der Väter hervorheben. So wird Johann Baptist Karl B.-Schädler, die Gründerfigur des Verlags, in der Familiengeschichte im Alter von über achtzig Jahren auf eine Pilgerreise nach Santiago de Compostela geschickt, die so nachweislich nie stattfand.⁶⁸⁰ Auch die Fotografien in den überlieferten Familienalben beziehen sich öfter auf die Traditionsstifter der vorangegangenen Generationen. Die Verleger liessen sich beispielsweise vor Ölporträts ihrer Vorfahren fotografieren und stellten auf diese Weise ihr dynastisches Bewusstsein zur Schau. In der Familie wurden auch Objekte tradiert, die an die Vorväter und die von ihnen vertretenen Werte erinnern sollten – so zum Beispiel ein Bleilöffel, der an das Hungerjahr 1817 und die Wohltätigkeit als «heilige Familientradition» gemahnte.⁶⁸¹ «Zu viel Tradition und zu wenig Spekulation» – mit diesen kritischen Worten bezeichnete Carl Josef B.-Berling 1942 in einer im Entwurf vorliegenden Verlagsgeschichte die Situation in der Firma für das ausgehende 19. Jahrhundert.⁶⁸²

In welchem Mass die Verlegerfamilie ihre Traditionen mit der Arbeiterschaft teilte oder gar versuchte, über Erzählungen und tradierte Symbole generationenübergreifende Werte zu implementieren, ist indes unklar. In den Quellen finden sich nur wenige Hinweise darauf, dass die Verleger einen am Ideal der Familie angelehnten sozialen Zusammenhalt im Betrieb gefördert hätten. Die Aufgabe, soziale Bande zur Arbeiterschaft zu knüpfen, oblag, wie es in der Verlagsgeschichte von 1942 heisst, ohnehin eher den Verlegerfrauen denn ihren Männern.⁶⁸³

Insgesamt scheinen die Prinzipale im Rahmen der Unternehmensexpansion ab dem Generationenwechsel im Jahr 1860 mehr Wert auf soziale Distinktion gelegt zu haben als auf familiäres Miteinander, und sie betonten insgesamt stärker die Differenz denn die Gemeinsamkeit. Dies gilt für das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Angestellten genauso wie für das Verhältnis zwischen den verschiedenen Arbeiterabteilungen untereinander – etwa zwischen Buchdruckern mit ihrer langen und stolzen Berufstradition und den Hilfsarbeitern.⁶⁸⁴

680 Vgl. Lienhardt-Schnyder, der diese mündlich tradierte Geschichte in seiner Schrift «Beiträge zur Geschichte der Benziger von Einsiedeln» später falsifizierte (Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 25f.).

681 Vgl. Benziger, Familiengeschichte, 71.

682 Benziger, Geschichte des Benziger Verlags, 43.

683 Benziger, Geschichte des Benziger Verlags, 45.

684 Eine Strategie der Distinktion «von oben» bestand beispielsweise darin, selbst leitende Angestellte stets im selben Geschäftsbereich

arbeiten zu lassen und ihnen keinen Einblick in die internen Zusammenhänge zu gewähren, die zu überschauen den Prinzipalen und ihren Familien vorbehalten war.

Zwei Phasen der Unternehmenskultur

Die Unternehmenskultur in der Firma Benziger lässt sich für die Zeit von etwa 1840 bis 1900 grob in zwei sich überlappende Phasen aufteilen. Die erste Phase dauerte bis in die 1880er-Jahre. Das paternalistische System scheint in dieser Periode fein austariert gewesen zu sein. Grössere Konflikte zwischen Prinzipalen und Arbeitern finden wir in dieser Zeit kaum. Die Brüder Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I, die Besitzerunternehmer bis 1860, werden in der familiennahen Literatur für ihre «Achtung und Liebe» gegenüber den Arbeitern und ihre milden, wohl abgewogenen Entscheidungen gelobt.⁶⁸⁵ Dieses Bild mag romantisierend sein, die konsultierten Archivquellen bieten indes keinen Anlass zur grundsätzlichen Revision.

Die folgende Generation, die dem Geschäft bis in die 1880er-Jahre vorstand, führte den Paternalismus ihrer Väter nahtlos weiter. In der Briefkorrespondenz zwischen den Prinzipalen finden sich vereinzelt Äusserungen, die direkt auf die Unternehmensführung der vorangegangenen Generation Bezug nehmen. Man wolle das gute Verhältnis zur Arbeiterschaft pflegen, «wie es schon die Väter getan» hätten, heisst es an einer Stelle, und hin und wieder gemeinsam mit den Arbeitern ein Bier trinken.⁶⁸⁶ Einzelne Prinzipale suchten auch ausserhalb der Firma gezielt die Geselligkeit mit den Arbeitern. Martin B.-Dietschy beispielsweise, den die Familiengeschichte als «Freund der Arbeiter» schildert, war Mitglied im Schützenverein, in der Dorffeuerverwehr und Mitbegründer einer Theatergesellschaft im Dorf.⁶⁸⁷

Mit dem Generationenwechsel in den 1880er-Jahren wandelte sich die Unternehmenskultur. Die Distanz zwischen der Lebenswelt der Prinzipale und jener der Arbeiter hatte sich vergrössert. Der traditionelle Paternalismus in der Firma begann zu erodieren. Konflikte zwischen der Arbeiterschaft und den «Herren Benziger» häuften sich in dieser Phase. Die hauptsächliche Reizfigur dieses Wandels war Charles B.-Gottfried, dessen «jugendliche Energie» dem Geschäft zwar nütze, wie es in einem Brief vom Sommer 1886 heisst, der aber auch «vorlaut u. barsch» sei und dessen «böse[] Worte» die Arbeiter «verwunden» würden.⁶⁸⁸ Wir sollten uns allerdings davor hüten, diesen Wandel an einer Einzelperson und ihren individuellen Charaktereigenschaften festzumachen. Mit dem Generationenwechsel in den 1880er-Jahren akzentuierte sich im Unternehmen vielmehr eine allgemeine Entwicklung hin

685 Vgl. Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 35.

686 ASKE, Hnd 4.4, Brief vom 21. März 1874.

687 Vgl. Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 48.

688 ASKE, Hnd 4.7, Brief vom 15. Aug. 1886.

zu einer verstärkten Rationalisierung der Produktion, die schon Jahrzehnte früher eingesetzt hatte und einiges an Konfliktpotenzial in sich barg. So wurde in den technischen Abteilungen zunehmend im Stücklohn und nicht mehr wie früher im Taglohn gearbeitet, was die Produktivität der Arbeiter erhöhen sollte, diesen aber auch eine gewisse Lohnunsicherheit brachte. Zudem wurde ein System von Lohnabzügen bei Fehlleistungen installiert.⁶⁸⁹

Rudolf Jaun stellt in seiner Studie «Management und Arbeiterschaft» ab den 1870er-Jahren einen Verwissenschaftlichungs- und Professionalisierungsschub der Schweizer Unternehmen fest. Diese Entwicklung sei insbesondere von Deutschland beeinflusst gewesen, so Jaun.⁶⁹⁰ Im Fall der Firma Benziger war die Entwicklung zweifelsohne stärker von Amerika und den amerikanischen Filialen denn von Deutschland geprägt. Bei Benziger vermischte sich ein traditionell ländlicher Paternalismus zunehmend mit Modellen einer rationellen Unternehmensorganisation nach amerikanischem Zuschnitt.⁶⁹¹

Bereits über Adelrich B.-Koch, der von 1853 bis 1857 in New York gewesen war, heisst es in einer Familienpublikation, er habe aus den USA «den rechten Geschäftsschneid und die spekulative, amerikanische Energie und Findigkeit mit nach Hause» gebracht und soll mit seinem Temperament und Tempo seine Associés in Einsiedeln gelegentlich überfordert haben.⁶⁹² Die drei Associés der nächsten Generation – Karl B.-von Schnüringer, Charles B.-Gottfried und Joseph B.-Mader –, die ab 1886 die Geschäfte in Einsiedeln leiteten, hatten zuvor alle längere Zeit in den amerikanischen Filialen verbracht. Über den erwähnten Charles B.-Gottfried heisst es in einer Familienpublikation, er habe sich in den Vereinigten Staaten «wertvolle Antriebe» verschafft und darauf in Einsiedeln «im jugendlichen Eifer» das Geschäft mit «fremden Betriebsmethoden» überrascht.⁶⁹³

Hinzu kam, dass sich in dieser Zeit die Arbeiterschaft zu organisieren begann und für eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen eintrat. Es «wächst in den Arbeitern das Selbstbewusstsein, ihre Organisation erstarkt», heisst es 1891 gleich am Anfang der Enzyklika «Rerum novarum».⁶⁹⁴ Diese Feststellung traf auch auf die Schweiz zu. Bereits 1858 war der Schweizerische Typographenbund (STB) gegründet worden. In den darauf folgen-

689 Vgl. Meienberg, Streik, 37f.
690 Jaun, Management und Arbeiterschaft, hier 14.
691 Unser Beispiel steht somit der These jener Modernisierungstheoretiker entgegen, die im Paternalismus des 19. Jahrhunderts in erster Linie die «Nachwirkung einer vorindustriellen Gemeinschaftshaltung» sahen und die hemmenden Auswirkungen des paternalistischen Systems auf die Modernisierung von

Unternehmen betonten (vgl. Berghoff, Unternehmenskultur, 168–172).
Zit. nach Nekrolog Adelrich Benziger-Koch (EA).
Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger, 50.
Zit. nach der deutschen Version, online verfügbar auf der Webseite der Universität Innsbruck (Zugriff am 13.5.2016).

den Jahrzehnten entstand schweizweit eine ganze Landschaft von Fachgewerkschaften.⁶⁹⁵ Auf katholischer Seite entwickelte sich ab den 1850er-Jahren ein nicht minder ausgefeiltes Organisationswesen, das sich auch um die Anliegen der katholischen Arbeiterschaft kümmerte. Um den 1857 gegründeten Piusverein, eine Art katholische Spitzenorganisation, formierten sich diverse Spezialorganisationen. Eine davon war der Verband Katholischer Männer- und Arbeitervereine (VMAV; gegründet 1889 aus 15 regionalen Sektionen), eine andere der Schweizerische Katholische Gesellenverein (ab 1868 mit Zentralpräsident).⁶⁹⁶

Die Arbeiterbewegung machte auch vor der Firma Benziger nicht Halt. Bereits in den 1860er-Jahren soll in Einsiedeln eine starke Sektion des Schweizerischen Typographenbundes bestanden haben, der in den 1870er-Jahren – offenbar auf Druck der Firma Benziger – aufgelöst wurde.⁶⁹⁷ Im Sommer 1886 kam es im Unternehmen in Einsiedeln zu einem Konflikt zwischen Maschinenmeistern und Prinzipalen, der sinnbildlich für die gewandelte Unternehmenskultur steht. Die Maschinenmeister forderten eine «anständigere und menschenwürdigere Behandlung». Insbesondere mochten sie «die Gewaltthätigkeiten» von Charles B.-Gottfried nicht mehr länger dulden, wie es in einem späteren Jahresbericht des Schweizerischen Typographenbundes heisst.⁶⁹⁸ Die Maschinenmeister traten, «angestachelt von aussen», wie die Verleger nicht müde wurden zu betonen, in den Streik. «Acht faule Elemente von trozigem Wesen» wurden darauf entlassen, ohne dass die «gehässige[n] Elemente», die «still aber unruhig im Geschäft wirken» würden, ganz entfernt werden konnten.⁶⁹⁹ 1886 liessen sich die Wogen wieder glätten, doch Konflikte zwischen Teilen der Arbeiterschaft und den Prinzipalen schwelten weiter. 1900 kam es schliesslich zu einem Arbeiterstreik, der schweizweit hohe Wellen warf.

«Eine moderne Gesslergeschichte» – Streik bei Benziger

Ausgangspunkt für den Arbeiterstreik in der Firma Benziger war eine durch den technischen Direktor Charles B.-Gottfried angekündigte Kürzung der – ohnehin schon tiefen – Löhne von 20 bis

695

Weitere für die Druckerbranche relevante Gewerkschaften waren der Schweizerische Lithographenbund (gegr. 1888), der Verband der Buchbinder (1889) und der Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter (1902). Zur Arbeitergeschichte in der Schweiz vgl. Siegenthaler, Schweiz 1850–1914, v. a. 455–457; Tanner, Geschichte der Schweiz, 52–57.

696

Zur Genese des Schweizer Verbands- und Vereinskatholizismus siehe Altermatt, Weg ins Ghetto.

697

Vgl. Meienberg, Streik, 45.

698

Jahresbericht des Schweizerischen Typographenbundes, 1900, 75, zit. nach Meienberg, Streik, 66.

699

ASKE, Hnd 4.7, Brief vom 15. Aug. 1886.

25 Prozent im Spätsommer 1899.⁷⁰⁰ Ohne Absegnung durch den Verwaltungsrat wurden zudem die Arbeitsverträge von 44 Arbeitern und 22 Lehrlingen gekündigt. Den Entlassenen wurde eine Weiterbeschäftigung zwar in Aussicht gestellt, allerdings zu tieferem Lohn und ohne Arbeitsvertrag. Der Verwaltungsrat machte die Kündigungen und Lohnkürzungen später rückgängig, die «Lohnaffäre» von 1899 war aber für die Arbeiterschaft in der Firma Benziger die Initialzündung, um sich zu organisieren. Mehrere Dutzend Arbeiter traten im selben Jahr dem STB, Sektion Zürichsee, bei. Die «Helvetische Typographia», das Presseorgan des STB, meinte dazu, man müsse nun «nimmer mit der Stalllaterne nach Einsiedeln <zünden> kommen», da dort nun «eine elektrische Lampe» brennen würde.⁷⁰¹ Auch der 1897 in Einsiedeln gegründete Katholische Männer- und Arbeiterverein (KMAV) thematisierte in seinen Versammlungen die «Lohnaffäre». Franz Lienhardt, Präsident des KMAV, rief in einer Stellungnahme die «tieferen Gründe socialer Gerechtigkeit & christlicher Socialpolitik» an.⁷⁰²

Am 2. Februar 1900 trat ein Teil der Arbeiterschaft der Firma Benziger schliesslich in den Streik. Die Hauptforderungen der Streikenden beziehungsweise des STB an die Firma Benziger waren eine Reduktion der täglichen Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden, die Beseitigung des verhassten Lohnabzugssystems, die Anerkennung der Berufsverbände «in dem Sinne, dass kein Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zu einer Berufsvereinigung entlassen oder gemassregelt werden» dürfe, sowie allgemein eine «menschenwürdigere Behandlung seitens der Vorgesetzten».⁷⁰³ Der Streik wurde erbittert geführt. In Einsiedeln kursierten wildeste Gerüchte über den Arbeitern durch die Vorgesetzten zugefügte Misshandlungen; mehrmals kam es zu Handgreiflichkeiten gegenüber dem Streik fernbleibenden Angestellten; Polizisten, teilweise ehemalige Angestellte von Benziger, sympathisierten mit den Streikenden und mussten versetzt werden; schweizweit erschienen in Zeitungen und Zeitschriften polemische Artikel, Stellungnahmen und Leserbriefe. Die Direktoren erhielten anonyme Morddrohungen.⁷⁰⁴ Ein «Anarchist» schrieb im Herbst 1901, er werde «dikranzigen Aktionäre» schon «kalt

700 Die folgenden Abschnitte stützen sich hauptsächlich auf die 2009 verfasste Lizenziatsarbeit «Der Streik bei der Verlagsanstalt Benziger in Einsiedeln im Jahr 1900» von Daniel Meienberg.
701 Zit. nach Meienberg, Streik, 45.
702 Zit. nach Meienberg, Streik, 39.
703 Zit. nach Meienberg, Streik, 72. Punkto Länge der Arbeitszeit befand sich die Firma Benziger damals mit 11 Stunden über schweizerischen Durchschnitt von 10,5 Stunden (Vgl. Tanner, Geschichte der Schweiz, 52–57).

704 «Bekanntlich schweben Sie immer in Todesfurcht», schrieb ein anonymes Briefschreiber aus Luzern im März 1900 an Karl B.-Schnüringer. Und weiter: «Und diese ist begründet. Und wenn Sie einmal Ihr Schicksal erreicht dann jubelt die Arbeiterwelt u. Niemand bemitleidet Sie. Sie kommen als dann vor Gottes Gericht u. Christus sagt Ihnen: ich war arm u. du hast mir nichts gegeben, ich war krank u. du hast mir nicht geholfen, weil du keine Liebe u. Erbarmen zu den armen Arbeitern hattest.» (ASKE, Hib 1.2, Brief vom 13. März 1900)

kriegen». Und weiter: «Am Klosterbrunnen sollte man alles kalt schlagen was Leben hat in Eurer verfluchten Hergöttlibude.»⁷⁰⁵ Auch der Satirezeitschrift «Der neue Postillon» waren die Verleger Benziger ein Lieblingsfeindbild. Während rund eines Jahres zwischen Herbst 1899 und Herbst 1900 erschienen zahlreiche Karikaturen und kurze Texte, die auf die Arbeitsverhältnisse in der Firma Benziger abzielten. Auf dem Höhepunkt des Streiks im März 1900 brachte die Zeitschrift unter dem Titel «Eine moderne Gesslergeschichte» eine Bilderreihe zum Streik. Ein Bild zeigt Charles B.-Gottfried hoch zu Ross vor einer Arbeitergruppe. Die Produktionsgebäude von Benziger tragen die Aufschrift «Zwing Uri Benziger & Co.». Ein anderes Bild zeigt einen «heiligen Benziger» in seinem Wohnhaus am Klosterplatz. Und eine «herzliche Widmung», die einen Monat später in der Zeitschrift abgedruckt wurde, reimt folgende Zeilen: «Sie nennen sich katholisch, sie nennen sich auch fromm / Und drucken schöne Büchlein vom hehren Christentum, / Darinnen steht geschrieben von Menschenlieb' und Recht, / Wie man auch soll behandeln den Diener und den Knecht. [...] Sie streuen ja den Leuten die Augen voll von Sand, / Es gleicht ihr gleissend Kriechen dem Wolf im Schafsgewand; / Sie saugen, drücken, würgen, so weit ihr Arbeitsfeld, / Ihr Gott, den sie verehren, heisst Geld und wieder Geld!»⁷⁰⁶

Zahlreiche Akteure in verschiedenen Funktionen waren in den Streik involviert. Auf der gewerkschaftlichen Seite nahm insbesondere der STB eine Führungsrolle ein. Daneben spielten auch weitere Fachgewerkschaften wie der Schweizerische Lithographenbund eine Rolle. Auf der katholischen Seite waren insbesondere der Schweizerische wie der lokale Katholische Männer- und Arbeiterverein, der Piusverein und der Schweizerische Katholische Gesellenverein involviert. Im Verlaufe der Auseinandersetzung wandten sich Arbeiter wie Prinzipale zwecks Vermittlung an teilweise prominente Namen der damaligen schweizerischen Politik. Die Sozialpolitiker Herman Greulich (1855–1916; zur Zeit des Streiks Sekretär des Schweizerischen Arbeitersekretariats) und Caspar Decurtins (1855–1916), der 1887 den VMAV mitgegründet hatte, reisten mehrmals persönlich nach Einsiedeln, um Reden zu halten und den Arbeiterversammlungen beizuwohnen. Auch Rudolf von Reding (1859–1926), damals Landammann von Schwyz und wichtiger Kopf im Piusverein, Josef Zemp (1834–1908), erster katholisch-konservativer Bundesrat der Schweiz, der Abt von Einsiedeln Columban Brugger (1855–1905) sowie die Bischöfe von Sion, Chur und St. Gallen wurden um Vermittlung ersucht.

Der Streik in der Firma Benziger besass, wie die prominente «Besetzung» unschwer erkennen lässt, eine über Fragen der konkreten, lokalen Arbeitsbedingungen hinausreichende Dimension. Er war Schauplatz einer grösseren Auseinandersetzung zwischen den nationalen politischen Kräften der Zeit, auf dem sich deren Vertreter zu profilieren versuchten. Die konservative «Schwyzer Zeitung» schrieb am 17. Februar 1900, es mache fast den Anschein, als wolle man in Einsiedeln einen Musterstreik anzetteln, um den katholischen Arbeitern die Güte und Vortrefflichkeit der Sozialdemokratie aufzuzeigen. Und Joseph B.-Mader schrieb am 22. Februar nach einem Treffen bei Bischof Augustin Egger (1833–1906) in St. Gallen – und in seiner Auffassung offensichtlich von diesem bestärkt – an den Verwaltungsrat: Man könne «nicht ohne weiteres zusehen, wie unter der Maske der neutralen Gewerkschaften die Sozialdemokratie in E.[insiedeln] Boden fasse, wie deren Presse von 17+18 jährigen Jungens schon täglich gelesen+verteilt werde».⁷⁰⁷

Bei genauerer Betrachtung allerdings waren die Reihen der verschiedenen Parteien keineswegs geschlossen. Die Konfliktlinien verliefen quer durch den Verwaltungsrat, die katholischen Organisationen, die Gewerkschaften und die Arbeiterschaft. Im Verwaltungsrat gab es heftige Auseinandersetzungen über den richtigen Umgang mit den Streikenden. Insbesondere die ehemaligen Prinzipale aus der engeren Verlegerfamilie, die sich von alters her grössere Entscheidungsfreiräume gewohnt waren, taten sich schwer, im erst drei Jahre zuvor entstandenen Gremium des Verwaltungsrats um Kompromisse ringen zu müssen. Der KMAV, eigentlich prädestiniert im Konflikt eine vermittelnde Rolle zu spielen, fand während des gesamten Streiks nie eine gefestigte Position. Auf der anderen Seite waren auch die Arbeiterschaft und ihre Vertretungen weit davon entfernt, mit einer geeinten Stimme zu sprechen. Innerhalb der Arbeiterschaft bestand eine klare Hierarchie zwischen den einzelnen Berufsgruppen, zum Beispiel zwischen Buchdruckern und Hilfsarbeitern. Während die ersteren mit dem STB auf eine exklusive organisatorische Vertretung zählen konnten, musste für die Hilfsarbeiter im Laufe des Streiks eine Organisation erst noch geschaffen werden. Insgesamt trat weniger als ein Viertel der Angestellten einer Arbeiterorganisation bei. Und gemäss einer firmenintern durchgeführten Umfrage stand bloss ein Drittel der übrigen Belegschaft hinter den Forderungen der Streikenden. Die Verleger suchten die Fragmentierung der Arbeiterschaft gezielt zu schüren. Verhandlungen mit organisierten Arbeitergruppen haben sie während des gesamten Streiks konse-

quent verweigert. «Die Firma stellt nur je den Einzelnen an, antwortet nur je ihm allein, kennt keine Gruppen und regelt das Summarische nur im Reglement», fasste Nikolaus B.-Benziger II diese Haltung in einem Brief an Karl B.-von Schnüringer zusammen.⁷⁰⁸

Der Streik dauerte rund drei Monate. Ende April 1900 einigten sich die Parteien auf eine Vereinbarung. Die Mehrheit der Streikenden wurde wieder eingestellt und ein Teil ihrer Hauptforderungen erfüllt. Die Arbeitszeit wurde von elf auf zehn Stunden reduziert. Den Angestellten wurde zudem erlaubt, einem der Berufsverbände beizutreten, die von den Verlegern aber nach wie vor nicht als Verhandlungspartner anerkannt wurden. Der Streik endete letztlich mit einem Teilerfolg für die Arbeiter. Das Verhältnis zwischen den Direktoren und einem Teil der Arbeiterschaft blieb aber über Jahre hinaus zusätzlich belastet. Es herrschte ein «fauler Frieden» und «Racheakte» der Vorgesetzten gegenüber den wieder angestellten Streikenden sollen an der Tagesordnung gewesen sein.⁷⁰⁹ Kurz vor dem Ersten Weltkrieg unterstellte die Firma Benziger einen Teil ihrer Arbeiterschaft (Buchdrucker) schliesslich einem schweizerischen Gesamtarbeitsvertrag. Für die Buchbinder handelte der damalige Direktor Oskar Bettschart (1882–1960) eine lokale Berufsordnung für den Platz Einsiedeln aus, der sich auch die anderen Geschäfte im Ort anschlossen.⁷¹⁰

Die Rolle des Streiks in den grösseren Zusammenhängen der schweizerischen Arbeiterbewegung und sein konkreter Einfluss auf die Entwicklung der Gewerkschaften wäre noch genauer zu untersuchen. Ergiebig wäre es auch, die Argumentationslinien der verschiedenen Konfliktparteien noch genauer anzuschauen. Interessanterweise beriefen sich verschiedene der beteiligten Gruppen aus ganz verschiedenen Gründen und mit ganz unterschiedlichen Zielen in ihrer Argumentation auf die Enzyklika «Rerum novarum» von «Arbeiterpapst» Leo XIII.

Politische Positionen der Verleger

«Ich könnte Euch sagen: Meidet die Politik und die Staatsgeschäfte und nehmet an mir das abschreckende Beispiel. Ich sage Euch aber nur: Erfüllet die Pflicht gegen das Vaterland, gegen Eure Mitbürger und Mitmenschen.»⁷¹¹ Diese Worte soll Josef Karl B.-Meyer in einem Brief an seine Kinder gerichtet haben, kurz bevor er im November 1847 in den Sonderbundskrieg einrückte. 25 Jahre später schrieb sein Neffe Adelrich B.-Koch nach seiner Entlassung aus dem Amt des Einsiedler Bezirksammanns an seinen Freund Melchior Paul von Deschwanden: «Oh wie wohl ist mir, mich wieder mehr der Familie u. dem Geschäfte widmen zu können. Wie gerne würde ich mich von all dem öffentl.[ichen] u. politischen Zeug zurück ziehen!»⁷¹² Anders als man gemäss dieser Äusserung vermuten könnte, war B.-Kochs politische Karriere 1872 noch lange nicht am Ende. Es folgten zahlreiche weitere öffentliche Ämter. Dem Kantonsrat gehörte er noch 24 weitere Jahre an (insgesamt 33). Er verstarb 1896 im Amt.

Die beiden diesem Abschnitt vorangestellten Zitate waren teilweise sicherlich eine Bescheidenheitsrhetorik der ökonomisch und politisch Erfolgreichen. Sie verweisen aber auch auf eine grundsätzliche Haltung zu politischen Ämtern, die wir in der Familie Benziger immer wieder antreffen: Politische Ämter waren eine Pflicht, die mit dem wirtschaftlichen Erfolg und einer sozial privilegierten Stellung einhergingen.⁷¹³ Sie wurden weniger mit leidenschaftlichem Ehrgeiz angestrebt, als dass sie den männlichen Familienmitgliedern mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zufielen. Über Karl B.-von Reding heisst es in einem Nachruf: «Wie konnte es anders sein, dass ein Mann von seiner Bildung und seinem Charakter nicht auch zu militäri-

711 Zit. nach Nekrolog Josef Benziger-Mader.
712 StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 7. Mai 1872.

713 Es sind mehrere Fälle überliefert, in denen Mitglieder der Verlegerfamilie Ämter, in die sie gewählt worden waren, ablehnten oder vorzeitig aus diesen entlassen zu werden wünschten. Hansjörg Siegenthaler spricht in diesem Zusammenhang von einer «Bereitschaft der Massen, wirtschaftlich Erfolgreiche» zu wählen (vgl. Siegenthaler, Schweiz 1850–1914, 453). Karl B.-von

Reding beispielsweise lehnte 1872 die Wahl in den Schwyzer Regierungsrat ab. Sein Vater Josef Karl B.-Meyer, ab 1848 in der Schwyzer Regierung, wollte 1849 und 1850 aus gesundheitlichen Gründen aus dem Amt zurücktreten, was der Kantonsrat jedoch ablehnte – und ihn stattdessen 1850 zum Landammann wählte (zu Karl B.-von Reding vgl. Auf der Maur, Franz, Benziger, Josef Karl, in: HLS, Zugriff am 30. 5. 2016; zur politischen Laufbahn von Josef Karl B.-Meyer vgl. Feusi, Bättichrämer, 21–33).

schen und zivilen Ehrenstellen herangezogen wurde?»⁷¹⁴ Sätze wie dieser finden sich in den Nachrufen und der Familienliteratur zuhauf. Sie bedürften im Einzelfall freilich der kritischen Prüfung, illustrieren aber das familiäre Selbstverständnis in der zweiten Jahrhunderthälfte.

Der folgende Abschnitt handelt von der politischen Tätigkeit der Familie Benziger vom frühen 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Welche Ämter bekleideten sie? Was waren ihre politischen Positionen? Wie haben sich diese gewandelt? Gab es eine Entwicklung hin zu einer «Ultramontanisierung» ihrer Positionen, wie sie Thomas Mergel für das katholische Bürgertum im Rheinland festgestellt hat?⁷¹⁵

Politische Verortung 1809–1908

1809 wurde Josef Karl B.-Fuchs in Einsiedeln zum Bezirksammann gewählt. Es war das erste höhere politische Amt, das ein Mitglied der Familie Benziger ausübte. B.-Fuchs bekleidete das Amt des Ammanns und des «Säckelmeisters» (Finanzvorsteher) mehrere Male. Er vertrat, als Angehöriger der ehemals «abhängigen Landschaft» Einsiedeln nicht überraschend, liberale Positionen. Liberal sein bedeutete in Einsiedeln zu dieser Zeit in erster Linie, die Machtstellung des Klosters zu bekämpfen und sich für die rechtliche Gleichstellung der ehemals abhängigen äusseren Bezirke des Kantons einzusetzen. B.-Fuchs tat sich besonders als Vertreter des Bezirks in den langwierigen Auseinandersetzungen mit dem Kloster über die Allmendnutzungsrechte hervor.

Seine Söhne Josef Karl B.-Meyer und Nikolaus B.-Benziger I waren politisch schon früh aktiv und bekleideten auch auf einer kantonalen Ebene Ämter. Nikolaus, der jüngere der beiden Söhne, war Bezirksrichter, Bezirksstatthalter und Kantonsrat und vertrat dabei gemässigt liberale Positionen. Er galt als Förderer des Schulwesens und engagierte sich in der Armenpflege. Später zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete sich dem Verlag. Dies war nicht zuletzt notwendig, weil sein Bruder Josef Karl B.-Meyer von seinen öffentlichen Ämtern zeitlich stark in Anspruch genommen wurde und im Geschäft häufig abwesend war.

B.-Meyer war in den politisch turbulenten Zeiten der 1830er-Jahre und nochmals um 1850 eine der prägendsten Figuren der kantonalen Politik. Er kam bereits in jugendlichem Alter von

18 Jahren in Berührung mit der Last öffentlicher Ämter. Sein Vater war während der Hungerkrise 1816/17 Säckelmeister im Bezirk und arbeitete im Amt wie auch im Verlag eng mit seinem Sohn zusammen. Ab den frühen 1820er-Jahren hatte B.-Meyer erste Ämter im Bezirk inne. 1825 wurde er mit 26 Jahren Kantonsrichter, 1827 Bezirksrat, zwei Jahre später erstmals Bezirksammann. B.-Meyer vertrat wie sein Vater und sein Bruder gemässigt liberale Positionen. Er förderte das Schul- und das Armenwesen. Eines seiner zentralen Anliegen war die Rechtsgleichheit aller Bürger im Kanton. Im Allmendstreit mit dem Kloster vertrat er – wie sein Vater – entschieden die Rechte der Dorfbewohner von Einsiedeln. Diese Parteinahme brachte ihm wirtschaftliche Einbussen. Das Kloster berücksichtigte noch Jahre später bei Druckaufträgen ausschliesslich die lokale Konkurrenz. Insbesondere kämpfte B.-Meyer für die Gleichberechtigung der äusseren Bezirke im Kanton. Die alte Elite im inneren Kantonsteil versuchte in der Restaurationszeit mit einiger Skrupellosigkeit, ihre alte Macht wiederherzustellen.⁷¹⁶ 1832 kam es zu einer vorübergehenden Kantonsteilung. Die Bezirke March, Einsiedeln, Küssnacht und Pfäffikon formierten sich zum «Kanton Schwyz äusseres Land». B.-Meyer amtierte als Statthalter in diesem neuen politischen Gebilde und arbeitete in dieser Funktion auf eine Wiedervereinigung des Kantons hin, die bereits 1833 Tatsache wurde.

Im «Hörner- und Klauenstreit» Ende der 1830er-Jahre war B.-Meyer einer der Wortführer des liberalen Lagers. Der zunächst innerschwyzzerische Konflikt zwischen Grossviehbesitzern («Hörner» genannt) auf der einen und Handwerkern und Kleinviehbesitzern («Klauen») auf der anderen Seite über die Nutzenverteilung der Allmenden weitete sich zu einem gesamtkantonalen Politikum aus, bei dem um eine grundsätzliche Weichenstellung der kantonalen Politik gestritten wurde. Die «Hörner» standen für eine konservative, regierungstreue Linie, die «Klauen» für eine liberale, regierungskritische Linie. An der sogenannten Prügellandsgemeinde im Mai 1838 in Rothenthurm kandidierte B.-Meyer als Statthalter, sein Freund Nazar von Reding von Schwyz, an dem er sich politisch stark orientierte, als Landammann. Die Landsgemeinde musste bereits bei der Wahl der Stimmenzähler wegen wüster – und mutmasslich von der konservativen Regierung angezettelter – Schlägereien zwischen den Parteien abgebrochen werden. Mehrere Hundert «Klauenmänner» wurden zusammengeschlagen. B.-Meyer, Nazar von Reding und einige ihrer politischen Mitstreiter flohen nach Einsiedeln. Bei der Wiederholung der Landsgemeinde zweieinhalb Monate später setzten sich die Konservativen klar durch und sicherten sich die

Macht für die nächsten Jahre. B.-Meyer zog sich nach diesem Ereignis für mehrere Jahre aus der Politik zurück.⁷¹⁷

1847 sprach er sich als einer der wenigen Meinungsführer im Kanton für einen friedlichen Ausgleich mit der Tagsatzung aus. Diese Haltung kam ihm nach dem verlorenen Krieg zugute. 1848 wurde er an der Seite seines politischen Weggefährten Nazar von Reding schliesslich in den Regierungsrat, 1850 zum Landammann gewählt. 1852 trat er als Landammann zurück. Dem Kantonsrat gehörte B.-Meyer noch bis 1862 an. Danach zog er sich ins Privatleben zurück.

Dominik Feusi diagnostiziert in einer Lizenziatsarbeit einen Sinneswandel B.-Meyers nach dem Sonderbundskrieg. Konfessionelle Fragen, die noch in den 1830er-Jahren eine untergeordnete Rolle gespielt hätten in der Schwyzer Politik, seien um die Jahrhundertmitte auch bei B.-Meyer in den Vordergrund seiner politischen Argumente getreten. Insgesamt sei B.-Meyer deutlich konservativer geworden in diesen Jahren, so Feusi. Für die liberalen Kräfte im Kanton galt B.-Meyer ab 1848 als Konservativer. Er habe nicht nur mit den «Sonderbündlern» zusammengearbeitet, sondern teilweise auch deren Grundsätze übernommen, lautete die Kritik von liberaler Seite. In der Tat teilte B.-Meyer in entscheidenden Punkten die Ansichten der Konservativen. Dem neuen Bundesstaat beispielsweise stand er – nicht zuletzt aus konfessionellen Überlegungen – wie die Konservativen skeptisch gegenüber. Es war aber weniger B.-Meyer selbst, der sich und seine Positionen änderte, als das Umfeld, das sich wandelte und ihn schliesslich dem konservativen Lager zurechnete. B.-Meyer war auch gegen Ende seiner politischen Laufbahn weniger ein überzeugter Konservativer als ein Mann der Mitte. 1851 beispielsweise nahm er, auch als Schwyzer Landammann stets um Ausgleich bemüht, in Zürich an der Jubiläumsfeier des Beitritts des Kantons Zürichs zur Eidgenossenschaft teil – und handelte sich damit viel Kritik von konservativer Seite ein.⁷¹⁸

Mit Karl B.-von Reding, dem Sohn von Josef Karl B.-Meyer, wurde erstmals ein Mitglied der Verlegerfamilie in ein politisches Amt auf nationaler Ebene gewählt. Ab 1863 gehörte er dem Nationalrat an, wo er, obschon dem konservativen Lager zugehörig, «in gemässigter Form eine fortschrittliche Politik vertrat».⁷¹⁹ Nach persönlichen Anfeindungen verzichtete er 1866 auf die Kandidatur für eine weitere Amtszeit. Er hatte sich zuvor der liberalen

717

Zum «Hörner- und Klauenstreit» siehe Adler, Entstehung der direkten Demokratie, 93-179; Feusi, Bättichrämer, 60-76. Zur «Prügellandsgemeinde» siehe Horat, Vom Stand zum Kanton Schwyz, 57.

718

719

Feusi, Bättichrämer.

Nekrolog Karl Benziger-von Reding (BdU).

Fraktion um Alfred Escher (1819–1882) angenähert und sich für die Teilrevision der Bundesverfassung ausgesprochen, die im Kanton Schwyz auf beinahe einhellige Ablehnung stiess.⁷²⁰ Auf kantonaler Ebene blieb er politisch weiterhin aktiv. Bis 1887 gehörte B.-von Reding dem Schwyzer Kantonsrat an, den er 1874/75 präsidierte. Im Kantonsrat wurde er tendenziell der oppositionellen Richtung zugerechnet. 1872 wurde er in den Regierungsrat gewählt, lehnte die Wahl aber ab, worauf sein Cousin Nikolaus B.-Benziger II gewählt wurde. Daneben war er längere Zeit Kantonsrichter.

Nikolaus B.-Benziger II bekleidete während mehr als fünfzig Jahren politische Ämter. Mit erst 22 Jahren wurden ihm auf Bezirksebene öffentliche Ämter zuteil. 1856 wurde er, wie schon sein Vater, zum Bezirksstatthalter gewählt. Zwei Jahre später schied er nach Konflikten mit seinen Ratskollegen aus dem Bezirksrat aus und zog sich vorübergehend aus der Politik zurück. Von 1872 bis zu seinem Tod 1908 gehörte er dem Kantonsrat an. Ab 1872 war er Regierungsrat, wo er dem Erziehungsdepartement vorstand. Nach nur zwei Jahren bat er aus zeitlichen Gründen um Entlassung aus dem Amt, was der Kantonsrat erst gestattete, nachdem B.-Benziger II die Busse für Amtsverweigerung (1400 Franken) hinterlegt hatte. Nach seiner Entlassung sandte er dem Regierungsrat, um «seine Gefühle der Erkenntlichkeit im Werke zu besthätigen», zwei Banknoten im Wert von 1500 Franken zur Überweisung an das Lehrerseminar in Rickenbach: 1000 Franken für die Bibliothek, die wissenschaftlichen Sammlungen und Exkursionen und 500 Franken für die Lehreralters-, die Witwen- und die Waisenkasse des Kantons. Als Ersatz für B.-Benziger II wählte der Kantonsrat dessen Schwager Stephan Steinauer (1820–1878) in den Regierungsrat.⁷²¹

Von 1883 bis 1905 war B.-Benziger II Schwyzer National- und in den letzten drei Jahren seines Lebens Ständerat, wo er eine gemässigt föderalistische Politik betrieb.⁷²² Sich selbst bezeichnete B.-Benziger II als «ruhigen Bürger», der «eher als konservativ beurtheilt» werde.⁷²³ Als Präsident der lokalen Sektion, Mitglied des Zentralkomitees des Piusvereins und Gründer einer lokalen Sektion des Vereins der Inländischen Mission war er fest im katholischen Milieu verankert. Wie die meisten seiner politisch

720

Die neun Revisionspunkte nannte die Schwyzer Opposition die «neun fremden Sünden» (Nekrolog Karl Benziger-von Reding (EA); Gruner, Erich, Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, Bd. 1: Biographien, 1966, 307). In allen Bezirken ausser Einsiedeln und Küssnacht wurden sämtliche neun Revisionspunkte abgelehnt (Horat, Schwyz, der Bundesstaat und die anderen Kantone, 127).

721

Zum Austritt von B.-Benziger II aus dem Regierungsrat siehe STASZ, Protokoll des Regierungsrats des Kantons Schwyz 27 (1874), 1185, 1224, 1252, 1256, 1288, 1289.

722

Vgl. Gruner, Bundesversammlung, 308.

723

StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 23. April 1872.

aktiven Verwandten vertrat auch B.-Benziger II politisch gemässigte Positionen. Diese «dem Schweizervolke beliebte[n] Mässigung bei Neuerungen» legte er 1902 als Alterspräsident des Nationalrats in einer Ansprache auch seinen Ratskollegen ans Herz, die er zur Eröffnung der Wintersession hielt.⁷²⁴ Als Bezirks- und Kantonspolitiker, als Präsident der schwyzerischen Lehreralterskasse, Mitglied der kantonalen Maturitätsprüfungskommission sowie als Mitglied des Schweizer Erziehungsvereins setzte B.-Benziger II sich insbesondere für das Schulwesen ein. Im Bundesparlament gehörte er verschiedenen Kommissionen zum Post-, Telefon- und Eisenbahnwesen an und galt als Spezialist für die Zollpolitik.

Der liberalste Kopf dieser Generation war zweifelsohne Adelrich B.-Koch, ein Bruder von Nikolaus B.-Benziger II. Er war «ein freisinniger Mann im amerikanischen Sinne», wie es in einem Nachruf heisst.⁷²⁵ Auf Bezirksebene war B.-Koch – wie vor ihm schon sein Grossvater, sein Vater und sein Bruder Nikolaus – Ammann und Statthalter. Während 33 Jahren sass er im Schwyzer Kantonsrat, wo er der Opposition angehörte. Die schwyzerische Politik sei ihm «zu versteinert» gewesen, heisst es in einem Nachruf. B.-Koch war ein Befürworter der strikten Trennung von Kirche und Staat. Auch war er weniger föderalistisch orientiert als etwa sein Bruder Nikolaus. Den «grossen Zeitfragen» müsse man mit einer Stärkung der Kompetenzen des Bundes begegnen, so B.-Kochs Überzeugung. Entsprechend war er auch ein Verteidiger der 1891 erstmals durchgeführten Bundesfeier, die er als Chance für die Katholiken betrachtete, «mit politischen Gegnern zusammenzutreffen und versöhnend und ausgleichend zu wirken», wie er es in einer Rede im Kantonsrat vom 5. Februar 1890 formulierte. Man müsse als Katholik nun beweisen, dass man «das gesamte schweizerische Vaterland» auch lieben können, wenn man gleichzeitig den Papst als Autorität anerkenne, so B.-Koch.⁷²⁶ Im Kantonsrat war er darüber hinaus ein Befürworter von infrastrukturellen Projekten, wie Strassen- und Eisenbahnbau, und der Errichtung kirchlicher und staatlicher Sozialinstitutionen. B.-Koch verfügte über gute Kontakte zu Zürcher Unternehmerkreisen. Nach seinem Austritt aus dem Verlagsgeschäft war er zu Beginn der 1880er-Jahre in Zürich an der Gründung einer Depositenbank und einer Transportversicherungsgesellschaft beteiligt. In beiden Unternehmungen amtierte er als Gründungspräsident.

724 Gedruckt in Bundesblatt der Schweizerischen Bundesversammlung 5/49 (1902), 629–640.

725 Nekrolog Adelrich Benziger-Koch (BdU).

726 Zit. nach Kreis, Mythos von 1291, 76. Adelrich B.-Koch war an der Bundesfeier in Schwyz auch organisatorisch beteiligt; so stellte er beispielsweise den Kontakt zum deutschen

Maler Ferdinand Wagner (1847–1927) her, der die Fassade des Schwyzer Rathauses anlässlich des Jubiläums mit Szenen aus der Schweizer Geschichte bemalte. Allgemein zur Jubiläumsfeier von 1891 siehe Altermatt, Konfession, Nation und Rom, 192–196.

Es mag uns wenig überraschen, dass die Frauen aus der Verlegerfamilie in der Politik weniger hervortraten als die Männer. Dies bedeutet allerdings nicht, dass sie am öffentlichen Leben Einsiedelns nicht teilgenommen und sich politisch nicht positioniert hätten. Eine Einsiedler Lehrerin schrieb kurz nach dem Sonderbundskrieg im Dezember 1847 an die Erzieherin Josephine Stadlin (1806–1875), die in Zürich ein Lehrerinnenseminar führte, es werde «wohl in der ganzen Schweiz nirgends so von Frauen und Jungfrauen politisiert wie in Einsiedeln».⁷²⁷ Töchter aus der Verlegerfamilie Benziger – einige von ihnen waren ehemalige Schülerinnen von Stadlin – gehörten zur Sonderbundszeit wie ihre Väter zu den Vertreterinnen einer liberalen Richtung und lehnten insbesondere die Parteinahme der Geistlichkeit und die Instrumentalisierung der Volksfrömmigkeit zu politischen Zwecken explizit ab. Insbesondere Luise Benziger (1824–1856), eine Tochter von Nikolaus B.-Benziger I, soll sich mit liberalen Voten, welche die Grenze zum Antiklerikalismus ritzten, in der Öffentlichkeit exponiert haben.⁷²⁸

In der zweiten Jahrhunderthälfte waren Frauen aus der Familie Benziger auch im lokalen Vereinswesen und in der Mädchen- und Lehrerinnenbildung aktiv. Meinrada Josefa B.-Benziger beispielsweise war langjährige Präsidentin des Einsiedler Frauen- und Töchtervereins. Auf ihre Anregung wurden in Einsiedeln eine Arbeits- und später eine Kleinkinderschule gegründet. Auch soll sie das Gewerbe der Strohflechtereie in der Region eingeführt und so ärmeren Familien im ländlichen Umland einen Zusatzverdienst ermöglicht haben.⁷²⁹ Darüber hinaus ist kaum etwas bekannt darüber, wie Frauen aus der Benziger Familie am öffentlichen Leben teilgenommen haben. In der Familienliteratur und in Nekrologen werden sie in der Regel stereotyp als wohltätige, sanfte Wesen beschrieben, die im Hintergrund beziehungsweise innerhalb der Familie wirkten und für einen Ausgleich zu ihren als temperamentvoll und tatkräftig geschilderten Männern sorgten.⁷³⁰

Halten wir einige zentrale Punkte fest: Während dreier Generationen bekleideten männliche Mitglieder der Verlegerfamilie zahlreiche politische Ämter, zunächst auf einer lokalen, ab der Jahrhundertmitte auf kantonaler und ab den 1860er-Jahren auch auf nationaler Ebene. Im Schwyzer Kantonsrat war die Familie zwischen 1848 und 1908 durchgehend mit mindestens einem Mitglied vertreten. Zwischen 1872 und 1887

727
728
729
730

Zit. nach Joris, *Liberal und eigensinnig*, 85.
Zit. nach Joris, *Liberal und eigensinnig*, 87–89.
Vgl. Nekrolog Meinrada Benziger-Benziger.
Über Anna B.-Meyer (1799–1861) beispielsweise heisst es in der Familiengeschichte von 1923, sie habe ein «heiligmaessiges Leben» geführt;

der «wohltaetige Sinn» Aloisia B.-Benzigers (1807–1889) soll weit herum bekannt gewesen sein; bei Anna Maria B.-Koch wird ihre «milde, versoehnende Natur» und ihre Fähigkeit als «Troesterin in trueben Stunden» hervorgehoben.

war man gar dreifach vertreten. Dazu gesellten sich auch mehrere nicht direkt am Verlagsgeschäft beteiligte Mitglieder des weiteren Familienkreises.⁷³¹

Die politisch aktiven Mitglieder der Familie Benziger vertraten durchwegs gemässigt liberale bis gemässigt konservative Anliegen, wobei sich das Gewicht vom frühen bis ins späte 19. Jahrhundert insgesamt leicht in Richtung Konservatismus verschob. Die Konfession spielte als politische Kategorie erst ab den späten 1840er-Jahren eine grössere Rolle. Die dritte Generation war fest im katholischen Milieu verankert. Die Korrespondenz im Nachlass von Nikolaus B.-Benziger II zeigt diese Verankerung in exemplarischer Weise. Sie enthält Dutzende von Dankesschreiben für den Zeitraum von 1892 bis 1905: Verwandte bedanken sich für Tafelsilber zur Hochzeit, ehemalige Angestellte für kleinere Zuwendungen, die katholische Buchhändlerfamilie von Matt von Stans für eine Maria-Lourdes-Statue, ein Priester für eine Stola zum Priesterjubiläum, Friederika Hahn, Oberin der Menzinger Schwestern, für ein Buch, Schweizer Sektionen des Piusvereins, des Vereins der Heiligen Kindheit und des Seraphischen Liebeswerks für finanzielle Zuwendungen. Daneben befinden sich im Nachlass zahlreiche Briefe von Bischöfen, Äbten und Pfarrern, mit denen B.-Benziger II in Kontakt stand.⁷³²

Die politisch tätigen Benziger waren mit der Herausforderung konfrontiert, eine fortschrittliche, bildungs- und wirtschaftsfreundliche Politik, wie sie ihrer unternehmerischen Tätigkeit und Familientradition entsprach, mit katholischen Anliegen zu vereinen. Dies führte gelegentlich zu Konflikten mit konservativen Exponenten des katholischen Milieus, die ihnen opportunistische Beweggründe in ihrem politischen Handeln vorwarfen. Umso mehr war man darauf bedacht, die eigene katholische Gesinnung zu demonstrieren, etwa durch den regelmässigen Besuch von Gottesdiensten oder indem man bei kirchlichen Prozessionen mitmarschierte. Auch in den von Familienfreunden verfassten Zeitungsnachrufen wurde die katholische Gesinnung stets besonders hervorgehoben.⁷³³ Konfessionell motivierte Kampfeslust war für die Politiker der Familie Benziger aber ein-

731 Bei den Kantonsratswahlen 1874 beispielsweise wurden neben Karl B.-von Reding und Adelrich B.-Koch mit Benedikt Gyr-Benziger, Stephan Steinauer-Benziger sowie August Benziger noch drei weitere Mitglieder aus dem erweiterten Familienkreis in den Kantonsrat gewählt.

732 Ein Teilnachlass von Nikolaus B.-Benziger II mit umfangreicher Briefkorrespondenz befindet sich in ZHBLU, Ms.N.49.

733 Über Adelrich B.-Koch, der in seinem Nachruf im «Boten der Urschweiz» ansonsten als liberaler Kopf geschildert wird, heisst es etwa:

«Kirchlichpolitische Fragen eidgenössischer Bedeutung beurteilte er jedoch stets vom streng katholischen Standpunkte aus.» Der Nachruf im «Einsiedler Anzeiger» über Nikolaus B.-Benziger I streicht seine täglichen Gottesdienstbesuche während der Sessionen in Bern besonders hervor. Karl B.-von Reding wird in seinem Nachruf als «treu ergebener Sohn der katholischen Kirche» beschrieben.

deutig keine Hauptmotivation für ihr politisches Handeln. Sie sprachen sich zwar stets dezidiert gegen kirchenfeindliche Massnahmen wie die Freischarenzüge, Klostersaufhebungen, das Jesuitenverbot oder später das Wahlverbot für Geistliche aus, waren politisch aber doch weit von einer streng ultramontanen Linie entfernt. «Berücksichtigen wir, dass wir in paritätischem Lande leben, dass wir in Minderheit sind, dass wir keine Aussichten haben die Mehrheit regieren zu können u. dass wir somit klüger handeln, ganz abgesehen von christl. Liebe gegen Andersgläubige, wenn wir loyal u. tolerant vorgehen», schrieb Adelrich B.-Koch 1872 an seinen Freund Melchior Paul von Deschwanden.⁷³⁴

Schematische politische Kategorisierungen wie «radikal», «liberal», «konservativ» oder «ultramontan» scheinen mir insgesamt – insbesondere für die ersten beiden Drittel des Jahrhunderts – aber ohnehin nicht hinreichend. Was sagt es beispielsweise über die politische Haltung Josef Karl B.-Meyers aus, wenn man ihn als «liberal-konservativ» bezeichnet? Was bedeutete es genau, im Kanton Schwyz eine «liberale Oppositionspolitik» zu betreiben wie Adelrich B.-Koch? Die politische Landschaft der Schweiz war noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stark fragmentiert. Die politischen Lager formierten sich häufig entlang lokaler Konflikte: In Einsiedeln etwa bedeutete im frühen 19. Jahrhundert liberal sein vor allem, gegen die alten Vorrechte des Klosters Position zu beziehen; in Schwyz formierten sich die Lager in den späten 1830er-Jahren entlang des Konflikts um die Allmendnutzungsrechte; ja selbst der Kulturkampf in den 1870er-Jahren zerfällt in der Schweiz bei genauerer Betrachtung in eine Vielzahl von kantonalen und regionalen Einzelkonflikten, wie Heidi Bossard-Borner anschaulich gezeigt hat.⁷³⁵

Es scheint mir deshalb notwendig, neben einer schematischen Zuordnung einzelner Personen zu politischen Lagern auch konkrete Einzelfälle politischer Debatten und die jeweilige Positionierung der daran beteiligten Akteure in den Blick zu nehmen. Zum Abschluss wollen wir uns der Haltung zweier ausgewählter Mitglieder der Verlegerfamilie in einer politischen Auseinandersetzung zur Zeit des Kulturkampfs annähern: bei der Revisionsvorlage der Bundesverfassung von 1872. In den Fokus geraten dabei auch die Bedeutung der Konfession als politische Kategorie sowie das Verhältnis zwischen politischer und unternehmerischer Tätigkeit.

«Ich will Katholik sein und braver Schweizer» – die Revisionsvorlage zur Bundesverfassung 1872

Die Bundesverfassung von 1848 sowie die Revisionsbegehren von 1866, 1872 und 1874 hatten im Kanton Schwyz einen schweren Stand. Alle Vorlagen wurden vom Schwyzer Stimmvolk klar verworfen, jene von 1872 und 1874 jeweils von deutlich über achtzig Prozent der Stimmenden. Für die schwyzerischen Bundespolitiker wurden die Verfassungsfragen zu Stolpersteinen. Der liberale Einsiedler Nationalrat Josef Anton Eberle (1808–1891) sprach sich 1872 für die Annahme der Revision aus und wurde nicht wiedergewählt. Karl B.-von Reding verzichtete 1866, nachdem er die Teilrevision der Bundesverfassung unterstützt hatte, von sich aus auf eine weitere Amtszeit.⁷³⁶

Die Politiker der Familie Benziger waren sich uneinig in Fragen, welche die Bundesverfassung betrafen. Nikolaus B.-Benziger I beispielsweise war für die Bundesverfassung von 1848, sein Bruder Josef Karl B.-Meyer eher dagegen. Die folgende Generation war bezüglich der Revisionsvorlagen ab 1866 nicht minder gespalten. Adelrich B.-Koch hatte sie stets unterstützt, sein Bruder Nikolaus B.-Benziger II ebenfalls, wenn auch aus anderen Gründen. Ihr Cousin Karl B.-von Reding hatte die Revisionsvorlage von 1866 unterstützt, jene von 1872 allerdings abgelehnt. Und Louis B.-Mächler, damals in Amerika, sprach sich «warm für Nichtannahme» der 1872er-Vorlage aus.⁷³⁷ «Sie sehen, dass man in solchen Punkten in einer u. gleichen Familie sehr verschiedene Auffassung haben kann», schrieb Nikolaus B.-Benziger II 1872 an Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881) in Stans.⁷³⁸

Betrachten wir nun einen Moment die Revisionsvorlage von 1872 und die Argumente, welche die Brüder Adelrich B.-Koch und Nikolaus B.-Benziger II ins Feld führten, um ihre revisionistische Position zu begründen. Der Verfassungsentwurf von 1872 enthielt viele Neuerungen: eine Reorganisation des Bundesgerichts, die Einführung eines Initiativrechts für Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse und die zugehörigen Referendumsrechte, grössere Kompetenzen des Bundes unter anderem bezüglich des Militärs, der Eisenbahnen, des Post- und Telegraphenwesens. Auch die Grundlage für ein späteres Fabrikgesetz zum Schutze der Arbeiter sollte in der Verfassung festgeschrieben werden. Einige Artikel brachten zudem kulturkämpferische Elemente ins Spiel. Insbesondere der Artikel

736
737

Vgl. Horat, Vom Stand zum Kanton Schwyz, 57. 738
StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 23. April 1872.

StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 28. April 1872.

50, in dem das «Recht zur Ehe» unter den Schutz des Bundes gestellt werden sollte, stiess in katholisch-konservativen Kreisen auf Ablehnung. Daneben sollte auch die «Glaubens- und Gewissensfreiheit» gestärkt und das Verbot des Jesuitenordens verschärft werden.⁷³⁹

Am 22. April 1872 schrieb Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden aus Stans einen Brief an Adelrich B.-Koch, mit dem er freundschaftlich verbunden war. Deschwanden war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine zentrale Figur für die Firma Benziger. Reproduktionen seiner religiösen Gemälde waren ein Pfeiler des Bilderverlags. Deschwanden selbst vertrat ultramontane, strikt kirchentreue Ansichten und lehnte die Revisionsvorlage umfassend ab. «Geehrter Herr Benziger», so die Anrede im Brief, «Ich kann nicht mehr sagen Freund, denn Ihre revisionistisch freundliche Stellung hat eine Kluft zwischen uns zur Folge, über welche hinüber man die Hand sich zwar noch reichen aber nicht mehr herzlich drücken kann. [...] Ich werde zwar nie Sie u. die lieben Ihrigen vergessen», fährt Deschwanden fort, «aber der Gedanke u. die Ueberzeugung, dass Katholiken- und Vaterlandstreue mit den Tendenzen der Revision unvereinbarlich ist, u. dass Sie nun diesen Tendenzen [...] aus Menschenfurcht oder doch aus sehr untergeordneten Beweggründen beipflichten, erfüllt mich mit Wehmuth u. scheint mir, die sonst wohlverdienten u. so ehrenvollen päpstlichen Anerkennungen⁷⁴⁰ gleichsam zu verwischen...»⁷⁴¹ Deschwanden liess in diesem und in anderen Briefen gelegentlich durchblicken, dass er gewillt war, die Zusammenarbeit mit dem Verlag einzustellen, wenn die Verleger nicht von ihren aus seiner Sicht unkirchlichen politischen Positionen abrücken würden. Von Adelrich B.-Koch und seinem Bruder Nikolaus B.-Benziger II sind längere Briefe überliefert, in denen sie versuchten, Deschwanden zu beschwichtigen und ihm ihre Gründe für die positive Beurteilung der Revisionsvorlage verständlich zu machen.

Nikolaus B.-Benziger II lobte insbesondere die Reorganisation des Bundesgerichts und die Zentralisierung des Militärwesens. Am wenigsten gefielen ihm laut eigener Aussage die erweiterten Volksrechte, namentlich das Initiativ- und das Referendumsrecht, zumal er als «Ländler» «dieses Glück» ja zur Genüge kenne, wie B.-Benziger II mit ironischem Unterton hinzufügte. Das Zitat verweist auf ein traditionelles Demokratieverständnis, das in der Familie Benziger überhaupt vorzuherrschen schien.⁷⁴²

739 Bundesgesetz betreffend die Revision der Bundesverfassung vom 12. September 1848 (vom 5. März 1872).

740 Gemeint ist die offizielle Anerkennung der Firma Benziger als «Typographen des Heiligen Stuhles» (seit 1867).

741 StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 22. April 1872.

742 Zu verschiedenen Konzepten von Demokratie und ihrer praktischen Umsetzung im Kanton Schwyz vgl. Adler, Entstehung der direkten Demokratie.

Zwar setzte man sich im Kanton Schwyz stets für die politische Gleichstellung der ehemaligen Untertanengebiete ein, integrierte sich aber im Zuge des eigenen sozialen Aufstiegs mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in den Machtzirkeln der exklusiven Schwyzer Familien und positionierte sich gegen die politischen Mitspracherechte der breiten Bevölkerungsschichten.⁷⁴³

Was religiöse Themen betreffende Artikel anbelangte, äusserte sich B.-Benziger II, der sehr genau um die kirchentreue Gesinnung Deschwandens wusste, zurückhaltend. Er fürchte sich «vor künftig Schlimmerem». Der Einfluss des unruhige[n] von Sozialismus angestekte[n] Frankreich» und des «protestantisch[en] u. kirchenfeindlich[en] Preussen», so B.-Benzigers II Befürchtung, werde in den folgenden Jahren noch zunehmen und den «nachahmungslustige[n] Schweizer[n]» bald «neue böse Grundsätze bringen». Die Verfassung wolle er deshalb vor dem erwarteten «Sturm in ruhigen Hafen» bringen. Er sei «weniger Enthusiast für das Neue» als «vielmehr Berechner» und habe überhaupt «lieber bald Frieden denn Kampf», beendet B.-Benziger II seinen Brief an Deschwanden.⁷⁴⁴

Adelrich B.-Koch äusserte sich in seinem Antwortschreiben an Deschwanden weniger vorsichtig als sein Bruder Nikolaus. Er betonte seine «innerste Ueberzeugung als Katholik u. als Schweizer (nicht Schwyzer)», die ihn dazu führten, für die Revisionsvorlage zu stimmen. «Ich liebe die Freiheit für Kirche u. Staat u. daher befürworte ich redliche Prüfung in einem paritätischen Lande, wie das auch in America ist, wo die Kirche wunderbar sich ausbreitet», so B.-Koch weiter. Und: «Ich will Katholik sein u. braver Schweizer.» Er schliesst mit einem Lob auf die liberale, gemässigte Partei, welche das Land seit 1848 «glücklich, zum Wenigsten befriedigend» regiert hätte, und äussert leise Kritik an den Ultramontanen, deren kompromisslose Haltung sich auf die «katholische Sache» letztlich kontraproduktiv auswirken würde. Wie sein Bruder befürchtete auch Adelrich B.-Koch einen steigenden Einfluss der Entwicklungen in Frankreich, wo die Parteien schon länger Partikularinteressen verfolgten und nicht das Wohl von Religion und Vaterland im Auge hätten.⁷⁴⁵

Nikolaus B.-Benziger II und Adelrich B.-Koch standen bei der Volksabstimmung am 12. Mai 1872 auf der Verliererseite. Die Revisionsvorlage wurde im Kanton Schwyz und in der Zentralschweiz haushoch und schweizweit knapp verwor-

743

Es mag uns in diesem Zusammenhang wenig überraschen, dass sich Josef Karl B.-Meyer um die Jahrhundertmitte auch dezidiert gegen die Einbürgerung der Heimatlosen aussprach (vgl. Nauer, Ausschluss und Integration).

744

StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 23. April 1872.

745

StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung Deschwanden, Mappe XIV, Brief vom 28. April 1872.

fen.⁷⁴⁶ Das schweizweit knappe Ergebnis bewog die Befürworter zwei Jahre später zu einem zweiten, dieses Mal erfolgreichen Versuch. Die Bundeskompetenzen und die demokratischen Rechte wurden gegenüber der Vorlage von 1872 abgebaut, die kulturkämpferischen Bestimmungen allerdings verschärft. Zivilstandsangelegenheiten wurden zur reinen Staatssache erklärt, die Gründung neuer Orden und Klöster verboten, Geistliche von der Wahl in den Nationalrat ausgeschlossen, das Jesuitenverbot weiter verschärft und die Schaffung neuer Bistümer von der Genehmigung des Bundes abhängig gemacht.⁷⁴⁷ Mit diesen Änderungen gelang es den Befürwortern, die mehrheitlich reformierten Kantone Appenzell Ausserrhoden, Graubünden, Waadt, Neuenburg und Genf ins Boot zu holen und die Gegnerschaft auf die katholisch-konservativen Kräfte zu beschränken.⁷⁴⁸

Das Beispiel der Verfassungsvorlage von 1872 verweist auf die Spannung, der die Verleger Benziger in ihrer Doppelrolle als Unternehmer und Politiker ausgesetzt waren. Als Amtsträger waren sie politisch exponiert, wollten als Unternehmer aber ihr Netzwerk auch in ultramontanen Kreisen nicht unnötig belasten. Ihre gemässigten Positionen legten ihnen die verschiedenen Seiten denn auch immer wieder als Opportunismus und persönliche Interessenpolitik aus.⁷⁴⁹

746 Schweizweit wurde die Verfassung mit 260 859 gegen 255 609 Volks- und 13 zu 9 Ständestimmen verworfen. In den Zentralschweizer Kantonen schwankten die Ja-Stimmen zwischen 4 Prozent in Uri und 35 Prozent in Luzern (vgl. Kley, Andreas, Bundesverfassung, in: HLS, Zugriff am 15. 5. 2016).

747 Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (vom 29. Mai 1874).

748 Schweizweit wurde die Vorlage 1874 mit 340 199 zu 198 013 Volks- und 13½ zu 8½ Ständestimmen angenommen. In der Zentralschweiz wurde sie wiederum deutlich abgelehnt. Der Anteil der Ja-Stimmen schwankte zwischen 8 Prozent in Uri und 38 Prozent in Luzern (vgl. Kley, Andreas, Bundesverfassung, in: HLS, Zugriff

am 15. 5. 2016; siehe auch Altermatt, Konfession, Nation und Rom, 120f.).

749 Auf dem Höhepunkt des «Hörner- und Klauenstreits» im April 1838 beispielsweise schrieb der «Waldstätterbote» über Josef Karl B.-Meyer: «Der Einsiedler handelt mit Rosekränze, Bät-Büöchere, Motter-Gottese und andere heilige Bildere, und mit Kruzifixen und wen em d' Lüth abkauft hend und fortgange sind, so lachtet ers brav us, sait, si sigit dumm Tüfle, sust würdits söllig Sache nid chaufe.» (Zit. nach Feusi, Bättchrämer, 66.) Öffentliche Kritik an den Verlegern Benziger wurde auch im Rahmen des Fabrikgesetzes von 1877 und während der Auseinandersetzungen mit der Arbeiterschaft in den Streikmonaten von 1900 laut.

Bildstrecke II: Fotografien aus der Verlagsgeschichte



1 Geschäftshaus mit Verkaufslokal von Benziger Brothers in Manhattan, New York, Fotografie, um 1880.



2

Geschäftshaus mit Verkaufslokal der Firma Benziger in Strassburg, Fotografie, nach 1912.



3 Nikolaus B.-Benziger I auf Geschäftsreise, Fotografie, um 1860. Nikolaus B.-Benziger I (1808-1864) war ab den 1830er-Jahren die treibende Kraft im Unternehmen. In der familiären Überlieferung wird er als «Schöngest» beschrieben, der auch grossen Wert auf die äussere Erscheinung legte.



4 Adelrich B.-Koch, Fotografie, um 1860. Adelrich B.-Koch (1833–1896) kümmerte sich insbesondere um den Kunstverlag und initiierte zahlreiche technische Neuerungen im Geschäft. Aufgrund seines militärischen Grads und seines forschenden Auftretens wurde er in der familieninternen Überlieferung «Kommandant Benziger» genannt.



5 Präsentation der Firma Benziger an der Vatikanischen Ausstellung in Rom, Fototypie, 1888. Im Jahr 1888 nahm die Firma Benziger an der Vatikanischen Ausstellung für kirchliche Kunst in Rom teil. Die Ausstellung sei eine «grossartige Manifestation der unbegrenzten Verehrung» für den Heiligen Vater, hielt ein Rezensent fest. Im selben Jahr ernannte Papst Leo XIII. (1810–1903) die Firma Benziger offiziell zum «Päpstlichen Institut für christliche Kunst».



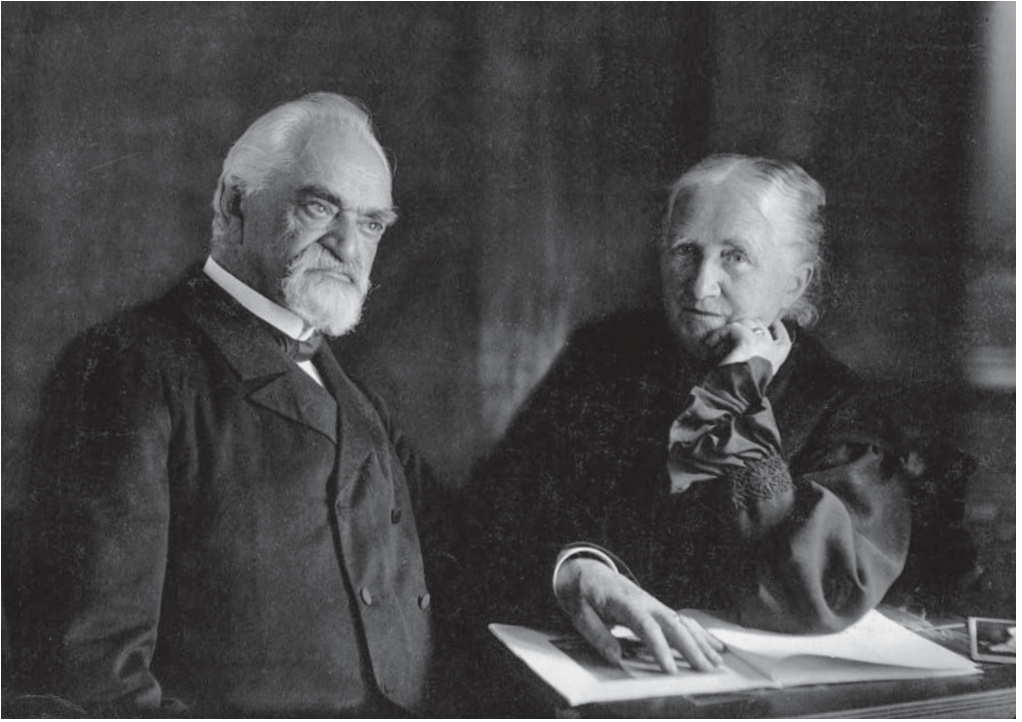
6 Kirchenornamente der Benziger Brothers, Fototypie, 1888. Ab den 1860er-Jahren betrieb Benziger ein eigenes Atelier zur Herstellung von Kirchenornamenten. Die Darstellung zeigt ein Beispiel benzigerscher Produktion, das an der Vatikanischen Ausstellung 1888 gezeigt wurde.



7 Geschäftsreisende der Firma Benziger, Fotografien, 1892. Ab etwa 1860 beschäftigte die Firma Benziger professionelle Geschäftsreisende. 1892 standen sieben Reisende für Zentral- und Nordamerika, Italien und das Südtirol, Elsass-Lothringen, Spanien und Südamerika, Frankreich und Belgien, Württemberg, Bayern und Österreich-Ungarn, Baden Hessen, Unterfranken und das nördliche Deutschland auf der Lohnliste.



8 Arbeiterinnen der Devotionalien- und Rosenkranzabteilung, Fotografie, 1892. Frauen spielten eine wichtige Rolle in der Verlagsgeschichte. In der Setzerei, der Buchbinderei wie in der Buchdruckerei bestanden weibliche Abteilungen. Fast vollständig in weiblicher Hand waren der Devotionalien- und der Rosenkranzhandel.



9 Nikolaus und Meinrada Josefa B.-Benziger, Fotografie, 1904. Nikolaus B. II (1830-1908) heiratete 1854 seine Cousine Meinrada Josefa B. (1835-1908). Die eheliche Verbindung brachte zwei am Verlagsgeschäft beteiligte Familienzweige zusammen. Die Fotografie entstand anlässlich der goldenen Hochzeit des Ehepaars.



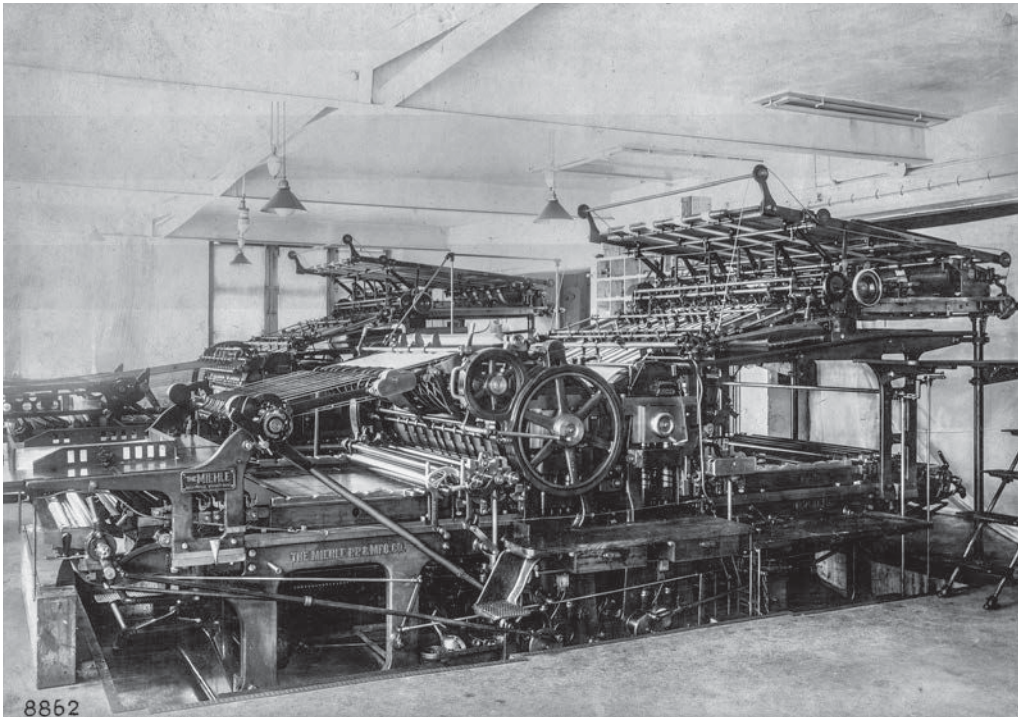
10 Oskar Bettschart-Spörri in seinem Comptoir in Einsiedeln, Fotografie, 1910. Die Fotografie zeigt den aufstrebenden jungen Direktor Oskar Bettschart-Spörri (1882–1960) bei Schreibarbeiten in seinem spartanisch eingerichteten Comptoir im Haus «Hirschen» in Einsiedeln. Bettschart wurde 1923 zum alleinigen Direktor der Firma ernannt und musste in dieser Funktion die vom Verwaltungsrat beschlossenen Sanierungsmassnahmen umsetzen.



11 Der Einsiedlerhof: Wohnhaus von Nikolaus B.-Benziger II, Fotografie, um 1900. Der Einsiedlerhof war ab 1873 Wohnsitz von Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908) und seiner Familie. Das Haus befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Schulhaus (links im Bild) sowie zum Kloster (nördlicher Trakt am rechten Bildrand zu erkennen), was B.-Benzigers II Tätigkeit als Bildungspolitiker und katholischer Verleger widerspiegelt.



12 Charles B.-Gottfried und seine Tochter Agnes Marie in orientalischer Kleidung in Palästina, Fotografie, 1903. «Auf nach Jerusalem!» Im Spätsommer 1903 unternahmen Charles B.-Gottfried (1860–1941), damals technischer Direktor in Einsiedeln, und seine Tochter Agnes Marie (1884–1962) eine mehrwöchige Pilgerfahrt ins «Heilige Land». Agnes Marie war von der Pilgerfahrt religiös sehr ergriffen, wie sie in einer gedruckten Reisebeschreibung festhielt.



13 Rotationspresse der Firma Miehle, Fototypie, um 1913. In der Fabrikorganisation wie auch technologisch war die Firma Benziger stark von den USA beeinflusst. Schon im 19. Jahrhundert importierte man die neuesten Maschinen amerikanischer Produktion. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Maschinenpark erneuert: So installierte man damals eine neue Rotationspresse der Firma Miehle aus Chicago.



14 Die Kölner Belegschaft auf einem Ausflug in Bad-Ragaz, Fotografie, 1927. Die Fotografie zeigt einen Teil der Belegschaft der Filiale in Köln auf einem Ausflug in Bad-Ragaz. Beim mit einem «x» bezeichneten Mann handelt es sich um Franz Bettschart-Oechslin (1881–1964), den langjährigen Filialleiter in Köln. Neben ihm, mit «xx» bezeichnet, sitzt Josef Könn (1876–1960), Pfarrer in Köln, Autor religiöser Andachts- und Ratgeberliteratur und ein enger Vertrauter des Kölner Filialgeschäfts.



15

Angestellte in der Devotionalienabteilung, Fotografie von Othmar Baur, 1950.



16 Bücherlager in Einsiedeln, Fotografie von Othmar Baur, 1950. Die Platzverhältnisse in den Fabrikations-, Lager- und Geschäftshäusern im Dorfkern von Einsiedeln waren beengend. Bis zum Neubau im Jahr 1970 produzierte die Firma Benziger in Häusern, die teilweise aus dem 18. Jahrhundert stammten.



17

Lithographen bei der Arbeit, Fotografie von Othmar Baur, 1950.



18 Verlagsbüro in Zürich, Fotografie von Othmar Baur, 1950. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegte die Firma Benziger einen Teil ihres Verlagsbüros nach Zürich. Die Fotografie zeigt Angehörige der drei für die Firmengeschichte massgeblichen Familien des 20. Jahrhunderts: Finy Benziger (Sekretärin), Peter Keckeis, dessen Vater Gustav Keckeis (Verlagsdirektor) sowie Oscar Bettschart-Fahrländer (v.l.).



19 Oscar Bettschart-Fahländer in einer Privataudienz bei Papst Paul VI., Fotografie, 1965. Im Oktober 1965 übergab Verlagsdirektor Oskar Bettschart-Fahländer Papst Paul VI. (1897–1978) in einer Privataudienz den ersten Band der bei Benziger erschienenen Dogmatik «Mysterium Salutis». «Solche Bücher brauchen wir heute: wissenschaftlich, in einer modernen, nicht scholastischen Sprache», soll Paul VI. über den Band gesagt haben (zit. in «Neue Zürcher Nachrichten» 61/251, 1).



20

Abbruch der alten Fabrikationsgebäude in Einsiedeln, Fotografie von Franz Kälin, 1989.



21

Korrektoren bei der Arbeit, Fotografie von Franz Kälin, 1970.



22 Setzer an Monotype-Taster im neuen Fabrikationsgebäude,
Fotografie von Franz Kälin, nach 1970.

Kontinuitäten und Zäsuren im 20. Jahrhundert (1914–1995)

«Man kann wohl sagen, dass der Benziger Verlag erst in diesem Jahrhundert sein Profil und seine weiten Dimensionen gewonnen hat.» Dies schrieb der deutsche Theologe Herbert Vorgrimler 1967 anlässlich des 175-jährigen Bestehens der Firma in der katholischen Luzerner Zeitung «Vaterland».⁷⁵⁰ Was Benziger vor den 1920er-Jahren produziert hatte, schien ihm hingegen «keines besonderen Rühmens wert» zu sein. Die ehemals so beliebten Andachtsbilder aus dem Hause Benziger bezeichnet Vorgrimler als «reproduzierte Greulichkeiten», und die belletristischen Werke um die Jahrhundertwende blieben ihm zu stark in einem «dörflichen Katholizismus» verhaftet. Das Gesicht des Verlags im Jubiläumsjahr präsentierte sich für Vorgrimler indes völlig anders: Er lobte Benziger als einen der «führenden theologischen Weltverlage», ohne dessen Werke die katholische Theologie überhaupt nicht mehr gedacht werden könne.

Vorgrimler, ein Schüler des berühmten Theologen Karl Rahner, der ab den 1950er-Jahren selbst bei Benziger publizierte, stand mit seiner neuen Gewichtung der Verlagsgeschichte, welche die frühere Zeit des Verlags in ihrer populären Ausrichtung abwertete, nicht alleine da. Es war geradezu eine neuer Erzählmodus der Firmengeschichte. Bereits 1960 hatte Josef Fraefel, Verwaltungsratspräsident des «Einsiedler Anzeigers» und ein Freund des Theologen und Benziger-Autors Hans Urs von Balthasar, sich ähnlich geäußert: In einem Nachruf auf den Verlagsdirektor Oskar Bettschart-Spörri (1882–1960) hob er dessen Leistungen sowie jene seines Direktorenkollegen Gustav Keckeis (1884–1967) hervor, welche die Firma Benziger ab etwa den 1930er-Jahren erst zu «Weltruf» geführt hätten.⁷⁵¹ Die literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Aushängeschilder der damaligen «Verlagserzählung» sind entsprechend nicht mehr die Romane von Heinrich Sienkiewicz (1846–1916) – die Vorgrimler «Kolossalschinken» nannte –, die Gebetbücher von Pater Cölestin Muff (1852–1924), die kunsthistorischen Werke von Pater Albert Kuhn (1839–1929) oder die Reproduktionen nach Vorlagen von Melchior Paul von Deschwanden. Davon wendete man sich nun beinahe beschämt ab und lobte dagegen die zahlreichen Ausgaben des Volksmessbuchs von P. Urbanus Bomm (ab 1927), die fortschrittlichen theologischen Schriften von Otto Karrer, Hans Urs von Balthasar, Karl Rahner oder später Hans Küng, im Bereich der Belletristik die Kriminalromane von Friedrich Dürrenmatt oder die sozialkritischen Romane von Walter Matthias Diggelmann.

Zweifelsohne hat sich die Firma Benziger im 20. Jahrhundert, insbesondere zwischen den beiden Weltkriegen, stark gewandelt. 1945 hatte das Unternehmen ein fundamental anderes Gesicht als 1914: Es war weniger ausgedehnt, insgesamt «schweizerischer» und wahrscheinlich auch weniger «katholisch» als zuvor. Andererseits gab es auch starke Kontinuitäten. Die technischen Betriebe blieben bis 1970 in den alten Fabrikationsgebäuden im Zentrum von Einsiedeln konzentriert, Gebetbücher und religiöse Literatur blieben ein Grundpfeiler der Produktion, auch das Management und der Verwaltungsrat bewegte sich lange im Rahmen der alten paternalistischen Familientradition. Wir fragen im Folgenden nach Kontinuitäten und Zäsuren der Verlagsgeschichte im 20. Jahrhundert. Wir tun dies in vier thematischen Schritten, die gleichzeitig in einer losen chronologischen Abfolge stehen.

Erster Weltkrieg, Sanierung des Geschäfts und die Dynastie der Familie Bettschart

Der Erste Weltkrieg bedeutete für die Firma Benziger einen massiven Einschnitt. Zwar verfügte das Unternehmen nach wie vor über Absatzmärkte in Nord- und Südamerika, die sich auch während des Kriegs recht gut bedienen liessen. Deutschland aber war seit jeher der wichtigste Markt – und von diesem war man während des Kriegs zeit- und teilweise abgeschnitten, obschon die seit 1894 bestehende Filiale in Köln versuchte, den Absatz in Deutschland aufrechtzuerhalten.⁷⁵² In begrenzten Bereichen mag der Krieg das Verlagsgeschäft auch begünstigt haben, zumal Religiosität und devotionale Praktiken in Kriegs- und Krisenzeiten naturgemäss eher gestärkt denn geschwächt werden. Die von Benziger während des Kriegs verlegten Bücher, die sich direkt an katholische Soldaten richteten, hatten teilweise enorm hohe Auflagen.⁷⁵³ Insgesamt brachte der Krieg der Firma aber grosse Verluste und war eine tiefe Zäsur in der Verlagsgeschichte. Für Benziger als Exportunternehmen gravierend war insbesondere der durch den Krieg bewirkte Zerfall der Deutschen Reichsmark beziehungsweise das Missverhältnis eines vergleichsweise «harten» Schweizer Frankens zur inflationären Reichsmark. Der katholische Verleger Johannes Steinbrener, der an der Firma Benziger finanziell beteiligt war, äusserte im Sommer 1922: «Ich fasse die Sache derart auf, dass zwar das Unternehmen auf Schweizer Boden steht, jedoch sein Schwerpunkt durch den Absatz auf 3 Füssen in Deutschland und einem Fuss in der Schweiz steht.» Die kriegsbedingten Kursverluste würden die Firma «unwiderstehlich in die Tiefe» ziehen.⁷⁵⁴

Wie tief der durch Krieg und Inflation verursachte Einschnitt tatsächlich war, lässt sich an der Zahl der beschäftigten Arbeiter ablesen: 1910 arbeiteten in Einsiedeln rund 500 Personen, nach anderen Angaben bis zu 700 Personen für Benziger, 1919 nur mehr 350 und 1922 gar nur noch etwa 250 Personen.⁷⁵⁵ Die

752 Allgemein zu Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg siehe Rossfeld/Straumann, Wirtschaftskrieg.

753 Das «Kriegsgebetbüchlein des katholischen Soldaten» von H. Vollmar und E. Breit beispielsweise wurde bis 1917 in 340 000 Exemplaren gedruckt.

754 ASKE, Hoc 2.a, Promemoria von J. Steinbrener, Winterberg, 5. Juli 1922.

755

Die genaue Zahl der Angestellten ist schwierig zu eruieren. Die hier verwendeten Zahlen richten sich nach der Lohnstatistik von 1910 bis 1930 (ASKE, Hlc.2, Lohn-Statistik 1910–1930). Andere Verzeichnisse geben für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eine deutlich höhere Zahl der Angestellten von bis zu über 700 an (z. B. ASKE, Hla.1, Verzeichnis der Arbeiter bei Benziger & Co., begonnen Nov. 1886).

Zahl der Angestellten reduzierte sich in nur zwölf Jahren also um mindestens die Hälfte! In den folgenden Jahrzehnten blieb diese Zahl dann einigermassen konstant. 1967 beschäftigte die Firma noch immer 230 Personen in Einsiedeln.⁷⁵⁶

Zu den äusseren Schwierigkeiten gesellten sich hausgemachte Probleme. Schon am Vorabend des Ersten Weltkriegs war Benziger längst nicht mehr der fortschrittliche Betrieb, der er von den 1840er- bis vielleicht in die 1880er-Jahre gewesen war, und in technologischer Hinsicht nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Auch der Einfluss der Verlegerfamilie auf die lokalen Verhältnisse war nicht mehr so gross wie noch ein paar Jahrzehnte zuvor.⁷⁵⁷ Hinzu kamen personelle Probleme und Spannungen in der Direktion und im Verwaltungsrat, die sich in den frühen 1920er-Jahren zuspitzten. Der jahrzehntelange Verlagsleiter Karl B.-von Schnüringer (1853–1937), der auch im Verwaltungsrat sass und der grösste Aktionär der Firma war, war den Anforderungen der Krise nicht gewachsen: Zusammen mit seinem Bruder Rudolf B.-Arnold (1963–1949) und weiteren Familienmitgliedern stellte er sich gegen Sanierungsmassnahmen und Neuerungen im Betrieb. So sah es zumindest sein Sohn aus erster Ehe, Carl Josef B.-Berling (1877–1951), Autor der genannten Jubiläumsschrift und damals Chef des eidgenössischen Konsulardienstes in Bern.⁷⁵⁸ Im Februar 1924 wandte sich B.-Berling in einem Brief an Pater Albert Kuhn, einen alten Freund der Familie und der Firma, und bat ihn, in seinem Sinne auf seinen Vater und den Verwaltungsrat Einfluss zu nehmen: «Wie Ihnen bekannt sein dürfte, steht die Firma B.[enziger] heute am Rande des Bankrottes», schreibt er.⁷⁵⁹ Die Direktion seines Vaters, der sich «von Machtmotiven» habe leiten lassen, habe «in den letzten Jahren nur Verluste für das Geschäft gebracht. Dessen war weniger die Krise schuld, als die Umständlichkeit u. Unentschlossenheit des alternden Herrn», so B.-Berling. Wie sein Cousin Ralph B.-Müller (1890–1972), später Verwaltungsratspräsident von Benziger, sei er deshalb der Auffassung, dass es besser sei, wenn das «alte Familiengeschäft durch tüchtige fremde Kräfte geleitet wird als durch unqualifizierte Angehörige». Die Spitze richtete sich nicht nur gegen seinen Vater, sondern insbesondere gegen

756 Vgl. ASKE, Hia.1.f, Rede von Dir. A. Bettschart anlässlich Presseempfang vom 6. Okt. 1967 in Zürich.

757 Das Stauseeprojekt Sihlsee beispielsweise, das mit Abstand wichtigste infrastrukturelle Projekt der Region Einsiedeln im 20. Jahrhundert, wurde ohne massgebliche Beteiligung der Familie Benziger realisiert, die sich darob auch irritiert zeigte. So heisst es in einem Verwaltungsratsprotokoll vom August 1899 über das

Projekt: «Es ist sehr befremdend (sic!) dass die Firma in [dieser] Sache in keiner Art und Weise in eine Commission eingeladen wurde ...»

(vgl. ASKE, Hpe 3,5, Verwaltungsratsprotokolle, 28. Aug. 1899).

758 Auf der Maur, Franz, Benziger, Carl Josef, in: HLS (Zugriff am 2. 8. 2016).

759 KAE, A.1/571.1 Schreiben von Josef Karl Benziger an P. Albert Kuhn vom 12. Feb. 1924 und vom 19. Feb. 1924.

seinen Halbbruder Victor Benziger (1896–1962), den B.-Berling als einen «in <jeder> Hinsicht nicht qualifizierten jungen Mann» bezeichnete. Victor Benziger sollte als Nachfolger seines Vaters aufgebaut und an die Spitze des Geschäfts gestellt werden. Die «Feinde und Konkurrenten» der Familie und der Firma würden «sich im Geiste schon die Beute» teilen, so B.-Berling weiter.

In der Tat stand die Firma Benziger zu Beginn der 1920er-Jahre kurz vor der Liquidation, zumal sie kaum mehr die Zinsen an ihre Gläubiger zu zahlen vermochte. Die wichtigsten Gläubiger stammten aus der Familie Steinbrener, die in Winterberg im heutigen Tschechien einen katholischen, auf Gebetbücher spezialisierten Verlag betrieb. Zwischen Steinbrener und Benziger bestanden schon längere Zeit freundschaftlich-geschäftliche Beziehungen. Hergestellt hatte sie Direktor Franz Bettschart-Kälin (1854–1928), der als erster Vorsitzender der 1907 gegründeten internationalen Vereinigung katholischer Gebetbuchverleger über ein weites Netz an Kontakten verfügte. Seit 1912 besaßen die Brüder Rupert und Hans Steinbrener bedeutende Aktienpakete der Firma Benziger. Während des Ersten Weltkriegs erhielten sie mit diversen Darlehen die Firma am Leben.⁷⁶⁰ Die Familie Steinbrener war es auch, welche die Sanierung des Geschäfts in den Jahren 1922 bis 1924 schliesslich durchsetzte. Die altgedienten Direktoren Karl B.-von Schnüringer und Franz Bettschart-Kälin wurden durch den Verwaltungsrat entmachtet und die verschiedenen Betriebszweige unter die alleinige Direktion von Oskar Bettschart-Spörri (1882–1960) gestellt, der die Zahl der Angestellten reduzieren, «auf möglichste Sparsamkeit in allen Abteilungen» achten und «mit allen Mitteln auf Vereinfachung im ganzen Geschäftsbetriebe» pochen sollte.⁷⁶¹ «Sich nach der Decke strecken», sei ein Leitspruch von Oskar Bettschart gewesen, heisst es denn auch in einer postumen Würdigung seiner Person.⁷⁶² Die beiden ehemaligen Direktoren Karl B.-von Schnüringer und Franz Bettschart-Kälin traten daraufhin auch aus dem Verwaltungsrat zurück und wurden durch Oskar Bettschart-Spörri und – als Vertreter der Gebrüder Steinbrener – dem Ausserschwyzer Rechtsanwalt und Nationalrat Vital Schwander (1884–1973) ersetzt. Vor allem aber wurden als Sanierungsmassnahme die Guthaben der Gläubiger in Prioritätsaktien umgewandelt und die bestehenden Stammaktien massiv entwertet.⁷⁶³

760 Vgl. die damaligen Verwaltungsratsprotokolle (ASKE, Hpe 3.2 u. 3.3).

761 ASKE, Hpe 3.2, Verwaltungsratsprotokoll, 196. Sitzung vom 27. Juli 1922.

762 Josef Fraefel, Nachruf auf Oskar Bettschart, in: Oskar Bettschart Grabreden und Nachrufe, 15–23.

763

Der Nominalbetrag der Stammaktien wurde von 5000 Franken auf 1400 Franken abgeschrieben (vgl. Meldung in: Schweizerisches Handelsamtsblatt 42/121 (1924), 884).

Die Firma hielt sich in den folgenden Jahren mit dem traditionellen Gebetbüchergeschäft sowie mit grösseren Akzidenzaufträgen über Wasser. Prestigeträchtige verlegerische Initiativen blieben zu dieser Zeit – mit wenigen Ausnahmen – aus. Jede grössere Investition musste mit den Brüdern Steinbrener abgesprochen werden, die bis in die Auswahl der herauszugebenden Bücher hinein Einfluss nahmen. Zwischenzeitlich wurde gar eine Fusion zwischen den Geschäften Steinbrener in Winterberg, Benziger in Einsiedeln und Bachem in Köln, einem weiteren katholischen Traditionsverlag, erwogen.⁷⁶⁴ Zu Beginn der 1930er-Jahre hatte sich die finanzielle Situation der Firma bereits wieder so weit verschlechtert, dass eine erneute Sanierung anstand. Grosse Akzidenzaufträge – etwa des Bundes – blieben aus, das Absatzgebiet in Südamerika war weit weniger rentabel als in früheren Zeiten, und die Filialen in Köln und Strassburg schrieben Jahr für Jahr rote Zahlen. Die Verlagsanstalt Benziger sei «nicht mehr lebensfähig» und sollte demnächst liquidiert werden, liess sich Rupert Steinbrener im Herbst 1933 zitieren.⁷⁶⁵ Der Verwaltungsrat trat auf Druck der Aktionäre in corpore zurück und machte einer jüngeren Generation Platz.⁷⁶⁶ Als neuer Präsident gewählt wurde Ralph B.-Müller, Sohn des abtretenden Rudolph B.-Arnold. Ein Jahr später wurde das Gremium durch den Basler Gustav Keckeis (1884–1967) ergänzt, der zuvor Verlagsleiter im Herder Verlag in Freiburg war. Keckeis wurde in der Direktion Oskar Bettschart zur Seite gestellt und übernahm die Leitung des belletristischen Verlags, während sich Bettschart auf den Schulbuchverlag und den religiösen Verlag konzentrierte.

Während der Krisenzeit konsolidierte sich die Stellung der Familie Bettschart nach jahrzehntelangen «Diensteten» im Unternehmen endgültig. Melchior Bettschart (1828–1898), der Grossvater der Brüder Oskar und Franz Bettschart, war 1856 als einfacher Comptoirist in die Firma eingetreten. Zuvor war er in Schwyz Schreiber im Finanzdepartement gewesen, wo Josef Karl B.-Meyer (1799–1873) auf ihn aufmerksam geworden war und ihn für sein Geschäft abgeworben hatte. Sein Sohn Franz Bettschart-Kälin trat mit nur 14 Jahren ebenfalls in die Firma ein, wo er gezielt gefördert wurde. So kam die Familie Benziger beispielsweise für seine Weiterbildung im Institut der Frères des Ecoles Chrétiennes im savoyischen La Motte auf. Franz Bettschart stieg in der Firma kontinuierlich auf: 1899 wurde er zum ersten Direktor befördert, der nicht aus der Familie Benzi-

764 Vgl. ASKE, Hpe 3.2, Verwaltungsratsprotokolle, 197. Sitzung, 30. Sept./1. Okt. 1922.

765 ASKE, Hpe 3.3, Verwaltungsratsprotokolle, 1. Sitzung der Delegation, 17. Nov. 1933.

766 Der neue Verwaltungsrat bestand aus Ralph B.-Müller (1890–1972), Carl Josef B.-Berling (1877–1951), Robert Eberle-Mader, Hans Steinbrener und Oskar Bettschart-Spörrli.

ger stammte; ab demselben Jahr gehörte er – bis er 1923 degradiert wurde – auch dem Verwaltungsrat an.⁷⁶⁷ Bei seinen Söhnen achtete der Aufsteiger, ganz ähnlich wie einige Generationen vor ihm die Familie Benziger, penibel auf eine solide Bildung. Sein ältester Sohn Franz Bettschart-Oechslin (1881–1964) besuchte das Kollegium St. Michael in Zug, dann wie sein Vater das Privatinstitut der Schulbrüder in La Motte sowie weitere Institute, bevor er 1899 eine Lehrzeit in der neu gegründeten benzigerischen Filiale in Paris antrat. Nach einigen folgenden Jahren im Einsiedler Betrieb leitete Franz Bettschart-Oechslin ab 1904 für beinahe fünfzig Jahre die Filiale in Köln, wo er sich den Ruf eines bedeutenden katholischen Verlegers erarbeitete. Zum Abschluss seiner Laufbahn wurde er von Papst Pius XII. (1876–1958) auf Antrag von Kardinal Frings aus Köln für seine Verdienste mit dem Silvesterorden ausgezeichnet. Sein jüngerer Bruder Oskar Bettschart (1882–1960) genoss in seiner Jugend eine beinahe identische Ausbildung, bis er 1901 als Direktor der Devotionalienabteilung in die Firma eintrat. Später wurde er auf Kosten der Firma zu einer mehrjährigen Ausbildung ans Buchdruckertechnikum in Leipzig und an die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien geschickt. Zurück in Einsiedeln übte er die Funktion des Bürochefs aus und leitete ab 1912 die technischen Betriebe, bevor er 1922 schliesslich zum «starken Mann» in der Firma wurde. Seine Position ermöglichte es ihm, seinen ältesten Sohn Oscar (1921–1990) zu seinem Nachfolger aufzubauen. Nach seinem Tod 1960 übernahm dieser denn auch die Verlagsleitung. Daneben waren zahlreiche weitere Familienmitglieder an der Firma beteiligt oder in ihr beschäftigt. Alfred Bettschart (1923–2008), ein zweiter Sohn von Oskar Bettschart-Spörri, war bis 1970 technischer Direktor und übernahm dann die Sortimentbuchhandlung von Benziger. Zwei weitere Söhne sowie ein Neffe gehörten zur selben Zeit dem Verwaltungsrat an.⁷⁶⁸ Andere Familienmitglieder arbeiteten als Prokuristen, Buchdrucker, Buchbinder oder Setzer für die Firma.⁷⁶⁹ Während vier Generationen haben Mitglieder der Familie Bettschart die Firma Benziger geprägt und – mit zunehmendem Erfolg – versucht, ihre Nachkommen im Geschäft zu installieren. Es ist nicht zu hoch gegriffen, hier von einer neuen Verleger- und Unternehmerdynastie zu spre-

767 Zur Biografie von Franz Bettschart-Kälin siehe Bettschart, Geschichte der Familien Bet(t)-schart, 120ff.

768 Konkret: Anton Bettschart (1893–1968; Direktor bei Alusuisse), Benno Bettschart (1922–1997; Apotheker und lange Zeit Delegierter des Verwaltungsrats) und Rudolf C. Bettschart (1930–2015; Mitbegründer und Mitbesitzer des Diogenes Verlags Zürich).

769 In den Namenslisten der Festschrift für Oskar Bettschart von 1951 finden sich insgesamt 13 Personen mit dem Familiennamen Bettschart. Noch im frühen 20. Jahrhundert hatte es in der Firma mit Ausnahme von Melchior Bettschart, seinem Sohn Franz und dessen Söhnen Franz und Oskar keine weiteren Angestellten mit dem Namen Bettschart gegeben.

chen, welche die alte Dynastie der Benziger zunehmend überlagerte, obschon nicht vollständig ablöste. Im 20. Jahrhundert war die Firma Benziger so gesehen ein «doppeltes Familienunternehmen». Die «fremden Kräfte» eigneten sich das alte Familienunternehmen in gewisser Hinsicht an und führten es in der paternalistischen Tradition weiter, ohne dass es sich zu einem Betrieb gewandelt hätte, der von ausserhalb der Firmentradition stehenden Managern geführt wurde.⁷⁷⁰

Der ökonomische und soziale Aufstieg der Familie Bettschart ab dem späten 19. Jahrhundert erinnert in vielerlei Hinsicht an jenen der Familie Benziger zu Beginn des Jahrhunderts. Zugewandert aus Schwyz haben sie sich in den ersten beiden Generationen via Einheirat in alte und gut gestellte Einsiedler Familien sozial verankert, bis sich die Heiratskreise im Verlauf des 20. Jahrhunderts in der dritten Generation wieder zu weiten begannen.⁷⁷¹ Anders als die Familie Benziger im 19. Jahrhundert erlangte die Familie Bettschart allerdings nie den Status eigentlicher «Dorfkönige». Auch finden sich bei den Bettscharts zwar militärische Karrieren, kaum aber höhere politische Ämter.⁷⁷² Dafür war man in schweizerischen Fachvereinen und Verbänden aktiv. Insbesondere Oskar Bettschart prägte die Schweizer Buchbranche als langjähriges Vorstandsmitglied des Schweizerischen Buchdruckervereins (1919–1957), wo er als Vater der Gesamtarbeitsverträge von 1930 und 1943 galt – und immer wieder die Konfrontation und Provokation gegenüber den Gewerkschaften suchte.⁷⁷³ Auch war Bettschart ein Mitbegründer der Einkaufsstelle des Schutzverbandes der papierverarbeitenden Industrien der Schweiz (EIKA) in Bern, die er ab 1951 auch präsidierte.⁷⁷⁴

Wenn wir nach Zäsuren und Kontinuitäten in der Firmengeschichte fragen, dürfen wir schliesslich einen Punkt nicht vergessen: Eine eigentliche Konstante in der Verlagsgeschichte waren familiäre Spannungen zwischen Angehörigen der

770 Zum Übergang von Familienunternehmen zu «Managerunternehmen» vgl. die Thesen des amerikanischen Wirtschaftshistorikers Alfred D. Chandler, z. B. in: Chandler, Visible Hand.

771 Von den sechs Nachkommen von Melchior Bettschart (1828–1898), die das Erwachsenenalter erreichten, heirateten fünf eine Einsiedlerin bzw. einen Einsiedler. Eine Tochter blieb ledig. Noch eine Generation später heirateten die Nachkommen von Franz Bettschart (1854–1928) in vier von sechs Fällen eine Einsiedlerin bzw. einen Einsiedler (siehe Bettschart, Geschichte der Familien Bet(t)schart).

772 Oskar Bettschart-Spörrli beispielsweise tat sich 1918 im Schweizerischen Generalstreik als Offizier hervor und brachte es später bis zum Major. Eine Ausnahme bezüglich politischer Laufbahn war der Rechtsanwalt August

773

774

Bettschart-Kollmus (1885–1956), ein weiterer Sohn von Franz Bettschart-Kälin, der es bis zum Landammann des Kantons Schwyz brachte.

Vgl. den Artikel «Der Verpflichtungsschein» der Mitglieder des Schweizerischen Buchdruckervereins, in: Helvetische Typographia 65/44 (1922). Dort heisst es über Oskar Bettschart und seinen Entwurf zu einem neuen Gesamtarbeitsvertrag: «Der Leitgedanke bei dem neuesten Produkt Bettschartscher Berufspolitik ist der der absichtlichen Provokation, was er sich ja schon leisten konnte, weil für ihn keine Interessen im Feuer stehen.»

Vgl. die Ausführungen von Hans Wyss in Festgabe Oskar Bettschart.

am Unternehmen beteiligten Familien. Familiäre Bande sollten im geschäftlichen Alltag eine produktive Vertrauensbasis schaffen, wie sie mit aussenstehenden Angestellten nicht möglich ist, und auf diese Weise die sogenannten «Transaktionskosten» tiefhalten. Das Abstützen auf ein Familiennetz hatte aber auch seine Kehrseite: Über Jahre mitgetragene persönliche Verletzungen oder Animositäten sowie familiär gefärbte Machtspiele konnten sich destruktiv auf das Geschäft auswirken. Dies geschah gelegentlich auch in der Firma Benziger. So kam es gleich zweimal vor, 1886 und 1912, dass Angehörige und ehemalige Mitglieder der Verlagsdirektion im Streit mit ihren Verwandten eigene Konkurrenzunternehmen zu Benziger gründeten.⁷⁷⁵ Mehrmals landeten Familienkonflikte auch vor Gericht.⁷⁷⁶

Auch die langsame Ablösung der Verlegerdynastie Benziger durch die Familie Bettschart in der ersten Jahrhunderthälfte verlief nicht ohne persönliche Animositäten und gegenseitige Misstrauensbekundungen. So mahnte Franz Bettschart-Kälin seinen Sohn im Dezember 1924, sich gegenüber Jacques B.-Deutschmann, den damaligen Direktor der Filiale in Strassburg, «nicht zu vertrauensseelig» zu verhalten, da dieser stets nur «seine eigenen Vorteile» suche und im Geschäft gegen ihre Familie arbeiten würde.⁷⁷⁷ Franz Bettschart-Oechslin warf 1952, am Ende seiner Direktorenkarriere bei Benziger, einen bitteren Blick zurück: Er bedaure, schrieb er damals in einem Brief an einen Neffen, sein Leben lang in der Firma geblieben zu sein, nur um das «Vertrauen der Herren Benziger» in seine Familie nicht zu erschüttern und seinen Angehörigen das «Fortkommen in der Firma» nicht zu erschweren.⁷⁷⁸

Im selben Brief beklagte Bettschart-Oechslin auch den geringen Zusammenhalt in seiner eigenen Familie. Es räche sich, so Bettschart-Oechslin in einem späteren Brief, dass sein Bruder Oskar im Geschäft stets gegen anstatt mit ihm gearbeitet habe. Die Stellung der Bettscharts im Geschäft sei deshalb angreif-

775 Adelrich B.-Koch gründete 1885 in Einsiedeln mit zwei Söhnen die Firma Adelrich Benziger & Co., eine «Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie», zu der auch eine Buch- und Kunsthandlung sowie eine Niederlassung in Thann im Elsass gehörten. Otto Benziger gründete, unterstützt von seinem Vater Charles B.-Gottfried, 1912 in Mexiko die auf Devotionalien- und katholischen Buchhandel spezialisierte Firma O. Benziger & Co.

776 In den 1880er-Jahren beispielsweise zwischen Adelrich B.-Koch und der Firma Benziger; nach der Jahrhundertwende zwischen dem Grossaktionär und ehemaligen Verwaltungsrat Matthias Kälin-Benziger und der Firma Benziger.

777 ASKE, Nachlass Franz Bettschart-Oechslin, ohne Sign., Brief vom 5. Dez. 1924. Der Verdacht war nicht unbegründet: 1936 wurde Jacques B.-Deutschmann aus der Firma entlassen. Die Direktion in Einsiedeln hatte festgestellt, dass er über Jahre namhafte Beträge zur privaten Bereicherung vom Geschäft abgezweigt hatte (vgl. ASKE, Hnd. 3.4)

778 ASKE, Hib 3.22, Brief von Franz Bettschart-Oechslin an seinen Neffen Alfred Bettschart vom 13. Juni 1952.

bar geworden.⁷⁷⁹ Das zerrüttete Verhältnis innerhalb der Familie Bettschart, Inhaberin der meisten Aktien, galt in den 1980er-Jahren schliesslich als Mitgrund für den Niedergang des Traditionsunternehmens.⁷⁸⁰

779 ASKE, Nachlass Franz Bettschart-Oechslin, ohne Sign., Brief vom 14. Juni 1960.
780 Die «Wochenzeitung» beispielsweise schrieb im Februar 1984: «Die Familie Bettschart, weitverzweigt und Inhaberin der meisten Aktien, führt ein zerrüttetes, unharmonisches Familienleben, was der Transparenz der verfehlten Personalpolitik nicht eben zuträglich ist.» Rudolf C. Bettschart (1930–2015),

Mitgründer des Diogenes Verlags und früherer Verwaltungsrat bei Benziger, liess sich im selben Artikel mit dem Satz zitieren, dass «die Familien-Querelen hineingespielt hätten» in die Krise, aber «nicht entscheidend gewesen seien» (Bischof, Alois, Warum der Himmel so weit weg ist, in: WoZ, Nr. 7, 17. Feb. 1984).

Katholisch und schweizerisch

In der Folge der beiden Weltkriege und der sich wandelnden politischen Verhältnisse redimensionierte sich das Verlagsgeschäft nicht nur; es richtete sich auch stärker auf die Schweiz als Absatzgebiet und als unternehmerischer Bezugsrahmen aus. Die Firma Benziger war 1945 in mehrfacher Hinsicht «schweizerischer», als sie es 1914 gewesen war. Zwar bestanden die Beziehungen zu den ehemaligen Filialen in den USA fort, und noch in den 1930er-Jahren gingen teilweise umfangreiche Bestellungen von Kunden aus Südamerika ein,⁷⁸¹ insgesamt hatten aber gerade die überseeischen Absatzgebiete für die Firma an Bedeutung verloren. Zudem wurden die Filialen in Paris, Waldshut und Strassburg bis in die 1930er-Jahre aufgegeben.⁷⁸² Einzig an der 1894 errichteten Filiale in Köln hielt man durch beide Weltkriege hindurch fest, selbst nachdem die Firmengebäude Ende Juni 1943 durch Bombenangriffe vollständig zerstört worden waren.

Direktor Franz Bettschart-Oechlin habe «nur das nackte Leben retten» können, heisst es im entsprechenden Verwaltungsratsprotokoll. Nachträglich habe er aus den Trümmern immerhin einige Akten und Geschäftspapiere retten und nach Einsiedeln bringen können. Die Buchhaltung könne somit per Ende Juni wiederhergestellt werden, wird schliesslich in nüchternem Tonfall protokolliert.⁷⁸³ Überhaupt fand man Wege, den Warenverkehr mit Deutschland im Krieg nie völlig versiegen zu lassen.⁷⁸⁴ Die zerstörten Gebäude wurden gleich nach dem Krieg an neuem Standort in der Kölner Innenstadt wiedererrichtet.

Ungefähr zur selben Zeit verschob die Firma Benziger ihr Verlagsbüro für Belletristik, Jugendbuch, Wissenschaft und Theologie von Einsiedeln nach Zürich, wo sie an repräsentati-

781 Vgl. ASKE, Hpe 3.3, Verwaltungsratsprotokolle, bspw. 297. Sitzung, 11. Juni 1932, in der Bestellungen von Ecuador, Panama, Mexiko, Guatemala, Kolumbien und Lima diskutiert wurden.

782 Die 1899 gegründete Pariser Filiale hatte man bereits während des Ersten Weltkriegs aufgegeben, die Filialen in Waldshut und Strassburg machten sich in den 1930er-Jahren selbstständig.

783 ASKE, Hpe 3.3, Verwaltungsratsprotokolle, 52. Sitzung der Delegation, 15. Juli 1943.

784 Eine eingehendere quellenbasierte Untersuchung, über welche Netzwerke und mit welcher ideologischen Grundhaltung die Firma Benziger ihre Interessen im nationalsozialistischen Deutschland zu wahren vermochte, steht noch aus. Das Material im Nachlassarchiv (Verwaltungsratsprotokolle, Briefkorrespondenz mit der Filiale in Köln etc.) liesse eine solche Untersuchung wahrscheinlich zu.

ver Lage an der Bellerivestrasse Räumlichkeiten mietete. Kontakte zu den Autoren konnten so im städtisch-protestantischen Zürich und nicht mehr im ländlich-katholischen Einsiedeln wahrgenommen werden. Später wurde der Standort in Zürich ausgebaut – nicht zuletzt, weil es immer schwieriger wurde, «Fachleute zu gewinnen in Einsiedeln Wohnsitz zu nehmen».⁷⁸⁵

Auch das Verlagsprogramm wurde ab den 1920er-Jahren schweizerischer. Während man im 19. Jahrhundert noch darauf bedacht gewesen war, die Zeitschriften und die Kalender für ein internationales Publikum zu produzieren und «nicht allzu sehr schweizerisch» zu halten, wie es in einem Brief von 1884 heisst,⁷⁸⁶ übernahm man 1914 und 1933 die vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund herausgegebenen Zeitschriften «Die Katholische Schweizerin» und «Die Katholische Familie».⁷⁸⁷ 1925 übernahm Benziger vom Verlag von Matt in Stans zudem die seit 1900 erscheinende katholische Kulturzeitschrift «Schweizerische Rundschau» (später «Schweizer Rundschau»).

Die «Verschweizerung» des Unternehmens vollzog sich analog zur Integration der Schweizer Katholiken in den Bundesstaat. Viele Katholiken – gerade in der Innerschweiz – hatten lange Zeit ein ambivalentes Verhältnis zum 1848 gegründeten Schweizer Bundesstaat und standen unter Generalverdacht, in erster Linie Katholiken und erst in zweiter Linie Schweizer zu sein. Erst in den beiden Jahrzehnten von 1930 bis 1950 vollzog sich im Rahmen der «geistigen Landesverteidigung» schliesslich eine «fast vollständige[n] Anpassung der Katholiken, nicht nur an die Nation, sondern auch an den Bundesstaat», wie Urs Altermatt schreibt.⁷⁸⁸ Interessant wäre es diesbezüglich, genauer zu untersuchen, ob und in welcher Weise sich auch die Firma Benziger in diesen Jahren mit ihrem Verlagsprogramm – beispielsweise mit den Schulbüchern – in den Dienst der Schweizerischen Landesverteidigung stellte. Die transnationale katholische Dimension, die vor dem Ersten Weltkrieg gegenüber dem Nationalen noch deutlich überwogen hatte, trat ab den 1920er-Jahren jedenfalls in den Hintergrund. Zwar stützte sich die Firma durchaus noch auf ein internationales Netzwerk katholischer Institutionen und Persönlichkeiten und war daran interessiert, ihre Kontakte nach Rom

785 Vgl. ASKE, Hia.1.f, Rede von Direktor Alfred Bettschart anlässlich Presseempfang vom 6. Okt. 1967 in Zürich.

786 Vgl. ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 18. Feb. 1884.
787 «Die katholische Schweizerin. Zeitschrift für Fraueninteressen» erschien zwischen 1914 und 1943 mit variierenden Untertiteln und wurde dann, nicht zeituntypisch, im Titel ihrer Katholizität beraubt und als «Schweizerin. Zeitschrift für Frauenart und Frauenwirken»

fortgeführt. Die Zeitschrift «Die katholische Familie. Elternzeitschrift und Mütterblatt» erschien von 1933 bis 1943 und wurde später fortgeführt als «Die Familie».
Vgl. Altermatt, Konfession, Nation und Rom, hier 78.

und in den Vatikan aufrechtzuerhalten;⁷⁸⁹ genauso wichtig war nun aber die Positionierung gegenüber den zahlreichen in der ersten Jahrhunderthälfte entstehenden schweizerisch-katholischen Organisationen, die sich für das «gute Buch» und die «gute Presse» einsetzten: beispielsweise die Vereinigung des katholischen Buchhandels in der Schweiz (1926 als Gruppierung des Schweizerischen Buchhändlerverbands gegründet), der Schweizerische Katholische Presseverein (1917 aus der Pressesektion des Schweizerischen Katholischen Volksvereins hervorgegangen), der Verein schweizerischer katholischer Publizisten (1908) oder die Katholische Buchdruckervereinigung, um nur einige zu nennen.⁷⁹⁰ Die Firma Benziger entwickelte sich im 20. Jahrhundert also von einem transnationalen katholischen Medienkonzern zu einem schweizerisch-katholischen Verlagsunternehmen. Ins Bild passt der lakonische Kommentar von Franz Bettschart-Oechslin gegenüber einem befreundeten Pfarrer in Köln, er müsse das ihm von Papst Pius XII. verliehene Silvesterkreuz «bis Chiasso in der Hosentasche mitnehmen», wenn er das nächste Mal nach Rom fahre, da in der Schweiz qua Bundesverfassung das Tragen von Orden fremder Staaten verboten sei.⁷⁹¹

Gegen Ende unserer Untersuchungsperiode, in den 1950er- und 1960er-Jahren, scheint die Firma freilich wieder an internationaler Ausstrahlung gewonnen zu haben. Davon zeugt beispielsweise die Übernahme der katholischen Carolus-Buchhandlung in Frankfurt im Jahr 1961. Vor allem aber setzte die Firma Benziger in der Zeit des kirchlichen Wandels in den 1960er-Jahren verlegerische Akzente, indem sie zahlreichen Theologen der Konzilszeit eine Plattform bot und sich so als international führender Verlag für fortschrittliche theologische Literatur etablieren konnte.

789

Im Jahr 1947 beispielsweise wurde die Errichtung einer Filiale oder einer ständigen Vertretung in Rom geprüft, «um den Kontakt mit dem Vatikan besser zu gestalten» (ASKE, Hpe 3.4, Verwaltungsratsprotokolle, 341. Sitzung, 26. April 1947). Auch die Firma Benziger Brothers in den USA pflegte weiterhin Kontakte nach Rom und in den Vatikan: Bruno B.-Schickel (1873–1955) beispielsweise, langjähriger Verlagsleiter in den USA, erhielt von Papst Pius XI. den hohen Ehrentitel «Private Chamberlain of the Cape and Sword»

790

und nahm in dieser Funktion an offiziellen Zeremonien im Vatikan teil, etwa an der Krönung von Papst Pius XII. im Jahr 1939 (vgl. Nekrolog Bruno Benziger).

Vgl. Katholisches Handbuch der Schweiz, 296–323; die Positionierung der Firma Benziger im Organisationsgeflecht des schweizerischen Buch- und Pressewesens des 20. Jahrhunderts wäre noch genauer zu untersuchen.

791

ASKE, Nachlass Franz Bettschart-Oechslin, ohne Sign., Brief vom 6. April 1954.

Verlagsprogramm im Wandel (1930–1970)

Der Wandel im Verlagsprogramm ab den 1930er-Jahren ist eng verbunden mit dem Namen des Basler Verlegers Gustav Keckeis. Nach seinen Ausbildungs- und Studienjahren arbeitete Keckeis ab 1918 als Verlagsleiter im Herder Verlag in Freiburg, wo er unter anderem die grossen Verlagslexika – «Literarischer Handweiser», 1919–1931; «Grosser Herder», 1931–1934 – verantwortete. 1934 wechselte er zum Benziger Verlag, dem er ein «neues, weltoffenes Gesicht» aufprägte, wie der Theologe Hans Urs von Balthasar in einem Nachruf über Keckeis schreibt.⁷⁹² Keckeis war selbst schriftstellerisch tätig und schrieb mehrere Romane.⁷⁹³ Daneben prägte er die Bücherbranche als Präsident des Schweizerischen Buchhändlervereins (1940–1942) sowie später als Präsident der Internationalen Verleger-Union (1954). Zusammen mit einer Vereinigung von Schweizer Verlegern initiierte er das «Schweizer Lexikon in sieben Bänden» (1945–1948).⁷⁹⁴

Bei Benziger war Keckeis primär für den belletristischen, den theologischen und den wissenschaftlichen Verlag zuständig. Das neue Verlagsprogramm in den 1930er- und 1940er-Jahren prägten katholische Schweizer Autoren wie Maria Dutli-Rutishauser (1903–1995), Josef Maria Camenzind (1904–1984), Josef Vital Kopp (1906–1966) oder Franz Fassbind (1919–2003). Hinzu traten – bedingt durch die internationale politische Lage – prominente Emigranten wie Gertrud von Le Fort (1876–1971), Emmy Ball-Hennings (1885–1945), Galina Djuragin (1898–1991; Pseudonym Alja Rachmanowa), Karl Thieme (1902–1963) oder Waldemar Gurian (1902–1954). Daneben wurden deutsche Übersetzungen von international erfolgreichen Autoren aus dem angloamerikanischen Raum wie dem walisischen Intellektuellen und katholischen Konvertiten Christopher Dawson (1889–1970) oder dem britischen Romancier James Hilton (1900–1954) herausgegeben.

792 Vgl. den Beitrag von Balthasars in: Gustav Keckeis (1884–1967).

793 Sein literarisches Debüt gab Keckeis 1906 im Alter von nur 19 Jahren mit den Erzählungen «Von jungen Menschen». Später veröffentlichte er teilweise unter dem Pseudonym Johannes Muron mitunter auch im Benziger Verlag. Von Keckeis erschienen unter anderem der zweibändige Kolumbus-Roman «Die spanische Insel»

(1926, 1928; Neufassung 1961), der antifaschistische Roman «Das kleine Volk» (1939) oder der politische Gesellschaftsroman «Die fremde Zeit» (1947) (vgl. Linsmayer, Charles, Keckeis, Gustav, in: HLS, Zugriff am 8. 8. 2016).

794 Die Realisierung des «Schweizer Lexikons» war die Folge einer früheren Idee von Keckeis, ein deutschsprachiges Lexikon frei von faschistischer Ideologie herauszugeben.

In den 1950er- und 1960er-Jahren rückte eine neue Verlegergeneration ins erste Glied vor. Den Verlag prägten vor allem Peter Keckeis (1920–2007; bis 1975 bei Benziger), der die Arbeit seines Vaters Gustav nahtlos weiterführte, sowie Oscar Bettschart-Fahrländer (bis 1981), der Sohn von Oskar Bettschart-Spörri. Hervorzuheben sind für diese Zeit zunächst die verlegerischen Bemühungen um die wissenschaftliche Theologie. Es erschienen theologische und spirituelle Schriften unter anderem von Otto Karrer (1888–1976), Karl Rahner (1904–1984), Hans Urs von Balthasar (1905–1988) und Hans Küng (*1928). Der Benziger Verlag war in dieser Zeit des kirchlichen Wandels an vorderster Front präsent und engagierte sich auch in der ökumenischen Bewegung. Ab den späten 1960er-Jahren erschien bei Benziger der «Evangelisch-Katholische Kommentar» zum Neuen Testament (EKK), an dem sowohl katholische wie evangelische Autoren beteiligt waren. Der Verlag erweiterte und erneuerte sein Netzwerk und pflegte Kontakte zu evangelischen Verlagen – vor allem in Deutschland – wie auch zu neuen katholischen Verlagen, etwa dem St. Benno Verlag in der DDR oder dem 1947 von Hans Urs von Balthasar und dem Juristen Josef Fraefel (1902–1978) in Einsiedeln gegründeten Johannes-Verlag.⁷⁹⁵ Ab 1965 erschien bei Benziger auch die internationale theologische Zeitschrift «Concilium».

Parallel zur Öffnung des theologischen Programms wurde in der Nachkriegszeit auch das profane Verlagsprogramm weiterentwickelt. Im Sachbuchverlag erschien eine ganze Reihe wichtiger Bücher zur Schweizer Zeitgeschichte, 1968 etwa «Der Landesstreik 1918» von Willi Gautschi.⁷⁹⁶ Im belletristischen Verlag wurden junge Schweizer Autoren gefördert. Grosse kommerzielle Erfolge erzielte Benziger ab den 1950er-Jahren mit der Herausgabe zweier Kriminalromane⁷⁹⁷ des protestantischen Pfarrerssohns Friedrich Dürrenmatt (1921–1990), die beide Auflagen von weit über einer Million Exemplaren erreichten, und mit den sozialkritischen Romanen von Walter Matthias Diggelmann (1927–1979). Unter der Leitung von Peter Keckeis wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren auch Autoren wie Kurt Guggenheim (1896–1983), Arthur Honegger (*1924), Werner Schmidli (1939–2005) oder Mani

795

Der Johannes-Verlag war ein Teil des grösseren Johanneswerks, das Hans Urs von Balthasar zusammen mit der Schweizer Schriftstellerin und katholischen Konvertitin Adrienne von Speyr (1902–1967) gegründet hatte. Der Verlag diente zunächst vor allem zur Publikation der Werke Speyrs. Es erschienen aber auch eigene Werke Balthasars sowie später von weiteren katholischen Theologen und Autoren. Heute hat der Johannes-Verlag seinen Sitz in Freiburg im Breisgau.

796

1971 folgte von Gautschi «Dokumente zum Landesstreik 1918», 1973 «Lenin als Emigrant in der Schweiz». Auch Urs Allematt publizierte ab 1972 bis in die frühen 1990er-Jahre bei Benziger, darunter 1989 das Buch «Katholizismus und Moderne» (1991, 2. Aufl.). «Der Richter und sein Henker» erschien erstmals 1952, «Der Verdacht» 1953.

797

Matter (1936–1972) verlegt.⁷⁹⁸ In der Reihe «Benziger Broschur» erschienen ab 1969 Texte von deutschsprachigen Autoren wie Paul Nizon (*1928), Thomas Bernhard (1931–1989), Peter Handke (*1943) und Übersetzungen der Werke international renommierter Autoren wie Italo Calvino (1923–1985) oder Gabriel Garcia Marquez (1927–2014). Mit der Reihe «ch» (ab 1974) wollte Benziger national auch kulturpolitische Akzente setzen: Bücher von Schweizer Autoren sollten durch Übersetzungen aus dem Französischen oder dem Italienischen ins Deutsche und umgekehrt in den jeweils anderen Landesteilen bekannt gemacht werden.⁷⁹⁹

Einen Aufschwung erlebten in der Nachkriegszeit auch die von Benziger herausgegebenen Kinder- und Jugendbücher. Franz Caspars (1916–1977) «Fridolin» (1966; zuvor schon bei Sauerländer), Eveline Haslers Geschichten der «Hexe Lakritze» (ab 1977) oder Beat Brechbühls «Geschichten vom Schnüff» (1976) avancierten zu modernen Kinderbuchklassikern. Der Verlag schloss damit an eine alte Tradition an: Bereits im 19. Jahrhundert hatte er zahlreiche Bücher für Kinder und Jugendliche herausgegeben. Zu eigentlichen «Longsellern» des Verlags avancierten ab der Zwischenkriegszeit die «Trotzli»-Reihe (ab 1937) des Innerschweizer Pfarrhelfers Josef Konrad Scheuber (1905–1990) und das Kinderbuch «Rösslein Hü» (1939) der englischen Autorin Ursula Moray Williams (1911–2006), das Franz Caspar, ein früherer Buchhändlerlehrling von Benziger, ins Deutsche übertragen hatte. Einen nachhaltigen Erfolg erfuhren auch die über zwanzig Jugendbücher von Federica de Cesco (*1938), die ab 1966 bei Benziger erschienen.⁸⁰⁰

Auch Schulbücher waren ein Bereich mit langer Tradition, in den man ab den 1950er-Jahren neu investierte. 1955 wurde die Interkantonale Lehrmittelkonferenz (IKLK) der katholischen Kantone der Schweiz (mit Ausnahme von Luzern) sowie Liechtenstein gegründet und die Zusammenarbeit der staatlichen Instanzen mit privaten Lehrmittelverlagen institutionalisiert, wobei auch Benziger eine gewichtige Rolle spielte. 1969 gründete die Firma Benziger zusammen mit dem Aargauer Verlagshaus Sauerländer, das wie Benziger auf eine lange Tradition der Lehrmittelherausgabe zurückblickte, das SABE-Institut für Lehrmittel. Des- sen Leitung übernahm Oscar Bettschart-Fahrländer.⁸⁰¹

798 Stellvertretend für Weitere: Kurt Guggenheim, «Gerufen und nicht gerufen» (erstmalig 1973); Arthur Honegger «Die Fertigmacher» (1974); Werner Schmidli «Der Junge und die toten Fische» (1966); Mani Matter «Sudelhefte» (1973).
799 Vgl. die 1981 zum 60. Geburtstag von Oskar Bettschart herausgegebene Festschrift «Für Wort und Sinn».

800 Das Jugendbuchprogramm prägte in dieser Zeit Renate Nagel, die zwischen 1966 und 1983 zuerst als Cheflektorin und dann als Verlagsleiterin für Belletristik und das Jugendbuch bei Benziger wirkte.
801 Vgl. die 1981 zum 60. Geburtstag von Oskar Bettschart herausgegebene Festschrift «Für Wort und Sinn».

Einige Bereiche der Verlagsproduktion erlebten im 20. Jahrhundert also einen Aufschwung, andere Bereiche hingegen wurden zurückgestellt oder ganz aufgegeben. Die Produktion von Andachtsbildern beispielsweise, noch um 1900 ein tragender Pfeiler des Unternehmens, war zunehmend rückläufig, genauso der Rosenkranz- und der Devotionalienhandel. Und die meisten grösseren verlagseigenen Kalender und Zeitschriften wurden mit der Zeit eingestellt: 1945 die seit 1867 erscheinende katholische Zeitschrift «Alte und Neue Welt», 1963 nach über 120 Jahrgängen der «Einsiedler Kalender», das frühere Aushängeschild der Firma; die seit 1925 bei Benziger erscheinende «Schweizerische Rundschau» wurde 1952 an andere Verlage abgetreten.

Die eigentliche Konstante im Verlagsprogramm blieben auch im 20. Jahrhundert – zumindest bis in die Nachkriegszeit – die Gebetbücher. Noch im Geschäftsjahr 1941/42 machte man mit Gebetbüchern etwa gleich viel Umsatz wie mit dem kirchlich-theologischen und dem weltlichen Verlag, den Schulbüchern, den Zeitschriften und Kalendern zusammen.⁸⁰² Noch immer wurden die alten Gebetbuchklassiker wie «Der goldene Himmelschlüssel» von Martin von Cochem (1630–1712) oder die um die Jahrhundertwende erstmals erschienenen Bücher von Pater Cölestin Muff (1852–1924) in modernisierter Form neu aufgelegt. Hinzu trat eine Vielzahl von neuen Gebetbüchern. Grosse Ausstrahlungskraft und kommerziellen Erfolg hatten etwa die Bücher des Kölner Pfarrers Josef Könn (1876–1960), der, so sein persönlicher Freund und Leiter der Kölner Filiale Franz Bettschart-Oechslin, «beinahe revolutionären Geist» in den «Andachtsbetrieb» gebracht habe: Von den «Andachtsübungen für die sechs Aloisianischen Sonntage» (erstmalig um 1905) sollen insgesamt über eine Million Exemplare verkauft worden sein; die belehrende Broschüre «Tu es nicht. Ein ruhiges Wort über die gemischte Ehe» (erstmalig 1909) oder das Werk «Aufwärts. Ein Buch für junge Menschen» (Ausgaben für «Jungmänner» und «Mädchen») brachten es bis in die späten 1940er-Jahre auf Auflagen von jeweils immerhin deutlich über 100 000 Exemplaren.⁸⁰³

Josef Könn war in Deutschland eine treibende Kraft der «liturgischen Bewegung» und setzte sich für die sogenannte Gemeinschaftsmesse ein, bei der die Kirchenbesucher stärker in die Liturgie miteinbezogen werden sollten. Für die Anliegen des Benziger Verlags engagierte er sich in verschiedener Weise und weit über seine Tätigkeit als Autor hinaus: Er führte

802

Vgl. ASKE, Hpe 3.3, Verwaltungsratsprotokolle, 328. Sitzung des Verwaltungsrats vom 29. Nov. 1941.

803

Vgl. ASKE, Hib 3.5.b, Brief von Franz Bettschart-Oechslin an Josef Könn vom 13. März 1956.

dem Verlag Autoren zu, begutachtete eingehende Manuskripte und stellte Kontakte zu kirchlichen Würdenträgern her, so beispielsweise 1924 zu Ildefons Herwegen (1874–1946), dem Abt des Benediktinerklosters Maria Laach in der Eifel. Aus dem Kontakt ist schliesslich der «Bomm» entstanden, ein Volksmessbuch, das ab 1927 in verschiedensten Ausgaben herausgegeben und zu einem Aushängeschild der Firma Benziger im 20. Jahrhundert wurde. Der Verfasser des Buches war Urbanus Bomm (1901–1982), zur Zeit der Niederschrift ein noch junger Benediktinerfrater in Maria Laach. Das Volksmessbuch fiel auf fruchtbaren Boden. «Die neuere Zeit verlangte auch neue Bücher», heisst es dazu in einem späteren Prospekt von Benziger. «Die Liturgische Bewegung lernte wieder, die grossen Feiern der Kirche gemeinsam zu begehen. Deshalb gerieten die individuellen Gebetbücher in den Hintergrund; an ihre Stelle traten das Messbuch und das Gesangbuch.»⁸⁰⁴ Der «Bomm» war auch der Versuch, das Monopol des von Anselm Schott (1843–1896)⁸⁰⁵ verfassten und ab 1884 im Herder Verlag erscheinenden «Messbuch für Laien» («Schott» genannt) zu brechen. Ausgangspunkt für die verlegerische Initiative waren kommerzielle, buchhändlerische Interessen und nicht ein intrinsisch motiviertes Engagement für die liturgische Bewegung, wie Franz Bettschart-Oechslin später festhielt und hinzufügte: «Auch wir katholischen Verleger beten um das tägliche Brot und auch wir hätten gerne noch etwas Butter und Schinken darauf.»⁸⁰⁶ Die Herausgabe des «Bomm» führte zu anhaltenden Verstimmungen zwischen den Konkurrenzverlagen Herder und Benziger, die mit harten Bandagen um die Absatzmärkte für ihre jeweiligen Volksmessbücher kämpften.⁸⁰⁷ Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil erlebte der «Bomm» in seiner deutschen und lateinisch-deutschen Ausgabe zahlreiche Neuauflagen in verschiedenster Ausstattung.

804 ASKE, ohne Sign., Verlagsanstalt Benziger & Co. AG (Faltblatt mit Abriss der Verlagsgeschichte, wahrscheinlich 1967). 807

805 Anselm Schott trat 1868 in die benediktinische Erzabtei in Beuron ein. Nach der vorübergehenden Aufhebung des Klosters ab 1875 hielt sich Schott in anderen Benediktinerklöstern auf, bis 1881 etwa im belgischen Maredsous. In Belgien war er in Tournai im katholischen Verlagsunternehmen Desclée de Brouwer als Redaktor tätig. 1892 übersiedelte Schott ins Kloster Maria Laach, wo er 1896 verstarb.

806 ASKE, Hib 3,5.d, Bomm, Volksmessbuch (Typoskript).

So setzte die Firma Herder 1941 bei der zuständigen deutschen Reichsstelle beispielsweise vorübergehend ein Einfuhrverbot für den «Bomm» durch. Er «wusste nicht, dass der liebe Gott dem Hause Herder das Monopol für ein Messbuch verliehen hätte», äusserte sich Franz Bettschart-Oechslin gegenüber Herder zu dieser Angelegenheit und unternahm seinerseits einiges, um den «Schott» auszusteichen (ASKE, Hib 3,5.d, Bomm, Volksmessbuch [Typoskript]).

Niedergang und jähes Ende (1970–1995)

Im Jahr 1970 erschien bei Benziger ein kleines Buch mit dem Titel «Unfehlbar? Eine Anfrage». Der Schweizer Theologe Hans Küng setzte sich darin kritisch mit dem Papst und der hierarchischen kirchlichen Struktur auseinander. Vier Jahre später veröffentlichte Hans Urs von Balthasar, ein anderer prominenter Schweizer Theologe, bei Herder in Freiburg ein Taschenbuch mit dem Titel «Der antirömische Affekt», in dem er den Versuch unternahm, das kollektive Befinden des europäischen Katholizismus darzustellen. Er kam zum Befund, dass eine antirömische und papstfeindliche Haltung neuerdings «als die normale Seelenlage» der Katholiken von links bis rechts bezeichnet werden müsse.⁸⁰⁸ Die beiden Publikationen, die erste in eher provokativem, die zweite in mehr deskriptivem Tonfall, stehen für einen umfassenden Wandel des kirchlichen Lebens in Westeuropa in vergleichsweise wenigen Jahren. Das katholische Milieu brach zusammen, das «konfessionelle Zeitalter» war vorüber. Gut sichtbar wird der Wandel am Beispiel des Papstkults. Mit dem Tod von Papst Pius XII. im Jahr 1958 war auch das sogenannte Pianische Zeitalter – ab 1846 und dem Pontifikat Pius' IX. – zu Ende gegangen, das von einer homogenen Frömmigkeitskultur geprägt gewesen war.⁸⁰⁹ Es ist bezeichnend, dass der Katholikenaufmarsch anlässlich der Besuche von Papst Paul VI. 1969 und Johannes Paul II. 1984 in der Schweiz deutlich hinter den Erwartungen der Organisatoren zurückblieb. Der Papst vermochte die Massen in den Nachkonzilsjahrzehnten nicht mehr im selben Mass zu mobilisieren wie in den hundert Jahren zuvor.⁸¹⁰

Das ehemals blühende katholische Verlagswesen war durch diesen Wandel herausgefordert. Auch die Firma Benziger war zu fortlaufenden Erneuerungen gezwungen. Dies spiegelte sich nicht nur im sich wandelnden Verlagsprogramm, sondern auch ganz handfest in einer neuen Bautätigkeit. 1970 bezog man einen modernen, grosszügigen Neubau in der Peripherie von Ein-

808 Von Balthasar, Hans Urs, *Der antirömische Affekt. Wie lässt sich das Papsttum in der Gesamtkirche integrieren*, 1974, 29.

809 Zum «Pianischen Zeitalter» siehe Altermatt, *Epochen, Diskurse, Transformationen*, 171, und Hersche, *Musse und Verschwendung*, 112.

810 Zum sich wandelnden Verhältnis der Katholiken zum Papst in der Moderne siehe Altermatt, *Konfession, Nation und Rom*, 227–258.

siedeln, in dem die grafischen Betriebe, die Buchbinderei und die Buchhaltung zusammengeführt wurden. Die Platzverhältnisse und die Arbeitsbedingungen in den alten Fabrikationsgebäuden mitten im Dorf, die teilweise noch aus dem 18. Jahrhundert stammten, waren schon lange als nicht mehr zeitgemäss empfunden worden. Die Aufbruchphase dauerte bei Benziger aber nur mehr wenige Jahre – trotz der sukzessiven Öffnung gegenüber neuen Einflüssen und der Modernisierung der technischen Betriebe. Nach wie vor verstand man sich als ein katholisches Unternehmen. Doch was für ein Katholizismus sollte das sein?

1984 wurde die Firma Benziger von der Rheinpfalz Verlagsgruppe in Ludwigshafen übernommen. Dem Verkauf vorausgegangen waren mehrere Jahre mit Verlusten in Millionenhöhe und eine angekündigte Massenentlassung von rund sechzig Buchbindern in Einsiedeln. In der lokalen und der nationalen Presse war von einer «skandalösen Informationspolitik» und «Führungsproblemen» sowie «fehlender menschlicher Rücksichtnahme» und einem «Klima des Misstrauens» im Betrieb zu lesen.⁸¹¹ Durch die Übernahme schienen die Arbeitsplätze und der Fortbestand des Unternehmens unter altem Namen am Standort Einsiedeln gerettet. Ruhe kehrte allerdings keine mehr ein: Es folgten fristlose Kündigungen gegenüber Kadermitarbeitern, Gerüchte um die Schliessung des Standorts Einsiedeln und ein Strafverfahren gegenüber dem Delegierten des Verwaltungsrats wegen Veruntreuung von Geldern in Millionenhöhe. 1986 wurde der eigentliche Verlag vom grafischen Unternehmen getrennt und in die deutsche Verlagsgruppe Westermann integriert, wobei der Verlagsname Benziger zunächst weiterverwendet wurde. 1994 schliesslich übernahm die deutsche Patmos Verlagsgruppe den Benziger Verlag. Zwei Jahre zuvor hatte Patmos bereits den katholischen Walter Verlag in Olten aufgekauft. 2003 wurde das unter dem Namen Benziger laufende Programm eingestellt. Das grafische Unternehmen in Einsiedeln ging 1992 in den Besitz des damaligen Geschäftsführers Louis Senn über. Der Druckereibetrieb wurde 1993 eingestellt, die Buchbinderei und der übrige Geschäftsbetrieb 1995.

Die Gründe für den schnellen Niedergang – in nur rund zwanzig Jahren von einem der bedeutendsten Verlage im deutschsprachigen Raum bis zur Liquidation – sind vielfältig. Äussere und innere Faktoren spielten zusammen und verstärkten sich gegenseitig. Es scheint evident, dass eine Häufung von Fehllei-

tungen der Entscheidungsträger im Unternehmen den Niedergang zumindest mitverursachte. Daneben gab es aber auch eine ganze Reihe von äusseren Gründen, welche die Verantwortlichen selbst ins Feld führten: beispielsweise die zunehmende Konkurrenz auf dem Buchmarkt durch deutsche Grossverlage oder die hohen Investitionskosten für die technischen Anlagen im grafischen Gewerbe.

An äusseren Gründen liessen sich zudem anführen, dass Einsiedeln in den 1980er- und 1990er-Jahren längst kein idealer Standort für ein industrielles Unternehmen mehr war. Das Klosterdorf machte im 20. Jahrhundert im Vergleich zu seinem Umland in mannigfacher Weise eine Phase der Peripherisierung durch. Zum einen demografisch: Zwischen den 1880er- und den 1950er-Jahren stagnierte die Bevölkerungszahl; 1980 zählte Einsiedeln nur gerade 15 Prozent mehr Einwohner als 1880, während die Bevölkerung schweizweit im selben Zeitraum um beinahe 130 Prozent angewachsen war.⁸¹² Auch in der verkehrstechnischen und infrastrukturellen Entwicklung vermochte Einsiedeln nicht mit anderen Regionen, vor allem im Schweizer Mittelland, mitzuhalten. Hinzu kam, dass im ausgehenden 20. Jahrhundert auch den alten Standortvorteilen – die Nähe zum Kloster, die Wallfahrt, die religiöse Zentrumsfunktion Einsiedelns – nicht mehr jenes Gewicht zukam wie noch im 19. Jahrhundert oder in den Zeiten der Hochblüte des Milieukatholizismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Aus Distanz betrachtet hatte der Niedergang der Firma Benziger also durchaus seine Logik: Das Unternehmen war im Zuge des religiösen Aufschwungs ab etwa den 1830er-Jahren gross geworden und ist nach dem Zusammenbruch des katholischen Milieus und im Zuge der Entkonfessionalisierung oder Säkularisierung ab den 1960er-Jahren allmählich wieder geschrumpft. Diese äusseren Faktoren waren kein Naturgesetz, und die am Verlagsgeschäft beteiligten Akteure verfügten über die Handlungsspielräume, sich auch anders entscheiden zu können. Klar ist aber, dass die Zeit, in der europaweit eine ganze Druckerei- und Verlagsbranche auf den Katholizismus bauen konnte, vorbei war.

Schluss

Welches Fazit können wir aus der Untersuchung ziehen? Zum Schluss sollen fünf für die historische (Katholizismus-)Forschung fruchtbare Schlussfolgerungen formuliert werden, die über die Unternehmensgeschichte im engeren Sinn hinausreichen.

Der *erste* Punkt betrifft Fragen der Periodisierung. Die ersten Generationen der Verlegerfamilie vertraten dezidiert liberale Positionen und traten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in lokalpolitischen Angelegenheiten verschiedentlich als Antipoden zum reaktionär gesinnten Kloster auf. Im damals noch bescheidenen, in einem traditionellen ländlichen Katholizismus verhafteten Verlagsgeschäft hat sich diese liberale Grundhaltung indes nur am Rande niedergeschlagen. Ab etwa den 1840er-Jahren und in zunehmendem Masse ab den 1860er-Jahren durchlief die Firma Benziger eine Phase der Expansion. Die Ausdehnung der Geschäftstätigkeit vollzog sich dabei in enger Wechselwirkung mit der Ultramontanisierung der katholischen Kirche. Die Firma Benziger entwickelte sich sozusagen im Windschatten der Kirche zu einem transnational agierenden, ultramontan ausgerichteten katholischen Medienkonzern. Gut sichtbar werden die Verflechtungen zwischen Verlag und der Amtskirche beispielsweise in den Ehrentiteln und den Orden, mit denen der Papst ab den 1860er-Jahren die Firma und die Verleger auszeichnete. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich, auch für andere katholische Verlage in Europa, wie Herder in Freiburg, Pustet in Regensburg oder Mame in Tours, feststellen. Ab dem frühen 20. Jahrhundert – und verstärkt in der Zwischenkriegszeit – lässt sich ein weiterer Übergang feststellen: Der Verlag und die Verleger richteten sich zunehmend an den schweizerischen Landesgrenzen aus. Der transnationale Katholizismus ultramontaner Prägung trat in den Hintergrund, der schweizerische Verbands- und Vereinskatholizismus wurde zum Umfeld, in dem sich die Firma primär positionierte, obschon der Verlag auch in dieser Zeit immer in einem internationalen Umfeld agierte. Ein letzter Übergang schliesslich lässt sich in der Nachkriegszeit, insbesondere in den 1960er-Jahren, feststellen, als der Verlag im Zuge der kirchlichen Neuerungsbewegungen für einige Zeit wieder an internationaler Ausstrahlung gewann, bevor ab den späten 1970er-Jahren der Niedergang einsetzte, der schliesslich in den Verkauf des Unternehmens mündete.

Diese Periodisierung der Verlagsgeschichte ist freilich sehr holzschnittartig und bedürfte der Differenzierung. Insgesamt fügt sie sich aber ein in bestehende makrohistorische Periodisierungsvorschläge der Religionsgeschichte: Autoren wie Urs Altermatt, Olaf Blaschke, Jan De Maeyer oder Hugh McLeod haben in ihren Untersuchungen unter Einbezug verschiedener Indikatoren ähnlich verlaufende Konjunkturen des Religiösen in

Schluss

der Moderne diagnostiziert.⁸¹³ Der analoge Verlauf zwischen der Verlags- und der allgemeinen Katholizismusgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert zeigt uns letztlich auch, wie eng die Geschichte der Firma Benziger an ihre Umwelt gekoppelt war. Neben unternehmensinternen Faktoren und gesamtwirtschaftlichen Konjunkturen entschieden auch die Konjunkturen des Religiösen über den ökonomischen Erfolg oder Misserfolg.

Zweitens lieferte die Geschichte der Firma Benziger ein weiteres Argument dafür, die Vorstellung einer linear verlaufenden Säkularisierung teilweise zu dekonstruieren. Das Bedürfnis der Katholiken nach religiöser Ware wie Gebetbüchern, Andachtsbildern, Devotionalien, katholischen Zeitschriften und Unterhaltungsliteratur war offenkundig so gross, dass sich im 19. Jahrhundert ein ganzer Wirtschaftszweig entwickelte, der auf diesen Produkten aufbaute. Das religiöse Revival im 19. Jahrhundert war nicht bloss ein diskursives Phänomen, es spielte sich auch auf einer alltäglichen Ebene der religiösen Praxis von Millionen von Katholiken ab. Der Vertrieb «guter» Lesestoffe und Bilder wurde zwar von der kirchlichen Hierarchie in verschiedener Weise unterstützt und gefördert. Der ökonomische Erfolg von Benziger und zahlreichen anderen Unternehmen ähnlicher Art in Deutschland, Frankreich, Belgien, den USA und anderswo lässt sich aber weniger mit einer Verordnung «von oben», als mit einer Nachfrage «von unten» erklären. Ein katholisches Verlagsunternehmen wie Benziger war ein sozialer Ort, an dem die Interessen «von oben» auf die Nachfrage «von unten» trafen. Der «neue Katholizismus» des 19. Jahrhunderts war so gesehen nicht nur das Produkt eines Wechselverhältnisses zwischen der kirchlichen Hierarchie auf der einen und den Gläubigen und Laien auf der anderen Seite. Er wurde auch von ökonomischen Akteuren mitgetragen, die über die Ausgestaltung der materiellen Kultur des modernen Katholizismus zumindest mitbestimmten und über ihre Ware die Alltagskultur der Katholiken bis in die hintersten Winkel katholischer Landschaften hinein prägten.

Drittens zeigt die Verlagsgeschichte auf, dass die lange Zeit postulierte Dichotomie zwischen dem Katholizismus auf der einen und der Moderne auf der anderen Seite zu relativieren ist. Die Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Katholiken in zahlreichen europäischen Ländern des 19. Jahrhunderts waren, wie Christopher Clark schreibt, keine Konflikte zwischen einer fortschrittsorientierten säkularen «Moderne» und einer rückwärts-

gerichteten katholischen «Antimoderne». Auch der «neue Katholizismus» des 19. Jahrhunderts war ein modernes Phänomen. Weder die offizielle Kirche noch die Katholiken waren per se gegen den Wandel, sie waren lediglich, wie andere Akteure auch, selektiv bei ihrer Auswahl dessen, was für sie zur Moderne gehören sollte und was nicht. Sie waren nicht gegen die Moderne als solche als vielmehr gegen das spezifisch von den Liberalen geprägte Konzept dessen, was die Moderne sein sollte.⁸¹⁴ Die Dichotomie zwischen dem antimodernen Katholizismus und seiner säkular-liberalen Umwelt ist, wie Manuel Borutta überzeugend herausgearbeitet hat, in ihrer Absolutheit letztlich eine Konstruktion von mehreren Generationen von Religions- und Sozialwissenschaftlern, welche die Rhetorik und die Ideologie der Kulturkämpfe des 19. Jahrhunderts unreflektiert in die Wissenschaft überführten und sie institutionalisierten, anstatt sie zu historisieren.⁸¹⁵

Die Geschichte der Firma Benziger lässt sich so mit guten Gründen als eine Geschichte der «religiösen Modernisierung» (Staf Hellemans) erzählen. Anhand der Unternehmensgeschichte lassen sich viele Aspekte des «neuen» oder «modernen Katholizismus» nachvollziehen. Es sollen an dieser Stelle nur einige wenige Beispiele genannt werden: Wie im Kapitel «Wallfahrt und Wirtschaft» (S. 29) ausgeführt, waren die Wallfahrt und die daraus resultierende Wallfahrtsindustrie in Einsiedeln, zu der auch die Firma Benziger und andere Verlage und Druckereien im Dorf gehörten, die treibenden Kräfte hinter der Modernisierung der Region. So haben sich das Kloster wie auch die Firma Benziger in den 1870er-Jahren beispielsweise mit namhaften Beträgen am Bau einer Eisenbahn von Wädenswil nach Einsiedeln beteiligt. Der Anschluss an die Eisenbahn lag in beider genuinem Interesse, sei es als Mittel zur Förderung der Wallfahrt, sei es zum Warentransport. Das Kapital stammte zu einem guten Teil auch aus den Geldbeuteln der bis zu 200 000 Gläubigen, die jährlich nach Einsiedeln pilgerten. Auch im eigentlichen Verlags- und Druckereigeschäft zeigte sich die Modernisierung: Die Firma Benziger implementierte stets die neuesten Reproduktionstechnologien in ihr Unternehmen. Ab etwa den 1860er-Jahren gehörte die Firma während einiger Jahrzehnte auch international zu den führenden grafischen Unternehmen. Es war eines der ganz frühen kontinentaleuropäischen Unternehmen, das in den 1870er-Jahren mit lithographischen Schnellpressen arbeitete, in der Schweiz gar das erste.

814
815

Vgl. Clark, *New Catholicism*.
Vgl. Borutta, *Genealogie der Säkularisierungstheorie*.

Wie im Kapitel «Ware für den katholischen Markt» (S. 115) beschrieben, setzte die Firma konsequent auf hohe Auflagen, billige Preise und neue Formen der Werbung und der Vermarktung. Auch die Inhalte ihrer Verlagsprodukte haben die Verleger und ihre Mitarbeiter ständig an die sich wandelnde Umwelt angepasst. So wurden die Gebetbuchtexte im 19. Jahrhundert je länger, je differenzierter auf die Lebenswelten unterschiedlicher sozialer Gruppen ausgerichtet. Gerade die Gebetbücher sind ein gutes Beispiel, um die Modernität der benzigerschen Verlagsproduktion zu illustrieren. Es mag uns etwas schwerfallen, Gebetbücher als moderne Medien zu erkennen. Tatsächlich stehen sie für eine andere Moderne als jene, die wir zu sehen gewohnt sind, nämlich für eine religiöse Moderne. Doch auch die Gebetbücher wurden mit modernen Mitteln hergestellt und über moderne Methoden und Kanäle vermarktet und vertrieben. Auch Gebetbücher waren Produkte ihrer Zeit, auch sie mussten in ihrer Ausstattung und in ihren Inhalten wie andere Massenware auf dem Markt und vor der Käuferschaft bestehen.

Viertens waren die Verleger Benziger auf eine ganz selbstverständliche Weise Katholiken *und* Unternehmer. Praktizierende Katholiken und gleichzeitig Kapitalisten zu sein, war kein Widerspruch. Sie waren mit denselben Herausforderungen konfrontiert wie Familienunternehmen anderer Konfession und in anderen Branchen. Welche Arbeitsprozesse sollte man in das eigene Unternehmen integrieren, welche auf dem freien Markt einkaufen? Wie konnte man Verträge mit Geschäftspartnern durchsetzen? Wie leitende Angestellte auch über räumlich grosse Distanzen, beispielsweise in den Filialgeschäften, kontrollieren? Wie sollte man auf die aufstrebenden Gewerkschaften und die Organisation der Arbeiterschaft reagieren?

In ideologischer Hinsicht spielte die katholische Konfession bei der Unternehmensführung kaum eine Rolle. Wichtig waren aber gute Kontakte zu den kirchlichen Autoritäten und anderen katholischen Akteuren, die entsprechend gepflegt wurden. Die Verankerung in einem katholischen Netzwerk war eine grundlegende Ressource für den ökonomischen Erfolg: Kardinäle, Bischöfe, Pfarrer, Klöster, Orden, religiöse Vereine und Organisationen, katholische Schriftsteller und Künstler lassen sich als Stakeholder des Unternehmens begreifen. Sie unterstützten es in verschiedenen Funktionen als Kunden, Intermediäre, Autoren, Fürsprecher und Experten, trugen aber auch ihre eigenen Interessen in das Unternehmen hinein und schränkten so die Handlungsräume der Firma teilweise ein. Offenkundig wurden die im katholischen Verlagswesen immer latent vorhandenen Spannungen zwischen den kommerziellen Interessen der Verleger und den

Interessen einzelner kirchlicher Stakeholder bei der Lancierung der katholischen Unterhaltungszeitschrift «Alte und Neue Welt» in den Jahren 1866/67: Damals entbrannte eine Debatte darüber, welche Form von Unterhaltung für einen Katholiken statthaft sei und welche nicht. Die Verleger Benziger waren stets bemüht, mit beiden Beinen auf katholischem Boden zu stehen und sich diesbezüglich auch bei kirchlichen Funktionsträgern abzusichern. Dass dennoch immer wieder Konflikte aufbrachen, stellt letztlich nicht die Katholizität der Verleger und des Verlags infrage, sondern ist vielmehr ein Indiz dafür, dass auch im hierarchisch strukturierten ultramontanen Katholizismus stets ein breites Spektrum von Positionen bestand, das radikale und reaktionäre, aber auch stärker liberale Interpretationen umfasste.

Die *fünfte* Bemerkung zielt auf das Verhältnis von Kultur und Religion. Der Islamwissenschaftler und Religionshistoriker Olivier Roy vertritt in seinem Buch «La Sainte Ignorance» (2008) die These, dass die Säkularisierung die Religionen nicht ausgelöscht, sie aber aus ihrem kulturellen Kontext herausgelöst habe und sie so zu einer Neuformulierung in einem «säkularisierten Raum» zwingt. Unser Untersuchungsbeispiel legt für die Zeit zwischen etwa 1830 und 1960 den Umkehrschluss nahe: Wie wohl nie zuvor wurde in dieser Zeit der Alltag der Gläubigen von der katholischen Kirche und ihrer ideologischen Grundhaltung beeinflusst. Das vollzog sich mitunter auf einer ganz handfesten Ebene: durch materielle Objekte und Massenmedien. Katholische Verlagsunternehmen wie Benziger stellten diese materielle Kultur bereit und trugen dazu bei, den Katholizismus fest in der Alltagskultur von Millionen von Katholiken zu verankern. Dies war ganz im Sinne der kirchlichen Hierarchie, die sich so zumindest indirekt einen weiteren Kanal erschloss, um die Katholiken zu «disziplinieren». Einen deutlichen Ausdruck fand die Verbindung von Kommerz und Religiosität beispielsweise im Weihnachtsfest, das im 19. Jahrhundert zu einem der wichtigsten Familienanlässe und zunehmend kommerzialisiert wurde. Die Firma Benziger gab ab der Jahrhundertwende einen eigenen Weihnachtskalender für Kinder heraus sowie Kataloge mit «Festgeschenke[n] besonders geeignet unter dem Weihnachtsbaum».⁸¹⁶ Die wichtigsten Feste des Jahreslaufs sowie wichtige Ereignisse eines katholischen Lebenslaufs wie Taufe, Erstkommunion, Firmung, Heirat, Tod wurden medial begleitet. Der Ausdruck «Katholisch von der Wiege bis zur Bahre» galt auch in materieller Hinsicht: von der Taufkerze über Kommu-

nion- und Firmbildchen und dem Gebetbuch und Haussegen für Eheleute bis zu den Leidbildern für die Angehörigen von Verstorbenen. Darüber hinaus sollte auch in weniger offensichtlich religiösen Medien wie Zeitschriften, pädagogischer Literatur, belletristischen und wissenschaftlichen Werken eine katholische Tendenz vorhanden sein. Die katholische Durchdringung des Alltags, so mein Argument, war deshalb so erfolgreich, weil Religiosität, Alltagskultur und Kommerz in enger Verbindung zueinanderstanden und nicht voneinander getrennt werden konnten. War die Lektüre einer katholischen Unterhaltungs- oder Missionszeitschrift, in der vielleicht auch Gebete und religiöse Bilder abgedruckt waren, eine Freizeitbeschäftigung oder ein religiöser Akt?

Betrachten wir die fünf genannten Punkte gesamthaft, können wir folgende Schlussfolgerung ziehen: Die Firma Benziger und zahlreiche andere katholische Verlage waren Akteure im Prozess der «religiösen Modernisierung», die in der historischen Forschung bislang kaum Beachtung fanden. Sie bewegten sich nicht in einem Paralleluniversum zum gesamtgesellschaftlichen Modernisierungsprozess, sondern waren ein integraler Bestandteil dieser Entwicklung. Sie stehen somit exemplarisch für den Katholizismus als Ganzes, der keine abhängige Variable des Modernisierungsprozesses war, sondern eine von zahlreichen Triebkräften dieses Prozesses, mehr ein «explanans» als ein «explanandum», wie es Olaf Blaschke formuliert hat.⁸¹⁷ Und zwar nicht nur in der gut sichtbaren Sphäre der Politik, sondern gerade auch in der Sphäre des Selbstverständlichen, in der Alltagskultur. Diese kulturellen Prägungen wirken bis heute nach. Die Welt, in der wir heute leben, ist nicht das Resultat einer mehr oder minder erfolgreichen Überwindung von Religion durch die Modernisierung und die Säkularisierung, sondern der Wettstreit verschiedener Konzeptionen dessen, was modern sein sollte.

Anhang

Quellen und Literatur

Archivquellen

Archivio Segreto Vaticano (ASV)

ASV, Arch. Nunz. Brasile
Fasc. 803, Vescovo di Piauh y e Casa

Benziger (1916/17), 1-16.

ASV, Arch. Nunz. Svizzera (Berna)
(1915-1935)

Fasc. 206/14, Sig. Benziger invio di
danaro (1918) ff. 91-95.

Fasc. 206/30, B. Herder (1918),
ff. 153-157.

ASV, Arch. Segr. Stato, Anno 1867

Rubrica 220, fasc. 4ff., 76-78 (Kor-

respondenz zwischen dem
belgischen Nuntius Luigi
Oreglia di Santo Stefano und
dem Staatssekretariat in Rom
betreffend einer Ehrendeko-
ration für das katholische
Verlagshaus von Henri Goe-
maere in Brüssel).

Rubrica 220, fasc. 4ff., 212/13 (Dankes-
schreiben der Firma Benziger
an Kardinal Antonelli, Minis-
tre Secrétaire d'Etat à Rome,
vom 4. Sept. 1867 betreffend
den verliehenen Titel «Typo-
graphus Apostolicus»).

Archiv Stiftung Kulturerbe

Einsiedeln (ASKE)

Die im Nachlassarchiv von Benziger
konsultierten Quellen und Pu-
blikationen sind zu zahlreich
für eine eigene Auflistung;
siehe die Ausführungen in der
Einleitung sowie die Angaben
in den jeweiligen Fussnoten.

Bezirksarchiv Einsiedeln (BAE)

BAE, LI 7.1, Protokolle des Schulrats
Einsiedeln.

BAE, M 110.3, Pass- u. Heimathschein
Controlle Bezirk Einsiedeln,
1849-1904.

BAE, E II 1.1, Verzeichnis der
Angestellten der Baumwoll-
spinnerei von Caspar
Hürlimann in Einsiedeln, 1882.

BAE, E II 1.1, Verzeichnis der Angestell-
ten von Wyss, Eberle & Co. in
Einsiedeln, 1882.

BAE, G II 36, Rundschreiben der
Verlagsanstalt Benziger vom
20. Jan. 1898.

Klosterarchiv Einsiedeln (KAE)

KAE, A.ON.25, Revers von Carl Benzi-
ger um einen Stand unter dem
Frauenbrunnen, 10. April 1745.

KAE, A.OS-67, Haupt-Rechnung der
Compagnie... den 30ten Juni
1803.

KAE, A.OS-72, Brief von Josef Carl Ben-
ziger an Abt Cölestin Müller
vom 1. August 1826.

KAE, A.XO-02.14, Contract zwischen
dem hochw. Gotteshause
Einsiedeln einer-, u. Herrn Alt-
schullehrer Thomas Kälin an-
dererseits eine Buchdruckery
u. Buchhandlung betreffend,
22. Januar 1830.

KAE, A.9/177, Brief an Fürsprech Klau-
ser in Zürich vom 31. Januar
1838.

KAE, A.XO-02.19, Kauf-Instrument
Kaufinstrument zwischen Abt
Cölestin Müller, als Verkäufer,
und Konrad Kuriger sowie
Placidus Karl Benziger um die
Klosterbuchdruckerei vom
15. April 1839.

KAE, A.ZB-05.19, Schreiben von
Jos. Karl Benziger an Abt Cöles-
tin Müller, 9. November 1840.

KAE, A.1/571.1, Schreiben von Josef Karl
Benziger an P. Albert Kuhn
vom 19. Februar 1924.

Schweizerisches

Literaturarchiv (SLA)

SLA, Benz (Archiv Benziger Verlag)

Teilnachlass (Umfang 23 Schach-
teln) mit Material ab 1948;
insbesondere Buchtyposkrip-
te von Benziger-Autoren
(Schwerpunkt Walter Matthias
Diggelmann)

Staatsarchiv Nidwalden

(STANW)

StANW, P 41-7/14:1, Briefsammlung
Melchior Paul von Deschwan-
den.

StANW, P 41-2/27, Vertrag zwischen
den Rechtsnachfolgern des
Malers [Melchior Paul von
Deschwanden] und der Firma
Benziger betr. Verwertungs-
rechten, 1884.

Staatsarchiv Schwyz (STASZ)

STASZ, Depos. 116, Familienarchiv von
Reding, 120.33.

STASZ, PA 30, Nachlass Oskar
Bettschart, 14, 15 (darin u. a.
Rechenbücher von Josef Karl
B.-Fuchs und Josef Karl B.-
Meyer bis 1841).

STASZ, lib. 20590.1-14, Steuerpro-
tokolle Bezirk Einsiedeln,
1848-1902.

STASZ, Protokoll des Regierungsrats
des Kantons Schwyz 27 (1874),
1185, 1224, 1252, 1256, 1288,
1289.

Zentral- und Hochschul-

bibliothek Luzern (ZHBLU)

ZHBLU, Ms.N.49, Briefe an Nat. Rat.
N. Benziger.

Gedruckte Quellen

Artikel in Zeitungen (chronologisch)

Vermächtnisse des Hrn. Alt-Stattha[ll]
ter Nikolaus Benziger sel.,
in: Einsiedler Anzeiger (EA),
Nr. 51, 17. Dez. 1864.

[Eingesandter Artikel betr. Errichtung
eines Arbeiterhauses durch
die Firma Benziger in Euthal
bei Einsiedeln], in: EA, Nr. 25,
24. Juni 1865.

[Eingesandter Artikel betr. Errichtung
eines Arbeiterhauses durch
die Firma Benziger in Euthal
bei Einsiedeln], in: EA, Nr. 26,
1. Juli 1865.

[Eingesandter Artikel betr. Errichtung
eines Arbeiterhauses durch
die Firma Benziger in Euthal
bei Einsiedeln], in: EA, Nr. 27,
8. Juli 1865.

[Reisebeschreibung von John F. Lang], in:
New York Times, 7. Nov. 1888.

Ochsner, Martin, Die Seidenindustrie
in Einsiedeln in den Jahren
1670-1685, in: EA, Nr. 16, 1901.

«Der Verpflichtungsschein» der
Mitglieder des Schweizeri-
schen Buchdruckervereins, in:
Helvetische Typographia
65/44 (1922).

Zum fünfzigsten Geschäftsjubiläum
von Herrn Direktor Oskar
Bettschart, in: EA, Nr. 61,
3. Aug. 1951.

«Eine solche Theologie brauchen wir»,
in: Neue Zürcher Nachrichten,
Nr. 251, 28. Okt. 1965.

Ein Jubiläum, in Graphische Rund-
schau, Nr. 24, 22. Nov. 1967
(Artikel zum 175-Jahr-Firmen-
jubiläum).

Geschichte eines Verlags - Geschichte
der modernen Theologie. Der
Verlag Benziger 175 Jahre alt,
in: Vaterland, Nr. 273,
24. Nov. 1967.

Der Pfawen zuo den Ainsidlen, in EA,
Nr. 29, 15. April 1969 (Chronik
zum Haus Pfawen mit Bezügen
zur Firmengeschichte).

Bischof, Alois, Warum der Himmel
so weit weg ist. Widerstand
gegen den angekündigten
Personalabbau bei Benziger,
in: Die Wochenzeitung
(WoZ), Nr. 7, 17. Feb. 1984.

Schilliger, Pirmin, Den religiösen Plura-
lismus mitgeprägt. 200 Jahre
Benziger Verlag, in: Luzerner
Zeitung (Wochenend Journal),
Nr. 254, 31. Okt. 1992.

Vögtlin, Markus, Das stille Ende
einer grossen Tradition. Der
Benziger Verlag existiert
nur noch dem Namen nach, in:
Der Sonntag, 20. Jan. 1994.

Nekrologe in Zeitungen (chronologisch)

- Nikolaus Benziger-Benziger I, in: Schwyzer Zeitung (SZ), 9. Dez. 1864.
- Nikolaus Benziger-Benziger I, in: Einsiedler Anzeiger (EA), Nr. 50, 10. Dez. 1864.
- J. N. Adelrich Benziger-Sarnthein, in: EA, Nr. 15, 20. Feb. 1878.
- J. A. Eberle, in: EA, Nr. 42, 1891.
- Karl Benziger-von Reding, in: Bote der Urschweiz (BdU), Nr. 60, 26. Juli 1890.
- Karl Benziger-von Reding, in: EA, Nr. 59, 26. Juli 1890.
- Louis Benziger, in: New York Times (NYT), 14. April 1896.
- Adelrich Benziger-Koch, in: EA, Nr. 82, 14. Okt. 1896.
- Adelrich Benziger-Koch, in: BdU, Nr. 83, 17. Okt. 1896.
- Adelrich Benziger-Koch, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), Nr. 283, 11. Okt. 1896.
- Nikolaus Benziger-Benziger II, in: EA, Nr. 94, 25. Nov. 1908.
- Meinrada Benziger-Benziger, in: EA, Nr. 96, 2. Dez. 1908.
- Karl Benziger-von Schnüringer, in: EA, Nr. 8, 29. Jan. 1937.
- Karl Benziger-von Schnüringer, in: BdU, 29. Jan. 1937.
- Josef Benziger-Mader, in: EA, Nr. 54, 13. Juli 1937.
- Charles Benziger-Gottfried, in: EA, Nr. 97, 9. Dez. 1941.
- Mina Benziger-Gottfried, in: EA, Nr. 89, 11. Nov. 1947.
- Bruno Benziger, in: NYT, 25. Nov. 1955.
- Franz Bettschart-Oechsli, in: EA, 20. März 1964.
- Ralph Benziger-Müller, in: BdU, Nr. 21, 14. März 1972.

Weitere Quellen (chronologisch)

- Cochem, Martin von, Guldener Himmels-Schlüssel. Oder sehr kräftiges, nützliches und trostreiches Gebett-Buch zur Erlösung der lieben Seelen des Fegfeuers..., Einsiedeln 1735.
- Einsidliche in drey Theil verfasste Chronick..., neue Aufl., Einsiedeln 1752.
- Meyer von Knonau, Gerold, Der Kanton Schwyz. Historisch, geographisch, statistisch geschildert. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Flecken, Dörfer, so wie der Burgen und Klöster; nebst Anweisungen denselben auf die genussvollste und nützliche Weise zu bereisen. Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende, St. Gallen 1835.

- Gut, Franz Joseph, Zuruf an die Bewohner der Urkantone über die verderblichen Zeitschriften, Schwyz 1836.
- Brandes, Karl, Ueber das Lesen schlechter Bücher. Vortrag an die Zöglinge der Lehranstalt von Einsiedeln, bei Anlass der geistlichen Uebungen während der Jubiläumfeier von 1851, Einsiedeln 1851.
- Gallerie religiöser Bilder in Stahlstichen nach Gemälden und Zeichnungen von M. Paul v. Deschwanden, Theodor v. Deschwanden, Maria Ellenrieder... Mit Gedichten von P. Gall Morel, Einsiedeln 1854.
- Eberle, Ambros, Referat über Stellung und Beruf der Urkantone zur Industrie. Der Versammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Schwyz den 23. September 1858 vorgelegt, Schwyz 1858.
- Cochem, Martin von, Der goldene Himmelsschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem für fromme und heilsbegierige Seelen, neu bearb., Einsiedeln 1861.
- Geschichte des Klosters und der Wallfahrt zu Maria-Einsiedeln von ihrem Ursprung bis auf die Gegenwart, Einsiedeln 1870 (Autor anonym).
- Katholische Zeitgenossen. Melchior Paul Deschwanden, in: Alte und Neue Welt (1871), 272-274 (Seitenzahl bezieht sich auf gebundenen Jahresband).
- Mennel, F., Der heilige Aloysius als Vorbild und Patron der christl. Jugend. Ein Buch der Erbauung und der Andacht, 35. Aufl., Einsiedeln 1903 (erstmal 1872).
- Bundesgesetz betreffend die Revision der Bundesverfassung vom 12. September 1848. Vom 5. März 1872.
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (vom 29. Mai 1874), Bern 1874.
- Mermillod, Gaspar, Die Christliche Frau in unserer Zeit. Vorträge, Einsiedeln 1875.
- Kühne, Benno, P. Gall Morel. Ein Mönchsleben aus dem XIX. Jahrhundert, Einsiedeln 1875.
- Parfait, Paul, L'Arsenal de la dévotion, Paris 1876.
- Kuhn, Albert, Melchior Paul von Deschwanden. Ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion, Einsiedeln 1882.
- Benziger, Adelrich, Vervielfältigungsverfahren. Bericht über Gruppe 34. Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883, Zürich 1884.
- Beissel, Stephan, Religiöse Bilder für das katholische Volk, in: Stimmen aus Maria-Laach (1887/5), 456-472.
- Ein Rundgang durch die Vatikanische Ausstellung, in: Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 9 (1888) (Sonderbeilage; Verfasser anonym).
- Marty, Martin, Dr. Johann Martin Henni. Erster Bischof und Erzbischof von Milwaukee. Ein Lebensbild aus der Pionier-Zeit von Ohio und Wisconsin, Einsiedeln 1888.
- Die Vatikanische Ausstellung, in: Zeitschrift für christliche Kunst 1 (1888), 35-37.
- Keiter, Heinrich (Hg.), Katholischer Literaturkalender, 1. Jg., Freiburg i. Br. 1892.
- Des Kalenders goldenes Jubiläum, in: Einsiedler Kalender 50 (1892), 66-71 (wahrscheinlich verfasst von Albert Kuhn).
- P. Franz Xaver Weninger, aus der Gesellschaft Jesu, in: Einsiedler Kalender 50 (1892), 92-94 (Nachruf).
- Muth, Carl, Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit? Eine litterarische Wissensfrage, Mainz 1898 (vom Autor veröffentlicht unter dem Pseudonym Veremundus).
- Muff, Cölestin, Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, katholischen Töchtern aus dem Volke zur Schulentlassung oder zum Abschied vom Institut gewidmet, Einsiedeln 1900.
- Einer berühmten Firma ins Album. Eine herzliche Widmung von einem katholischen Typen, in: Der neue Postillon 6/4 (1900) (Gedicht in acht Strophen gegen die Arbeitsverhältnisse in der Firma Benziger zur Zeit des Streiks).
- Statuten der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in: Einsiedeln, Einsiedeln 1901.
- Ansprache Nikolaus Benziger als Alterspräsident des Nationalrats, in: Bundesblatt der Schweizerischen Bundesversammlung 5/49 (1902), 629-640.
- Benziger, Marie Agnes, Auf nach Jerusalem! Beschreibung meiner Pilgerfahrt ins heilige Land vom 31. August bis 23. September 1903, Einsiedeln [1903?].
- Benziger, Nikolaus, Maria Einsiedeln in der Schweiz. Eine tausentjaehrige Wallfahrtsstaete, in: Benziger, Familiengeschichte, 189-198 (nach einem Manuskript von Nikolaus Benziger, verfasst 1904).
- Stadt Gottes 45/11 (1922), 331-334.
- Verlagsanstalt Benziger & Co., in: Schweizerisches Handelsamts-

blatt 42/121 (1924), 884
(Publikation der Sanierungs-
mutationen).

- Cochem, Martin von, Der goldene
Himmelsschlüssel. Nach dem
ehrw. P. Martin v. Cochem für
fromme und heilsbegierige
Seelen, neu bearb. von P. Beda
Oser, Einsiedeln 1933.
- Keckeis, Gustav, Tischrede zum
25. Jahrestag der Gründung
der Vereinigung Katholischer
Buchhändler und Verleger der
Schweiz, gehalten am 11. Juli
1951 in Baden (ASKE, Hüb 3,5.f.).
- Küng, Hans, Unfehlbar? Eine Anfrage,
Zürich 1970.
- von Balthasar, Hans Urs, Der antirömi-
sche Affekt. Wie lässt sich
das Papsttum in der Gesamt-
kirche integrieren, Freiburg i. Br.
1974.
- Benziger, Adelrich, My Forgotten
Prayers & My Forgotten Saints,
Altadena 1981.

Nachschlagewerke

Folgende analoge und digitale Nach-
schlagewerke wurden konsultiert. Die
Verweise auf die einzelnen Einträge
und Artikel sind jeweils in den Fussno-
ten angeführt.

- Allgemeine Deutsche Biographie
(ADB), hrsg. durch die histo-
rische Commission bei der
königl. Akademie der Wissen-
schaften, 56 Bde., München
1875-1912 (online unter
www.deutsche-biographie.de).
- Biographisch-bibliographisches
Kirchenlexikon (BBKL), hrsg.
von Friedrich Wilhelm Bautz,
Hamm ab 1975.
- Gruner, Erich, Die Schweizerische Bun-
desversammlung 1848-1920,
Bd. 1: Biographien, Bern 1966.
- Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg.
von Hubert Jedin et al., 7 Bde.
in 10 Teilen, Basel 1962-1979.
- Historische Statistik der Schweiz, hrsg.
von Heiner Ritzmann-Blickens-
torfer, Zürich 1996 (in
aktualisierter und nachgeführ-
ter Version online unter www.
fsw.uzh.ch/histstat/main.php).
- Historisches Lexikon der Schweiz
(HLS), hrsg. von der Stiftung
Historisches Lexikon der
Schweiz, 13 Bde., Basel
2002-2014 (online unter
www.hls-dhs-dss.ch).
- Katholisches Handbuch der Schweiz,
bearb. von Hermann Seiler,
Luzern 1943.
- Lexikon für Theologie und Kirche
(LThK), 3. neu bearb. Aufl.,
11 Bde. u. Beilage, Freiburg i. Br.
1993-2001.

- Neue Deutsche Biographie (NDB),
hrsg. von der Historischen
Kommission bei der
Bayerischen Akademie der
Wissenschaften, Berlin
ab 1953 (online unter www.
biographie-portal.eu).
- Professbuch des Klosters Einsiedeln
(mit Lebensdaten, Porträts
und Bibliografien der
Konventualen; online unter
www.klosterarchiv.ch).
- Wikipedia. Die freie Enzyklopädie
(online unter www.wikipedia.
org).

Literatur zur Geschichte des Benziger Verlags und der Familie Benziger

Forschungsliteratur

- Bean, Art and Advertising: Bean,
Rachel, The Art and Adver-
tising of Benziger Brother's
Church Goods Manufacture,
New York, 1879-1937, in:
Studies in the Decorative Arts
11/2 (2004), 78-109 (basieren
auf einer Dissertation aus
dem Jahr 2001).
- Brunold-Bigler, Religiöse Volkskalen-
der: Brunold-Bigler, Ursula,
Die religiösen Volkskalender
der Schweiz im 19. Jahrhun-
dert, Basel 1982 (thematisiert
ausführlich auch den von
Benziger verlegten «Einsiedler
Kalender»).
- Feusi, Bättichrämer: Feusi, Dominik,
Vom «Bättichrämer» zum
Landammann. Konfessiona-
lisierung zwischen 1830 und
1850 im Kanton Schwyz am
Beispiel von Josef Karl Benzi-
ger (1799-1873), Buchhändler,
Verleger und Politiker, Bern
2001 (Lizenzatsarbeit).
- Kälin, Buchdruckzentrum Einsiedeln:
Kälin, Detta, Das Buchdruck-
zentrum Einsiedeln, in:
Mitteilungen des Historischen
Vereins des Kantons Schwyz
100 (2008), 328-331.
- Meienberg, Streik: Meienberg, Daniel,
Der Streik bei der Verlagsan-
stalt Benziger in Einsiedeln im
Jahr 1900, Zürich 2009
(Lizenzatsarbeit).
- Nauer, Heiden und Negerlein: Nauer,
Heinz, Von Heiden und
Negerlein, in: Fremde Bilder.
Koloniale Spuren in der
Schweiz. Eine Unterrichtshilfe
für Lehrpersonen, hrsg. von
Karin Fuchs et al., Luzern 2011,
51-70 (mit einigen Hinweisen
und Quellenbeispielen zu von

- Benziger verlegten Missions-
bildern).
- Nauer, Alte und Neue Welt: Nauer,
Heinz, Alte und Neue Welt.
Der Benziger Verlag Einsiedeln
und die Einsiedler Ameri-
kaauswanderung im 19. Jahr-
hundert, in: Der Geschichts-
freund 167 (2014), 31-51.
- Nauer, Ware für den katholischen
Markt: Nauer, Heinz, Ware
für den katholischen Markt.
Verlagstätigkeit und Andachts-
grafik des Benziger Verlags,
Einsiedeln, im 19. Jahrhundert,
in: David, Thomas et al. (Hg.),
Neue Beiträge zur Wirtschafts-
geschichte (Schweizerisches
Jahrbuch für Wirtschafts- und
Sozialgeschichte 30), Zürich
2015, 37-58.
- Oechslin/Buschow Oechslin, Kunst-
denkmäler: Oechslin, Werner;
Buschow Oechslin, Anja,
Der Bezirk Einsiedeln (Die
Kunstdenkmäler der Schweiz
100-101), 2 Bde., Bern 2003
(in: Bd. 2 zu Dorf und Vierteln
von Einsiedeln, Auseinander-
setzung mit dem bauge-
schichtlichen Einfluss und der
kulturhistorischen Bedeutung
des Benziger Verlags).
- Süsse Lämmchen und Flammende
Herzen (Ausstellungskatalog):
Süsse Lämmchen und flam-
mende Herzen. Die «fromme
Industrie» um 1900 in
Einsiedeln. Zeugnisse des
Zeitgeschmacks, hrsg. vom
Museum Fram, Einsiedeln
2010 (Ausstellungskatalog).
- Zalesch, The Religious Art of Benziger
Brothers: Zalesch, Saul, The
Religious Art of Benziger
Brothers, in: American Art
13/2 (1999), 58-79.

Familiengeschichten und Festschriften

- 75 Jahre Filzfabrik: 75 Jahre Filzfabrik
AG Wil 1892-1967 (verfasst
von Verwaltungsratspräsident
Ralph Benziger-Müller).
- Anonym, Beiträge zur Geschichte des
Hauses Benziger: [Anonym],
Beiträge zur Geschichte des
Hauses Benziger (Fragment
einer Firmengeschichte,
wahrscheinlich verfasst im
Jubiläumsjahr 1892,
Typoskript, Kopie beim Autor).
- Benziger, Geschichte des Benziger
Verlages: Benziger, Charles,
Geschichte des Benziger
Verlages, 1942 (unvollständi-
ges Typoskript).
- Benziger, Familiengeschichte: Benziger,
Josef Karl, Geschichte der

- Familie Benziger von Einsiedeln, Schweiz, New York 1923.
- Benziger, Portrait painter: Benziger, Marieli, August Benziger. Portrait painter, Glendale 1958.
- Benziger, Archbishop Benziger: Benziger, Marieli, Archbishop Benziger, Carmelite in India, Altadena 1977.
- Benziger, Crescence Styger-Muheim: Benziger, Ralph, Zur Erinnerung an Frau Crescence Styger-Muheim. Geboren 29. Juni 1836. Gestorben 23. Oktober 1918, Wil [1918?].
- Bettschart, Geschichte der Familien Be(t)schart: Bettschart, Walter, Zur Geschichte der Familien Be(t)schart besonders der sogenannten Einsiedler Bettschart, Crissier 2015.
- Braungart, August Benziger: Braungart, Richard, August Benziger. Sein Leben und sein Werk, München 1922.
- Oskar Bettschart Grabreden und Nachrufe: Direktor Oskar Bettschart. Grabreden und Nachrufe, s.l. [1960?] (ASKE, Hib 3.1.c).
- Donauer, Auf Apostelwegen in Indien: Donauer, Friedrich, Auf Apostelwegen in Indien, der Schweizer Bischof Aloisius Benziger, Einsiedeln 1944.
- Fels, Geschichte und Gegenwart: [Fels, Markus], Geschichte und Gegenwart des Benziger Verlages, Zürich 1992 (Festschrift zum 200-Jahr-Firmenjubiläum).
- Festgabe Oskar Bettschart: Festgabe zum fünfzigjährigen Geschäftsjubiläum von Oskar Bettschart, Einsiedeln 1951.
- Für Wort und Sinn: Für Wort und Sinn. Festschrift zum 60. Geburtstag des Verlegers Oscar Bettschart, hrsg. von Willy Brüsweiler et al., Zürich 1981.
- Grunder, Oscar Bettschart-Fahrländer: [Grunder, Arthur] (Hg.), In memoriam Oscar Bettschart-Fahrländer 1921-1990, s.l. [1990?] (ASKE, Hib 3,5.i).
- Gschwend, Johann Josef Keel: Gschwend, Fridolin, Landammann Johann Josef Keel, Uznach 1947 (Separatdruck aus dem Jubiläumsbuch «Hundert Jahre Diözese St. Gallen»).
- Gustav Keckeis (1884-1967): Gustav Keckeis (1884-1967), s.l. [1967?] (ASKE, Hib 3,5.e).
- Keckeis, Benziger Verlag: Keckeis, Peter, Benziger Verlag 1792-1967. Verlagsgeschichte, Einsiedeln 1967.
- Kothing, Josef Carl Benziger: Kothing, Martin, Landammann Josef Carl Benziger. Buchhändler in Einsiedeln, geb. 16. Oktober 1799, gest. 4. Mai 1873, s.l. 1873 (Sonderdruck aus: Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit).
- Lienhardt-Schnyder, Beiträge zur Geschichte der Benziger: Lienhardt-Schnyder, Bruno, Beiträge zur Geschichte der Benziger von Einsiedeln und der ersten Buchdruckereien im Dorfe, Einsiedeln 1971.
- Mariacher, Dichterisch wohnt der Mensch: Mariacher, Bruno (Hg.), Dichterisch wohnt der Mensch. Briefe, Erinnerungen und Beiträge zum 70. Geburtstag von Gustav Keckeis, Zürich 1954.
- Von Rohr-Lienhardt, Familie Benziger: Von Rohr-Lienhardt, Silvia, Bilder aus der Geschichte um Einsiedeln und der Familie Benziger, Einsiedeln [2007?].
- Rücktritt Karl Eberle-Blankart: Zum Rücktritt von Herrn Dr. Karl Eberle-Blankart als Präsident und Verwaltungsrat Benziger AG, Verlag und Graphischer Betrieb Einsiedeln - Zürich - Köln, s.l. 1977.
- Erinnerung an Crescence Müller-Styger: Zur Erinnerung an die Frau Crescence Müller-Styger (1868-1944), s.l. [1944?].
- Zwei Freunde ein Verlag: Zwei Freunde, ein Verlag. Für Rudolf C. Bettschart und Daniel Keel zum 80. Geburtstag, hrsg. von Daniel Kampa und Winfried Stephan, Zürich 2010.
- Zwicky von Gauen, Ahnen und Nachkommen: Zwicky von Gauen, J. P., Ahnen und Nachkommen von Dr. Ralph Benziger und seiner Gemahlin Maria Donata Benziger geb. Müller, Zürich 1975.
- Zugleich ein Versuch der Geschichte der katholischen Presse und ein Beitrag zur Entwicklung der katholischen Bewegung in Deutschland, Köln 1912.
- Berwing-Wittl, Friedrich Pustet: Berwing-Wittl, Margit, Friedrich Pustet KG, in: Historisches Lexikon Bayerns (online unter [www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Friedrich Pustet KG](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Friedrich_Pustet_KG)).
- Blaschke/Wiede, Konfessionelle Verlage: Blaschke, Olaf; Wiede, Wiebke, Konfessionelle Verlage, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Ernst Fischer und Stephan Füssel, Bd. 2/2, Frankfurt a. M. 2001, 139-182.
- Blaser, Druck und Presse in Nidwalden: Blaser, Fritz, 90 Jahre Druck und Presse in Nidwalden, Luzern 1931.
- Blaser, Luzerner Buchdrucker: Blaser, Fritz, Die Luzerner Buchdrucker des 19. Jahrhunderts. Eine Übersicht, Luzern 1974.
- Bloch, God's Plagiarist: Bloch, Ralph Howard, God's Plagiarist. Being an Account of the Fabulous Industry and Irregular Commerce of the Abbé Migne, Chicago 1994.
- Bödeker et al., Le livre religieux: Bödeker, Hans Erich et al. (Hg.), Le livre religieux et ses pratiques - Der Umgang mit dem religiösen Buch: Études sur l'histoire du livre religieux en Allemagne et en France à l'époque moderne, Göttingen 1991.
- Boesch, Politische Presse im Kanton Luzern: Boesch, Walter, Zur Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern von 1848-1914, Zürich 1931.
- Bohatta, Festschrift Pustet: Bohatta, Hanns, Liturgische Drucker und liturgische Drucker: Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Verlags Friedrich Pustet, Regensburg 1926.
- Boulaire, Mame: Boulaire, Cécile (Hg.), Mame. Deux siècles d'édition pour la jeunesse, Rennes 2012.
- Brücker, Bartholomä Herder: Brücker, Hanns, Bartholomä Herder 1774-1839: Verleger, Drucker, Buchhändler, Freiburg i. Br. 1989.
- Brückner, Trivialer Wandschmuck: Brückner, Wolfgang, Trivialer Wandschmuck der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aufgezeigt am Beispiel einer Bilderfabrik, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 1966, 117-162.

- (insbesondere über die «Bilderfabrik» May in Frankfurt a. M.).
- Brückner, Populäre Druckgraphik: Brückner, Wolfgang, Populäre Druckgraphik Europas. Deutschland vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, München 1969 (im Anhang ein topografischer Überblick mit zahlreichen Porträts deutschsprachiger Drucker- und Verlagsorte).
- De Maeyer, Publishing houses: De Maeyer, Jan, Creating and Disseminating a Catholic Subculture Through Children's Literature. The Forgotten Role of the Publishing Houses of Religious Institutes, in: Altermatt et al., Religious Institutes, 85–95 (eine kurze Tour d'Horizon durch das internationale Verlagswesen, mit Fokus auf die Verlagstätigkeit religiöser Institutionen).
- De Maeyer, Averbode: De Maeyer, Jan, General Conclusion. Averbode: a publisher apart?, in: Ghesquière/Quaghebeur, Averbode, 493–499.
- Denk, Pustet, Vater und Sohn: Denk, Otto, Friedrich Pustet, Vater und Sohn, zwei Lebensbilder. Zugleich eine Geschichte des Hauses Pustet, Regensburg 1904.
- Der evangelische Buchhandel: Der evangelische Buchhandel. Eine Übersicht seiner Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. Mit 600 Firmengeschichten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, hrsg. von der Vereinigung evangelischer Buchhändler, Stuttgart 1961.
- Dujardin, Saint Luke School Movement: Dujardin, Carine, The Saint Luke School Movement and the Revival of Medieval Illumination in Belgium (1866–1923), in: Coomans, Thomas; De Maeyer, Jan (Hg.), The Revival of Medieval Illumination. Nineteenth-Century Belgium Manuscripts and Illuminations from a European Perspective (KADOC Artes 8), Leuven 2007, 269–294.
- D'Hoker, Sint-Lucasscholen: D'Hoker, Marc, Bijdrage en betekenis van de Sint-Lucasscholen in de ontwikkeling van het technisch onderwijs in België, in: De Maeyer, De Sint-Lucasscholen en de neogotiek, 125–158.
- Färber, Pustet und ihr Verlagswerk: Färber, Sigfrid, Die Pustet und ihr Verlagswerk, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 117 (1977), 289–298.
- Festansprache Pustet: Die Firmengeschichte des Verlags Friedrich Pustet Regensburg. Festansprache von Geh. Kommerzienrat Friedrich Pustet zum 100jährigen Gründungsjubiläum beim Festakt am 13. November 1926 im kath. Vereins Hause zum hl. Erhard in Regensburg, 1932.
- Fièvre, La Maison Mame: Fièvre, François, La Maison Mame. Deux siècles d'édition à Tours, Mailand 2011.
- Ghesquière/Quaghebeur, Averbode: Ghesquière, Rita; Quaghebeur, Patricia (Hg.), Averbode, een uitgever apart 1877–2002, Leuven 2002.
- Ghesquière, Profile of Averbode: Ghesquière, Rita, Between Evangelisation and Economy. A Profile of Averbode Publishers (1920–2000), in: De Maeyer et al., Religion, Children's Literature and Modernity 381–406.
- Ghonem-Woets/Mooren, Zwijsen and Malmberg: Ghonem-Woets, Karen; Mooren, Piet, The Trinity in Educational Publishing. The Constant Factors in the History of the Dutch Catholic Publishing Houses Zwijsen and Malmberg, in: De Maeyer et al., Religion, Children's Literature and Modernity, 407–422.
- Gier/Janota, Augsburgs Buchdruck und Verlagswesen: Gier, Helmut; Janota, Johannes (Hg.), Augsburgs Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1997.
- Godfrin, Maison de la Bonne Presse: Godfrin, Jacqueline, Une centrale de presse catholique: la Maison de la Bonne Presse et ses publications, Paris 1965.
- Hadelin de Moreau, Henri Desclée: Hadelin de Moreau, Dom, Henri Desclée (1830–1917), s. l. 1920.
- Herder, Entwicklungslinien Herder: Herder, Gwendolin, Entwicklungslinien volksbildnerischer Verlagsarbeit zwischen Kölner Ereignis und Märzrevolution (1837–1848). Der christliche Buchhandel am Beispiel des Verlages Herder in Freiburg im Breisgau, Bonn 1989.
- Herder-Dorneich, Verlag Herder: Herder-Dorneich, Theophil, Der Verlag Herder als sozialer Lebensraum, in: Der Katholizismus in Deutschland und der Verlag Herder 1801–1951, 275–286.
- Hofmann-Randall, Archiv des Kösel-Verlags: Hofmann-Randall, Christina, Das Archiv des Verlags Kösel. Mit Schwerpunkt ab 1945, Wiesbaden 1993.
- Hübinger/Müller, Verlage im Kaiserreich: Hübinger, Gangolf; Müller, Helen, Politische, professionelle und weltanschauliche Verlage im Kaiserreich, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Georg Jäger, Bd. 1/1, Frankfurt a. M. 2001, 347–405.
- Hummel, Geschichte des Kösel-Verlages: Hummel, Wolfram, Geschichte des Kösel-Verlages, München 1992 (Magisterarbeit).
- Jäger, Geschichte des deutschen Buchhandels: Jäger, Georg, Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. im Auftrag des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, Berlin 2001.
- Jäger, Universal-, Fakultäten- und Universitätsverlag: Jäger, Georg, Der Universal-, Fakultäten- und Universitätsverlag, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Georg Jäger, Bd. 1/1, Frankfurt a. M. 2001, 406–422.
- Katholizismus und Herder: Der Katholizismus in Deutschland und der Verlag Herder 1801–1951, Freiburg i. Br. 1951.
- Kellenberger, Geschichte Kösel: Kellenberger, Martin, Geschichte der Jos. Kösel'schen Buchhandlung ehemals Typographia Ducalis in Kempten 1593–1920, Kempten 1922.
- Köhler, 150jährige Geschichte des Verlages Herder: Köhler, Oskar, Der katholische Eigenweg seit dem 19. Jahrhundert. Die 150jährige Geschichte des Verlages Herder im Katholizismus, in: Der Katholizismus in Deutschland und der Verlag Herder 1801–1951, 1–17.
- Kokel, Vincent de Paul Bailly: Kokel, Rémy, Vincent de Paul Bailly, un pionnier de la presse catholique, Paris 1957.
- Krebs, Hermann Herder: Krebs, Engelbert, Hermann Herder. Ein katholischer und deutscher Unternehmer, Freiburg i. Br. 1938.
- Lacoste, Vincent de Paul Bailly: Lacoste, E., Le P. Vincent de Paul Bailly, fondateur de La Croix et de la Maison de la Bonne Presse, Paris 1913.

- Manson, Catholic Publishing Houses in France: Manson, Michel, The Editorial Strategies of Provincial Catholic Publishing Houses for the Young in the 19th Century in France, in: De Maeyer et al., Religion, Children's Literature and Modernity, 423–444 (über die französischen Verlage Barbou, Périssé, Mégard, Ardent, Lefort, Mame).
- Manson, Des Bons Livres: Manson, Michel, Des Bons Livres aux livres pour enfants. La création de la Bibliothèque de la jeunesse chrétienne, in: Boulaire, Mame, 189–197.
- von Matt/von Matt, Caspar von Matt: von Matt, Hans; von Matt, Franz, Caspar von Matt 1817–1884. Zu seinem 150. Geburtstag am 22. Februar 1967. Familiengeschichtliche Studien, Stans 1967.
- Meiner, Manz: Meiner, Annemarie, G. J. Manz. Person und Werk 1830–1955, München 1957.
- Mergel, Klasse und Konfession: Mergel, Thomas, Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794–1914, Göttingen 1994 (v. a. Kap. 5: Klerikale, liberale und gemässigte Katholiken: Josef Bachem, die Freiheit der Kirche und die der Presse. Ein Fallbeispiel, 195–208).
- Neogotiek in de boekenkast: Neogotiek in de boekenkast. Catalogus bij de tentoonstelling in de Centrale Bibliotheek van de K. U. Leuven, 6. November – 20 december 1997, hrsg. von Carine Dujardin, Leuven 1997 (Ausstellungskatalog; mit zahlreichen Beispielen der Produktion von Desclée De Brouwer).
- Pustet, Chronik Pustet: Pustet, Elisabeth, Pustet in Regensburg. Eine kleine Chronik, Regensburg 1998.
- Pustet, Verlag Friedrich Pustet: Pustet, Elisabeth, Der Verlag Friedrich Pustet, in: Unger, Klemens; Weigl, Julia (Hg.), Regensburg. Leben im 19. Jahrhundert, Regensburg 2003, 33–36.
- Räber-Leu, Lebenserinnerungen Aloys Räber-Leu: Räber-Leu, Aloys, Pfaffenherrschaft und Juristenregiment: Aloys Räber-Leu (1796–1879). Lebenserinnerungen eines Luzerner Geschäftsmannes und Politikers zwischen Helvetik und Bundesstaat, hrsg. von Bernard L. Raeber, Luzern 1998.
- Raeber, Lebenserinnerungen Heinrich Räber-Jurt: Raeber, Bernard L., Im Schatten des Onkels: Heinrich Räber-Jurt (1818–1902): Lebenserinnerungen des Geschäftsmannes, Buchdruckers, Zeitungsredaktors, Buchhändlers und Mitbesitzers der Firma Gebrüder Räber, Luzern 2007.
- Raeber, Verlagsproduktion Räber: Raeber, Sandra, Die Verlagsproduktion der Gebrüder Räber, Luzern. Ein chronologischer Katalog, Luzern 1996–1998.
- Rottner, Brockhaus: Rottner, Albert, Ein Besuch der Officin von Brockhaus in Leipzig, in: Gartenlaube (1858), 212–214, 224–226 (Seitenzahlen beziehen sich auf den gebundenen Jahresband).
- Savart, Le livre religieux: Savart, Claude, Le livre religieux, in: Histoire de l'édition française (tome III). Le temps des éditeurs. Du Romantisme à la Belle Epoque, hrsg. von Henri-Jean Martin und Roger Chartier, Paris 1985, 402–407.
- Savart, Catholiques en France: Savart, Claude, Les Catholiques en France au XIXe siècle. Le témoignage du livre religieux, Beauchesne 1988 (mit zahlreichen Kurzporträts von katholischen Verlagen).
- Scherer, 150 Jahre Geschichte: Scherer, Robert, 150 Jahre Geschichte des theologischen Denkens im Verlag Herder, in: Der Katholizismus in Deutschland und der Verlag Herder 1801–1951, 18–56.
- Schmidt, Buchhändler: Schmidt, Rudolf, Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes, 6 Bde., Berlin 1902–1908 (mit mehreren Hundert Kurzporträts deutscher Buchhandels- und Buchdruckerfirmen, gestützt auf umfangreiches Quellenmaterial).
- Spael, Buch im Geisteskampf: Spael, Wilhelm, Das Buch im Geisteskampf. 100 Jahre Borromaeusverein, Bonn 1950.
- Spael, Vereinigung des katholischen Buchhandels: Spael, Wilhelm, Die Geschichte der Vereinigung des katholischen Buchhandels, in: Der katholische Buchhandel Deutschlands. Seine Geschichte bis zum Jahre 1967, hrsg. von der Vereinigung des Katholischen Buchhandels, Frankfurt a. M. 1967, 91–171.
- Vanhoonacker, Desclée De Brouwer: Vanhoonacker, Sophie, Geschiedenis van de uitgeverij-drukkerij Desclée De Brouwer, Leuven 1984 (Lizenziatsarbeit).
- Villerbu, La maison Mame: Villerbu, Tangi, La maison Mame et les Frères des écoles chrétiennes. Une tumultueuse union, in: Boulaire, Mame, 199–208.
- Weiss/Krebs, Im Dienst am Buch: Weiss, Albert Maria; Krebs, Engelbert, Im Dienst am Buch: Bartholomä Herder, Benjamin Herder, Hermann Herder, Freiburg i. Br. 1951.
- Widmann, Aschendorffsche Presse: Widmann, Simon Peter, Die Aschendorffsche Presse 1762–1912. Ein Beitrag zur Buchdruckergeschichte Münters, Münster 1912.
- Wild, Kösel-Verlag: Wild, Heinrich (Hg.), Nachrichten aus dem Kösel-Verlag. Gedruckt zum 375-jährigen Bestehen von Druckerei und Verlag, Kempten 1968.
- Wittmann, Metzler: Wittmann, Reinhard, Ein Verlag und seine Geschichte. Dreihundert Jahre J. B. Metzler Stuttgart, Stuttgart 1982.
- Wittmann, Kösel: Wittmann, Reinhard, Vierhundert Jahre Kösel. Lust und Last der Geschichte, in: 400 Jahre Kösel-Verlag 1593–1993, München 1993, 11–40.

Allgemeine Literatur

- Adler, Entstehung der direkten Demokratie: Adler, Benjamin, Die Entstehung der direkten Demokratie. Das Beispiel der Landsgemeinde Schwyz 1789–1866, Zürich 2006.
- Al, Goffiné: Al, Peter, Leonhard Goffiné, 1648–1719. Sein Leben, seine Zeit und seine Schriften, Averbode 1969.
- Altermatt, Weg ins Ghetto: Altermatt, Urs, Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848–1919, Zürich 1972.
- Altermatt, Katholizismus und Moderne: Altermatt, Urs, Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1989.
- Altermatt, Katholische Denk- und Lebenswelten: Altermatt, Urs (Hg.), Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katho-

- lizismus im 20. Jahrhundert, Freiburg 2003.
- Altermatt, Epochen, Diskurse, Transformationen: Altermatt, Urs, Zum ambivalenten Verhältnis von Katholizismus und Moderne: Epochen, Diskurse, Transformationen, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 97 (2003), 49–75.
- Altermatt, Ambivalences: Altermatt, Urs, Ambivalences of Catholic Modernisation, in: Frishman et al., Religious Identity, 49–75.
- Altermatt, Konfession, Nation und Rom: Altermatt, Urs, Konfession, Nation und Rom. Metamorphosen im schweizerischen und europäischen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts, Frauenfeld 2009.
- Altermatt et al., Religious Institutes: Altermatt, Urs et al. (Hg.), Religious Institutes and Catholic Culture in 19th- and 20th-century Europe (KADOC Studies on Religion, Culture and Society 13), Leuven 2014.
- Arrow, Economics of Agency: Arrow, Kenneth J., The Economics of Agency, in: Pratt, John W.; Zeckhauser, Richard J. (Hg.), Principals and Agents. The Structure of Business, Harvard 1985, 37–54.
- Bauer, Politische Presse: Bauer, Max, Die politische Presse und ihre Verhältnisse im Kanton Schwyz. Von den Anfängen bis 1850, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 67 (1975), 1–187.
- Baumgartner, Wirtschaft: Baumgartner, Christoph, Wirtschaft. Impulse durch den Fremdenverkehr, in: Geschichte des Kantons Nidwalden, Bd. 2, 48–57.
- Benziger, Geschichte des Buchgewerbes: Benziger, Carl, Geschichte des Buchgewerbes im Fürstlichen Benediktinerstifte U. L. F. v. Einsiedeln, Einsiedeln 1912.
- Benziger, Geschichte des katholischen Andachtsbildes: Benziger, Carl, Beiträge zur Geschichte des katholischen Andachtsbildes, in: Zeitschrift für Bücherfreunde 5/3 (1913), 65–74.
- Benziger, Kunst des Wachsbossierens: Benziger, Carl, Die Kunst des Wachsbossierens in der Schweiz, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 19/1 (1917), 52–62.
- Berger, Sacred Canopy: Berger, Peter L., The Sacred Canopy. Elements of a Sociological Theory of Religion, Garden City 1967.
- Berger, Desecularization: Berger, Peter L. (Hg.), The Desecularization of the World. Resurgent religion and world politics, Washington 1999.
- Berghoff, Unternehmenskultur: Berghoff, Hartmut, Unternehmenskultur und Herrschaftstechnik: Industrieller Paternalismus: Hohner von 1857 bis 1918, in: Geschichte und Gesellschaft 23/2 (1997), 167–204.
- Berghoff, Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt: Berghoff, Hartmut, Zwischen Kleinstadt und Weltmarkt. Hohner und die Harmonika 1857–1961. Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte, Paderborn 1997.
- Berghoff, Transaktionskosten: Berghoff, Hartmut, Transaktionskosten: Generalschlüssel zum Verständnis langfristiger Unternehmensentwicklung? Zum Verhältnis von Neuer Institutionenökonomie und moderner Unternehmensgeschichte, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 40/2 (1999), 159–176.
- Berghoff, Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte: Berghoff, Hartmut, Unternehmensgeschichte als Gesellschaftsgeschichte. Konzeptionelle Grundsatzüberlegungen am Beispiel des Aufstiegs Hohners vom dörflichen Geheimgewerbetreibenden zum kleinstädtischen Grossindustriellen, in: Hesse et al., Kulturalismus, Neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt, 243–251.
- Berghoff, Moderne Unternehmensgeschichte: Berghoff, Hartmut, Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung, Paderborn 2004.
- Berghoff/Vogel, Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte: Berghoff, Hartmut; Vogel, Jakob (Hg.), Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels, Frankfurt a. M. 2004.
- Berghoff, Vertrauenskapital: Berghoff, Hartmut, Die Zähmung des entfesselten Prometheus? Die Generierung von Vertrauenskapital und die Konstruktion des Marktes im Industrialisierungs- und Globalisierungsprozess, in: Berghoff/Vogel, Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte, 143–168.
- Bergier, Wirtschaftsgeschichte der Schweiz: Bergier, Jean-François, Die Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich 1985.
- Bingisser, Helvetik und Einsiedeln: Bingisser, Ernst-Louis, Die Französische Revolution, die Helvetik und Einsiedeln, in: Bingisser, Ernst-Louis et al. (Hg.), Einsiedeln im Umbruch 1798–1848, Einsiedeln 1997, 6–96.
- Binnenkade/Mattioli, Innerschweiz im frühen Bundesstaat: Binnenkade, Alexandra; Mattioli, Aram (Hg.), Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848–1874). Gesellschaftsgeschichtliche Annäherungen, Zürich 1999.
- Bitterli, Wertewandel des Holzes: Bitterli, Daniel, Der Wertewandel des Holzes am Beispiel des Klosters Einsiedeln, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 99 (2007), 107–128.
- Blackbourn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube: Blackbourn, David, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube im Kulturkampf, Stuttgart 1988.
- Blaschke/Kuhleemann, Religion im Kaiserreich: Blaschke, Olaf; Kuhleemann, Frank-Michael (Hg.), Religion im Kaiserreich. Milieus, Mentalitäten, Krisen (Religiöse Kulturen der Moderne 2), Gütersloh 1996.
- Blaschke, Milieumanager: Blaschke, Olaf, Die Kolonisierung der Laienwelt. Priester als Milieumanager und die Kanäle klerikaler Kuratel, in: Blaschke/Kuhleemann, Religion im Kaiserreich, 93–135.
- Blaschke, Ein Zweites konfessionelles Zeitalter?: Blaschke, Olaf, Das 19. Jahrhundert: Ein Zweites konfessionelles Zeitalter? in: Geschichte und Gesellschaft 26/1 (2000), 38–75.
- Blaschke, Konfessionen im Konflikt: Blaschke, Olaf (Hg.), Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970. Ein zweites konfessionelles Zeitalter, Göttingen 2002.
- Blaschke, Dämon des Konfessionalismus: Blaschke, Olaf, Der «Dämon des Konfessionalismus». Einführende Überlegungen, in: Blaschke, Konfessionen im Konflikt, 13–69.
- Blaschke, Säkularisierungslegende: Blaschke, Olaf, Abschied von der Säkularisierungslegende. Daten zur Karrierekurve der Religion (1800–1970) im zwei-

- ten konfessionellen Zeitalter: eine Parabel, in: *zeitenblicke* 5/1 (2006), online unter www.zeitenblicke.de/2006/1/Blaschke/index_html (23.3.2016).
- Borutta, Genealogie der Säkularisierungstheorie: Borutta, Manuel, Genealogie der Säkularisierungstheorie. Zur Historisierung einer grossen Erzählung der Moderne, in: *Geschichte und Gesellschaft* 36/3 (2010), 347-376.
- Bossard-Borner, Village quarrels: Bossard-Borner, Heidi, Switzerland. Village quarrels and national controversies, in: Clark/Kaiser, Culture wars, 255-284.
- Bossard-Borner, Spannungsfeld: Bossard-Borner, Heidi, Im Spannungsfeld von Politik und Religion. Der Kanton Luzern 1831 bis 1875 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 42), Luzern 2008.
- Braun, Sozialer und kultureller Wandel: Braun, Rudolf, Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet. Zürcher Oberland und Einwirkung des Maschinen- und Fabrikwesens im 19. und 20. Jahrhundert, Erlbach 1965.
- Braun, Ancien Régime: Braun, Rudolf, Das ausgehende Ancien Régime in der Schweiz. Aufriss einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1984.
- Brückner, Andachtsgraphik: Brückner, Wolfgang, Andachtsgraphik, in: Brückner, Wolfgang, Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften, Bd. VI: Kunst und Konsum. Massenbilderforschung, Würzburg 2000, 313-348.
- Bünter, Florentini: Bünter, Adelhelm, P. Theodosius Florentini (1808-1865). Sozialreformer im Ordensgewand, in: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik 17 (1966), 9-36.
- Bütler, Unbehagen an der Moderne: Bütler, Paul F., Das Unbehagen an der Moderne. Grundzüge katholischer Zeitungslehre der Schweiz um 1900/1914. Publizistische Präliminaria einer Untersuchung zur Modernismuskrisis in der Schweiz, Zürich 1992.
- Buholzer, Bedeutung des Klosters Einsiedeln: Buholzer, René, Die Bedeutung des Klosters Einsiedeln in der Region, s.l. 1993.
- Busch, Kult zum Herzen Jesu: Busch, Norbert, Frömmigkeit als Faktor des katholischen Milieus. Der Kult zum Herzen Jesu, in: Blaschke/Kuhlemann, Religion im Kaiserreich, 136-165.
- Busch, Frömmigkeit und Moderne: Busch, Norbert, Katholische Frömmigkeit und Moderne. Die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Herz-Jesu-Kultes in Deutschland zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg, Gütersloh 1997.
- Buschow Oechslin/Oechslin, Panorama «Kreuzigung Christi»: Buschow Oechslin, Anja; Oechslin, Werner, Das Panorama «Kreuzigung Christi» in Einsiedeln. Kunst, Kommerz und religiöse Erbauung im Wandel der Zeit. Zum 100jährigen Bestehen des Panoramas, Einsiedeln 1993.
- Casson/Fiedler, Unternehmer: Casson, Mark; Fiedler, Martin, Der Unternehmer. Versuch einer historisch-theoretischen Deutung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27/4 (2001), 524-544.
- Chandler, Visible Hand: Chandler, Alfred D., The Visible Hand. The Managerial Revolution in: American Business, Harvard 1977.
- Chandler, What is a firm?: Chandler, Alfred D., What is a firm? A historical perspective, in: *European Economic Review* 36 (1992), 483-492.
- Chartier, Volkstümliche Leser und ihr Lesestoff: Chartier, Roger, «Volkstümliche» Leser und ihr Lesestoff von der Renaissance bis zum Age classique, in: Boskovska Leimgruber, Nada (Hg.), Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft. Forschungstendenzen und Forschungserträge, Paderborn 1997, 229-247.
- Christen, Die letzten Bilder: Christen, Matthias, Die letzten Bilder. Tod, Erinnerung und Fotografie in der Zentralschweiz, Baden 2010.
- Church, Salesmen: Church, Roy, Salesmen and the Transformation of Selling in Britain and the U. S. in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries, in: *Economic History Review* 61 (2008), 695-725.
- Civelli, Heilige im Dutzend: Civelli, Stefan, Heilige im Dutzend. Die Heiligenfiguren «dit de Saint-Sulpice» und ihre Funktion als Stützen katholischer Sinnenwelt, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 83 (1987), 179-203.
- Clark/Kaiser, Culture Wars: Clark, Christopher; Kaiser, Wolfram (Hg.), Culture Wars. Secular-Catholic Conflict in Nineteenth-Century Europe, Cambridge 2003.
- Clark, New Catholicism: Clark, Christopher, The New Catholicism and the European Culture Wars, in: Clark/Kaiser, Culture Wars, 11-46.
- Coffey, Harmel: Coffey, Joan L., Léon Harmel. Entrepreneur as Catholic Social Reformer, Notre Dame (Indiana) 2003.
- Conzemius, Sonderbundskrieg: Conzemius, Victor, Der Sonderbundskrieg als Beginn eines katholischen Traumas?, in: Fink/Gernet, Das Ende von Religion, Politik und Gesellschaft?, 63-78.
- Conzemius, Schweizer Katholizismus 1933-1945: Conzemius, Victor (Hg.), Schweizer Katholizismus 1933-1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität, Zürich 2001.
- Conzemius, Florentini: Conzemius, Victor, «Es müssen die Fabriken zu Klöstern werden!» Die sozialen Initiativen von Theodosius Florentini in ihrer Zeit, in: Schweizer, Christian et al. (Hg.), Theodosius Florentini (1808-1865). Vir famosus. Festschrift zum 200. Geburtstag, Luzern 2009, 25-42.
- Darnton, History of Reading: Darnton, Robert, Toward a History of Reading, in: *Wilson Quarterly* (Autumn 1989), 86-102.
- Darnton, Case for Books: Darnton, Robert, The Case for Books. Past, Present and Future, New York 2010.
- Deal/Kennedy, Corporate Cultures: Deal, Terrence E.; Kennedy, Allen A., Corporate Cultures. The Rites and Rituals of Corporate Life, Reading 1982.
- Deboick, Creation of a Modern Saint: Deboick, Sophia L., Céline Martin's Images of Thérèse of Liseux and the Creation of a Modern Saint, in: Clarke, Peter; Claydon, Tony (Hg.), Sainthood and Sanctity, Woodbridge 2011, 376-389.
- Dejung, Unbekannte Intermediäre: Dejung, Christof, Unbekannte Intermediäre. Schweizerische Handelsfirmen im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 17/1 (2010), 139-155.
- Dejung, Fäden des globalen Marktes: Dejung, Christof, Die Fäden des globalen Marktes. Eine Sozial- und Kulturge-

- schichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851–1999, Köln 2013.
- De Maeyer et al., Religion, Children's Literature and Modernity: De Maeyer, Jan et al. (Hg.), Religion, Children's Literature and Modernity in Western Europe 1750–2000 (KADOC Studies of Religion, Culture and Society 3), Leuven 2005.
- De Maeyer, Sint-Lucasscholen: De Maeyer, Jan (Hg.), De Sint-Lucasscholen en de neogotiek 1862–1914 (KADOC Studies on Religion, Culture and Society 5), Leuven 1988.
- De Maeyer, Religious Modernisation: De Maeyer, Jan, The Concept of Religious Modernisation, in: De Maeyer et al. (Hg.), Religion, Children's Literature and Modernity, 41–50.
- Dolan, American catholic experience: Dolan, Jay P., The American catholic experience. A history from colonial times to the present, Garden City 1985.
- Dommann, Autoren und Apparate: Dommann, Monika, Autoren und Apparate. Die Geschichte des Copyrights im Medienwandel, Frankfurt a. M. 2014.
- Eibach, Haus in der Moderne: Eibach, Joachim, Das Haus in der Moderne, in: Eibach, Joachim, Schmidt-Voges, Inken (Hg.), Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch, Berlin 2015, 19–37.
- Fässler, Einsiedler Klostergemeinschaft: Fässler, Michael, Und sie wandelt sich doch! Die Einsiedler Klostergemeinschaft seit 1934, Bern 2014 (Masterarbeit).
- Fiedler, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist teuer: Fiedler, Martin, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist teuer. Vertrauen als Schlüsselkategorie wirtschaftlichen Handelns, in: Geschichte und Gesellschaft 27/4 (2001), 576–592.
- Fink/Liggenstorfer, Schweizer Sonderakten im Vatikan: Fink, Urban; Liggenstorfer, Roger, Schweizer Sonderakten im Vatikan. Das Archiv der Kongregation für Ausserordentliche Kirchliche Angelegenheiten, Abteilung Schweiz, 1799–1921, Luzern 1996.
- Fink/Gernet, 1998: Fink, Urban; Gernet, Hilmar (Hg.), 1998. Das Ende von Religion, Politik und Gesellschaft?, Solothurn 1997.
- Fink, Luzerner Nuntiatur: Fink, Urban, Die Luzerner Nuntiatur 1586–1873. Zur Behördenschichte und Quellenkunde der päpstlichen Diplomatie in der Schweiz, Luzern 1997.
- Fontaine, Kinship and Mobility: Fontaine, Laurence, Kinship and Mobility. Migrant Networks in Europe, in: Sabean et al., Kinship in Europe, 193–210.
- Freeman, Stakeholder Approach: Freeman, R. Edward, Strategic Management: A Stakeholder Approach, Boston 1984.
- Freeman, Stakeholder Theory: Freeman, R. Edward et al. (Hg.), Stakeholder Theory. The State of the Art, Cambridge 2010.
- Frei, Gesellschaftlicher Wandel: Frei, Beat, Gesellschaftlicher Wandel 1750–2010. Stände, Schichten, Wanderungen, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 5, 9–31.
- Freitag, Missionen: Freitag, Anton, Die Missionen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Handbüchlein zur Geographie, Geschichte und Missionskunde jener Gebiete, in denen die Steyler Missionare gegenwärtig tätig sind, Steyl 1912.
- Friedrich, «Zweites Konfessionelles Zeitalter»? : Friedrich, Martin, Das 19. Jahrhundert als «Zweites Konfessionelles Zeitalter»? Anmerkungen aus evangelisch-theologischer Sicht, in: Blaschke, Konfessionen in Konflikt, 95–112.
- Frishman, Religious Identity: Frishman, Judith et al. (Hg.), Religious Identity and the Problem of Historical Foundation. The Foundational Character of Authoritative Sources in the History of Christianity and Judaism, Leiden 2004.
- Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne: Gabriel, Karl, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne, Freiburg i. Br. 1992.
- Geschichte des Kantons Nidwalden: Geschichte des Kantons Nidwalden, hrsg. vom Kanton Nidwalden, 2 Bde., Stans 2014.
- Geschichte des Kantons Schwyz: Geschichte des Kantons Schwyz, hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Schwyz, 7 Bde., Zürich 2012.
- Gibson, French Catholicism: Gibson, Ralph, A social history of French Catholicism 1789–1914, London 1989.
- Gorissen, Preis des Vertrauens: Gorissen, Stefan, Der Preis des Vertrauens. Unsicherheit, Institutionen und Rationalität im vorindustriellen Fernhandel, in: Frevert, Ute (Hg.), Vertrauen. Historische Annäherungen, Göttingen 2003, 90–118.
- Graf, Religiöse Weltbilder: Graf, Friedrich Wilhelm, Beeinflussen religiöse Weltbilder den ökonomischen Habitus?, in: Berghoff/Vogel, Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte, 241–264.
- von Greyerz, Religion und Kultur: von Greyerz, Kaspar, Religion und Kultur. Europa 1500–1800, Göttingen 2000.
- Haller-Dirr, Maria-Rickenbach: Haller-Dirr, Marita, Schwestern schwärmen aus für Kloster und Gott. Benediktinerinnen von Maria-Rickenbach (Nidwalden) in Tätigkeiten und Diensten ausserhalb des Mutterhauses, Altdorf 2008 (Separatdruck aus: Der Gesichtsfreund 161).
- Hellemans, Strijd om de moderniteit: Hellemans, S., Strijd om de moderniteit. Sociale bewegingen en verzuiling in Europa sinds 1800 (KADOC Studies on Religion, Culture and Society 10), Leuven 1990.
- Hellemans, How Modern Is Religion in Modernity?: Hellemans, S., How Modern Is Religion in Modernity?, in: Frishman, Religious Identity, 76–94.
- Henggeler, Geschichte des Klosters Einsiedeln: Henggeler, Rudolph, Benediktinerarbeit Unserer Lieben Frau zu Einsiedeln. Geschichte des Klosters, der Wallfahrt, der Stiftspfarrreien und Stiftsbesitzungen, Typoskript, ca. 1916 bis ca. 1970 (Digitalisat online unter www.klosterarchiv.ch).
- Henggeler, Wachsbossierer und Kleinplastiker: Henggeler, Rudolph, Die Einsiedler Wachsbossierer und Kleinplastiker, s. l. 1952.
- Hersche, Musse und Verschwendung: Hersche, Peter, Musse und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter, 2 Bde., Freiburg i. Br. 2006.
- Hersche, Agrarische Religiosität: Hersche, Peter, Agrarische Religiosität. Landbevölkerung und traditioneller Katholizismus in der voralpinen Schweiz 1945–1960, Baden 2013.
- Hesse et al., Zwischenbilanz der Unternehmensgeschichte: Hesse, Jan-Otmar et al. (Hg.), Kulturalismus, Neue Institutionenökonomik oder Theorienvielfalt. Eine Zwischenbilanz der Unternehmensgeschichte, Essen 2002.
- Heyrman, Entrepreneurs' organizations: Heyrman, Peter, Belgian

- Catholic entrepreneurs' organizations, 1880 to 1940. A dialogue on social responsibility, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 56/2 (2011), 163-186.
- Hitz, Erwerb, Wirtschaft und Siedlung: Hitz, Benjamin, Erwerb, Wirtschaft und Siedlung. Kein «dolce far niente», in: *Geschichte des Kantons Nidwalden*, Bd. 1, 141-153.
- Horat/Kessler, Gewerbe im Kanton Schwyz: Horat, Erwin; Kessler, Alois, Gewerbe im Kanton Schwyz. Skizzen zu Geschichte und Stand des schwyzerischen Gewerbes (Schwyzer Hefte 63), Schwyz 1994.
- Horat, Einsiedeln als liberale Hochburg: Horat, Erwin, «Chömed use, ihr gottlose Chaibe, die kei Religion händ». Einsiedeln als liberale Hochburg im konservativen Kanton Schwyz während der Regeneration, in: *Der Geschichtsfreund* 165 (2012), 291-324.
- Horat, Vom Stand zum Kanton Schwyz: Horat, Erwin, Vom Stand zum Kanton Schwyz, in: *Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 4, 45-65.
- Horat, Schwyz, der Bundesstaat und die anderen Kantone: Horat, Erwin, Schwyz, der Bundesstaat und die anderen Kantone, in: *Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 4, 119-145.
- «Ich male für fromme Gemüter» (Ausstellungskatalog): «Ich male für fromme Gemüter». Zur religiösen Schweizer Malerei im 19. Jh., hrsg. vom Kunstmuseum Luzern, Luzern 1985 (Ausstellungskatalog).
- James, Family Capitalism: James, Harold, Family Capitalism. Wendels, Haniels, Falcks, and the Continental European Model, Cambridge 2006.
- Jarlet, Piety and Modernity: Jarlet, Anders (Hg.), Piety and Modernity (The Dynamics of Religious Reform in Northern Europe 1780-1920 3), Leuven 2012.
- Jarlert, Introduction: Jarlert, Anders, Introduction, in: Jarlert, Piety and Modernity, 7-24.
- Jaun, Management und Arbeiterschaft: Jaun, Rudolf, Management und Arbeiterschaft. Verwissenschaftlichung, Amerikanisierung und Rationalisierung der Arbeitsverhältnisse in der Schweiz 1873-1959, Zürich 1986.
- Joris, Liberal und eigensinnig: Joris, Elisabeth, Liberal und eigensinnig. Die Pädagogin Josephin Stadlin - die Homöo-
- pathin Emilie Paravicini-Blumer: Handlungsspielräume von Bildungsbürgerinnen im 19. Jahrhundert, Zürich 2011.
- Kälin, Schauptplatz: Kälin, Kari, Schauptplatz katholischer Frömmigkeit. Wallfahrt nach Einsiedeln von 1864 bis 1914 (Religion - Politik - Gesellschaft in der Schweiz 38), Fribourg 2005.
- Kälin, Eliten im Wandel: Kälin, Urs, Magistraten, Aristokraten und Bürger. Eliten im Wandel, in: *Binnekade/Mattioli, Innerschweiz im frühen Bundesstaat*, 109-124.
- Kälin, Krankenhaus: Kälin, Wernerkarl, Das Krankenhaus Maria vom Finstern Wald in Einsiedeln. Geschichte seiner Stiftung und Entwicklung, Einsiedeln 1970.
- Kälin, Schulen in der Waldstatt: Kälin, Wernerkarl, Beiträge zur Geschichte des Alten Schulhauses und der Schulen in der Waldstatt Einsiedeln, Einsiedeln 1985.
- Kaiser, European Anticlericalism and the Culture Wars: Kaiser, Wolfram, «Clericalism - that is Our Enemy!» European Anticlericalism and the Culture Wars, in: *Clark/Kaiser, Culture Wars*, 47-76.
- Kaufmann, Kirche begreifen: Kaufmann, Franz-Xaver, Kirche begreifen. Analysen und Thesen zur gesellschaftlichen Verfassung des Christentums, Freiburg i. Br. 1979.
- Kaufmann/Stachel, Religiöse Sozialisation: Kaufmann, Franz Xaver; Stachel, Günter, Religiöse Sozialisation, in: *Luckmann, Thomas et al. (Hg.), Anonymität und persönliche Identität (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft 25)*, Freiburg i. Br. 1980, 117-164.
- Kistler, Entwicklung: Kistler, Robert, Die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Schwyz, Stans 1963.
- Klöcker, Katholisch - von der Wiege bis zur Bahre: Klöcker, Michael, Katholisch - von der Wiege bis zur Bahre. Eine Lebensmacht im Zerfall?, München 1991.
- Koenig, Beyond the Paradigm of Secularization?: Koenig, Matthias, Beyond the Paradigm of Secularization?, in: *Zemmin, Florian et al. (Hg.), Working with a Secular Age. Interdisciplinary Perspectives on Charles Taylor's Master Narrative*, Berlin 2016, 23-48.
- König, Bürger, Bauern, Angestellte: König, Mario, Bürger, Bauern, Angestellte, alte und neue Eliten in der sozialen Schichtung, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 18/1 (2011), 104-136.
- Kreis, Mythos von 1291: Kreis, Georg, Der Mythos von 1291. Zur Entstehung des schweizerischen Nationalfeiertags, Basel 1991.
- Küchler, Einsidler Turp: Küchler, Meinrad et al., Einsidler Turp (Schriften des Vereins «Fürs Chärnehus» Einsiedeln 4), Einsiedeln 1980.
- Küppers, Himmlisch Palm-Gärtlein: Küppers, Kurt, Das Himmlisch Palm-Gärtlein des Wilhelm Nakatenus, 1617-1682. Untersuchungen zu Ausgaben, Inhalt und Verbreitung eines katholischen Gebetbuchs der Barockzeit, Regensburg 1981.
- Lambert, Pedlar in Divinity: Lambert, Frank, «Pedlar in Divinity». George Whitefield and the Great Awakening, 1737-1745, in: *The Journal of American History* 77/3 (1990), 812-837.
- Lamberts, De kruistocht tegen het liberalisme: Lamberts, Emiel (Hg.), De kruistocht tegen het liberalisme, Facetten van het ultramontanisme in België in de 19e eeuw, Leuven 1984.
- Lamberts, Black International: Lamberts, Emiel, Conclusion. The Black International and Its Influence on European Catholicism (1870-1878), in: *Lamberts, Emiel (Hg.), The Black International 1870-1877. The Holy See and Militant Catholicism in Europe*, Leuven 2002, 465-480.
- Lang, Judenemanzipation: Lang, Josef, Der Widerstand gegen die Judenemanzipation in der Zentralschweiz 1862-1866, in: *Mattioli, Aram (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848-1960*, Zürich 1998, 193-212.
- Lang, Ultramontanismus und Antisemitismus: Lang, Josef, Ultramontanismus und Antisemitismus in der Urschweiz - oder: Der Kampf gegen die Säkularisierung von Staat und Gesellschaft (1858-1878), in: *Blaschke, Olaf; Mattioli, Aram (Hg.), Katholischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Ursachen und Traditionen im internationalen Vergleich*, Zürich 2000, 337-372.
- Lang, Ultramontanisierung des Schweizer Klerus: Lang, Josef, «Die Firma der zeitverständigen Geistlichen stirbt aus.» Die Ultramontanisierung des Schweizer Klerus im langen Kulturkampf von 1830-1880, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 7/3 (2000), 78-89.

- Lang/Meier, Kulturkampf: Lang, Josef; Meier, Pirmin, Kulturkampf. Die Schweiz des 19. Jahrhunderts im Spiegel von heute, Baden 2016 (enthält je Autor einen eigenständigen Essay).
- Langlois, Catholicisme au féminin: Langlois, Claude, Le Catholicisme au féminin, Les congrégations françaises à supérieure générale au XIXe siècle, Paris 1984.
- Lehmann, Kunst und Kulturschaffen: Lehmann, Norbert, Kunst und Kulturschaffen, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 6, 115–147.
- Lill, Macht der Päpste: Lill, Rudolf, Die Macht der Päpste, Kevelaer 2006.
- Lindemann, Frömmigkeit in Freiheit: Lindemann, Gerhard, Für Frömmigkeit in Freiheit. Die Geschichte der Evangelischen Allianz im Zeitalter des Liberalismus (1846–1879), Berlin 2011.
- Lindner Haigis, Andreas Untersberger: Lindner Haigis, Constanze, Der Maler und Illustrator Andreas Untersberger (1874–1944). Weitere Spurensuche, in: Pieske, Christa et al. (Hg.), Arbeitskreis Bild, Druck, Papier. Tagungsband Bassano 2001, Münster 2003, 45–60.
- Lubinski, Family Multinationals: Lubinski, Christina et al. (Hg.), Family Multinationals. Entrepreneurship, Governance, and Pathways to Internationalization, New York 2013.
- Lutterbach, Gotteskindschaft: Lutterbach, Hubertus, Gotteskindschaft. Kultur- und Sozialgeschichte eines christlichen Ideals, Freiburg i. Br. 2003.
- Martin, Religion des livres: Martin, Philippe, Une religion des livres (1640–1850), Paris 2003.
- Mathieu/Messerli, Hinkender Wandel: Mathieu, Jon; Messerli, Jakob, Hinkender Wandel. Zum deutschschweizerischen Volkskalender in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 88 (1992), 220–225.
- Mathieu, Kin Marriages: Mathieu, Jon, Kin Marriages: Trends and Interpretations from the Swiss Example, in: Sabeian et al., Kinship in Europe, 211–230.
- Mattioli/Wanner, Katholizismus und «soziale Frage»: Mattioli, Aram; Wanner, Gerhard (Hg.), Katholizismus und «soziale Frage». Ursprünge und Auswirkungen der Enzyklika «Rerum novarum» in Deutschland, Liechtenstein, Voralberg und St. Gallen, Zürich 1995.
- Mattioli, Wurzeln der katholischen Soziallehre: Mattioli, Aram, Die Union de Fribourg oder die gegenrevolutionären Wurzeln der katholischen Soziallehre, in: Mattioli/Wanner, Katholizismus und «soziale Frage», 15–32.
- McKeown, Global Migration: McKeown, Adam, Global Migration, 1846–1940, in: Journal of World History 15/2 (2004), 155–189.
- McLeod, Modern World – Secularised or not?: McLeod, Hugh, The Modern World – Secularised or not?, in: Blicke, Peter; Schlögl, Rudolf (Hg.), Die Säkularisation im Prozes der Säkularisierung Europas, Epfendorf 2005, 533–549.
- Meier, Handwerk, Handel und Gewerbe: Meier, Thomas, Handwerk, Handel und Gewerbe im 18. Jahrhundert, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 5, 75–97.
- Menrath, Mission Sitting Bull: Menrath, Manuel, Mission Sitting Bull. Die Geschichte der katholischen Sioux, Paderborn 2016.
- Mergel, Religionsgeschichte als Sozialgeschichte: Mergel, Thomas, Religionsgeschichte als Sozialgeschichte. Zu einem schwierigen Verhältnis, in: Maeder, Pascal et al. (Hg.), Wozu noch Sozialgeschichte? Eine Disziplin im Umbruch. Festschrift für Josef Mooser zum 65. Geburtstag, Göttingen 2012, 211–239.
- Messerli, Lesen und Schreiben: Messerli, Alfred, Lesen und Schreiben 1700 bis 1900. Untersuchung zur Durchsetzung der Literalität in der Schweiz, Tübingen 2002.
- Messerli/Mathieu, Unterhaltungsblätter: Messerli, Jakob; Mathieu, Jon, Unterhaltungs- und Belehrungsblätter der deutschen Schweiz 1850–1900. Eine Quelle zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 42 (1992), 173–192.
- Morgan, Sacred Gaze: Morgan, David, The Sacred Gaze. Religious Visual Culture in Theory and Practice, Berkeley 2005.
- Morgan, Sacred Heart: Morgan, David, The Sacred Heart of Jesus. The Visual Evolution of a Devotion, Amsterdam 2008.
- Morgan, Finding Fabiola: Morgan, David, Finding Fabiola. Visual Piety in Religious Life, in: Lynch, Gordon; Mitchell, Jolyon (Hg.), Religion, Media and Culture. A Reader, London 2012, 171–180.
- Nauer, Ausschluss und Integration: Nauer, Heinz, «... als ob sie ängstlich nach einer Heimat suchten». Ausschluss und Integration von heimatlosen und nicht sesshaften Menschen im Kanton Schwyz im 19. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 103 (2011), 69–90.
- Oberhänsli, Glarner Unternehmer: Oberhänsli, Silvia, Die Glarner Unternehmer im 19. Jahrhundert, Zürich 1982.
- Ochsner, Einsiedeln in den Hungerjahren 1816 und 1817: Ochsner, Martin, Einsiedeln in den Hungerjahren 1816 und 1817, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 17 (1907), 56–92.
- Osterhammel, Verwandlung: Osterhammel, Jürgen, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2008.
- Oswald, Eisenbahn: Oswald, Gerhard, Die Bahn ist die beste Strasse. Wie Einsiedeln 1870–1877 zu seiner Bahn kam, Einsiedeln 1990.
- Piltz, Spatial Stories: Piltz, Eric, «Trägheit des Raums». Fernand Braudel und die Spatial Stories der Geschichtswissenschaft, in: Döring, Jörg; Thielmann, Tristan (Hg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2008, 75–102.
- Pirotte, Images des vivants et des morts: Pirotte, Jean, Images des vivants et des morts. La vision du monde propagée par l'imagerie de dévotion dans le Namurois 1840–1965, Louvain-La-Neuve 1987.
- Pollack, Säkularisierungstheorie: Pollack, Detlef, Säkularisierungstheorie, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte (8.3.2013), (online unter <http://docupedia.de/zg/Saekularisierungstheorie>).
- Purtschert et al., Postkoloniale Schweiz: Purtschert, Patricia et al. (Hg.), Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien, Bielefeld 2012.
- Rau, Räume: Rau, Susanne, Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a. M. 2013.
- Ries, Politische Utopie: Ries, Markus, Politische Utopie und Religiosität am Ende des Ancien Régime, in: Fink/Gernet, Das Ende von Religion, Politik und Gesellschaft?, 45–62.

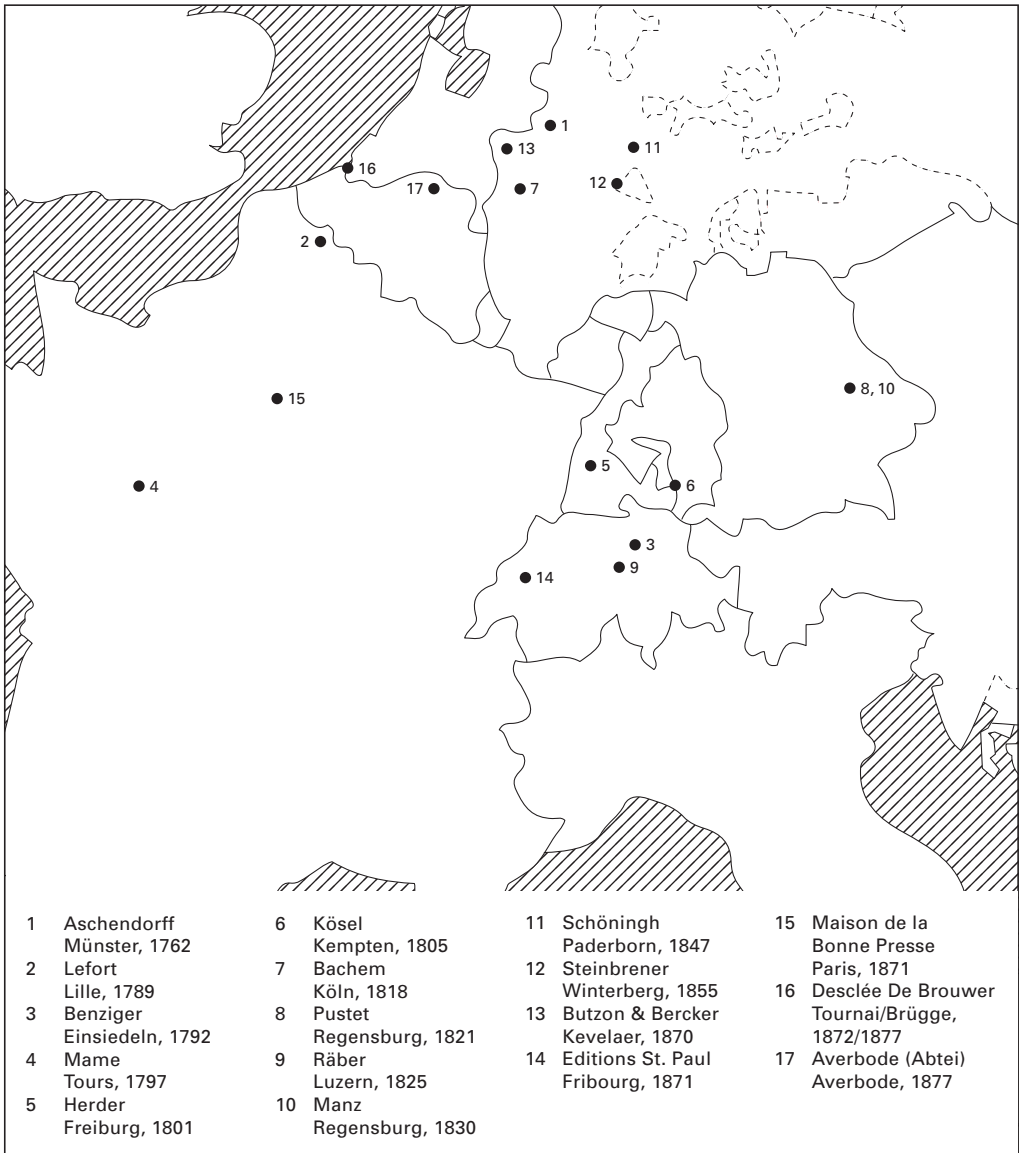
- Ries, *Verbotene Lektüren*: Ries, Markus, *Verbotene Lektüren. Kirchliche und staatliche Bücherzensur*, in: Mattioli, Aram et al. (Hg.), *Intoleranz im Zeitalter der Revolutionen. Europa 1770–1848*, Zürich 2004, 75–89.
- Ringholz, *Wallfahrtsgeschichte*: Ringholz, Odilo, *Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Ein Beitrag zur Culturgeschichte*, Freiburg i. Br. 1896.
- Ringholz, *Binzen*: Ringholz, Odilo, Binzen, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 17 (1907), 1–42.
- Ringholz, *Kulturarbeit*: Ringholz, Odilo, *Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln. Eine kulturhistorische Studie*, Einsiedeln 1913.
- Ringholz, *Wallfahrts-Andenken*: Ringholz, Odilo, *Die Einsiedeler Wallfahrts-Andenken einst und jetzt*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 22 (1918–1919), 176–202, 232–242.
- Ritzmann-Blickensdorfer, *Alternative Neue Welt*: Ritzmann-Blickensdorfer, Heiner, *Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseewanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Zürich 1997.
- Rossfeld, *Traveling Salesmen*: Rossfeld, Roman, *Suchard and the Emergence of Traveling Salesmen in Switzerland, 1860–1920*, in: *Business History Review* 82 (2008), 735–759.
- Rossfeld/Straumann, *Wirtschaftskrieg*: Rossfeld, Roman; Straumann, Tobias (Hg.), *Der vergessene Wirtschaftskrieg. Schweizer Unternehmen im Ersten Weltkrieg*, Zürich 2008.
- Rossfeld, *Handwerk, Gewerbe und Industrie*: Rossfeld, Roman, *Handwerk, Gewerbe und Industrie. Die schweizerische Binnenwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 17/1 (2010), 75–102.
- Roth, *Verzeichnis*: Roth, Konradin, *Das Verzeichnis der Schriften des P. Martin von Cochem*, Versuch einer Bibliographie, in: *Pater Martin von Cochem 1634–1712*, Koblenz 1984, 45–71.
- Roy, *Heilige Einfalt*: Roy, Olivier, *Heilige Einfalt. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen*, München 2010.
- Ruffieux, *Schweiz des Freisinns*: Ruffieux, Roland, *Die Schweiz des Freisinns (1848–1914)*, in: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, Bd. 3, Basel 1983, 9–100.
- Sabean et al., *Kinship in Europe*: Sabean, David Warren et al. (Hg.), *Kinship in Europe. Approaches to Long-Term Development (1300–1900)*, New York 2007.
- Sabean, *Kinship and Class Dynamics*: Sabean, David Warren, *Kinship and Class Dynamics in Nineteenth-Century Europe*, in: Sabean et al., *Kinship in Europe*, 301–313.
- Savart, *Saint-Sulpice*: Savart, Claude, *A la recherche de l'«art» dit de Saint-Sulpice*, in: *Rev. Hist. Spir.* 52 (1976), 265–282.
- Schenda, *Volk ohne Buch*: Schenda, Rudolf, *Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910*, Frankfurt a. M. 1977.
- Schieder, *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*: Schieder, Wolfgang (Hg.), *Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte*, Göttingen 1986.
- Schlögl, *Glaube und Religion in der Säkularisierung*: Schlögl, Rudolf, *Glaube und Religion in der Säkularisierung. Die Katholische Stadt – Köln, Aachen, Münster – 1700–1840*, München 1995.
- Schneider, *Reform of Piety in German Catholicism*: Schneider, Bernhard, *Reform of Piety in German Catholicism, 1780–1920*, in: Jarlert, Piety and Modernity, 193–224.
- Schneider, *Lesende Katholikinnen*: Schneider, Bernhard, *Lesende Katholikinnen im deutschen Sprachraum und die Bedeutung der Bibel zwischen 1850 und 1914*, in: Sohn-Kronthaler, Michaela; Albrecht, Ruth (Hg.), *Fromme Lektüre und kritische Exegese im langen 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2014, 273–303.
- Schneider, *Masculinity, Religiousness and the Domestic Sphere*: Schneider, Bernhard, *Masculinity, Religiousness and the Domestic Sphere in the German-Speaking World around 1900*, in: Van Osselaer/Pasture, Christian Homes, 27–51.
- Schnider, *Fortschritt*: Schnider, Peter, *Der Fortschritt kam gemächlich ins Land. Die Innerschweizer Wirtschaft im jungen Bundesstaat*, in: *Binnenkade/Mattioli, Innerschweiz im frühen Bundesstaat*, 31–60.
- Schuler, *Bevölkerungsgeschichte*: Schuler, Martin, *Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert*, in: *Die Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 5, 33–73.
- Schulte, *von Cochem*: Schulte, Joh. Chrysostomus, P. Martin von Cochem (1634–1712). *Sein Leben und seine Schriften*, Freiburg i. Br. 1910.
- Siegenthaler, *Schweiz 1850–1914*: Siegenthaler, Hansjörg, *Die Schweiz 1850–1914*, in: Fischer, Wolfram et al. (Hg.), *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Stuttgart 1985, 443–473.
- Siegrist, *Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen*: Siegrist, Hannes, *Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen*, in: *Le Patronat – Die Unternehmer (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1)*, Lausanne 1982, 43–57.
- Siekmann, *Religiöse Einstellungen von Unternehmern*: Siekmann, Birgit, *Religiöse Einstellungen von Unternehmern in Wuppertal im Zeitalter der Industrialisierung*, in: Hesse et al., *Zwischenbilanz der Unternehmergeschichte*, 63–83.
- Spamer, *Andachtsbild*: Spamer, Adolf, *Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis zum XX. Jahrhundert*, München 1930.
- Stausberg, *Religion und moderner Tourismus*: Stausberg, Michael, *Religion und moderner Tourismus*, Berlin 2010.
- Straumann, *Wirtschaft im 19. Jh.*: Straumann, Tobias, *Die Wirtschaft im 19. Jahrhundert*, in: *Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 5, 125–159.
- Suter, *Staatsgeschichte*: Suter, Meinrad, *Die Staatsgeschichte 1798–2008 im Überblick*, in: *Geschichte des Kantons Schwyz*, Bd. 4, 67–117.
- Tanner, *Arbeitsame Patrioten*: Tanner, Albert, *Arbeitsame Patrioten – wohanständige Damen. Bürgertum und Bürgerlichkeit in der Schweiz 1830–1914*, Zürich 1995.
- Tanner, *Geschichte der Schweiz*: Tanner, Jakob, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015.
- Van Osselaer, *Reform of Piety*: Van Osselaer, Tine, *Reform of Piety in the Southern Netherlands/Belgium*, in: Jarlet, Piety and Modernity, 101–124.
- Van Osselaer, *Pious Sex*: Van Osselaer, Tine, *The pious Sex. Catholic Construction of Masculinity and Femininity in Belgium, 1800–1940*, Leuven 2013.

- Van Osselaer/Pasture, Christian
Homes: Van Osselaer, Tine;
Pasture, Patrick (Hg.),
Christian Homes. Religion,
Family and Domesticity in
the 19th and 20th Centuries,
Leuven 2014.
- Van Osselaer, Religion, Family and
Domesticity: Van Osselaer,
Tine, Religion, Family and
Domesticity in the Nineteenth
and Twentieth Centuries.
An Introduction, in: Van
Osselaer/Pasture, Christian
homes, 7–27.
- Vuilleumier, Schweiz: Vuilleumier,
Marc, Schweiz, in: Bade,
Klaus J. et al. (Hg.), Enzyklopä-
die Migration in Europa. Vom
17. Jahrhundert bis zur Gegen-
wart, Zürich 2007, 189–204.
- Wiget, Stand Schwyz: Wiget, Josef,
Der Stand Schwyz im 18. Jahr-
hundert, in: Die Geschichte des
Kantons Schwyz, Bd. 4, 9–43.
- Wilkes et al., Buchkultur im 19. Jh.:
Wilkes, Walter et al., Die
Buchkultur im 19. Jahrhundert,
Bd. 1: Technische Grundlagen,
Hamburg 2010.
- Wittmann, Geschichte des deutschen
Buchhandels: Wittmann,
Reinhard, Geschichte des
deutschen Buchhandels. Ein
Überblick, München 1991.
- Wyrsh-Ineichen, Landamann
Nazar von Reding-Biberegg:
Wyrsh-Ineichen, Paul,
Landammann Nazar von
Reding-Biberegg (1806–1865).
Baumeister des Kantons
Schwyz, Fribourg 1977.
- Yock, St. Meinrad Abbey: Yock, Peter,
The Role of St. Meinrad Abbey
in the Formation of Catholic
Identity in the Diocese of
Vincennes, 1853–1898, Evans-
ville 2001.
- Zalar, Catholic Reading: Zalar,
Jeffrey T., The Process of
Confessional Inculturation:
Catholic Reading in the «Long
Nineteenth Century», in:
Walser Smith, Helmut (Hg.),
Protestants, Catholics and
Jews in Germany, 1800–1914,
Oxford 2001, 121–152.
- Zauberwahn und Wunderglauben
(Ausstellungskatalog):
Zauberwahn & Wunder-
glauben. Amulette, Ex Voto
und Mirakel in Einsiedeln,
hrsg. vom Museum Fram,
Einsiedeln 2012 (Ausstellungs-
katalog).
- Zehnder, Konfession und Industrialisie-
rung: Zehnder, Patrick,
Konfession und Industrialisie-
rung. Drei unterschiedliche
Entwicklungslinien im Kanton
Aargau des 19. Jahrhunderts,
in: Schweizerische Zeitschrift
für Religions- und Kulturge-
schichte 102 (2008), 372–390.
- Ziegler, Auswanderung: Ziegler,
Béatrice, Als die Schweiz zur
Emigration veranlasste... Aus-
wanderung aus der Schweiz
im 19. Jahrhundert, in: Prodol-
liet, Simone (Hg.), Blick-
wechsel. Die multikulturelle
Schweiz an der Schwelle zum
21. Jahrhundert, Luzern 1998,
95–103.

Karten



Karte 1: Verteilung der Korrespondenz gemäss dem allgemeinen Korrespondenzbuch im Benziger Verlag Einsiedeln von November 1876 bis April 1877.



Karte 2: Topografie katholischer Verlagsunternehmen in Deutschland, Frankreich, Belgien und der Schweiz (mit Jahr der Gründung) um 1900.

Tabellen

Jahre	Druckerei- und Verlagsunternehmen
1664–1798	Druckerei im Kloster Einsiedeln; 1798 geht die Druckerei samt Büchern und Pressen ans Helvetische Direktorium.
1720–1768	Die Familie Benziger betreibt über drei Generationen eine Devotionalienhandlung mit Ladengeschäft in verschiedenen Häusern in Einsiedeln.
1792–1796	Gemeinsames Devotionaliengeschäft von Johann Baptist Karl Benziger mit dem Kloster. Der Vertrag vom 17. Februar 1792 wird 1892 zum Gründungsdokument der Firma Benziger & Co. erhoben.
1798	Die Sozietäre Sales Benziger, Johann Baptist Eberle, Josef Karl Benziger und Dominik Abegg gründen aus den Resten des Klosterverlags einen eigenen Verlag.
1807	Josef Karl Benziger steigt aus dem Druckereigeschäft aus. Sales Benziger und Johann Baptist Eberle führen das Druckereigeschäft alleine weiter. Der Buchhandel wird weiterhin gemeinsam betrieben.
1818	Josef Karl Benziger übernimmt den Buchhandel auf alleinige Rechnung und führt ihn mit dem bereits bestehenden Devotionaliengeschäft zusammen (Firmenname «Verlag Josef Karl Benziger»).
1818–ca. 1850	Betrieb einer Druckerei im Haus «Zum Runden Turm» durch Johann Baptist Eberle und später seinen Sohn Josef Eberle.
1818–1829	Betrieb einer Druckerei durch Sales Benziger und seinen Sohn Sales II im Haus «Sternen», die später von Plazid Karl und Marianus Benziger übernommen wird.
1829–1834	Plazid Karl und Marianus Benziger verkaufen ihr Druckereigeschäft an Thomas Kälin, der vom Kloster finanziell unterstützt wird. 1832 steigt Konrad Kuriger als gleichberechtigter Partner ein.
1830–1851	Sales Benziger Sohn betreibt ein Druckereigeschäft im Haus «Weinhahn». Das Geschäft wird 1851 von der Firma Gebr. Karl & Nicolaus Benziger übernommen.
1830–1893	Betrieb einer Druckerei auf der Luegeten durch Marianus Benziger und später seinem Sohn Sales Benziger. Nachfolgerin ab 1893 ist die Firma Eberle & Lienert.
1833–1887	1833 Gründung der Kollektivgesellschaft Gebr. Karl & Nicolaus Benziger als Nachfolgerin der Firma «Verlag Josef Karl Benziger». Im selben Jahr richten die Gebrüder Benziger erstmals eine eigene Druckerei ein.
1834–1849	Plazid Karl Benziger und Konrad Kuriger übernehmen die «Klosterdruckerei» von Thomas Kälin. 1849 wird die Firma von der Firma Gebr. Karl & Nicolaus Benziger übernommen.
um 1850	Die Firm Gebr. Karl & Nicolaus Benziger übernimmt die Steindruckerei der Gebrüder Kälin im Haus «St. Benedikt».

1857	Gründung der Firma Eberle, Kälin & Co. durch Ambros Eberle und Werner Kälin.
1865–1894	Gründung der Firma Wyss, Eberle & Cie.; Nachfolgefirma ab 1894 Eberle & Rickenbach.
1885	Gründung des Kunst- und Sortimentbuchhandels Adelrich Benziger & Cie. durch den 1880 aus der Firma Gebr. Karl & Nicolaus Benziger ausgetretenen Adelrich Benziger-Koch.
1887	Umwandlung der Firma Benziger von einer Kollektivgesellschaft in die Kommanditgesellschaft Benziger & Co.
1897	Umwandlung der Firma Benziger in eine Aktiengesellschaft; neuer Firmenname «Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.»

Tabelle 1: Druckerei- und Verlagsunternehmen in Einsiedeln bis 1897.

Jahre	Firmenform und Firmenname	Teilhaber
1833–1860	Kollektivgesellschaft «Gebr. Karl & Nicolaus Benziger»	Josef Karl B.-Meyer (1799–1873), Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864)
1860–1880	Kollektivgesellschaft «Gebr. Karl & Nicolaus Benziger»	3 Söhne von Josef Karl B.-Meyer: Josef Karl B.-von Reding (1821–1890), Martin B.-Dietschy (1826–1902), J. N. Adelrich B.-von Sarnthein (1837–1878) 3 Söhne von Nikolaus B.-Benziger: Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908), Adelrich B.-Koch (1833–1896), Louis B.-Mächler (1840–1896)
1880–1883	Kollektivgesellschaft «Gebr. Karl & Nicolaus Benziger, päpstl. Buchdrucker»	bisher: Martin B.-Dietschy, Nicolaus B.-Benziger, Louis B.-Mächler neu: Josef Karl Benziger-von Schnüringer (1853–1937, Sohn von Josef Karl B.-von Reding), Nicolaus B.-Stoffel (1859–1925, Sohn von Nikolaus B.-Benziger II)
1883–1886	Kommanditgesellschaft «Gebr. Karl & Nicolaus Benziger»	3 Solidare in Einsiedeln: bisher: Nikolaus B.-Benziger, Martin B.-Dietschy, Karl B.-von Schnüringer 2 Kommanditäre in den USA: Louis B.-Mächler, Nicolaus B.-Stoffel
1887–1897	Kommanditgesellschaft «Benziger & Co.»	3 Solidare in Einsiedeln: bisher: Karl B.-von Schnüringer neu: Charles B.-Gottfried (1859–1947, Sohn von Nikolaus B.-Benziger II), Joseph Benziger-Mader (1864–1937, Sohn von Martin B.-Dietschy) 2 Kommanditäre in den USA: Louis B.-Mächler, Nicolaus B.-Stoffel
ab 1897	Aktiengesellschaft «Verlagsanstalt Benziger & Co.»	3 Direktoren: Karl B.-von Schnüringer, Charles B.-Gottfried, Joseph B.-Mader 7 Verwaltungsräte: Nikolaus B.-Benziger II, Beat Stoffel-Benziger, Mathias Kälin-Benziger, Rudolf B.-Arnold (Sohn von Josef Karl B.-von Reding) sowie die drei Direktoren

Tabelle 2: Die Handelsfirma Benziger und ihre Teilhaber 1833–1897. Erstellt nach einer Auflistung von Nikolaus B.-Benziger II aus dem Jahr 1901. Die gesetzlich vorgeschriebene Eintragung im Schweizerischen Handelsamtsblatt beginnt 1883.

Unternehmensgründer	Wirtschaftliche und politische Tätigkeit
Josef Karl Benziger, 1799–1873	Buchdruckerei- und Verlagsbesitzer, Wortführer des Bezirks Einsiedeln im Allmeindstreit mit dem Kloster, 1832 Statthalter Kanton Schwyz Äusseres Land, 1850–1852 Kantonslandammann, liberale Gesinnung, nach dem Sonderbundskrieg dem konservativen Lager zugeordnet.
Plazid Martin Wyss, 1807–1874	Wachsfabrikant, 1865 Mitgründer der Buchdruckerei und Devotionalienfabrik Wyss, Eberle & Cie. in Einsiedeln, 1852–1872 Regierungsrat, vertrat eine gemässigte liberale Linie.
Josef Anton Eberle, 1808–1891	Rechtsanwalt, 1858 Mitgründer der Verlagsbuchhandlung Eberle, Kälin & Co. in Einsiedeln, Mitgründer des Hotels Axenstein in Morschach, 1866–1872 liberaler Nationalrat.
Nikolaus Benziger I, 1808–1864	Buchdruckerei- und Verlagsbesitzer, Statthalter im Bezirk Einsiedeln, Schwyzer Kantonsrat, Förderer der Volksschule, vertrat eine gemässigt liberale Haltung.
Ambros Eberle, 1820–1883	Redaktor, Buchdruckereibesitzer, Hotelier, 1858 Mitgründer der Verlagsbuchhandlung Eberle, Kälin & Co. in Einsiedeln, Mitgründer des Hotels Axenstein in Morschach, 1874–1883 Nationalrat, vertrat eine gemässigt konservative Linie.
Adelrich Gyr, 1843–1928	Eisenwarenhändler und Spinnereidirektor in Einsiedeln, in Zug Mitgründer einer Elektrizitätszählerfabrik (später Landis & Gyr), 1886–1890 liberaler Kantonsrat.
Heinrich Wyss, 1853–1910	Kerzenfabrikant in Einsiedeln, ab 1873 Teilhaber der Buchdruckerei und Devotionalienfabrik Wyss, Eberle & Cie. in Einsiedeln, 1898–1908 liberaler Regierungsrat, 1904–1906 Landammann.

Tabelle 3: Einsiedler Unternehmensgründer im 19. Jahrhundert: Marksteine wirtschaftlicher und politischer Tätigkeit (zusammengestellt aus dem Historischen Lexikon der Schweiz).

Jahr	Reisemonate	Destinationen
1865	März	München
	November/Dezember	Paris, Lyon
1866	Juni/Juli	Paris, Lyon
1867	September	Paris, Lyon
1868	November	Stuttgart, München, Paris
1869	April	Paris
	Mai bis November	New York, Cincinnati, Chicago, St. Louis
	Dezember	München, Stuttgart
1870	Februar/März	München, Stuttgart
	Juni/Juli	Lyon, Paris, London
1871	Februar	Paris
1872	März/April	Paris, Lyon und andere Orte in Frankreich; Venedig, Mailand (zusammen mit Louis B.-Mächler u. Nikolaus B.-Benziger II)
	Juni	London (zusammen mit Louis B.-Mächler)
1873	Juli bis September	München, Salzburg, Wien, Prag
1874	Oktober/November	Paris, Lyon
1875	Februar bis April	Neapel, Rom, Florenz, Mailand, München

Tabelle 4: Geschäftsreisen von Adelrich B.-Koch von 1865 bis 1875. Zusammengestellt aus der Briefkorrespondenz im Nachlassarchiv des Benziger Verlags. Aufgeführt sind lediglich längere Geschäftsreisen ins Ausland, nicht aber kürzere Reisen innerhalb der Schweiz, etwa nach Zürich, sowie Kur- und Badeaufenthalte im Engadin oder in der Genferseeregion. Es ist zudem davon auszugehen, dass sich nicht alle Geschäftsreisen in den überlieferten Quellen niedergeschlagen haben.

	Verkaufszahlen netto (in CHF)
Deutschland	191 000
Amerika	96 000
Schweiz	54 000
Frankreich, Belgien, England	21 000
Österreich	21 000
Italien, Spanien	11 000
Geistliche im Ausland	45 000
Buchhandlung in Einsiedeln	31 000
Kloster Einsiedeln	2 300

Tabelle 5: Verkaufszahlen des Gebetbuchverlags im Jahr 1880, Zahlen gerundet, geografische Kategorisierung aus Originalkorrespondenz. Quelle: ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 23. Dezember 1881.

Jahr der Ersterscheinung	Titel	Anzahl Seiten	Auflage (Stand)
1900	Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, den Töchtern des katholischen Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet	799	239 000 (1937)
1902	Hinaus ins Leben. Ein Buch der Führung und des Gebetes für Jungmänner (später in einer Neubearbeitung durch C. E. Würth)	704	125 000 (1935)
1903	Die Hausfrau nach Gottes Herzen. Gedenkblätter und Gebete, den Bräuten und Frauen des katholischen Volkes gewidmet	736	100 000 (1947)
1904	Zu Gott, mein Kind. Gebete und Unterweisungen für Schulkinder (später versch. Ausgaben und Neubearbeitungen mit variierenden Untertiteln)	192	120 000 (1927)
1905?	Der Mann im Leben. Ein religiöses Handbüchlein für katholische Männer in ihren Beziehungen zum modernen Leben	496	40 000 (1905)
1906	Der Mann im öffentlichen Leben. Ein zuverlässiger Wegweiser für die katholische Männerwelt	40	30 000 (1908)
1907	Fürs Leben. Praktische Hauptpunkte der katholischen Religionslehre, den Jünglingen und Jungfrauen gewidmet	46	40 000 (1907)
1908	Vorwärts, aufwärts. Illustrierung religiös-sittlicher Wahrheiten, den Jünglingen zur lehrreichen Unterhaltung gewidmet	180	9000 (1908)
1908	Durchs Leben zum Leben. Kurzweilige Sonntagslesungen über die katholische Religionslehre für die christliche Familie. Sammelwerk von 8 illustrierten Bändchen	268	k. A.
1910	Liebe zu Maria. Katholisches Gebetbuch für alle Verehrer der allerseligsten Jungfrau und Mutter Maria. Neu durchgesehen und verbessert	272	8 Aufl. (1926)
1918	Mit Gott voran! Modernes Lehr- und Gebetbüchlein gegen die Genussucht. Dem Feinde zum Trutz, Dem Volke zum Schutz, Zur Hebung von Leid, Zur Mehrung der Freud'. Mit Originalbuchschnuck von Kunstmaler Wilh. Sommer	278	k. A.
1924	Die wahre Religion. Fürs moderne Jungvolk. Biblische Geschichte, Katechismus und Kirchengeschichte, kurz zusammengefasst	167	k. A.

Tabelle 6: Eine Auswahl populärer Publikationen von Cölestine Muff (1852–1924) im Benziger Verlag, 1900–1924, mit Auflagenzahlen (nur deutsche Ausgaben berücksichtigt). Zusammengestellt aus den im Nachlassarchiv überlieferten Werken sowie der Bibliografie im Eintrag zu Cölestine Muff im Professbuch des Klosters Einsiedeln.

	Verkaufszahlen netto (in CHF)
Frankreich, Belgien, England	78 000
Spanien, Italien	75 000
Norddeutschland	74 000
Amerika	37 000
Baden Württemberg	29 000
Oesterreich	28 000
Süddeutschland	21 000
übriges Ausland	65 000
Schweiz (ohne Einsiedeln)	19 000
Ladenverkauf Einsiedeln	10 000

Tabelle 7: Verkaufszahlen der Andachtsbilder im Jahr 1880, Zahlen gerundet, geografische Kategorisierung aus Originalkorrespondenz. Quelle: ASKE, Hnd 4.6, Brief vom 23. Dezember 1881.

Titel	Publikationszeit	Verbreitung / Sprache
Einsiedler Kalender	1841–1963	Europa und Südamerika/deutsch (ab 1841), französisch (1847 und ab 1864), italienisch (ab 1886), spanisch (ab 1889), portugiesisch (ab 1896)
Cincinnati hinkende Bote, ein Kalender für die Vereinigten Staaten von Nordamerika	1855–1880	Amerika/deutsch
Einsiedler Kalender für Amerika	ab 1857	Amerika/deutsch
Cincinnati Marien-Kalender	ab 1865	Amerika/deutsch
Katholischer Volkskalender für die Alte und Neue Welt	1868–1870	Europa und Amerika/deutsch
Catholic Home Annual	ab 1884	Amerika/englisch
Benziger's Marien-Kalender	1893–1923 (?)	Europa/deutsch
Kommunion-Kalender	1894–1907	Europa/deutsch, französisch, italienisch
Diaspora-Kalender	1901–1923 (?)	Europa/deutsch
Benziger's Christkind-Kalender für die Kleinen	1903–1914	Europa/deutsch
Almanach des Seychelle	ab 1910	Seychellen/französisch, englisch

Tabelle 8: Von Benziger herausgegebene Kalender (Europa und Amerika) bis 1920.

Titel	Publikationszeit	Verbreitung / Sprache
Der Pilger. Ein Sonntagsblatt zur Belebung religiösen Sinnes	1842–1849	Europa/deutsch
Alte und Neue Welt. Illustrierte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung	1866–1945	Europa und Amerika/deutsch
Der Wahrheitsfreund	ab 1866 (zuvor seit 1837 in anderen Verlagen)	Amerika/deutsch
Unsere Zeitung. Illustrierte Monatschrift fürs junge Volk	1885–1887	Europa/deutsch
Benziger's Magazine. The popular catholic family magazine	ab 1898	Amerika/englisch
Schweizer katholische Frauenzeitung	1900–1905 (?)	Schweiz/deutsch
Der Wanderer. Katholisches Anzeigebblatt für Kirche, Schule und Haus	1904–1914	Europa/deutsch
Der Friedensengel. Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung für das katholische Volk	1905–1906 (?)	Europa/deutsch
Die katholische Schweizerin. Familien-Wochenzeitschrift (ab 10. Jg. wechselte der Untertitel in «Frauenzeitschrift»).	1913–1943 (?)	Schweiz / deutsch

Tabelle 9:

Bei Benziger erschienene Zeitschriften (Europa und Amerika) bis 1920.

Reihentitel	Erscheinungszeitraum/ Umfang	Bemerkungen
Familienbibliothek. Ausgewählte Erzählungen und Geschichtsbilder für die reifere Jugend und das Volk	ab 1870; 125 Bde.	Novellen, Erzählungen, Geschichte, Länder- und Völkerkunde
Familienfreund. Unterhaltungs-Bibliothek in Romanen und Erzählungen für Jung und Alt	ab 1880; 50 Bde.	Romane, Erzählungen
Benziger's Märchenbüchersammlung	1890–1896	Märchen für Jugendliche
Benzigers 40 Pfg.-Magazin. Neueste, beste und billigste Erzählungsliteratur	ab 1893; 15 Bde.	Romane, Novellen, «Dorfgeschichten»
Ernst und Scherz fürs Kinderherz. Für Kinder von 7–10 Jahren	1902–1913; 24 Hefte	Hrsg. unter dem Protektorate des Schweiz. Kath. Erziehungsvereins; Kurzgeschichten, Gedichte, Rätsel
Wildrosenzeit. Bücherei für erwachsene Töchter	1908–1922 (?); 15 Bde.	Erzählungen und Geschichten

Tabelle. 10: Belletristische Reihen im Benziger Verlag bis 1920.

	Name	Steuerkapital in Franken	Bemerkungen
1	Martin B.-Dietschy	700 000	Verleger; Mitinhaber Firma Benziger 1860–1887; Cousin von 2, 4, Onkel von 10
2	Adelrich B.-Koch	525 000	Verleger; Mitinhaber Firma Benziger 1860–1880; Bruder von 4, Cousin von 1, Schwager von 3
3	Benedikt Gyr-Benziger	370 000	Kaufmann; Schwager von 2, 4
4	Nikolaus B.-Benziger II	300 000	Verleger; Mitinhaber Firma Benziger 1860–1886; Bruder von 2, Cousin von 1, Schwager von 3
5	Witwe von Thomas Birchler	230 000	
6	Heinrich Wyss	185 000	Kerzenfabrikant, Mitbesitzer der Verlagsfirma Wyss, Eberle & Cie.
7	Josef Anton Birchler	180 000	Wachsfabrikant
8	Karl Gyr	175 000	Wirt zum Pfauen
9	Werner Kälin	170 000	Gründer und Mitbesitzer der Verlagsfirma Eberle, Kälin & Co.
10	Rudolf B.-Arnold	151 000	Verleger; Mitinhaber Firma Benziger; Neffe von 1

Tabelle 11: Zehn Privatpersonen mit dem höchsten Steuerkapital in Einsiedeln, 1891–1896. Quelle: STASZ, lib. 20590.11, Steuerprotokoll Bezirk Einsiedeln, 1891–1896.

Name	Ehepartner	Herkunft des Ehepartners	Bemerkungen zum Ehepartner
Josef Karl (1799–1873)	Anna Maria Meyer	Oberägeri ZG	Tochter eines Wirts, leitete in der Firma Benziger die Devotionalienhandlung
Katharina (1803–1871)	Martin Steinauer	Einsiedeln	Metzger und Wirt
Nikolaus I (1808–1864)	Aloisia Benziger (1807–1889)	Einsiedeln	Cousine 2. Grades, Tochter eines Wirts
Felicitas (1809–1842)	Johann Jakob Schönbächler	Einsiedeln	Wirt, Bezirksrat
Aloisia (1810–1893)	Alois Kälin (gest. 1869)	Einsiedeln	Arzt

Tabelle 12: Heiraten der Nachkommen von Josef Karl B.-Fuchs (1762–1841); aufgeführt sind alle Nachkommen, die ein Alter von mindestens zwanzig Jahren erreichten.

Name	Ehepartner	Herkunft des Ehepartners	Bemerkungen zum Ehepartner
Karl (1821–1890)	Magdalena von Reding-Biberegg (1821–1890)	Schwyz	Tochter von Balthasar von Reding (eidgenössischer Kanzler) und Magdalena Castell
Margaretha (1823–1889)	Anton Schuler (1814–1875)	Schwyz	Salzdirektor, Bankier, Kaufmann
Luise (1824–1856)	Stephan Steinauer (1820–1878)	Einsiedeln	Konditor, Wirt, Spezereihändler, konservativer Schwyzer Regierungsrat, Gründer einer Waisenanstalt in Einsiedeln
Martin (1826–1902)	Josephine Dietschy (1838–1911)	Rheinfelden AG	Tochter eines Brauereiunternehmers
Karolina (1828–1898)	Franz Lienhardt (1825–1901)	Einsiedeln	Arzt
Anna Maria (1830–1910)	Albert Henggeler (1826–1905)	Oberägeri ZG	Landwirt, Sohn von Landammann Joseph Henggeler, Zuger Regierungsrat
Katharina (1833–1875)	Friedrich Bell (1827–1901)	Luzern	Apotheker, Staatsarchivar, konservativer Luzerner Regierungsrat, Oberst im Schweizer Militär, Mitbegründer Dampfschiffgesellschaft Vierwaldstättersee
Meinrada Josefa (1835–1908)	Nikolaus Benziger II (1830–1908)	Einsiedeln	Cousin, Verleger, Regierungsrat, Nationalrat, Ständerat
J. N. Adelrich (1837–1878)	Bertha von Sarnthein	Innsbruck	Aus adligem Haus, Institutsfreundin von Felicitas Benziger
Felicitas (1840–1917)	Georg Keel (1842–1920)	St. Fiden SG	Major, Unternehmer, leitende Stellung in der Firma Benziger in Einsiedeln und den USA

Tabelle 13: Heiraten der Nachkommen von Josef Karl B.-Meyer (1799–1873); aufgeführt sind alle Nachkommen, die ein Alter von mindestens zwanzig Jahren erreichten.

Name	Ehepartner	Herkunft des Ehepartners	Bemerkungen zum Ehepartner
Maria Ursula (1828–1906)	Joseph Iten	Unterägeri ZG	Arzt
Nikolaus II (1830–1908)	Meinrada Benziger (1835–1908)	Einsiedeln	Cousine
Maria Elisa (1832–1914)	Josef Anton Hess (1832–1915)	Unterägeri ZG	Konservativer Ständerat, Tuchhändler und Besitzer einer Grossfärberei in Unterägeri, ab 1862 Teilhaber einer Gardinenweberei bei Genua, Förderer der infrastrukturellen und wirtschaftlichen Entwicklung Unterägeris
Adelrich (1833–1896)	Anna Maria Koch (1833–1899)	Boswil AG	Cousine von Pater Albert Kuhn (Autor und Experte im Verlag)
Margaretha Ursula (1835–1871)	Franz Benziger (1835–1895)	Einsiedeln	Cousin 2. Grades, Bäcker, 1858–1861 Leutnant in der päpstlichen Armee, Träger eines päpstlichen Ordens
Karolina Katharina Meinrada (1836–1918)	Benedikt Gyr (1835–1906)	Einsiedeln	Kaufmann, Kantonsrat
Anna Felicitas (1838–1873)	ledig		
Louis (1840–1896)	Louise Mächler (1842–1921)	Rapperswil SG	Tochter von Hotelier und Stadtammann Joseph Mächler
Anna Josephine (1844–1916)	Albert Mächler	Rapperswil SG	Hotelier

Tabelle 14: Heiraten der Nachkommen von Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864); aufgeführt sind alle Nachkommen, die ein Alter von mindestens zwanzig Jahren erreichten.

	Name	Politische Ämter	Bemerkungen
Generation I	Josef Karl B.-Fuchs (1767–1841)	ab 1809 mehrmals Bezirksammann und Bezirkssäckelmeister	Während Hungerjahren 1816/17 Bezirkssäckelmeister, daneben als Privatmann in der Armenfürsorge engagiert; Antipode des Klosters im Allmendstreit; setzte sich für Gleichberechtigung der äusseren Kantonsteile von Schwyz ein
Generation II	Josef Karl B.-Meyer (1799–1873)	1825 Kantonsrichter 1827 Bezirksrat 1829 und 1831 Bezirksammann 1832 Statthalter Kanton Schwyz äusseres Land, 1848–1850 und 1852–1862 Kantonsrat 1848–1852 Schwyzer Regierungsrat 1850–1852 Landammann	Vertrat während seiner politischen Laufbahn sowohl die Gemeinde Schwyz (1848–1850) als auch die Gemeinde Einsiedeln (1852–1862) im Kantonsrat; Antipode des Klosters im Allmendstreit; vermittelnde Haltung zum Sonderbundskrieg; Förderer des Schulwesens; Mitgründer einer Ersparniskasse in Einsiedeln; Initiant und Förderer des Spitals Einsiedeln
	Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864)	Bezirksrichter, Bezirksstatthalter, Kantonsrat	Förderer des Schulwesens und der Armenpflege; Mitgründer einer Lesegesellschaft und einer Ersparniskasse in Einsiedeln; gemässigter Liberaler
Generation III	Karl B.-von Reding (1821–1890)	Bezirksrichter 1856–1872 Kantonsrichter 1863–1866 konservativer Schwyzer Nationalrat 1864–1887 Kantonsrat (1874–1875 Präsident) 1865–1872 Kantonsrichter	1872 lehnte er die Wahl zum Regierungsrat ab; 1866 Befürworter der Teilrevision der Bundesverfassung, 1872 Gegner der Bundesverfassungsrevision; durchlief neben politischer auch militärische Laufbahn (Rang eines Oberstleutnants); gemässigter Konservativer
	Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908)	1854–1858 und 1872 Schulratspräsident in Einsiedeln 1856 und 1872 Bezirksstatthalter 1872–1908 Kantonsrat (1876–1878 Präsident) 1872–1874 konservativer Regierungsrat (Erziehungsdepartement) 1883–1905 Nationalrat 1896/97 Schwyzer Verfassungsrat 1900–1905 Eisenbahnrat 1905–1908 Ständerat	1872 Befürworter der Bundesverfassungsrevision; Spezialist der Zollpolitik, Förderer des Schulwesens, Mitinitiant eines Eisenbahnprojekts; gemässigter Konservativer
	Adelrich B.-Koch (1833–1896)	ab 1862 Bezirksrat 1870 Bezirksammann, Bezirksstatthalter 1863–1896 Kantonsrat (1891–1892 Präsident)	1881 Mitgründer Zürcher Depositenbank, 1882 Mitgründer Transportversicherungsgesellschaft Zürich, Mitglied nationaler und internationaler Fachgremien der Reproduktionstechnologie; 1872 Befürworter der Bundesverfassungsrevision; Politiker der kantonalen Opposition

Tabelle 15: Mitglieder der Verlegerfamilie Benziger und ihre politische Tätigkeit (1809–1908). Zusammenge stellt aus Benziger, Familiengeschichte; Gruner, Erich, Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, Bd. 1: Biographien, 1966; HLS; Nekrologen.

	Ämter und Mitgliedschaften
Politik	Bezirksrat und Bezirksstatthalter Einsiedeln, Kantonsrat, Kantonsratspräsident, Regierungsrat, Nationalrat, Verfassungsrat, Ständerat
Militär	Zeugherr und Quartiermeister Einsiedeln, Mitglied Unteroffiziersverein Einsiedeln, Mitglied Offiziersverein Schwyz
Wirtschaft	Verwaltungsrat Wädenswil-Einsiedeln-Bahn, Vorstand Schweizerischer Buchdrucker- und Buchhändlerverein, Jury für die grafischen Gewerbe an der Wiener Weltausstellung 1873 (abgelehnt)
Gesellschaft	Schulratspräsident Einsiedeln, Mitglied Fortbildungsverein Einsiedeln, Mitglied Realschulverein Einsiedeln, Verwaltungsratspräsident Schwyzersche Lehreralterskasse, Direktor Schwyzer Lehrerseminar, Mitglied kantonale Maturitätsprüfungskommission (Ersatzmann), Mitglied Lehrerverein Schwyz, Mitglied Verein katholischer Schulmänner der Schweiz
Religion	Präsident Piusverein Sektion Einsiedeln, Kassier Inländische Mission Sektion Einsiedeln, Mitglied Katholischer Gesellenverein Einsiedeln, Mitglied Katholischer Männer- und Arbeiterverein Einsiedeln, Mitglied Freiburger Hochschulverein, Mitglied Zentralkomitee Piusverein, Mitglied Schweizerischer Katholischer Volksverein, Mitglied Schweizerische St. Lukasgesellschaft
Wissenschaft	Mitglied Historischer Verein Schwyz, Mitglied Historischer Verein der fünf Orte, Mitglied Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Mitglied Verein für katholische Wissenschaft und Kunst
Übrige	Mitglied Verschönerungs-, Schützen-, Bauern-, Orchester-, Tamburen-, Zither-, Verkehrs-, Turn- und Stenographenverein Einsiedeln

Tabelle 16: Ämter und Mitgliedschaften von Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908).

Kurzbiografien

Der folgende Abschnitt umfasst 36 Kurzbiografien von Personen, welche die Verlagsgeschichte zwischen etwa 1760 und 1970 geprägt haben. Er ist in drei Teile gegliedert: Der erste widmet sich den Angehörigen der Familie Benziger. Es sind nur jene Familienmitglieder berücksichtigt, die im Unternehmen eine leitende Funktion innehatten. Nicht berücksichtigt sind eingetragene Familienmitglieder – etwa aus den Familien Keel, Stoffel oder Henggeler –, die ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert als Aktionäre, Verwaltungsräte oder in Anstellungsverhältnissen die Verlagsgeschichte ebenfalls prägten. Ebenfalls nicht berücksichtigt sind jene Familienangehörigen, die in den USA geboren wurden (in unserer Zählweise ab der fünften Generation) und dort im Geschäft tätig waren. Der zweite Teil enthält sieben Kurzbiografien von Angehörigen der Familie Bettchart aus vier Generationen. Im dritten Teil schliesslich findet sich eine Auswahl von Kurzbiografien der Direktoren Keckeis sowie von einigen für den Verlag wichtigen aussenstehenden Bezugspersonen (Autoren, Künstlern). Die Biografien sind zusammengestellt aus den im Quellen- und Literaturverzeichnis angeführten Werken.

Familie Benziger

1. Generation

Johann Baptist Karl B.-Schädler (1719–1802): Sohn von Justus B.-Weidmann (1691–1769); verh. mit Katharina Barbara Schädler, fünf Söhne und vier Töchter (Gezählt sind jeweils nur jene Nachkommen, die das Alter von mindestens 18 Jahren erreichten); Metzger, Soldat in der französischen Garde, um die Jahrhundertmitte Eröffnung einer Devotionalienhandlung in Einsiedeln, später zusammen mit seinen Söhnen im Haus «Tauben»; Kolporteur seiner Ware in der Schweiz und im umliegenden Ausland, 1792 vorübergehende Zusammenlegung seines Geschäfts mit jenem des Klosters (später als offizielles Gründungsjahr der Firma Benziger deklariert).

2. Generation

Joseph Karl B.-Fuchs (1762–1841): Sohn von Johann Baptist Karl B.-Schädler; verh. in erster Ehe mit Apolonia

Charitosa Kälin (1758–1795); verh. in zweiter Ehe mit Margaretha Fuchs (1771–1838), zwei Söhne und zwei Töchter; übernahm das Devotionalien-geschäft von seinem Vater; bis 1818 in geschäftlicher Assoziation mit seinem Bruder Sales und anderen Teilhabern, danach Gründung der Firma «Verlag Josef Karl Benziger»; ab 1821 beteiligt an der Baumwollspinnerei «Schön-garn» in Einsiedeln; 1809 erstmals zum Bezirksammann gewählt; in den Krisen-jahren 1816/17 Säckelmeister des Bezirks; erwarb 1820 das Haus «Hir-schen» am Klosterplatz als Wohn- und Geschäftshaus.

Franz Sales B.-Fuchs (1758–1827): Sohn von Johann Baptist Karl B.-Schädler; genannt «Faktor»; verh. mit Katharina Meinrada Kälin (1755–1831), sechs Söhne und eine Tochter; Besuch der Dorfschule in Einsiedeln, anschliessend Lehrling in der Stifts-druckerei; 1784 Ernennung zum Faktor der Druckerei; 1787 Gründung einer Handlung mit Büchern, Schreibmaterialien, Lebensmitteln etc. in Einsiedeln; 1798 nach Aufhebung der Kloster-druckerei Einrichtung einer kleinen Buchdruckerei und einer Buchhandlung im Dorf Einsiedeln zusammen mit seinem Bruder Joseph Karl B.-Fuchs und weiteren Sozietären; 1807 zusammen mit Johann Baptist Eberle zum «Kantonsbuchdrucker» ernannt; bis 1818 in geschäftlicher Assoziation mit seinem Bruder Joseph Karl B.-Fuchs; 1818 Errichtung einer Buchdruckerei im Haus «Sternen» zusammen mit seinen Söhnen.

3. Generation

Josef Karl B.-Meyer (1799–1873): Sohn von Joseph Karl B.-Fuchs; genannt «Landammann»; Stammvater der «Hirschen»-Linie; verh. mit Anna Maria Meyer von Oberägeri ZG; drei Söhne und sieben Töchter; Besuch der Kloster-schule in Einsiedeln und einer Jesuiten-schule in Fribourg; 1815 Eintritt ins väterliche Geschäft; 1833 Übernahme des Geschäfts zusammen mit seinem Bruder Nikolaus; im Geschäft Leitung vor allem der kommerziellen Abteilung; im selben Jahr Einrichtung einer Druckerei; Teilhaber an der Baumwoll-spinnerei «Schön-garn»; Besitzer einer Tabakstampe bei Einsiedeln; bis 1853 Wirtschaftsbetrieb in seinem Wohnhaus «Hirschen»; 1825 Kantonsrichter, 1827 Bezirksamt, 1829 und 1831 Bezirksam-mann, 1832 Statthalter Kanton Schwyz äusseres Land, 1848–1850 und 1852–1862 Kantonsrat, 1848–1852 Schwyzer Regierungsrat, 1850–1852 Schwyzer Landammann; vertrat liberale, später gemässigte konservative Positionen; Mitgründer Ersparniskasse Einsiedeln, Initiant diverser Schulbauten; 1861

Stiftungsgesellschaft zur Gründung eines Krankenhauses in Einsiedeln.

Nikolaus B.-Benziger I (1808–1864): Sohn von Joseph Karl B.-Fuchs; genannt «Statthalter»; Stammvater der «Adler»-Linie; verh. mit seiner Cousine zweiten Grades Aloisia Benziger, drei Söhne und sechs Töchter; Besuch von Schulen in Bellinzona, Fribourg, Basel, Lyon und Moutiers; 1826 Eintritt ins väterliche Geschäft; 1833 Übernahme des Geschäfts zusammen mit seinem Bruder Josef Karl; Leitung vor allem der technischen Abteilung und des Verlags; Initiant zahlreicher technischer Erneuerungen im Geschäft (Steindruck, Stereotypie, Kupferstecherei etc.); Bezirksrichter, Bezirksamtthalter, Kantonsrat; vertrat gemässigte liberale Positionen; Förderer des Schul- und des Armenwesens; Freund der Sprache und der Literatur; Mitgründer einer Lesegesellschaft sowie einer Ersparniskasse in Einsiedeln; 1834 Erwerb des Hauses «Adler» am Klosterplatz als Wohn- und teilweise Geschäftshaus.

4. Generation

Linie «Hirschen»

Karl B.-von Reding (1821–1890): Sohn von Josef Karl B.-Meyer; entspre-chend seinem militärischen Grad «Oberst» genannt; verh. mit Magdalena von Reding-Biberegg (1821–1890) von Schwyz, ein Sohn und vier Töchter; Besuch Klosterschule Einsiedeln, Kantonsschule in Zug, Jesuitenschule in Fribourg, Handelsschule in Genf, Bildungsaufenthalte in Rom und Neapel; 1840 Eintritt ins Geschäft als Buchhalter und Korrespondent, 1860–1880 Teilhaber, Leitung insbe-sondere der kommerziellen Abteilung; Bezirksrichter, 1856–1872 Kantons-richter, 1863–1866 Nationalrat, 1864–1887 Kantonsrat, 1865–1872 Kantons-richter, 1872 lehnte er die Wahl zum Regierungsrat ab; vertrat gemässigt konservative Positionen; durchlief mili-tärische Laufbahn (Rang eines Oberst-leutnants); Präsident der Stiftungs-gesellschaft zur Gründung eines Krankenhauses in Einsiedeln; ab 1870 Verwaltungsratsmitglied im Katholi-schen Kultusverein Schwyz; Wohnsitz im Haus «Hirschen» in Einsiedeln und im von seiner Frau in die Ehe ge-brachten Anwesen «Feldli» in Schwyz.

Martin B.-Dietschy (1826–1902): Sohn von Josef Karl B.-Meyer; entspre-chend seinem militärischen Grad «Hauptmann» genannt; verh. mit Jose-phine Dietschy (1838–1911) von Rhein-felden AG, ein Sohn und drei Töchter; Schule in Einsiedeln, Privatinstitut in Hofwil, Realschule Rheinfelden, da-nach Handelswissenschaften in Paris;

1847 Eintritt ins Geschäft, 1860–1886 Teilhaber, Leiter insbesondere der technischen Abteilung der Buchbinde- rei sowie der Druckerei; Schulrat, Feuerwehrkommandant in Einsiedeln; soll rege am lokalen Vereinsleben teilgenommen haben; in der Familien- geschichte von 1923 als «Freund der Arbeiter» geschildert; 1899 Übersied- lung nach Rheinfelden.

Meinrada Josefa B.-Benziger

(1835–1905):

Tochter von Josef Karl B.-Meyer; verh. mit ihrem Cousin Nikolaus B.-Ben- ziger II, drei Söhne und zwei Töchter; leitete vierzig Jahre lang das Devotiona- liegeschäft; zahlreiche Auslands- und Geschäftsreisen, so 1886 und 1891 in die USA; Präsidentin des Frauen- und Töchtervereins Einsiedeln, aktiv in der Frauen- und Töchterbildung, Initi- antin der Strohflechtereier in der Region Einsiedeln.

Joseph Nicholas Adelrich B.-von

Sarnthein (1837–1878):

Sohn von Josef Karl B.-Meyer; ge- nannt «Konsul»; verh. mit Bertha von Sarnthein von Innsbruck, zwei Söhne und zwei Töchter; Privatunterricht zu Hause, Gymnasium in St. Gallen und Einsiedeln, Privatinstitute in Bern und Genf, Buchhändlerschule Augsburg; 1856 Eintritt ins Geschäft, 1857 Migrati- on in die USA, wo er in New York das Filialgeschäft, vor allem den Verlag, leitet; 1860 Eröffnung einer zweiten Filiale in Cincinnati, 1864 Ernennung zum Konsul von Cincinnati durch den Schweizer Bundesrat, 1871 Rück- kehr nach New York; mehrere längere Aufenthalte in Europa, zuletzt 1878 kurz vor seinem Tod.

Linie «Adler»

Nikolaus B.-Benziger II (1830–1908):

Sohn von Nikolaus B.-Benziger I; genannt «Ständerat»; verh. mit seiner Cousine Meinrada Josefa Benziger, drei Söhne und zwei Töchter; Besuch Primarschule in Einsiedeln, später Institut August Peter in Neuveville, katholische Kantonsschule St. Gallen, Universität München, Aufenthalte in Nancy, Paris und Rom; 1850 Eintritt in die Firma; 1860–1886 Teilhaber des Geschäfts; Leitung vor allem der kommerziellen und teilweise der lite- rarischen Abteilung; 1854–1858 und 1872 Schulratspräsident in Einsiedeln, 1856 und 1872 Bezirksstatthalter, 1872–1908 Kantonsrat, 1872–1874 Schwyzer Regierungsrat (Erziehungs- departement), 1883–1908 Nationalrat, 1896–1897 Schwyzer Verfassungsrat, 1900–1905 Eisenbahnrat, 1905–1908 Ständerat; vertrat gemässigte kon- servative Positionen; Spezialist der Zollpolitik, Förderer des Schulwesens,

Initiant eines Eisenbahnprojekts, Vorstandsmitglied im Schweizerischen Buchdrucker- und Buchhändlerverein, Mitglied Zentralkomitee Piusverein, Präsident Piusverein Sektion Einsiedeln, Kassier Inländische Mission Sektion Einsiedeln; Mitglied in zahlreichen weiteren Vereinen und Gesellschaften auf lokaler und nationaler Ebene; 1873 Erwerb des ehemaligen Kanzlerhauses «Einsiedlerhof» als Wohnsitz.

Adelrich B.-Koch (1833–1896):

Sohn von Nikolaus B.-Benziger I; genannt «Kommandant»; verh. mit Anna Maria Koch (1833–1899) von Boswil AG, vier Söhne und zwei Töch- ter; Besuch Primarschule Einsiedeln, Sekundarschulen Rohrschach SG und Rapperswil SG, katholische Kan- tonschule St. Gallen, Privatinstitut in Ouchy; 1852 Eintritt in die Firma; 1853–1857 in Amerika zwecks Errichtung einer Filiale in New York; 1860 Teil- haber der Firma; Leitung der artisti- schen sowie teilweise der literarischen und technischen Abteilung; Initiant zahlreicher technischer und betriebli- cher Neuerungen im Geschäft; absol- vierte ein grosses Reispensum für die Firma, 1869 längere Amerikareise, 1875 längerer Aufenthalt in Rom; 1875 Ehrung mit dem Gregorius-Ritterorden durch Papst Pius IX.; 1880 Austritt aus der Firma; 1885 unter dem Namen «Adelrich Benziger & Co.» Gründung einer Buchhandlung sowie einer Anstalt für kirchliche Kunst in Einsiedeln; ab 1862 Bezirksrat, 1870 Bezirksamann, 1863–1896 Kantonsrat; vertrat libe- rale Positionen; 1891 Mitorganisator der Schweizerischen Bundesfeier in Schwyz; Mitgründer der eidgenössischen Transportversicherungsgesellschaft und einer Depositenbank in Zürich; Mitglied diverser Kommissionen im Bereich der Reproduktionstechnologie, u. a. 1889 an der Weltausstellung in Paris; Wohnsitz im Haus «Adler» in Einsiedeln, Besitzer der «Villa Guten- berg» am Vierwaldstättersee in Brun- nen.

Louis B.-Mächler (1840–1896):

Sohn von Nikolaus B.-Benziger I; verh. mit Louise Mächler (1842–1921) von Rapperswil SG, von elf Kindern erreichten nur vier das Erwachsenenalter (zwei Söhne und zwei Töchter); Privatunter- richt zu Hause, Besuch der Stiftsschule Einsiedeln, später Privatinstitut in Lausanne; 1860 Eintritt in die Firma, im selben Jahr Teilhaber und Migration nach New York, wo er mit seinem Cousin J. N. Adelrich Benziger die Lei- tung der Filialgeschäfte übernahm; Leitung vor allem der kommerziellen Abteilung und des Importgeschäfts; mehrere längere Europaaufenthalte bis 1880; Verwaltungsrat eines Kranken- hauses auf Staten Island, Direktor der Staten Island Sparkasse; Mitglied im

elitären «Catholic Club» in New York, Vizepräsident des St. Raphaelhilfswerks sowie Mitgründer des «Leo House», einer karitativen Einrichtung für deutsch- sprachige Einwanderer, in New York.

5. Generation

Linie «Hirschen»

Karl B.-von Schnüringer (1853–1937):

Sohn von Karl B.-von Reding; genannt «Richter»; verh. in erster Ehe mit Josephine von Weber (1833–1881) von Schwyz, ein Sohn und eine Tochter; verh. in zweiter Ehe mit Marie Louise von Schnüringer (1857–1934) von Schwyz, sechs Töchter und ein Sohn; Besuch von Universitäten in Belgien, England und Italien, längerer Auf- enthalt in den USA; 1875 Eintritt ins Geschäft, 1878–1880 in den amerikani- schen Filialen, 1880 Teilhaber und Verlagsleiter, insbesondere der belle- tristischen Abteilung; war in den Jahrzehnten um 1900 gemäss Nekrolog der «richtunggebende Geist» im Verlag; 1924 Austritt aus der Firma; Träger des päpstlichen Ehrenordens «Pro Ecclesia et Pontifice»; Kan- tonsrichter; Präsident der Stiftung zur Errichtung eines Krankenhauses in Einsiedeln, Vorstandsmitglied in der Vereinigung katholischer Buchhändler Deutschlands; wohnhaft im Haus «Hirschen» in Einsiedeln, 1924 Über- siedlung nach Schwyz.

Rudolf B.-Arnold (1863–1949):

Sohn von Karl B.-von Reding; verh. mit Josephine Arnold (1863–1950) von Uri, drei Söhne und zwei Töchter; ab 1886 vorübergehend Direktor der Abteilung für Kirchenornamente und Paramente, 1897–1933 Mitglied des Verwaltungsrats von Benziger; Wohn- sitz im Anwesen «Feldli» in Schwyz; Gemeinderat von Schwyz, 1916–1944 Kriminalgerichtspräsident in Schwyz; im Militär Grad eines Hauptmanns; langjähriger Präsident der Stiftung zur Gründung eines Krankenhauses in Einsiedeln, Kassier Krankenhaus- gesellschaft in Schwyz.

Joseph B.-Mader (1864–1937):

Sohn von Martin B.-Dietschy; verh. mit Hermine Mader (1875–1970) von St. Gallen, eine Tochter; Besuch der Stiftsschule Einsiedeln und eines Gymnasiums in Würzburg, Universi- täten in Bayern (Eichstätt) und London, buchhändlerische Ausbildung in der Firma Brockhaus in Leipzig, längerer Aufenthalt in den USA; 1885 Eintritt ins Geschäft, ab 1886 Teilhaber, 1886–1898 Leitung der kommerziellen Abteilung, 1897–1933 Verwaltungsrat (ab 1924 Präsident) von Benziger; 1892 ausgedehnte Geschäftsreise nach Südamerika; 1892–1898 Bezirksrat

Einsiedeln; vertrat gemässigte konservative Positionen; Präsident der Stiftung zur Errichtung eines Krankenhauses in Einsiedeln; 1808 nach Austritt aus Direktion Übersiedlung nach München, später nach Weggis am Vierwaldstättersee und Zürich.

Linie «Adler»

Nicholas C. B.-Stoffel (1859–1925): Sohn von Nikolaus B.-Benziger II; verh. mit Agnes Stoffel (1862–1930) von Arbon TG, vier Söhne und zwei Töchter; geb. in Einsiedeln, 1880 Eintritt ins Geschäft in New York; Wohnsitz in Harlem NY, später in Summit NJ.

Charles B.-Gottfried (1860–1941): Sohn von Nikolaus B.-Benziger II; verh. mit Mina Gottfried (1859–1947) von Regensburg, fünf Söhne und vier Töchter; Primarschule in Einsiedeln, Stiftsschulen Einsiedeln und Engelberg, Jesuitenkolleg in Feldkirch, Privatinstitut in La Motte, Technikum in Winterthur, längerer Aufenthalt in den USA; 1880 Eintritt ins Geschäft, 1886 Teilhaber des Geschäfts, Leiter der technischen Abteilung, ab 1897 Verwaltungsrat; 1912 Austritt aus dem Geschäft und Migration nach Mexiko, wo er sich wahrscheinlich an einer Devotionalien- und Buchhandlung seines Sohnes Otto beteiligte; um 1920 Rückkehr nach Einsiedeln und Rückzug ins Privatleben; militärischer Grad eines Oberleutnants; Reizfigur der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften während des Arbeiterstreiks im Jahr 1900.

Meinrad B.-Dittrich (1864–1945): Sohn von Nikolaus B.-Benziger II; verh. mit Louise Dittrich (1868–1952) von Cincinnati, Tochter eines geborenen Deutschen und leitenden Angestellten der Firma Benziger in den USA; geb. in Einsiedeln, ab den 1880er-Jahren in den USA; Leitung der kommerziellen Abteilung der «Benziger Brothers»; wohnhaft in der Bronx.

6. Generation

Linie «Hirschen»

Carl Josef B.-Berling (1877–1951): Sohn von Karl B.-von Schnüringer; verh. mit Elisabeth Berling von Kopenhagen, ein Sohn und zwei Töchter; Volksschule in Einsiedeln, Gymnasium in Feldkirch, Studium in Innsbruck, Fribourg, Bern, Paris und München, Doktorat in Geschichte; 1905–1907 Staatsarchivar in Schwyz, 1907–1916 Stadtarchivar in Bern, anschliessend diplomatische Laufbahn, u. a. Präsident des Internationalen Hafenerates in Danzig im Auftrag des Völkerbunds,

ab 1934 Schweizer Botschafter in Dublin; in jungen Jahren Tätigkeit in der Firma Benziger, die er wegen familiärer Konflikte aufgab, ab 1933 Verwaltungsrat bei Benziger; Autor zahlreicher Publikationen, u. a. einer «Geschichte des Buchgewerbes im Stifte Einsiedeln» (1912), einer «Geschichte der Familie Benziger von Einsiedeln» (1923) und einer «Geschichte des Benziger Verlages» (1942, unveröffentlicht); wohnhaft auf einem Landsitz im waadtländischen Tartegnin.

Ralph B.-Müller (1890–1972): Sohn von Rudolf B.-Arnold; verh. mit Maria Donata Müller (1894–1964) von Wil SG, ein Sohn, vier Töchter; Primarschule in Schwyz, Kollegium Maria-Hilf in Schwyz, Kantonsschule St. Gallen, Handelshochschule St. Gallen, Jurastudium an der Universität Zürich; 1918 Eintritt in die Filzfabrik seines Schwiegervaters in Wil SG, 1931–1969 Alleininhaber der Fabrik und Präsident des Verwaltungsrats; Vizepräsident im Verein Schweizerischer Wollindustrie, Präsident des Verbands Schweizerischer Filzfabrikanten; 1933–1962 Präsident des Verwaltungsrats der Firma Benziger, anschliessend Ehrenpräsident; ab 1949 Präsident der Stiftung Krankenhaus Einsiedeln; Mitglied im Katholischen Kollegium des Kantons St. Gallen; Träger des Titels eines päpstlichen Ehrenkammerers («Cameriere d'honneur con cappa e spada»); militärischer Grad eines Oberstleutnants; Wohnsitz in Wil SG und in Schwyz (Anwesen «Feldli»).

Familie Bettschart

1. Generation

Melchior Bettschart-Arnold (1828–1898): Sohn von Roman Bettschart-Immoos; verh. mit Elisabeth Arnold (1834–1906) von Menzingen ZG, zwei Söhne und vier Töchter; Jesuitenschulen in Schwyz und Luzern; bis 1856 Sekretär Finanzdepartement Schwyz, danach Comptoirist in der Firma Benziger in Einsiedeln; von der Familie Benziger geförderter Aufstieg in der Firma; Privatlehrer im Hause Benziger; Mitglied und Instruktor in mehreren Musikgesellschaften in Einsiedeln.

2. Generation

Franz Bettschart-Kälin (1854–1928): Sohn von Melchior Bettschart-Arnold; verh. mit Josephine Kälin (1855–1931) von Einsiedeln, acht Söhne und zwei Töchter; mit 14 Jahren Eintritt

in die Firma Benziger, später Weiterbildung in Privatinstitut im französischen La Motte, 1899 Direktor u. a. des Gebetbuchverlags, 1899–1923 Verwaltungsrat; ab 1907 erster Vorsitzender des Verbands katholischer Gebetbuchverleger; wohnhaft im Haus «Unterer Hirschen» in Einsiedeln.

3. Generation

Franz Bettschart-Oechslin (1881–1964): Sohn von Franz Bettschart-Kälin; verh. mit Josephine Oechslin (1878–1976) von Einsiedeln, zwei Söhne und drei Töchter; Primarschule Einsiedeln, Kollegium St. Michael Zug, Privatinstitut im französischen La Motte sowie weitere Institute; 1899 Eintritt in die Firma Benziger, zunächst in der Pariser Filiale, dann in Einsiedeln, ab 1904 während beinahe fünfzig Jahren Filialleiter und Verleger in Köln; führte Kölner Filiale durch zwei Weltkriege; Träger des päpstlichen Silvesterordens.

Oskar Bettschart-Spörrli (1882–1960): Sohn von Franz Bettschart-Kälin; verh. mit Stephanie Bettschart-Spörrli (1895–1963) von Einsiedeln, sechs Söhne; Primarschule Einsiedeln, Kollegium St. Michael Zug, Privatinstitut im französischen La Motte sowie weitere Institute, später Ausbildung am Buchdruckertechnikum in Leipzig und an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien; 1901 Eintritt in die Firma Benziger, zunächst Direktor der Devotionalienabteilung, später Bürochef, ab 1912 Direktor der technischen Betriebe, ab 1923 alleiniger Gesamtdirektor und Mitglied des Verwaltungsrats, in dieser Funktion Sanierung des Unternehmens; militärischer Grad eines Majors; Mitglied der Konservativen Partei; 1919–1957 Vorstand Schweizerischer Buchdruckerverein, Mitbegründer Einkaufsstelle Schutzverband der papierverarbeitenden Industrien der Schweiz (EIKA) in Bern (ab 1951 Präsident), 1911–1945 Verwaltungsratspräsident des «Einsiedler Anzeigers», Mitglied des Alpenklubs, Mitbegründer des lokalen Samariter- und Skivereins, Präsident der Einsiedler Schützengesellschaft; wohnhaft im Haus «Merkur», später im Haus «Unterer Hirschen» in Einsiedeln.

4. Generation

Oscar Bettschart-Fahrländer (1921–1990): Sohn von Oskar Bettschart-Spörrli; verh. mit Susanna Fahrländer (geb. Näf, 1921–2014) von Lenzburg AG, ein Sohn; Dr. phil.; 1947 Eintritt in die Firma Benziger, 1958–1981 Verlagsdirektor, insbesondere der Bereiche Liturgie, Gebetbücher, Lehrmittel, Zeit-

schriften, Bilderverlag, ab 1975 auch des belletristischen Verlags; 1969 Mitgründer und erster Direktor des SABB-Instituts für Lehrmittel; Förderer des ökumenischen Gedankens in der Theologie und führender katholischer Verleger der Schweiz; Präsident Schweizerischer Buchhändler- und Verlegerverband; Oberst in der Sektion «Heer und Haus» der Schweizer Armee; wohnhaft in Wädenswil ZH.

Benno Bettschart-Steinbrener (1922–1997): Sohn von Oskar Bettschart-Spörri; verh. mit Elfriede Steinbrener (1923–2010) von Winterberg, Tschechien, vier Söhne; Drogist; in der Firma Benziger langjähriger Delegierter des Verwaltungsrats, zeitweise Vertreter der familiären Mehrheitsaktionärsschaft; militärischer Grad eines Hauptmanns; wohnhaft in Einsiedeln.

Alfred Bettschart-Merz (1923–2008): Sohn von Oskar Bettschart-Spörri; verh. mit Agnes Merz (*1935) von Einsiedeln; versch. Führungspositionen in der Firma Benziger, ab 1958 Leiter technische Betriebe und Mitglied der Direktion; 1970 Übernahme der Buchhandlung Benziger in Einsiedeln zusammen mit seiner Frau; militärischer Grad eines Oberstleutnants; wohnhaft in Einsiedeln.

Weitere für die Verlagsgeschichte wichtige Personen

P. Gall Morel (1803–1872): von WilSG; Benediktinerpater, Historiker und Volksschriftsteller; Schulen in St. Gallen und Einsiedeln; 1820 Profess, 1826 Primiz im Kloster Einsiedeln; verschiedene Tätigkeiten im Kloster als Lehrer und Rektor an der Stiftsschule, Kapellmeister, Bibliothekar, Archivar; 1843–1852 Erziehungsrat des Kantons Schwyz; 1852/53 Aufenthalt in Italien; Mitgliedschaften in zahlreichen gelehrten Gesellschaften; umfangreiche wissenschaftliche und schriftstellerische Tätigkeit; laut Professbuch «der universalsste Geist, den das Stift besessen»; ab 1841 für drei Jahrzehnte Verfasser des «Einsiedler Kalenders», Mitinitiant der Zeitschrift «Der Pilger» im Benziger Verlag, Verfasser von Andachtsbüchern und zahllosen weiteren Texten, die im Benziger Verlag erschienen.

Melchior Paul von Deschwanden (1811–1881): von Stans NW; Kunst- und Kirchenmaler; Zeichenunterricht in Stans, Zug und Zürich, Sprachaufenthalt in der Westschweiz, Aufenthalte an Akademien

in München und Florenz; beeinflusst von den Nazarenern um Friedrich Overbeck; ausgeprägtes kirchlich-religiöses Sendungsbewusstsein, bezeichnete sich selbst als «Bilder-Missionär»; stilbildend und prägend für die kirchliche Kunst in der Schweiz und im umliegenden Ausland; sein Werk umfasst rund 2000 Gemälde, wovon zahlreiche Altarbilder; persönlich befreundet mit mehreren Angehörigen der Familie Benziger, in deren Verlag zahllose Reproduktionen nach seinen Vorlagen in massenhaften Auflagen erschienen; wirkte auch als «Experte» und Fürsprecher für die Firma Benziger.

P. Albert Kuhn (1839–1929): von Wohlen AG; Benediktinerpater, Kunsthistoriker und Volksschriftsteller; 1858 Profess, 1864 Primiz im Kloster Einsiedeln; Studium der Kunstgeschichte und der französischen Literatur; ab 1862 Lehrer an der Stiftsschule Einsiedeln; 1875 und 1877 längere Aufenthalte in Rom; 1878 erschien sein Werk «Roma» im Benziger Verlag; im selben Jahr von Papst Leo XIII. zum Ehrendoktor der Theologie ernannt; 1891–1908 erschien bei Benziger seine «Allgemeine Kunstgeschichte», ab 1873 Nachfolger von Gall Morel als Verfasser des «Einsiedler Kalenders»; Autor von zahlreichen weiteren Texten, die bei Benziger erschienen, sowie weit vernetzter Fürsprecher und Berater des Verlagsunternehmens; mit der Verlegerfamilie auch verwandtschaftlich verbunden.

P. Rudolf Blättler (1841–1910): von Buochs NW; Benediktinerpater und religiöser Kunstmaler; 1858 Profess, 1864 Primiz im Kloster Einsiedeln; ab 1862 Zeichenlehrer an der Stiftsschule; 1875/76 Weiterbildungsaufenthalte in Stans, Beuron und München, 1882/83 und 1895/96 in Italien; bei Benziger erschienen zahlreiche Reproduktionen nach seinen Vorlagen; auch in weiterer beratender Funktion für die Firma Benziger tätig.

P. Cölestin Muff (1852–1924): von Emmen LU; Benediktinerpater und religiöser Schriftsteller; 1873 Profess, 1878 Primiz im Kloster Einsiedeln; ab 1879 Lehrer an der Stifftsschulen Einsiedeln und Disentis; ab 1888 Tätigkeit als Seelsorger und Pfarrer in verschiedenen Pfarreien der Schweiz sowie in St. Gerold, Voralberg; Autor von rund 20 Büchern im Benziger Verlag; seine «Standesgebetbücher» erreichten teilweise Auflagenzahlen von mehreren Hunderttausend.

Carl Muth (1867–1944): von Worms, Deutschland; katholischer Publizist und Schriftsteller; Studium der Staatswissenschaften, Volkswirtschaft und Germanistik, später Auseinandersetzung mit Kunst-

geschichte; 1892/93 Aufenthalte in Paris und Rom; 1895–1902 Chefredaktor der bei Benziger erscheinenden Zeitschrift «Alte und Neue Welt», die unter ihm eine literarische Blüte erlebte; in dieser Zeit erschien von ihm die Streitschrift «Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?» (1898); vertrat einen weltoffenen Katholizismus; prägend auch für das übrige unter der Direktion von Karl B.-von Schnüringer stehende belletristische Verlagsprogramm von Benziger; 1903 Wechsel zum katholischen Verlagshaus Kösel in Deutschland und Gründung der einflussreichen katholischen Kulturzeitschrift «Hochland».

Pf. Josef Könn (1871–1960): von Köln, Deutschland; Pfarrer und religiöser Schriftsteller; 1925–1960 Pfarrer von St. Aposteln, Köln; eine treibende Kraft der liturgischen Bewegung in Deutschland; Verfasser von Andachtsbüchern sowie religiös-belehrenden Büchern im Benziger Verlag, von seinen «Andachtsübungen für die sechs Aloisianischen Sonntage» (1905) sollen mehr als eine Million Exemplare verkauft worden sein; persönlicher Freund von Franz Bettschart-Oechslin, Filialleiter in Köln; auch als Fürsprecher, Intermediär und Berater für die Firma Benziger tätig.

Gustav Keckeis (1884–1967): von Basel; Verleger und Schriftsteller; verh. mit Régine Barth; Studium der Rechtswissenschaften und der Philologie u. a. in Basel und Bern, 1907 Promotion; Buchhändler in Leipzig, München, London und Freiburg; 1918–1934 Verlagsdirektor bei Herder in Freiburg, 1934–1957 Direktor in der Firma Benziger, insbesondere des belletristischen, theologischen und wissenschaftlichen Verlags; Mitinitiant des siebenbändigen «Schweizer Lexikons» (1945–48) und des zweibändigen «Lexikons der Frau» (1957/58) im von ihm mitgegründeten Encyclopos-Verlag; 1939–1941 Präsident des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbands, 1954 Präsident der Internationalen Verleger-Union; verlieh der Firma Benziger ein «neues, weltoffenes Gesicht» (Hans Urs von Balthasar); militärischer Grad eines Infanteriemajors; Verfasser mehrerer Romane.

Peter Keckeis (1920–2007): Sohn von Gustav Keckeis; Verleger; Dr. iur.; im Benziger Verlag als Nachfolger seines Vaters aufgebaut; Leitung vor allem der belletristischen Abteilung; Förderer zeitgenössischer Literatur sowie des Kinderbuchs; 1975 Wechsel zum Huber Verlag, Frauenfeld.

Bildnachweis

Bild Umschlag vorne: ASKE, Zaa.6.92

Bildstrecke I

- 1 Archiv Stiftung Kulturerbe
Einsiedeln (ASKE), Hma.32.e,
Hqd.5.a, Hqd.5.c, Hqd.24,
Hqd.2.a, Hqd.1.h, Hqd.1.c,
Hqd.11.g, Hqd.20
- 2 ASKE, ohne Sign.
- 3 ASKE, Zbd.16.c
- 4 ASKE, Zia.5
- 5 ASKE, Zzb.5
- 6 Catholic Home Annual 13
(1896), 80, (ASKE, Ya.34.5)
- 7 Alte und Neue Welt 24/11
(1890), CXVI, (ASKE, Ya.284)
- 8 ASKE, Hqd.5.c
- 9 ASKE, Zaa.5.04
- 10 ASKE, Khq.1245
- 11 ASKE, Zaa.2.22
- 12 ASKE, Zbe.13.282
- 13 ASKE, Zaa.7.06
- 14 ASKE, Zaa.104.780
- 15 ASKE, Zaa.22.224
- 16 ASKE, Zaa.1.18
- 17 ASKE, Zaa.1.10
- 18 ASKE, Zaa.4.84
- 19 ASKE, Zaa.15.03
- 20 ASKE, Zaa.48.376
- 21 ASKE, Zaa.8.123
- 22 ASKE, Zaa.12.152
- 23 ASKE, Zbe.13.08
- 24 ASKE, Ze.5.1
- 25 ASKE, Zzb.10.1
- 26 ASKE, Zzb.10.2
- 27 ASKE, Zzb.12.3
- 28 Einsiedler Kalender 58 (1898)
(ASKE, Yb.31)
- 29 Der illustrierte Cincinnatier
hinkende Bote (1880) (ASKE,
Ya.352)
- 30 Ernst und Scherz fürs
Kinderherz 1 (1902) (ASKE,
Jern.1)

Bildstrecke II

- 1 ASKE, Zbd.24
- 2 ASKE, Zbd.1
- 3 Privatbesitz, Digitalisat
in ASKE
- 4 ASKE, ohne Sign.
- 5 ASKE, Zbd.2.3
- 6 ASKE, Zbd.5
- 7 ASKE, Zbd.13
- 8 ASKE, Zbd.13
- 9 ASKE, Zbd.16.d
- 10 Privatbesitz, Digitalisat
in ASKE
- 11 Sammlung Werner Oechslin,
Einsiedeln
- 12 ASKE, Zbd.16.d
- 13 ASKE, Zbd.8
- 14 Privatbesitz, Digitalisat
in ASKE

- 15 ASKE, Zbd.8
- 16 ASKE, Zbd.16
- 17 ASKE, Zbd.16
- 18 ASKE, Zbd.16
- 19 ASKE, Zbd.1.13
- 20 Sammlung Franz Kälin,
Einsiedeln
- 21 ASKE, Zbd.8
- 22 ASKE, Zbd.1.12

Namens- register

P = Pater / Bruder im Kloster Einsiedeln
G = Ordens- / Weltgeistlicher
F = Firma
kursiv = Erwähnung in Fussnoten

Ackermann, Josef Rudolf (G) 128, 135
Alacoque, Margareta Maria 124, 157
Allgaier & Siegle (F) 83
Altmeratt, Urs 13, 14, 167, 333, 336, 346
Antonelli, Giacomo (G) 240
Aquino, Thomas von (G) 130
Arnold, Familie 256, 258
Arnold, Josephine 258
Arnold-Muheim, Joseph 258
Artaria (F) 90
Aschendorff (F) 237, 242
Averbode (F) 100, 236, 241

Bachem (F) 171, 219, 237, 238, 327
Ball-Hennings, Emmy 335
Balthasar, Hans Urs von (G) 322, 335,
336, 340
Batoni, Pompeo 146, 158
Bean, Rachel 23
Beissel, Stephan (G) 142
Benson, Robert Hugh (G) 181
Benziger, Adelrich (1751-1834) 44
Benziger, Adelrich (1864-1942, G)
24, 261, 266

Benziger, Agnes (1884-1962) 261, 309
Benziger, Alfred (1885-1953) 112
Benziger, Alois 267
Benziger, Anna Josephine 258
Benziger, Johannes Heinrich 44
Benziger, Joseph Ignaz 44
Benziger, Felicitas 259, 263
Benziger, Finy 315
Benziger, Frieda 261
Benziger, Leo 261
Benziger, Luise 288
Benziger, Marianus 47, 52, 60, 62
Benziger, Mariela 24, 57, 87
Benziger, Otto 84, 330
Benziger, Plazid Karl 60
Benziger, Ursula 86, 263, 264
Benziger, Victor 326
Benziger-Arnold, Rudolf 111, 255, 256,
258, 325, 327
Benziger-Benziger, Meinrada 264, 265,
288, 306
Benziger-Benziger I, Nikolaus 47, 48, 49,
52, 53, 59, 60, 61, 66, 71, 72, 73,
86, 93, 152, 165, 187, 252, 254,

256, 257, 258, 262, 263, 264, 272,
275, 281, 283, 288, 289, 291, 300
Benziger-Benziger II, Nikolaus 53, 54, 66,
70, 71, 72, 76, 85, 89, 97, 108,
148, 164, 177, 178, 255, 256, 259,
264, 265, 271, 273, 281, 286, 287,
289, 291, 292, 293, 308
Benziger-Berling, Carl Josef 24, 45, 94,
143, 144, 150, 265, 274, 325,
326, 327
Benziger-Deutschmann, Jacques (Jakob)
112, 330
Benziger-Dietschy, Martin 71, 75, 255,
258, 265, 275
Benziger-Dittrich, Meinrad 107, 259
Benziger-Eberle, August (1859-1898) 112
Benziger-Fuchs, Josef Karl 38, 46, 47, 48,
254, 256, 257, 261, 262, 283
Benziger-Glutz, Albert 109, 110
Benziger-Gottfried, Charles 84, 256, 261,
266, 275, 276, 277, 279, 309, 330
Benziger-Kälin, Jakob Franz Sales 257
Benziger-Koch, Adelrich 276, 282, 287,
289, 290, 291, 292, 293, 301, 330
Benziger-Keel, Louis 259
Benziger-Lytton, August 87, 109
Benziger-Mader, Joseph 256, 266, 276,
280
Benziger-Mächler, Louis 84, 86, 95, 97,
107, 108, 109, 259, 291
Benziger-Meyer, Anna 265, 288
Benziger-Meyer, Josef Karl 23, 38, 47, 48,
52, 59, 60, 61, 62, 63, 66, 71, 72,
73, 93, 94, 107, 165, 187, 188,
254, 257, 258, 259, 262, 263, 272,
275, 282, 283, 284, 285, 290, 291,
293, 294, 327
Benziger-Müller, Ralph 112, 258, 325, 327
Benziger-von Reding, Karl 66, 258, 265,
282, 285, 286, 289, 291
Benziger-von Sarnthein, Joseph Nicholas
Adelrich 86, 95, 97, 103, 107,
109, 265
Benziger-Schädler, Johann Baptist Karl
30, 44, 45, 46, 110, 262, 274
Benziger-Schickel, Bruno 334
Benziger-Stoffel, Nicholas C. 107
Benziger-von Schnüringer, Karl 107, 111,
143, 181, 247, 256, 265, 276, 279,
281, 325, 326
Berger, Peter L. 10
Berghoff, Hartmut 17, 18, 20, 106
Bernhard, Thomas 337
Bethune, Jean-Baptiste (G) 232, 233,
234, 237
Bettschart, Anton 328
Bettschart, Benno 328
Bettschart, Rudolf C. 328, 331
Bettschart, Melchior 112, 273, 327, 328, 329
Bettschart-Fahlränder, Oscar 24, 316,
336, 337
Bettschart-Kälin, Franz 111, 112, 238, 326,
327, 329, 330
Bettschart-Kollmus, August 329
Bettschart-Merz, Alfred 328
Bettschart-Oechslin, Franz 111, 311, 328,
330, 332, 334, 338, 339
Bettschart-Spörrli, Oskar 24, 111, 322, 326,
327, 328, 329, 336
Bianchi, Angelo (G) 240
Birchler, Johann Celestin 38
Birchler, Josef Anton 42

Anhang

- Blättler (Familie) 76
 Blättler, Rudolf (P) 83, 146, 147, 149
 Blasius, Hl. 159
 Blaschke, Olaf 12, 167, 346, 351
 Boessenecker (F) 126
 Bomm, Urbanus (G) 242, 322, 339
 Bopp, Josef 89
 Bordeau, Henri 182
 Borutta, Manuel 348
 Bosshart, Thomas (P) 175
 Braun, Rudolf 262
 Braungart, Richard 24, 57
 Brechbühl, Beat 337
 Brockhaus (F) 54, 55, 83, 90, 265
 Brückner, Wolfgang 157
 Brugger, Columban (P) 175, 280
 Brunold-Bigler, Ursula 23, 165
 Bruyère, Jean de la 221
 Busch, Norbert 124
 Buschow Oechslin, Anja 23, 69
 Businger, Lukas Caspar (G) 244
 Butzon & Bercker (F) 165, 237
- Cadiou, Marie-Rosalie Virginie
 (→ Maryan, M.) 181
 Calvino, Italo 337
 Camenzind, Josef Maria (G) 335
 Carolus, Buchhandlung (F) 334
 Caspar, Franz 337
 Casson, Mark 91
 de Cesco, Federica 337
 Chandler, Alfred 111
 Christen, Matthias 23
 von Clairvaux, Bernhard (G) 130, 131
 Cloquet, Louis 234
 von Cochem, Martin (G) 127, 130, 131,
 134, 137, 140, 195, 338
 Conrad, Frowin (G) 103
 Crowell Collier Macmillan (F) 100
 Cyril, Hl. 159
- Darnton, Robert 130
 Da Vinci, Leonardo 146
 Decurtins, Caspar 279
 Deschwanden, Melchior Paul von 22, 92,
 120, 146, 147, 148, 150, 152, 154,
 157, 197, 208, 209, 210, 211, 238,
 282, 290, 291, 292, 293, 322,
 Deschwanden, Theodor von 147, 149
 De Brouwer, Alphonse 232
 De Brouwer, Jean-Baptiste 232
 De Maeyer, Jan 346
 Desclée De Brouwer (F) 143, 219, 231, 233,
 234, 237, 238, 239
 Desclée, Henri 219, 232, 233, 234, 246
 Desclée, Henri Philippe 232
 Desclée, Jules 231, 232
 Didot (F) 84
 Diepenbrock, Melchior von (G) 230
 Diggelmann, Walter Matthias 22, 322, 336
 Dittrich, Louise 259
 Djuragin, Galina (→ Rachmanova,
 Alja) 335
 Doré, Gustave 221
 Droste Hülshoff, Elisabeth von 175
 Dürrenmatt, Friedrich 322, 336
 Dufêtre, Dominique-Augustin (G) 221
 Dutli-Rutishauser, Maria 335
- Eberle, Ambros 35, 56, 63, 66
 Eberle, Johann Baptist 47, 62
 Eberle, Josef Anton 63, 291
- Eberle, Kälin & Co. (F) 63, 64, 65, 165, 255
 Eberle-Mader, Robert 327
 Eberle & Lienert (F) 62
 Eckstein & Esenwein (F) 70
 Effinger, Konrad Maria (P) 136, 137, 242
 Egger, Augustin (G) 135, 141, 165, 280
 Ellenrieder, Marie 146
 Engels, Friedrich 268
 Epinal, Imagerie (F) 119
 Escher, Alfred 286
- Fässler, Thomas (P) 11
 Fassbind, Franz 335
 Faulmann, Karl 51
 Federer, Heinrich (G) 179
 Fessler, Josef 92
 Feuerstein, Martin 146, 212
 Feusi, Dominik 23, 285
 Fiedler, Martin 91
 Firmin-Didot, Alfred 266
 Florentini, Theodosius (G) 270, 271
 Foffa, Christostomos (P) 175
 Fontaine, Jean de la 222
 Fraefel, Josef 322, 336
 Franz Josef (Kaiser) 50, 193
 Freeman, Edward R. 18
 Frings, Josef (G) 328
 Froc, Robert & Co. (F) 98
- Gabriel, Karl 14
 Gander, Martin (P) 175
 Gautier, Léon 142
 Gautschi, Willi 336
 Gall, Morel (P) 63, 136, 147, 165, 166, 167,
 168, 238, 247
 Gibbons, James (G) 157
 Gibsons, Ralph 123, 160
 Gilmour, Richard (G) 247
 Glutz-von Blotzheim, Adèle 267
 Goffiné, Leonhard (G) 130, 131, 140, 230
 Gonzaga, Aloysius von 158, 208
 Grant, Ulysses S. 87
 Greulich, Herman 279
 Grimm, Gebrüder 222
 Guggenheim, Kurt 336, 337
 Gurian, Waldemar 335
- Hadelin de Moreau, Dom (G) 219, 233
 Hahn, Georg 83
 Hallberger, Eduard 83, 172
 Handke, Peter 337
 Harmel, Léon 222, 233, 269, 270, 272
 Hasler, Eveline 337
 Hausherr, Melchior (G) 135
 Hefele, Karl Joseph von (G) 239
 Hellemans, Staf 14, 15, 348
 de Hemptinne, Félix (G) 232
 de Hemptinne, Joseph 233
 Henggeler, Familie 256, 257, 271
 Henni, John Martin (G) 102, 169
 Herder (F) 99, 111, 182, 219, 223, 224, 225,
 226, 236, 237, 238, 239, 241, 327,
 335, 339, 340, 346
 Herder, Bartholomä 223
 Herder, Benjamin 179, 224, 225, 226
 Herder, Gwendolin 223, 224
 Herder, Hermann 225, 226, 238
 Herder, Karl Raphael 223
 Hersche, Peter 41, 122
 Herwegen, Ildefons (G) 339
 Hess, Familie 257
 Heyrman, Peter 269
- Hoe & Company (F) 55
 Honegger, Caspar 38, 262
 Huber, Hermann 229
 Huber, Johann 227, 228
 Huber, Ludwig 227, 228
 Huber, Paul 228, 229
 Huggle, Andreas 223
- Imprimerie Saint-Augustin (→ Desclée
 De Brouwer) 231
 Imprimerie Saint-Jean l'Evangeliste
 (→ Desclée De Brouwer) 232
 Inderbitzin, Thomas (P) 62
 Iten, Familie 257
 Ittenbach, Franz 146
- Janssen, Albert (G) 155
 Janssen, Johannes (G) 224, 261
 Januarius, Hl. 159
 Jaun, Rudolf 276
 Jehenne, M. 153
 Joris, Elisabeth 23, 263
- Kaiser Napoleon III. 67, 222
 Kaiser, Isabelle 179
 Kaiser, Karl Georg 147, 153
 Kälin, Anton 63
 Kälin, Meinrad 61
 Kälin, Robert 72
 Kälin, Thomas 60
 Kälin, Werner 63, 255
 Kälin, Gebrüder (F) 62
 Kälin-Benziger, Matthias 110, 256, 330
 Karrer, Otto (G) 322, 336
 Kaufmann, Franz-Xaver 14, 16
 von Kaulbach, Friedrich August 231
 Kaulbach, Wilhelm von 146
 Keckeis, Gustav 111, 112, 315, 322, 327, 335
 Keckeis, Peter 24, 112, 315, 336
 Keel, Familie 256, 259
 Keel, Leo (P) 179
 Keel-Benziger, Georg 107
 Keel, Georg 259
 Keel, Johann Joseph 259
 Keel, Marie 259
 Keil, Ernst 82, 83, 172
 Keiter, Heinrich 135, 218
 Kempen, Thomas von (G) 129
 Keyser, Heinrich 147, 148
 Kistler, Robert 57
 Kneipp, Sebastian (G) 228
 Koch, Anna Maria 86, 136, 245, 263
 Koenig & Bauer (F) 52
 Kösel (F) 227, 228, 229, 231, 236, 241
 Kösel, Joseph 227
 Könn, Josef (G) 135, 242, 311, 338
 Kopp, Josef Vital (G) 335
 Kraus, Franz Xaver 224
 Krebs, Engelbert 226
 Kreuzburg & Nurre (F) 95
 Küng, Hans (G) 322, 336, 340
 Kuhn, Albert (P) 83, 86, 126, 136, 147, 167,
 168, 175, 239, 245, 247, 265, 266,
 322, 325
 Kunderk, Josef (G) 102
 Kuriger, Ildefons 42
 Kuriger, Josef Anton 42
 Kuriger, Josef Benedikt 42
 Kuriger, Konrad 60, 354, 369
 Kuriger & Co. (F) 61, 62

- Lachat, Eugène (G) 240
 Laicius, Philipp (→ Wasserburg, Philipp) 181
 Lampert, Buchhandlung (F) 265
 Lang, John F. 74
 Le Play, Frédéric 222
 Ledochovska, Maria Teresia 175
 Lefebvre, Louis 232
 Le Fort, Gertrud von 335
 Lefort (F) 239, 242
 Lefort, Edouard 246
 Liguori, Alfonso von (G) 130, 131
 Lincoln, Abraham 87
 Lienhardt, Matthäus 42
 Lienhardt (F) 42
 Lienhardt-Schnyder, Bruno 24, 247
 Lorilleux, Charles 84, 266
 Lorilleux (F) 54
 Ludwig II. (König) 87
- Macedo Costa, Antonio de (G) 153
 Mächler, Familie 258
 Maison de la Bonne Presse (F) 236
 Mame, Alfred 84, 221, 222, 246
 Mame, Armand 220, 222
 Mame, Edmond 222
 Mame, Ernest 220, 221
 Mame, Louis 220
 Mame, Paul 222
 Mame, Pierre-Charles 220
 Mame (F) 220, 221, 236, 238, 239, 242, 246
 Manson, Michel 218
 Manz (F) 237, 242
 Marx, Karl 268
 Maryan, M. (→ Cadiou, Marie-Rosalie Virginie) 181
 Marty, Martin 102, 103, 169
 Marquez, Gabriel Garcia 337
 von Matt (F) 241, 289, 333
 Matter, Mani 337
 Mattioli, Aram 269
 May, Karl 120, 222
 May (F) 119, 156
 Mayer'sche Hofkunstanstalt Wien (F) 98, 99
 McLeod, Hugh 346
 Meienberg, Daniel 23
 Meier, Gabriel (P) 175
 Meier, Thomas 34
 Meinrad, Hl. 102
 Melchers, Paulus (G) 171, 244
 Mergel, Thomas 283
 Mermillod, Gaspard (G) 83, 123
 Merté, Heinrich 83
 Messerli, Alfred 162
 Meyer, Louis 95, 107
 Meyer von Knonau, Gerold 41
 Miehle (F) 56, 310
 Ming, Johannes (G) 135
 Moray Williams, Ursula, 337
 Morel, Gall (P) 63, 136, 147, 165, 166, 167, 168, 238, 247
 Morgan, David 144, 157
 Muckermann, Friedrich (G) 241
 Müller-Styger (Familie) 271
 Müller, Andreas 146, 266
 Müller, Cölestin (P) 38, 61
 Müller, Venanz 106, 175
 Muff, Cölestin (P) 118, 137, 138, 140, 238, 322, 338
 Muth, Carl 179, 180, 181, 228, 241
- Nakatenus, Wilhelm (G) 127, 130, 131, 140
 Natter, Johannes (P) 45
 Nauer, A. 147, 194, 209
 Neumann (F) 90
 Neumayer, Franz 149
 Nizon, Paul 337
 Nurre, Joseph 95
- Oberhänsli, Silvia 272
 Obernetter, Johann Baptist 83
 Odermatt, Adelhelm (G) 103
 Oechslin, Werner 23, 69
 Offtenderer, Carl 148
 Oser, Beda (P) 133
 Osselaer, Tine van 124
 Overbeck, Friedrich 146
- Papst Benedikt XIII. 158
 Papst Gregor XVI. 130
 Papst Johannes Paul II. 340
 Papst Leo XIII. 226, 240, 241, 245, 247, 268, 302
 Papst Paul VI. 316, 340
 Papst Pius IX. 50, 87, 117, 130, 145, 156, 193, 196, 228, 231, 232, 240, 245, 334
 Papst Pius X. 226
 Papst Pius XII. 328, 334, 340
 Paravicini-Blumer, Emilie 23
 Pastor, Ludwig von 224
 Paterno (F) 90
 Patmos (F) 21, 341
 Payne, Albert Henry 83, 90
 Pflanz, Josef Anton 106, 175, 177, 179
 Piglhein, Bruno 70
 Pirotte, Jean 152
 Plantin, Christoph 229
 Plantin (Familie) 252
 Pustet (F) 62, 64, 89, 99, 107, 108, 126, 178, 229, 230, 231, 237, 238, 239, 240, 242, 346
 Pustet, Friedrich I 229, 230, 231, 245
 Pustet, Friedrich II 89, 230
 Pustet, Friedrich III 231
 Pustet, Karl 230
 Pustet, Klemens 230
- Raab, Johann Leonard 152, 266
 Rachmanova, Alja (→ Djuragin, Galina) 335
 Racine, Jean Baptiste 221
 Räber (F) 238
 Rahner, Karl (G) 322, 336
 Reding (Familie) von 260
 Reding, Magdalena von 258
 Reding, Nazar von 60, 61, 263, 284, 285
 Reding, Rudolf von 279
 Rheinpfalz Verlagsgruppe (F) 341
 Richter, Ludwig 149
 Ringholz, Odilo 23, 41, 42, 46, 57
 Rohr-Lienhardt, Silvia von 24
 Rossfeld, Roman 85
 Roy, Olivier 15, 16, 350
- Sabeau, David 259, 260
 Sailer, Johann Michael (G) 128, 223
 Sales, Franz von (G) 127, 130, 131
 Sarntheim, Bertha von 263
 Sauerländer (F) 337
 Sauerländer, Remigius 47
 Savart, Claude 119, 121, 218, 222
- Schädler, Adam Rupert 45, 46
 Schädler, Franz Sales 46
 Schädler, Katharina Barbara 44
 Schaff, Philip 92
 Schenda, Rudolf 162
 Scheuber, Josef Konrad (G) 337
 Schleich, Adrian 83, 149
 Schögl, Rudolf 118
 Schmidli, Werner 336
 Schmid, Heinrich (P) 102
 Schmidt, Rudolf 230
 Schnüringer, Marie Louise von 258
 Schönbächler, Franz Joseph 94
 Schöningh (F) 237, 238, 239
 Schorderet, Joseph (G) 83, 236
 Schott, Anselm (G) 224, 241, 339
 Schwander, Vital 326
 Seitz, Ludwig 146
 Seemann, E. A. 83
 Seidel'sche Buchhandlung (F) 230
 Senn, Louis 341
 Sheehan, Patric A. (G) 181
 Siegenthaler, Hansjörg 282
 Sienkiewicz, Heinrich 179, 181, 322
 Sintzel, Johann Michael (G) 128, 135
 Spamer, Adolf 142, 143, 144
 Spamer, Otto 83
 Speyr, Adrienne von 336
 Stadlin, Josephine 23, 72, 288
 Stallaert, Joseph 266
 Staudenmaier, Franz Anton (G) 224, 237, 239
 Steinauer-Benziger, Stephan 71, 286, 289
 Steinbrener (F) 238, 256, 326
 Steinbrener, Johannes (Hans) 256, 324, 326, 327
 Steinbrener, Rupert 256, 326, 327
 Stoffel-Benziger, Beat 110, 256
 Stoffel, Agnes 259
 Stolz, Alban (G) 225, 237
 Sulzer (F) 50
- Taylor, Charles 14*
 Tessié du Motay, Cyprien Maria 54
 Teubner, B. G. 83
 Thieme, Karl 335
 Tocqueville, Alexis de 122
 Tracy, Henri-Charles de 234
 Trenkwald, Josef Mathias 266
 Troxler, Jost 147
 Tschümperlin, Johann (G) 242
- Untersberger, Andreas 146, 155, 156, 199, 231
 Untersberger, Josef 146, 156
 Untersberger, Josef August 156
- Van de Vyvere-Petyt (F) 143*
 Velazquez, Diego Rodriguez 146, 158
 Velhagen & Klasing (F) 83
 Voirin (F) 54
 Vorgrimler, Herbert 322
- Waibel, Aloys Adalbert (G) 52, 135
 Wasserburg, Philipp (→ Laicius, Philipp) 181
 Weale, James 234
 von Weber, Josephine 258
 Weber, Max 19
 Wehler, Hans-Ulrich 17
 Weiss, Albert Maria (1844-1925, G) 179, 224

Weiss, Albert Maria 326
Weiss, J. G. (F) 62
Weninger, Franz Xaver (G) 135, 177, 178, 179
Wentzel (F) 119
Wessenberg, Ignaz Heinrich von (G) 40,
128, 223
Westenrieder, Lorenz von 227
Widmer, P. J. (G) 141
Willam, Friedrich (P) 133, 136, 137
Willi, Dominikus (G) 245
Wipfli, Josef (G) 244
Witt, Franz Xaver (G) 230, 237
Wittmann, Reinhard 227, 228
Wolf von Rippertschwand, Niklaus 135
Wolff, Johann Kaspar 50
Wood, James Frederick (G) 176
Wyss, Heinrich 38, 48, 66, 255
Wyss, Plazid Martin 66
Wyss, Eberle & Cie. (F) 63, 64, 165, 255

Zalesch, Saul 23, 160
Zalar, Jeffrey 164
Zardetti, Otto (G) 135
Zemp, Josef 280
Zettler, F. X., Bayerische Hofglasmalerei
(F) 98
Zschokke, Heinrich 72

Dank

Die vorliegende Arbeit ist über mehrere Jahre entstanden. Zahlreiche Personen haben auf unterschiedliche Weise zu ihrer Fertigstellung beigetragen. Der erste Dank gilt Prof. Dr. Jon Mathieu für die wohlwollende und ungemein instruktive Begleitung des Projekts von Anfang an, zahlreiche Anregungen und Kommentare zu ersten Kapitelversionen sowie gleichermaßen zuverlässige wie rekordverdächtig schnelle Antworten auf Anliegen aller Art per E-Mail.

Prof. Dr. Markus Ries hat ebenfalls wertvolle Kommentare beigetragen und mir die Türen ans Center for Religion, Culture and Society (KADOC) in Leuven, Belgien, und in die vatikanischen Archive geöffnet. Danken möchte ich auch den Mitarbeitern der verschiedenen besuchten Archive für die freundliche und allermeist unkomplizierte Zusammenarbeit: Detta Kälin und Hanspeter Pfister vom Museum Fram in Einsiedeln erlaubten mir über Jahre hinweg uneingeschränkten Zugang zum Benziger-Archiv; Ralf Jacober, Staatsarchiv Schwyz, Susan Eberhard, Bezirksarchiv Einsiedeln, Christoph Baumgartner und Nadia Christen, Kantonsbibliothek und Staatsarchiv Nidwalden, haben mir in hilfsbereitesten Weise Quellen aus ihren Institutionen zugänglich gemacht.

Ein Doc.Mobility-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds ermöglichte mir von September 2015 bis April 2016 einen mehrmonatigen Aufenthalt am KADOC in Leuven. Das KADOC-Team hat mich einen belgischen Winter lang gastfreundlichst aufgenommen. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Jan De Maeyer und Dr. Peter Heyrman für anregende und für mich lehrreiche Gespräche in Sitzungszimmern und Restaurants.

Zu danken habe ich auch: Brigitte Dönni, Stans, für tolerante und flexible Arbeitsplangestaltung; Hans-Ulrich Frey und Dr. Stephan Burkhardt, Vättis, für faszinierende Einblicke in das traditionelle Druckerhandwerk in ihrer Offizin; Daniel Meienberg, Zürich, für Materialien zur Geschichte des Streiks bei Benziger; Dr. Anton Gössi, Luzern, und Prof. Dr. Kyle Roberts, Chicago, für Quellenhinweise; Dr. Manuel Menrath, Luzern, für ein offenes Auge bei seinen Recherchen in den USA; Prof. Dr. Leo Schelbert, Evanston, für seine Gastfreundschaft und horizonterweiternde Gespräche; Herman Janssens, Averbode, für Einblicke in Innenleben von Kloster

und Verlag im flämischen Averbode; Dr. Tine Van Osselaer, Antwerpen, Prof. Dr. Bernhard Schneider, Trier, Dr. Carine Dujardin, Leuven, Tobias Brückner, Luzern, Dr. Ulrike Ganz, Zürich, Giulia Passalacqua, Zürich, und P. Thomas Fässler, Einsiedeln, für Fragen, Anregungen und Literaturhinweise; Dr. Donata Krethlow-Benziger und Dr. Martha Arnold, Luzern, sowie Prof. Dr. Urs N. Glutz-von Blotzheim, Schwyz, für ihre Bereitschaft familienintern überlieferte Literatur, Briefe und Fotografien zur Verfügung zu stellen; Agnes Merz, Einsiedeln, und Adele Markey Benziger, Morristown NY, fürs Teilen von Erinnerungen; Dr. Anja Buschow Oechslin, Einsiedeln, und Pia Habelt-Baur, Einsiedeln, für das unkomplizierte Bereitstellen von Illustrationsmaterial; Paolo De Caro, Zürich, für die grafische Aufbereitung des Kartenmaterials; Wanda Arnskötter für die Mithilfe bei der Erstellung des Registers; Christoph Luzi, Luzern, und Arno Haldemann, Bern, für Lektüre und kritische Kommentierung von Teilen des Manuskripts; meinen Doktorandenkollegen in Luzern für so manchen ausgedehnten Mittagsstunde. Ein besonderer Dank gilt Agi Flury, Stans, die das Manuskript in Rekordzeit gelesen hat und Fehler fand, wo ich schon längst keine mehr sah. Im Text verbliebene Fehler und Unzulänglichkeiten sind selbstredend dem Verfasser zuzuschreiben. Dem Hier und Jetzt Verlag, insbesondere der Verlegerin Madlaina Bundi, danke ich für die stets angenehme Zusammenarbeit. Ein spezieller Dank schliesslich gilt der grossartigen Lucia Rojas für so vieles. Danken möchte ich schliesslich auch meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht und von aussen immer wohlwollend begleitet haben. Der grösste Dank von allen aber gilt Karin Hediger, ohne die alles nur halb ist.

Impressum

Der Verlag Hier und Jetzt wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016-2020 unterstützt.

Die vorliegende Publikation ist eine leicht überarbeitete Version einer Arbeit, die im Jahr 2016 an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern mit dem Titel «Fromme Industrie. Eine Geschichte des Benziger Verlags Einsiedeln 1750-1970» als Dissertation eingereicht und im Jahr 2017 an selber Stelle als solche angenommen wurde. Erstbetreuer der Arbeit war Prof. Dr. Jon Mathieu, Zweitbetreuer Prof. Dr. Markus Ries, beide Professoren an der Universität Luzern.

Die Druckvorstufe dieser Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Mit weiteren Beiträgen haben das Buchprojekt unterstützt:
Forschungsfonds der Universität Luzern
Stiftung Kulturerbe Einsiedeln
AVINA STIFTUNG
Carl und Elise Elsener-Gut Stiftung

Dieses Buch ist nach den aktuellen Rechtschreibregeln verfasst. Quellenzitate werden jedoch in originaler Schreibweise wiedergegeben. Hinzufügungen sind in [eckigen Klammern] eingeschlossen, Auslassungen mit [...] gekennzeichnet.

Lektorat: Marion Elmer, Zürich
Gestaltung:
Simone Farner, Hier und Jetzt
Satz: Jonas Landolt, Zürich
Bildbearbeitung: Humm dtp,
Matzingen
Druck und Bindung: Kösel GmbH,
Altusried-Krugzell

© 2017 Hier und Jetzt,
Verlag für Kultur und Geschichte
GmbH, Baden, Schweiz
www.hierundjetzt.ch
ISBN Druckausgabe 978-3-03919-433-9
ISBN E-Book 978-3-03919-928-0

